Die Werke

von

Leibniz.

Erste Reihe.

Historisch-politische und staatswissenschaftliche Schriften.

Erster Band.



Stich u. Druck v. Weger in Leipzig

Haec habui quae scivi, et laetus recta peregi:
Quaeque relicta jacent, mentem tamen acta sequuntur.

Die Werke

von

Leibniz

gemäß seinem handschriftlichen Nachlasse in der Königlichen Bibliothek zu Hannover.

Durch die Munificenz

Seiner Majestät des Königs von Hannover

ermöglichte Ausgabe

von

Onno Klopp.

Erste Reihe.

Historisch-politische und staatswissenschaftliche Schriften.

Erster Band.

Hannover.

Klindworth's Verlag.

1864.

Haec habui quae [illegible], et [illegible]

Quaeque relicta jacent, mentem tamen [illegible]

Die Werke

von

Leibniz

gemäß seinem handschriftlichen Nachlasse in der Königlichen Bibliothek zu Hannover.

Durch die Munificenz
Seiner Majestät des Königs von Hannover
ermöglichte Ausgabe

von

Onno Klopp.

In Worten die Klarheit,
In Sachen den Nutzen.
Leibniz.

Erste Reihe.
Historisch-politische und staatswissenschaftliche Schriften.
Erster Band.

Hannover.
Klindworth's Verlag.
1864.

Klindworth's Hof-Druckerei in Hannover.

Seiner Majestät

dem Könige von Hannover

in tiefster Ehrfurcht

gewidmet

von dem Herausgeber.

Vorwort.

Eine Gesammtausgabe seiner größeren Werke hat Leibniz nicht beabsichtigt, wenigstens nicht eine solche, die bei seinen Lebzeiten erschiene. Die Anlage seiner Arbeiten selbst war nicht darauf berechnet. Viele derselben, namentlich die politischen, traten auch wenn sie gedruckt wurden, ohne den Namen des Verfassers in die Welt, und Leibniz hielt die Anonymität auch dann noch folgerecht fest, wenn diese Arbeiten bereits in Aller Händen waren, und nicht selten ein sehr großes Aufsehen erregten. Ich erinnere an den Caesarinus Fuerstenerius, oder gar an den Ulicovius Lithuanus, als dessen Autor sich Leibniz dem Hause Pfalz-Neuburg, für welches die Schrift verfaßt war, erst volle 39 Jahre nach der Publikation derselben zu erkennen gab. Andere politische Schriften von Leibniz sind nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung des Geheimnisses geschrieben. Ich verweise auf die Reihe der Arbeiten, deren Zweck es ist den König Ludwig XIV. von Frankreich zu einer Expedition nach Ägypten zu bewegen. Dieselben werden in dem zweiten Bande dieser Ausgabe zum ersten Male vollständig an das Licht treten. Leibniz hat über diese Aufsätze, nachdem der Zweck derselben sich als vereitelt erwiesen, sein ganzes Leben hindurch, mit sehr wenigen Ausnahmen in der Correspondenz an ferner Stehende z. B. Hiob Ludolf in Frankfurt, so völlig geschwiegen, daß selbst seine nächste Umgebung, wie Eckharts völlige Unkenntnis der Sache beweist, davon auch nicht eine

leise Ahnung haben konnte, und daß vor den eindringenden Arbeiten des um Leibniz hochverdienten verstorbenen Guhrauer das Gerücht von solchen Arbeiten in Deutschland mehrmals gleich einer grundlosen Sage behandelt worden ist. — Diejenigen Werke, welche Leibniz mit seinem Namen für die Oeffentlichkeit bestimmte, sind verhältnismäßig gering an Zahl. Das ausführlichste derselben, welches er noch dazu im Auftrage seiner Regierung schrieb, und welches lange Zeit und Kraft seines Lebens in Anspruch nahm, sind die Annales imperii occidentalis Brunsvicenses, welche erst in unserer Zeit durch Herrn Pertz veröffentlicht sind.

Viel bestimmter noch trat dem Gedanken einer Veröffentlichung bei Lebzeiten von Leibniz der Charakter seiner anderen schriftlichen Thätigkeit entgegen: nämlich derjenige seiner Correspondenz. Sie hat vielleicht nicht ihres Gleichen. Leibniz lebte von 1667 an bis 1672 in Mainz und Frankfurt a. M., von 1672 bis 1676 in Paris, von 1676 bis 1716, mit verschiedenen Unterbrechungen durch seine Reisen, in Hannover. Durch die Bekanntschaft mit dem Staatsmanne und Gelehrten J. C. von Boineburg in Mainz und die Empfehlungen desselben knüpfte sich eine Reihe von Verbindungen an, die in Paris sich erweiterte, und noch mehr während des langen Aufenthaltes in Hannover. Aus den Correspondenzen vor 1676 ist Manches verloren, nach 1676 weniger. In den letzten zwanzig Jahren seines Lebens schwillt der Briefwechsel erstaunlich an, in stetem Wachsen bis an seinen Tod. Der Leser wird sich eine Vorstellung der Masse dieses Briefwechsels aus der Thatsache machen, daß außer den Briefen, die in den größeren Fascikeln zerstreut liegen, je nachdem sie auf besondere in denselben aufbewahrte Arbeiten sich beziehen, der Catalog der Correspondenzen zwei und dreißig Namen fürstlicher Personen, und eintausend und zwei und zwanzig nicht fürstlicher Personen enthält. Ich habe von Toinard an bis Zunner alphabetisch 119 Correspondenzen catalogisirt. In dem Briefwechsel sind

alle Lebensstände, alle Berufsarten vertreten: von Kaisern und Kaiserinnen durch die ganze Stufenleiter des damaligen deutschen Reiches und anderer Länder, geistlichen und weltlichen, Lehr-, Nähr- und Wehrstandes hinab.

Es bedarf nicht der Erwähnung, daß eine große Zahl dieser Correspondenzen für die Nachwelt völlig werthlos ist. Dagegen sind andere höchst werthvoll und wichtig, zumal da sie zugleich die Briefe an Leibniz und die Original-Concepte seiner Antworten enthalten. Hier thut sich ein reicher Schatz des Wissens auf nach allen Richtungen der geistigen Thätigkeit der Menschen. Man kann die Correspondenzen eintheilen in solche, die lediglich ein bestimmtes Gebiet geistiger Thätigkeit behandeln, wie etwa rein politische, rein theologische, rein mathematische, rein philosophische, rein juristische, in solche ferner, die Verschiedenes betreffen, so jedoch daß durchweg eine bestimmte Richtung vorherrscht, etwa diejenige der Politik, der Theologie, der Sprachwissenschaft, in solche endlich, welche völlig verschiedenartig sind, so daß bald dies, bald jenes in wechselnder Folge als Kern des Briefes hervortritt. Die Sprache macht darin keinen Unterschied. Die Briefe von Leibniz sind lateinisch, deutsch, französisch, wenige italienisch, und es kommt nicht selten vor, daß Leibniz in der Wahl der Sprache an dieselbe Person wechselt. Für die Briefe an ihn treten noch die englische und die holländische Sprache hinzu.

Eins jedoch ist immer gemeinsam: die Briefform, und diese Briefform ist durchgängig nicht zu denken ohne eine persönliche Beziehung des Schreibenden zu dem Empfangenden. Darum konnte auch abgesehen von dem Inhalte selbst, der in nicht wenigen Fällen, namentlich in Betreff der politischen Correspondenz, eine sofortige Veröffentlichung unthunlich machte, wegen der Briefform zu Lebzeiten von Leibniz an eine allgemeine Veröffentlichung nicht gedacht werden. Leibniz selber hat einmal angegeben, was er veröffentlicht zu sehen wünschte. Im Jahre 1706 schrieb er an Basnagé: er denke daran,

seine Correspondenz mit den berühmtesten Theologen zu sammeln und herauszugeben. Die in seinem Nachlasse befindlichen Materialien zu einer Biographie des Bischofs Christoph Roxas de Spinola deuten auf denselben Zweck. Derselbe ist nicht erfüllt worden. Einige Jahre später äußerte Leibniz den Wunsch, seine kleinen hier und da in Zeitschriften verstreuten Aufsätze gesammelt und gedruckt zu sehen. Auch das ist damals unterblieben.

Daß Leibniz bei der Abfassung seiner Briefe an eine Veröffentlichung gedacht habe, ist sehr unwahrscheinlich, selbst trotzdem daß er in der Regel Concepte behielt, oder auch den ausgefertigten Brief excerpirte. Denn diese Concepte und Auszüge sind, wie jeder Einblick in die Originale lehrt, offenbar nur zu seinem persönlichen Zwecke gemacht. Es war ihm zur Entwerfung seines Conceptes jedes Blatt Papier recht, wie es ihm gerade in die Hände fiel. Viele seiner Concepte sind auf den Umschlag des empfangenen Briefes geschrieben, nicht selten durch die Adresse her. Es finden sich Concepte von Briefen an den Kaiser Karl VI. auf Stücken Papier, die an Größe kaum der inneren Handfläche gleich kommen. Leibniz war kurzsichtig: deshalb ist seine Handschrift klein, oft so klein, daß eine Lupe sehr nützliche Dienste leistet, zumal da, wo das Papier und die Dinte stark vergilbt sind. Kurz, ein auch nur oberflächlicher Einblick in die Correspondenz von Leibniz zeigt, daß ihm für die Mehrzahl derselben der Gedanke an die Möglichkeit einer anderen späteren Benutzung als durch ihn selber, und mithin auch derjenige einer Veröffentlichung völlig fern gelegen hat. Daß aber andererseits diese Concepte mit der abgesandten Reinschrift, oder wie die Franzosen mit den scharf bestimmten Worten es ausdrücken, die minute mit der expédition der Regel nach genau übereinstimmen, beweist die sorgfältige Correctur des Conceptes, das oft vielfach durchgearbeitet, auch wohl zwei, drei mal, ja selbst sechs mal geschrieben ist, bis als die letzte Redaction sich diejenige erweist, welche die Correcturen und

besonderen Bemerkungen der vorhergehenden Redactionen in den Text aufgenommen hat. Zuweilen findet sich in solchem Falle auch die Überschrift: „ist also abgangen", oder auch: „nicht abgangen."

Man könnte fragen, ob nicht, wenn Leibniz selber eine Veröffentlichung augenscheinlich nicht beabsichtigt hat, der Plan einer solchen in unserer Zeit dem Sinne von Leibniz offen widerspräche, vielleicht unvereinbar wäre mit der Pietät, die wir ihm schuldig sind. Ich glaube dies verneinen zu müssen. Was Leibniz gedacht und gethan, gehört der Geschichte, gehört der Wissenschaft an. Ein volles Jahrhundert und fast ein halbes dazu sind seit seinem Todestage verflossen: die Welt ist eine andere geworden: mithin kann das rückhaltlose Aufdecken der Beziehungen, in denen Leibniz stand, für unsere Zeit zu keines Menschen Vortheil oder Nachtheil gereichen. Wir andere Spätere werden nur Vortheil davon haben. Wir werden einblicken in ein geistig reiches Leben, wie wenige auf Erden gelebt worden sind: ein Fernblick menschlicher Weltanschauung wird sich hier vor uns aufthun, wie kaum ein zweiter vorher oder nachher einem sterblichen Auge sich eröffnet hat. Und selbst, wenn der tiefere Einblick zu Leibniz' eigenem Nachtheile in seiner sittlichen Werthschätzung gereichen könnte, müßte derselbe um der Kenntnis des gewaltigen Geistes willen, der durch ihn in alle Beziehungen des damaligen Europa eingriff, in die Wissenschaft aller Zweige, in die Politik, in die kirchlichen Zustände, dennoch gewagt werden. Ob aber Leibniz dabei verlieren kann, ist eine Frage, die sich nur aus dem Überblicke selber des von ihm Geleisteten beantworten läßt.

Der Gedanke einer solchen Veröffentlichung der gesammten Arbeiten von Leibniz regte sich früh. Schon ein Jahr nach seinem Tode verkündete sein Nachfolger an der Bibliothek und in der Aufgabe der Historiographie des Welfenhauses, Eckhart, daß er die Werke seines Vorgängers sämmtlich herausgeben werde. Er legte sogar schon seinen Plan dar. Aber die Angaben desselben lassen dem Zweifel

Raum, ob Eckhart selber über den ganzen Nachlaß völlig unterrichtet war, und andererseits hielt die Rücksicht auf die Lebenden, und der Fortbestand derselben Verhältnisse in Staat und Kirche von einer voreiligen Indiscretion zurück. Die Ausführung des Planes von Eckhart unterblieb.

Zwanzig Jahre nachher unternahm es der damalige Bibliothekar Gruber die Correspondenz von Leibniz herausgeben zu wollen. Er selbst spricht diesen Plan aus. Die verschiedenen Abschriften, die unter Grubers Leitung auch von anderen Aufsätzen von Leibniz genommen sind, deuten an, daß seine Plane sich weiter erstreckt haben, als nur auf die Correspondenz. Er gelangte indessen nur zur Herausgabe des Prodromus commercii epistolici Leibnitiani, in zwei Quartbänden, der die Correspondenz zwischen dem Mainzer Staatsmanne J. C. von Boineburg und dem Gelehrten Hermann Conring in Helmstädt, dazu Einiges von Leibniz u. A. enthält.

Eine Gesammtausgabe unterblieb noch wieder für längere Zeit. Dagegen traten nach und nach verschiedene Ausgaben von einzelnen Schriften und Briefen hervor. Ich unterlasse es dieselben aufzuzählen. Nur der Arbeit von Ludovici sei um ihres Zwecks willen hier gedacht. Dieser ließ im Jahre 1737 zu Leipzig einen ausführlichen Entwurf einer vollständigen Historie der Leibnizischen Philosophie, zum Gebrauche seiner Zuhörer erscheinen. Die Schrift ist bei aller Trockenheit und trotz vielfältiger Irrthümer dennoch sehr brauchbar, und liegt der großen Gesammtausgabe von Dutens unverkennbar zu Grunde.

Der Genfer Gelehrte Dutens nämlich unternahm es alle diese einzelnen, durch Ludovici und sonst ihm bekannt gewordenen Schriften zu sammeln, und veranstaltete aus denselben und dem handschriftlichen Materiale, das ihm zufloß, die erste Gesammtausgabe der Werke von Leibniz, in sechs stattlichen Quartbänden, zu Genf 1768. Er erneuerte den Titel derselben 1789. Dutens hat

seine Arbeit mit Liebe, ja mit Begeisterung für Leibniz gethan. Dieses Lob wird ihm bleiben, so auffällig auch manche Mängel im Principe der Anordnung zu Tage treten. Nicht die formellen Mängel sind das Hauptsächlichste, was wir an der Ausgabe von Dutens auszusetzen haben. Vielmehr ist es im deutschen Interesse zu beklagen, daß nach dem Mislingen verschiedener Versuche von deutschen Gelehrten ein französischer Schweizer diese Aufgabe durchführte. Dutens erwarb sich durch seine Thätigkeit für Leibniz um die gelehrte Welt ein großes Verdienst; allein das deutsche Nationalinteresse erlitt durch den höchst ruhmwürdigen Eifer von Dutens mittelbar einen Verlust, den wir bis auf den heutigen Tag nicht wieder gut gemacht haben. Dutens gab uns Leibniz den Theologen, den Philosophen, den Mathematiker, den Naturforscher, den Juristen, den Historiker, den Etymologen, so gut und so viel er ihn zu geben vermochte: er gab uns nicht den Politiker, den deutschen Patrioten Leibniz.

Denn, sehen wir uns diese Ausgabe von Dutens näher an: sie enthält erstlich von dem reichsten Geiste, den unsere Nation besessen, der, mochte immerhin sein Denken und Wissen universell sein, mit seinem Fühlen und Wollen zunächst und vor allen uns Deutschen angehört, nur eine einzige deutsche Schrift. Andere deutsche Arbeiten von Leibniz — ich nenne bespielsweise nur das Leben des Kurfürsten Ernst August von Braunschweig-Lüneburg — hat Dutens, um dieselbe seinen Lesern genießbar zu machen, ins Lateinische übersetzen und also aufnehmen zu müssen geglaubt [1]). Nur in Betreff der einen Schrift: „Unvorgreifliche Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der teutschen Sprache", hat ihn die Rücksicht auf die Deutschen bewogen, sie auch deutsch zu geben. Germanis in eo obsequentes, sagt er [2]), ne Gallice tantum opus-

1) Dutens: Opera omnia Leibnitii IV. II. p. 211.

2) Dutens etc. VI. II. p. 4.

culum illud aureum edentes, nos iis disertissimum omnium de lingua Germanica scriptum denegavisse quererentur. Wie schon aus diesen Worten zu entnehmen, begleitete Dutens die echt deutsche Schrift, die der deutsche Geist des Patrioten Leibniz von Anfang bis zu Ende durchhaucht, mit einer französischen Übersetzung. Es scheint dem französischen Gelehrten Dutens nicht klar geworden zu sein, daß er einen inneren Widerspruch verdecke. Dieser Widerspruch nämlich besteht darin, daß der Herausgeber Dutens, der dem eigenen Willen nach seinem Autor unzweifelhaft gerecht werden wollte, es hier in doppelter Beziehung nicht war. Denn das eigene Lob des Dutens für diese Schrift von Leibniz hätte ihn folgerecht weiter zu dem Schlusse drängen müssen, daß ein Deutscher, der so über seine eigene Muttersprache schreibt, der von solcher Liebe zu ihr erfüllt ist, solche Hoffnung für sie in sich trägt und zugleich so klar und markig in ihr sich ausdrückt, zunächst selber seiner eigenen Aufforderung nachgelebt haben und vieles in deutscher Sprache geschrieben haben müsse. Ein Herausgeber, der seinem Autor gerecht werden wollte, hätte danach forschen, hätte andere deutsche Schriften von Leibniz ans Licht bringen, zum wenigsten aber diejenigen, die in deutscher Sprache ihm zu Gebote standen, auch in deutscher Sprache geben müssen. Wie jetzt das Verhältnis in der Ausgabe von Dutens vorliegt, streift es ans Lächerliche. Ein Autor fordert in eindringlicher, kernhafter Sprache seine Landsleute auf, für ihre Muttersprache zu streben, und von ihm selber findet sich in sechs starken Quartbänden außer jener Aufforderung und einigen etymologischen Zusammenstellungen auch nicht ein einziges deutsches Wort! Der Autor ferner nimmt seinen Ausgangspunkt [1]) zu seiner Aufforderung an die Deutschen von dem Vorzuge, den sie unter allen Nationen der Christenheit besitzen wegen des heiligen römischen Reiches, dessen

---

[1]) Dutens VI. II. p. 6.

Würde und Recht sie auf sich und ihr Oberhaupt gebracht. Weil diesem Oberhaupte die Beschirmung des wahren Glaubens, die Vogtei der allgemeinen Kirche, und die Beförderung des Besten der ganzen Christenheit obliege, weil daher dem Oberhaupte der deutschen Nation der Vorsitz über andere hohe Häupter unzweifelhaft gebühre und gelassen worden: deswegen, sagt Leibniz, haben die Deutschen sich um so mehr anzugreifen, daß sie sich dieser ihrer Würde würdig zeigen, und es Anderen nicht weniger an Verstand und an Tapferkeit zuvor thun mögen, als sie ihnen an Ehren und Hoheit ihres Oberhauptes vorgehen. Dergestalt können die Deutschen ihre Misgünstige beschämen und ihnen wider ihren Dank eine innere Überzeugung und, wo nicht, äußerliches Bekenntnis der deutschen Vortrefflichkeit abdringen.

In solchen Worten tritt offenbar eine politische Grundanschauung zu Tage. Indem Dutens dieselbe dem Drucke übergab, forderte es die Gerechtigkeit gegen den Autor, mochte der Herausgeber die Anschauungen desselben theilen oder nicht, nachzuforschen, ob eine politische Grundanschauung, die mit solcher Festigkeit, mit solchem Nachdrucke an dieser Stelle sich ankündigt, dort für sich allein stehe, oder ob eine Reihe verwandter Kundgebungen desselben Autors vorliege. Diese eine Stelle hätte Dutens zu Nachforschungen nach politischen Schriften von Leibniz drängen müssen.

Dutens giebt uns allerdings die politischen Schriften: Ulicovius Lithuanus und Caesarinus Fuerstenerius, die er unter die Juridica setzt. Aber selbst auch diese Schriften hätten den Herausgeber Dutens zu weiteren Nachforschungen anregen sollen. Denn obwohl Leibniz im Ulicovius die Maske des polnischen Edelmannes mit erstaunlicher Gewandtheit trägt: so blickt doch aus manchen Äußerungen und Urtheilen nicht bloß der deutsche Gelehrte, sondern auch der deutsche Patriot hervor. Ich erinnere nur an die Polemik gegen Pufendorf in den Anmerkungen zur 57. Pro-

position[1]). Im Caesarinus vollends klingt derselbe Grundton durch, wie in den Eingangsworten zu den unvorgreiflichen Gedanken. Dies Verhältnis hätte die Frage hervorrufen müssen, ob es möglich sei, daß ein Mann, der im Alter von 22 und von 31 Jahren jene beiden Schriften verfaßt, dessen Lebensdauer aber sich auf 70 Jahre erstreckt, fortan über die politischen Angelegenheiten seines Vaterlandes nicht in irgend einer Weise seine Stimme vernehmlich gemacht haben solle. Ein Deutscher, der in diese Aufgabe der Veröffentlichung der Schriften von Leibniz sich hineingelebt hätte, würde unabweislich zu solchen Forschungen aus sich gedrängt worden sein. Aber Dutens war kein Deutscher. Er war ein französischer Schweizer. Er stellte solche Forschungen nicht an. Er gab uns den universellen Gelehrten Leibniz, im lateinischen oder französischen Gewande. Folgerecht verfährt Dutens auch nicht einmal in Betreff dieser beiden Sprachen. Denn eben so wie er deutsche Schriften von Leibniz für seine Ausgabe ins Französische überträgt: so übersetzt er die französisch geschriebene Theodizee ins Lateinische. Indessen ist diese Inconsequenz für unsere Betrachtung von geringerer Bedeutung gegenüber dem Mangel deutscher Schriften.

Man darf dies Verhältnis der Ausgabe von Dutens nicht zu gering anschlagen, einestheils wegen der fortdauernden Wirkung des Vorhandenseins derselben, andererseits wegen dessen, was unterblieb. Denn nachdem eine solche Gesammtausgabe der Werke von Leibniz erschienen, war es für Jahrzehnte schwer, mit einer anderen deutschen Ausgabe dagegen in den Wettstreit zu treten. Der gelehrte Nürnberger Murr gab verschiedenes an, was bei Dutens fehle. Die Worte verhallten. Besser wäre es gewesen, er hätte seine Kraft an eine deutsche Ausgabe gesetzt, d. h. an eine Ausgabe, die gerecht und treu jeder Sprache, deren Leibniz sich bediente, jeder geistigen Richtung, die in ihm stark und nachdrücklich hervortrat, ihr Recht

[1]) Dutens: Opp. Omnia L. Tom. IV. Pars III. p. 587.

hätte widerfahren lassen. Allein ein solches Unternehmen wäre nur möglich gewesen mit bedeutenden finanziellen Opfern. Die Zustände des achtzehnten Jahrhunderts aber waren nicht danach beschaffen, Opfer solcher Art als wünschenswerth erscheinen zu lassen. Darum wirkte die Ausgabe von Dutens, so verdienstlich an sich das Streben von Dutens für den Gelehrten Leibniz ist, fort und fort nicht erhebend für das deutsche Nationalgefühl, insofern nämlich, als sich vielfach die Meinung festsetzte, Leibniz gehöre nicht lebendig uns Deutschen an, habe auch wohl kaum seine Muttersprache zur Verkörperung seiner Gedanken werth gehalten, habe namentlich um die politisch nationalen Angelegenheiten seines Vaterlandes sich sehr wenig gekümmert. Die Meinung setzte sich so fest, daß es für Guhrauer schwer hielt, mit seinen Forschungen, seinen Gegenbeweisen einer richtigeren Ansicht nur erst Bahn zu brechen.

Lessing beklagt es, daß von Seiten der deutschen Gelehrten so wenig geschehen sei, Dutens zu unterstützen. Sein Vorwurf scheint mir nicht gegründet. Diejenigen deutschen Gelehrten, bei denen Dutens sich bemühete, haben seinen Bitten entsprochen, und er selbst hebt mit Nachdruck die Gefälligkeit von Brucker gegen ihn hervor. Nicht auf die deutschen Gelehrten sollte man zurückkommen, sondern immer zunächst auf Dutens selbst. Wenn die deutschen Gelehrten dem französischen Gelehrten Dutens deutsche Schriften von Leibniz zugesandt hätten: so hatten sie keine Bürgschaft, daß Dutens sie auch in deutscher Sprache wieder gab. Ferner aber sagt Dutens selber nicht, daß er sich an einen Gelehrten vergeblich gewandt habe.

Das alles indessen ist für die Ausgabe von Dutens noch nicht die hauptsächliche und entscheidende Frage. Diese besteht vielmehr darin, ob Dutens selber im Interesse des Stoffes, den er herausgeben wollte, sich an die rechte Quelle gewandt habe. Und diese Frage muß mit Nachdruck verneint werden. Dutens ging nicht nach Hannover, forschte nicht dort nach. Ja noch mehr. Als sein Werk

schon vollendet war, kam ihm die Nachricht zu, daß Raspe in Hannover aus dem Nachlasse von Leibniz auf der Bibliothek eine Reihe philosophischer Schriften herausgebe. Auch das brachte Dutens nicht auf den rechten Weg. Seine Worte [1]) von einigen handschriftlichen Arbeiten von Leibniz, die in die Bibliothek zu Hannover gekommen, und deren Herausgabe dem Gelehrten Raspe gestattet sei, beweisen, daß er das richtige Sachverhältnis nicht ahnte. Auch 21 Jahre später, als er seine Ausgabe neu erscheinen ließ, als er ihr eine Widmung an den König Georg III., Kurfürsten von Braunschweig-Lüneburg zu Hannover, vorsetzte, war ihm die Ahnung dieses Sachverhältnisses nicht aufgegangen. Nicht um einige lediglich philosophische Schriften von Leibniz in der Königlichen Bibliothek zu Hannover handelt es sich, sondern um alle Werke von Leibniz nach allen Richtungen des menschlichen Wissens, und darum kann eine Gesammtausgabe derselben nur von der Königlichen Bibliothek zu Hannover ausgehen: alle anderen Quellen und Fundorte sind im Vergleiche zu dieser ersten und wichtigsten Stelle secundären Ranges.

Die Publikationen einzelner Schriften von Leibniz setzten sich auch nach der Ausgabe von Dutens fort. Der Versuch einer Gesammtausgabe ward nicht wieder unternommen bis auf Herrn G. H. Pertz im Jahre 1843. Doch auch der Plan desselben umfaßte nicht prinzipiell das Ganze, sondern zunächst das große Geschichtswerk von Leibniz: Annales imperii occidentis Brunsvicenses, und erweiterte sich dann zu dem Plane einer Gesammtausgabe, wenigstens der ungedruckten geschichtlichen und staatswissenschaftlichen Schriften [2])

---

[1]) Dutens: Opp. omnia Leibnitii. I. Praef. XVII. Nonnihil dicendum superest de aliquot operibus manuscriptis Auctoris nostri quae Bibliothecae Hanoveranae cesserunt, quorum edendorum copia clariss. Raspio etc. facta est.

[2]) Leibnizens gesammelte Werke herausgegeben von G. H. Pertz, Band I. p. XXXIII.

von Leibniz. Die Annales in drei starken Bänden und ein vierter Band der geschichtlichen Reihe, ferner ein Band der philosophischen Reihe mit dem lange vermißten Briefwechsel zwischen Leibniz und Anton Arnaud, von Herrn C. L. Grotefend besorgt, sind erschienen 1838 bis 1847. Herr Gerhardt unternahm die mathematische Reihe dieser Ausgabe. Nur diese Reihe ist von dem genannten Gelehrten fortgeführt.

Gleichzeitig nahm sich mit dem wärmsten Eifer G. E. Guhrauer aus Breslau der Schriften von Leibniz an. Während er seit 1836 an einer Biographie von Leibniz arbeitete, erschienen von ihm im Jahre 1838 zwei Bände: Leibniz' deutsche Schriften; im Jahre 1839: Kurmainz in der Epoche von 1672, in zwei Theilen. Den Kern dieses Buches bilden die Untersuchungen von Guhrauer über den Vorschlag einer ägyptischen Expedition, welchen Leibniz dem französischen Könige Ludwig XIV. machen wollte. Guhrauer zuerst verbreitete Licht über diese dunkle Frage, und obwohl ihm das Material noch nicht genügend vorlag, so hat er doch durch richtige Combinationen von dem Gegebenen aus die Sache bedeutend gefördert. Am 2. April 1846 hielt Guhrauer in der Gesammtsitzung der Akademie der Wissenschaften zu Berlin einen Vortrag, in welchem er seine Ideen zu einer künftigen kritischen Gesammtausgabe der Werke von Leibniz entwickelte.[1]) Eine bei weitem reichere Anregung gab dann Guhrauer durch die Biographie von Leibniz, in zwei Theilen. Ich verkenne nicht, daß auch hierin manche Irrthümer mit unterlaufen, wie es ja bei einer noch unvollständigen Kenntnis der Producte des großen Geistes nicht anders möglich war. Ich verkenne z. B. nicht, daß Guhrauer die politische Thätigkeit von Leibniz, wie sie sich uns aus den folgenden Bänden zum ersten Male erschließen wird, mehr ahnte als in ihrer vollen Wirklichkeit durchschaute. Allein

---

[1]) Abgedruckt in der Cotta'schen Vierteljahrsschrift von 1841, Heft 1, S. 315 u. f.

dessen ungeachtet ist diese Biographie ein höchst schätzbares Werk, geschaffen mit Verehrung und Begeisterung für den Gegenstand, mit eindringendem Fleiße und erfolgreichem Scharfsinne. Wir vermissen an dem Werke die Eleganz der Form, durch welche Fontenelles bekannte Rede auf Leibniz seine Zeitgenossen hinriß; allein es bleibt darum doch das Gründlichste und Gediegenste, was über Leibniz die Literatur aufzuweisen hat.

Die Bemühungen Guhrauers um eine Gesammtausgabe der Werke von Leibniz hatten zunächst in Deutschland keinen Erfolg. Seiner eigenen Thätigkeit setzte bald der Tod ein frühes Ziel.

Einige Jahre später unternahm der Herr Graf Foucher de Careil aus Paris eine Gesammtausgabe der Werke von Leibniz, und erhielt zu diesem Zwecke für verschiedene Male die Erlaubnis, den handschriftlichen Nachlaß in der Königlichen Bibliothek zu Hannover zu benutzen. Von dieser Ausgabe sind bis zum Ende des Jahres 1862 vier Bände erschienen. Die ersten beiden enthalten Correspondenzen über eine Reunion der Protestanten mit der katholischen Kirche, zwischen Leibniz, Bossuet, Pellisson, Molanus, Spinola, dem Herzoge Anton Ulrich, der Herzogin Sophie, der Frau von Brinon. Die anderen beiden Bände (III u. IV) enthalten einige politische Schriften von Leibniz aus der Zeit von 1684 — 1715.

Eine Kritik dieser Ausgabe wird man von einem Deutschen, der gleichzeitig mit der seinigen auftritt, nicht erwarten.

Die Munificenz Sr. Majestät des Königs Georg V. von Hannover hat mir die Herausgabe der Werke von Leibniz gemäß dem handschriftlichen Nachlasse desselben in der Königlichen Bibliothek zu Hannover ermöglicht.

Indem ich der Wissenschaft den ersten Band dieser Ausgabe vorlege, habe ich zunächst Bericht zu erstatten über den Zustand der

Leibniz-Papiere in der Königlichen Bibliothek. Ich habe dann in kurzen Worten die allgemeinen Grundzüge meines Verfahrens anzugeben.

Sofort nach dem Tode von Leibniz am 14. November 1716 wurde der gesammte literarische Nachlaß desselben von der Regierung in Anspruch genommen, versiegelt und dann in die Königliche Bibliothek geschafft. Dies war nothwendig, weil Leibniz während der vierzig Jahre seines Aufenthaltes in Hannover bei sehr vielen wichtigen politischen Angelegenheiten mit Rath und That gedient hatte. Die Verwaltung der Bibliothek betrachtete fortan diese Papiere als einen der wichtigsten ihrer Schätze. Aber schon Leibniz selber hatte nicht auf eine sorgfältige Ordnung derselben gehalten. Wir finden von ihm selber ausgesprochen, daß er bei der großen Menge seiner Papiere zur Zeit dieses oder jenes nicht finden könne. Die Wanderung der Papiere aus dem Hause von Leibniz nach der Bibliothek war der Ordnung nicht förderlich. Eine neue Sichtung und Verzeichnung war erwünscht; allein eine solche ferner liegende, bei der Handschrift von Leibniz nicht leichte Aufgabe trat den Umständen gemäß zurück hinter die täglichen Geschäfte der Beamten der Bibliothek. Sie vollzog sich nur langsam und allmählich im Laufe der Zeit durch wechselnde Personen, und die Wahl derselben war nicht immer gleich glücklich.

In neuerer Zeit wurde dies Geschäft mit Liebe und Sorgfalt wieder aufgenommen von T. H. Sextro. Aber der Tod nahm Sextro hinweg von der Aufgabe, die er sich gestellt: er hat sie nicht zu Ende geführt. Dagegen sind andere deutsche Gelehrte, die sich eingehend mit Leibniz beschäftigten, die Herren Rösler, Gerhardt, C. L. Grotefend, in verschiedener Weise auch für die Ordnung der Papiere thätig gewesen.

Die Papiere befinden sich in einem Saale in zwei parallelen Doppelreihen von Schränken. Es sind Doppelreihen, weil jede

Reihe aus je zwei Reihen gebildet wird, die mit den Rücken an einander stehen. Diese Schränke sind nicht mit Papieren von Leibniz angefüllt, vielmehr nimmt der handschriftliche Nachlaß kaum den achten Theil des Raumes der gesammten Schränke in Anspruch. Die vierte Schrankreihe enthält gar nichts von Leibniz, die drei anderen sind zum Theile für Leibnitiana verwendet, zum Theile für andere Manuscripte. Der Leser wird sich also eine Vorstellung von der Masse der Leibniz-Papiere machen, indem er sich dieselben sämmtlich vereinigt denkt in drei Schränke von etwa zehn Fuß Höhe, fünf Fuß Breite und anderthalb Fuß Tiefe.

In der ersten Schrankreihe, auf welche das Auge beim Eintritte in den Saal zunächst fällt, ist nur ein einziger Schrank für Leibnitiana verwendet. Darin befinden sich die Irenica, unter denselben der Briefwechsel zwischen Leibniz und Bossuet. Derselbe Schrank dient zur Aufbewahrung der Cataloge des gesammten Nachlasses von Leibniz. Daher kommt es, daß bei der Benutzung der Papiere der Regel nach erst dieser Schrank geöffnet wird.

Die Hauptmasse der Leibnizpapiere befindet sich in den inneren beiden einander zugewendeten Schrankreihen, zugänglich durch den breiten Gang, der zwischen ihnen herdurch führt. In diesem Gange befinden sich rechts und links in jeder Schrankreihe vom Boden auf bis zu einem Drittel der Höhe der Schränke zwei Reihen von Schubfächern über einander. Nur diese Schubfächer enthalten Papiere von Leibniz und auch sie nicht einmal alle. Die untere Reihe der Schubfächer enthält in siebzehn derselben die geordnete und catalogisirte Correspondenz, soweit nämlich dieselbe nicht als zu den größeren Arbeiten gehörig, in den Bündeln derselben sich mit befindet, oder auch zum Theile noch ungesichtet liegt. Die geordnete Correspondenz zählt, wie erwähnt, eintausend und vier und fünfzig Namen.

Ein anderer abgesonderter Schrank mit Papieren von Leibniz ist nicht vorhanden.

Es gibt andere Erzählungen über den Zustand und die Örtlichkeit der Leibnizpapiere. Sie sind nach der hier gegebenen Darstellung des Thatbestandes zu berichtigen. —

Diese Papiere enthalten die Zeugnisse der vielseitigsten geistigen Thätigkeit, die ein Sterblicher neuerer Zeiten entwickelt hat. Es sind theologische, philosophische, juristische, sprachwissenschaftliche, historische, politische und staatswissenschaftliche, mathematische und physikalische Schriften, nebst der entsprechenden Correspondenz. Die Reihe der mathematischen Schriften ist eben jetzt von dem Herrn Professor Gerhardt gemäß dem handschriftlichen Nachlasse herausgegeben, und bedarf mithin nicht einer Erneuerung.

Ich gebe nicht zuerst eine biographische Einleitung von meiner Hand. Die Werke von Leibniz sind seine Biographie.

Meine Aufgabe aber als des Herausgebers ist folgende. Es sind nicht Gedanken über Leibniz und seine Thätigkeit, seien es fremde oder eigene, was in diesen Bänden berichtet werden soll, sondern Leibniz selbst wird vor uns auftreten. Die Thätigkeit des Herausgebers hat nur den Zweck, die Gedanken des großen Todten geordnet an das Licht zu bringen. Sie hat auf jegliches Lob für das Gewaltige und Große dieses Geistes, für den Edelsinn dieses Charakters, wie nicht minder auf jeglichen Tadel für wahre oder vermeinte Schwächen zu verzichten. Ihre Aufgabe wird sein, die Gedanken von Leibniz zu geben wie sie sind, und dabei selber so wenig wie möglich sich bemerklich zu machen. Sie wird dagegen bestrebt sein, über den Zweck und den Plan der größeren Arbeiten von Leibniz jede wichtige Äußerung von ihm selbst, oder auch von seinen Vertrauten und Freunden, durch welche Äußerungen auf jene Schriften selbst oft ein helles Licht geworfen wird, aufzusuchen und an die richtige Stelle zu setzen. Sie wird endlich nicht unterlassen dürfen, auch anderes thatsächliches Material, Urtheile und Meinungen der Zeitgenossen von Leibniz herbeizuschaffen, insoweit die-

selben für das Verständnis der Schriften von Leibniz von erheblichem Werthe sind.

Jede Schrift von Leibniz in dieser Ausgabe wird nach dem Originale gegeben. Wenn eine Schrift von Leibniz bereits anderswo gedruckt ist: so habe ich mich bemüht der Regel nach in der betreffenden Einleitung den Ort anzuzeigen, so wenig correct auch manchmal der Abdruck sein mag. Damit will ich indessen nicht verneinen, daß vielleicht dieser oder jener Abdruck mir unbekannt geblieben sei.

Da die Treue gegen den Autor das erste Erforderniß des Herausgebers ist: so habe ich mich in Betreff der Orthographie und Interpunction streng an das Original von Leibniz gehalten, mit alleiniger Vertauschung des u und v, des i und j im Anfange nach heutiger Weise. Die mannigfachen Inconsequenzen jener Zeit in der deutschen Orthographie, die sich nicht selten sogar auf die Eigennamen erstrecken, sind bekannt. Leibniz schreibt die Hauptwörter der Regel nach mit kleinem Anfangsbuchstaben: ein großer Anfangsbuchstabe bekundet fast immer einen gewissen Nachdruck, der auf dem Worte liegt. Indeß, ich wiederhole es: es ist auch darin keine Consequenz. Desgleichen wird im Französischen die Unregelmäßigkeit auffallen. Leibniz schreibt estoit und étoit, donnast und donnât, donnez (als participe passé) und donné in demselben Briefe. Doch erhält die letztere Schreibart allmählich die Oberhand, überhaupt mehren sich die Accente, die in den Schriften der ersten Zeit sich wenig finden. Consequent jedoch ist seine französische Orthographie eben so wenig wie seine deutsche. Ich gebe die Schreibweise, wie ich sie finde. In Betreff des eigenen Namens von Leibniz ist zu bemerken, daß sich bis jetzt eine Unterschrift: L e i b n i t z, von ihm selber nicht gefunden hat. Er unterzeichnet sich deutsch in den ersten Jahren auch wohl: Leibnüz, später deutsch und französisch nur: Leibniz.

Ich beginne mit derjenigen Seite der geistigen Thätigkeit von Leibniz, die bis jetzt die wenigst bekannte ist, nämlich mit der historisch-politischen und staatswissenschaftlichen. Dutens hat die beiden ihm zugänglichen Schriften gegeben, den Ulicovius Lithuanus von 1669 und den Caesarinus Fuerstenerius von 1677. Erst in neuerer Zeit ist es namentlich das Verdienst von Guhrauer in den deutschen Schriften von Leibniz, in Kurmainz im Jahre 1672, und dann im Überblicke in der Biographie von Leibniz nachdrücklich auf diese vor ihm wenig gekannte Thätigkeit von Leibniz hingewiesen zu haben.

Der Beginn mit den historisch-politischen Schriften gewährt dabei den Vortheil, daß die Reihenfolge derselben, für welche die chronologische Anordnung entscheidend ist, unmittelbar zugleich die biographischen Anhaltspunkte für Leibniz bietet. Sie geben den Rahmen her, innerhalb dessen sich die geistige Thätigkeit entwickelt.

Die historisch-politische Abtheilung scheidet sich von der rein historischen so ab, daß zu jener die Schriften gehören, welche Leibniz in Bezug auf die politischen Zustände seiner Gegenwart, nicht lediglich um der geschichtlichen Wissenschaft willen, sondern mit dem Zwecke der Darlegung einer politischen Anschauung, oder auch des Wirkens auf eine solche hin verfaßte. Die Grenze läßt sich nicht immer in voller Schärfe ziehen. Man könnte sogar entgegen halten, daß im Fortgange dieses Werkes Äußerungen von Leibniz selbst an den Kaiser Karl VI hervortreten werden, in denen er sagt, daß er in seinen Annales imperii occidentis Brunsvicenses beflissen gewesen sei, die Rechte des Reiches in Italien wissenschaftlich zu wahren und zu begründen. Allein eine politische Färbung solcher Art erscheint von jedem Geschichtswerke überhaupt untrennbar. Deshalb dürfte doch der Unterschied festzuhalten sein, was in einer Schrift Hauptsache, was Nebensache sei. In den Annales ist die Geschichte, die Erzählung der Thatsachen und des Zusammenhanges derselben, die Entwickelung der Zustände der Vergangenheit die

Hauptsache; die politischen Tendenzen für das Reich und die Rechte desselben sind vergleichungsweise Nebensache. In dem Bedenken über die Securität des Reiches von 1670, in den Vorschlägen für die ägyptische Expedition ist die politische Tendenz die Hauptsache, und das herbeigebrachte geschichtliche Material dient nur zur Begründung jener Tendenz. Es steht vergleichsweise gegen dieselbe in zweiter Linie.

Daß diejenige Correspondenz von Leibniz, welche zur Erläuterung der historisch-politischen und staatswissenschaftlichen Werke dient, dabei aufzunehmen sei, bedarf keiner Frage. Aber auch diejenige Correspondenz ist aufzunehmen, deren bestimmender Charakter die Politik ist. Die Briefe von Leibniz an regierende Fürsten oder von diesen an ihn sind durchweg in diese Reihe der Schriften von Leibniz aufzunehmen, so wie diejenigen Correspondenzen, die damit in Verbindung stehen. Ferner gehören hierher gelegentliche Äußerungen, die Leibniz zur Klärung oder Fixirung seiner Gedanken für sich selber oder Andere niederschrieb.

Bevor wir uns zu den einzelnen Schriften wenden, haben wir uns ein Bild zu entwerfen von dem Manne, der uns beschäftigen wird, und zwar ein Bild nach festen urkundlichen Zügen.

I.

Die Geburt von Gottfried Wilhelm Leibniz.

(Gothaische Gelehrte Zeitungen von 1774, S. 218, aus der Hauschronik des Vaters Friedrich Leibniz, Professors zu Leipzig.)

21 Juny am Sontag 1646 Ist mein Sohn Gottfried Wilhelm, post sextam vespertinam ¼ uff 7 uhr abents zur welt

gebohren, im Wassermann 23 Juni 1646 in vigilia D. Johannis, hora post 2 baptizatus est filius meus. In cujus baptismatis actu cum teneretur manibus diaconi, Dr. M. Danielis Molleri, et baptizaretur filius hic, sursum erexit caput, sursumque elevatis oculis et capite, quod mirabantur adstantes, permisit libenter aqua perfundi. Id quod specimen fidei et omen ut sit quam optimum, exopto et auguror, nempe ut per totum vitae tempus elevatis ad Deum oculis totus divinus sit, inque Dei amore ardeat, itaque *θαύματα ἀξιοθαύματα* operetur quae in honorem Altissimi, et salutem et incrementum Ecclesiae Christianae, ipsiusque et nostrorum salutem cedant. Ita faxit alma Trinitas, per Christum Amen.

II.

Fridericus Leibnitius, pater Godefridi Guilelmi.

(Ex libello quo rector Academiae Lipsiensis indicit funus Friderici Leibnitii.)

Rector Academiae Lipsiensis indicit funus clarissimum Excellentissimi atque Praeeximii Viri Dr. M. Friderici Leibnütz, Prof. Publ. anno MDCLII.

Inter varia detrimentorum genera, quae Academia nostra hoctenus sustinuit, et e quibus paulatim eluctare incipit, ecce! novum, Cives, damnum sese offert, dum in persona Viri Clarissimi, Excellentissimi atque Pereximii Dr. M. Friderici Leibnütz, Professoris Publici, Facultatis Philosophicae Adsessoris, et Subsenioris, Collegii Majoris Principum Collegiati,

et Actis Academiae Praefecti, Mors manum ejus amputat. Quod enim officium manus praestat corpori, hoc ipse praestitit Academiae. (Sequitur uberior expositio hujus comparationis.)

Capiti Academiae Rectoribus ultra XXX annos adfuit sedulus minister: acta Universitatis tam publica quam privata sollicite curavit, provide rexit, suaque manu per tot annos, quot sunt orationis elementa, consignavit: ardua in arduis et arctis temporibus negotia, suae credita fidei, promte nec minus tamen dextre expedita dedit, pro jurisdictione illius, pro privilegiorum conservatione, pro statutorum observantia, et lingua et manu usque ad supremum pugnavit, ac dignitatem et salutem ejus, quandocumque et ubicumque postulavit necessitas, strenue assertum ivit, adeo ut Academiae inserviendo primum valetudinem et corporis vires, tandem vitam ipsam consumserit. (Repetitur comparatio viri defuncti cum manu corporis, et citantur nonnulla verba Pindari poëtae).

Avum autem noster habuit Christophorum Leibnütz, Patrem Ambrosium Leibnütz. Illum Ser^{mus} Saxoniae Septem-Vir Augustus inter caros habuit, Judicemque Praefecturae Altenburgicae primo, deinde Pirnensi Quaestorem constituit. Hic munere Actuarii tum in Praefectura Metallaria, tum in Aula Altenbergensis oppidi egregie functus est. Uterque virum bonum, pium, industrium, et officii sui apprime intelligentem, et studentem quamdiu vixit sese exhibuit.

Nec deterior quae per deteriorem sexum descendit, origo. Aviam si quidem, Barbaram nomine, ex nobili familia, quae Kahlenburgi in Jutia coluit, natam, et in Ser$_{mae}$ Principis Annae e regia Danorum prosapia oriundae, et jam modo laudatissimi Electoris Matris familias Gynaeceo educatam fuisse accepimus, foeminam (ut hinc conjicere licet) virtute praestantissimam. At mater Anna, quae pie defunctum VIII. Kal.

Decembr. anno a partu salutifero MDXCVII feliciter enixa est, e familia non obscura et jam pridem hic Lipsiae inter patricias numerata, ortum, et patrem habuit Virum integritate vitae, et peritia rerum conspicuum Henricum Deuerlein Koenigsteinensem. Ab hoc traduce Leibnuzius noster cum spiritu viva quoque virtutis et solertiae ζώπυρα accepit, quae ne in aetate imperfectiore suffocarentur, parentes sedulo et curiose prospexerunt.

III.

Die Mutter von Gottfried Wilhelm Leibniz, Catharina geb. Schmuck. † 1664.

(Aus den Funeralien derselben, verfaßt von Dr. Samuel Lange, Prof. und Pastor der St. Nicolaikirche zu Leipzig, am 12. Februar 1664.)

Lebenslauff.

Im schönen und reinen Glaubenskleide und Schmucke hat ihr Leben sanfft und seelig beschlossen unsere in Gott selig verstorbene und jetzo zu ihrem Ruhe-Bettlein begleitete Frau Mitschwester, die weyland Wol Erbare, Viel Ehr- und Tugendreiche Frau Catharina, eine geborene Schmuckin, des Wol Ehrenvesten, Hoch Achtbaren und Hochgelahrten, Herrn M. Friedrich Leibnützens Professoris Publici etc., seel. nachgelassene Witbe, welche von Ehrlichen, Christlichen und Vornehmen Eltern alhier in dieser Stad den 5 Novembris Anno 1621 an das Tagelicht dieser Welt gebohren worden, und ist ihr Herr Vater gewesen der Weiland Wol Ehrenveste, Groß-Achtbare und Hochgelahrte, Herr Wilhelm Schmuck der Philosophiae

und beyder Rechten Fürnehmer Doctor, Professor Publicus bey der Löblichen Universität alhier, der Juristen Facultät Assessor und des Großen Fürsten Collegii Collegiatus, von Suhl auß der Fürstlichen Grafffchafft Hennebergk bürtig. Der Großvater aber Herr Wendelinus Schmuck berühmter Handelsmann daselbsten. Die Frau Mutter ist gewesen die auch Wol-Erbare, viel Ehr- und Tugendreiche Frau Gertraudte u. s. w. Von jetzt bemeldeten ihren lieben Eltern ist sie nicht allein alsobald den 7. ejusdem nach ihrer sündtlichen Geburt zur heiligen Tauffe befördert, dem Herrn Christo einverleibet, sondern auch nachmals zur Gottesfurcht, Zucht und Erbarkeit gehalten, und fürnemlich zum fleißigen Gebet, schreiben, lesen und allen Tugenden angewiesen worden. Es hat aber der liebe Gott sie von Jugend auff zu einer rechten Christin und Creutzträgerinn gemacht, indem er sie anno 1632 wegen ihrer Frau Mutter und nachmals anno 1634 durch des Herren Vaters absterben, gar zeitlich, und zwar bey denen schweren gefährlichen und lang gewehrenden Kriegeszeitten in den Waysen-Stand gesetzt, da sie dann Anfangs von dem Hoch Ehrwürdigen, Groß Achtbaren und Hochgelahrten Herren Johann Höpnern, der heiligen Schrifft fürnehmen Doctorn und Professorn, Domherrn zu Meißen, Pfarrern zu St. Nicolai und Superintendenten des kleinen Fürsten Collegii Collegiaten und der Löblichen Universität alhier Decemviro etc. zu ferner erziehung auff- und angenommen worden. Nach absterben aber desselben hertzliebsten Hauß-Ehre hat sie sich zu ihrem Vormund, dem auch Hoch-Ehrwürdigen, Wohl Ehrenvesten, Groß Achtbaren und Hochgelahrten Herrn Quirin Schachern der Philosophiae und beyder rechten fürnehmen Doctori, Professori publico, des Chur- und Fürstlichen Sächsischen Consistorii Assessori, der Juristen-Facultät alhier Seniori, der Löblichen Universität Decemviro und Domherrn zu Naumburgk etz. begeben, allda sie auch so lange verblieben, biß ihr der liebe Gott eine ehliche Heyrth gezeiget und

beschehret, und weil sie von Jugend auff sich eines stillen erbaren Lebens und Wandels beflieſſen: Als hat anno 1644 vor Wolermeldter Herr M. Friedrich Leibnütz eine ehliche Liebe und Zuneigung gegen sie gewonnen, mit welchem sie sich auch auf vorhergegangenes Fleissiges Gebet, Rath und Willen jetzt hochermeldtes ihres Herrn Vormundens und anderer Freunde in ein Christlich Ehegelöbnis ein- und folgends den 21. Maji selbiges Jahres in der Kirche zu St. Nicolai alhier öffentlich trauen und einsegnen lassen; gestalt sie dann hernachmals in die 8 Jahr eine gantz friedliche und fruchtbare Ehe mit einander besessen, und durch des lieben Gottes Segen zwey Kinder gezeuget, nemlichen einen Sohn, Herrn Gottfried Wilhelm Leibnützen, an welchem die selige Verstorbene noch erlebet, daß von der Löblichen Philosophischen Facultät alhier er unlängst in Magistrum promoviret worden, imgleichen eine Tochter Jungfer Annen Catharinen, so beyde anitzo ihre nunmehr sel. Frau Mutter mit betrübtem Gemüthe zu ihrem Ruhe-Bettlein begleiten.

Anno 1652 den 5 September hat der liebe Gott sie durch absterben ihres lieben Ehe-Herrns in den betrübten Witbestand gesetzet, darinnen sie auch nunmehr in das 12 Jahr als eine Erbare und Gottfürchtige Frau mit einem Exemplarischen Christlichen Leben und Abwartung des ihrigen biß an ihr seelig Ende verblieben, maßen sie sich als eine rechte Witbe erwiesen, die einsam gewesen und ihre Hoffnung auf Gott gestellet, auch mit Gebet und Flehen nebenst denen ihrigen jederzeit angehalten, darneben gute vorsorge wegen education ihrer lieben Kinder getragen, und zu deren wolerziehung keine Mühe noch Fleis gesparet, welches dann der liebe Gott also gesegnet, daß sie dermaleinst Ehre, Trost und Freude an ihnen hätte haben können. Die Predigten Göttlichen Wortes hat sie fleißig besuchet, auch das heilige Nachtmahl nebenst denen Ihrigen Jährlich mit Andacht zum öffteren gebrauchet, mit ihren Nechsten friedlich gelebet und Niemand beschwerlich gewesen.

In ihrem zugestoßenen Creutz, Wiederwertigkeit, Unglück und Leibes Beschwerung, welches ihr unterschiedtlichen wie auch itzo letzlichen von bösen Leuten zugefüget worden, ist sie gantz gedultig gewesen, auch denen, so sie beleidiget, alles von Hertzen verziehen und vergeben u. s. w.

(Eine mit der hier gegebenen völlig übereinstimmende Schilderung der Mutter von Gottfried Wilhelm Leibniz ist in der Einladungsschrift des Rectors der Universität zu den Funeralien der Verstorbenen enthalten. Nach der hier gegebenen ist sie entbehrlich.)

IV.

Vita Leibnitii a se ipso breviter delineata.

Leibniziorum sive Lubenieczioram nomen Slavonicum; familia in Polonia, Boh . . . . [1])

. . . .

et suopte ingenio, et cum nulla se aliunde fortunae spes ostenderet, hortantibus amicis, qui ei in aula Saxonica patronos paravere, quorum auxilio ita perrexit, ut professoris demum

---

[1]) Hier sind etwa 6 Zeilen absichtlich herausgeschnitten, so dass auch die Anfänge von 6 Zeilen der Rückseite des Blattes verloren gegangen sind. In der 7. Zeile ist: cum nulla se aliunde fortunae spes ostenderet, und darauf: jam primis eruditionis elementis non mediocriter, durchgestrichen.

Die vorstehende Note ist aus Pertz: Leibnizens gesammelte Werke IV S. 165, wo dies Stück im Jahre 1847 zuerst gedruckt ist, hier unverändert aufgenommen, weil sie genau dem Sachverhalte entspricht. Die nächste Note zu dem Worte appareret, welche ich ebenfalls unverändert aufnehme, thut dar, daß Leibniz selber diesen Ausschnitt gemacht hat. D. H.

munus Lipsiae consequeretur, fortunamque in tranquillo collocaret. Nam cum aptus esset rebus agendis, Academiae negotia ei demandata sunt, quae in comitiis statuum provincialibus, in quibus Academiae inter praelatos locus est, omnique alia occasione, cum fide et applausu gessit.

Natus sum illi jam quinquagennario, et vix sexennis amisi patrem, quare pauca de eo mihi ipse repraesento, reliqua ab aliis intellexi. Duo tantum memini, unum cum mature legere discerem, ipsum patrem id studiose egisse, ut historiae sacrae atque profanae amorem mihi tum variis narrationibus, tum exhibito Germanico libello conciliaret. Quod ei ita successit, ut egregia sibi promitteret in futurum. Alterum sane memorabile est cujus perinde recordor, ac si nudiustertius contigisset. Erat dies dominicus; mater ad antemeridianam concionem audiendam in templum ierat; pater domi in lectulo jacebat aeger. Ego ipso solum atque amita praesentibus in hypocausto lusitabam nondum satis indutus: obambulabam autem in scamno parieti affixo, cui mensa admota erat, mensae adstabat amita me indutura; ego in ipsam mensam assurgo lasciviens, et illa me prensitante retrocedens e summo loco in pavimentum decido: pater amitaque exclamant, respiciunt, videntque me sedere illaesum atque arridentem, sed tribus prope passibus a mensa remotum, majore intervallo, quam quod saltu transmittere posse videretur infans. Quare pater peculiarem Dei gratiam agnoscens, statim misit schedam in templum, quo finita concione pro more Deo gratiae agerentur; multisque ea res tum in urbe sermonibus materiam praebuit. Pater autem tum ex hoc casu, tum nescio quibus aliis sive somniis sive auguriis tam magnam de me spem concepit, ut saepe ab amicis irrideretur. Sed non licuit aut mihi diutius

ejus ope uti, aut illi meis profectibus frui, nam paulo post ex hac vita discessit.

Ego crescente aetate atque viribus mirifice historiarum lectione delectabar, librosque Germanicos nactus non dimittebam, quam perlegissem totos. At Latino sermoni in schola operam dabam, et haud dubie solita tarditate profecissem, nisi casus aliquis peculiarem mihi viam ostendisset. Forte in aedibus ubi habitabamus offendi libros duos, quos studiosus aliquis oppignoraverat, unum esse memini Livium, alter erat thesaurus chronologicus Sethi Calvisii. Hos nactus statim devoravi, et Calvisium quidem facilius intelligebam, quod haberem librum historiae universalis Germanicum, qui saepe eadem dicebat. At in Livio haesi diutius, nam cum veterum res atque formulas ignorarem, et historicis alioqui dictio sit a vulgi intelligentia remota, vix lineolam bona fide intelligebam. Sed quoniam vetus erat editio incisis ligno figuris distincta, has contemplabar studiose, et subinde subjecta verba legebam, nihil moratus obscura, et quae minime intelligebam transsiliens. Quod cum saepius facerem, totumque librum pervolvissem, aliquo postea intervallo rem de integro aggressus, multo plura intelligebam, quo mirifice delectatus sine ullo dictionario perrexi, donec pleraque jam plana essent, sensusque autoris manifeste appareret[1]). Interea cum forte in schola..... adhiberem, praeceptori............................ quaerit, unde mihi illae............................. quasi vero tu............................... disse, dixi, et perlegisse..................... is narrare, quae mihi in recenti memoria erant. Praeceptor re dissimulata eos adit, qui curam

---

[1]) Pertz: L. W. IV p. 166: autoris — appareret *ist mit weggeschnitten, aber später von L. wieder übergeschrieben. Die anderen Lücken sind nicht wieder ergänzt.*

habebant educationis meae, monet ut caveant, ne intempestiva ac praepropera lectione studia mea perturbem, Livium mihi aeque convenire, ac pygmaeo cothurnum. Excutiendos e pueri manu esse alterius lustri libros, remittendumque ad Comenii vestibulum aut minorem catechismum. Et persuasisset haud dubie, nisi forte interfuisset colloquio quidam e vicinia eques eruditus et peregrinationibus clarus, qui domino aedium familiaris erat: is ludimagistri sive invidiam sive stuporem aversatus, quem omnes eodem pede metiri videbat, contra demonstrare coepit, iniquum atque intolerabile esse, prima exerentium se ingeniorum semina magistrorum duritie atque ruditate suffocari. Quin potius favendum puero nihil vulgare promittenti, atque omni auxilio subveniendum esse. Itaque me venire iubet, cumque ad quaesita non absurde respondere videret, non conquievit, antequam a cognatis extorsisset, ut mihi in ipsam patris bibliothecam, quae clausa cum tineis luctabatur, aditus daretur. — Ego vero hoc nuntio perinde triumphabam, ac si thesaurum reperissem. Nam veteres plerosque, solis nominibus mihi notos gestiebam videre, Ciceronem et Senecam, Plinium, Herodotum, Xenophontem, Platonem et historiae augustae scriptores, et multos ecclesiae patres Latinos Graecosque. Hos volutabam, ut impetus tulerat, et mira rerum varietate delectabar; itaque nondum duodecennis Latinos commode intelligebam et Graeca balbutire coeperam, et versus singulari successu scribebam, in quibus eo usque profeci, ut cum forte in schola puero cuidam mandatum esset orationis ligatae pridie pentecostes habendae officium, et ille morbo vix triduo ante actum impeditus esset, nemoque rem in se suscipere vellet, nisi orationis ab illo compositae sibi copia fieret, ego me includens musaeo, a primo mane usque ad coenam scripserim versus hexametros trecentos, praeceptori-

bus laudatos, et quod affectaveram, sine ulla elisione, quos publice stata die pronuntiavi.

Certe in studiis humanitatis et re poetica eo usque profeceram, ut vererentur amici, ne dulcedine captus pellacium Musarum, seria magis et aspera fastidirem. Sed hac eos cura eventus absolvit. Cum primum enim ad logicam vocatus sum, quas caeteri abhorrebant spinas, ego magno affectu perreptabam. Nec tantum praecepta facile exemplis applicabam, quod mirantibus praeceptoribus faciebam aequalium solus, sed et dubitationes movebam, et nova jam tum moliebar, quae ne exciderent, in schedis annotabam. Legi multo post quae scripseram quatuordecennis, iisque sum mirifice delectatus. Ex variis meditationibus illius aetatis unam afferam in exemplum. Videbam in logica terminos simplices ordinari in classes quasdam, quas vocant praedicamenta. Mirabar ego, cur non et termini complexi sive enuntiationes in classes distribuerentur, eo scilicet ordine, quo ex se invicem derivari possent atque deduci, hanc ego classem vocabam praedicamenta enuntiationum, quae perinde futura erant materia syllogismorum, ut praedicamenta vulgaria sunt materia enuntiationum. Hoc dubium cum proponerem magistris, nemo eorum satisfecit, tantum monuere, non decere puerum nova moliri in rebus, quas nondum satis excoluisset; postea vero vidi, haec quae ego optabam praedicamenta sive series enuntiationum nihil aliud esse, quam id, quod nobis exhibent mathematici in elementis; qui ita disponunt propositiones, quemadmodum altera ex altera deducitur. Quod ego frustra tum a philosophis requirebam. Interea in Zabarella et Rubio et Fonseca aliisque scholasticis non minori, quam ante in historiis voluptate versabar, et eo usque profeceram, ut Suaresium non minori facilitate

legerem, qua Milesias fabulas solemus, quas vulgo Romanas vocant.

Interea illi qui educationis meae curam gerebant [1]), cum antea metuissent, ne fierem poeta professus, nunc verebantur, ne ad scholasticas subtilitates adhaerescerem; sed ignorabant illi, non posse animum meum uno rerum genere expleri. Cum erim me juris studio destinatum intellexissem, statim missis omnibus illuc animum appuli, unde major studiorum fructus ostendebatur. Sensi autem, magnam mihi facilitatem ad jurisprudentiam comparandam afferre priora studia historiarum et philosophiae, quare leges facillime intelligebam, et non diu haerens in theoria, quam velut facilem despiciebam, ad praxin juris animum appuli. Erat mihi amicus curiae provincialis Lipsiensis, quam vocant *das Hofgerichte,* consiliarius assessor. Is et me secum ducebat saepe, et acta legenda dabat, et qua ratione concipiendae essent sententiae, exemplis docebat. Ita ego mature in hujus scientiae intima penetravi; judicis enim munere delectabar, advocatorum versutias aversabar, eamque ob rationem nunquam causas orare volui, tametsi omnium consensu valide satis atque apte Germanica quoque lingua scriberem. — Atque hoc quidem modo septendecim aetatis annos explevi, nulla magis ratione felix, quam quod studia non ad aliorum sententiam, sed propriam voluptatem direxissem, qua ratione effeceram, ut semper aequalium princeps haberer in omnibus scholis atque congressibus publicis privatisque, non praeceptorum tantum, sed et ipsorum condiscipulorum testimoniis, quae editis carminibus gratulatoriis continentur.

---

[1]) et quibus nullam magis ob rem obstrictus sum, quam quod se quam minimum studiis meis miscuere. — Haec verba Leibnitius ipse delevit.

Iam vero consultandum erat de ratione vitae, atque eo quod vulgo vocant promotionem. Facultas juridica Lipsiensis constat duodecim assessoribus, qui a professoribus sunt diversi. Hi vacant responsis potius atque consultationibus, quam lectionibus atque disputationibus. In eam recipiuntur omnes doctores juris Lipsienses ordine doctoratus, ubi primum vacuus ipsis locus fit alterius decessu. Ego videbam, si mature doctor crearer, me inter primos fore, fortunamque in tuto collocaturum; sed tum forte ingens orta erat disputatio, cum quidam soli doctores creari vellent, aliis junioribus exclusis et in aliam promotionem dilatis. Illis favebant plurimi ex facultate. Ego animadverso artificio aemulorum mutato consilio ad peregrinationes animum applicavi et disciplinas mathematicas, indignum ratus, juvenem velut clave affigi certo in loco: nam diu ardebat animus ad majorem gloriam studiorum et cognitionem exterorum. Prodiit illis temporibus dissertatio quaedam mea de Arte Combinatoria, quam doctissimi etiam viri cum applausu legere, quos inter Kircherus et Boylius eminent. Nam ipsum Kircheri opus de eodem argumento tum nondum prodierat. Paulo post in academia Norica doctoris gradum sumsi anno aetatis vigesimo primo, maximo omnium applausu. Nam cum publice disputassem, tanta facilitate disserui, tantaque claritate animi sensa exposui, ut non auditores tantum novam et insolitam in jureconsulto inprimis ἀκρίβειαν mirarentur, sed et ii, qui opponere debebant, publice agnoscerent, sibi egregie satisfactum. Certe vir quidam eruditus, mihi ignotus, qui actui interfuerat, Noribergam ad amicum literas dedit, quae mihi postea ostensae sunt, quibus prope pudorem incutiebat nimiis laudibus. Et professor aliquis dixit publice, numquam ex illa cathedra versus fuisse recitatos illis similes, quos ego pronuntiaveram in

ipso promotionis actu. Et decanus juridicae facultatis, Joh. Wolfg. Textor, cujus de statu imperii nostri elegans extat liber, scripsit ad Dilherrum, primarium pastorem Noricum, cum summa laude a me fuisse disputatum. Scholarchae quoque duo, qui cum cancellario Noricae reipublicae syndico promotionis actui affuerant, singularem quandam laudandi mei occasionem reperere. Cum enim ego duas haberem orationes, unam prosa, aliam versibus, primam tam expedite legebam, ut viderer eam recitare ex scheda. Cum vero postea ad versus recitandos accessissem, coactus sum ita prope admovere schedam, oculorum vitio, qui non nisi propinqua vident, ut facile agnoscerent ipsi priora fuisse memoriter dicta. Credebant itaque memoriae mandata a me fuisse verba solutae orationis, sed mirabantur, cur non ligatam potius didicissem, quod facilius. Respondi, eos in erore versari, nam me verba orationis solutae non edidicisse, sed ex tempore fecisse inter perorandum; quod cum aegre crederent, primum concionatorum exemplo usus sum, qui dispositionem orationis notare contenti, verbis non alligantur, quae tam facile mihi Latine, quam illis Germanice nascerentur: deinde schedam orationis produxi, in qua videbant ipsi, alia plane verba esse, quam quae recitaveram. Haec res magnum mihi apud Noribergenses applausum procuravit, ita ut paullo post Dilherrus, primarius urbis ecclesiastes, scholarcharum jussu mihi denuntiaverit, si animus esset haerere aliquamdiu in illa academia, professoris munus se mihi mature spondere. Sed ego longe alia animo agitabam. Quorum causas exponere operae pretium est.

Pene puer cum in bibliothecam parentis pro arbitrio grassarer, incidi in aliquot controversiarum libros: commotus rei novitate, neque ullis praejudiciis imbutus (pleraque enim

de meo discebam), libenter omnia legi, nonnulla etiam scrupulose excussi. Saepe etiam sententias meas margini librorum annotavi, quod prope periculum mihi aliquando creavit. Calixti scriptis valde delectabar; habebam et multos alios libros suspectos, quos satis ipsa mihi novitas commendabat. Tum primum coepi agnoscere, neque omnia certa esse, quae vulgo feruntur, et saepe nimia vehementia de rebus contendi, quae tanti non sunt. Ergo nondum septendecennis accuratam quarundam controversiarum discussionem moliebar. Videbam enim, rem esse facilem homini exacto et diligenti. Mirifice mihi placuerant liber Lutheri de servo arbitrio, et Laurentii Vallae de libertate dialogi. Examinaveram Aegidii Hunnii scripta et Hutteri in concordiae formulam commentarios; sed et Gregorii de Valentia analysim fidei et quaedam opuscula Becani, et scripta Piscatoris. — Cum postea ad jurisprudentiam animum appulissem, ibi quoque novum consilium ceperam. Nam cum viderem, quam multa superflua et obscura, et quam non suo loco in legum corpore dicerentur, miserebar juventutis tempus nugis terentis: videbam non difficile esse mederi huic malo, et ab homine accurate ratiocinante posse omnia in paucas redigi propositiones. Quod consilium meum edito libello de Methodo juris maxima omnium approbatione susceptum est. Et multi magni jurisconsulti, etiam Viennae, Ratisbonae, Spirae, mihi applausere, quod literis eorum partim ad me, partim ad amicos datis constat. — — —

Haec scripta puerilia pleraque aliquando revidenda, emendanda, expolienda, ut denuo edi possint.

1663. 40. Maji. Baccalaureus Lipsiae disputationem habui de principio individui sub praesidio Jacobi Thomasii.

Aestatem sequentem Jenae egi.

1664. hyeme magisterii gradum accepi et 3. Decembris ejusdem anni ipse praeses defendi specimen quaestionum philosophicarum ex jure.

1665. 14. Julii habui disputationem juridicam priorem de conditionibus sub praesidio Barth. Leonh. Swendendorferi; 17. Aug. habita est altera sub ejusdem praesidio.

1666. habui dissertationem de arte combinatoria Lipsiae. Titulus disputationis abest, ut non possim diem designare. Erat credo pro loco in facultate. Recusa diss. Francofurti 1690. me ignaro, edente Henr. Christoph. Crockero.

1666. 5. Novemb. Altorfii disputationem habui de casibus perplexis in jure.

1667. editus est speciminum in jure meorum fasciculus a bibliopola Noribergensi, cui nomen Joh. Phil. Miltenberger (in meo exemplari pars tituli avulsa est).

1667. Methodus docendae discendaeque jurisprudentiae edita Francofurti a Zunnero. Indicem in eam confecit J. Bernard. Zinzerling professor Rostoch.

1669. prodiit specimen demonstrationum politicarum pro eligendo rege Poloniae. Titulus habet Vilnae 1669, sed revera editum Dantisci 12°.

Ratio corporis juris reconcinnandi. Mog. 166. .

1670. Moguntiae, typis Christophori Kugleri, hypothesis physica nova. 12°.

Inde in Galliam sum profectus vere anni 1672.

Hanoveram vocatus 1675. fine.

V.

Leibnitius de vitae suae genere.

(Die folgende Schilderung seiner selbst, die Leibniz zum Zwecke der Consultation eines auswärtigen Arztes niedergeschrieben, befindet sich auf zwei Blättern, in lateinischer und deutscher Sprache. In dem Abdrucke bei Pertz: Leibnizens Werke IV. S. 173 ist der Inhalt beider Blätter verwoben. Hier folgen sie gesondert.)

G. G. L. vitae genus a pueritia sedentarium et exigui motus.

Pater ejus erat gracilis et et biliosus, sed magis sanguineus: is morbo extenuatico unius septimanae extinctus est. Mater catarrhis guttur et pectus invadentibus obiit.

In juvenili aetate varia legit, in plerisque fuit *αὐτοδίδακτος*, voluitque semper rem profundius quam alias solent penetrare et nova invenire.

Delectatur odoribus spiritum confortantibus, multumque situm ait in odoribus ad recreandos spiritus, dummodo non sint calidi nec sicci.

Dulcibus delectatur veluti saccharo, quo vinum miscere solet.

Hepar videtur siccum calidumque, id quod gracilitas membrorum arguit.

Manus ejus innumeris lineis sectae.

Temperamentum videtur simpliciter nec sanguineum, nec biliosum, nec pituitosum, nec melancholicum. Non *sanguineum* ob pallorem faciei, et a motu abstinentiam: non *biliosum* ob sitis defectum, ob crines rectos, ob famem, ob somnum profundum. Non *pituitosum* ob crebros et celeres mentis affectuumque motus, ob gracilitatem. Non frigidum seu *melancholicum* et siccum, ob malorum lienis absentiam, ob celeres motus intellectus et voluntatis. Videtur tamen biliosum praevalere.

Corpus non valde pilosum.

Crines in capite sunt subfusci (dunkelblond und gerade).

Mit den augen kan er in die weite nicht viel sehen, was er aber in der nähe ansieht, das sieht er scharff.

Sero it cubitum et libentius lucubrationi quam matutinis studiis est deditus.

Spiritus in ipso agitantur nimium. Vereor itaque ne morbo aliquo calido, aut consumtione humidi radicalis aliquando abripiatur, ob studia assidua et nimias meditationes, et membrorum tenuitatem.

Vox est exilis sed alta et clara magis quam fortis quod indicat pulmones teneros, volubilis etiam, sed non satis composita.

Literae gutturales et k difficulter, ut animadverti, ab ipso pronunciantur.

Non memini ipsi a tussi molestiam factam ac sternutantem raro audiri.

Appetitus conversationis est mediocris, major meditationis et lectionis solitariae: sed cum semel interest conversationi, satis jucunde eam continuat.

In conversatione magis delectatur sermonibus jocosis gratisque quam ludis (chartarum) atque exercitiis quae in motu consistunt.

Gaudium dolorque numquam immoderata.

Risus frequentius os quam pectus concutit.

Ira est subita sed brevis.

Timor in re aliqua inchoanda, *audacia* in continuanda.

Memoria est mediocris.

Inventione et *judicio* egregio est praeditus. Neque ipsi difficile est varia comminisci, legere, scribere, dicere ex tempore, remque aliquam intellectualem si opus sit ad fundum usque meditandi perscrutari. Igitur probabile est eum esse cerebro sicco et spirituoso.

Minima jactura praesens magis eum afficit quam maxima praeterita, quia debilis est memoria et imaginatio.

Non habet forte imaginationem ob defectum visus.

G. G. L. augen ſind von jugend auf blöde geweſen in die ferne zu ſehen, welches nicht von studiis, ſondern natürlicher constitution herkommen. Hingegen weil er mit leſen und ſchreiben ſtets umgehet, befindet er in der nähe keine beſchwerung, auch das subtilſte genau zu erkennen, daher ſeinem geſichte angenehmer fallet mittel alß gar grobe ſchrift zu leſen.

Waß die affecten betrifft, iſt er niemals ſehr luſtig oder traurig: von zorn vide supra.

Sitzt lange zu nacht und ſteht ſpäter auf.

Scheint dem ansehen nach mehr zu einem phlegmatischen alß anderem temperament zu seyn.

Hat dunkelbraunes Haar.

Ist mittelmäßiger größe, mager, bleich von gesicht. Hat meistentheils kalte hände, ist zum schweiß nicht disponirt, hat lange füße und finger und ganz dürre.

Efferversciret geschwind mit reden und gedancken, und kann sich kaum bißweilen moderiren, wird aber bald wieder gut.

Bewegt sich nicht viel: fähret doch bißweilen auß der stadt: kan auch einen guten weg ohne müd- und mattigkeit gehen, und hat einen starcken gang.

Hat keine flüß im kopf, ist mehr trocken, hat auch keine flüßige, sondern zu trockene augen.

Schnaupfet sich selten, wirft aber oft aus, sonderlich wenn er getrunken, und je schärfer das ist, so er trinckt.

Liegt im schlafen still.

Pater ejus calculosus in summo gradu fuit. Mater extincta morbo pectorali; pater intra 6 dies obiit nulla cum suffocatione, sed quasi extenuatico morbo.

Ich solte meinen, daß er sich für einer similitudine hecticae zu fürchten.

VI.

Das Titelbild ist eine Nachbildung des berühmten Bernigerothschen Portraits von Leibniz. Zur Erläuterung der Unterschrift mögen folgende eigene Worte von Leibniz dienen. Als ihm nämlich der englische Gesandte Davenant am 19. August 1706 den Entwurf einer Grabschrift zusandte, erwiederte Leibniz: er für sich würde die folgenden Worte wählen:

Haec habui quae scivi, et laetus recta peregi:
Quaeque relicta jacent, mentem tamen acta sequuntur.

Car je suis dans les principes d'une souveraine raison, entièrement conformes à ce beau dicton de l'Ecriture: *opera eorum sequuntur eos.* Rien ne se perd suivant ma philosophie, et non seulement toutes les substances simples (telles que les ames) se conservent nécessairement, mais qui plus est, toutes les actions demeurent dans la nature, quelques passagères qu'elles paroissent à nos yeux, et les précédentes entrent dans la composition des suivantes.

Mit diesen Angaben von Leibniz selbst über seine Persönlichkeit könnte ich das Vorwort als geschlossen ansehen. Allein obwohl es der Grundsatz des Herausgebers sein muß, nicht durch irgend welche eigene Beimischung die Objectivität der Herausgabe zu stören: so ist es andererseits doch Pflicht gegen auffallende Behauptungen, welche auf das Gesammturtheil über Leibniz einen nachhaltigen Einfluß üben würden, den Lesern das Material nachzuweisen, an welchem sie selber den Grund oder Ungrund solcher Behauptungen zu prüfen im Stande sind.

Die Behauptung, die hier in Frage kommt, ist erst kürzlich im Jahre 1862, erhoben worden. Es ist die, daß Leibniz slavischer Abstammung gewesen sei, und daß diese slavische Abstammung einen mitbestimmenden Einfluß auf seine politische Lebensanschauung gehabt habe. Diese Behauptung ist erhoben von dem Herrn Foucher de Careil, in den Oeuvres de Leibniz, Tom. IV, p. LXVIII. Die Stelle lautet, wie folgt.

Trois éléments concourent à la politique de Leibniz. Deux nous sont connus. Ce sont l'élément germanique et l'élément chrétien, dont la fusion lui coûta tant de peine et dont il rêvait l'accord impossible par des anachronismes quel-

quefois un peu forts, comme celui de l'Empereur et du Pape, chefs de la chrétienté. Un troisième élément moins connu et que nous avons découvert, resterait à déterminer et peut dès à présent figurer en ligne de compte dans une certaine mesure. C'est l'élément slave, représenté au dix-septième siècle par Pierre le Grand et Leibniz.

Leibniz était d'origine slave. Sa famille était venue de la Pologne, et le nom qu'il portait était slave; c'est Leibniz lui-même qui nous l'apprend dans son autobiographie [1]). Sans vouloir attacher à ces questions de race toute l'importance qu'on leur donne aujourd'hui, il est curieux de penser cependant que cette gloire de la nation allemande lui est venue de la Pologne, et que ce génie le plus universel des temps modernes appartient à cette race destinée à renouveler ou à bouleverser le monde. Leibniz eût pu dire à Pierre le Grand qu'il vit à Torgau et qui lui demanda ses plans pour l'avenir de la Russie: „Notre origine est la même: Slaves tous les deux, vous avez conquis sur la barbarie le plus grand empire du monde; moi j'ai fondé par la science un non moins vaste royaume. Tous deux initiateurs des siècles nouveaux, nous sommes tous deux de cette race dont nul ne peut prédire encore les destinées.“ Il eût pu ajouter, en pensant à l'Allemagne où son père était venu se fixer, et à l'ingrate Leipzig qui fut sa patrie d'adoption et qui ne sut pas le retenir: Que

---

1) Note des Herrn Foucher de Careil.

Vita Leibnitii a se ipso breviter delineata. Leubniziorum sive Lubenieeziorum nomen *slavonicum:* familia in Polonia Boh . . . , et suopte ingenio (pater), cum nulla se aliunde spes ostenderet, hortantibus amicis, qui ei in aula Saxonica patronos paravere, quorum auxilio illo perrexit, ut professoris demum munus Lipsiae consequeretur fortunamque in tranquillo collocaret.

l'Allemagne soit moins fière; ce n'est pas un génie exclusivement allemand que j'apportais en naissant: c'était le génie de la race slave qui s'éveillait en moi dans la patrie de la scolastique.

So weit die Worte des Herrn Foucher de Careil.

Es war erforderlich, die ganze Stelle des Herrn Foucher de Careil mit der von ihm hinzugefügten Note hierher zu setzen, getreu so wie Herr Foucher de Careil die Note bringt, damit der Leser erkenne, welche Consequenzen aus der ersten Behauptung gezogen werden, und zugleich das Material zur eigenen Prüfung dargeboten erhalte.

Man sieht, das Fundament der Ansicht des Herrn Foucher de Careil über den slavischen Ursprung von Leibniz ist das von ihm im Jahre 1862 gegebene Citat aus der Autobiographie von Leibniz. Diese ist seit 1847 gedruckt. [1]) Dasselbe Stück findet sich oben Seite XXXII genau so wie in der Ausgabe von Herrn Pertz, dem Originale entsprechend. Das Citat des Herrn Foucher de Careil dagegen entspricht nicht genau dem Originale. Gemäß diesem Citate würde nach dem Worte Boh. eine geringe Lücke sein, etwa diejenige eines Wortes: in Wahrheit aber fehlen sechs Zeilen. Herr Foucher de Careil begeht nun den Irrthum, daß er, indem er zunächst diese Lücke von sechs Zeilen ganz übersieht, und dann das vorhandene Wort Boh. nicht beachtet, das von ihm selber hineingesetzte Wort pater mit dem vorletzten Worte Polonia seinem Gedanken nach in Verbindung bringt: seinem Gedanken nach; denn eine grammatische Construction solcher Art ist nicht möglich. Durch dieses eigenthümliche Übersehen und Verbinden bringt Herr Foucher de Careil seinen Schluß hervor: der Vater von Gottfried Wilhelm Leibniz sei aus Polen nach Sachsen eingewandert. Da Herr Foucher

---

[1]) Leibniz gesammelte Werke, von Pertz Bd. IV. S. 165.

de Careil hernach gar die Stadt Leipzig die Adoptivvaterstadt von Leibniz nennt: so scheint es fast, als habe er sich gedacht, daß der Vater Fr. Leibniz den Sohn Gottfried Wilhelm mit sich nach Leipzig gebracht habe.

Wir haben dagegen zu beachten, was an jener zerstückelten Stelle fest und gewis, was unsicher und zweifelhaft ist. Fest und sicher ist, daß Leibniz sagt: nomen slavonicum, der Name ist slavisch. Was dagegen die sechs von Leibniz selber ausgeschnittenen Zeilen enthalten haben, vermag Niemand mit Sicherheit anzugeben. Vermuthen läßt sich nur aus der Zusammenstellung Polonia, Boh . . . (sc. Bohemia): Leibniz habe sagen wollen, der Name Leibniz kommt auch sonst in slavischen Ländern vor. Diese Vermuthung stützt sich auf die von Leibniz selbst gemachte reichliche Sammlung der Orte in slavischen Gegenden, wo der Name Leibniz sich findet. Guhrauer hat in der Biographie, Thl. I, Anmrkg. S. 4 einige derselben abgedruckt. Leibniz hat noch viel mehr solcher Namen gesammelt; jedoch habe ich den Abdruck derselben als eines seiner Werke nicht für geeignet gehalten.

Indessen was auch immer diese sechs ausgeschnittenen Zeilen enthalten haben mögen, ob dies oder etwas anderes: daß sie nichts von einem polnischen Ursprunge des Leipziger Professors Fr. Leibniz, des Vaters von Gottfried Wilhelm, enthalten haben können, ist völlig gewis. Denn man vergleiche oben die Funeralien beider Eltern, des Vaters und der Mutter. Wir erfahren dort, daß der Urgroßvater Gottfried Wilhelms von väterlicher Seite zuerst Richter in Altenburg, hernach Schöffer in Pirna, der Großvater in den sächsischen Bergwerken angestellt, der Vater auf der Fürstenschule zu Meißen erzogen war. Gottfried Wilhelm ward geboren, als sein Vater bereits im neun und vierzigsten Lebensjahre stand. Mithin ist das Geschlecht der Leibniz mindestens ein Jahrhundert vor der Geburt von Gottfried Wilhelm in Sachsen ansässig gewesen:

mindestens; denn es können auch zwei und drei Jahrhunderte gewesen sein, und es braucht sogar an eine Einwanderung gar nicht gedacht zu werden, eben so wenig wie bei den anderen Familiennamen auf iz, die ursprünglich slavisch sind. Denn fast das gesammte deutsche Land ostwärts von der Elbe ist ja erst nach langem Kampfe von den Deutschen den Slaven wieder abgewonnen und aufs neue germanisirt. Von den Resten des alten Slaventhumes erhielten sich der Natur der Sache nach am ehesten die Namen, selbst dann wenn jeder andere Nachklang einer slavischen Abstammung längst verschwunden war. — So weit die Genealogie von mütterlicher Seite sich hinauf ermitteln läßt, war sie ebenfalls vier Folgen hinauf rein deutsch. Wir haben auch hier keinen Grund anzunehmen, daß diesen vier bekannten Folgen ein slavischer Ursprung vorher gegangen sei. Daß der Beweis eines slavischen Anklanges in den Schriften von Leibniz bis jetzt nicht erbracht ist, bedarf nicht einer Erwähnung.

Diese Untersuchung mußte angestellt werden, damit der Irrthum des Herrn Foucher de Careil, den derselbe in einer Ausgabe der Werke von Leibniz vorbringt, nicht sich festsetze, sondern in seinem vollen Ungrunde zu Tage liege. Die Consequenzen, die er aus der Prämisse dieses seines Irrthumes zieht, fallen von selbst. Es wird sich im Fortgange dieses Werkes reichlicher Stoff zum Berichte darbieten, nicht dessen was Leibniz zu Peter dem Großen hätte sagen können, sondern dessen was er wirklich gesagt hat.

Indessen noch ein anderes nicht erst von Herrn Foucher de Careil aufgebrachtes, sondern nur von ihm bei dieser Gelegenheit erneuertes Vorurtheil fordert hier deshalb eine Berichtigung, weil es ebenfalls geeignet ist, einen falschen Schein auf die Persönlichkeit von Leibniz zu werfen. Es ist nämlich die Meinung, als habe Leibniz eine Abneigung oder gar einen Groll gegen seine eigene Vaterstadt Leipzig gehabt, weil sie ihm Unrecht gethan, oder bestimmter, weil die Mitglieder der juristischen Facultät dem allzu

jugendlichen Manne die Promotion zum Dr. juris versagt hatten. Wir haben diese Meinung zu prüfen.

Als Leibniz in Folge dieses Versagens seine Heimat verließ und sich nach Altorf bei Nürnberg wandte, schrieb der zwanzigjährige Jüngling unterwegs in den Wirthshäusern seine Schrift: Methodus nova docendi discendique juris. Wenn er einen Unmuth fühlte gegen die Facultät von Leipzig: so war der Unmuth auf dieser Reise noch frisch, und bei dem Abfassen einer solchen Schrift, die ihn nothwendig auf die juristischen Facultäten führte, hätte sich die Gelegenheit geboten, dem Unmuthe freien Raum zu lassen, wenigstens das Verfahren gegen ihn selbst zu rügen. Der Sinn des jungen Leibniz fand nicht diese Gelegenheit des Tadels: er ersah sich dagegen diejenige des Lobes dieser selben Facultät. Er sagt § 82 der Schrift: Laudabilis quoque et ad veterum ICtorum dicendi rationem compositus mos est, quo Facultates scabinatusque Saxonici, Lipsiae imprimis, in suis consiliis Germanicis (vocant Informat-Urtheil) rationes utrimque summa brevitate et nervositate ventilant. Guhrauer kannte diese Stelle, und hat sie in den deutschen Schriften v. L. gewürdigt. Dennoch haftete die Meinung selbst bei ihm, wie ja auch die Zeitgenossen von Leibniz sich nicht dachten, daß Leibniz nicht bloß im Wissen, sondern auch im Wollen über dem gewöhnlichen Schlage der Menschen stehe. Deshalb bedarf es gegen dies fortwuchernde Vorurtheil von dem Unmuthe bei Leibniz gegen seine eigene Heimat und gegen den Misbrauch, der mit diesem Vorurtheile getrieben wird, eines ausdrücklichen Wortes von ihm selbst. Im Jahre 1708 schrieb ein Leipziger Professor Adam Rechenberg an Leibniz: Octo jam lustra effluxerunt, quod te patriae tuae *ingratae* valedicentem compellavi. Leibniz erwiedert: Lipsiam nostram ex difficillimis temporibus eluctatam reflorescere gaudio. *Amo ut patriam par est, neque in me ingratam sensi*: adolescentem

enim et pene puerum inter tot florentes aetate doctrinaque neglectum, non est cur querar. Neque me tamen impatientiae meae poenitet: hominum errores divina providentia reguntur, ita ut saepe male jacta bene cadant.

Ist es dem Herausgeber gestattet, am Schlusse seines Vorwortes noch einen Wunsch auszusprechen: so ist es der, daß meine deutschen Landsleute einen Theil des Eifers und des Fleißes, mit welchem sie sich dem Erforschen und Durchdringen der geistigen Kräfte des Alterthumes, nicht bloß des ersten, sondern auch des zweiten und selbst des dritten Ranges hingeben, in ähnlicher Art verwenden wollen auf den umfassendsten Geist, den jemals die eigene deutsche Nation hervorgebracht hat.

Erste Reihe.

Historisch-politische
und
staatswissenschaftliche Schriften.

Erster Band.

Einleitung.

Der handschriftliche Nachlaß von Leibniz, der unter der Rubrik: Historia et jus publicum verzeichnet ist, besteht außer der eigentlichen Correspondenz aus mehr als zwanzig starken Packeten, von denen jedes, so weit sie in sich geordnet sind, wieder eine lange Reihe einzelner Fascikel enthält. Ein bedeutender Theil dieser Papiere sind Auszüge aus anderen Schriften und Notizen in fast unglaublicher Zahl. Sie sind theils auf Blättchen, Papierstreifen bis hinab zur Größe eines kleinen Fingers, ja bis zu derjenigen des ersten Gliedes eines kleinen Fingers geschrieben, theils sind sie sehr ausführlich. Der Auszug des kleinen gehaltreichen Werkes: Observations upon the United provinces of the Netherlands by Sir William Temple, Ambass. at the Hague and at Aix-la-Chapelle 1668 macht fast den fünften Theil des gedruckten Werkes selber aus.

Wir finden bei Eckhart, der neunzehn Jahre um Leibniz war, und dessen Zeugnis in solchen äußeren Dingen von Gewicht ist, die folgende Bemerkung[1]: „Er las zwar viel, und excerpirte alles, machte auch fast über jedes curiose buch seine Reflexiones auf kleine Zetteln; sobald er sie aber geschrieben, legte er sie weg,

---

[1]) Eckhart: Lebenslauf des Herrn von Leibniz, in v. Murrs Journal zur Kunstgeschichte und Literatur. Bd. VII. S. 199.

und sahe sie nicht wieder, weil seine Mémoire unvergleichlich war, so gar, daß er die schönsten Passagen der alten Poeten, sonderlich Virgilii, die Kirchenlieder, und was er sonst in seiner Jugend gelesen, biß in sein Alter auswendig recitiren konnte." Die Beschaffenheit sowohl der Handschrift als der Sprache in den Auszügen von Leibniz spricht für die Wahrheit dieses Zeugnisses von Eckhart. Die Deutlichkeit der Handschrift von Leibniz richtet sich in der Regel nach dem Werthe, den er auf das Geschriebene legte. Die Concepte seiner eigenen Arbeiten, die zur Veröffentlichung oder zur Einreichung an irgend einem Orte bestimmt wären, sind mit wohl ausgedrückten, oft fast mit zierlichen Buchstaben geschrieben: die Handschrift der Auszüge ist nachlässig, die Buchstaben zerfließen fast völlig charakterlos, das Ganze ist, obwohl Abkürzungen nicht vorkommen, nur mit großer Mühe und Anstrengung zu lesen. Auch in Betreff des Verfahrens mit dem Papier zeigt sich eine merkwürdige Verschiedenheit. Eigene Arbeiten von Leibniz sind in der Regel auf halbgebrochenen Folioblättern geschrieben, die Auszüge auf beliebiges Format, und wenn es Folio ist, so findet sich die ganze Seite ausgenutzt von oben bis unten und einem Rande zum anderen, so daß an 70 enge Reihen auf einer Seite gezählt werden. Wiederum findet dabei der Unterschied statt, daß jener Auszug aus den Observations von Sir William Temple einer der lesbarsten ist.

Auch in Betreff der Sprache, deren Leibniz sich bei diesen Auszügen bedient, bieten sich einige besondere Bemerkungen dar. Deutsche Bücher excerpirt er deutsch, lateinische lateinisch, französische französisch, italienische dagegen lateinisch, englische lateinisch und französisch, holländische deutsch. Doch verfährt er darin nicht sehr genau. Man lese z. B. folgende Stelle eines Auszuges aus Aitzema[1]): „der König Carl II. verlangte, daß die Schiffe und

[1]) Aitzema: saken van staet en orlogh. tom. XIII lib. 47 p. 108.

Perzonen sowohl von Orlogh als andere der vereinigten Niederlande, so einig Englisch Orlogschiff in see warnehmen, de flagge van de top van de mast sullen strycken, ende het Marszeyl laten vallen, wie vor diesem geschehen." Man könnte sagen, dies seien technische Ausdrücke; allein man beachte folgende Worte: „der Ritmeester Buat, so correspondirt in statssachen, beruffte sich, das es mit consens des Hr. de Wit geschehen. Man hat aber gezweifelt und gefragt in Seeland, da die examinatie geschehen, ob Mr. de Wit und jemand anders selbst zu dergleichen correspondentie macht hätten. Habe mit Franckreich schohn zweyerley correspondenz gehalten. Die Staten von Holland und Westfriesland wolten alles an sich trecken, wie denn auch neulich unter dem wapen und druck der staden von H. u. W. in druck kommen einige anmerckungen über die jüngste missive vom König von Gr. Br."

Im Allgemeinen läßt sich der Satz festhalten, daß Leibniz bei seinen Auszügen für sich nach demselben Grundsatze verfahren sei, den er in seinen Bemühungen bei dem Kaiser um ein Privilegium für einen nucleum semestralem der deutschen Literatur aufstellt. Vgl. unten die Schriftstücke unter B. Der Auszug soll ein nucleus sine censura sein. Die censura liegt in der größeren oder geringeren Ausführlichkeit, welche Leibniz dem gerade vorliegenden Werke widmet. Sehr ausführliche Auszüge sind außer demjenigen der Schrift des Sir William Temple vorhanden aus: Aitzema: historie of verhael van saken van staet en oorlogh; Parival: abrégé de l'histoire de ce siècle de fer; Amelot de la Houssaye: histoire et gouvernement de Venise; Mémoires de M. D. L. R. sur les brigues à la mort de Louis XIII etc.; Englands appeal from the Private Cabale to the great Council of the nation, etc.

---

1) a. a. O. t. XIV p. 187.

Es versteht sich, daß derartige Auszüge in eine Ausgabe der Werke von Leibniz nicht aufzunehmen sind. Das Verhältnis wird nur da ein anderes, wo bei kleinen Auszügen und Notizen er selbst redend und urtheilend mit eintritt.

Bevor wir zu einer Erörterung der einzelnen Stücke weiter gehen, welche dieser Band bringt, haben wir das Kleid derselben, die verschiedenen Sprachen zu betrachten, in denen sie vor uns auftreten[1]). Leibniz bedient sich in dieser ersten Periode seines Wirkens der lateinischen und der deutschen Sprache, die französische tritt erst mit ein in Folge seiner Reise nach Paris im Jahre 1672. In diesem ersten Bande finden wir abwechselnd die lateinische und die deutsche Sprache, im zweiten, der die Arbeiten in Betreff des Vorschlages einer Expedition nach Ägypten enthält, tritt um der Bestimmung der Arbeit willen die deutsche Sprache sehr zurück. Nach der Weise damaliger Gelehrten sollte man überhaupt bei Leibniz ein unbedingtes, ja ausschließliches Vorherrschen des Lateinischen erwarten. Ein deutscher Gelehrter wie Hermann Conring gerieth in Aufregung bei dem Gedanken, daß ein wissenschaftliches Werk nicht etwa von einem Deutschen in deutscher, sondern von einem Franzosen in französischer Sprache geschrieben sei. Er sagt[2]): Gallice autem scriptam esse (sc. historiam ecclesiasticam Godavii), indignum est viro docto, nato scilicet bono communis reipublicae literariae, non unius gentis, cujus pars potior est imperita et rudis, non idonea, quae discat aut judicet, quod solidam sapit doctrinam. Conring schrieb dies im Jahre 1663 an Boineburg. Man könnte vielleicht meinen, daß die völlige Unkenntnis der französischen Sprache für Hermann Conring

---

1) Man wolle zu dieser Erörterung vergleichen, was Guhrauer in der Einleitung zu den deutschen Schriften von Leibniz Bd. I. S. 40 ff. sagt.

2) Gruber: Commerc. epist. L. prodromus II. 1062.

ein persönliches Motiv mit zu seinem Unwillen gegen die Benutzung gerade dieser Sprache zu wissenschaftlichen Zwecken gewesen sei; allein sein Freund Boineburg, der des Französischen wohl kundig war und selber dies betont, sah die Sache im ähnlichen Lichte an wie Conring, und faßte sie nur noch allgemeiner. Er erwiedert: [1]) Ipse quoque stomachum mihi commoveri sentio, quoties cogito, Gallos sua vernacula pene omnes suos libros conscribere, etsi ejus sat sciens esse mihi videor. Britanni, Itali, Hispani, Belgae quoque, tamquam vel nesciant latine, vel dedidicerint, patria lingua sua quam elegantissimos condunt. Imo in Hispania res eo usque provergit, ut ne quidem inter disputandum in Academicis exercitamentis alia quam sua utantur. Necesse foret, resurgerent e tumulis suis *Folieta, Corradi, Manutii, Germonius* aliique, qui pro latina retinenda scripsere, atque hujus dignitatem ac usum promiscua in omni negotio usurpatione vindicarent.

Man erkennt, wie die beiden Gelehrten über die Benutzung einer Landessprache für wissenschaftliche Erörterungen dachten. Es ist wichtig hervorzuheben, daß sie nur von den anderen Nationen reden, deren Landessprachen damals im Vergleiche zu der deutschen nach dem dreißigjährigen Kriege äußerlich auf einer höheren Stufe der Entwickelung zu stehen schienen, daß sie die Möglichkeit des Gebrauchs der deutschen Sprache für wissenschaftliche Dinge einer Erwähnung nicht werth halten.

Es erwächst mithin die Frage, wie Leibniz zu diesen Ansichten von zwei solchen Gelehrten stand.

Leibniz entwickelt als zwanzigjähriger Jüngling in der Methodus nova seine Gedanken, wie ein collegium disputatorium et practicum für junge Juristen einzurichten sei. Er sagt (§ 98):

---

1) a. a. O. p. 1068.

Modus tractandi non sit diffusus syllogisticus, sed Germanicus practicus, ut in judicio. Inde discent vom mund aus in die feder verfahren, seu ore tenus proponere, et ex tempore respondere et explicare. Actor formet casum in seinem satz, in sua propositione, et afferat argumenta *pro;* Reus respondeat et afferat argumenta *contra,* brevissime sine inutilium verborum coacervatione: haec reciprocatio bis fiat etc. Er führt dies weiter aus: Vulgaris enim in Academiis disputandi mos in communi vita non est usitatus, tum quia latinus, tum quia interruptionibus creber etc. Quare et juvenes in Academiis paulatim ad usum communis vitae sunt praeparandi. Das heißt mit kurzen Worten: Leibniz will bei den Disputationen auf Universitäten die deutsche Sprache gebraucht wissen.

War aber die damalige deutsche Sprache zu solchem Zwecke zu gebrauchen? Leibniz hat in derselben Schrift (§ 82) die Kürze und Gedrungenheit der alten römischen Rechtsgelehrten als nachahmungswerth aufgestellt. Indem er dann andere bespricht, welche ein ähnliches Ziel sich vor Augen stellen, bringt er das schon erwähnte Lob der Universität seiner Vaterstadt Leipzig. Laudabilis quoque et ad veterum ICtorum dicendi rationem compositus mos est, quo Facultates scabinatusque Saxonici, Lipsiae imprimis, in suis consiliis Germanicis (vocant Informat-Urtheil) rationes utrimque summa brevitate et nervositate ventilant, d. h. also: diese Informat-Urtheile waren in deutscher Sprache kurz und gedrungen abgefaßt.

So Leibniz über die juristische Facultät von Leipzig. Es entwickelt sich daraus die fernere Frage, wie er selbst zu diesen Bemühungen stand. Auch darüber erhalten wir Aufschluß von ihm. Er erzählt in dem oben mitgetheilten Bruchstücke der Selbstbiographie, daß er zum Studium der Jurisprudenz bestimmt gewesen sei, und deshalb sich mit aller Kraft auf dieselbe geworfen habe.

Er fährt dann fort: Sensi autem, magnam mihi facilitatem ad jurisprudentiam comparandam afferre priora studia historiarum et philosophiae, quare leges facillime intelligebam, et non diu haerens in theoria, quem velut facilem despiciebam, ad praxin juris animum appuli. Erat mihi amicus curiae provincialis Lipsiensis, quam vocant das Hofgericht, consiliarius assessor. Is et me secum ducebat saepe, et acta legenda dabat, et qua ratione concipiendae essent sententiae, exemplis docebat. Ita ego mature in hujus scientiae intima penetravi; judicis enim munere delectabar, advocatorum versutias aversabar, eamque ob rationem nunquam causas orare volui, *tametsi omnium consensu valide satis atque apte Germanica quoque lingua scriberem.*

Leibniz spricht hier von sich als einem Jünglinge von etwa 17, 18 Jahren.

Indessen diese Erörterungen betreffen einen besonderen Boden, denjenigen der Jurisprudenz in Kursachsen. Kursachsen hatte durch seine Unabhängigkeit von den Reichsgerichten, die es vom Beginne derselben besaß, eine eigenthümliche Stellung im deutschen Rechtswesen. Es könnte mithin die Frage entstehen, ob das was für Kursachsen leicht war, auch in anderen deutschen Ländern Anwendung finden konnte.

Leibniz lobt das Verfahren in Sachsen, besonders in Leipzig; aber er beschränkt darum nicht seine Wünsche auf dasselbe. Vielmehr sind dieselben allgemein für ganz Deutschland. Er verlangt an einer anderen Stelle jener Schrift, daß der Plan einer Übersetzung des Corpus juris in das Deutsche wieder aufgenommen und durchgeführt werde. Diese Stelle, die wieder mit einem Lobe auf das freilich nicht genannte Leipzig schließt, ist von besonderem Interesse. Sie lautet (Methodus nova § 65): Germanicam juris versionem dudum moliti sunt egregii viri, et promovit valde

institutum *Ernestus* princeps Saxo-Gothanus, pietate ac prudentia inclytus. Difficilis labor, imprimis in Digestis ob inimitabilem prope styli in tanta simplicitate brevitatem. Sed quoties velocissimos historicorum eosdemque acutissimos sententiis, Salustium ac Tacitum non incommode Germanos factos cogito, apparet, rem vastam magis quam arduam esse. Praesertim cum terminos juridicos Latinos plerosque satis bene Germanicis expresserint Speculum vetus Saxonicum et Suevicum, Recessus Imperii, et hodiernus Curiarum stylus. Et scio, in celeberrimis quibusdam dicasteriis studio caveri, ne qua sententiis vox latina inseratur.

Wir stehen jedoch in Betreff dieser Wünsche und Forderungen von Leibniz noch immer auf dem Boden der Jurisprudenz, und zwar hat Leibniz als einen der Gesichtspunkte, von welchem aus er zunächst die Ausbildung der Juristen in der Muttersprache fordert, selber angegeben: die Wichtigkeit für das praktische Leben des Juristen. Es entwickelt sich daraus die Frage, ob Leibniz das was er dort in Rücksicht auf den speziellen Zweck empfiehlt, auch für durchführbar hielt auf anderen Gebieten der geistigen Thätigkeit, ob er mithin abweichend von den anderen deutschen Gelehrten seiner Zeit, namentlich von seinem Freunde und Gönner Boineburg und dem gleichgesinnten Conring, die deutsche Sprache für geeignet gehalten habe zu rein wissenschaftlichen Untersuchungen, oder auch zur Hervorbringung einer schönen Literatur, und wie demgemäß sein eigenes Verhältnis zu seiner Muttersprache in dieser Beziehung sich gestaltet. Es ist hier, wie immer, unsere Aufgabe, Leibniz zu vernehmen mit seinen eigenen Worten.

Der Baron J. C. von Boineburg forderte seinen jungen Freund auf, die philosophischen Commentarien des Nizolius [1])

---

[1]) Die ursprüngliche Schrift ist: Marii Nizolii Brixellensis de veris prin-

wieder herauszugeben. Leibniz entsprach der Aufforderung und schickte nebst einer Widmung der Schrift an seinen Gönner eine Abhandlung über den philosophischen Stil des Marius Nizolius voran. Aber der philosophische Stil des Nizolius ist ihm nur der Ausgangspunkt zu Untersuchungen über den philosophischen Stil überhaupt. Das Ziel desselben wie aller Rede ist ihm ein dreifaches: die Klarheit, die Wahrheit, die Eleganz. Er stellt für die erstere den Satz auf: Illud igitur pro certo habendum est, quicquid terminis popularibus explicari non potest, nisi immediato sensu constet (qualia sunt multa genera colorum, odorum, saporum), esse nullum, et a philosophia velut piaculari quodam carmine arcendum. Von diesem Grundsatze aus untersucht er das Verhältnis der lebenden Sprachen Europas zur Philosophie, in folgender Weise.

Ego certe ea ratione factum esse arbitror, ut in Anglia Galliaque paulatim scholastica philosophandi ratio exoleverit, quia jam dudum illae gentes philosophiam sua lingua excolere coeperunt, ut ipsi plebi quodammodo, atque etiam foeminis aditus de talibus judicandi sit factus. Idem haud dubie factum esset apud Italos, nisi ibi Theologi scholastici cognatis sibi philosophis subsidio venissent. In Germania inter alias causas ideo fixior est Scholastica philosophia, quod sero et ne nunc quidem satis, germanice philosophari coeptum est. *Illud tamen asserere ausim, huic tentamento probatorio atque examini philosophematum per linguam aliquam vivam, nullam esse in Europa lingua Germanica aptiorem,* quia Germanica in realibus plenissima est et perfectissima, ad invidiam omnium caeterarum, quum artes reales et mechanicae a multis

---

cipiis et vera ratione philosophandi contra Pseudophilosophos libri IV. Parmae 1553.

saeculis a nulla gente sint diligentius excultae, usque adeo ut Turcae in fodinis Graeciae et Asiae minoris, vocabulis metallicis Germanorum utantur [1]). Contra ad commentitia exprimenda lingua Germanica est facile ineptissima, longe quidem Gallica Italicaque et caeteris Latinae propaginibus ineptior; quia in Latinae filiabus, vox Latino-barbara leviter inflexa statim fit Gallica aut Italica non-barbara, unde et multa philosophiae scholasticae in Gallicum quomodocumque tamen translata habentur; at in Germania nemo hactenus tale quicquam, nisi omnium sibilis exceptus, tentavit. Sed si terminos Latinos retinere aut detorquere voluisset aliquis, hoc jam erat non Germanice, sed Latine philosophari, nec habuisset ullum usum, nec intellectum fuisset a quoquam Latinitatis imperito, quia Germanica a Latina toto coelo distat, quod secus est in Italica Gallicaque. *Atque haec causa fuit philosophiae apud nos serius vernaculo sermone tractatae, quia lingua Germanica non a philosophia quidem, a barbara tamen philosophia abhorruit, quum vero barbara philosophandi ratio sero sit pulsa, mirum etiam non est, tardigradam in philosophando nostram linguam fuisse.* Quod de Germanica, idem de Germanicae filiabus Suecica, Danica, Anglica, Belgica, dicendum est, nisi quod Belgicam atque Anglicam in admittendi aliarum linguarum vocabulis ipsa vicinitas audaciores fecit, quum contra apud Germanos, tametsi Scholasticastri quidam aut peregrinatorculi meris Latinismis, Italicismis et Gallicismis perstrepant, usus tamen et virorum gravium et plebis talia respuat.

Man ersieht den weiten Abstand dieser Ansichten von denjenigen Boineburgs und Conrings. Man ersieht zugleich die

---

[1]) cf. unten Seite 134.

Selbständigkeit der Überzeugung bei dem jungen Manne von dreiundzwanzig Jahren, der seinem Gönner gerade diese Schrift gewidmet hat.

Es ist hier die Rede von dem Gebrauche der deutschen Sprache für die Philosophie. Es erwächst die weitere Frage, ob Leibniz seine Muttersprache auch geeignet hielt für die Poesie.

Die Antwort darauf gibt ein deutsches Gedicht von Leibniz im Jahre 1667 [1]). Leibniz stellt die deutsche Poesie derjenigen der Griechen und der Römer gegenüber. Er hält sie derjenigen der Römer ebenbürtig, bis auf das Epos. Er stellt Fleming gleich mit Horaz, Opiz mit Ovid, Andreas Gryphius mit dem Tragiker Seneca. Nur ein Virgil fehlt uns, sagt er. Wir haben kein Epos, das der Aeneide zu vergleichen wäre. Indessen auch das wird kommen, hofft er. Wenn erst die deutsche Kraft den drohenden Erbfeind niedergelegt hat, wird ein nationales Epos die Thaten der Deutschen besingen, das Haus Oestreich verherrlichen und davon den Namen tragen, und diese Austriade wird die Aeneide übertreffen.

Man sieht, der jugendliche Leibniz ist erfüllt von denselben Ideen, die der gereifte Mann später in den unvorgreiflichen Bedenken zur Hebung der deutschen Sprache mit Klarheit und Nachdruck entwickelt hat. Diese Schrift ist durch verschiedene Ausgaben bekannt; allein in enger Verbindung mit derselben steht eine andere, ebenfalls zur Zeit des Ryswycker Friedens geschriebene: Ermahnung [2]) an die Teutschen ihren Verstand und Sprache beßer zu üben, sammt beigefügtem Vorschlag einer Teutsch-gesinnten Gesellschaft. Ich führe daraus nur eine Stelle an: „Ich kann auch nicht glauben, daß möglich sei die Heil. Schrift in einiger Sprache

1) Dasselbe ist gedruckt bei Pertz: Leibniz gesammelte Werke. Hist. Serie. Bd. IV. S. 268.

2) Herausgegeben von Dr. C. L. Grotefend. 1846.

zierlicher zu dolmetschen, als wir sie in Teutsch haben; so oft ich die Offenbarung auch in Teutsch lese, werde ich gleichsam entzücket, und finde nicht nur in den göttlichen Gedanken einen hohen prophetischen Geist, sondern auch in den Worten selbst eine recht heroische, und wenn ich so sagen darf, Virgilianische Majestät. Wie haben es doch unsere Vorfahren vor etwa hundert und mehr Jahren gemacht, daß sie ganze Folianten mit reinem Teutsch gefüllet? Denn wer sagt, daß sie nichts Lesenswürdiges geschrieben, hat sie nicht gelesen. Wer spüret nicht in den Reichsabschieden den Unterschied der güldenen und eisernen Zeit, wenn er siehet, daß die teutsche Ruhe und die teutsche Sprache zugleich übern Haufen gangen?" u. s. w.

Allein, wie hat Leibniz selber in seiner eigenen geistigen Thätigkeit sich dazu verhalten? Hat er selber seine Muttersprache in solcher Weise gehegt und gepflegt, wie es nach seinen eigenen Anforderungen unerlaßlich war?

Wir entnehmen die Antwort abermals nur von ihm selbst. Leibniz schreibt im November 1671 an den Herzog Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg zu Hannover. Er gibt in diesem Briefe Erklärungen über eine Schrift vom freien Willen des Menschen und der göttlichen Vorsehung. Der Baron von Boineburg hat ohne Vorwissen von Leibniz das Concept desselben sofort an den Herzog Johann Friedrich geschickt. Die Schrift ist in lateinischer Sprache. Leibniz entschuldigt sich deshalb, nicht etwa, weil der Herzog Johann Friedrich nicht latein verstand; denn Johann Friedrich war selbst ein Gelehrter, und zugleich war die Kenntnis der lateinischen Sprache damals als der Sprache des Völkerrechtes für die Fürsten unentbehrlich. Dazu kannte auch der Baron von Boineburg, der kurz zuvor in Hannover gewesen war, den Herzog Johann Friedrich persönlich genau genug, um zu wissen, ob er demselben eine Schrift in lateinischer Sprache zusenden durfte. Nicht wegen der lateinischen Sprache für den Herzog Johann Friedrich entschuldigt sich Leibniz,

sondern wegen des Gebrauches der lateinischen Sprache überhaupt. „Ich hätte es lieber teutsch geschrieben", sagt er, „sonderlich weil die teutsche Sprache keine terminaisonen leidet, man wolte dann fremde worte ungescheut hineinflicken; allein es hätte dergestalt dem ausländer nicht communicirt werden können. Meine intention nun damit ist gewesen, zu versuchen, ob etwa mit guter manier, verständiger sanftmuth, theologen von allen seiten, von catholischen, evangelischen, reformirten, remonstranten, und sogenannten Jansenisten, practicirte judicia, und dieses zum wenigsten erhalten werden könte, daß, wo sie nicht alles billigten, dennoch bekenneten, nichts darin, so verdammlich, oder dem also lebenden und sterbenden an seiner seeligkeit schädlich, zu finden."

Die Absicht also, der irenische Zweck nicht bloß für die deutschen Landsleute, sondern zugleich für die Ausländer entscheidet bei Leibniz für die Abfassung einer Schrift in lateinischer Sprache auch dann, wenn er seiner eigenen Neigung folgend sie lieber deutsch geschrieben hätte. Wir werden mithin zu dem Schlusse gedrängt, daß überall da, wo ein solcher oder ähnlicher Zweck vorlag, Leibniz in dieser Lebensperiode, wo die lateinische Sprache noch die universelle war, sich derselben bedient haben werde, daß dagegen überall da, wo Leibniz nur für Deutsche schrieb, er seiner Grundanschauung gemäß die deutsche Sprache gebraucht haben werde. Deshalb ist das Bedenken für die Securität, obwohl eine politische Schrift, weil sie für deutsche Fürsten bestimmt ist, deutsch geschrieben. Die Erläuterung dagegen des Paragraphen des westfälischen Friedens: Et ut eo sincerior, weil sie auch für Spanien mit bestimmt war, ist lateinisch. Derartige Rücksichten entscheiden. Der vierundeinhalbjährige Aufenthalt in Paris bringt in der Correspondenz von Leibniz mit fürstlichen Personen eine Änderung hervor, aber nicht nach seinem Willen, sondern weit mehr vermöge der Richtung der Zeit. Es ist ja damals die Zeit, wo wir das Übergewicht der französischen

Sprache im raschen Zunehmen begriffen sehen, wo der französische König Ludwig XIV. den Gedanken fassen kann, die Sprache seines Landes zur Völkersprache Europas zu erheben. An die deutschen Kaiser dagegen, an Leopold I. und Karl VI., so viele der Briefe von Leibniz an dieselben auch vorliegen, hat Leibniz sich der deutschen Sprache bedient. Einige lateinische Briefe an den Kaiser Leopold sind Ausnahmen. Für den Kaiser Karl VI. kommen auch diese kaum vor. Leibniz schreibt an ihn fast nur deutsch. —

Die Periode des Lebens von Leibniz, aus welcher die in diesem Bande gegebenen Stücke herstammen, kann als die Mainzer oder die Boineburgische bezeichnet werden. Über die Anknüpfung der Bekanntschaft mit dem Baron J. C. von Boineburg, dem früheren kurmainzischen Minister, fehlt ein Zeugnis von Leibniz selbst. Wir müssen uns mithin mit dem Berichte begnügen, den Eckhart uns davon macht. Wir wissen aus der vita Leibnitii a se ipso breviter delineata, daß Leibniz sich 1666 nach Nürnberg und Altorf gewandt. Hier tritt Eckhart mit seinem Berichte[1]) ein. „Er besuchte alle gelehrte Leute in dem benachbarten Nürnberge und suchte von ihnen zu profitiren; unter anderen bekam er Kundschafft von einer gewissen Gesellschaft gelehrter und anderer Männer, welche mit gesamtem Rath und Hand allerley chymische Operationen in geheim machten, und den lapidem Philosophorum finden wollen. Wie er nun auf alles curieux war, und also auch gern in Chymicis sich exerciren wolte: so dachte er auf allerley Mittel, wie er zu diesen arcanis einen Zutritt haben möchte. Der Director der Gesellschafft war ein Priester (Daniel Wölfer, Prediger zu St. Lorenz). Er ersonne also diese List, wie er mir mit Lachen verschiedenmahl selbst erzehlet. Er nahm tieffsinnige Chymische Bücher vor sich, laß darinnen und notirte sich ihre obscuresten

1) v. Murr: Journal zur Kunstgeschichte u. L. VII. 138 f.

Redensarten. Aus diesen machte er an besagten Priester einen Brief, den er selbst nicht verstunde, und bath zugleich um admission in die geheime Gesellschafft. Der Priester diesen Brief lesend, meinte nicht anders, als der junge Leibniz wäre ein würcklicher adeptus, introducirte ihn nicht allein in das Laboratorium, sondern bath ihn auch, vor eine gewisse pension ihr Gehülffe und secretarius zu seyn. Er nahm dieses an. Sein Amt ware, alle daselbst gemachte processe zu registriren, und die berühmtesten Chymisten zu ihrem Gebrauch und nach ihrer Anleitung zu excerpiren. In diesem Stande war er, als der berühmte Chur-Mayntzische Minister Herr von Boineburg durch Nürnberg reisete und von ungefähr im Wirthshause an einem Tische mit unserem Seeligen speisete. Er verfiel bald mit ihm in gelehrte discurse, und wie er sahe, wie trefflich dieser in allen wissenschafften, und daneben auch im jure erfahren wäre, ermahnte er ihn, dem letzteren weiter nachzuhängen, und die Historie aus dem Grunde zu erlernen. Er versprach ihm auch, seiner bey seinem Herrn, dem Churfürsten Johann Philipp von Schönborn, eingedenck zu sein und sein Glück zu machen. Von dieser Gelegenheit zu profitiren machte sich also Leibniz von Nürnberg nacher Franckfurt am Mayn, und lebte allda erstlich auf seine eigene Hand."

In dieser Erzählung Eckharts ist irrig, daß der Baron Johann Christian von Boineburg damals kurmainzischer Minister gewesen sei. Er war es seit 1664 nicht mehr.

Leibniz selbst entwirft im Jahre 1687, fünfzehn Jahre nach dem Tode des Barons J. C. von Boineburg in einer ungedruckten Schrift folgende Schilderung. Boineburgius Baro ex nobili Hassiae prosapia ortus in hac et Helmstadiensi Academiis eruditionem summam, in peregrinationibus, conversatione ac commercio cum eruditis frequenti, praesertim vero muniis publicis raram collegit prudentiam, tot legationibus ad mira-

culum prope ostensam. Moguntino Electori diu fuit in consilio et oculis, ejusque res florentes sua, ceu reor, dexteritate florentiores reddidit. Quandoquidem autem regis Galliae destinata ad perniciem Germaniae ac domus Austriacae spectantia magis magisque sentiens liberius de iisdem judicaret, Gravellius legatus ejus conversatione in Ratisbonensibus comitiis abstinere jussus est: nec multo post apud Moguntinum delatus, nescio an et opum titulo suspectus custodiae mancipatur, de conspiratione cum Turcis ridiculis in vulgum sparsis calumniis. Quod tamen manifestus esset innocentiae, dimissus tandem ac partim in praediis, partim Francofurti literario vacans otio, et legationibus nonnullis ac una in Poloniam pro Palatino Neoburgico defunctus, tranquillum sensit vitae exitum: majori quam maximam commeruit laude dignus, nisi a religione nostra, cui tamen semper favit, ad Pontificiam defecisset. Obitum Boineburgii luget Conringius supplem. IX ad Antiquitates Academicas p. 224.

Über den Kurfürsten Johann Philipp von Schönborn, der 1673 starb, spricht sich Leibniz lange Jahre später in einem Briefe [1]) folgendermaßen aus.

Jean Philippe de Schönborn estoit alors Electeur de Mayence, chef du college Electoral et directeur des affaires de l'Empire, prince des plus clairvoyants que l'Allemagne ait jamais eus. C'estoit un genie elevé et qui n'agitoit rien moins dans son esprit que les affaires generales de la Chrestienté. Au reste bien intentionné, et cherchant les fondements de sa gloire dans l'asseurance du repos de sa patrie, croyant de pouvoir accommoder son interest avec celuy de l'Empire. Je

---

1) Guhrauer: Kurmainz im Jahre 1672. II. Bd. S. 91 hat diesen Brief angeführt.

veux croire qu'il ne s'est pas imaginé alors que l'equilibre des deux grandes puissances de l'Europe seroit si aisement changé ny que la France prendroit si tost le dessus. Quoyqu'il en soit, il avoit vu les miseres de l'Allemagne, dont les ruines estoient encore fumantes; il estoit de ceux, qui avoient travaillé le plus à luy rendre le repos; on la voyoit respirer à peine, le pays n'estoit quasi peuplé que de petits enfans, et si la guerre recommençoit, ce qu'on avoit sujet d'apprehender de la Suede irritée et de la France menaçante, il y avoit lieu à craindre, que ce germe d'une posterité naissante estant detruit, une grande partie de la pauvre Allemagne ne demeurast presque deserte. Il luy parut donc necessaire, pour donner quelque contentement aux deux couronnes qui s'estoient inutilement opposées à l'Election (de l'empereur Leopold), et pour affirmer la paix, de lier les mains à l'Empereur par la capitulation et d'asseurer cette capitulation par une confederation de quelques princes de l'Empire, appuyée de deux couronnes, qui fut appelée l'Alliance du Rhin. Si l'alliance du Rhin a esté utile ou nuisible à l'Empereur, et si les couronnes en ont tiré l'avantage qu'elles en espéroient, c'est un probleme fort agité.

Leibniz spricht hier gedrängt die Gedanken aus, welche für eine Reihe von Jahren bestimmend auf die Politik von Kurmainz einwirkten, und auch auf ihn selber in dieser mainzischen Zeit seines Lebens ihren Einfluß übten. Johann Philipp von Schönborn und sein Minister, der Baron J. C. von Boineburg, hofften und erstrebten die Fortdauer des Friedens zwischen den beiden Häusern Habsburg und Bourbon zum Wohle der Christenheit. Daß sie beide Gelder von Ludwig XIV. bezogen, darf nicht im Sinne unserer Zeit aufgefaßt werden. Auch damals war es nicht löblich; aber jene Männer waren darum nicht an Frankreich verkauft. Die heil-

lose, alles Recht mit Füßen tretende Eroberungslust Ludwigs XIV. lag im Beginne der sechsziger Jahre noch nicht zu Tage. Als Boineburg 1664 sie zu ahnen begann, ließ er in Regensburg seinem Worte freieren Lauf. Johann Philipp kam damals noch nicht zur Erkenntnis: vor dem Zorne der Franzosen ließ er seinen Minister fallen. Erst langsam und allmählich brach sich auch in ihm jene andere Ansicht Bahn; allein weder bei ihm, noch bei Boineburg war sie zu der Zeit, als Leibniz nach Mainz kam, im Jahre 1667, völlig durchgedrungen. Leibniz war von Haus aus viel entschiedener kaiserlich gesinnt, als jene beiden, er war, wie Guhrauer [1]) sich ausdrückt, mit einer Art Religion für das Ansehen des Kaisers und die Heiligkeit des Reichs aufgewachsen; dennoch übte jene Idee auch auf ihn ihren Einfluß, und klingt in dieser mainzischen Zeit auch bei ihm durch. Von dieser Idee aus erwuchsen die Vorschläge zur Expedition nach Ägypten für den französischen König. Die gegen Deutschland gewendete Eroberungspolitik Ludwigs XIV. dagegen hat keinen schärferen, entschiedener und rastloser thätigen Gegner gehabt, als den deutschen Patrioten Leibniz.

A.

Leibniz ging auf Anrathen von J. C. v. Boineburg nach Frankfurt und Mainz. Hier überreichte er dem Kurfürsten seine Schrift: Methodus nova docendi discendique juris. Obwohl dieselbe nicht bloß die Bildung des Juristen an sich, sondern die des Staatsmannes ins Auge faßt: so gehört sie doch eher in die Reihe der juristischen Schriften als hierher. Die Widmung dagegen an den Kurfürsten, die fast rein politischen, oder wenn man lieber

---

[1]) Deutsche Schriften von Leibniz I. S. 88.

will, patriotischen Inhalts ist, findet hier unter A ihren Platz. Denn sie ist zu betrachten als der Grundton des Verhältnisses von Leibniz zu dem Kurfürsten von Mainz, als der Grundton zugleich seines ganzen politischen Strebens.

B.

Das Verhältnis zwischen Boineburg und Leibniz ward enger und vertrauter. Im April 1668 schickt Boineburg die Methodus nova seines jungen Freundes an Conring in Helmstädt. Er schreibt[1]) dabei: mitto libellum, quem vix displiciturum credo. Auctor mihi notissimus est, Doctor juris 22 annorum: eruditus, bene philosophus, assiduus, speculari validus et promtus. Jam meo suasu apparat elementa Jurisprudentiae solito curatiora. Est certe multae doctrinae vir, subacti judicii et magni laboris. Moguntiae nunc degit, nec extra meam curam. Quaeso, mone, si qua videas agenda solidius, supplenda plenius, accidenda, addenda, limanda. Velut meapte sponte suggeram ipsi illustramenta et hortamina tua, quibus quanta cum optimarum rerum accessione universum morale civileque studium proficere possit, nemo nescit, nisi qui insciens est omnis recti sensus.

Im Frühlinge des Jahres 1668 führte der Neffe des Mainzer Kurfürsten, Melchior Friedrich von Schönborn, die Tochter des Barons J. C. von Boineburg heim. In Folge dessen spann sich wieder ein näheres Verhältnis zwischen dem Kurfürsten Johann Philipp und dem Baron von Boineburg an. Dieser siedelte von Frankfurt nach Mainz hinüber. Dort war er in der Lage für seinen jungen Freund thätig sein zu können, der wiederum einen

---

[1]) Gruber: comm. epist. Leibn. Prodr. II. 1208.

großen Theil seiner Zeit und seiner Mühe für den Baron von Boineburg verwandte. Boineburg empfahl ihn daheim und auswärts. Wie an Conring, so schickte er die Arbeiten des jungen Leibniz nach verschiedenen Seiten an seine literarischen Freunde, an Boecler in Straßburg und viele andere. Auf sein wiederholtes Drängen um ein Urtheil fragt endlich Conring, wer denn dieser Leibniz sei. Boineburg gibt im April 1670 folgende Beschreibung[1]: Est juvenis 24 annorum, Lipsiensis, juris Doctor, imo doctus supra quam vel dici potest, vel credi. Philosophiam omnem percallet, veteris et novae felix ratiocinator. Scribendi facultate apprime armatus. Mathematicus, rei naturalis, medicae, mechanicae omnis sciens et percupidus, assiduus et ardens. In religione suae spontis, vestrati coetui concorpor. Juris philosophiam, imo praxin, quod mirandum, in numerato habet, tui amans et reverens ex animo. Moguntiae degit apud Lasserum, Consiliarium Electoralem, quicum molitur, quod nosti, pro jure rectius reconcinnando.

Boineburg hatte damals hinlängliche Gelegenheit gehabt, seinen Freund und Schützling nach allen diesen Richtungen kennen zu lernen. Indem wir der Anlage dieser Serie gemäß absehen von dem anderen geistigen Verkehr der beiden Männer, haben wir die Reihe der Schriftstücke unter B ins Auge zu fassen. Im Laufe des Jahres 1668 kam nämlich Leibniz auf den Gedanken, sich eine selbständige Stellung in Mainz oder Frankfurt zu gründen durch ein kaiserliches Privilegium für eine halbjährlich nach der Messe erscheinende Zeitschrift. Diese Zeitschrift sollte nicht blos nach Art eines Katalogs die neuen literarischen Erscheinungen verzeichnen, wie es damals bräuchlich war, sondern zugleich den Kern derselben herausziehen und hervorheben.

---

[1]) Gruber: Comm. epist. Leibn. Prodr. II. 1287.

Die Bemühungen von Leibniz und Boineburg um dieses Privileg begannen im Herbste 1668. Als sie damals ohne Erfolg blieben, wurden sie im Herbste 1669 von ihnen wieder aufgenommen. Nicht mit besserem Glücke. Es folgen hier unter B Nr. I bis XXI, Seite 7 bis 108 die vorhandenen Schriftstücke bis in den Januar 1670. Sie sind sämmtlich bis jetzt unbekannt.

Die Schrift über die polnische Königswahl.

Gemäß der chronologischen Ordnung dürfte man unter C erwarten die Schrift: Specimen Demonstrationum Politicarum pro eligendo Rege Polonorum, novo scribendi genere ad claram certitudinem exactum. Auctore Georgio Ulicovio Lithuano. Vilnae 1659. Der Druckort und die Jahreszahl sind fingirt, wie der Name und die Person, die einen katholischen polnischen Edelmann darstellt. Diese Schrift von Leibniz wurde 1669 zu Danzig gedruckt. Dutens hat sie gemäß dem gedruckten Exemplar aufgenommen in die Opp. omnia Leibnitii. Tom. IV Pars III pag. 522 sqq.

Der Grund, weshalb die genannte Schrift hier nicht gegeben wird, ist dieser. Die vorliegende Ausgabe geschieht gemäß dem handschriftlichen Nachlasse von Leibniz. Sie bringt mithin keine Arbeit von ihm, für deren correcten Abdruck gemäß dem Manuscripte ich nicht einstehen kann. Weder aber ist das Manuscript des Ulicovius vorhanden, noch hat Leibniz ein Exemplar des Abdruckes, wie er bei anderen seiner Druckschriften gethan, durch Correcturen zum Range einer Originalhandschrift erhoben. Zum Beweise dessen diene folgender Brief.

Leibnitius ad Joh. Henr. Pape ICtum Luneburgensem.

Hanoverae, 9. Augusti 1694.

— —

Definitionum condendarum cura mihi pene a puero fuit maxima. Vellemque ipse habere in unam collecta farraginem, quae saepe in hanc rem tentavi. Sed multa periere. Resarcienda tamen fortasse non difficulter, si quando esset, quicum de talibus communicare possem.

Scripseram aliquando rogatu Baronis Boineburgii in Poloniam Neoburgici Ducis nomine legaturientis, libellum de Regis in Polonia electione, Neoburgicis desideriis accommodatum, titulo Georgii Ulicovii Lithuani, quo nunc ipse careo. Spem tamen recuperandi fecit Dn. Avemannus, Vicecancellarius Ostfrisius, vir non minus doctrina, quam rerum usu insignis. Boeclerus in libello quodam in publicum edito ita commendavit scriptum, ut sine exemplo esse diceret. Et mihi ipse significavit olim, definitiones sibi imprimis placuisse, quae quales fuerint, nec ego satis memini. Sane cum omnis ratiocinatio a notionum evolutione pendeat, satis manifestum est, definitiones esse potissimum accuratae ratiocinationis instrumentum, quod etiam Aristoteles optime vidit. Idem enim praestat in omni doctrina, quod valor quantitatum in Logica Mathematicorum seu Algebra etc.

Aus diesem Grunde also des Mangels eines durchaus zuverlässigen Originals lasse ich den Ulicovius Lithuanus weg, wenigstens einstweilen. Sollte nämlich die wissenschaftliche Kritik sich entschieden für die Aufnahme der Schrift aussprechen, so wird in den nachfolgenden Bänden dieser politischen Reihe sich Raum dafür finden.

Dagegen ist es eben wegen der Weglassung angemessen, noch mit einigen Worten über die Schrift selbst zu berichten. Es folgen zu diesem Zwecke zunächst zwei Briefe von Leibniz. Man vergleiche ferner den Anfang des Schriftstückes unter F I S. 331.

Ex literis Leibnitii ad P. Orbanum S. J. Electoris Palatini Sacellanum.

Hanoverae d. 30. Jul. 1708.

Reverendissime Pater.

Victoria insignis, quam Deus foederatis tribuit, facit, ut Reipublicae, et inprimis Serenissimo Electori Palatino gratuler, cui certe, si cuiquam, hic pugnatum triumphatumque est. Neque meliori diplomate firmari poterat Caesarea investitura, qua in decus et ditiones redintegratus est sapientissimus et de patria meritissimus Princeps. Ego vetus sum cliens, etsi incognitus, inclytae Neoburgicae domus: quod etsi parum consistens videbatur, tamen ita habet.

Juvenis admodum inclyto Viro, Dno Johanni Christiano Baroni Boineburgio, familiaris factus sum, cum consiliarium Eminentissimi Electoris Moguntini Johannis Philippi in Revisionum collegio agerem. Tendebat ille tunc Legatus in Poloniam Regni petendi caussa pro magno Principe, a quo mittebatur, eoque rogante multa a me conscripta sunt latino sermone, nonnulla et typis edita, quibus caussa Neoburgica commendabatur. Aulae Caesarea et Gallica favebant in speciem, sed in arcano omnia alia agebant. Ita Poloni morae pertaesi praeter recepta gentis axiomata in Piastum subito quodam impetu iverunt. Ceterum qui amici Boineburgii in gratiam, extra Principis notitiam, laboraveram, nolui post

rem irritam venditare operam meam. Ita me Aulae Neoburgicae tunc innotuisse non puto. Extat autem liber Dantisci tunc pro caussa Neoburgica typis editus, et a Boeclero aliisque etiam post rem transactam laudatus, sub nomine Georgii Ulicovii Lithuani, id est, Godefridi Guilielmi Leibnitii. Volui enim initialium saltem literarum consensu indicare nomen meum. Hoc non aliam ob caussam dico, quam ut Serenissimus Elector zelum meum non esse novum intelligat etc.

Leibniz à Thomas Burnet gentilhomme écossois. 1697.

J'ai fort approuvé moi-même autrefois les pensées de feu Mr. Petty, qui faisoit voir l'application des Mathematiques aux matieres oeconomico-politiques, dans un petit livre imprimé l'an 1669, sans mon nom, sur l'Election d'un Roi de Pologne, à la priere d'un Ambassadeur qui devoit aller à Varsovie. Je fis voir qu'il y a une espece de Mathematique dans l'estime des raisons, et tantost il faut les ajouter, tantost les multiplier ensemble pour en avoir la somme. Ce qui n'a pas eté remarqué des Logiciens.

Es ist zu bemerken, daß der Baron Boineburg diese polnische Sache unternahm wider das Abrathen verschiedener Freunde, wie z. B. Hermann Conrings, die ihm einen unglücklichen Ausgang vorhersagten. Dagegen änderte dieser Ausgang nicht sein Urtheil über die Schrift von Leibniz, und eben so wenig dasjenige Anderer, wie z. B. des Professor Boecler in Straßburg, der den Namen des Verfassers nicht wußte. Darum ist es von Interesse, das Urtheil beider Männer hierher zu setzen. Boecler sagt in seiner Schrift:

dissertatio de utilitate ex historiae universalis compositione capienda, Argentorati ao 1670. pag 38: Haec ille quem subticito nomine *summi summarum rerum tractatoris et actoris* elogio ante ornaverat (sc. Boineburgius), ex medio rerum usu tractatuque. Opportunum sane est, quod de Ulicovio affertur. Indagavit ille utilitatis regni Poloniae tam exquisito ratiocinationis ac demonstrationis genere, ut simile exemplum forsān nominari nequeat.

Die Rede, welche J. C. v. Boineburg vor dem polnischen Reichstage gehalten, ist gedruckt in der Sammlung von Lünig: Orationes Procerum et ad Proceres Europae. Pars II, Nr. CLLIV p. 294. Die Übereinstimmung der Ideen mit denjenigen des Ulicovius: specimen demonstrationum, ist augenfällig; allein wie sollte es anders sein, da ja Leibniz als Verfasser dieser Schrift dennoch über den Inhalt sich vorher vollständig mit Boineburg ins Klare gesetzt, und wiederum dann die ausgearbeitete Schrift selbst der Kritik Boineburgs unterbreitet hat? Leibniz und Boineburg gehen in diesen Dingen so zusammen, daß die Trennung der Personen nur möglich ist, wenn das Manuscript vorliegt. Es ist sehr wahrscheinlich, namentlich nach der Äußerung von Leibniz in dem Briefe an Orban: Multa a me conscripta sunt, daß Leibniz an der Abfassung der Rede mehr als nur indirekten Antheil habe. Allein wir haben doch nicht das Recht die Rede ihm beizumessen, und sie, wie Guhrauer in der Biographie von Leibniz Bd. I Anmerkungen S. 13 verlangt, unter die Werke von Leibniz aufzunehmen.

Über die eigenthümliche Anlage dieses specimen demonstrationum hat sich Leibniz selbst in den oben gegebenen Briefen ausgesprochen.

Eingehender noch erörtert er sie in der Einleitung der Schrift selbst. Er sagt: ich entnehme die Form der Verbindung der Sätze von den Mathematikern, welche fast allein von allen Sterblichen

nichts sagen, was sie nicht beweisen. Der Faden meiner Darlegung besteht in einer ununterbrochenen Kette von Schlüssen, die aneinander hangen durch die Ringe der Propositionen. Ich wage zu behaupten, daß ich zuerst so schreibe. Denn selbst nicht die Geometer halten diese Strenge der Beweisführung fest, da ja die Evidenz des Gegenstandes manche Worte überflüssig macht. Aber bei einem politischen so mannigfach verwobenen Stoffe darf niemand eine Sicherheit der Demonstration anders erwarten als bei der schärfsten Strenge der Schlußfolgerungen.

Sehen wir an einem Beispiele, wie Leibniz dies durchführt. Die erste Proposition lautet:

Bonum Reipublicae cum bono Nobilitatis in Polonia jure coincidit.

Dieser Satz wird durch folgende Kette bewiesen:

In Comitiis Poloniae, suffragia jure in Nobilitatis potestate sunt.

Ergo et comitia.

Comitia Rempublicam repraesentant.

Ergo et respublica jure in nobilitatis potestate est.

In quorum potestate jure est respublica, in eorum potestatem translatum est Jus Reipublicae.

In jure reipublicae persona ejus civilis seu moralis continetur.

Ergo persona Reipublicae in Nobilitatis personam translata est.

Quorum persona coincidit, eorum bonum coincidit.

Ergo bonum reipublicae cum nobilitatis in Polonia jure coincidit.

Die folgende Proposition lautet:

Nobilitas et per consequens Respublica Polonica sibi sufficit. Sie wird in derselben Weise bewiesen, daß der Schluß

zum Anfange zurückkehrt. Solcher Propositionen hat die Schrift sechzig. Der geschichtliche Stoff zur Ergänzung und Erläuterung wird in Anmerkungen zu den Propositionen verwiesen. Verschiedene Propositionen haben außerdem Corollarien, die in derselben Form auftreten. Die Anmerkungen enthalten in kurzen Schlagsätzen eine reiche Fülle historisch-politischen Materiales, namentlich diejenigen zu den Propositionen 25, 31, 33, 46, 49, 52, 54, 57, 59. Die Proposition 60 wendet sich in der vielfachsten Weise gegen die Piasten, und ist überhaupt die reichhaltigste. Auf die sechzig Propositionen folgen vier Conclusiones, die vier hauptsächlichen Bewerber betreffend. Sie lauten:

Moscus utiliter non eligetur.

Condaeus utiliter non eligetur.

Lotharingus utiliter non eligetur.

Neoburgicus utiliter eligetur.

Am Schlusse faßt Leibniz die leitenden Erfordernisse, die er in den Propositionen dargelegt, kurz zusammen. Er sagt: Concordibus votis annuimus quod Candidatus Regni sequentia debeat habere requisita, juxta quae trutinari et inquiri debebit.

1. Ut sit Romano-Catholicus.

2. Ne sit Piastus, id est Polonus, seu indigena.

3. Ne sit diademate redimitus et aliorum Regnorum Dominus.

4. Ne sit vicinus Sarmatiae nostrae ob potentiam formidandus.

5. Ne sit ex duabus Domibus aemulis in Europa.

6. Ne sit puer aut annis gravis.

Sämmtliche sechs Sätze bezwecken den einen oder den anderen Bewerber auszuschließen, bis auf Philipp Wilhelm, den Pfalzgrafen von Neuburg. Die Polen schlossen sie sämmtlich aus und wählten einen Piasten.

C.

Zwei Plane zu Societäten.

S. 109—148.

I. S. 111—133.

Dieser Grundriß ist eine selbständige Durcharbeitung des Gedankens, der auf verschiedene Weise bereits in den Bemühungen für den Plan der Semestria sich kund gegeben hat. Der Gedanke schwillt hier riesenhaft empor. Hat die Wirklichkeit des praktischen Lebens den idealen Flug dieser Entwürfe zurückgewiesen: so haftet die Grundidee, diejenige des Strebens einer Genossenschaft mit vereinten Kräften, und ringt sich in verschiedenen Lebenslagen von Leibniz wieder empor, um in neuen Gestalten die Zwecke des Gemeinwohles zu fördern.

Man sieht aus dem Schlusse, wie in der damaligen Lebensperiode von Leibniz jeder dieser Zwecke des Gemeinwohles in seinen Gedanken sofort sich mit den irenischen auf dem Gebiete der Kirche und der Religion eng verbindet.

II. S. 133—148.

Der Grundriß von Nr. I ist universell, das Bedenken Nr. II ist deutsch-national. Deshalb durfte es, obwohl es ein Bruchstück geblieben, hier nicht fehlen. Es ist ein Bruchstück, nicht weil etwas davon verloren ist, sondern weil Leibniz es nicht vollendet hat.

D.

Kleinere Aufsätze aus den Jahren 1668—1670.

S. 149—178.

I. S. 151—161.

Die Notata quaedam varia, obwohl in sich nicht ein Ganzes, sind von Leibniz auf drei zusammen liegenden Bogen, man könnte sagen, mit einer und derselben Feder geschrieben. Die Art und

Weise des Ausdrucks, das Papier, die Schriftzüge nebst anderen Merkmalen verweisen die Schrift in diese Zeit.

II. S. 161—163.

Die Schrift Severini de Monzambano: de statu Imperii Germanici, erschien 1667. Der wirkliche Name des Verfassers scheint in Mainz nicht lange unbekannt geblieben zu sein. Schon am 26. April 1668 bezeichnet Boineburg in einem Briefe [1]) an Conring den Heidelberger Professor Samuel Pufendorf als diesen Pseudonymen. Pufendorf hatte damals in Folge jener Schrift bereits einen Ruf nach Schweden erhalten. Leibniz wendet sich polemisch gegen ihn schon in der Schrift: Ulicovius Lithuanus unter den Bemerkungen zur 57. Proposition. Da er ihn dort als Quidam Germanus bezeichnet, da ferner das was Boineburg in solchen Dingen wußte, auch für Leibniz als bekannt angesehen werden darf: so ist mit höchster Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß Leibniz den wirklichen Namen dieses Monzambanus auch damals schon gekannt habe. In diesem kleinen Aufsatze nennt Leibniz ihn geradezu. So wenig scharf der Gegensatz hervorzutreten scheint, so tief ist derselbe innerlich. Leibniz und Pufendorf stehen in schneidendem Widerspruche der politischen Grundauffassung. Dies erhellt klarer noch aus den beiden Stücken VI u. VII.

III. S. 163—166.

Die Schrift: de foedere Rhenano läßt die Einwirkung Boineburgs auf Leibniz deutlich erkennen. Es ist die Politik Boineburgs als mainzischen Ministers, die hier uns vorgeführt wird.

IV, V u. VI. S. 166—170.

Obwohl diese drei kleinen Stücke nicht sowohl durchgeführte, als nur hingeworfene Gedanken enthalten: so sind sie doch werthvoll nicht bloß an sich, sondern zugleich durch die Bedeutung, die sie

---

1) Gruber: commerc. epist. Leibn Prodr. II. 1207.

haben in Bezug auf die späteren Schriften. Nr. V enthält den Keim des Planes der ägyptischen Expedition.

VII. S. 171—178.

Diese Schrift scheint mir ein Auszug zu sein, jedoch offenbar ein selbständiger, namentlich weil Leibniz (S. 175) selber subjectiv redend auftritt: „Mein weniges Urtheil ist, daß so lange Teutschland stehet" u. s. w. Der Aufsatz ist weniger eine historische Untersuchung, als eine politische Kundgebung.

Es ist zu bemerken, daß Leibniz nur auf das Privilegium minus Rücksicht nimmt, nur dieses als indisputabile hinstellt, daß er das Privilegium majus, über dessen Unechtheit seit Böhmers Forschungen kaum noch ein Zweifel sein kann, unberücksichtigt läßt. Auch hat ja Lichnowski bereits 1839, damit ich Anderer nicht gedenke, sich für die Unechtheit des majus entschieden.

E.

Bedenken von der Securität des deutschen Reiches, im Jahre 1670. S. 179—327.

Guhrauer hat in seinem verdienstlichen Werke: Kurmainz im Jahre 1672, aus den Berichten des französischen Gesandten, des Abbé Gravel, dargelegt, wie dieser das Verhältnis des Kurfürsten Johann Philipp zu Frankreich und die Stellung Boineburgs auffasse. Er deutet dabei an, daß die noch unbekannte Correspondenz zwischen dem Abbé Gravel und Leibniz in dem Nachlasse zu Hannover von Wichtigkeit sein könne; allein die wenigen vorhandenen Briefe des Abbé Gravel betreffen nur Literarisches. Von Leibniz selbst ist kein Brief vorhanden. Auch ist ja sehr zu bezweifeln, daß Gravel, so hoch er den jungen Gelehrten schätzen mochte, auch die politische Bedeutung desselben völlig erkannte.

Leibniz, der erst im Laufe des Jahres 1670 eine Anstellung als Rath am Revisionscollegium in Mainz erhielt, hatte seine Bedeutung nur als Freund und Vertrauter von Boineburg, und auch dieser wiederum hatte nicht eine officielle Stellung als Minister. Der Einfluß beider war persönlicher Art.

In dem Maße wie die Eroberungslust des französischen Königs Ludwig XIV. offener hervortrat, wuchs gegen ihn das Mistrauen des Kurfürsten von Mainz. Er wirkte in diesem Sinne auf die anderen deutschen Höfe. Tous faisoient voir son animosité contre les intérêts au Roi, berichtet Gravel schon 1667 [1]). Im Mai des Jahres 1670 spricht Gravel sich dem sächsischen Gesandten Burkerode ganz entschieden dahin aus [2]): que cet Electeur (d. M.) avait depuis quelques années changé du blanc au noir. Johann Philipp schloß im Jahre 1668 mit dem Kurfürsten von Trier und dem Herzoge Carl von Lothringen das besondere Bündnis von Limburg, ja er wäre damals dahin zu bringen gewesen, sich der Tripelallianz von Holland, England, Schweden anzuschließen, wenn nicht der Einfluß Boineburgs sowohl Johann Philipp von Mainz als den Kurfürsten von Trier daran gehindert hätte. Der Scharfblick Boineburgs erkannte die Tripelallianz von Anfang an als morsch. Aber Boineburg war ein deutscher Patriot. Die Nothwendigkeit, daß für die Sicherheit des Reiches etwas geschehen müsse, lag vor Augen. Und doch sah Boineburg weder von Wien, noch vom deutschen Reichstage aus ein energisches Vorgehen. Hören wir seine eigenen Worte [3]) an Conring: Viennae omnia sunt intricata et lenta, et Caesaris bonitate abutuntur omnes.

---

1) Guhrauer; Kurmainz. Buch I S. 97.

2) a. a. O. S. 113.

3) Gruber: Commerc. Epist. Leibn. Prodromus II. 1297. Der Brief ist vom 14. Juni 1670.

Triplex foedus variantibus et alternantibus votis spebusque interpungitur, ita ut de ejus solidamento nihil certe definitique sit. In comitiis nihil proficitur; cujus vitio tametsi sciamus, edisseram numquam tamen. Status antehac comitia crepabant. Jam habent, sed uti nesciunt. Vetus vox est: Germani clamant: agunt nil. Er setzt hinzu, daß er eben von einer Reise zum Kurfürsten von Trier zurückgekommen, zu demjenigen von der Pfalz, und dann nach Schwalbach sich begeben werde. Der letztere Ort ist hier für uns wichtig.

Was denn wollte Boineburg, der bei dem fast vertheidigungslosen Zustande der rheinischen Länder eine offene Feindseligkeit gegen den König für gefährlich hielt? Im Juli 1670 berichtet der französische Gesandte Gravel, daß der Kurfürst von Mainz den Plan eines Bundes für die allgemeine Sicherheit hege. Man glaube auch, daß er zu diesem Zwecke eine Versammlung der Fürsten am Rheine beabsichtige, sei es in Mainz, Speier oder Worms. Er fügt hinzu[1]): On parlera dans l'entrevue de Sualbach, où Mr. de Mayence ira trouver Mr. de Trèves, des moyens d'y réussir.

Wir sind auf den Punkt gelangt, von dem aus die unter G gegebenen Stücke von Leibniz selbst uns weiter führen. Nr. I ist eine gedrängte Skizze von Leibniz, die sich bis in das Jahr 1672 hineinerstreckt, und deshalb für die Actenstücke bis dahin Beachtung verdient. Die Stücke II und III geben die spezielle Einleitung von Leibniz selbst.

Das Bedenken selbst Nr. V ist abgedruckt in Guhrauers: Leibniz deutsche Schriften I S. 151 f., nicht jedoch nach dem Original von der Hand von Leibniz, sondern nach einer Abschrift. Deshalb

---

1) Guhrauer: Kurmainz. Buch II S. 118.

sind die Zusätze und Veränderungen von Boineburgs Hand nicht bemerkt. Eben so fehlen dort die Stücke VI, VII, VIII.

Ich habe ferner noch die Stücke IX und X hinzugefügt, weil sie demselben Gedankenkreise angehören und auf einen ähnlichen Zweck, hier eines norddeutschen Bundes mit Dänemark gegen Schweden, abzielen. IX dient als Einleitung zu X. Habbeus von Lichtenstern war gebürtig aus Ostfriesland, und neben Boineburg ein warmer Freund und Beförderer von Leibniz. Habbeus hatte, wie wir später ersehen werden, bereits 1669 den jungen Leibniz dem Herzoge Johann Friedrich von Braunschweig-Lüneburg empfohlen, und dadurch den Grund zu der Verbindung gelegt, die später für die Lebensstellung von Leibniz entscheidend geworden ist. Nr. IX findet sich in eigenhändiger Abschrift von Leibniz. In Betreff von Nr. X wage ich nicht zu entscheiden, ob es völlig die Arbeit von Leibniz ist. Das Stück ist von seiner Hand geschrieben, mit vielfachen Abänderungen und Zusätzen von seiner Hand, und kann in soweit jedenfalls als sein Eigenthum betrachtet werden. Allein in Rücksicht auf Nr. IX möchte man sich der Ansicht zuneigen, daß für Nr. X eine Schrift von Habbeus zu Grunde gelegen, die Leibniz umgearbeitet hat. Wenn man Leibniz als den alleinigen Urheber von X anzusehen sich geneigt fühlen wird: so bleibt doch die Verwandtschaft vieler Ideen von X mit IX unverkennbar.

F.

S. 329—358.

Die Stücke unter F schließen sich unmittelbar an E an; denn das hauptsächliche, das Stück F III ist eine ausführliche Darlegung derselben Gedanken über den Paragraphen des westfälischen Friedens: Et ut eo sincerior, die kurz und gedrängt in der Beigabe zu dem § 36 des ersten Theiles des Bedenkens von der Securität (S. 207 u. f.) gegeben sind.

Aus einem späteren ausführlichen Briefe von Leibniz an den Kaiser Leopold ist zu ersehen, daß sowohl die Schrift: Et ut eo sincerior, als die folgende unter G: responsum in causa statuum durch den Kurfürsten Johann Philipp veranlaßt sind. Da der ganze Brief in die spätere Zeit gehört, so führe ich daraus nur die folgenden Worte an: Jussu principum egregiorum Joh. Philippi Moguntini, Joh. Friderici Hanoverani aliorumque complura a me lingua latina, germanica et gallica, suppresso licet nomine, edita sunt, ad publicas controversias pertinentia, velut de Garantia Circuli Burgundici, de feudis trium Episcopatuum, aliisque materiis alicujus momenti quibus et Gallorum praetensiones quaedam sunt retusae.

G.

S. 359—388.

Über die Veranlassung dieser Schrift vgl. man das im vorstehenden Absatze unter F Gesagte.

H.

S. 389—399.

Aus der Erwähnung des Verfahrens auf dem Reichstage (S. 395) gegen den Straßburger Bischof von Fürstenberg geht hervor, daß Leibniz diese Schrift später geschrieben haben müsse. Sie fällt also nicht in die Zeit des Mainzer Aufenthalts. Allein sie gehört deshalb hierher, weil der Inhalt den Unterredungen mit J. C. v. Boineburg, vielleicht auch dem Kurfürsten selbst entstammt. Man beachte die Worte (S. 393): Et capitulationis Leopoldinae *interpretationem politicam* a quo rectius didicerimus, quam ab eo qui concepit, Electore Moguntino ejusque primariis ministris?

A.

Leibnitius Electori Moguntino
Johanni Philippo a Schoenborn

dedicat scriptum suum:

Nova Methodus docendi discendique juris.

1667.

Reverendissimo Principi ac Domino Domino Johanni Philippo, Sacrae Sedis Moguntinae Archi-Episcopo, Sacri Romani Imperii per Germaniam Archi-Cancellario et Principi Electori, Episcopo Herbipolensi et Wormatiensi, Franciae Orientalis Duci, Domino suo Clementissimo G. G. Leibnitius.

Meditantem me, Reverendissime Domine, quem opellae, non invidendae quidem, invidiosae tamen (sic enim nova omnia excipiuntur) Patronum quaererem, Tui non locus magis, quam res ipsa admonuit. Ad Te ire decet quicquid per Germaniam bono publico destinatur: hic Tibi consiliorum finis, huc omnes machinas per tot annorum spatia direxisti. A quo Te tramite neque novitatis illecebrae deducunt, neque vetustatis sacer horror absterret. Debet Tibi Germania Pacem inter primos; debebit Ecclesia prope inter nullos, si consiliis coelum accesserit. Majus profecto opus est pennas, quam arma pacare: pennas, inquam, illas, quae pro atramento nobis sanguinem fuderunt; sed nihil impossibile est conspirantibus Principum animis; indigent tamen Duce quodam et velut Instigatore. Cumque Te primo in loco Virtus, inprimis vero fortuna, id est, Providentia, collocaverit, perge uti sapientia tua viribusque in hoc negotium divinitus destinatis. Favet coelum, optimi quique utrinque applaudunt, reliquorum pertinacia bonis pro incitamento est. Viam vero stravere viri incomparabiles, moderatisque consiliis tumores dissentientium complanarunt.

O mihi tam longe maneat pars ultima vitae!
donec videre liceat coëuntia Germaniae ulcera, Principumque concordiam inter mutuos amplexus exultantem. Tum vero redibit honor templis, charitas animis, virtus genti, exteris terror, salus omnibus: venerabitur canos tuos omnis posteritas, et *pulcherrimos* bonorum *fontes ex Familia tua,* futurorum seculorum Poetae canent. Et his quidem rebus, (ut Symbolo meo utar)

Fata viam invenient aderitque vocatus Iova.

Interea vero a minoribus Te non avertunt tantae curae; nec piget ad literarum humilia descendere hunc Imperii Solem. Neque enim ignoras quantum arbori in radice, quantum flumini in fonte, quantum Reipublicae in Educatione situm sit. Nihil de Seminariis dicam, quae tua cura conservata, propagata, partim et exstructa sunt; nihil de Templis per Te splendentibus; nihil de disciplina Ecclesiastica per Te restaurata. Illud tacere non possum, quod haec propius attinet, quantum in reparatione Universalis Studii Erphordiensis per Te laboretur. Juliae per Germaniam duae sunt Academiae: una Herbipolensis, altera Helmstadiensis, utraque a Fundatore: quis dubitet illam Philippinam dici debere, quae jam altera vice per Te vivit? Nomen illi familiae Tuae coaevum: τῶν καλλιπήγων pro Hippocrene erit: nec jam amplius a rivulo suo se Geranam dicet, in quam aliud flumen ex *pulchro* hoc *fonte* derivatum est. Has igitur curas versanti Tibi, meditationes hasce meas non intempestivas fore credidi, sed argumento magis quam elaboratione, quae inter itineris incerta, et diversoriorum strepitum, et absentiam librorum prope nulla esse potuit. Ego cum non raro de anfractibus discendi docendique vulgaribus disseruissem, contenderunt a me saepe praeclari quidam juvenes et supra vulgi genium erecti, ut haec

publice proponerem. Sed eorum odia timui, qui quod vetustissimum, idem optimum esse putant, credo, quia in vino experiuntur. Nunc vero tanti Principis Nomen et illos placabit, et me teget: quae sola spes animum fecit prodeundi. De caeteris autem disciplinis alii disserant, ego Jurisprudentiae saepe indolui. Non quod desint viri summi, qui meliora et sciant et faciant; sed quia illi suffragiis vulgi obruuntur, nec quae privatos inter parietes in paucis discipulis moliuntur, introducere in publicum possunt. Nec spes superest, nisi velut ex machina appareant egregii Principes et vel malitiam, vel ignaviam, vel invidiam denique obnitentium disturbent. Tu vero, bono publico nate Princeps, primam securim impegisti exscindendo publico malo. Det tantum Deus egregiis consiliis spatium, et annorum tuorum auctaria precibus Germaniae donet. Videbit orbis Te Imperii Archi-Cancellarium, Jure Proponendi Tuo optima quaeque confecisse. Tum vero in tanta laudum tuarum materia,

Non me carminibus vincet vel Thracius Orpheus,
Vel Linus; huic mater quamvis, atque huic Pater adsit:
Orphei Calliopeia, Lino formosus Apollo.

Interea, Reverendissime Domine, has a me primitias sereno vultu cape; voluimus prodesse publico, an possimus in favore tuo situm est, qui si aspiraverit, licebit vel ingenii nostri promontoria superare. Te vero, Domine, servet Deus patriae, familiae, subditis, et si hoc quoque addere fas est, mihi. *Dabam Moguntiae Anno MDCLXVII.*

B.

Leibniz' Bemühungen
um ein kaiserliches Privileg
für
den Plan seiner „Semestria."
1668 und 1669.

I.

1. Die Direction des deutschen Bücherwesens an Churmainz zu ziehen (1668).

Es ist bekand und am tage, daß jeziger Zeit hohe Häupter sonderlich daran zu seyn pflegen, wie ihre jurisdictionalien und regalien erhalten oder vermehrt und erweitert werden mögen.

Weil nun Churf. Gn. zu Maynz ohne daß für allen andern Reichsständen in gemeinen Reichssachen große hohe Regalien und Herrlichkeiten vermöge ihres Erz-Canzler-Amtes besizet, als ist nicht zu zweifeln, daß sie dero hocherleuchtetem verstande nach nichts unterlaßen werden, was zu immer wehrendem nuzen dero Erzstiffts und vermehrung solcher hohen gerechtigkeiten gereichen kan, sonderlich in den sachen, welche dem Erz-Canzler-Amt nahe anverwandt und mit desto größern schein und nachdruck dazu zu ziehen, wozu sich denn jezo eine gewündschte gelegenheit ereignet und an die hand giebt.

Nehmlich ich bin durch vertrautes schreiben eines guthen freundes aus Wien verständigt worden, was maßen man zu Wien überdrüßig worden der schimpflichen streitigkeiten, welche die beyde zum Bücher-Commissariat zu Franckfurt verordnete durch einen injurienprocess gegen einander ausüben, und dadurch sowohl ihres amtes autorität, als Kaiserl. M. respect hindan sezen und in viele wege bey fremden in verachtung bringen. Dahehr man fast zu Wien

nicht ungeneigt sich solcher angelegenheiten und importunen anlaufs zu entschlagen, einem näher gelegenen stand, so beßer einsehen haben könne, (die Sache) zu übertragen, sonderlich aber Chur-Maynz, als dessen Archi-Cancellariat es ohne das verwandt, und so ohne das sonsten in solchen sachen mit commissionen bemühet wird, dergestalt daß solches amt an das Corpus des Maynzischen hofrathes feste gemacht, einer gewißen person daraus, wie ohne das bisweilen geschehen, aufgetragen und dadurch die ober-direction des ganzen Bücherwesens und rei literariae durch ganz Teutschland an Maynz gezogen würde. Woran dann gewislich ein großes und merkliches gelegen (wohl mehr als an der ober-inspection über die Keßler, so pfalz sich zueignet), denn dadurch endtlich Maynz der Religion und geistl. Fürsten, auch des heil. Reiches nuzen desto nachdrücklicher beobachten, dawider lauffende schrifften mehr und mehr einspannen, den buchführern und buchdruckern gewisse maße vorschreiben, und summa das ganze Regale der direction des buch und Erudition-wesens im Römischen Reich durch folgerung und consequenz an sich ziehen köndte. Weil sie nun zu Wien selbst dazu geneigt, die gemüther aber des orths bisweilen sehr wankelmüthig, der process auch zwischen beyden injurianten zweifelsohne vor der ostermesse zu ende lauffen, und unterdessen vielleicht gar ein dritter, und etwa wie man nachricht hat, Oesterreicher dazwischen kommen, und sich hinein flechten möchte, als ist keine zeit zu verlieren, sondern man hat aus tragender unterthänigster devotion habende nachricht ihr hochw. gnaden dem Hern Dompropst und Stadhalter bey zeiten entdecken wollen, die sache zu Ruhm und nuzen Churf. Gn. und des Erzstiffts nachdrücklich einzurichten und zu födern, damit je ehe je beßer an ein glied des Maynzischen Hofrathes das commissariat fest gemacht werde, der dem werck abwarten könne und wolle. Wozu dann allerhand zum gemeinen Besten und ruhme des Erzstiffts dienende vorschläge alsdann sich thun lassen werden.

2. Notanda das Commiss. betr.

Zuvörderst ist nöthig Churf. Gn. zu Maynz zu disponiren, daß sie sich der Sach annehmen: Und dann auch zu Wien es also angreiffen, daß man daselbst über verhoffen keine difficultäten finde.

Bei Maynz zu gedencken.

1. Daß dieses werck von großer consequenz sey mehr als es sich euserlich ansehen laße.

2. Daß dadurch Churf. Gn. und dero Erzstifft jura und Regalia vermehrt werden.

3. Churpfalz mache ein so groß wesen davon, daß er der Kesselflicker protector von wegen des reichs sey: vielmehr sey directio rei librariae et literariae zu aestimiren. Wenn andere Chur- und fürsten diese gelegenheit, nähe, und ratione officii, wie hier, Archicancellariatus colorem dazu hätten, würden sie gewislich diesem werck mit allem eifer nachsezen. Zumahlen durch kaysерl. Myt jezige eigene inclination zu dieser Sache (wie man denn gnugsame Nachricht hat, daß selbige nach vorkommenen vielen klagen und fastidien das Commissariat betr. sich proprio motu verlauten laßen, daß sie mittel verlangen derselben abzukommen), und andere guthe conjuncturen eine solche occasion sich ereignet, so die posterität nicht so bald wieder haben möchte.

4. Es sey nicht nur eben umb Bücher privilegien zu thun, deren sich bisher die Commissarii fast einzig und allein angenommen, und ihre jurisdiction in deren examination, und daraus entstandenen quaestionen exercirt, wiewohl auch dieses an sich selbst nicht zu verachten,

5. sondern das commissariat begreiffe in sich die ganze inspectionem rei literariae, so viel dieselbe in publico durch den druck erscheinet,

6. und obgleich das Commissarii officium auf Franckfurt gerichtet, so geschieht doch solches per accidens, dieweil Franckfurt eben das universale emporium literarum durch Teutschland ist.

7. Ja dieses komt vielmehr Maynz wohl zu statten, dieweil ihm Franckfurt am nächsten und besten gelegen, und vermittelst seiner Meßen das ganze Buchwesen an sich ziehet,

8. daraus erscheinet, daß das Commissarii amt sey providere ne quid Republica per rem literariam detrimenti capiat, gehöret also vor denselben für allen dingen censura librorum, damit nichts schädliches spargiret werde.

9. Man weis, was bisweilen ein baar bücher für schaden gethan. Der Hippolytus a Lapide vor diesen, der Monzambanus unlängst haben gewislich die gemüther verstört und exulcerirt, wie denn auch circa particulares controversias und interesse publicum, auch in actis publicis edendis eine gewiße sonderlich Maynz vorträgliche erste nachricht und auffsicht hierbey gar nöthig were.

10. So werden auch noch nachträglich von Staats und Religionssachen allerhand theils schädliche, theils gefährliche dinge spargirt, darinnen bisweilen kayserl. Myt und das reich, bisweilen frembde potentaten angegriffen und schimpflich tractirt werden.

11. Es wird nicht über ein Jahr seyn, daß ein franzos bey der obrigkeit sich angeben, und sogar wegen seines Königs legitimirt, umb auf allerhand wieder seinen König und andere hohe Personen spargirte satyrische schrifften zu inquiriren.

12. Ists also nicht eben damit allein gethan, daß man die bücher, aber zu spät, wenn sie bereits in der welt herumblauffen, confiscirt, sondern man mus bey zeiten auf die bücher kundschafft legen, damit der Commissarius nicht der letzte sey, der erfähret, was jederman weis.

13. Welches denn des jezigen Commissarii thun ganz und gar nicht ist, der auch von dergleichen dingen keine profession machet, wie doch das werck erfodert.

14. Zudem werden bisweilen mit öffentlichen confiscationen die bücher nur mehr bekand und gesucht, da sie doch offt anfangs mit guther manier, indem bisweilen kaum wenig exemplaria in die meß kommen, in der stille supprimirt werden könten, wenn nur acht darauf gehabt würde.

15. Und were dabey freylich die bescheidenheit zu gebrauchen, damit nicht etwa blos propter religionis negotium einige contradictiones dem friedensschlus zu entgegen erreget, und wohl gar den statibus protestantibus ursach und gelegenheit gegeben würde, umb adjunction einer Person ihrer religion anzuhalten.

16. Wie denn daß sie dieses werck nicht gering achten, auch daraus zu sehen, daß unlängst sie sich in ipsis Comitiis über den Commissarium beschwehret, und solche ihre querel nicht allein in dictaturam kommen, sondern auch gar durch öffentlichen Druck gemein machen lassen.

17. Dahehr man acht zu geben, daß sie es nicht endtlich machen wie einsmahls, so man sich vielleicht noch erinnert, zu Speyer geschehen, alda als bisweilen die Cammer Canzley nicht allerdings der gebühr versehen gewesen, Sie solches alsbald ressentirt, und von den ihrigen dazu gewisse Personen vorgeschlagen. Welches denn beßer bey zeiten verhüten, als erwarten, und dann erst mit mühe ableinen.

18. Anjezo zu geschweigen, was Churf. Gn. sonsten, wenn sie sich bey diesem werck stabilirt, für allerhand dem gemeinen besten nüzliche, ja nöthige dinge, ordnungen und anstalten, die bücher, authores, buchführer, correctores, buchdrucker und studia betr., praehabitis consiliis et correspondentia eruditorum, so sich selbst etwa eines und das andere suggeriren und wündschen werden, so bishehr gemeinet, daß niemand sey, der ihre concepte secundire, durch habende autorität, und mit andern in- und ausländischen fürsten und ständen guthe verständtnuß im nahmen Kayserl. Mayt

und mit deren gänzlicher approbation einführen könten. Maßen auch den buchführern vielleicht selbst annehmliche und nützliche vorschläge an die hand zu geben, sie vor theils liederlichen, theils gefährlichen chartequen ab-, und hingegen zu zusammentretung in compagnien, wo opera zu groß, und sonst zu verlegung realer wercke, und wie vor dem Kriege geschehen, dadurch der Franckfurter buchhandel sehr floriret (so jezo Holländer, Genffer und Lyoner fast an sich gezogen) zu nachdruckung und versionibus fremder rarer curieuser und nüzlicher hauptbücher zu bringen und anzulocken. Auch ehstens durch nüzliche specimina, accurate catalogos, auch andere ein liecht in publicum gebende coepta die gemüther zu encouragiren und zu gewinnen.

19. Zu geschweigen, daß vermittelst solcher gelegenheit die gelehrten und curieusen durch Teutschland sowohl auf nah gelegenen universitäten als sonsten nach dem exempel anderer nationen zu correspondenzen, communicationen, näherer verständtnüß aufgemuntert und dadurch zur conservirung und vermehrung vieler sich sonst mit den autoribus verlierenden nüzlichen und neuen gedancken, vorschlägen, inventionen und observationen, beydes in naturalibus, mechanicis, manufacturen, commerciis, mathematicis, als auch historicis, politicis, juridicis und anderen die bahn gebrochen würde, zu welchen occupationen auch die jugend auf universitäten und sonsten bey zeiten zu gewöhnen, weit nüzlicher, als daß sie sich unzeitig, ehe sie in rechtschaffenen studiis genugsam firmiret, sich aufs rabuliren legen und damit dem vaterland mehr schädlich als nüzlich seyn, ja ihre eigene promotion verderben.

20. Maßen ohne das bey den gelehrten sich alles allmählig zu solcher verbesserung disponirt, und der Englischen societät, der Florentinischen neuen Academie, des Roman- und Parisischen Journals zu geschweigen, die Eruditi in Teutschland ein gleiches zu thun sich allmählich schicken und ferner schicken möchten, könte also mit der

zeit solches vorhaben sowohl zu Kayserl. M. als Eminentissimi und anderer curieuser Herren nicht geringer ergötzligkeit gereichen.

21. Dieses alles sind früchte, so aus diesem werck, dafern Churf. Gn. es an sich ziehen und mit ihrer autorität secundiren würden, suo tempore, wie man denn hierinnen freylich piano zu gehen hat, erwachsen könten, dadurch nicht allein gemeiner nuzen geföbert, sondern auch Churf. Gn. und dero Erzstiffts jura und hohe regalia, wo nicht in se ipsis, maßen solches vielleicht ohne das de jure dazu gehören mag, doch ratione exercitii, vermehrt und extendirt werden können.

22. Denn es nicht ohne ist, daß das Jus Cancellariatus Supremi vielleicht ein solches von selbsten mit sich bringet. Dieweil Cancellariatu alles was briefe, schriften, Uhrkunden betrifft, ja was nur papyr heißt, es sey bedruckt oder beschrieben, seine dependenz hat. Und dahehr an Chur Maynz die höchste direction der Reichs- und Comitialsachen, auch Reichs-Archivi als Obersten Churfürsten und collegii decanum, der Geistlichen und Religions-Geschäffte als Primatem, (weil ohne das vor alters die cancellarii regnorum gemeiniglich bischöffe gewesen), die Justizsachen sowohl zu Wien als Speyer als obersten Canzler jederzeit gewiesen worden, wie noch werden. Aus welchem principio auch Chur-Maynz directionem et protectionem postae imperialis exercirt, und dessen bediente vor anderen auf der post freyheit haben. Da doch das postwesen der Canzley, Justiz, Direction der Reichssachen, und Religion bey weitem so nahe als res literaria nicht verwand, und ohne das bekand, daß vor alters Universitäten und Schuhlen ad curam Episcopi gezogen worden, und dahehr gemeiniglich Episcopi vicinarum universitatum Cancellarii gewesen, und an manchen orthen noch seyn. Ob nun gleich die principes jeder in seinem Territorio sich solcher Dinge sowohl als der religion praetextu juris territorialis bemächtiget, ist doch dem reich und dessen directori die

general direction, sonderlich in reichs städten (sowohl als die general direction der Posten, ob gleich ein jeder fürst seine landpost in suo territorio haben mag) unbenommen, sondern vielmehr gehörig, und dahehr bey gegenwertiger conjunctur die guthe gelegenheit solches habende recht in übung und stand mit gutem glimpf zu bringen, nicht zu verseumen.

23. Die guthe gelegenheit nun bestehet darin, daß gegenwärtiger Commissarius nicht allein sich des wercks sonderlich nicht annimt, oder füglich annehmen kan, sondern auch hin und wieder durch viele zänckereyen, streitigkeiten, und contradictiones sich außer nöthiger autorität und Nachdruck gesezt, zu einer und andern extremität mit der stad Franckfurt kommen, dazu, maßen notorium, bringet oder bringen kan.

24. Darumb denn wohl gar ein gänzlicher abgang und gleichsam obliteration eines an sich selbst so nüzlichen wercks erfolgen, oder zum wenigsten ein tertius, so darauf achtung geben möchte und von Maynz keine dependenz hätte, sich dermahleins darein flechten und von Wien die concession erhalten dürffte.

25. Solchem allen nun vorzukommen, und sich in exercitium seines habenden, nicht wenig importirenden juris via quam lenissima et contradictionibus (die wenn man anfangs einige plenipotenz und perpetuität suchen solte, nicht ausbleiben dürfften) minus obnoxia zu bringen, were unmasgeblich nichts anders anfangs zu thun, als daß Churf. Gn. dem Herrn Reichs vice Canzler durch ein schreiben zu verstehen gäben, wasmaßen sie nachricht hätten, daß das Commissariat zu Franckfurt zimblich außer autorität, respect und execution sowohl gegen Magistrat als buchführer kommen, und dahehr fernere weiterung zu verhindern, eine nachdrückliche commission nöthig sey. Und weil Churf. Gn. nächst gesessen, bisweilen auch interessirt, auch sonst in diesen sachen gemeiniglich angelanget, und mit Commissionen beleget zu werden pflegten, als würden sie

sich nicht entgegen seyn laßen, dafern einer generalis commissio ad exequendum das Commissariat betr. (so dem commissario und dessen adjuncto am geringsten nicht einträglich, sondern beförderlich wäre, und zur execution und würckligkeit die hand bieten würde) von Kayserl. M. dieses so nöthige werck wieder in vigorem zu bringen an sie gerichtet würde. Welches denn durch den Herrn Reichs-vice-Canzler bey Kayserl. M. anbracht, und auf erhaltenes placet die Commissio subdelegandi von ihr alsbaldt ausgefertigt werden könte. —

II.

De vera ratione Reformandi rem literariam Meditationes (1668).

Si Elector Moguntinus obtinuerit a Caesare curam hujus rei, suggeri ei varia possunt:

1. ut duos subdelegatos adhibeat, alterum Tridentinae, alterum Augustanae confessionis. Ne suspectus sit statibus Evangelicis et consilia exitu destituantur, imprimis autem ne in Lipsiensibus nundinis contra eatur.

2. Ut eos subdelegatos sinat esse consiliarios et Caesaris et suos, et aliorum, si lubet, statuum, idque dignitatis negotii intererit, ut qui in eo occupantur, Caesarei consiliarii habeantur.

3. Imprimis cum Electore Saxone communicet, nundinarum Lipsiensium causa.

4. Ordinationem librariam concipi faciat, qua Bibliopolae, sowohl die Verleger, als herumbträger und Krämer, dann auch Buchbinder und Buchdrucker teneantur.

5. Ordinationem illam faciat approbari in hodiernis comitiis.

6. Tentet ea ratione Archi-Cancellariatui alligare totam rei literariae administrationem.

7. Res literariae stabiliendae causa faciat formari societatem eruditorum Germaniae, cujus ipse sit director, regatque eam per suos deputatos.

8. Hujus societatis curae sit commissum corresponsum eruditorum universalem sustinere.

9. Eadem curet congregari Bibliothecam Universalem.

10. Eadem societas curet fieri indices universales.

11. Eadem societas mutuas operas jungat societatibus Regiis Gallicae et Anglicae, et Academiis Italicis.

12. Eadem soc. rem medicam ad perfectionem evehere tentet.

13. Eadem soc. mathematicis experimentis invigilet.

14. E. s. locos communes curet fieri, experimentaque colligi.

15. E. s. congregationes habeat in certo loco, puto Francofurti.

16. E. s. nihil se immisceat rebus ad religionem pertinentibus, membra tamen particulatim suam in ea re causam agere nihil ad societatem pertineto.

17. Viri magni, opulenti, curiosi, honoraria societatis membra esse poterunt.

18. Experimentorum ac doctrinae commercium esto.

19. Minime omnium edatur diurnale: serventur haec suo tempori.

20. Certus personarum numerus esto: qui ultra eum recipi velit, cum onere sustineto.

21. Qui intra numerum sunt, iis de futuro salaria praebeantur.

22. Sed unde vero? Scilicet qui vix 12 Assessores Camerae sustentare potuerunt post sesquisecularem deliberationem, ii hominibus, ut ipsi putant, supervacuis stipendia praebebunt? — Sed accipe rationem: vectigal papyraceum, quale in Hollandia et Palatinatu, universaliter introducatur.

23. Ejus vectigalis dimidium principum, in quorum territorio charta venditur, dimidium societatis esto.

24. Hoc vectigal parum gravabit Rempublicam, quia agricolis atque opificibus, qui caeteris tributis maxime gravantur, minimum detrahet. Gravabit tantum mercatores, litigantes, eruditos, homines si cum incredibili labore miserae plebis comparentur, otiosos, qui numquam excitabunt rebellionem.

25. Nullus sit exemtus, ne princeps quidem ant ministrorum quispiam. Quod enim ita principes solvunt, centies recipiunt, prorsus ut Elector Moguntinus itidem solvit vectigal pontis, das Brückengeld.

26. Eo vectigali imposito multorum scribacitas frenabitur. Imprimis mercatoribus hoc decedere nihil nocet Reipublicae, caetera fere in litigantes redundabunt.

26. Societas etiam inspectionem habeat manufacturarum et commerciorum.

28. Mala Rei librariae multa magnaque sunt et Reipublicae admodum damnosa. Consistunt autem in eo, quod optima quaeque non imprimuntur, imprimuntur multa perniciosa, plura supervacua, omnia confusa. Impressa vero vix venduntur, nisi exigua aut ridicula, omnino etiam perniciosa.

29. Rationes igitur ineundae sunt, quibus prohibeatur librorum malorum distractio, superfluorum sistatur, optimorum adjuvetur. Par est ratio de impressione.

30. Nullus liber imprimatur, in quo non autor indicet in praemisso aliquo loco, quid praestiterit Reipublicae utile ab aliis ignoratum. Et illud ipsum intus in libro signet, ut excerpi integrum, si opus, possit. Si quis librum totum suis speculationibus, vel experimentis plenum habuerit, exprimet tamen quod prae ceteris scitu utile patet. Hoc multos a scribendo inepta continebit.

31. Kein Drucker soll ein Buch zu drucken über sich nehmen, es sey dann die censur dabey.

32. Censura soll darin bestehen, ne quid liber contineat contre pietatem et bonos mores.

33. Censores sollen seyn die nächste universität im selben territorio, darinnen der truck geschieht, oder, ist keine universität darinnen, eine nächste universität.

III.

J. C. Boineburgius Baro ad Petrum Lambecium S. Caes. Maj. consiliarium, Historicum et Bibliothecarium.

Moguntiae, 18. Octobris 1668.

Moguntiam tandem Dei munere redux sentio me Francofurtensibus nundinis officinisque librariis viciniorem aura literaria

iterum afflari. Animo tum, menti tum primus occurris qui ei bibliothecae praees, unde maxima in Germania literis lux speratur. Perge obsecro emere qua vales solertia et sagacitate, praeclaras illas superiorum retro temporum Gazas, te custode gaudentes, te pariter interprete orbi merentes innotescere. D. Linckerus Rabani Mauri quaedam et nonnullas alias Moguntinenses antiquitates manibus te versare retulit. Gratam rem feceris, si perrexeris. Habemus Te inter paucos reliquum, quem Germania dignitatis suae veteris illustratorem expectet et colat, praesertim ex quo Reinesium amisimus, cujus postuma curare incipit Cl. Bosius, tibi notum et celebre nomen. Nam in gustu exercitationis ad periochen Josephi de Christo tibi multum debere merito fatetur. Is Reinesii inscriptionum vastum opus emere ab haeredibus ejus cogitat, si adipisci opem possit in id necessariam. Amabo impende vires tuas, ut optimo viro auxilium ferri queat, modica summa erit. At Tu nobis tuopte Marte prodesse sufficis. Habes grandem et uberem materiam Biblioth. patrum, Tomos conciliorum, reliqua Byzantina, historiam et scriptores rei Germanicae et Austriacae immortalibus supplementis locupletandi. Nec tangere optamus, quae nemo alius perinde sustineat efficere. Historiae literariae perficiundae vereor ut tibi prae majoribus curis tempus suppetat.

En igitur ego aliquem sisto, qui te duce et auspice succedat negotio sine jactura publica non omittendo. Is est Godefredus Guilielmus Leibnütius juris Doctor, juvenis et labori assuetus et qui profecto interioribus ac amoenioribus literis, adeoque omni eruditioni quaquaversum exporrigit, ut philosophiae et scientiis paene omnibus magna felicitate et cum contentione incubuerit exemplo plane raro et perinsigni.[1]) Tibi

[1]) Leibnitius hunc locum cruce (†) notavit. N. E.

ignotum arbitror, mihi tamen si quid judicare possum, aptissimus huic instituto videtur. Modum ei rei vicarius ipsemet suggessit, novum equidem, nec parum utilem. Quum enim hîc, et nonnumquam Francofurti agat, usus loci beneficio constituit singulis nundinis nucleum edere prodeuntium tunc librorum recens editorum, non modo titulum et nomina memoraturus, quod vulgares catalogi faciunt, sed potissimorum summam, scopum, notabiliora, et si qua alia jure scitu digna. Photii praecipue imitamine se duci ait, cujus delibata aurea multam nobis vim mellis, quod veteres illae apes Atticae stipaverant, conservavit. Quid vero, si rei librariae nostrati in infinitam molem excrescenti incubet aliquando similis veterum casibus ruina et strages? Quantas tunc posteritas tali operi grates aget? Et fac ob typographiae facilitatem et foecunditatem nihil hujusmodi temere metuendum fore: nonne ipsi Reipublicae magno emendus esset aliquis, qui indicis, nomenclationis, inventarii laborioso sane munere fungens emturo lecturoque, multo magis autem non emturo, non lecturo perquirendi singula, discutiendique taedium levet? Quocirca quanto usui ejusmodi nucleus sit futurus, nemo intelligens non videt. Et ipse Leibnütius fusius finem rationemque potiundi exposuit inclusa scheda. Diurnale Gallicum solet quidem libris quoque nobis judicia aspergere, sed paucis tantum, et prout fors tulit, raro tamen in Germania editos tangit, fructus item ejus, quantuscumque sit, sero ad nos pervenit. Censendi vero et carpendi arrogantiam Leibnütius Gallis relinqet, consilium autoris exponere contentus.

Hinc igitur rei tutius aggrediendae privilegium a Caesare perpetuum subjectissime petit. Supplices ejus ad imperii Vicecancellarium misit Illmus Walderndorfius noster, quicum de ea copiosius coram egi. Obtenturum nihil ambigo; quo certior

tamen, securiorque ac citior sit eventus, tum et secundior et plenior, ad Te hasce literulas festinare audeo, cum provinciam hanc adjuvandi propositum tam salutare tuo tibi jure deposcere videaris. Mihi simul ita gratificari voles, ac si mea causa esset, quamquam cum publica et communi sit eadem. Nec Tibi opinor inutile aut inglorium hoc suffragium erit. Habebis utpote ex ipsis continuo Nundinis literarium hocce, ut cum pragmaticis loquar, protocollum; habebis juxta, unde operi legendi compendifacias, omnemque materiam solito facilius referas S. Caesareae Majestati. Leibnütius tibi imprimis acceptum referet omne beneficium petitu nostro impetratum. Jussa tua et consilia obediens sequetur, tum ubi per tot gradus recens prodeuntium librorum regressu veluti quodam ad indicandos quoque dudum editos paulatim adscenderit, perficiendae Historiae tuae literariae, illustris imitamenti Milaeanae et Verulamianae, Vossianae et Clangfordianae diligentiae peridoneum instrumentum erit.

Haec sunt quae ipse orat aut pollicetur, vir utique egregius et supra meam laudem. Ego de meo seorsum addo optare me Leibnütio Commissariatus Librarii Francofurtensis accommodatissimam illi curae et cognatissimam accessionem. Forte nec alii aegre tulerint hoc onere levari, quod negligunt. Quis melior surrogabitur quam qui connexam commissarii officio inquisitoris, inspectoris, motoris, ratiocinatoris librorum curam, coërcendae promiscuae licentiae, regendis moribus, communi tranquillitati necessariam praestare sinitur, quin et obligatur? Fac itaque, vir Amplissime, ut Te nobis favere et reliquas benignas mei recordationes animo favere intelligamus, rem universam Caesari explicatius commemora, et tenta quousque pertingi possit. Meae erga te voluntatis et studii pignora dudum habes, Leibnütii nomine gratum animum

memoriamque beneficii ceu satisdato hac spondeo syngrapha. Vale, Vir Clarissime et ama

Tuum studiosissimum

J. C. a Boineburg.

IV.

Christoph Gudenus, Kurfürstlich Mainzischer Rath und Resident am kaiserlichen Hofe in Wien, an den Rath Lasser zu Mainz.

Wien, den 21. October 1668.

Wohledler, Vhest und Hochgelehrter, insonders großgünstiger, hochgeehrter Herr und Patron.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Herr von Lambeck hat Ihrer Majestät jüngst ausführlich von dem vorhaben in reconcinnando corpore Juris geredet, auch seiner Majestät des Herrn Dris. Leubniz mir mitgegebenes tractätlein [1]) allerunterthänigst eingereicht, welche in allem gar große satisfaction bezeuget, und anbefohlen, daß mit beyden das commercium literarum der correspondenz anfangen solte, umb jederzeit die continuation ihrer laborum zu erfahren. Meines hochgeehrten Herrn Nahmen haben sie sich sehr wohl erinnert, und erfreuet, daß des Herrn Vatern Fußstapfen als dessen merita ihro wohl bekand, inhaeriren. Herrn Dris. Leibnüz ingenium haben Sie gelobt, absonderlich aber zweymahl repetirt, daß ihr wohlgefallen, was de

1) De arte combinatoria. Vergl. unten N. VII. A. d. H.

combinatione in gedachtem Tractätlein geschrieben. Herr von Lambeck wird alles selbst ausführlich schreiben, weilen aber in certo negotio jetzt ganz beschäfftiget, und ihme Terminus von ihrer Majestät angesezet, damit fertig zu seyn, darf ihn noch zur Zeit auf die antwort nicht urgiren. Inmittelst erfreue mich und congratulire beyden von herzen, daß hier das werk ohnzweifentlich zu beyder großen advantage so wohl incaminirt. Und verbleibe Ihr allerseits, absonderlich aber meines hochgeehrten Herrn

treuergebenster schuldigster Diener

Christoph Gudenus.

V.

Leibniz an Chr. Gudenus in Wien.

Ohne Ort und Datum. (Im Herbste 1668.)

Wohl Edler, Vhest und Hochgelehrter, insonders
Hochgeehrter Herr und Freund!

Ob ich zwar nicht leicht mich würde erkühnet haben demselben mit einigen Schreiben beschwehrlich zu fallen, kan ichs doch wohl anjezo nicht wohl umbgang nehmen, nachdem das Stillschweigen für eine undanckbarkeit ausgeleget werden würde. Sonderlich weil ich aus M. h. Herrn jüngsten Schreiben an den Herrn Laßer, durch deßen communication verstanden, was maßen M. h. H. nicht allein meine wenige Person und deren vorhaben bey dem Herrn von Lambeck bestermaßen recommendiret, sondern auch durch wohlge-

dachtes H. von Lambeck fernere beförderung selbige zu Ihr Kayserl. Mayt selbsten wißenschafft gebracht. Welche sonderbahre gunst ich dann jederzeit erkennen, und zu verdienen gelegenheit suchen werde. Wie ich dann ebenmäßig bitte bey fürfallender gelegenheit dem Herrn v. Lambeck meinen unterdienstlichen grus, und wegen erzeigter hoher gunst und förderung schuldigste danksagung ohnbeschwehrt zu vermelden.

Im übrigen hat sich außer der einrichtung des corporis juris noch andere neue materi an die hand gegeben. Denn ich einsmahls auf diese gedanken gerathen, ob nicht jede Frankfurter Meß dienlich were, daß über den gemeinen Bücher Catalogum, worinnen die bloßen Titel der neu herauskommenden Bücher gesezt werden, annoch ein absonderlicher Nucleus Librarius und Bücherkern verfertiget würde, in welchem kurz der vornehmsten Bücher zweck, inhalt und denkwürdigste sachen, fast auf art des französischen Journals, welches aber spät zu uns komt, auch in Teutschland gedruckte Bücher fast nie berühret, berühret werden könten. Wie ich dann darüber ein specimen und Muster auf 10 der besten diese Herbst-Meß edirten Bücher gemacht, auch zu der umb erhaltung eines allergnädigsten Privilegii an Kayserl. Mayt allerunterthänigst gerichteten supplication beygefügt. Gedachte supplication nebenst den beylagen haben Ihre H. Chl. Gn., der Hr. Reichs Hofrath von Walderndorff selbsten von mir an- und zu beförderung über sich genommen. Allwo denn beygefügt gewesen ein Schreiben von J. F. Gn. dem Hr. von Boineburg an den Herrn von Lambeck mit beförderung gedachtes Vorhabens. Welches alles denn nunmehr außer zweifel in Wien wird angelanget, auch M. h. H. zuhanden kommen seyn. Gelanget demnach an M. h. Herrn mein dienstlich bitten hiemit, diesen vorschlag bester maßen fördern zu helffen, damit nicht allein ein allergnädigstes privilegium gebethener maßen bewilliget, sondern auch für solche zu gemeinem besten vorgenommene müh etwa anderweitige

ergözung erfolgen möge. Wogegen ich verbleibe nechst befehlung in göttlichen Schuz

meines hochgeehrten Herrn jederzeit

höchst verbundener Diener

Gottfried Wilhelm Leibnüz.

VI.

Leibniz an den Kaiser Leopold I.

Frankfurt, den 22. Octbr. 1668.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster und Unüberwindlichster Kayser, Allergnädigster Herr,

Ewr. Kayserl. Majestät seind meine allerunterthänigste Dienste in steter Treue und unverrücktem Fleiße allezeit zuvor bereit.

Allergnädigster Kayser und Herr.

Ew. Kayserl. Mayt geruhe allergnädigst den von mir zu gemeinem besten, und sonderlich zu aufnehmen der Studien gethanen vorschlag und darauff gerichtetes allerunterthänigstes suchen in kaiserlichen gnaden[1]) zu vernehmen. Welches beydes denn in folgendem bestehet.

Es ist zuföderst männiglich unverborgen, welcher gestalt alle Franckfurter Oster- und Herbstmeße eine große menge neuer Bücher, so sich gemeiniglich auf etlich 100 belauffen, herauszukommen, auch jedes mahl in ein Register oder Catalogum gebracht zu werden pflegen.

---

[1]) Zusatz von der Hand Boineburgs. A. d. H.

Dadurch aber endtlich alle wißenschafften und facultäten dergestalt überhäuffet werden, daß man schohn allbereit nicht mehr weis was man in solcher menge brauchen, und wo man ein jedes suchen solle.

Weil sich nun gestalten sachen nach wohl nicht thun läst den Autoren daß endtliche Schreiben niederzulegen, so ist fast kein ander Mittel unwiederbringlichen Schaden und verwirrung zu vermeiden übrig, als daß alle Meßen über das neu herauskommende gleichsam ein Protokoll oder Inventarium gehalten, und jedesmahl durch öffentlichen druck den gelehrten dieser zeit, auch endtlich, nachdem sich viel dergleichen in ein corpus wird gesamlet haben, allen gegenwertigen liebhabern, ja der Nachwelt communiciret werde. Zu solchem zwecke ist nicht gnug, daß man die Nahmen der Autoren und Titel der Bücher erzehle (wie in gemeinen Catalogen zwar auch nicht ohne seinen besonderen nuzen geschieht), dieweil gemeiniglich der Titel des Buches entweder zu kurz oder zu verblümt und bisweilen hochtrabend eingerichtet, und daher aus ihm der zweck des wercks und eigentlicher gebrauch nicht genugsam kan genommen werden; Sondern es wird vonnöthen seyn, daß der kern, inhalt, abtheilung und denkwürdigsten anmerckungen deßelben kurz herausgezogen werden, welcher gestalt dennoch auf ein Buch nicht leicht mehr als eine Seite gehen, und jede Meß etwa ohngefehr ein Alphabet einnehmen wird. Wie klein nun dieses werck, so groß wird verhoffentlich der Nuzen sein. Denn dadurch wird jedes Buches güthe und werth dem leser ohne müh und nachschlagen bekand, dem Buchführer bleiben guthe Bücher nicht liegen, der Käuffer wird mit bösen nicht betrogen. Wer aber die Mittel und gelegenheit nicht hat, die Bücher zu kauffen oder wegen der distanz zu bekommen und zu sehen, der kan dennoch durch diesen auszug materi gnugsam haben selbige zu verstehen und davon zu discurriren; ander vielfältiger aus diesem Brunn augenscheinlich quellender Nuzbarkeit zu schweigen. Wie denn in der bey-

lage, sub num. 1 de scopo et usu Nuclei semestris mit mehrerm ausgeführet worden.

Umb dieser nun und anderer Ursachen willen, Allergnädigster Kayser und Herr, bin ich bewogen worden, dieses wiewohl höchst mühsames, doch, ohne ruhm zu gedencken, nüzliches und viele andere der sonst nöthigen Müh überhebendes werck mit gottes hülffe vorzunehmen, jede Franckfurter Meß der herauskommenden fürnehmsten Bücher inhalt und kern kürzlich zu verfaßen (gestalt das Muster davon aus den speciminibus etlicher in dieser jetzt verflossenen herbstmesse herausgegebenen Bücher so in der beylage sub 2 [1]) begriffen, genommen werden kan), auch alsbald drucken zu lassen, daß er zum längsten in der kurz darauf folgenden Leipziger Meße, dahin ohne das von Franckfurt aus die meisten Buchführer oder ihre factores und diener reisen, herauskommen, unter die Buchführer vertheilet, von jedem mit nach Hause genommen, und also zu allgemeinem gebrauch und nuzen jedesmahl zeitlich ausgearbeitet werden möge.

Weil nun dieses werck ehestens, sobald alle anstalt und vorbereitung gemacht, von mir mit Gottes hülffe angegriffen werden soll, ohne große Arbeit und allerhand Kosten aber nicht geschehen kan, als ist und gelanget an E. Kayserl. Mayt. mein allerunterthänigstes bitten hiermit, dieselbe wolle allergnädigst geruhen zuföderst ein allergnädigstes stets wehrendes privilegium mir als erstem Angeber vor mich und die meinigen oder denen es überlassen würde, in gnaden zu ertheilen, damit keinem nachgelaßen werde solchen oder anderen dergleichen Nucleum Librarium im heil. R. Reich oder Ewr. Kayserl. Mayt Erblanden nachzudrucken und zu verkauffen, alles bey vermeidung gewöhnlicher darauff gesezter ernstlicher straffen. Wiewohl nun durch dieses Privilegium der Autor von furcht des Schadens befreyet wird, dieweil aber dennoch für gewiße Müh und Kosten er

---

1) Diese Beilagen fehlen. Vgl. unten Nr. XVI. 1. A. d. H.

keine einzige gewiße ergözung zu gewarten hat, und im übrigen einige anstalt wündschen möchte, wie er zu jedes neu herauskommenden Buchs Exemplar ohne Kosten gelangen köndte, als stellet E. Kayserl. Mayt weltbekandter zuneigung, so Sie zum gemeinen besten, und sonderlich den studiis trägt, er allerunterthänigst und demüthigst[1]) anheim, was sie zu beförderung dieses so nüzlichen und dennoch eben nicht kostbaren allerunterthänigsten vorschlages allergnädigst geruhen werden befehlen zu laßen.

Solche hohe Kayserl. Gnade, gleich wie sie zu ewigem Ruhme gereichen wird, alſo gegen E. Kayserl. Mayt selbige in aller unterthänigkeit mit möglichsten Diensten und unveränderlicher Treue zeit meines Lebens zu verdienen, verbleibe jederzeit so willig als höchst verbunden.

E. Kayserl. Mayt.

allerunterthänigster
gehorsamster
Diener und Knecht
Gottfried Wilhelm Leibnüz,
beyder Rechte Dr.

VII.

Memorial was bey Churfürstl. Gn. zu gedenken.

12./22. Novbr. 1668.

Dieweil E. Churf. Gn. sich so vielfältig gegen mich gnädigst erzeiget, als habe meine unterthänigste Schuldigkeit zu seyn erachtet von meinem vorhaben etwas außführlichere Relation zu thun. Und bestehet solches theils mit dem H. Lasser in reconcinnatione corpo-

---

[1]) Zusatz von der Hand Boineburgs. A. d. H.

ris juris, theils vor mich in andern vorhaben. Was des Herrn Lassers vorhaben belanget, so sind wir mit einander gesinnet, eine vollkommene digestion und eintheilung aller Titulorum und Legum des ganzen corporis juris zu verfertigen, damit alles, was zusammen gehöret, zusammen kommen möge, und die materien an einem orth zu finden seyn möchten. Damit aber jedermann versichert sey, daß man dadurch das jus ex incerto certum, und ex infinito finitum gemacht habe, so soll heute eine Probe beygefügt und bewiesen werden, daß keine einzige Lex im ganzen corpore juris, ja kein einziger paragraphus ausgelassen worden, welcher Probe und gewisheit sich bisher kein einziger autor rühmen können, dahehr auch ihre Labores, wie guth sie auch sind, nothwendig unvollkommen geblieben. Dieweil aber solche digestion so vieler tausend Legum so geschwind nicht zu absolviren, so soll vorhehr eine digestion und eintheilung aller Titel, Novellen und capitulorum herausgegeben, der inhalt eines jeden tituli, capituli, einer Novelle und erclärung der Rubric beygefügt, gleichfalls eine probe angehengt werden, damit ein jeder versichert sey, daß in diesem compendio corporis juris reconcinnati kein titulus, ja kein capitulum aus (sic). Dieses compendium, dadurch dem hauptwerck ins gross umb ein zimbliches vorgearbeitet wird, soll verhoffentlich im frühling in substantialibus absolviret seyn, und nichts desto minder mit eintheilung aller Legum selbst nicht gefeyert werden.

Was aber, gnädigster Churfürst und Herr, meine eigene concepta anbelanget, so mus ich zwar bekennen, daß derselben gar viel seyn, welche sich anjezo nicht alle erzehlen laßen. Denn ich von Chymicis, Mechanicis und Mathematicis nichts zu gedencken begehre, weil sich dergleichen sachen nicht mit der bloßen feder gemeiniglich außführen lassen. Bitte aber unterdessen E. Churf. Gn. unterthänigst, daß dasjenige so ich E. Churf. Gn. einsmahls unterthänigst offerirt, de vera materia tincturae, nicht etwa, wie ich verständigt

worden bin, spargiret werden möge. Sonsten kann ich E. Churf. Gn. unterthänigst nicht bergen, daß ich einsmals circa rem librariam auf folgenden gedancken gerathen. Es ist männiglich bekand, daß etlich 100 neue Bücher alle Franckfurter Meßen herauskommen, und daß über selbige jedesmahl ein Catalogus verfertiget werde. Alleine in diesem catalogo werden nicht mehr als die Titel, die materia und nahmen der Autorum gemeldet, hingegen treffen insgemein die Titel mit dem Buch selbst nicht ein, sondern sind entweder zu kurz und zu groß, und zu hochtrabend, und zum wenigsten ist der rechte zweck und inhalt des werckes aus ihm nicht zu nehmen. Derowegen ich in die gedancken kommen, ob nicht rathsam were, daß alle Franckfurter Meße einer sich fände, der die besten Bücher vornehme, und deren zweck, inhalt, und was der Autor fürnehmlich praestirt, darumb das werck sonderlich zu lesen sey, kürzlich erinnerte. Dieses würde dazu dienen, daß nicht allein guthe bücher nicht liegen bleiben, sondern auch hingegen böse niemand durch splendor ihrer titel betriegen köndten, auch derjenige, so ein buch weder köndte, noch wolte kauffen, köndte doch aus diesem Nucleo materi davon zu discurriren und den inhalt zu penetriren finden. Habe also gedacht, es würde sich füglich thun laßen, wenn dieser Nucleus alsbald in solcher Franckfurter Meß elaboriret und in der etliche wochen drauf folgenden Leipziger Meß in druck und unter die Buchführer bracht, und dergestalt bey zeiten in die welt käme. Damit nun solches desto füglicher geschehen möge, hab ich, auch auf des H. von Boineburg einrathen ein unterthänigst memorial aufgesezt, darinnen ausführlich das ganze vorhaben beschrieben, und specimina über 10 der vornehmsten die Franckfurter Herbstmeß rausgegangener Bücher gemacht, welche denn auf recommendation des H. von Boineburg der H. Reichshofrath von Walderndorff an seinen Bruder, des H. Reichs-vice-Canzlers Excellenz zu bestellen und zu befödern über sich genommen; zweifele nicht an progressu, dieweil ich vom Herrn Gudeno aus

Wien zweene schreiben erhalten, des inhalts, daß H. Lambecius Kayserl. Mayt Bibliothecarius selbiges unser vorhaben allerunterthänigst referiret, auch ein exemplar meiner meditationen (eben wie ich unlängst E. Churf. Gn. unterthänigst eingehändigt) so ich dem Herrn Gudeno mit nach Wien geben, allerunterthänigst offeriret, worunter Kayserl. Mayt sich sonderlich die dissertationem de Arte Combinatoria allergnädigst wohl gefallen lassen, und dem H. Lambecio anbefohlen mit mir zu correspondiren, wie mir denn H. D. Gudenus geschrieben, daß ich nur selbst an den H. Lambecium schreiben solte. Solches mein vorhaben circa rem librariam nun, und wie etwa ein kern und auszug der bücher alle meße verfertigt werden möchte, wird verhoffentlich der reipublicae literariae nicht unnüzlich seyn, und wenn solches von anfang an der druckerey geschehen were, were nicht die confusion unter den büchern, so wir jezund haben. Ich aber habe mich schuldig erachtet, E. Churf. Gn. solches unterthänigst zu referiren, als deren Zuneigung zu solchen dem gemeinen besten nüzlichen sachen weltbekand, habe dabey in E. Churf. Gn. gnädigstes belieben stellen wollen, ob sie rathsam befinde, solches vorhaben durch ihre autorität in etwas recommendiren zu lassen, damit nicht allein ich ein Kayserl. privilegium erlange, woran ich denn nicht zweifele, sondern auch sonsten einige gewiße ergözung vor eine solche große müh, so dem gemeinen wesen zum besten vorgenommen wird, erhalten möge. Im übrigen ohne dieß alles bin ich geschäfftig mit des H. von Boineburg Bibliothec, selbige in ordnung zu bringen, welcher mir bey seiner abreise solches aufgetragen, und den Schlüßel dazu gelaßen. Und dieß ists, womit ich anjezo fürnehmlich zu thun habe.

VIII.

1. Leibnitius ad P. Lambecium.

Nobilissime vir, Patrone Ceterarum optime,

Ita enim Te merito alloquor, quem prius fautorem nostrarum cogitationum literariarum sensimus quam ullo sermonis commercio cognitum haberemus, qui prius re adjutor quam verbis pollicitator extitisti. Ego vero malui hactenus studium erga Te meum quo Te colo ac veneror, aliorum verbis Tibi innotescere, quam infantiam meam ac notitiae tuae indignitatem, ipse meo judicio prodere. Eam in rem tum Generosissimus Boineburgius se obtulit, tum clmus Lasserus intervenit, amplmus vero Gudenus noster qua est bene de omnibus merendi promtitudine, etiam sponte sua viam stravit. Sed quia Boineburgicas nescio qua infelicitate mea non perlatas intelligo, responsoriae vero ad Lasserum tuae, quod dudum suspicabar, satis ostenderunt, eam in Te animi moderationem esse, ut cujuscumque de re ad studia pertinente alloquium non contemturus videaris, nolui morari ulterius, ne judicium magis tuum defugere re viderer quam revereri. Caeterum illarum commendatitiarum infortunium harum a me primarum felicitate pensatur, quae prius gratias agunt quam beneficium petierunt. Quantum enim sit hominem obscurum, longe dissitum, neque alia re quam bona erga literas voluntate juvandique studia conatu cognitum, Augustissimo in terris capiti nominare, commendare, de meditationibus ejus qualibuscumque disserere (quod vix familiares a se invicem, nedum ignoti ab ignotis et inaequalibus flagitare aut expectare audeant), indignus sane favore tuo, nisi agnoscam. Ego vero non agnosco

tantum; sed annitar semper, ne in deligendo beneficiario errasse videaris. Quod igitur meditationes quasdam nostras literarias attinet, satis opinor, intelligis, Amplissime vir, quid in jurisprudentia nobis sit propositum, scilicet praeter confusionem neque detrahere, neque addere quidquam ipsi juris corpori tot seculis toti propemodum orbi recepto, in cujus, ut sic dicam, substantia mutare aliquid nulli privato licitum. Nam qui abrogata eliminanda censent, non recte rationes inierunt. Etsi enim servi in orbe essent nulli, essent tamen verissima Ictorum Romanorum de servis theoremata, non minus quam Lex de parricidio puniendo abrogata censeri non debet, si qua Respublica tam felix sit, ut parricidia ei sint prorsus ignota. Qui scientiarum (inter quas profecto justi et injusti scientia est) regulas a singularibus et iis quae facti sunt, pendere autumant, non satis ad earum fundum perspexerunt. Nam etsi nullus sit in mundo motus prorsus rectus, erunt tamen demonstrationes Galilaei verissimae, et etsi nemo hactenus lineam quadraticem accurate duxerit, nihil hoc officiet demonstrationibus de ea Procli, Pappi et Clavii. Similiter, etsi servi nulli sint: quid tamen eorum naturae sit consequens, quid si fuit, in ipsis, si non fuit, in similibus juris sit: ex jure naturali est ab Ictis Romanis maximam partem absolute demonstratum. Interea in discendo usitata ab inusitatis separanda non negamus, quod facile fiet, si in corpore juris reconcinnata typorum forma naturalia a positivis, recepta ab inusitatis discriminentur. Idem sensit Joach. Hopperus, sensit Hugo Grotius, sensit et Herm. Conringius, cujus de instituto nostro literas habemus; quos tamen nonnulli sibi ad contemnendam Romanam jurisprudentiam falso duces putant. Qua autem ratione collocari materiae debeant, ut neque naturale lumen deseratur, neque tamen ordo corporis juridici plane

evertatur, apparebit paulo clarius ex illo corporis juris reconcinnati compendio, quod hac hyeme absoluturos nos speramus, in quo omnes corporis juris tituli, omniaque Novellarum et decreti capitula (quae capitula cum inter se non cohaereant, singula Tituli instar sunt, quod in Digestis, Codice, institutis et decretalibus secus est) addita cuilibet summa brevissima, et rubricae explicatione, digesta exhibebuntur. Quam autem circa Leges in ipso Corpore Juris Reconcinnando Probationem securitatis pollicemur, eam hic quoque circa titulos praestabimus, ut appareat nullum titulum, nullum capitulum a nobis in digerendo omissum esse, quod hactenus nescio an quisquam Methodistarum, qui jus in artem redegisse visus est, possit profiteri. Quo labore non illud tantum efficitur, ut juventus habeat quoddam totius corporis juris ordinatum, sed tamen nec ab ipso corpore prorsus discedens compendium; verum etiam ordo nobis propositus ejusque progressus omnium oculos subire poterit, et viris doctis admonendi copia erit, si qua desiderabunt.

Accedet index Alphabeticus novus in quo Rubricarum toto juris corpore non initialia tantum, sed et singula propemodum verba continebuntur. Ipsum vero majus opus, Legum, inquam, digestionem omnimodam, etsi urgere non desinemus, promittere tam mature non possumus. Cuncta tamen sic constituta sunt, ut accedente coelesti ope, hoc quoque ad finem nos deducturos quamprimum speremus. Atque haec de juridicis nostris meditationibus.

Quod meum consilium attinet de Nucleo librario singulis Francofurtensium semestribus conficiendo, cujus aliquam, ut credo, apud Te, vir Nobilissime, mentionem cl^mus Gudenus fecit, res ita habet. Consideravi mecum saepius omnem rei literariae confusionem a librorum multitudine maxime oriri,

librorum multitudinem hoc rerum statu restringi non posse, restare ergo, ut quoddam velut inventarium conficiatur; inventarium autem illud non satis esse, si nomina designet, quod in catalogis et bibliothecis passim fit, nisi et summa, scopus, nervus operum exprimeretur, qua in re nobis ex veteribus Photius praeluxit. Porro de libris jam semel editis eam curam quandocumque suscipere satis est, dummodo innumeri illi quotidie prodeuntes non abeant sine consignatione, et ubi merent, enucleatione; quae res quantam progressu temporis utilitatem habitura sit facilius cogitatu quam dictu est, cui si majores nostri ab ortu typographiae incubuissent, non sic ipsa multitudine laboraremus. Sed nullum ad evigilandum tempus serum est. Sin et nos cessare pergimus, res tandem in infinitum abitura, supra omnem humanam diligentiam erit. Quam ob rem cogitavi, Francofurtensium Nundinarum commoditate utendum esse, ad quas novi plerique libri confluunt; hi si enuclearentur perpetuo, haberemus Germani opus longe, ut opinor, diurnali Gallico praeferendum, quod et paucissimos libros attingit et ad nos tarde pervenit, cum contra Francofurtensis iste Nucleus in Nundinis Lipsiensibus, quae aliquot post septimanis sequuntur, rei librariae affluentia Francofurtensibus nonnullum concessuris, edi spargique per totam Germaniam statim possit. Sed quanti laboris ea res sit, intelligere proclive est. Statui igitur Caesareae Majestati, cujus auspiciis fieri decet quicquid ex Reipublicae usu est, rem omnem humillime exponere, non privilegii solum perpetui, sine quo talia geri non possunt, sed et alicujus alterius emolumenti causa, quod qui tantum laborem, nec sumtibus cariturum suscepturus est, merito expectat, providendi.

Praeterea est qua ratione prodeuntium noviter librorum potiri et commercia literaria inquirendis mature exterorum

novis rebus, habendisque eorum etiam librorum excerptis, qui in natura Francofurtum tardius veniunt, sustinere liceat. Quae omnia sine expensis fieri non posse, manifestum. Qui vero operam suam rei publicae devovet, eum non solum sumtuum securum, verum etiam spei alicujus certum esse decet. Preces igitur ad sacram Caesaream Majestatem composui, adjeci tum fusiorem de scopo et usu Nuclei hujus librarii semestralis expositionem: tum vero specimen in 10 ingeniosissimis novissimarum Nundinarum scriptoribus exhibitum: accessere Illmi Boineburgii ad Te literae, quibus institutum hoc non parum probabatur. Haec omnia aperta ac sigillis nullis clausa ipsius Boineburgii suasu et commendatione Generosmus Walderndorfius ad Excmum Fratrem Aulae Imperialis Pro-quaestorem curanda in se recepit, et eo quo tradidi die, se transmissurum coram affirmavit. Nec perlata dubito, quia ex Gudenianis literis intelligo, rem ad vos, priusquam ad Dn. Gudenum meae, pervenisse. Literas igitur ad Te Boineburgicas (nisi, quod spero, interim traditae sunt) apud Excmum Vice-Cancellarium, ministrorum fortasse errore haerere necesse est. Transmisissem specimina denuo, nisi recomponenda propemodum cuncta fuissent, quae enim jam tum misi, inter describendum fere elaboraveram. Si vero necdum reperta intellexero, devoranda rursus molestia est.

A Te, vir Amplissime, etiam atque etiam peto, ut prolixissimis hisce literis ignoscas. Scis enim currentis calami impetum non statim sisti posse, scis res ejusmodi esse, ut fusiore declaratione egeant. Deinde ut pergas apud Augustum illum solem tibi verticalem favere conatibus nostris, si non effectu, saltem exemplo et meliorum ingeniorum ad eadem fortius tentanda incitatione publicae rei profuturis; denique ut sic habeas: si quid ab his meditationibus boni communis

proficisci potest, id omne orbem literarium cum indicio nostro, tum propria ratiocinatione Tibi debitum. Vale, vir Magne, faveque cultori Tuo

G. W. L.

PS. Clmus Lasserus post multam salutem rogat, ut mea haec verba sibi quoque imputes, seque tui beneficii memorem credas et obsequentem.

2. Semestria Literaria.

Es sollen gewiße Semestria Literaria alle Francfurter Meßen gedruckt werden, bestehend etwa in 2 bis 3 Bänden in quarto, fast auff den schlag des Diarii Europaei. Darin soll:

1) zuförderst kommen ein Bericht von allerhand erfindungen, bedencken, anmerckungen und andern schöhnen Nüzlichen und Neuen Gedancken, so deren Autores dem gemeinen besten mittheilen, aber eben deswegen kein ganz buch schreiben, sondern sich der bequämligkeit dieses werckes bedienen wollen.

2. Dabey soll gefüget werden ein Bericht der neu herauskommenden bücher, samt einem solchen Auszug des kernes, daß daraus die rechte güthe des buchs, was vornehmlich darin vor andern geleistet, und wozu es am besten zu gebrauchen, erscheine. Dabey man sich dann sonderlich befleißen wird recht gelehrten Leuten, welche nüzliche wercke vorhaben und offt keine gnugsame gelegenheit zum verlag finden, bester maßen zu beförderung ihres guthen vorhabens an die Hand zu gehen, und gleichsam ein Bureau d'adresse général des gens de Lettres mit der Zeit auffzurichten.

3. Und damit vermittelst dieses auszuges oder Excerptorum man endtlich zu einem vollständigen opere Photiano (wiewohl dieses

vollkommener als es Photius vorgehabt), auch gnugsamer nachricht und rechtem kern des ganzen bücherwesens gelangen möge, So will man zugleich jedesmahl etliche der Besten von denjenigen büchern, so bereits vorzeiten in druck kommen, nachhohlen und gleichmäßigen bericht samt auszug des kerns darauß erstatten, und also allmählig in wenigen jahren verhoffentlich dieß so lang gewündschte werck des General-Extracts oder Bibliothecae Universalis Contractae und Repertorii quod omnium materiarum sedes, ubi nimirum optime tractentur, samt notitia rei librariae et Historia rei literariae totius, zu ende bringen, welches wahrlich hohe zeit, weilen die zahl der bücher dergestalt sich häuffet, daß wenn man noch lange verziehet, ein solches werck endtlich desperat und gleichsam unmüglich werden dürffte. Daraus nichts anders als eine gänzliche verwirrung, ja verachtung aller gelehrsamkeit, ja endtlich die alte barbaries wieder entstehen dürffte, weilen in solcher unsäglichen menge das beste vor dem schlechten und geringen nicht mehr wird zu erkennen und zu finden seyn.

4. Weilen auch viele noch nie in druck gebrachte alte codices, die gleichwohl von wichtigkeit, auch sonst von vortreflichen Leuten hinterlaßene Manuscripta als Epistolae, dissertationes posthumae, opera affecta, schedae sparsae und andere Cimelia literaria vorhanden; auch einige kleine aber sehr considerable Bücher, sonderlich veterum (quales multi ab Aldis, Turnebo, Stephanis editi) ganz rar worden und dergestalt verschwunden, daß sie an güthe und rarität fast den manuscriptis gleich zu achten, will man dergleichen in Appendice semestrium je zu zeiten beyfügen, und dadurch in einem solchen opere nüzliche monumenta vor untergang bewahren oder wieder erwecken.

5. Dieweilen aber ungeacht der großen übermachten menge der bücher dennoch (welches mancher kaum glauben würde und doch alzu wahr) das gröste und beste theil menschlicher Wißenschafft und Er-

fahrenheit noch nicht in bücher bracht, will man sich sonderlich befleißen, daß solcher mangel ersezet und gelehrten leuten die lücken zu erfüllen, und lieber unbeschriebene dinge hervorzugeben als alte zu wiederhohlen, gelegenheit und anlaß geben werde. Zu dem ende sollen je zu zeiten genaue beschreibungen allerhand wo nicht ganz neuer, doch sonst nicht jedermann bekandter, curioser, nüzlicher, und noch nicht gnugsam in Büchern sich findender Künste, wißenschafften, Reisen, begebenheiten, stratagematum, Kriegs- und Friedens-actionen, Rechte, Gewohnheiten, Kunststücke, Antiquitäten, Natürlicher und Künstlicher raritäten und Cabineten, Kräuter, thiere, instrumenten, machinen, Kunstspiele und vornehmlich ganzer professionen, handthierungen, freyen und anderer kunst- oder handwerke entweder denen semestribus beybracht oder sonst dadurch veranlaßet werden.

6. Über diese Semestria Literaria sollen sehr vollkommene particular und general register gemacht werden, und erlangen wir dadurch mit der zeit ein rechtes aerarium publicum eruditionis, oder schazcammer menschlicher wißenschafft, samt einem inventario, dadurch alles in richtigkeit und ordnung gestellet, zu nöthigem gebrauch jedesmahl an die hand bracht, untersuchet, und mit einem worth genuzet werden könne. Dahingegen bei gegenwärtiger verwirrung wir menschen selbst nicht wißen was wir haben, zum öfftern gethane arbeit noch eins vornehmen, auch über mangel clagen, da doch offt überfluß vorhanden, und nichts als die ordnung, bereitschafft und anstalt mangelt, welches sowohl in der jurisprudenz, auch politicis und militaribus, als sonderlich in der höchst nöthigen wißenschaft der Arzeney wir mit so vieler menschen verlust und schaden erfahren. Sind also einem Kaufmann gleich, der zwar einen großen handel führte, aber keine bücher hielte. Wie denn ein richtiges inventarium fast der gemeine hauptmangel, so in den meisten publicis et privatis negotiis sowohl als studiis sich spühren läßet.

7. Durch einrichtung und fortsezung dieser semestrium, werden dergestalt in wenigen jahren fast alle die besten bücher der welt durchgangen, auch durch beschreibung aller facultäten, künste und professionen, gleichsam die ganze Menschliche Erfahrung zu papire gebracht und endtlich materi zusammen getragen und der rechte grund gelegt zu dem hauptgebäu: Encyclopaediae perfectae, daran inzwischen unter der hand zu arbeiten, in welche die Menschlichen gedancken oder notiones zu resolviren und zu ordnen, alle Hauptwahrheiten, so aus der Vernunfft fließen, demonstrative oder grundrichtig und nach Mathematischer ordnung zu erweisen, wenn sie aber nur in praesumtion oder vermuthung bestehen, dennoch der gradus probabilitatis davon zu demonstriren; was aber eigentlich Historisch, und nicht aus der Vernunfft, sondern erfahrung oder anderer bericht zu nehmen, soll auch nach gewisser ordnung, sowohl der Attributorum als subjectorum, und endtlich nach dem Universali systemate cosmographico temporis et loci eingerichtet, mit erfahrung oder glaubwürdiger autorität behauptet und mit ausführlichen Registern versehen werden. [Und weil umb kürze willen in diesem werck nur die hauptwahrheiten als ursprung aller andern kommen können, So muß vor allen dingen die rechte Logica oder Methodus cogitandi, sive Ars inveniendi et judicandi Analytica et combinatoria recht ausgearbeitet und beygeordnet werden als ein Schlüßel aller andern käntniß und wahrheiten, welche wegen ihrer unendtlichkeit, und weil sie aus dem obigen vermittelst dieser Methodus und gemeinen natürlichen verstandes gnugsam bey begebenheit zu finden, in diesem werck weder können noch sollen einverleibet werden.]

8. Zu dieser Encyclopaedia wird kommen der Atlas Universalis, ein werck von vortreflichem Nuzen dem Menschlichen gemüth alles leicht und mit lust beyzubringen, vermittelst einer großen menge Tafeln, figuren und wohlgemachter, auch, da nöthig und nüzlich,

illuminirter zeichnungen oder abriße, damit alles, so einigermaßen mit den augen gefaßet und auf dem papier entworffen werden kan, desto geschwinder und anmuthiger gleichsam spielend, und wie in einem blick ohne umbschweiff der worthe, durch das gesicht dem gemüth vorgebildet und kräftiger eingedrücket werden könne, von welchem vorhaben ich anderwerts ein eigenes bedencken-verfaßet.

9. Wenn dieses also zu werck gerichtet, so ist nichts anders übrig zu müglichster beförderung menschlichen verstandes durch natürliche mittel, als daß die hohe obrigkeit zu fleißiger aufzeichnung aller sich begebenden merkwürdigen und nützlichen Dinge, untersuchung der Natur, erziehung der jugend, ermunterung der Gemüther vermittelst ruhms und belohnung, und beyschaffung aller lernungsmittel guthe anstalt mache, welches sonderlich bey schuhlen, Universitäten, Academiis, Collegiis, Societäten, Orden, Observatoriis, Laboratoriis, bergwercken, Werckstätten, Bibliotheken, Cabinet und Kunst- oder Raritäten-Cammern, Gärten, Thiergärten und Fischereyen, Zeughäusern und Hospitälern, und andern dergleichen Fundgruben menschlicher wißenschafft leicht zu thun und hoch von nöthen. Was nun dergestalt durch fleiß und glück täglich entdecket würde, köndte in die semestria gebracht und endtlich dermahleins in die Encyclopaediam auch an seinem orth eingetragen werden.

10. Ich kan, nachdem ich von langer zeit hehr auf viel mittel gedacht, dadurch den wahren studien und Nüzlichen wißenschafften aufs nachdrücklichste zu helffen seyn möchte, keinen so leichten und schleunigen und von privat Personen ohne weitläuffigkeit und sondere wagnüß beßer zu werck zu stellen, finden; denn gleich wie berge mit körben endtlich durch wiederhohlte arbeit zu versezen, also kan auch das große werck, wenn es wie hier in viel jahre und menschen vertheilet wird, endtlich gehoben werden. Solte auch in diesem saeculo dies nicht zur vollkommenheit bracht werden können, so wird doch die posterität

unsre vorsorge der unsterblichkeit würdig erkennen, daß wir nehmlich unsere Schuldigkeit nicht länger verschoben, sondern endtlich einmahl zu werck gegriffen und solches in solchen gang gebracht, daß es sich endtlich selbst wird durch seinen eigenen lauff vollenden können. Gleichwohl aber möchte ich wündschen, daß wir selbst unser arbeit außgang erleben, und die früchte der bäume, so wir pflanzen, genießen möchten. Welches auch wohl geschehen köndte, wenn hohe Personen, nicht nur des menschlichen geschlechtes, sondern auch ihrer eignen angelegenheiten wohlfarth, Wohlstand, gesundheit, bequemligkeit und lust, gnugsam bedenken möchten. Denn einmahl gewiß, daß unzehlich viel menschen offtmahls bey leben und gesundheit, bey glück, wohlstand und guthem wandel zu erhalten, wenn man die in Händen habenden mittel, nachricht, kräffte und gaben gottes recht brauchen und zu unser eigen Glückseligkeit beständige schlüße faßen, auch solche unverbrüchlich vollstrecken wolte. Von welchem allem dann viel zu erinnern were. Ich schließe, daß thörlich nur stein und kalck zu einem haus beyschaffen, solches aber nimmer ausbauen, sondern dessen vollendung den nachkommen überlaßen und unterdeßen unterm freyen himmel wohnen, wenn man doch selbst durch guthe anstalt bey seinem leben den bau vollführen und bewohnen köndte. Kan es aber je nicht seyn, und ist unser saeculum noch nicht dazu versehen, oder sind wir vielmehr dieses vollkommenen glückes nicht werth, So wollen wir unterdeßen thun, was in unserm Vermögen, und dadurch vor Gott und der Nachwelt außer verantwortung seyn und gleichwohl erwarten, ob nicht Gott hohe oder auch wohl andere Personen zu seiner Ehre und gemeinem besten erwecken möchte, die durch beyhülffe, stifftungen oder mit arbeit ein so wohlgemeintes vorhaben, daran gewis ein großes theil menschlicher vergnügung hängen würde, wenn ein jeder Mensch alles was andere Menschen hauptsächlich wißen, in einem kurzen begriff ordentlich zu finden hätte, kräfftiglich befördern können und wollen.

3. Consilium de Literis instaurandis condendaque Encyclopaedia.

Scopus quem animo praefiximus, est bonum publicum literariae rei, quo digna scitu et humano generi profutura partim ab interitu atque ignoratione vindicentur, partim augeantur magis et in lucem proferantur, omnia denique ordinentur et in Encyclopaediam seu communem Thesaurum referantur, ubi inveniri facile et in usum vitae omnem expromi possint.

Et necessitas quidem operis hujus ex eo apparet, quod in tanta librorum prodeuntium multitudine, quae aliquot millenarios quotannis excedit, copia ipsa nos tandem laborare necesse est, et bonos libros a malis, egregios a vulgaribus suffocari atque opprimi, quin et veteres aut jam dudum impressos melioris notae rarescere atque e manibus hominum disparere, notos tantum eruditissimo cuique, et in majorum bibliothecarum latebris sepultos, et raro parabiles, surrogatis aliis longe imparibus, qui vitio seculi regnum obtinent. Cumque hodie scribant saepe qui vix legere possunt, sequitur ut praestantissimus quisque prope dedignetur misceri huic turbae, ita (duplici malo) et nugis onerari orbem et praeclaris meditationibus carere necesse est. Jamque eo perventum est, ut alicubi propemodum inter probra sit libros scripsisse, et eruditio inter rerum gerendarum obstacula habeatur, non injuria profecto, si saltem doctrinae nomen profano cuique, sola sua audacia qua literas tractat, notabili, prostituimus.

Huic malo tam late fuso remedium a Republica quidem et summis potestatibus petendum est, ostendendumque, quae immineat orbi barbaries, quae caligo literis, nisi mature provideatur. Et nunc quidem malum adhuc pati videtur medi-

cinam. Quantacumque enim sit librorum multitudo hactenus, tanta tamen non est, ut delectus eorum agere sit supra humani ingenii capacitatem. Sed si uno adhuc seculo expectamus, non amplius in potestate erit, quod nunc satis facile est. Verum cum plena perfectaque rei literariae ordinatio non nisi a gentium conspiratione expectari possit, quam nescio an hac rerum facie sperare possimus, nobis ea consilia inire satis erit, quae non supergrediantur privatae molitionis modum, ut quod uno impetu effici non potest, repetitis aggressionibus paulatim constituatur, jactis fundamentis quibus inaedificet posteritas, iisque cautionibus adhibitis, ut institutum facile interire non possit, quam in rem et societatem quandam fundari, et magnorum quorundam Principum auxilia opesque accedere opus erit, qui certe vix quicquam facile in toga gloriosius agere possunt, quam ipsum illud unicum immortalitatis instrumentum, literas, a morte vindicare. Quod mediocri admodum sumtu facere possunt.

Atque ex his quidem apparet consilii nostri neccesitas. Sed ponamus hanc tantam non esse, quanta certe est, utilitas tamen publica maxima negari non potest, ut non tam suaderi institutum hoc quam lege quadam imperari videatur. Quis enim non videt, filo quodam Ariadnaeo esse opus in hoc labyrintho literarum in dies crescente? Nunc enim vulgus quidem discentium, inani errore jactatum, longe abit a veri nominis eruditione, et ad templa forumque aut cathedram festinans, rancidas quasdam merces ex itinere reportat, quas rursus plebi ac juvenibus per eadem erraturis obtrudit. Meliora ingenia miserabili temporis jactura vix sero eluctantur ex inanibus studiis et tot insumtos incassum labores deplorant, quando denique agnoscere coepere, quantum a recto itinere deflexerint. Pauci quos aequus amavit Jupiter atque ardens

evexit ad aethera virtus, rectum iter coelesti beneficio tenent, et compendiaria calle in summa enixi obtinent

Edita doctrina sapientum templa serena.

Filum autem in labyrintho literarium est duplex: Historia scilicet Literaria, et Methodus ipsa Discendi.

Historia literaria continet imprimis notitiam praestantiorum scriptorum, in quibus melioris metalli venae latent; eadem rerum egregiarum inventores aeternitati consecrat, et occasiones inventionum, et quod omnium potissimum est, ipsam inveniendi artem conservat, quo stimulentur praeclara ingenia ad similes ausus, et novas artes vitae profuturas, exemplis illustribus non velle tantum, sed et posse reperire discant.

Didactica autem sive Docendi discendique Methodus jam docet ex indicatis illis scriptorum venis eruere mineram, et rejectis scoriis accurati examinis igne in auri obrisi corpus eliquare.

Duo autem esse debent examina, quibus bonitas venae cujusque cognoscatur, unum ad lapidem lydium *veritatis,* alterum in aqua probatrice *publici usus.* Nam nihil nisi verum laudandum ferendumque est, nec spectanda est elegantia figmentorum, quando non de oblectatione, sed de fructu quaeritur. Deinde fingendi nullus est finis, veritas certa determinataque est. Vitae denique nostrae ea est brevitas, ut omnis temporis impensa in supervacua culpari debeat. Itaque ne vera quidem omnia in ordinem redigi atque in thesaurum publicum referri possunt, nam in scientia numerorum linearumque etiam veritates nullo negotio in infinitum multiplicantur, ideoque usus publici habenda ratio est, vitaeque potius discendum quam curiositati.

Ex his jam intelligi potest, quid requiratur ad instaurationem Literarum. Nimirum: 1. Notitia rei librariae, id est index bonorum librorum, sedesque materiarum, unde cujusque argumenti tractatio quam optime peti possit. Adjicienda erit relatio de reliquis doctrinae subsidiis, scilicet de codicibus, Manuscriptis, de inscriptionibus et nummis, aliaque antiquaria supellectile, ac de aliis rerum naturae artisque rariorum gazophylaciis deque observatoriis laboratoriisque. 2. Historia literaria, ubi et de originibus scientiarum atque inventionum. 3. Desiderata literaria seu consultationes de emendandis augendisque scientiis, ac de Methodo. 4. Excerpta ex autoribus quo paulatim maxime utilia quae in iis continentur, in commune Reipublicae aerarium referantur. 5. Publicatio ineditorum aut rariorum, sive veterum codicum, sive novorum operum, quae ad posteritatem transmitti mereantur, quo pertinent relationes actorum, experimentorum, itinerum, artium, machinarum. 6. Finis universi operis: elaboratio Encyclopaediae, ut aliquot voluminibus portatilis Bibliothecae contineatur, quicquid universa librorum moles vel necessarium vel egregie utile habet, idque ordine maxime scientifico atque accurato. Et ex his quidem 1. 2. 3. introductoria sunt, 4. et 5. materiam parant, ex qua 6. paulatim conficiatur.

Cum autem Encyclopaedia Universalis, cujus veram ideam forte pauci animo viderunt, vix multorum annorum atque ingeniorum labore pro dignitate constitui possit, cogitavi annon inchoari saltem materiae comportationem liceat; nam si semper differimus, si numquam manum operi admolimur, desperatae sunt literae, et recta barbaries imminet; sin utcumque inchoamus, spes est vel nos ipsos, quod mallem, vel posteros certe nostros tandem continuato annorum labore ad exitum optatum venire posse.

Materiae autem comportatio consistit, ut dixi, tum in excerptis librorum editorum, tum in publicatione selectorum ineditorum. Libri editi, ex quibus excerpendum, vel novi erunt, singulis nundinis comparentes vel veteres dudumque editi, paulatim et ipsi enucleandi. Ita spes est cursum immensae confusionis tandem sisti posse. Nam si modo novis libris quotidie prodeuntibus hac ratione consulamus, excerpendo, jam illud certe efficimus, ut non longius serpat malum. Et si idem actum fuisset ab initio Typographiae, non laboraremus. Malo autem semel coercito jam per otium omnes ejus radices extirpare licebit.

Libri edendi erunt tum veteres codices, tum novorum autorum opera. Veteres codices partim inediti, ita multa Heronis aliorumque Mathematicorum veterum, multa Oribasii aliorumque Medicorum veterum in Bibliothecis latent. Partim editi, sed non minus editis rari; ita scimus non paucos in Bibliotheca Patrum omissos, quos typis jam extare compilatores ignorabant. Novorum quoque opera saepe ab interitu vindicari merentur, ut Peirescii, Cartesii, ita Epistolae habentur ineditae plurimae, Camerarii, Lipsii, Grotii. Sed edendorum potissimam partem facere debent res hactenus nondum in literas relatae: historia nostri temporis, itineraria, observationes Astronomicae, observationes Medicae, descriptiones rariorum plantarum aliarumve rerum Naturalium, experimenta Chymicorum, relationes accuratae de omnibus artibus Mechanicis, variisque hominum ordinibus, sive ut vulgo vocant, professionibus vivendi.

Interea ab accuratissimis viris paulatim Encyclopaedia Universalis conscribetur, una eademque methodo ubique servata. Constabit duabus partibus, Theoretica et Practica. Theoretica procedet ordine Synthetico, Practica Analytico.

Lex perpetua haec erit: distinguantur praecepta a scholiis Praecepta severissime conscribantur, scholia liberius. Praecepta constabunt definitionibus et propositionibus. Propositiones vel ratione vel sensu constabunt. Definitiones dabuntur omnium vocabulorum, etiam notissimorum, et ab assignatis definitionibus ne latum quidem unguem abibitur. Accedent explicationes accuratae seu quasi definitiones omnium terminationum, variationum, affixarum, particularum; ubi opus erit, fiant voces novae. Inde axiomata ponentur, seu propositiones identicae, ex harum cum definitionibus combinatione fiant propositiones reliquae demonstrabiles omnes. Omnes demonstrationes fiant in forma accurata. Sed sciendum est argumentum in forma accurata factum a me vocari, quicquid semper concludit, etsi non sit in forma syllogistica seu scholastica. Ita argumentum accuratum est. Qui vult finem, ei paranda sunt requisita. Hic princeps vult bellum. Arma sunt requisita belli. Ergo huic principi paranda sunt arma. Haec autem argumenta concludunt partim vi syllogismorum, partim vi consequentiarum grammaticarum, quae scilicet ipsorum vocabulorum, particularum, affixarum, et flexionum explicatione nascuntur. Et in Logica nostra accurate sunt demonstrandae, quia praeclara compendia praebent, itaque in demonstrando poterimus simul et compendiose et summa cum exactitudine procedere, quod hactenus ne a Geometris quidem atque Algebraicis factum est. Nam Geometrae non raro ab accuratis legibus abeunt, et quaedam occulte assumunt sine demonstratione. Ita Euclides cum triangulum aequilaterum construere docet et constructionem suam demonstrat, latenter assumit, duos circulos intervallo cujusdam rectae ex terminis ejus descriptos sese secare. Quod ne illi quidem advertere, qui Euclidis demonstrationes in Syllogismos reducere conati sunt.

Sed nostro more demonstrandi, non tantum propositiones praedemonstratae, sed et consequentiae in logicis ostensae erunt citandae, quoties a communi forma abeunt. Atque ita omnis propositio demonstratione resoluta erit in primas; habebimusque analysin perfectissimam non quidem notionum, neque enim id hactenus in humana potestate est, sed tamen veritatem demonstrationum.

Propositiones sensu constantes complectitur *Historia Universalis*, id est tam naturalis quam civilis. Hanc synthetice tradituri, id est ita ut fidem semper faciamus, praemittere debemus primas sensiones, quae examini ulteriori subjici non possunt, et quas in dubium vocare inane est: hae sunt sensiones immediatae, nempe nostri ipsius et nostrarum perceptionum. Inde procedendum ad discrimen somniorum et vigiliarum, aliaque ad communem sensum pertinentia. Sequuntur organa sensuum externorum, et cautiones ac comprobationes assertionum quas inde ducimus. Exponenda inde sensuum adjumenta, ut Tubi Optici. Hic etiam de autoritate aliorum discendum est, multa enim per alios discimus et plus homo homini ad longinqua prospicienda prodest, quam tubus opticus. Hinc jam ipsae assertiones ordinandae, et primum eae quae ex tactu, deinde quae ex visu, item ex visu tactuque combinatis, itaque qualitates tactiles primum combinandae cum qualitatibus communibus, deinde inter se, ita visiles quoque tum cum communibus, tum inter se, tum cum tactilibus. Idem de auditu, olfactu. Adjiciendus semper autor, quoties ipsi experti non sumus. Et quoniam combinando qualitates sensiles cum intellectualibus multae nascuntur praeclarae demonstrationes ut Opticae, Musicae, hinc scientiae quoque illae quas Mathematicas mixtas vocant, assurgent.

Post expositas Qualitates sequuntur ipsa subjecta seu

Eidographia, et denique Subjectorum connexio in Mundo, seu Cosmographia. Ad Cosmographiam pertinet Geographia, Chronologia, et universa Historia civilis et Theologia quoque revelata, quatenus ex Historia demonstrari potest. Huc pertinent quoque Notitia Rerumpublicarum, jura Gentium, jura Ecclesiastica, Leges positivae. Nota, propositiones demonstrabiles posse nonnunquam inter Historicas poni, quatenus experimentis aut autoritatibus confirmantur.

Pars Encyclopaediae practica agit de Felicitate comparanda, ostenditque quomodo liceat uti praecedenti notitia ad vitae commoditatem.

Indices multi denique Encyclopaediae subjiciendi.

Encyclopaediae jungatur *Atlas Universalis,* cujus Tabulis omnis humana cognitio, quae commode et utiliter delineari potest, ipsis oculis subjiciatur. Hunc in usum mirifice servient collectanea Marollii Abbatis Villelongani. Caeterum hoc Atlantis universalis consilium alias prolixius descripsi. Quodsi magni principes rerum modulos in solido confici, nonnullas etiam naturae artisque curiositates in Gazophylaciis ac Musaeis colligi, digeri, conservari, et in observatoriis, laboratoriis, fodinis, hortis, vivariis, armamentariis nova experimenta fieri, et post conditam jam Encyclopaediam deprehensa suis locis per modum supplementorum adjici curent: non video, quid amplius humana industria praestare possit.

4. Propositio.

Constat, post virtutem animi et corporis sanitatem maximum divinitatis munus mortalibus concessum esse variarum rerum scientiam. Scientia enim civili homines formantur ad

virtutem et in officio continentur; scientia naturae res noxias corpori vitamus, grata et salubria discernimus; tanta denique eruditionis vis est, ut etiam futurae vitae spem, et divinae revelationis veritatem firmissimis historiarum documentis demonstret.

Cum multa sint emendanda in humanis rebus, multaque prodita sint summorum virorum desiderata ad publicam felicitatem, pleraque tamen nonnisi Magni cujusdam Monarchae potentia, aut summarum potestatum conspiratione effici possunt, non sine aliqua conversione rerum, excepto scientiae humanae augmento: id enim etiam in privati potestate est.

Multae extant consultationes praeclarae, de causis corruptarum artium necessariaque emendatione, de Methodo et re didactica, de Augmentis scientiarum, de sistendis literis fugientibus et remoranda barbarie imminente, sed eae tamen vel angustae sunt nimis et ad partem tantum eruditionis pertinent, nec rei summam attingunt, vel nimis vastae sunt, sumtusque immensos aliaque ingentia molimina postulant, quae ut nunc sunt res humanae, sperari facile non possunt.

Ego diu multumque de hoc argumento cogitavi, et cum summis eruditione et autoritate viris contuli, tandemque reperi rationem et viam, omnium quae hactenus propositae sunt, ni fallor, facillimam, et tamen efficacem. Facillima est, quia non majore indiget autoritatis publicae interpositione, nec majoribus sumtibus, quam ad edendos quosdam libros requiri solent. Efficacia ejus tanta est, ut fundamentis instituti semel recte jactis, perpetuo procedat labor, propagandus in omnem usque posteritatem, quamdiu literis honor constabit, utque praestetur quotannis egregium aliquid publico bono, sed ita praestetur, servatis methodi certae legibus, ut simul quotannis decedat aliquid de Mole totius difficultatis; itaque cum labori

et constantiae omnia cedant, si ordine ac judicio administrentur, et montes etiam corbibus denique avehantur, habebimus intra paucos annos absolutum *opus magnum*, quod postea spicilegiis tantum omissorum et supplementis novorum repertorum indigebit.

Opus autem hoc erit pro *Aerario publico Humanae Scientiae Experientiaeque omnis*. Nunc enim nescimus ipsi opes nostras, aut certe non satis promtas paratasque usui, nec in numerato habemus. Quam multa sparsa atque ignorata latent in libris, quam multa plebejorum etiam hominum experientia sunt comprobata, partim non relata in literas, partim non satis publice comperta, quibus multum humanae vitae commoditatibus, multum reipublicae utilitatibus accedere posset, quibus saepe homines servari, aut a doloribus liberari aut ali commode atque a necesitate vindicari aut etiam ab improbitate perdita ad pietatem et bonam frugem traduci; plerosque enim miseria malos facit. Haec omnia essent in potestate, quin et facile appareret, quae adhuc maxime quaerenda restarent, et (quoniam inventa ad invenienda gradum faciunt) qua brevissima commodissimaque via homines suum in rerum naturam concessum a Deo imperium propagare, felicitatemque publicam augere, et quod caput est, divinae gloriae novos semper pulcherrissimosque hymnos ex detectis naturae providentiaeque arcanis canere possent, si quale dixi Aerarium inventariumque humanae cognitionis publicum haberemus. Hoc autem quod nondum habemus, negligentiae tantum nostrae imputandum est, a quo tempus est ut tandem aliquando expergiscamus.

Habebimus autem, si hic conatus succedat: I. *Bibliothecam contractam*, seu Nucleum utilissimarum rerum, quae in plerisque omnibus libris extant. II. *Atlantem universalem*, qui quid rei sit, explicabo alias. III. *Cimeliorum literariorum corpus*,

quo inedita adhuc aut raritate ineditis paria, vetera imprimis, sed tamen et insignia quaedam recentiora monumenta ab interitu vindicentur. IV. *Thesaurum Experientiae* seu descriptiones rerum artiumque atque actuum insignium utiliumque nondum in literas missorum. V. Veram *Methodum* inveniendi ac judicandi quae analyticam et combinatoriam artes complectatur, et cujus ope ex primariis in aerarium scientiae publicum relatis veritatibus, reliquae numero infinitae, cum opus, vel ex ingenio vel institutis certo ordine experimentis suppleri possint. Quemadmodum paucarum regularum Arithmeticarum ope infinitas solutiones numerorum calculare licet.

Ad tantum opus paucis tantum sequentibus indigemus: I. Privilegio summarum potestatum perpetuo. II. Societate Eruditorum quorundam huic instituto aptorum duratura certisque legibus vincta. III. Fundationibus quibusdam mediocribus nonnullorum magnorum principum et legatis privatorum, quorum nonnulla jam parata scimus, quae incrementum captura spes est. Et cum fieri possit, ut unus historiis, antiquitate et amoenioribus literis, alius mathematicis physicisque, tertius jurisprudentia ac civilibus studiis, quidam denique eruditionis sacrae disceptationibus delectetur, hanc fundationi legem dicere potest, ut quod legabit huic uni quam volet parti impendatur, quod religiose servandum erit. Eo observato ut in sacris et politicis nostri collectores tantum ac digestores agant, judices numquam.

Denique qua facilitate, quibus artibus, quo applausu publico haec obtineri omnia possint, suo loco ac tempore distinctius exponemus. Caput autem vel in delectu situm est, ut assumantur viri non ambitione aut lucri cupiditate, sed vero studiorum ac boni publici amore flagrantes, quales profecto ab aliis discernere non difficile est. Hi et a plagiis abhor-

rebunt aliisque illaudatis artibus, sed nimis intra literatos receptis, nec sectae adhaerebunt, aut omnium inventionem sibi suisque arrogabunt, nec invidia aut aemulatione alios prement, et a jurgiis abstinebunt, nec venalem calamum aliorum motibus prostituent, nec ubi semel famam fortunamque nacti erunt, mercenariae animae indicio literarum laborem defugient, sed sincero constantique affectu bonarum artium incrementa procurabunt.

IX.

Chr. Gudenus an Leibniz.

Wien, 9 Dezbr. 1668.

Wohledler, u. s. w.

Sein abermahliges beliebtes vom 22 nechst entwichenen Novembris habe sambt dem Einschluß ahn Herrn v. Lambec zurecht empfangen, und inhalts vernohmen, wie es mit dem langsthin durch den Reichshofrath von Walderdorff übersendeten Memoriali sambt beygefügten speciminibus bey ihm ergangen, undt waß bey jetziger bewantnuß Er darauf ferneres gesinnet. Hierauf nun meinem hochgeehrten Herrn die fernere beschaffenheit nit zu verhalten, so habe demselben im Vertrauen, jedoch mit dem ausdrücklichen beding, daß er es weiters nit melden möge, communiciren wollen, daß zwar alles ahn Ihre Excellenz Herrn Reichs Vice Cantzlar zurecht anhero eingelangt, dieselbe aber, vielleicht noch auß altem Grolle gegen Herrn v. Boineburg, daß von demselben beygelegte recommendation schreiben gäntzlich, die übrigen sachen aber bis vor ettlichen wenig tagen supprimiret, nachgehends aber an Herrn v. Lambec bloß ad perlegenda ohne fernere meldung gesendet,

und dieser dieselbe zwar gelesen, aber alsobaldt andern tagß ahn Herrn Reichß vice Cantzlarn zurückgesendet, mich gleich wohl es vorhero wissen lassen: Alß nun darauff gebetten, daß Er es bey sich behalten und ahn ihre Kayserl. Mayt überreichen, und meines hochgeehrten Herrn gute Intentiones mit seiner recommendation begleiten wolte, hat er umb deswegen bedenken darin getragen, weillen besorget, daß mehr besagter seiner Excell. Herr Reichs-vice Cantzlar etwa darin vorgreiffen mögte; alß nun gesehen, daß der karn verführet bey jenem, weillen in der meinung stehet, der Herr von Boineburg portire diese sache, bey diesem aber, damit eß mit das ansehen habe, daß etwa jenem vorgreiffe, habe endlich mich erkundiget, wie Er, Herr von Lambec, denn vermeine, daß bey so gestalten sachen daß werck anzugreiffen, und waß in summa darvon halte, woruf die antworth gegeben, daß es ein überauß gutes vorhaben seye, er zweifele aber fast, ob Ihre Kayserl. Mayt Sich noch zur zeit zu solchen Privilegien auf vorgeschlagene weise resolviren werde, hielte aber davor, wan etliche messen nach einander daß werck proprio motu also eingerichtet, und sub privato titulo ahn tag gegeben würde, also applausum vorhero bekehme, daß umb so ehender es angehen mögte, und weillen es fast dem Magisterio Sacri Palatii zue Rom gleich sähe, würde man gar circumspecte hierin handeln wollen, jedoch jederzeit mit diesem ausdrücklichen beding, so viel ahn ihme wehre, er sicherlich daß beste und mit allem möglichem fleiß dabey cooperiren werde, damit mein hochgeehrter Herr zu seinem intent gereiche, wie denn hierüber undt auf daß ahn ihne abgelassene schreiben Er nechstens selbst weitläufftiger antworten würde. Mein hochgeehrter Herr verzeihe mir immittelst wegen eilfertigung mein schmutziges schreiben, wogegen in empfehlung Göttlicher obhuet jederzeit verbleibe

Meines hochgeehrten Herrn

dienstergebenster diener

Ch. Gudenus.

X.

Leibniz an Chr. Gudenus in Wien.

Mayntz, 11 Januar 1669.

Wohl Edeler, Vhest und Hochgelahrter, insonders Großgünstiger, Hochgeehrter Herr, fürnehmer Förderer,

Ich habe zu schreiben dreifache Ursache: zu antworten, zu dancken, zu wünschen. Antwort erfordern die wort, den danck die that, danck das vergangene, wundsch das zukünftige.

Meines hochgeehrten Herren schreiben hab ich zurecht empfangen, spüre daraus deßen sonderbahren geneigten willen gegen mich, und werde die über sich so freywillig genommene Mühwaltung alle zeit mit höchstem danck erkennen. Unterdeßen wündsche M. h. H. zu diesem neuen und vielen folgenden Jahren beständige gesundheit, allezeit blühend und wachsend glück, und alles vorhabens gewündschte erreichung.

Sonsten was mein zu Wien anhängig gemachtes begehren anlanget, verstehe aus m. h. H. schreiben die beschaffenheit, und werde schuldiger maßen bey mir zu behalten wißen. Weil nun gleichwohl des Hrn. Reichs-Vize-Canzlers Excellenz aus eigener bewegung unlängst selbst solches herfür kommen laßen, als scheinet doch, man werde es etwa mit der zeit vortragen, welches dann m. h. H. ohnbeschwehrt, da es geschehen solte, zu berichten, unterdeßen da etwa nachgefraget würde, oder sonsten gelegenheit sich ereignete, der Sach im besten zu gedencken, und fürnehmlich die einbildung, als ob der H. v. B. das werck sonderlich treibe, zu benehmen, sich belieben laßen wolle. Wie er auch ja nichts anders dabey zu thun, denn daß er als ein gelehrter herr ein den Studien nicht undienliches werck zu beföddern suchet. Der Herr von Lambec (an den den einschlus ohnbeschwehrt

zu befödern bitte) tragt zwar gestalten sachen nach Kayserl. Mayt vortrag zu thun, nicht ohnbillig bedencken. Halte doch dafür, daß nicht leicht nachtheilig seyn könte, wenn einsmahls bey gelegenheit gleichsam ohngefähr etwas davon gegen Kayserl. Mayt gedacht würde, denn ein anderes ein vortrag, so freylich dem Herrn Reichs-Vize-Canzler zuständig, ein anderes bloße recommendation, so niemand, der bey Kays. Mayt zutritt hat, vielweniger aber dem, so Kayserl. Mayt rath und bibliothecarius und dahehr im buchwesen bericht zu thun hat, übel auszudeuten, welches aber alles zu des Herrn von Lambeck hochgünstigem urtheil gestellet wird.

Es ist auch nicht ohne, daß dieses werck dem Magisterio Sacri Palatii in durchlauffung der autoren und ausziehung des kerns und der singularesten säze ähnlich, alleine meinem wenigen bedüncken nach mit diesem unterschied, daß dort zugleich ein urthel gefellet, und die autores samt deren meinung nach gelegenheit censiret werden, welches freylich keiner privat person zuständig, weil aber dieses ferne von mir seyn soll, als deßen fürhaben bloß der autoren vornehmste und merckwürdigste sache anzuzeigen, als sehe nicht warumb man darinnen mehr Bedencken, als in ertheilung der Privilegien über die Diaria, Cataloge, Relationes, Theatrum Europaeum und dergleichen wercke haben solle.

Das werck ohne Privilegio anzufangen, bin ich fast willens gewesen, es habens mir aber etliche guthe Freunde höchlich wiederrathen, und zwar aus diesem grund: wenn man die Invention gemein mache, ehe man einen festen fus gesezt, und gewißen schuz gesucht hätte, würden sich ohnfehlbar 100 andere finden, so dem werck eintrag thun, solches nach drucken, nach oder vorthun, und also auf viele weise dem Autori den von der invention und mühe verhofften nuzen aus den händen winden würden. Überdieß hab ich unvermerckter Sache so viel zu Francfurt ausgespürt, daß ohne Kayserl. freyheit kein buchführer das werck über sich zu nehmen einlaßen würde, theils wegen

besorgenden nachdrucks und eintrag von andern, theils weil sich finden möchte, so praetendirten, als ob dieses vornehmen wieder ihre privilegia lieffe, welches von denen zu besorgen, so das Privilegium über die gemeinen Meß-Catalogos haben, denen freylich dadurch ein stoß geschehe. Daraus zu sehen, daß das werck allerhand anstoß leiden könte, wenn es ohne Kayserl. freiheit angefangen würde, und alsdann wenn man zurück zauffen müste, wer nichts als schimpf dabey.

Mein h. Herr wolle ohnbeschwehrt bey gelegenheit dem Herrn von Lambec dergleichen zu gemüth führen, damit derselbe nicht etwa meine, als ob man aus unverstand oder halsstarrigkeit dessen hochvernünfftigen und wohlgemeinten Rath nicht folgen wolle. Kürzlich weil auf allen fall ja hierüber nichts anders begehret wird, als ein Privilegium, solches aber auch dem buchführer gegeben worden, so die lateinische Version des französischen Journals drucken läst, und aber zwischen diesem werck und dem Journal wenig unterschied, als daß jenes ihre, dieses unsere bücher berühret, jenes in Francreich, dieses in Teutschland gemacht, als hoffe ja nicht, daß das französische werck mehr favor habe und ihm ein privilegium verwilliget, dem andern abgeschlagen werden solle. Dahehr verhoffentlich nicht der geringste nachtheil zu besorgen, wenn m. h. Herr bisweilen wegen solches wercks, so auch Churf. Gn. gern beföbert sehen (wiewohl noch keine recommendation, weitleufftigkeit zu meiden begehret worden) ohnbeschwehrt erinnerung zu thun großgünstig sich belieben laßen wolte. Ich werde mich euserst bemühen solche gunst zu verdienen und verbleibe usw.

G. W. L.

XI.

Leibnitius ad Lambecium.

Moguntiae, 11 Jan. 1669.

Illustris et Amplissime Vir!

Philosophi ajunt tempus per se nullius rei causam esse: ego illos falli comperi, nam qui nuper satis ac forte plus satis fuse ad Te scripseram, cur iterata compellatione Tibi gravis esse pergam, neque causam nunc neque excusationem invenio praeter tempus. Cum enim aliam faciem, alium jam annum nobis janus obverteret, quo tempore in gratulationes et vota effundi mos est, ego occasionem testandi cultus illius, quem Tibi debeo, praetermittere nolui. Deum precor, ut neque aetati, neque fortunae Tuae detrahat denegetve, quae necessaria sunt explicandis illis praeclaris cogitatis Tuis, quae bono rei literariae publico destinasti, quo uno mihi cuncta complexus videor. De caetero conatu meo Librario Te nunc tenere nolui. Hoc rogo, ut, si profuturum, si luce dignum Tibi videtur, pro eo quo flagras fervore juvandae communis utilitatis, digneris ei favere. In omnem eventum nihil aliud quam privilegium petimus; privilegium Diurnalis Gallici versioni latinae non denegatum est, cui Nundinale nostrum sane simile, nisi quod censuris abstinet, libros ad nos pertinentes tangit, denique est in Germania a Germano de Germanicis aut in Germaniam delatis. Cur extraneis supra domestica favendum sit in pari causa? Sed quid ego haec ad Te, cui certe neque voluntas neque potestats juvandi deest? Vale, vir Amplissime, et eventum rei prosperum Tibi, sinistrum imprudentiae me meae debiturum crede, faveque

Clienti Tuo

G. W. L.

XII.

Chr. Gudenus an Leibniz.

Wien, 7 Febr. 1669.

Wohledel vest und hochgelehrter insonders
großg. hochgeehrter Herr.

Sein beliebtes letzteres und daß darin geschlossene von Herrn von Lambec habe wohl zuehanden empfangen und beeder inhalts ersehen, waß wegen deß bekanthen seines Vorhabenß ferneres erinnern und beybringen wollen: Woruff zueförderist zur nachricht ohnverhalten wollen, daß Ihre Excell. Herr Reichß Vice Canzler meines hochgeehrten Herrn Memoriale ahn Ihre Kayßerl. Mayt allerunderthänigst schon vor ettlicher zeit uberliffert, Ihre Kayßerl. Mayt auch schon proprio motu mit Herrn von Lambec darauß geredet und sich das werck noch zur zeit gefallen lassen, sonderlich weillen gedachter Herr von Lambec dessen propositum und übrige capacitet bestmöglichst gerühmet. Eß seind dieselbe aber wegen Ertheilung des begehrten privilegii auß folgenden ursachen angestanden. Daß Sie erstlich keinem verbiethen könten, sein ingenium und mühe in dergleichen privata auctoritate auch ahn tag zuebringen, weniger aber (2) den buchführer, nachdem schon vorhero ahn den Commissarium Caesareum verwiesen, und verbunden selbigem umb die Censur ein exemplar zuzustellen, ein ferneres onus auffbinden, noch ein anderes Exemplar zue dem extrahiren jedesmahl außzuliffern, und daß auch drittenß diejenigen buchführer, deren neuedirter Büchern künftig in diesen Extractibus, so Caesarea auctoritate beschähen, nit gedacht würde, continuirlich sich dargegen beschwehren würden, alß wenn durch solche unterlassung oder praeterirung Sie gleichsamb verächtlich

gehalten oder verschlagen würden, und was dergleichen bedencken mehr fürgefallen, worauß hiernechst ein und andere incovenientien besorget. Solte aber endtlich nur auff ein impressorium gedacht werden, ist nit zue zweiffeln, daß solches wohl zu erhalten sein werde, wenn mein hochgeehrter Herr darüber einkehme, nit zweiffelent daß andere werde sich hernach mit der zeit auch schicken, sonderlich wenn erst das werck im publico bekanth, und wie nit zweiffele, den liebhabern der Studiorum gefallen würde. Herr von Lambec würde auch nechstens selbst antworten, u. ich habe dieses nur anticipative zur nachricht hiemit abeylent wissen lassen wollen, im übrigen verbleibent wie allzeit

Meines hochgeehrten Herrn

Dienstbereitwilligster allzeit

C. Gudenus.

XIII.

Leibniz an den Reichs-Vice-Kanzler, Grafen von Königseck.

(Ohne Ort u. Datum). Ist nicht abgangen.
L.

Kayserl. Mayt und des Heil. Reichs hochverordnester Vice-Canzler, Hochgeborner Graf, gnädiger Herr.

E. Hochgräfl. Excellenz geruhen gnädig sich zu erinnern, was maßen bey Kayserl. Mayt unserm allergnädigsten Herrn ich unlängst wegen meines vorhabenden niemahls bisher versuchten wercks ordentlich von Meßen zu Meßen den kern der Neuen Bücher auszuziehen

und zu allgemeinem besten zu communiciren, umb ein allergnädigstes privilegium sowohl impressorium als prohibitorium de non aemulando aller-unterthänigst angesucht. Darauf mir aber verstanden, daß es mit dem impressorio keine, wohl aber mit dem imitatorio einige difficultät haben würde, und sonderlich weil 1) für studia et artes liberales niemand zu verbieten sein talent anzulegen, 2) nicht zu besorgen, daß ein aemulus leichtlich sich finden würde, 3) da auch einer sich finden solte, beyder Nuclei doch gesucht werden würden.

Auf welche hochdringende rationes mit unterthänigstem respect gegen E. Hochgräfl. Excellenz wie billig von dieser generalität ich abgestanden, hoffe aber, ein taugliches temperament und annehmliche distinction zu treffen, damit andern über die billigkeit nicht die freyheit benommen, gleichwohl aber soviel zu eines so schwehren wercks anfang unentbehrlich, von Kayserl. Mayt allergnädigst bewilliget werden möge.

Würde demnach vielleicht gar füglich eine distinction sich machen lassen zwischen einem opere ordinario und extraordinario, und mir gnugsam, auch nöthig seyn ratione operis ordinarii ein allergnädigst privilegium de non aemulando zu erlangen, obschon in übrigen einem jeden extra ordinem frey stünde seyn talent in dergleichen zu gemeinem Nuzen zu gebrauchen.

Ein ordentliches werck aber were eigentlich dasjenige, so von Zeiten zu Zeiten, von meßen zu meßen continuirlich laufft, die allezeit herauskommende bücher berühret und seine richtige gewisheit hat, und dahehr auch eine ordnung und gewisheit darinnen zu haben billig von einer gewißen person übernommen wird, die anstatt des ordentlichen commodi auch hingegen das ordinarium onus und obligation dem werck gewis obzuliegen und abzuwarten über sich hat. Extra ordinem aber dergleichen Nucleos aus Büchern zu machen, würde keinem benommen, er möchte gleich bald dieses bald jenes

buch, entweder einzeln, oder gewißer facultäten materien, bibliotheken, örther und officinen, bücher zusammen genommen, excerpiren und daraus referiren, wenn er nur dem ordinario curatori dieses Vorhabens, mit neu herauskommenden büchern nicht vorgreifft und kein ordentliches von Zeit zu Zeiten lauffendes werck daraus machet, weil er auch ja das ordentliche onus und obligation nicht über sich genommen, und dahehr des ordentlichen commodi auch billig entbehret.

Aus dieser distinction nun ist clärlich zu sehen, daß dadurch die obberührte difficultät vermieden und keinem die freyheit sein Talent mit schreiben zu gebrauchen benommen wird. Denn dergestalt ein jeder schreiben kan was er will, und extract oder nucleos ziehen aus den Büchern, die er will, aber nicht auf was form und weise er eben will. Denn nur umb ordnung, richtigkeit und gewisheit willen der form und zeit wegen, die sonst unordentliche Licenz etwas eingeschrencket, und einem allein der die continuirliche last über sich nimt, auf solche art und solche weise ordentlich fortzusezen erlaubet wird. Dadurch dem publico nichts abgehet, sondern alles was ein jeder schreiben will, dennoch von ihm a part, extra ordinem herausgegeben werden kan.

Wie nüzlich ein solches ordentliches werck und zu was für satisfaction aller Curiosen, auch ruhm unser nation verhoffentlich es gereichen werde, da von einer gewißen Person es richtig versehen würde, ist bereits vormahlen erwehnet, und nur allhier nöthig zu völliger hebung aller difficultäten und gänzlicher erleuterung der sache darzuthun, daß 1) zum wenigsten ein so weit eingeschrencktes allergnädigstes privilegium zu anfangung und fortsezung des wercks unentbehrlich, und dann 2) ein solches privilegium der billigkeit, und 3) dem allgemeinen gebrauch und exempeln gemäs sey.

Die Unentbehrlichkeit eines solchen allergnädigsten privilegii betreffend, so hat man sich längst von weiten bey den Buch-

führern hin und wieder indirecte in der still erkundiget und sie ausgeholet, was sie bey dergleichen vorhaben thun würden. Sie sind aber alle geschwind heraus fahren, daß ein so kostbares, mühsames, gefährliches werck ohne einige special versicherung und absonderlich privilegium nimmermehr über sich nehmen würden. Wie ich denn gar verspüret, daß bey ihrem gegenwertigen Zustand und manchens schlechtem Verlag, es noch große mühe haben werde, auch nach erhaltung solches allergnädigsten privilegii einen hiezu zu bereden. Selbst aber den verlag über sich zu nehmen, wird nimmermehr zu rathen seyn; denn unzehlich exempel vorhanden, wie die autores, so selbst bücher verlegen wollen, von denen gleichsam darwieder conspirirenden Buchführern gedruckt, gehindert, alle nachfrage hinterhalten, und der vertrieb gesperret worden, mit endlichen großen schimpf und schaden des Verlegers. Jedermann so das Francfurter buchwesen kennt, wird hierinnen mir beyfall geben.

Dieses einige ist gnug, die unentbährlichkeit solches allerdigsten privilegii zu erweisen. Nichts desto minder kan dazu gefüget werden, was große kosten aufgewendet werden müßen, und was für eintrag, schimpf und schaden in entstehung deßen man sich zu befahren habe. Die kosten sind ja augenscheinlich, denn man mus ja vor und über die Zeit zu dem ende zu Francfurt zehren; man mus daran seyn, wie man die besten neuen bücher an die hand schaffe, welche ob man sie eben nicht kaufft, doch borgen mus, welches auch endtlich die andern buchführer, wenn man offt kommt, sonderlich da, wie bei solcher menge unvermeidlich, an einem oder andern buch etwas schade geschehen solte, umsonst nicht thun werden. Überdieß ist correspondenz nöthig hin und wieder, was curios bey zeiten zu erfahren, auch in wehrender Zeit schreiber zu halten, die in solcher weitläufftigkeit zum wenigsten mit mundiren und abschreiben einen subleviren, von dem verlag des buchs an sich selbst, stechung nöthiger Kupfer, großer und vielleicht hart angreifender arbeit, auch versäumnüs anderer

beförderungen, vorschläge und conditionen, so nicht ermangeln, zu geschweigen. Welches alles verhoffentlich aller billigkeit nach ein so unpräjudicirlich allergnädigst privilegie zu erhalten gnug seyn könte.

Die besorgende Gefahr aber in entstehung solches allergnädigsten privilegii ist gewislich nicht gering, sondern dergestalt beschaffen, daß sie einen wohl mürbe und des angefangenen werckes überdrüßig machen, auch in schimpf und schaden bringen solte. Denn obschon so viele Jahr niemand dran gedacht, auch vielleicht noch manche zeit verstrichen sein würde, die Buchführer auch jezo noch so große schwührigkeiten machen, dennoch wenn man sehen solte, daß es anginge, beßer als man vielleicht vermeinet, werden sich bald aus neid, ehrgeiz oder geldgierigkeit nicht ein, nicht zwey, sondern viel sowohl Scribenten als Buchführer finden, so über die einmal gebrochene Bahn gehen, laureolam in mustaceo suchen, und andern den verdienten nuzen entziehen würden. Da würde keine große stadt seyn durch ganz Teutschland, da nicht ein solcher mensch sich finden solte, solte es auch gleich ein famulus seyn, den der buchführer auf der gaße aufgerafft, zu seinem corrector gemacht, und bücher zu schreiben, si diis placet, wie jezo alzu gemein, halte. Es ist die aemulation der buchführer, und die menge solcher leichter scribenten jezo so bekand, daß keine meße vorbei gehet, da nicht eine große Anzahl solcher Charteqnen herumb fliege, darinnen ohne scheu die bücher ganze bogen weis ausgeschrieben und ehrliche leute, auch wohl gar hohe heupter, und das gemeine wesen angegriffen werden. Da hätte man nichts anders zu gewarten, als daß man von so kühnen leuten, so rivales und aemuli seyn wolten, hin und wieder geschimpft, verkleinert, durchgezogen und sowohl direete als indirecte suggillirt würde. Solte man denn erst wieder solche leute langweilige injurien proceß anfangen, würde gewis unterdeßen bei solchen fastidien die lust alle vergehen.

Es sind dieses gewislich nicht aus der lufft formirte panici terrores, sondern bei jeziger unerhörter Licenz im bücherschreiben, deßen sich ohne unterschied und mit solcher temerität und injuriosität ein jeder unterstehet, dem es nur einfället, allzu möglich, ja allzugewis zu erwarten, oder zum wenigsten probabiliter zu praesumiren, cum prudentis sit, etiam quae evenire saltem possunt, timere et praecavere. Überdieß so würde gewiß das ordentliche excerpiren und extrahiren der bücher von Zeiten zu Zeiten so gemein werden als das kalenderschreiben: wem nur einmahl in den kopf stiege die begierde mit bücherschreiben sich bekand zu machen, würde es zum Deckmantel seines außschreibens und plagii gebrauchen, ja es würden so viele extracte wiederumb neuer extracte in infinitum von nöthen haben, und anstatt daß solche excerpta vom autore angefangen ein liecht in re libraria anzünden, nichts als mehrere confusion und Verwirrung ex promiscua licentia folgen. Da denn unterdeßen, ob leute von großer erudition, der aber nicht übrig viel, schohn etwa anjezo unterschiede unter diesen Excerptoribus würden zu machen wißen, dennoch ins gemein die mediocres nicht wißen würden, was sie für andere kauffen solten, alle aber, bey so großer menge nicht kauffen könten, und sich also würden contentiren, zu haben die nucleos, so bey ihnen am nächsten gedruckt, sonderlich aber die Buchführer, an denen der vertrieb der bücher fast einig gelegen, die wenn sie wollen, wie ich mit mehren exempeln zeigen kan, noch so köstliche bücher unterdrücken, die nachfrage hinterhalten, die verführung hinterlaßen können, und die ausdrücklich sagen, daß sie lieber mit allerhand poßen erfüllete chartequen als noch so nüzliche opera verlegen und vertreiben wollen, alsdann die bey ihnen, oder in der nähe und bey ihnen bekandt verlegte oder mit mehreren nugis ad captum plebis und gar nicht ad usum Reipublicae gespickete Excerpta nur vertreiben, diese aber, sonderlich da sie wie leicht geschieht, gegen den Verleger oder Autoren, als der ihnen etwa nicht alle ihre Chartequen

nennet und recommendirt, einen wiederwillen gefaßt hätten, nicht einmal nehmen, vorführen, bekand machen und auf nachfrage unter die leute kommen laßen würden. Eben wie bey den Calenderschreibern (wie denn ein neulich exempel am tage) wenn einer einen noch so guthen perfecten Calender machte, nur aber den nicht mit allerhand poßen und aberglauben ihrem gebrauch nach anfüllete, sondern aus dem grunde der natur die sache herausführen wolte, dem würde seyn Calender dergestalt liegen bleiben, daß, auch nicht einmahl bey den Leuten so ein wenig abgelegen, der nahme bekandt werden würde. Gleichmäßiges hat man bey gegenwärtigen werck mehr als zu gewis zu erwarten. Und würden endtlich der so überhäufften Exerptorum mit einander die leute überdrüßig werden und weil die wenigsten den unterschied apprehendiren, eines mit dem andern fahren laßen. Wobey denn, des Schimpfs und der fastidien zu geschweigen, was vor schaden man sich durch nicht gnugsame Vertreibung bringen würde, wie endtlich der Verleger gar abspringen solte, leicht zu erachten. Beßer nicht angefangen alß also aufgehört. Es ist mit diesem werck nicht wie mit einem andern, da wenig exemplaria zu verlegen und zu vertreiben, beschaffen. Wenn viel dergleichen thun, vertreibt nothwendig einer desto weniger, denn ja nicht jederman alles kaufft, der curiosen sind bey uns noch zur Zeit gar zu wenig. Jederman kaufft nur was de pane lucrando ist: wer ist wohl, der sich die francfurter und leipziger Catalogos, item die francfurter und Leipziger Relationes zugleich kauffte, obgleich immer in einem etwas stehet, das im andern nicht ist? Thuts mans mit solchen nicht, die doch jederman, auch gemeine leute suchen, was soll man an diesen Nucleis librariis thun, die nicht jedermans thun seyn? Bleibt also, je mehr es thun, je weniger vertreibt einer; je weniger einer vertreibt, je weniger exemplaria darff man verlegen; je weniger man exemplaria verlegt, je weniger trägts die kosten aus, die hier extraordinari schwehr, wie obgedacht, und eben so groß seyn, das pappyr und drucker-

lohn ausgenommen, man verlege der exemplarien viel oder wenig. Ich wüste nicht, ob eine gewißere demonstration in solchen Dingen zu haben, und wie clärer erhellen solte der schimpf und schaden, so in entstehung des gedachten allergnädigsten privilegii zu besorgen.

Die Billigkeit solches allergnädigsten privilegii wird verhoffentlich bey nunmehr geschehener limitation niemand in zweifel ziehen können. Billig ist, was nuzen ohne schaden bringt, billig daß wer die last hat, auch den nuzen habe, billig daß ein Verdienender mit solcher gnade belohnet werde, dadurch keinem andern seyn jus quaesitum entzogen wird, billig daß ein Verdienender in dem genere belohnet werde, darinn ers verdient und dadurch ers mehr und mehr meritiren kan. Welche Regeln denn gewislich dergestalt natürlichen rechtens und der vernunfft gemäß seyn, daß nicht nöthig, Leges oder Doctores dazu anzuführen. Die application belangend, so ist ja clar, daß dieses werck, wie vorlängst ausgeführet und also per consequens auch das, wie jezo ausgeführet, dazu unentbehrliche, zum wenigsten aber sehr förderliche privilegium, zu nicht geringem allgemeinen nuzen gereiche. Schade aber so einigen Menschen wohl mit dem wercke selbst als privilegio zugefüget werde, wird sich nicht finden. Das werck thut nichs, als daß es aus den autoribus den kern repraesentirt, dem käuffer anleitung giebt, was er im buch suchen solle, und solches mehr bekand und recommendirt machet, gar nicht aber deßen vertrieb hindert, weil alle censuren gänzlich vermieden werden sollen. Das privilegium thut ja niemand schaden, denn ja sonst (si ex praeterito in futurum praesumendum est, secundum regulam ICtorum et politicorum) vielleicht noch viele jahre kein Mensch sich gefunden haben würde, auch ohne das niemand ein jus quaesitum dazu hat, dem es dadurch genommen werde.

Ferner ist billig, daß wer das ordentliche onus und obligationem allein auf sich hat, auch das ordentliche commodum und potestatem allein habe. Quia quem sequuntur onera, eum sequi debent com-

moda. Nun will man zuerst und allein die obligation, alle Meßen solchen Nucleum zu verfertigen über sich nehmen, so ist auch billig, daß man allein die macht solches zu thun durch allergnädigst privilegium erlange. So ist auch weiter billig, daß ein verdienender mit solcher gnade belohnet werde, dadurch niemand sein jus quaesitum benommen werde. Den verdienst belangend, wird zum wenigsten die guthe intention beföbert zu werden werth seyn; niemand aber durch solch ein privilegium seyn jus quaesitum entzogen werden. Denn wie kan man sagen, daß einiger Mensch ein jus quaesitum habe, dergleichen Nucleos librorum ordinarios zu machen, weil niemand dergleichen bisher gethan, jus quaesitum autem nisi facto cujusque acquiri non potest. Aber extra ordinem dergleichen Nucleos Librarios und Excerpta zu machen, hat freylich totus populus ein jus quaesitum, weil jederman vorlängst solches in seinen büchern hin und wieder gethan, dahehr auch extra ordinem, wohl aber ordinario opere dergleichen zu thun, andern nicht kan entzogen werden. Endtlich ist billig, daß ein Verdienter in dem genere belohnt werde, darinn ers verdienet, und dadurch ers mehr und mehr verdienen kan, ut inter factum et mercedem tanto major sit proportio; ist also billig daß wer mit invention oder übernehmung eines neuen wercks sich bemühet umb das gemeine beste verdient zu machen, in eben diesem werck und dergestalt belohnet werde, daß er ins künfftige desto mehr darinn sich verdient machen könne, welches denn geschieht, wofern ihm ein Privilegium gegeben wird in diesem neuen werck desto ungehinderter fortzufahren, wie denn auf diesen grund durchgehends die meisten und vernunftmäßigsten privilegia in der welt beruhen.

Derowegen endtlich mit exempeln darzuthun, wie solche art der Privilegien gar nicht neu, sondern überall in dem allgemeinen gebrauch sowohl in wichtigen als geringen gegründet sey, so sehe man nur die Handels privilegia an, die ost- und westindische, orientalische und

andere compagnien der Teutschen, Holländer, Engländer, Franzosen, Dänen. Die Freyheiten der hansenstädte, die Stapel-, Cranen-, Meßgerechtigkeiten haben dadurch ihren anfang, daß gewiße Personen und örther zuerst der sach, da sie noch schwehr, gefährlich, mislich, arbeitsam, kostbar war, sich unternommen, und davor mit dem privilegio belohnet worden. Gleichwie nun die Staffelgerechtigkeit nicht verlezet, der seine eigne sache die er vor sich in seine haushaltung brauchen will, vorbey führet, wohl aber denjenigen, der einen ordentlichen handel und gleichsam handwerck oder nahrung daraus machen will; also wird auch hier anders nichts als nur ein ordenlich continuirlich opus und handwerck daraus zu machen, zu verbieten gesucht. Ebenmäßig ist bekand, daß in wohlbestelten Republiquen ordentliche anstalt gemeiniglich gemacht, vermittelst ordinari fuhren, pferde, Schüten, Marcktschiffe, fehren von einem orth zu dem andern zu kommen, gleichwohl ist keinem benommen, extra ordinem mit seiner eigen kutsche, pferde oder nachen zu reisen. Gleichfalls der das Postwesen zuerst angestellt hat, von Kaiserl. Mayt das privilegium haereditarium bekommen, solches ordentlich zu versehen, gleichwohl aber ist keinem verbothen seine briefe extra ordinem hin und wieder zu senden, wenn er nur nicht gleichsam eine gerechtigkeit daraus machen und damit marchantiren will. Was soll ich viel von den privilegien der innungen und Zünfte und sonsten allerhand künstler sagen, mit welchen nichts gemeiner als solche freyheiten. Eines nur zu gedencken, so ist bekand, wie Kaiserl. Mayt dem ersten erfinder des Lyonischen Goldes eine allergnädigste freyheit privative in alios, nicht dergleichen zu thun, ertheilet, so nunmehr auf etliche Nürnberger transfundiret worden. Und damit man nicht meine, daß bey den studiis solche privilegia ohne exempel seyn, so ist ja bereits zum öfftern und ehemahlen erwehnet geschehen unterschiedener solcher freyheiten, die zum exempel den verlegern des Theatri und Diarii Europaei, der Actorum publicorum, der Relationum zu francfurt, des soge-

nanten leipzigischen wintermonaths, der Zeitungen, der Catalogorum sowohl zu Francfurt und Leipzig gegeben worden. Gleich wie nun keinem verbothen, neue Zeitungen hin und wieder zu schreiben, catalogos allerhand bücher von unterschiedenen facultäten, materien, personen, officinen etc. zu colligiren, wohl aber ordentliche so von Zeiten zu Zeiten continuirende Francfurter Relationes und Catalagos zu machen, oder ordinari couranten oder Nouvellen allezeit drucken zu laßen, also würde durch gegenwertiges allergnädigstes privilegium keinem welche bücher er will, und was er daraus will, zu extrahiren verbothen, nur aber die ordentliche continuirliche Bestellung cum commodo potestatis et onere obligationis auf eine gewiße umb richtigkeit willen dem werck abwartende person geleget.

Summa es wird nicht mehr gewündschet, als daß man so viel freyheit vor andern in conficiendis nucleis Librariis im Römischen reich, als die verleger des Francofurti in conficiendis catalogis librariis vor andern zu Francfurt haben, erlangen möge. Denn ich der ausländer Journaux, philosophical Transactions und dergleichen, die mit solchen privilegiis kein bedencken gehabt, anzuführen nicht gedencke.

Weil nun hieraus erscheinet, daß dieses so verhoffentlich nüzliche als schwehre und kostbare werck eines obgemeldeten allergnädigsten privilegii nicht entbehren könne, solches aber der billigkeit und unzehlichen exempeln gemäß, Als ist und gelanget an E. Hochgräfl. Excellenz meine unterthänig Bitte hiemitt dero hohem Amt und Verstand, auch ungemeiner Zuneigung nach, die sie zu beförderung gemeinen besten und nüzlicher wissenschafft trägt, bey Kaiserl. Mayt. unserm allergnädigsten Herrn es dahin richten zu helffen.

XIV.

Leibnitius ad Lambecium.

Moguntiae, 18 Novembris 1669.

Nobilissime et Amplissime Domine,
Patrone magne.

Vererer, ne repetitae audaciae meae indignareris, nisi alio me Tibique gratiore involucro texissem. Nimirum Illustrissimus Boineburgius pro suo omnigenae eruditionis usu atque amore stimulum mihi addidit ad coepta reassumenda, quae ille non omnino fructu caritura judicat: praesertim cum non repulsam, sed dilationem passus essem apud *Augustum* illud imperii *caput,* quod pro salute patriae incredibili solicitudine excubans, piaculum erat his minutiis intempestive interturbari. Sed tamen et jussum non rediisse, aut inconstantiae aut desperationis crimen erat. Poteram fortasse sine Privilegio inchoare destinatum Nuclei librarii laborem, sed nosti, Vir Amplissime, et Typographorum Bibliopolarumve artes, et aemulorum nusquam deficientium invidiam. Si nulla celsioris loci gratia munitus tentarem hoc publicum vadum, primum Bibliopolam faciendis sumtibus, qui certe in trahenda Francofurti mora, in conquirendis libris, in conducendis amanuensibus in tanta rerum sylva ac temporis angustia necessariis, non exigui impendendi sunt, non invenirem; cui semper metuendus imitator esset, non praeli tantum, sed instituti: deinde ego ipsemet periculo me exponerem amittendi fructus, qui tum primi inventi merito, tum a gravi et vasto labore, in via primum complananda insumendo, poterat fortasse sperari. Illud enim sat scio, cum

primum coepero, detecta operis ratione statim apud ipsos Francofurtenses, vel Bibliopolis instigantibus fore qui in hanc provinciam involent, qui eadem tentent, qui variis artibus, ne exemplum secuti videantur, incrustent. Ut nihil dicam, quid passim in Academiis, quid in Lipsiensibus nundinis, quid apud Argentoratenses Norimbergensesve, quid in inferiore Germania futurum sit. Facile est addere inventis, facile rudia primum initia aliquo colore suggillare. Ita fortasse pro strata aliis via irrisionem atque ignominiam, frustrationem autem fructus certam reportarem, si intectus et majore praesidio nudus prodirem. At iniquum est alios a publico hoc officio excludere? Non arbitror, si res ex vero aestimetur. Cum ipsi hactenus se excluserint, nunc alienis tantum laboribus, ignavum fuci pecus, sint interventuri. Aequum est, penes autorem consilii usum et executionem esse. Credo, si decennium adhuc quiesceretur, vix quemquam fore, qui hanc rem susciperet, nisi instituto meo forsan emanante. Quod ne fiat, ne iniquis aliorum explorationibus praeveniar, etiam mihi atque etiam videndum fuit. Ad Te potissimum igitur confugio, Vir Amplissime, quem in tam illustri loco positum esse, unde juvare utilia coepta possis, eruditi sibi per Germaniam gratulantur; aequitatem humillimae apud *Augustum* petitionis, fructumque rei procedentis forsan specie majorem, aequissima lance exacti Tui judicii perpende. Nihil aliud peto, quam quod illis concessum est, qui Theatrum, qui diarium Europaeum, qui Londorpii acta publica perpetuis accessionibus producenda, qui Francofurtenses Lipsiensesque Catalogos, qui Relationes semestres Historicas, qui simile quoddam, quod in Saxonia a primo auctore wintermonath dicitur, qui alia ejusmodi continuanda semper opera susceperunt. Idem Reges Angliae Galliaeque, idem Itali Diur-

nalistis suis concessere. Quis Mercuriorum quondam Gallo-Belgicorum privilegia nescit? Age, vir Clarissime, fac ut radii aliqui ab universali *illo orbis sole Tibi verticali* in nos reflectantur. Non dubito quin velis, quod possis, scio. *Augusti* nostri flagrantem in bonas artes affectum orbis praedicat, ad decus autem Germaniae pertinet opes ejus literarias non diutius abscondi. Quod me attinet, spero saltem hac Indicis opera fungi posse, Judicem Censoremque absit ut agam. Imperialis Clementiae beneficium si in imparem operi, certe non in ingratum conferetur, qui eo etiam quod nunc urget, cum Cl[mo] Lassero (qui Te officiosissime salutari jubet) Rationali juris universi, et ad hujus methodum reconcinnando ejus corpore, atque ex hodiernis gentium legibus supplendo ostendet fortassis, si Deus coeptis annuerit, conatum saltem sibi publicae utilitatis procurandae non defuisse. Tua autem suffragatio, Tuum, vir Amplissime, Patrocinium semper celebrabitur, jussis exequendis audiendisque consiliis negabis alium promtiorem habuisse. Vale, Vir Amplissime, faveque clienti Tuo

Gotfredo Guilielmo Leibnitio J. U. D.

XV.

1. Der Baron Boineburg an den Reichs=Vice=Canzler Grafen von Königseck in Wien.

Ohne Ort und Datum. (Mainz, Novbr. 1669.)

Entwurf des Schreibens von der Hand von Leibniz.

Hochwohlgeborener etz.

E. Excellenz mit diesem zu ersuchen, hat mich bewogen, ein=geschlossene allerunterthänigste supplication an Kayserl. Maje=stät, unseren allergnädigsten Herrn, welche gemeinen bestens wegen ich gerne befördert sehen möchte.

Es hat nämlich supplicant Gottfried Wilhelm Leibnüz J. U. D. zu Maynz wohnhafft einen vorschlag gethan, was ge=stalt füglich alle Frankfurter Meßen jedesmahl alsbald aus den besten neu herauskommenden Büchern zu allgemeiner bequem=ligkeit ein Extract gemacht, der kern herausgezogen und des buchs vorhaben kürzlich jedermann zur nachricht ohn einig gefeltes ur=

Redaction des Schreibens von der Hand Boineburgs.

Hochwohlgeborener etz.

E. Excellenz mit diesem zu bemühen, giebt ursach der bey=schlus, welchen gemeinen bestens willen ich gerne befördert sehen möchte.

Es hat nehmlich supplicant Gottfried Wilhelm Leibnüz J. U. D. alhier einen vorschlag ge=than, wie füglich alle und jede Frankfurter Meßen so bald aus den besten neu herauskommen=den Büchern zu allgemeiner be=quemligkeit ein Extract gemacht, der kern herausgezogen und des buchs vorhaben jederman zur Nachricht ohne einig gefeltes vor=urtheil entdeckt werden möge.

theil nur blos erzehlet werden möchte.

Maßen er denn auch bereits vorm Jahr eine allerunterthänigste supplication an die Kayserl. Mayt umb erhaltung eines Privilegii deswegen, wieder eintrag so ihm als ersten erfinder etwa von Buchführern oder anderen nachahmenden zugezogen werden möchte, bey dero Hochlöblichen Reichs-Canzley eingeschickt, auch einige specimina, woraus seine anstalt und vorhaben zu ersehen, beygeleget; es ist aber bishehro, zweifelsohne wegen viel ander wichtiger geschäffte keine resolution erfolget.

Weil nun gleichwohl dieses vorhaben aus der maßen nüzlich, von niemand aber bishehr daran gedacht, ich auch den Supplicanten, als der nicht allein in rechten, sondern auch allerhand anderen wißenschafften sich geübet, dazu sonderlich bequem und tauglich befinde,

Als ist und gelanget an E. Excellenz mein dienstfleißiges bitten hiemit, Sie wollen belieben, mir diese große gunst und

Maßen er denn bereits vorm Jahr eine allerunterthänigste supplication an die Röm. Kayserl. Majestät, unseren allergnädigsten Herrn, umb erhaltung eines Privilegii, wieder eintrag, so ihm als ersten urheber etwa von Buchführern oder anderen nachahmenden zugezogen werden möchte, eingeschickt, auch einige specimina, darab seine anstalt und vorhaben zu ersehen beygeleget; es ist aber bishehro, weis nicht wie, weder der gebühr vorbracht, noch einige resolution erfolgen können.

Weil nun gleichwohl das intent über alle maßen löb- und nüzlich, von niemand daran gedacht, ich auch den Supplicanten, als der nicht allein in rechten, sondern auch allerhand anderen wißenschafften sehr geübet, dazu sonderlich geschickt und tauglich befinde,

Als ersuche E. Excellenz hiermit dienstlich, Sie wollen mir und Supplicanten die gnade erweisen und daran seyn, daß

Supplicanten die gnade zu erzeigen, und durch ersprießliche beförderung daran zu seyn, daß bey Kayserl. Mayt unserm allerseits gnädigsten Herrn, dessen unvergleichliche Zuneigung zu allen nüzlichen studien weltbekand, dieses so billiges allerunterthänigstes suchen zu einer allergnädigsten erwünschten Verwilligung gereichen, bey ausfertigung aber das Privilegium unmasgeblich also eingerichtet werden möge, damit Supplicant sich vor der Buchführer und ander aemulorum subtilen griffen nicht zu fürchten habe, damit sich keiner unterstehe, solch werck nachzudrucken, nachzuthun, da es anderweit nachgethan, im Heil. Röm. Reich zu verkauffen, und damit solch privilegium nicht allein auf die künfftig herauskommenden, sondern auch rückwerts bereits herausgegangenen Bücher gerichtet werde, weil Supplicant die besten davon auch mit der zeit nachzuhohlen gesonnen. Weil auch gleichwohl große arbeit, auch sogar kosten dazu

bey der Röm. Kayserl. Majestät dieses so gemeinnüzliche Suchen und bitten zu einer gewündschten allergnädigsten verwilligung gereichen möge, bey ausfertigung des privilegii aber dahin gesehen werde, damit Supplicant sich vor der Buchführer und anderer griffen nicht zu fürchten habe, damit solch werck nicht nachgedruckt, nachgethan, noch gestattet werde zu verkauffen, und damit auch das Kayserl. Privilegium nicht allein auf die künftige, sondern auch rückwerts schohn herausgegangene bücher gerichtet werde, zumahl Supplicant die besten derselben mit der zeit gleichfalls nachzuhohlen gesonnen. Weil auch gleichwohl große arbeit, auch kosten dazu erfordert werden, als wündschet Supplicant, daß solches privilegium ihm erblich dergestalt gegeben werde, daß es nicht allein auf ihn, sondern auch seine Erben gerichtet, er auch als primus inventor sich ander hülffe dazu zu bedienen, und es auf andere Ihr. Majstt treue leute iisdem con-

erfodert werden, als begehrt Supplicant, daß solches privilegium ihm erblich dergestalt gegeben werde, daß es nicht allein auf ihn, sondern auch seine Erben gerichtet, er auch als primus inventor sich anderer hülffe dazu zu bedienen, und es auf andere iisdem conditionibus zu transportiren macht haben möge.

Solche föderung wird von E. Excellenz Supplicant nicht allein für eine große gnade erkennen und unterthänig zu verdienen suchen, sondern auch ich werde allerdings solche gunst als mir geschehen, aufnehmen und bey aller müglichen gelegenheit zu erwiedern mich äußerst bemühen, verbleibend E. Excellenz usw.

ditionibus zu transportiren macht haben möge.

Diese föderung wird zum wohlwesen und aufnahme des gemeinen bestens gedeyen und E. Excellenz viel nachruhm erwecken, und ich bleibe Ihr dafür particolarmente ganz obligirt, und in aller treu und ergebenheit von herzen Ewr. Excellenz dienstwilligster und schuldigster Knecht

J. C. Freiherr v. Boineburg.

P S. Ich bitte E. Excellenz wolle hieraus mit Herrn Lambecio conferiren, und sichs gewogentlich angelegen seyn lassen.

2. Leibniz an den Kaiser Leopold I.

Frankfurt a./M., 18 November 1669.

(Das Schreiben findet sich in sechsfacher Redaction vor. Ich gebe die letzte, welche die Correcturen der vorhergehenden in den Text aufgenommen hat.)

D. H.

Allerdurchlauchtigster, Großmächtigster und Unüberwindlichster Kayser, Allergnädigster Herr.

E. Kayserl. Mayt. weltbekanndte gemüthsneigung zu erhaltung und beförderung der Wißenschafften, welche denn täglich durch reichliche belohnung gelehrter Leute und ertheilung herrlicher privilegien über ihre schrifften bewiesen wird, hat auch mich, wiewohl ich unter selbige nicht zu rechnen, bewogen und herzhafft gemacht, ein zu beföderung des Gemeinen Nuzens und fortpflanzung aller künst und Wissenschafften von mir allererst inventirtes und fürgenommenes werck E. Kayserl. Mayt. allerunterthänigst fürzutragen, dessen Nuzen zu remonstriren und darüber ein allergnädigstes privilegium in aller unterthänigkeit zu erbitten. Welches denn in folgendem fürnehmlich beruhet.

Es ist nunmehr allzu bekand und am tage, daß durch tägliche Edition neuer Bücher die studia bisweilen mehr verwirret als befödert werden, weil in solcher menge fast niemand mehr weis, was er brauchen und kauffen soll, und was ein jeder Autor eigentlich für sich sonderliches habe, daß in ihm fürnehmlich mehr als in anderen zu suchen, zumahl nachdem es dahin gerathen, daß das ausschreiben für keine Schande, sondern für einen fleis erachtet wird, wenn nur der Autor etwas weniges im Buch für seine eigene Invention ausgeben kann.

Dahehr denn geschieht, daß offt schlechte Bücher wegen ihrer prächtigen titel verkaufft werden, guthe aber liegen bleiben, davon

jenes dem Käuffer, dieses auch dem Buchführer schädlich ist. Ja es stehet zu besorgen, weil das Bücherschreiben ohne ende wächset, daß solche Confusion immer größer und endtlich unbezwinglich werde.

Diesem übel, so die Studia endtlich gar zu grund richten kan, ist nicht beßer zu steuern, als wenn alle Meße ein Nucleus und kern der herauskommenden Bücher verfertiget und edirct würde, welches ich mir dann mit Gott dergestalt fürgenommen, daß ich jedesmahl kurz vor und in der Franckfurter Meße die herauskommenden Bücher nach den 4 Facultäten und jede Facultät nach dem Alphabet durchgehe, Scopum, summam, Partitionem, Notabilia und Singularia operis, so sonst nicht überall zu finden, annotire, welcher gestalt einer der größten autorum über eine Seite ohngefehr nicht einnehmen, und also ein solcher Nucleus einer jeden Meße nach gelegenheit wohl auff ein Alphabet oder etwas darüber gehen würde.

Solcher Nucleus nun in der Franckfurter Meße gemacht kan alsbald unter die Preße gebracht, und etliche Wochen hernach, zu ende der darauf folgenden Leipziger Meße herausgegeben, unter die Buchführer vertheilet, von ihnen mit nach hause in ihre Städte genommen und alsdann an ihre Kunden oder Bekandte, so ohne das begierig seynd zu wißen, was aus der Meße neues komme, herumb geschicket werden. Welcher gestalt man denn gleichsam auf einmahl übersehen kan, was eine jede Meße neues, singulares, druckwürdiges herfürgebracht, und zwar nicht nur aus dem bloßen titulus, sondern aus dem inhalt selbst: dadurch denn diejenigen, so verrichtung, oder auch wohl gar distanz und abgelegenheit halber die Bücher selbst zu überlauffen nicht können oder begehren, der mühe und unkosten des übermachens, durchlesens, zurückschickens überhoben werden. Anderer vielfeltiger nuzbarkeiten in verfertigung locorum communium, nachschlagen und sonst zu

geschweigen, sintemahl unleugbar, daß wann solches bald nach anfang der druckerey geschehen were, wir anjezo über den kern aller bücher ein Universal-Register haben würden. Dahehr ich auch mit Gott den vorsaz habe, mit der zeit die besten, aber insgemein unbekandtesten aus den bereits vor langer zeit hehr edirten autoribus allmählich bey gelegenheit auch nachzuhohlen und deren kern beyzufügen.

Damit aber solches so mühsames, als verhoffentlich nüzliches werck von anderer eintrag sicher seyn möge,

Als ist und gelanget an E. Kayserl. Mayt mein allerunterthänigstes Suchen und Bitten hiemit, Sie wollen allergnädigst geruhen mir als primo inventori für mich, meine Erben oder diejenigen, denen es überlassen würde, über solches werck, so ich *Semestria*, oder *Nucleum Librarium Nundinalem* nennen werde, ein solches allergnädigstes auf alle sowohl verflossene als künfftige Meßen und Bücher sich erstreckendes privilegium allergnädigst ertheilen und darinnen ernstlich befehlen zu laßen, daß ins künftige keiner weder im heil. Römischen Reich noch in E. Kayserl. Mayt Erblanden dieses werck nachzudrucken, nachzuthun, zu epitomiren, amplificiren, mutiren, excerpiren, ein anderes dergleichen, dadurch diesem einigermaßen nachtheil zugezogen werden könte, weder anticipando in libris edendis, noch ex post facto in libris editis weder in noch zwischen den Meßen, es sey gleich nach den Nahmen oder Materien, oder auch zeit oder orth der sowohl in, als außerhalb des heil. Römischen Reiches gedruckten Bücher abgetheilet, es führe auch diese form expresse und directe, oder nur tecte und oblique, zu verfertigen, zu verkauffen, oder einzuschleiffen, bey nahmhafter hoher Straffe und confiscation der Exemplarien sich gelüsten laße.

Solches wie es der Billigkeit gemäß, also werde E. Kayserl. Mayt allergnädigste Belohnung vor solche meine so mühsame als

verhoffentlich nüzliche Invention ich Zeit meines Lebens in aller unterthänigkeit erkennen, und umb Selbige und dero hochlöbliches Erzhaus Oesterreich möglichstermaßen zu verdienen keine gelegenheit wißentlich aus handen gehen lassen. Wie ich denn verbleibe

E. Kayserl. Mayt

allerunterthänigster

G. W. Leibnüz Dr.

XVI.

1. Leibniz an Chr. Gudenus in Wien.

Mainz, 18 Novbr. 1669.

Wohl Edler, Vhester und Hochgelehrter,
insonders Hochgeehrter Herr und Patron,

Ich habe bisher eine zeitlang bedencken getragen, meinen hochgeehrten Herrn ferner zu bemühen, sonderlich in einer solchen Sache, so wie ich aus meines hochgeehrten Herrn leztem verstanden, etwas verwirret und verdrehet worden war. Es hat aber anjezo ihre hochfreyherrl. Gn., der Herr von Boineburg mich abermahls aus sonderbarer lust, so er zu solchem nucleo librario tregt, den er auch zu aufnehmen der studien gar nüzlich zu seyn erachtet, dazu angefrischet, und sich selbst zu dessen beförderung erbothen, sonderlich weil das bewußte obstaculum aus dem Wege geräumet. Dahehr ich nicht umbhin gekönnet durch wiederhohlung meiner vorlängst eingeschickten allerunterthänigsten supplication abermahls anzuhalten, wozu ich denn die damahls angehängte beylage de scopo et utilitate instituti wiederumb copeylich beigefügt, die specimina aber so da-

mahls dabey gewesen, nicht wiederhohlen können, dieweil ich sie selbst nicht habe und neu wieder machen müste. Hoffe aber, sie werden nebenst voriger allerunterthänigster supplication bey der hochlöbl. Reichs = Canzley vorhanden seyn. Da sie auch sich nicht nicht gleich finden solten, würde mein hochgeehrter Herr und Patron mir eine hohe Gunst erweisen, dafern er in der hochlöblichen Reichs-Canzley nachforschen, und so sie gefunden, der allerunterthänigsten abermahligen supplication beyfügen lassen würde.

Der Herr von Boineburg hat zu beförderung des wercks selbst an den jezigen Herrn Reichs-Vice-Canzler hochgräfl. Gn., wie auch abermahls an den Herrn von Lambeck geschrieben, und copiam des an selbigen verlohrenen Briefs beylegen laßen. Meinen hochgeehrten Herrn aber bitte ich dienstlich so viel beförderlich zu seyn, damit die allerunterthänigste supplication und beylage de scopo Nuclei, nebenst des Herrn von Boineburg Schreiben ihrer Excellenz dem Herrn Reichs Vice Canzler, dem Herrn von Lambeck aber das übrige, nehmlich des Herrn von Boineburg und mein Schreiben an denselbigen eingehändigt werden möge. Wobey denn mein hochg. Herr dienstlich gebethen wird, bey solcher gelegenheit gegen den Herrn von Lambeck ohnbeschwehrt zu gedencken, daß ich vor dieses mahl das übrige zu allergnädigster disposition gestellet, und nicht das geringste vorgeschrieben, keine andere vergeltung suche, sondern mit ertheilung eines allergnädigsten privilegii perpetui, wie man den verlegern des Theatri und Diarii Europaei, der Franckfurter Relationen, der Francfurter und Leipziger Catalogorum, der Actorum Publicorum und anderer dergleichen stets continuirten wercken gegeben, welche mehrentheils auf die Erben gereichet, ja auch tertiis cedirt werden können, andere aber von nachthuung und nachdruckung des gleichen wercks ausschließen, mich begnügen laßen wolle. Vor solche und andere bereits übernommene mühe verbleibe zu steter danckbarkeit etc.

G. W. L.

2. Nuclei Librarii Semestralis Utilitas, imo necessitas.

1. Cum libri nundinatim augeantur inque infinitum res tandem abeat, optandum est, ut sit aliquis, qui singulis Nundinis librorum prodeuntium scopum, summam, Nucleum compendiose exhibeat.

2. Catologi enim vulgares Librorum in singulis nundinis Francofurtensibus et Lipsiensibus prodeuntium Nomina tantum autorum et titulos librorum (ac ne eos quidem integros) habent.

3. Jam vero scopus libri saepissime in titulo non satis exprimitur, praesertim cum plerique tituli vel sint ampullosi et metaphorici, vel nimis breves.

4. Jgitur praeter nudam librorum Nomenclaturam summa etiam eorum optanda est, cujus moliendae occasionem mihi dedit opus Photii Patriarchae olim Constantinopolitani, qui plerorumque librorum in templo Sophiae Constantinopolitano latentium excerpta et summas nobis reliquit, cum libri ipsi in expugnatione Turcica deinde penitus perierint. Qui excerpendi mos alioqui veteribus usitatissimus, unde tot Anthologias et Eclogas operum dudum deletorum ab illis habemus. Nec absimilia Plinii Electa, quorum junior Plinius meminit, credere par est. Hac autem excerpendi industria, etsi negari non possit multa veterum opera grandiora periisse, hoc tamen tempore nihil simile metuendum est, quo per Typographiae foecunditatem vix quisquam liber interire prorsus possit.

6. Tanto magis mirandum inventa typographia cessante periculo commodum neglectum et librorum contrahendorum omissam diligentiam esse. Jndices sane Bibliothecas, catalogos

habemus multos, epitomas etiam certorum librorum non paucas, Nucleum vero variorum librorum Photiano similem, si unius Abrahami Sculteti medullam Patrum et tentamenta diurnalis Eruditorum, quod vocant, Gallici demas, quod tamen et paucos tantum et raro nobis afferendos libros attingit, ipsum quoque ad nos tardius penetrat, prorsus nullum. Nos vero non decet nos a Gallis pendere, dum illis res nostras in acta sua referre libeat, quod alioqui parcius faciunt, cum commoditatem longe majora praestandi occasione nundinarum Francofurtensium, ad quas plerique Europae libri confluunt, ipsimet habeamus, in quibus si Nucleus librorum proximo quoque semestribus editorum conderetur, crediderim exteris certari posse.

7. Quamquam autem ultro fateor alios potius quam me huic instituto accommodatum esse, ne tamen, dum omnes calcitrant et expectantur, prostet nemo, consilium tentandi ipse cepi, et a Sacra Caesarea Majestate privilegium perpetuum super ejusmodi Nucleo librario semestrali humillima etiam subjectione petivi.

8. Quod vel ideo faciendum est, ne sit aliorum supplantationibus expositus rudis adhuc et nondum satis stabilitus labor. Neque dubitandum est et Bibliopolas quosdam, si qui forte circulos suos turbari putent, et alios aemulos imitando habitum speciemque externam mutando daturos operam, ut autor ab opere, Bibliopola qui forte suscepturus sit, a sumtu faciendo deterreatur.

9. Caeterum in ipso hoc Nucleo animus est circa singulos libros insigniores brevissime quantum ex ipso libro hauriri potest: autorem et quis ille, summam ac partitionem scripti, et denique singularia notabilia, maxime quae illic nemo quaerat, et passim in eo obiter occurrentia excerpta ex-

hibere. Qui labor singulis nundinis plus uno quod vocant Alphabeto vix est spatii occupaturus.

10. Potest ea res plurimos praesertim progressu temporis usus habere, sed paucos percurrere suffecerit. Proderit enim Nucleus iste tum Bibliopolis vendentibus, tum Lectoribus ementibus, illis ut libri boni emantur, his ut mali non emantur.

11. Censurae vero, judicia, vituperia omnino nulla miscebuntur, a quibus Galli sibi, etsi nuper promiserint, minime temperant, quod tamen nec privatum decet, nec si deceret, est extra odii et invidiae aleam positum. Nihilominus laudandi potestatem, si quis liber extra ordinem meretur, nobis non adimimus: dum igitur egregii quique libri praeter solitum commendantur, caeteri turba tacendo perstringetur et sibi relinquetur.

12. Bibliopolae autem hunc Nucleum e singulis nundinis domum secum apportare et ad amicos notos et commerciales suos circummittere possunt: ea ratione fiet, ut quilibet statim distincte certoque agnoscat, quis liber sibi aptus futurus sit. Cum contra nunc, dum nudis nominum catalogis fidere coguntur, emtores praesertim a magnis urbibus non possunt quin remoti solius tituli fiducia libros afferri curent, et ineptitudine comperta inutiles vel inviti retineant, vel non sine sumtibus, damno, taedio et suo et bibliopolae remittant: nonnulli vero hoc metu deterriti bonos etiam libros, quia ante transmissionem sumtuosam et lectionem laboriosam de bonitate certi esse non possunt, negligant.

13. Sed etsi certo bonus liber sit, et ab emtore retineatur, lectio tamen totius diligens non est cujuslibet. Multi igitur vel delicati vel negotiis obruti aegre certe non ferent esse aliquem, qui suo labore aliis taediosae lectionis compendium praestet.

14. Iis vero totum hoc erit exoptatissimum, qui vel voluntate, vel facultate libri vel legendi vel emendi destituti, vellent tamen libenter summariam quandam ad colloquia, historiam, usumque vitae aut curiositati suffecturam ejus cognitionem habere, jucundissimam sane utilissimamque, praesertim cum hodie in cognitione librorum magna pars Eruditionis consistat.

15. Librum quoque ipsum lecturis nihilominus summaria vicem, tum memorialis, tum Excerptorum praestabunt, cum ut scopi operis facilius meminisse liceat, tum ut leviore opera loci communes ex iis confici, et reliquis omissis primaria uno obtutu haberi possint.

16. Ea ratione poterunt et paulatim Nuclei librorum insigniorum dudum editorum addi, et ex iis tandem in unum collectis tum perfecta historia literaria ordine temporum, tum absolutus index materiarum rerumque memorabilium ordine literarum alphabetico elaborari. Ut ad extremum velut Inventarium quoddam scientiae humanae libris proditae a Francisco Bacono Angliae Cancellario dudum inter desiderata positum, effectumque non contemnendum ex parte tum a Petro Lambecio Consiliario, Historiographo et Bibliothecario Caesareo, tum nuperrime a Josepho Glanvillo Anglo Societatis Regiae membro posteritas sit habitura.

17. Quin et Reipublicae interest esse aliquem omnibus Nundinis referentem, ut sic dicam, librarium qui singulos scriptores ex officio percurrat, de Scopo fideliter referat, eaque ratione caveat, ne qua in Ecclesiam, in Rempublicam, in bonos mores injuriosa communi nimium nostrorum temporum vitio publicentur.

Quibus de causis pluribusque aliis non solum de privilegio non dubito, sed et aliud certum aliquod tanti laboris

exhauriendi condignum annuumque praemium spero. Cui accedat opus est singulorum librorum exemplar aliquod a bibliopola, cujus id sumtibus prodiit, gratis dandum. Quod illi in re et sibi et Reipublicae fructuosa jure negare non possunt. Ne vero ei legi fraus fiat et schedae saepe scandalosae, tumultuosae, injuriosae per ora hominum, vel in nundinis, vel intermedio tempore volitent, severissima interminatio adjicienda est, ne quis liber eo anno, quo mandatum hoc vel privilegium prodiit, et sequentibus, vel noviter, vel denuo impressus (quia et horum interpolatione fraudes censurae fieri solent) sub poena libri confiscandi Francofurti et omnino in imperio habeatur venalis a Bibliopolis, nisi exemplar prius aliquod ad relationem faciendam et Nucleum extrahendum sit oblatum.

18. Una difficultas superest, qua ratione fieri possit, ut Nucleus hic Librarius ipsis statim Nundinis quibus destinatus est, prodeat. Cui rei hoc remedium videor reperisse, ut edatur demum sub finem Nundinarum Lipsiensium Francofurtenses proxime sequentium, ad quas alioqui plerique cum libris Bibliopolae vel saltem eorum institores Francofurto digredi solent. Ut ita Nucleus iste non minus in tempore et mature, et ad communicationem cum tota Germania apte in Lipsiensibus quam Francofurtensibus prodeat. Cum vero Francofurtenses nundinae durent tribus septimanis, Lipsienses duabus, (in quarum ultima Catalogum vel Nucleum hunc spargi satis sit), inter utrasque vero aliquot septimanarum ad iter conficiendum intercedat spatium, patet 6 minimum septimanas cuilibet Nucleo semestrali deputari posse, ut taceam plurimos libros repeti, et in catalogo vulgari poni jam semel impressos, et per consequens progressu temporis dudum enucleatos, plerosque vero novorum et ante nundinas medio quippe tempore impressos habere licere.

19. Posteritati vero ea res tam grata erit quam esset nunc nobis, si idem fecissent majores nostri. Et locus adhuc remedio est; si moramur diutius, fiet lapsu temporum, ut facilior nunc labor, omnem tandem humanam diligentiam vincat.

20. Fortasse etiam hoc paulatim obtinebitur, ut pudeat tandem nonnullos obtrudere publico aut somnia aut rhapsodias suas, si sciant esse aliquem, qui possit eos sine omni licet censura, excerpendo tantum nudos tamen quales sunt, detractis titulorum et inscriptionum ampullis, lectori prudenti publice prostituere. Imo et Bibliopolae forte in edendis quibuslibet schedis imposterum magis consiliosi erunt, si sciant esse quendam perpetuum publicumque indicem bonitatis malitatisque librorum.

21. Tandem haec instituto nostro commoditas inest, ut paulatim commercii literarii Germanorum inter se et cum exteris instrumentum universale fieri possit. Dabitur enim opera, ut librorum in Germaniam tardius efferendorum excerpta saltem mature habeantur, inventa nova, etiam typis nondum edita undecumque cognita accedant, schedae minutiores, consilia et ideae novarum contemplationum plena variis terrarum locis dispersa, numquam alioqui in unum corpus coeuntia, et in notitiam venientia inserantur, denique ut ii ipsi, qui libros edituri sunt, transmissis sponte sua operum nucleis opinionem praetentent orbis eruditi. Quae omnia quanti sint ad rem non literariam tantum, sed et publicam momenti, credo plus quam manifestum esse.

XVII.

J. C. Boineburgius Baro ad (Lambecium, ut videtur).

Moguntiae, 18 Novembris 1669.

Leibnitius hanc epistolam scripsit, Boineburgius quaedam mutavit addendo vel delendo. Quae addidit, impressa sunt literis inclinatis; quae delevit, sunt uncis inclusa. N. E.

Literas Tuas, etiamsi solae venissent, aestimatissimas, Linckerus noster praestantissimo et ingenii per omne eruditionis genus Tui, et optimae erga me voluntatis monumento comitatas attulit. Gratulatus sum invictissimo Caesari nostro, cui ad reliquum aulae caeteras majestate supergredientis splendorem, tali custode non tantum, sed et illustratore Bibliotheca niteret, qualem, audacter dicam, nec Regia Parisiensis, nec post amissum Allatium ipsa Vaticana possidet, gratulatus sum patriae, quae in hac solidae eruditionis penuria ostenderet tamen, superesse qui opponi exteris, et labanti famae sustinendae par esse posset. Nam de caetero non sine quodam dolentis animi sensu in hanc cum aliis gentibus doctrinae comparationem descendo. Quam enim excitata nunc Anglorum ingenia, quam late diffusa Gallorum literatura! Non quod illi Germanis adeo multum aut subtilitate anteeant, aut judicio superent, qui et de diligentia sponte cedant, sed quod luxatis quasi artubus nos agilitate et corresponsu quodam publico destituimur, et nostras ipsi opes quaquaversum dispersas ignoramus, ad quas alii utcumque modicas ostentandas *venditandasque et summe* attollendas ab arte naturaque facti sunt. Intueamur Ephemerides illas, quibus nunc Angli Gallique et

(novissime etiam) Jtali *quoque* se jam efferunt; fatendum certe est, quamquam iis praeclara contineantur, posse tamen non magno forte negotio eadem pariave ex suorum meditatis inventisque Germaniam perinde exhibere, si publice tantum cognita, nec frustillatim per tot ditiones civitatesque sparsa ac non raro ipsis vicinis ignota essent. Unde saepenumero optaverim existere, qui Ephemerides Gallicanas in Germania nostra paulatim imitarentur, non judicandi quidem audacia quam illi sibi saepe sumserunt, sed nomenclaturae tantum officio, ut quotidiana artium scientiarumque augmenta velut compendio perspicerentur. Atque ideo jam ipso abhinc anno gaudebam me reperisse quendam huic operae, ut arbitror, (non ineptum) *omni ex parte accommodum.* Is est Godofredus Guilielmus Leibnitius, philosophiae ac juris utriusque doctor, (sed tamen et caeterarum eruditionis partium non incuriosus juvenis), *tum caeterae pariter eruditionis apprime callens et curiosus. Quem si coram frequentares, praevideo fore, ut mihi omnino assentiaris meminem temere hujusmodi operis magis accommodum opportunumve vel excogitari a quoquam posse. Omnia ad hoc requiri solita in eo uno conveniunt, doctrinae apparatus omnigenae, judicii maturitas, industria, fides, aetatis vigor, nam non nisi 23 circiter annos natus est, animi probitas ac continentia morum eximia, tum modestia et candor incomparabilis.*

Ille aliquando apud me in mentionem Photiani instituti ingressus, tum ad Ephemerides exterorum recens natas delapsus significare coepit, votum sibi esse, si qua ratione sublevaretur, similem operam usui publico et honori patriae impendendi. Satis diu cessatum esse, nullam bonam rem sero inchoari, quod exteri praeveniendo lucrifecerint, progressu temporis pensari posse. An morari et expectare velimus, donec etiam

Dania et Suecia, et extremi septentrionis ora ante nos evigilent? Et vero esse nobis qua aliae gentes careant, nundinarum apud nostros Francofurtenses semestrium commoditatem: hic Germaniam in unum coire, *et velut communionem operarum librariarum excercere,* huc etiam peregrinos statis temporibus confluere. Etsi autem ea ratione menstruas ephemerides habituri non simus, quales Galli Anglique, eam tamen moram minime poenitendam, quae et accipiendi ab omnibus et dispergendi in omnes Germaniae provincias facultatem praestet. Galliam *magna sui, imo maxima parte* in Lutetia esse, Angliam in Londinio; in Germania tot liberis urbibus distincta, tot ditionum discriminibus intersecta, nusquam omnia in unum velut alveum corrivari. Idcirco sibi curae futurum, in nundinis semestribus Francofurtensium nobiliores libros illuc undecumque venientes non tam designare, quod vulgo catalogi factitant, quam contrahere atque ita enucleare, ut selectissima quaeque, quibus liber praecipue eminet, quae istic quaereret nemo, quae novis denique aut experimentis aut cogitatis constant, excerperentur. Sed ante omnia Sacrae Caesareae Majestati humillime supplicandum esse privilegii obtinendi causa, ne primus inventor non inutilis operae (mox variis huic atque illinc eadem tentantibus atque interturbantibus) viae primum complanatae fructu careret. Haec ille *idque genus alia.*

Ego consilio plane comprobato, juvare quoad possem, in me recepi. Igitur (humillimam) supplicationem Viennam destinavit, ego commendatitias ad Te addidi, quem non mea tantum, sed et publica causa quidvis cupere satis compertum habebam. Sed nescio quo maligno fato supplicatio ipsa, tum literae meae interversae sunt atque dilatae. Cum vero interea his rebus animum advertere absentia vetuisset, nunc reversum me illius consilii praesens rei librariae Francofurtensis facies

ex intervallo admonuit. Ego qui abstinentissimus esse soleo in sententia mea de Republica, quando eam non interrogor, expromenda, hic tamen, ubi ne suspicio quidem esse potest, alterius quam publici commodi rationem haberi, continere me non potui quin aliqua quae mihi ad dignitatem literarum, et decus patriae, imo et majestatem ipsius Caesaris pertinere videntur — nam et exigui libelli quantum in inficiendis vulgi animis et elevandis imperii rebus valeant plus quam boni et Germanici nominis amantes viri velint, notum est, et recentia in oculis exempla versantur — admonerem. Sane res libraria ita Francofurti administratur, ut aliis quibusdam vel exterorum, vel nostrorum irrisui, aliis indignationi simus. (Qui harum rerum curam gerunt), *quos huic curae praefecit sors temporum,* ea illi non admodum tanguntur, *inscitia et intemperie nescio qua alioversum abrepti,* quidvis potius agunt, quam quod suscepere. Libris pervestigandis, Bibliopoleis lustrandis aut minimam temporis sui partem impendunt aut nullam, Bibliopolas Typographosque a se alienant, non gravibus justisque causis, sed liticulis quibusdam et quidvis pertendendi contumacia. Ita (quicquid editur) *quae clanculum aliterve eduntur,* in eorum manus fere postremo veniunt, et si quid luce indignum est, id quando illi *officium obire tentant, seu* ad confiscandum accedunt, jam tum per urbem et orbem circumvolat. Ausim dicere plerisque chartis in sacrum imperium ejusque caput contumeliosissimis et iniquissimis istam negligentiam obstetricari. *Alexander Harlung qui Viennae in societate Blaviana sub Caesare vivit, de omnibus narrare poterit, pro fide quam Caesari debet.*

Accipe quid nuper factum sit: *ita mihi memorarunt.* Commissarius a Bibliopolis postulat non tantum sibi bina exemplaria dari, sed et sumtus suppeditari ab iisdem, ut

Viennam vectentur. Magna scilicet res, et cujus causa necesse sit omnes Francofurti officinas commoveri incredibili scilicet sumtu et impendio. Constat hactenus eos sarcinas librorum inter caetera mercatorum Ratisbonam usque atque inde secundo Danubio Viennam deferre et devehere. At vero Bibliopolae praesertim exteri indignas has minutias tanto motu suscitari ad extremum intoleranter tulerunt, ac plerique praesertim Galli et Batavi paucissimorum librorum nomina apud Catalogi conditorem professi sunt. Ita factum est ut qui sumtus libros Viennam deferendi ambierant, nunc plerorumque optimorum librorum ne exemplum quidem acceperint. *Ita qui umbram captaverat canis, carnem amisit.*

Idem imposterum, atque etiam aucta audacia licentius aliquid secuturum nemo dubitat. Certe jam tum insigni praeludio iis ipsis nundinis retroproximis per officinas impune et furtim volitarunt libri aliquot e Batavis summissi intus et in cute Ariani, sed in catalogis non positi, modesto titulo venenum nonnisi attentissimo atque earum rerum perito lectori deprehendendum occultantes. Quid facient hic illi viri boni, quos, ausim Jovem lapidem jurare, libro decies perlecto vix haeresin sensuros: ite efficax simul et occulta est. Patiantur igitur alios agere, quod ipsi aut nolunt, aut quia dicendum quod res est, non didicerunt. Sed valeant illi, *et moniti discant rationem officii.* Ego vero, etsi necessitas procul abesset, tamen decoris interesse censeo, hoc institutum non aspernari. Dignum sane est felicitate temporum, quam immerentibus Divino munere nobis Leopoldus servat, dignum altissima pace, quam ejus prudentiae et benignitati in solidum debemus, dignum gloria Patriae, quae patris Patriae incolumitate continetur, qua hic unus omnium maxime ducitur, verae eruditionis

atque utilissimarum reipublicae artium studia provexisse, et quam imperii sui, tam humanae perfectionis Augustum esse.

Seculum enim vere philosophicum orsi sumus, quo penitiores naturae recessus panduntur, quibus praeclarae artes, et egregia in vitae commoditates compendia, innumerabilis machinarum supellex, abditae corporis nostri latebrae deteguntur, ut de quotidianis antiquitatis illustrationibus nihil dicam. Scilicet florentis Reipublicae signum est, si ad praeclaras istas pacis artes optima quaeque ingenia convertuntur. Ecquid addi autem fortunae Germaniae potest, si uti modo sciamus ipsi, cui ad caetera quietis bona princeps accessit verae sapientiae omnigenaeque doctrinae nec non amore tantum, sed et usu et notitia haereditaria incomparabilis? Quod non regium tantum, sed et tanto amplius imperatorium esse, incredibilia majorum decora fatentur.

Caesar dictator tempora ordinavit, historiam composuit, jus in artem redigere aggressus est. Antonini imperatoris cognomento Philosophi de sua ipsius vita librum habemus. Constantinus M. Ecclesiae et in Ecclesia bonis literis salutare sidus affulsit. Juliani si tanta pietas quanta doctrina fuisset, poterat inter praestantissimos imperatores censeri. Theodosius ordinando Legum codici manum autoritatemque princeps admovit. Hujus exemplo Justinianus longius progressus immensum opus ac desperatum juris universi publici privatique ordinandi feliciter executus est, certe non victoriis suis quibus super antecessores plerosque illustris fuit, non Gothis domitis, non recepta Africa, quam aeterno Legum opere celebrior atque immortalior. Basilius autem et Leo Philosophus et Constantinus Porphyrogenneta, quorum in Basilicis construendis opera elucet, Justinianeae laudis felices aemuli, ipsam a Justiniano praetermissam variorum Jurium harmoniam, junctis inter se pro titulorum ac

materiae ratione digestorum Codicis Novellarumque tum Justinianearum, tum ab eo tempore succrescentium, Legibus addiderunt. Sed nec Germanorum Caesarum inferior magnitudo fuit. Quis enim Caroli Magni et Ludovici Pii Capitularia ignorat, quis ejus zelo fidei capita in Germanicam linguam translata et variis cantionibus expressa? In Lothario nobis Justinianus revixit. Friderico II orbis philosophiam resuscitatam debet. Hujus opera ex Arabico versi Aristoteles et Averroës, et multi alii scriptores capitales novam orbi Christiano lucem intulere. *Sub Carolo IV erga literas bene affecto studiorum humanorum et disertae orationis honos restaurari coepit.* Austriacae autem domus hoc proprium ac haereditarium decus fuit, ad augustum hoc caput quo nunc regimur, successione transmissum, verae doctrinae et amore flagrare et cognitione abundare. Sub hoc Imperatore aetate, ingenio, fortuna, gloria coeli terraeque conspiratione florente, majora sibi decora patria auguratur. Ille compositis statuum animis, securitate imperii perpetuo milite stabilita, cum tantum annorum supersit, post tanta primae aetatis rudimenta jam etiam majora et majoribus desperata *Deo annuente* audebit. Cui nulla nostris tempora faciliora et magis propitia fuere, commercia opesque Germaniae, ordinare, fidei divortia conciliare vel mitigare, mentes doctorum hominum in societates jungere, de caeterarum circa gentium laudibus *affectatis* triumphare, potentiae humanae pomoeria per naturae campos proferre, ad verae medicinae perfectionem grassari, nostrum saeculum posteritati aeternum, suam personam rerum gestarum magnitudine in omne deinceps aevum sanctam et ubique venerabilem reddere. Haec a Leopoldo Patria expectat, haec ille divinis dotibus, haec ipso aetatis superfuturae spatio pollicetur. Ludovicum antecellet, si vult

Leopoldus nostras. Experietur, plusne amore an terrore magnus princeps possit.

Sed ego me dulci quodam zelo et suavi imaginatione imminentis vel optandae temporum felicitatis abripi deprehendo, a minutis ad maxima nescio quo modo delatus; non alieno tamen, ut credo, in loco, cum ad Te praesertim scribam, quem tanto Principi non tantum Bibliothecarium, sed et Historiographum id est magnarum rerum ex majorum gestis animorum ad heroica inflammatricibus velut Nomenclatorum publice utilem ascitum esse, et eruditi et boni gaudent. Ego ex diverticulo ad coeptum redeo, atque ita arbitror institutum Nuclei Librarii Leibnitianum, (utcumque exigua res videtur), *etsi res videatur perpusilla,* posse ad commercium paulatim et correspondum literarium in Germania gradum struere. Nimirum re procedente etiam qui coepta opera, qui affecta, qui destinata habent, paulatim submittere instituti sui rationem poterunt ad praesentandam publicam lucem, ad inveniendos Bibliopolas, ad emtores *in omnem partem reddendos paratiores et illiciendos,* ad aliorum forsan in eodem argumento collocatas operas indagandas. Tunc qui minutas quasdam, utiles tamen et subtiles observationes habent, quibus inclarescere velint, librum tamen implere non possint, commodissima haec erit ad nomen parandum *et amplificandam famam* via. Paulatim etiam mathematicorum, mechanicorum, chemicorum, medicorum inventa, et maxime ab iis, qui de caetero eruditionis et scribendi facultatis expertes sunt — quales sunt ex illis artificibus plerique — pari gloriae cupiditate et appetentia submittentur. Haec multis magnis ingeniis antea ignotis invicem atque ignorantibus notitiam, commercium, denique etiam ad societates mutuo ineundas augendi *et promovendi* publici boni causa occasionem, causam et copiam suppeditare possunt. Qua ratione

unitis *et solidius solido conciliatis compilatisque* eruditorum hominum voluntatibus tandem a logomachiarum et controversiarum studio ad naturae et artes fructuosiorem inquisitionem conversis, tandem optata Ecclesiae pax redire aliquando potest. Ita saepe a minimis via ad maxima sternitur.

Leibnitium autem suo conatui (non omnino imparem) *abunde parem, quin imo ad majora per esse idoneum omnino* reor, quamquam etiam sit paulatim adjutores inventurus. Et vero ille alioqui ea non vane molitur, quibus prodesse etiam amplius publico possit. Nam in eo totus est, ut intentato hactenus opere Jus Civile commune universum ad paucas quasdam regulas binis velut mappis comprehendendas redigat, atque ex iis Legum per totum Juris corpus omnium, quaecumque vel ex jure naturae, vel ex aliis legibus ratione reali constitutis demonstrari possunt (quales sunt digestorum prope omnes), nec a mero scribentis arbitrio pendent, rationem reddat, leges vero ipsas rationali illa et pene mathematica methodo digerat, ut derivatio earum ex primis fontibus continua demonstrationum serie constet. Qualia, mihi crede, non vane jactantur, scio enim illum ad hoc scribendi genus et natura impulsum, et omni studio compositum esse, unde nolim aut Hobbium aut Feldenum, aut Pufendorfium imagineris, quando aliud est suas speculationes prodere, aliud Leges quibus utimur, ad suos fontes revocare universos. Quo in opere cum cl. Lassero consiliario Moguntino Cancellarii quondam filio societatem iniit, viro integerrimo et publici boni amantissimo. Quare illi Leibnitio magnopere et omnimodo favendum censeo. Facies profecto rem et publico utilem, *honestam et gloriosam,* et mihi inter beneficia *luculentissima grato animo* agnoscendam, si hujus hominis tam laudabiles conatus apud optimum Caesarem reapse juveris. Privilegio unice illi ad Nucleum Librarium

opus est, ut a Bibliopolarum aliorum machinationibus tectus sit et securus. Atque hoc ille nunc iterata humillima supplicatione petit et obsecrat. Ego adjicio, si quid annuae mercedis tantum laborum nullo suo lucro aggredienti munificentia imperiali adderetur, id optime collocatum iri me spondere. De Leibnitio sic habe, nihil Te ab illo meritissimae gratitudinis desideraturum, tuo erga literas affectui maxime acceptum laturum, quicquid apud Augustum impetrabitur. Ego exemplum literarum adjunxi, quae ad te ante annum in eadem causa a me destinatae interciderunt. Scripsi etiam ad hodiernum imperii vicecancellarium Comitem de Koenigseck, veterem amicum, atque literis meis supplicationem Leibnitianam addidi. Hanc tu, cum Augusto tradetur, Tuo suffragio benigne juves, impense etiam atque etiam oro et obtestor. (Senties beneficium hoc etiam in me Tuum in non obliviosum collatum esse. Praeclarum Tuum Bibliothecarium munus et suo et autoris pretio aestimo, gratiasque Tuo affectui maximas ago, habiturus etiam omni, ut par est, nisu, cum facultas erit. Legendi nondum spatium fuit, erit autem quam primum, tunc vero sententiam meam, quando ita vis, fama Tua uti jam animo praecipio dignam, ab omni autem fuco alienam habebis). Vale, vir summe, *honos Germaniae meumque delicium*, et ama, si merebit, Tuum

J. C. a Boineburg.

XVIII.

Leibniz an Chr. Gudenus in Wien.

Mainz, 19 Decbr. 1669.

Wohl Edler, Vhest und Hochgelehrter, sonders hochgeehrter Herr und fürnehmer Föderer,

Deßelben unverdiente Gunst gegen mich erkenne mit sonderbahrem danck, werde auch suchen nach allem vermögen bey einiger fürfallender gelegenheit zu erweisen, wie sehr ich demselben verbunden sey.

Das Privilegium und dabey fürfallende schwürigkeit betr., erachte ein nicht unannehmliches temperament zu treffen seyn. Denn wie Ihre Excellenz der Herr Reichs-vice-Canzler hochgräfl. Gn. hochvernünfftig erachtet, so läßet sich den ingeniis bevorab in freyen künsten der weg nicht versperren ihr Talent zu gemeinem nuzen zu gebrauchen; nichts desto minder ist andern theils hinwiederumb billig, daß dem anfänger und erfinder einiger vortheil zum wenigsten, was die zeit belanget, gegönnet werde. Begehret man also nicht mehr allerunterthänigst, als daß ohne das privilegium impressorium allergnädigst bewilligt werde, ein privilegium de non aemulando so weit zu ertheilen, damit zum wenigsten keiner im Reich und Kayserl. Mayt Erblanden macht habe dergleichen Nucleos Librarios, Extracte oder Relationes von den neu herauskommenden büchern zu ediren oder anderswo edirt in Teutschland zu spargiren, ehe und bevor die erste Francfurter und Leipziger Meße, darauf sie von den Buchführern zu verkauffen gebracht worden, verfloßen, damit keiner weder vor, noch in der Meße einen ein-

griff thun und das werck beunruhigen könne. Überdieß auch der hernachmals dergleichen thun wolte, nach der ersten Meße keine macht habe, sein opus nundinaliter einzurichten, und gleichsam ordinarie auf die zeit zu alligiren, alle besorgende concurrenz derjenigen, so vor sich nichts anfangen, andere aber wohl zu turbiren wißen, zu vermeiden. Dadurch keinem andern einiger eintrag geschieht, der ihn verhindere zu gemeinem besten zu arbeiten, nur aber die zeit und der vorsprung quasi in stapula quadam literaria gewonnen wird, denn auch, si parva licet componere magnis, die Stapelgerechtigkeit gemeiniglich denen Städten anfänglich, da Deutschland noch barbarisch und des commercienwercks enteußert war,so zuerst es wagen, auch arbeit und kosten hehrschießen musten, zu recompens ihrer gefahr mitgetheilt worden, welches der wahre grund ist vernunftmäßiger Privilegien. Dieses alles wird clarer fallen, wenn wir die gegenwärtigem werck anverwandte Exempel betrachten, maßen auch im vorigen brief zum theil geschehen. Als es ist keinem verbothen, catalogos librorum von allerhand facultäten, personen, orthen, bibliotheken etc. nach seinem belieben zu verfertigen, gleichwohl aber ordentliche, auf die zeit gerichtete, von zeit zu zeit continuirende meß-catalogos neu ausgehender bücher zu machen, zu Franckfurt und Leipzig, ist allen verbothen, als nur denen nicht, welchen ein privilegium darüber ertheilet worden. Gleicher gestalt es ist keinem verbothen, nach seinem belieben allerhand acta publica hin und wieder zu colligiren und zu ediren, aber per formam Theatri et Diarii Europaei oder continuati Lundorpii oder dergleichen ein ordinari an die zeit alligirtes continuirendes werck dergestalt daraus zu machen, ist allen verbothen, außer die ein privilegium darüber haben. Ferner neue historien in seinen schrifften zu erzehlen ist jederman erlaubet. Aber solche in ein ordentlich cóntinuirlich stets wehrendes an die zeit gebundenes werck zu bringen, maßen von denen geschicht, so zeitungen und

Relationes semestres verfertigen, ist niemand erlaubt, außer denen privilegia darüber ertheilt, gleich wie keinem verbothen bothen hin und wieder zu senden, aber wohl ein ordentlich postwesen anzustellen. Wird also keinem benommen seyn, belieben nach zu nuz des gemeinen besten allerhand bücher auszuziehen, nur wird umb ordnung, richtigkeit und gewisheit gebothen, daß einer die ordentliche von zeiten zu zeiten laufende bestellung haben möge. Denn sonst meinen hochgeehrten Herrn ich versichern, derselbe auch seinem verstande nach leicht ermeßen kan, daß kein einziger buchführer solchen in allen dingen schwehren, ja kostbaren anfang und augenscheinliche gefahr der beeinträchtigung bey solcher ihrer aemulation unter einander über sich nehmen, die Spesen aber selbst anzuwenden niemand rathen werde. Gehet also mein unterthänigstes begehren kürzlich dahin, daß in optima forma, maßen sonst gemelt: 1) ein privilegium impressorium, nicht nachzudrucken; 2) keinen extract von einem neuen buch, ehe es auf die Franckfurter Meß von den Buchführern zu verkauffen gebracht worden, und selbige samt der darauf folgenden Leipziger meß verfloßen, zu verfertigen; 3) im übrigen auch sonsten keinen ordentlichen continuirlich von zeit zu zeit lauffenden extract, relation oder nucleum der bücher zu machen; 4) was außer dem Reich dem entgegen geschicht, im Reich nicht nachzudrucken oder zu vertreiben, und daher 5) die ausländische diurnalia als das Italianische, Französische und Englische, die anjezo gemacht werden, oder gemacht werden würden, so lange sie neue seyn, und die nächst darauf folgende Francfurter und Leipziger Meß nicht verstrichen, nicht nachzudrucken, zu vertiren, zu contrahiren, excerpiren, internotiren.

Solches wie es ein billiges temperament und dem Exempel anderer Privilegien gemäß, also zweifele ich nicht, daß es auch m. h. H. hohe gunst, liebe zum gemeinen besten und vernünftiges repraesentiren an hohen orthen zu gewündschtem zweck gelangen

werde. Ich hingegen bin m. h. H. zu möglichen diensten allezeit verbunden, verbleibend m. h. H. dienstwilligster

G. W. L.

PS. Zu anstehendem Neuen jahr wündsche m. h. H. alles selbst verlangende heil und wohlfahrt. Möchte wohl wißen, ob meine erste supplication nebenst der beygelegten speciminibus noch vorhanden und Kayserl. Mayt gezeiget worden. Der Freyherr von Boineburg läßet m. h. H. freundlich grüßen, möchte wissen, was Herr von Lambec gesagt.

XIX.

Leibnitius ad Lambecium.

(Versus finem anni 1669.)

Non possum quin iterum ad Te confugiam, resumta re quae si non digna est tuo patrocinio, eget tamen. Scimus eam Tibi in re omni ad eruditionem spectante apud Augustum nostrum praeclaram existimationem esse, ut a tua sententia nemo quicquam facile sit abiturus. Age igitur, Vir Clme, si mea verba nihil apud Te possunt, da saltem aliquid Illmi literarum Maecenatis Baronis Boineburgii operosae intercessioni, ac prohibe, quod potes, ne insistatur scrupulo illi, quem jam ante a Te memorari memini, praesertim cum libens cedam: nolens amplius generatim aliis Epitomas librorum interdici, satis habiturus sum, si mihi uni liceat ordinarium opus ejus-

modi de semestri in semestre nundinatim conficere. Quid hic iniqui? Qui ordinarium in se recipit, illi aequissime conceditur ordinarium commodum prae aliis. Jam nemo alius est, qui ordinarium in se onus atque obligationem suscipiat perpetuum nucleum nundinis nostris proferendi. Soli igitur suscipienti recte concedetur ordinaria potestas faciendi. Nam in quo est onus perpetuae obligationis, in eo commodum perpetuae potestatis esse aequum est. Accedit quod universalis est rationi nixa consuetudo maximis aeque ac minimis primis inventoribus, seu, si mavis, susceptoribus rei utilis, difficilis, periculosae, sumtuosae privilegia perhibitoria concedendi. Huic fundamento insistunt prope omnia per Europam privilegia societatum mercatoriarum, Indicarum Orientalium, Viennensium, Gallicarum, Batavarum etc., privilegia postarum, nundinarum. At studia sunt artes liberales, in quibus summa ingeniis libertas relinquenda? Ita est, redacta tamen licentia in ordinem, ne mutuo invicem sibi obstent conantes. Nec vero in re literaria deterior esse potest conditio primi suscipientis, praesertim cum ille non excludat alios a scribendo, sibi tantum de ordinaria quadam forma ac temporum cursu prospici petat. Et quomodo hic iniquum erit, quod Catalogorum, Relationum, Diariorum etc. conditoribus non solum de impressionis privilegiis, sed de non aemulando prospectum est? Quid addi ultra vis? Voluntas tua, vir magne, me voti compotem aut expertem facere potest.

G G. L.

XX.

Der Baron J. C. von Boineburg an den Reichs=Vice=Canzler, Grafen Königseck.

Mainz, Ende 1669.

Das Concept ist von Leibniz.

(Der Anfang in der Sache übereinstimmend mit dem Schreiben von Leibniz an Gudenus, daß er seine Wünsche auf die Erlangung eines Druck=Privilegs beschränke. Dann fährt Leibniz=Boineburg in diesem Schreiben fort:)

Man solte ja gewislich noch Salaria geben jemand zu finden, der dergleichen vornehme, geschweige denn daß man privilegia sparen solte, da sich jemand umbsonst selbst offerirt. Ich stehe in den gedancken, daß zu Reputation Teutscher nation, und zu inflammirung der gemüther bey uns zu nüzlichen studien nach exempel der auslande nicht leicht ein dienlicher werck könne erdacht werden. Dahehr auch die lust kommet, die ich dazu, und wie ich achte, alle so die wißenschafften lieben, maßen ich Ihre Excellenz zu thun weis, tragen. Dahehr sie mich mit beföderung dessen absonderlich und hödlich obligiren wird. Glaube auch nicht, daß man in solchem dergestalt fundirten begehren einige unbilligkeit, die nicht aus der vernunfft und exempel ander privilegien abzuleiten, zeigen wird. Schließlich ich will solch zu reinem besten gerichtetes vorhaben E. Excellenz, so sehr als es mir selber daran gelegen, zu geneigter beföderung recommendirt und im übrigen mich in dero fernere affection befohlen haben.

XXI.

Ch. Gudenus an Leibniz.

Wien, 9ten Januar 1670.

Wohledel vest und hochgelehrter
insonderß hochgeehrter herr.

Sein fernerweiteres vom 26. nechstvorigen monathß habe sambt dem einschluß ahn hr. Lambecium wohl erhalten, und diesem also balt selbst überliffert, welcher denn nochmahlen alle mögliche assistentz versprochen und deswegen mit des H. R. V. Cantzlars Excell. weiter reden würde; hat mir solchemnach den Beyschluß bey gleich jezo abeylender post zugesendet, welchen mein hochg. herr bestens zu überreichen wißen würde, zue dem ende solchen dienstl: recommendire auch bey Ihrer freiherl. Gnd. meine wenigkeith in guter recommendation zu erhalten bitte; waß ferners vorgehet, werde jederzeit ohngesäumbt berichten und verbleibe immittelst nechst Göttlicher empfehlung

Meines hochgeehrten herrn
Dienstgeflissenster
C. Gudenus.

P S.

Ihre Excell. herr R. V. Cantzlar haben mit voriger post von Ihrer gnaden dem herrn Freyherrn von Boineburg abermahl ein schreiben empfangen, sich auch gegen mich erclärct, daß in dieser sache thun werden, was immer möglich sein werde.

P S.

Als eben daß schreiben schließen wollen, sendet herr Lambecius zue mir und last sein schreiben wieder abfordern, mit vermelden, das noch etwas dabey zuesetzen vorgefallen, vermeine also das es mit nechster Post folgen werde.

(Mit diesem Briefe schließt diese Angelegenheit.)
D. H.

C.

Zwei Plane zu Societäten.

Aus den Jahren 1669—1672.

I.

Grundriß eines Bedenckens von aufrichtung einer Societät in Teutschland zu aufnehmen der Künste und Wißenschafften.

§ 1. Die Stück dieses bedenckens sind 1) ob, 2) wie sie aufzurichten. Wiewohl was man sagen wird, wie sie aufzurichten, dienen wird zu beweisen, daß sie aufzurichten. Soviel man von ihrer Natur und Eigenschaft gedencken wird, so viel wird man Exempel ihrer wirckung und nuzens erzehlen müssen.

§ 2. Fragt sich nun, **ob sie aufzurichten,** antwort: **Ja,** und zwar sowohl umb der Stiffter derselben, als gemeinen bestens willen. Die **Stifftende** seze ich also beschaffen zu seyn, daß sie hohen Standes, vermögens und ansehens wegen, nichts bedürffen als guthes gewißen und unsterblichen ruhm, bey den unbetrüglichen Richtern, Gott und der Posterität. Beyde werden zwar erst künfftig ihr urtheil fällen, doch kan auch in diesem leben hohen Personen und sonderlich genereusen Menschen, die vor nothdurfft nicht sorgen dürfen, und der Leibeswollüste über nothdurfft sowohl conscienz als gesundheit wegen, nicht achten, nichts süßeres, ja nichts zu ihrer gesundheit

dienlicheres seyn, als das contento, die freudigkeit, die ruhe des gemüths und mit einem wort das coelum in terris, so ihnen der unbetriegliche vorschmack künfftiger Glückseeligkeit, wo anders ein Gott und eine Posterität zu glauben und zu hoffen ist, schohn anjezo und der früchte der Ewigkeit dem gemüth in einem blick gleichsam auf einmal concentrirt vorstellet. Schließe also, daß solche Gesellschaft 1. Gewißens, 2. unsterblichen Ruhms der Stifftenden wegen, und dann 3. umb gemeinen bestens willen aufzurichten. Wiewohl der gemeine nuz eines so löblichen Gott und Menschen angenehmen werckes den nuzen der Stifftenden gründet, und des guthen gewißens sowohl als unsterblichen Nahmens, wahre unfehlbare Ursach ist. Welches anjezo von Puncten zu Puncten zu erweisen.

§ 3. Gutes gewißen ist, daß ichs so zu sagen definire, eine freude des gemüths wegen hofnung ewiger Glückseeligkeit. Soviel nehmlich, wie sich dann selbst verstehet, deren versicherung in menschlicher macht ist, wenn er alles thut, was ihm müglich ist, und das übrige der unfehlbaren versprochenen Gnade des grundgütigen und zugleich gerechten Gottes anheimstellet.

§ 4. Die Hofnung ist ein glaube des Zukünfftigen, gleichwie der glaube so zu sagen eine Hofnung des vergangenen. Denn glauben ist soviel als hoffen, daß das Vergangene sowie man sagt, wahr sey. Der wahre glaube nun und die wahre hofnung aber ist nicht nur reden, ja nicht nur dencken, sondern practice dencken, das ist thun, als wenns wahr were. An Gott glauben, zu Gott hoffen, ist glauben, daß Uns Gott liebe und seine liebe zu erweckung unser gegenliebe durch unsern Heiland und Mittler uns angetragen; und dann hoffen, daß wenn wir ihn von ganzem Herzen wieder lieben, dahehr eine unzertrennliche freundschafft und amicitia vera et aeterna entstehen, und dann unaussprechliche unendtliche Nießung in jenem leben folgen werde.

§ 5. Ist also Hofnung und Glaube gegründet auf Liebe, und alle drey auf erkänntnüß. Liebe ist eine freude des Gemüths aus betrachtung der Schönheit oder Vortreffligkeit eines andern. Alle Schönheit besteht in einer Harmoni und proportion, die schönheit der gemüther oder Verstand habender Dinge in der proportion zwischen verstand und macht, welches auch in dieser welt das fundament der Gerechtigkeit, der ordnung, der meriten, ja der form der Republick ist, daß ein jeder verstehe was er vermag, und vermöge soviel als er verstehet. Ist die macht größer als der Verstand, so ist der sie hat entweder ein einfältig schaf, wo er sie nicht weis zu brauchen, oder ein Wolf und Tyrann, wo er sie nicht weis wohl zu brauchen. Ist der verstand größer als macht, so ist der ihn hat, vor unterdrückt zu achten. Beyde sind unnüz, ja auch wohl schädlich. Bestehet nun pulchritudo mentium in scientiae et potentiae proportione, so bestehet pulchritudo summae et infinitae mentis in einer infinität sowohl der Macht als Weisheit, und folglich die Liebe Gottes, des höchsten guths, in der unglaublichen freude, so man (auch anjezo bereits, ohne visione beatifica) schöpfet aus der betrachtung dessen Schönheit oder proportion, das ist infinität der Allmacht und allweisheit.

§ 6. Hinwiederumb wird Glaube, Hofnung und Liebe durch die Erkänntnüß und Gewißheit der Allmacht und Allwissenheit Gottes wunderbarlich befestiget. Denn weil er die höchste weisheit, so ist gewiß, daß er so gerecht und güthig sey, und Uns sein Geschöpf also bereits geliebt habe, daß er alles gethan, was an ihm ist (nehmlich soviel die Universal-Harmoni der Dinge leide, und sich thun laßen, ohne unsern freyen Willen todt zu thun) umb zu machen, daß auch wir ihn lieben, worauf der Glaube ruhet. Ist er aber auch zugleich die höchste Macht, so ist gewiß, daß er die so ihn wieder lieben, seiner Liebe genießen zu laßen, das ist ewig glücklich zu machen, kräfftig genug sey. Welche Betrachtung

die Hofnung gründet, und wenn sie recht zu Herz gefaßet, alleine genug den Menschen glückseelig, ihm auch unglück, armuth, verfolgung, verachtung, kranckheit, marter, todt, zu nicht, ja süß zu machen.

§ 7. Aber gleich wie glaub und hofnung ist nicht nur obenhin, sondern practice dencken, das ist thun, als wenns wahr were (sup. § 4.), daß Gott uns liebe, so ist auch Gott lieben, nicht nur obenhin, sondern practice wollen, das ist alles thun was in unsern kräfften ist, umb wahr und würcklich zu machen, daß auch wir ihn eußerst lieben. Die würckligkeit der Liebe bestehet darin, daß wir thun, was dem Geliebten lieb ist. Was Gott lieb sey, mus wiederumb deßen erkäntnüß, soviel es in unserm vermögen, geben. Denn gleichwie die Erkänntnüß, daß er allmächtig und allwissend sey, die ursache ist (supra § 6), daß wir ihn sollen lieben, so ist die Erkäntnüß, wie er allweis und allmächtig, soviel wir dahin gelangen können, die Richtschnur, wie wir ihn sollen würcklich lieben.

§ 8. Die Erkäntnüß Göttlicher Natur ist natürlicher Weise aus nichts anders zu nehmen als aus der wahren Demonstration seiner Existenz. Solche muß hauptsächlich daher geholet werden, daß zuförderst ohne ihn nicht möglich ist eine uhrsach zu haben (da doch nichts ohne Ursach ist) warumb die dinge so doch könten nicht seyn, etwas seyn; und denn ferner, warumb die dinge so doch könten confus und verworren seyn, in einer so schönen, unaussprechlichen harmoni seyn. Jenes macht, daß er seyn mus Ratio ultima rerum und also die höchste Macht; dieses daß er seyn mus Harmonia maxima rerum und also die gröste weisheit.

§ 9. Hieraus folgt unwiedertreiblich, daß Caritas, daß Amor dei super omnia, und die wahre Contritio, an der der Seeligkeit versicherung hanget, nichts anders sey als amare bonum publicum et harmoniam universalem; vel quod idem est, gloriam Dei et intelligere et quantum in se est, facere majorem, denn zwischen der Universal-Harmoni und der Ehre Gottes ist kein unterschied als

zwischen Cörper und Schatten, person und bild, radio directo et reflexo, in dem daß was jene in der that, diese in der Seelen ist derer die ihn kennen. Denn Gott zu keinem andern End die Vernünfftigen Creaturen geschaffen, als daß sie zu einem Spiegel dieneten, darinnen seine unendtliche Harmoni auf unendtliche weise in etwas vervielfältiget würde. Maßen auch die vollkommen gemachte erkänndtnüß und liebe Gottes zu seiner Zeit in der visione beatifica oder unersinnlichen freude, die die bespiegelung und auf gewisse maße concentrirung der Unendtlichen Schönheit in einem kleinen Punct unser Seelen mit sich bringen wird, bestehen mus. Wie denn dessen die Brennspiegel oder Brenngläser ein natürlich vorbild seyn.

§ 10. Bestehet nun darin Amor dei super omnia, Contritio, Beatitudo aeterna, daß man die Schöhnheit Gottes und Universal-Harmoni, jeder nach seines verstandes fähigkeit faße und wiederumb auf andere reflectire, und denn auch nach proportion seines vermögens deren hervorleuchtung in Menschen und anderen Creaturen befödere und vermehre, so folgt daraus daß alle diejenigen, welche die etwas sparsamere natur, umb die welt bunt zu schattiren, mit einem geringern grad des Verstandes und macht begabt, daß sie nur anderer instrumenta velut mechanica seyn müßen, gnug thun, wenn sie sich als instrumenta der Ehre Gottes, und welches eins ist, des gemeinen Nuzens und ernehrung, erleichterung, commodität, unterweisung und erleuchtung ihres Neben Menschen, ja entdeckung, durchsuchung und verbesserung der Creaturen, ex praescripto potentiorum et sapientiorum brauchen laßen: ihrem Gewißen gnug thun.

§ 11. Welche mit Verstand ohne Macht von Gott versehen, denen gebührt zu Rathen, gleichwie die denen die Macht gegeben, gebühret güthig gehöhr zu geben, guthe vorschläge nicht in wind zu schlagen, sondern zu gedencken, daß guthe aber verachtete rathgeber

vor dem allwißenden Richter dermahls eins, auch tacendo, ihnen als exprobratores ignaviae vel malitiae zum schrecken stehen werden. Hingegen gebühret verachteten, obwohl verständigen Rathgebern ultra consilia nichts zu tentiren, sondern zu gedencken, daß Gott das guthe vorhaben einer beßern Zeit vorbehalten, und deswegen aus seinem verborgenen rath ihnen keine dem verstande gleiche macht gegeben, dahehr sie auch keineswegs solche zu erlangen auf verbotene, den Staat turbirende machinationes, wort und thaten, umb auch guthe consilia auszuführen, sich legen sollen.

§ 12. Welchen aber Gott zugleich verstand und macht in hohem grad gegeben, dies sind die helden, so Gott zu ausführung seines willens als principaliste instrumenta geschaffen, deren unschäzbares Talent aber, so es vergraben wird, ihnen schwehr gnug wird fallen. Corruptio et ex nimio torpore putrefactio optimi, pessima est. Es ist ein wichtiger punct, daran die Seeligkeit und endtliche Rechenschafft hanget, seinen verstand und macht recht zu Gottes ehre brauchen. Daß ich glaube, es solte ein gewissenhaffter Mensch den Lapidem Philosophorum, mit so schwehrer condition, so aller großen macht unablößlich anhafftet, ohne furcht und zittern nicht annehmen, damit er nicht einmahl die harte wort, daß du verdammet seyest mit deinem Gelde, höhren müste.

§ 13. Verstand nun und macht kan zur Ehre Gottes, auf dreyerley Weise hauptsächlich, gebrauchet werden, gleichwie ich einem Menschen auf dreyerley weise wohl begegnen kann, nehmlich mit guthen worten, guthen andencken und guthen wercken, oder wie mans bey Menschen nennet, wohlthaten. Bey Gott heists erstlich laudes et sacrificia, und endtlich bona opera, vel obedientia vel caritas efficax. Caritas est melior fide nuda, gehorsam ist beßer denn opfer, fides melior fictis sacrificiis laudibusque deren, die Gott nur mit den Lippen ehren. Unde Deum colimus vel ut oratores et sacerdotes, vel ut philosophi naturales, vel ut morales seu politici.

§ 14. Danach sind diejenigen so Gott mit Lob und Opfer verehren, an sich selbst oratores et sacerdotes, (curam animarum und sacramenta beyseits gesezet, damit sie den Seelen nuz seyn, und zur dritten Classe gehörig, zu geschweigen auch das bey den alten die sacerdotes zugleich philosophi und rectores Rerumpublicarum gewesen und vieler Ursachen wegen von rechtswegen noch seyn solten). Oratores nun sind sie mit worten, sacerdotes mit Caeremonien. Welches aber vor sich ein groszes herrliches werck Gottes Ehre auszubreiten, und jederman mit dessen Liebe gleichsam anzuzünden. Dahehr was dazu gestifftet, pflegt man absolute zur Ehre gestifftet zu nennen, denn obgleich alles guthes zur ehre Gottes gerichtet ist, so laufft doch diese art Gott zu ehren dem gemeinen Mann meisten in augen und ohren, weil sie die Ehre Gottes immediate mit worten darinn sie bestehet, nennet. Wie dann auch, was dazu gestifftet, ins gemein *κατ' ἐξοχήν* und absolute ein bonum opus genennet wird. Was nun zu Gott wohlgefälligem opfer, zu predigten und Music, zu componirung herrlicher beweglicher Lobgesänge, damit sich die alten Hebräer ja auch die Heiden weit mehr und beßer als wir ergözet und geübet, zu wohlanständigen Ceremonien und Kirchen-Zierath, zu herrlichen Tempeln und Kirchen, so da eine mehrere veneration zu erwecken dienen, für mittel gewiedmet, wenn sie wohl gebrauchet werden, unzweifentlich wohl angelegt zu achten. Dabey mir einfället, daß bey aufrichtung der französischen zu aufnehmen und zierde ihre Sprache vom Cardinal Richelieu angerichteten Academi oder Societät ein gottseeliger Mann unter andern in die leges einzurücken begehrt, daß ein jedes Glied etwas jährlich zum Lobe Gottes zu componiren schuldig seyn solte, ist aber, weis nicht warumb, verblieben.

§ 15. Als Philosophi aber verehren Gott diejenigen, so eine neue Harmoni in der Natur und Kunst entdecken, und seine Allmacht und Weisheit sichtbarlich zu spüren machen. Dahehr Moses,

Hiob, David und andere meistentheils sowohl von natürlichen Wundern, die Gott in die geschöpf gepflanzet, als die er zur erlösung seines Volcks gethan, materi ihrer Lobgesänge zu nehmen pflegen. Wie er dem Meer seine grenzen gesezet, den Himmel gewölbet, über den wolcken dahehr fahre, seinen donner erschallen, ströme quellen, kräuter wachsen, die thiere ihre nahrung und speise zu rechter Zeit finden laße.

§ 16. Dahehr vor gewis zu halten, daß soviel einer wunder der Natur weis, so viel besize er in seinem herzen Bildnüße der Majestät Gottes, wenn er sie nur dahin und also zu ihrem Original reflectiret: Und sind dahehr zu loben die herrlichen Gedancken des Patris Spee Soc. Jes., eines trefflichen Mannes, welcher einen Vorschlag gethan, wie man sich gewöhnen solle, fast nichts soviel möglich ohne reflexion zur Ehre Gottes vorbey passiren zu laßen; vielweniger die herrliche Wunder, damit ihn die Creaturen stillschweigend zeigen und loben.

§ 17. Derowegen ich in der Meinung bin, daß auch den grösten Moralisten und Politicis, die aber ganz keine Naturalisten, sondern der Wunder der Natur weder erfahren seyn, noch achten, recht ein großer theil der rechten verwunderung, der wahren erkentnüß und brünstigen Liebe Gottes und also der perfection ihrer Seelen abgehe, wo es nicht durch excellente Wissenschafft und guthen gebrauch ihrer kunst die Menschen zu erkennen und zu regiren ersezet wird. Kan derowegen niemand Gott mit mehrerm eifer und größerm nachdruck loben, als wer bey seiner Eloquenz und Poesie auch in der wahren philosophi die grenzen gemeiner wißenschafft überschritten.

§ 18. Sonderlich aber sind diejenigen bey Menschen hoch zu halten, und bey Gott außer Zweifel in gnaden, die mit guther intention den Schöpfer zu loben und dem Nechsten zu nuzen, ein herliches wunder der Natur oder Kunst, es sey nun eine Experienz oder wohlgegründete Harmoni entdecken und gleich-

sam ipsis factis Gott zu ehren peroriren und poëtisiren. Wie denn die Empirici vor Oratores oder Historicos, die Theorici vor Poetas reales zu achten, dieweil jene gewisse Experienzen, diese aber scheinbare, der Natur wohl einstimmende und auf die Experienzen sich reimende Hypotheses ersinnen und mit deren concinnität die weisheit Gottes preisen.

§ 19. Gewislich so offt von den nunmehr fleißigen Anatomicis ein neues Gefäß per modum experimenti entdecket, oder ein bisher unbekannter gebrauch der längst bekandten Gefäße per modum hypotheseos ersonnen wird, so offt wird die allmacht und weisheit Gottes gleichsam mit lebendigen Farben illuminiret, und ein verständiger Man zur verwunderung der weisheit, furcht der macht, und Liebe der übereinstimmung beyder, das ist der Schöhn- und Gütigkeit seines Schöpfers mehr bewegt, als durch tausend orationes, carmina, auch wohl bisweilen lectiones und homilias. Maßen ein einig dergleichen Inventum vieler 1000 schöhner Lobgesänge materi und quelle seyn kan.

§ 20. Dahehr eine jegliche wahrheit, ein jegliches Experiment oder Theorema, so verwunderungs- und betrachtungswürdig, obgleich kein problema daraus gemacht werden könte (so doch selten) ob es gleich nicht gleich lucriferum, sondern nur luciferum wäre, als ein neu erfundener Spiegel der schöhnheit Gottes vor unschäzbar und höher als der kostbare Diamant zu achten, dahehr auch, was auff ehrliche, Gottesfürchtige und verständige leute zur perfectionirung der Natur-Kundigung und realen Künste gewendet wird, pro piissima causa und stifftung zur unerschöpflichen wahren ehre Gottes gehalten werden mus. Zu geschweigen, daß die meisten einen Nuzen im menschlichen Leben haben würden, wenn unsere übele anstalt, nachläßigkeit und umbwege nicht alle so reale und nüzliche erfindungen, deren unser seculum nicht wenig gehabt, uns unnüz machten. Wie denn die medicin der neu erfundenen vasorum

lacteorum und lymphaticorum der Circulation, und so vieler ander ductuum, auch des von der Chymie in der Natur angezündeten Liechtes bisheyr noch wenig gebessert ist, und der methodus medendi dergestalt bei denen nur allein geldesbegierigen Practicis in so schlechtem stande blieben, als er zuvor jemahls gewesen.

§ 21. Derowegen ist die dritte art Gottes Ehre zu suchen, deren nämlich so ihm dienen als moralistae, als politici, als Rectores Rerum publicarum die vollkommenste, als welche sich bemühen, nicht allein den Glanz Göttlicher Herrligkeiten in der Natur zu finden, sondern auch durch imitation nachzuahmen und also nicht allein mit loben und andencken, oder mit wort und gedancken, sondern auch mit guthen wercken ihn zu ehren: nicht allein zu betrachten, was er gutes gethan, sondern auch sich ihm als instrumenta aufzuopfern und darzustellen, dardurch mehr guthes zu gemeinen und sonderlich des menschlichen Geschlechts nuzen, als dem zum besten alle sichtbaren Creaturen, in welche wir zu würcken macht haben, geordnet, geschaffet werde.

§ 22. Dieß sind die, welche die erfundenen Wunder der Natur und Kunst zur arzney, zur mechanick, zur Commodität des Lebens, zu materi der arbeit und nahrung der armen, zu abhaltung der leute von Müßiggang und laster, zu handhabung der Gerechtigkeit, zu belohnung und Strafe, zu erhaltung gemeiner ruhe, zu aufnehmung und wohlfart des Vaterlandes, zu exterminirung theurer Zeit, Pest und Krieges, soviel in unser macht und an uns die schuld ist, zu ausbreitung der wahren religion und Gottesfurcht, ja zu Glückseeligmachung des menschlichen Geschlechts so viel an ihm ist, anwenden, und was Gott in der Welt gethan, in ihrem bezirck nachzuahmen sich befleißen.

§ 23. Solche Glückseeligkeit menschliches Geschlechts wäre müglich, wenn eine allgemeine conspiration und Verständniß nicht inter chimaeras zu rechnen und zur Utopia Mori, und civitate Solis

Campanellae und Atlantide Baconi zu sezen, und gemeiniglich der allergrösten Herrn consilia von allgemeiner wohlfart zu weit entfernt weren. Nichtsdestominder bringet die Vernunfft, die gerechtigkeit, das gewissen mit sich, daß ein jeder das seine in seiner Sphaera activitatis thue, dadurch er vor Gott und dem Tribunal seiner conscienz entschuldiget sey. Si non possumus quod volumus, velimus quod possumus. Maßen vielleicht Mittel zu finden, die dem ansehen nach gering, auch von nicht großen Kosten, und dennoch zu gemeinem Nuzen, zu aufnehmung des Vaterlandes, zu vieler Menschen unterhalt und conservation, zur ehre Gottes und entdeckung seiner Wunder große würckung haben köndten.

§ 24. Unter solchen Mitteln (mit kleinen Kosten großen Nuzen zu schaffen) wird die Aufrichtung einer wiewol anfangs kleinen doch wohl gegründeten Societät oder academi eines der leicht- und importantesten seyn. Dadurch die Ingenia der Deutschen nach dem Exempel aller ihrer Nachbaren, denen sie es verhoffentlich bevorthun sollen, aufgemuntert, eine mehrere Conspiration und engere Correspondenz erfahrener Leute erwecket, viele schöne nüzliche Gedancken, inventiones und experimenta, so oft zu Grunde und verloren gehen (weil die habende Vertrauligkeit zu communiciren und wieder dagegen zu erfahren, gelegenheit und anstalt auszumachen, mittel und verlag ins große zu thun, und anders mangelt) erhalten und zu nuz gemacht, Theorici Empiricis felici connubio conjungiret, von einem des andern mangel suppliret, ein seminarium artificum und gleichsam officina experimentorum stabilirt, art und vortheil experimenta se ipsis alendi, imo augendi (wenn nur anfangs ein geringer fundus da ist) gefunden, ja mittel an die Hand gegeben werden, die Nahrung im Lande zu behalten.

Künste und Wissenschaften	die ingenia der Teutschen aufzumuntern,
zu vermehren und	
zu verbessern,	nicht allein in commercien-

sachen anderen nationen zum raub blos zu stehen,

und nicht allein in cultivirung der scientien dahinter zu bleiben, sondern

der Englischen,

französischen,

venetianischen,

Romanischen

Societäten und Journalen exempel zu folgen,

ja ihnen es verhoffentlich alsbald zuvorzuthun,

ebenmäßig ein Journal anzufangen

und darin zu aufnehmen der wißenschafften, eigner reputation und mutueller correspondenz was ohne consequenz ist, zu publiciren,

mehrerer conspiration und engere correspondenz erfahrner Leute zu erwecken,

gleichsam einen handel und commercium mit wißenschafften anzufangen, welches vor allen andern den vortheil hat, daß er unerschöpflich ist und expendendo nichts verleuert,

meritirender leute lob und vitas,

adversaria, diaria, fliegende gedancken, schedas posthumas, so nach ihrem tode verloren zu gehen pflegen, vor untergang zu bewahren, welches verhoffentlich mancher per ultimam voluntatem begehren wird,

Nüzliche gedancken, inventiones und experimenta,

so mancher wegen Dissidenz,

amtsgeschäffte,

nachrede, umb vor keinen laboranten geacht zu werden,

fastidien und plauderey der Handwergsleute,

abgelegenheit der örther,

mangel der mittel und verlags,

nachläßigkeit der obrigkeit, der solche sachen als gegen competens oder unterhalt vergebens angetragen werden,

mit sich sterben lässet,

zu erhalten,

auszumachen und mit modellen und proben zu versuchen,

oder da es wichtig mit beßerer anstalt als ein particulier thun würde, ins große zu nuz zu machen,

Theoricos Empiricis felici connubio zu conjungiren und

mit einem des andern defecte zu suppliren,

durch zusammen nehmung unterschiedlicher experimente und inventionen singulas, so an sich selbst incomplet, zu nuz zu bringen,

ein Seminarium artificum,

und officinam, niederlage und stapel-stadt experimentorum et inventionum dadurch anzurichten,

art und vortheil experimenta se ipsis alendi et augendi zu finden, wenn nur anfangs in etwas ein fundus da ist.

Rem literariam zu verbeßern,

Auf das buchwesen sonderlich ein wachendes auge zu haben,

die hand darin und einige direction zu haben suchen,

nicht allein nomine Caesaris, mit Archi-Cancellarii imperii,

sondern auch durch fournirung des verlags an die buchführer, sie zu obstringiren, mehr ins künfftige der raison zu folgen, und mit charteques und maculatur die welt nicht zu füllen, dadurch fast alles, was hauptsächlich und verlegenswerth, wegen verlags und schöhnen druckes in die frembde gehet,

mit vortheil eigne druckereyen,

und papyrmühlen aufzurichten,

catalogos fast aller bücher zusammenzubringen,

sonderlich zu erfahren, was in ständigen publiquen Bibliothequen stecke,

eine eigene Bibliothec, so nichts als kern und realität sey, aufzurichten und bei holländischen Auctionen vigiliren zu laßen,

Manuscripta: relationes, diaria, itineraria, schedas perituras, nüzliche correspondenzbrief, und andere cimelia literaria, so offt von der abgestorbenen Erben verachtet und verschleudert werden, zu sammeln,

anstalt zu machen, daß der kern aus den büchern gezogen und vortheilhaffte leichte loci communes gemacht werden,

alles in ordnung und indicibus zu haben,

also armen studiosis unterhalt zu schaffen ihre studia zu continuiren und doch dabey mit ihrem und der societät nuzen ihr brodt zu verdienen,

auch wohl begüterter pupillen erziehung und administration ihrer güther gegen gewisse recognition zu übernehmen, damit sie nicht offt durch freunde und Tutores muthwillig und mit fleis übel erzogen und debauchirt werden und noch dazu von der schnur zehren, das ihrige nicht genießen, ihren vormündern kostgeld geben, also duppelt elend und sowohl an qualitäten als mitteln arm werden müßen,

ja gar ein unumbschränktes waisenhaus, darin alle arme waisen und findelkinder ernehret, hingegen zur arbeit und entweder studien oder mechanick und commercien erzogen würden, aufzurichten,

und also nun hoc onere pias fundationes particulares auf sich zu transferiren, und Hospitale, stipendia, waisenhäuser, communitäten, landschuhlen, ja gar universitäten zu versehen. Alles mit mehrer universalität, nachdruck und richtigkeit, als jezund geschieht.

Wo keine sind, von der obrigkeit des orths stifftungen dazu außzuwürcken und über sich zu nehmen,

und also dadurch immer mehr und mehr gottesfürchtiger und ehr-liebender hoher und niedriger standes-personen legata, donationes, beytrag und fundationes zu erwecken,

sich also zu guberniren, daß ein jeder verständiger ohne der religionen unterschied es pro pia causa halten müße,

die Schuhlen zu verbessern,

darein compendia, richtigkeit und ordnung einzuführen,

die jugend nicht sowohl auf poëticam, logicam et philosophiam scholasticam, als realia: historiam, mathesin, geographiam und physicam veram, moralia et civilia studia zu leiten,

ganze compagnien reisende, wenn sie dazu tüchtig worden, mit einander auszuschicken und mit probatis directoribus zu

versehn, dadurch kosten zu erspahren, die jugend vor debauchen zu praeserviren, und doch dabei der societät affairen zu thun,

zu haus guthe Sprach- und Exercitienmeister zu halten,

ja rechte ritterschuhlen aufzurichten und zu verlegen, damit man nicht solcher dinge wegen, so man zu haus haben können, sein halbes patrimonium in der frembde verzehren und mit seinem eigenen verderben zu verarmung des Vaterlandes cooperiren müsse,

Kunst- und raritäten, Schilderey auch Anatomiae-Cammern, anders als jetzt geschieht bestellte Apothecen,

Hortos medicos completos,

Thiergärten,

und also theatrum naturae et artis,

umb von allen dingen lebendige impressiones und connoissance zu bekommen, anzurichten.

Nach der fremden exempel vornehmen Herrn, dem Teutschen Adel, von ihren mitteln lebenden leuten und sonderlich wohl beyfründeten Geistlichen appetit zur curiosität entweder zu machen, oder da er vorhanden, solche mit lust und ohne mühe auszuüben gelegenheit zu geben. Und mit solchen innoxiis, ja summe utilibus occupationibus nicht allein brutalität, schwelgerey, und sünde zu verhüten, sondern auch zu verhindern, daß mancher aus geiz oder faulheit sein talent und habende mittel nicht vergrabe; wenn etliche, so von autorität, angefangen, werden die andern cum tempore folgen müssen.

Rem medicam et chirurgiam zu verbeßern.

unzehlig Anatomiren an thieren und Menschen zu thun, und dazu keine gelegenheit zu versäumen,

Exactissimas historias medicas, nicht allein von raritäten der kranckheiten, da uns doch die currenten beschwehrungen mehr tribuliren, sondern auch gemeine, aber nur zu wenig untersuchte sachen zu annotiren,

Exactissima interrogatoria Medica per artem combinatoriam zu formiren, damit keine

circumstanz noch indication ohne reflexion entwischen könne,

der temperamentorum differentias veras, so bey weitem nicht in combinatione qualitatum peripateticarum besteht, sondern mehr von der humoren gleichsam chymischen reactionen und fermentationen hehrrühren, ad minutias et ultimas subdivisiones usque so viel müglich genau zu constituiren,

nicht nur morborum und curationum, wie bishehr die medici gethan, sondern auch graduum sanitatis et ad morbos inclinationum, das ist temperamentorum indicationes et contra-indicationes in regeln zu bringen,

Und zu dem ende alle minutias, darin ein Mensch in compagnie eßen, trincken, schlaffen, postur, gestibus, lineamenten etwas sonderbahres und eignes hat, anzumercken, gegen einander zu halten, mit dem was ihm vorhehr an seinem Leib begegnet, compariren, auf das was ihm hernach begegnet, achtung geben, einem jeden historiam naturalem seines lebens nach vorgeschriebenen interrogatoriis formiren und gleichsam ein journal halten lassen, oder da er nicht kan, ihm darin die hand bieten,

dadurch in kurzer zeit connexio indicationum inter se et cum causis et effectibus, seu temperamentis et morbis vielfältig erhellen und ein unglaublicher apparatus wahrer aphorismorum und observationum entstehen wird,

geschweige wie durch die moralis und politica, deren großes theil die kunst der leute sowohl natürlichen genium und inclinationen, als gegenwärtige temporale passionen zu erkennen, zu perfectioniren.

Welches alles aber nicht wohl müglich als bey einem convictu, orden und societät, auch nosocomiis zu thun.

Und vielleicht läßt sich auch anstalt machen, wie armen leuten mit rath und that, medico und medicin, ohne entgelt beyzuspringen, der leute gewogenheit zu gewinnen, sie dadurch vertraulicher zu negotiiren und

ad augendas observationes medicas zu nuz zu machen, ihre wißenschaft der simplicien, die bisweilen bey Bauern und alten weibern beßer als bey gelehrten, und anderen ihre erfahrung in künsten, ackerbau, judicio de meteoris etc. auszulocken und in aerarium hoc scientiarum utilium publicum einzutragen. — Was dieß in kurzer zeit für effect haben werde, ist nicht mit wenig worten auszusprechen. Sintemahl puppen werck dagegen, was die Engländ- und französische Societäten ihren institutis und Legibus nach ausrichten können.

Die Manufacturen zu verbeßern.

Die handwerge mit vortheilen und Instrumenten zu erleichtern,

stets werendes unköstliches feuer und Bewegung als fundamenta aller mechanischen würckungen zu haben,

also in continenti alle einfälle und concepte, eigne und andrer probiren, und sich damit nicht lang schleppen dürfen.

Mit Mühlwerck, drechselbäncken,

glasschleifen und Perspectiven,

allerhand Machinen und uhren,

waßerkünsten,

schiffsvortheilen,

Mahlerey und andern figurirenden künsten,

weberey,

glasblasen und bilden,

färberey,

Apothekerkunst,

Stahl- und andern metallischen wercken,

Chymie und wohl gar einigen tüchtigen, ohne anstalt aber unausträglichen particularien,

mit neuen nüzlichen anstalten frembde pflanzen,

und thiere im land zu ziehen,

und die habenden zu beßern,

bergwerge mehr zu nuzen,

und in summa mit vielen andern nüzlichen richtigen inventionen, so theils in händen,

theils zu haben,

theils zu hoffen,

allen mit handarbeit sich nehrenden Menschen zu hülff zu kommen.

Die Commercien zu verbeßern.

Nahrungen im lande zu schaffen,

leute im lande zu behalten,

leute hinein zu ziehen,

Manufacturen darin zu stifften,

commercien dahin zu ziehen,

frembde liederliche manufacturen gemächlich, auch ohne verbot und ombrage zu exterminiren,

die rohe wahre nie unverarbeitet aus dem lande zu laßen,

frembde rohe wahre bey uns zu verarbeiten,

werck-

und zuchthäuser,

die müßiggänger,

bettler,

krüpel und spital-mäßige übelthäter anstatt der schmiedung auf die Galeren und niemand nuzen todesstraffe, oder zum wenigsten schädlichen fustigation,

in arbeit zu stellen, anzulegen;

Magazine und kaufhäuser aufzurichten,

mit allerhand materialien sich zu rechter zeit zu versehen,

niemahl an nöthigen dingen mangel zu haben, noch bis auf den nothfall zu warten,

also hungersnoth und theuerungen vorzukommen,

ein Hospital aufrichten, so sich selbst erhalte, denn keiner so lahm ist, daß er nicht auf gewiße maße arbeiten könne. (vid supra.)

Ein werckhaus zu haben, darin ein jeder armer Mensch, tagelöhner und armer Handwercks-Gesell, so lange er will arbeiten, und seine kost auch wohl etwas zur zehrung weiterzugehen, verdienen könne, daß also daselbst alle handwercke geschenkt weren. vide von armen waisenkindern.

Dermahleins den rentenirern zur anlegung ihrer gelder ein sicher banco zu formiren,

nach gelegenheit in neue Compagnien sich zu begeben,

bey den bereits bestellten actien zu erhandeln,

mit leuten und herren, so lust und ruhe suchen, in amodiationes

und leibgedinge zu treten,

die aufgenommenen gelder höher als umb's interesse zu nuzen,

die juden in zwang und devotion zu haben,

auf alle vortheil der ausländer und vaganten,

auch einheimische, so zu schaden handeln,

und arbeiten achtung zu geben,

von allem, was handel und wandel betrifft, genaue relationes und überschläge zu formiren,

sonderlich münzsachen zu untersuchen,

allerhand Policeyordnungen zusammenzubringen und zu nuz zu machen,

auf den handel zur See ein wachendes auge zu halten,

bey den Hansestädten sich einzurichten,

zu deren wiederbringung zu cooperiren,

Privilegia im lande auf alles, die ausländische auszuschließen und doch nichts theurer zu geben,

Privilegia außer Landes auf alle handlung und manufacturen, so neu und zuvor daselbst nicht gethan noch getrieben worden, zu erhalten,

und also zu richten, daß man alles wohlfeiler als andere gebe, und dergestalt auch ohne privilegia sie ausschließen könne, (weil alle manufacturen der wohlfeilen kost wegen, wenn nur anstalt da wäre, in Teutschland wohlfeil, mehr als in Holland zu machen,)

und also durch einen stets werenden circulum den fundum zu conserviren und zu vermehren, auch alle obgeschriebene Gott gefällige, dem Vaterland nüzliche, den Fundatoren rühmliche vorhaben immer fort und fort zu treiben.

§ 25. Dieß sind rechte beständige, ja continuirliche Almosen, so ohne Ende wachsen, sich selber mehren und viel tausend Menschen nuzen können, so nullis limitibus circumscribirt seyn, so nicht wie andere fundationes, da das interesse der genießenden und Directoren mit der fundation bestand, aufnehmen oder doch Zweck nicht allemahl verbunden, mißbräuchen unterworffen, so nicht leicht durch krieg sterben und andere Landplagen zu ruiniren, so zur höchsten Ehre Gottes und lauter realen dingen gerichtet, so applausum

universalem, ja fautores und beförderer, so ewige benediction und danck der nachkommen, die deren noch vielleicht über lange Zeit genießen können, nach sich ziehen; dazu Gott viele schöne conjuncturen verliehen, welche zu versäumen unverantwortlich seyn dürffte; so Gott verhoffentlich segnen, ja wohl umb was pie angefangen auszuführen, mit gesundheit und Lebensverlängerung und endlich, welches aller verständigen höchster wunsch, mit ewiger glückseeligkeit der unsterblichen Seele belohnen und des gebeths, Seegens und Zeugnüsses so vieler Seelen, die dadurch aus elend und verderben gerißen und am letzten Belohnungstage auftreten können, genießen laßen wird. Schließe derowegen diesen Punct, daß wer macht hat, etwas bey solchem werck zu thun, umb der Ehre Gottes und seines gewissens, sowol als unsterblichen ruhms, ja eigenen Nuzens willen, reflexion darauf zu machen nicht unterlaßen solle.

Sed ante omnia efficiendum est, ut conciliati sint cum Ecclesia Romana omnes protestantes hujus societatis, saltem ut Graeci conciliati Romae et Venetiis. In eam rem poterunt aliquae pacificationis leges iniri, tales: 1. Evangelicos Reformatosque hujus societatis pontifex non excommunicet, aut pro excommicatis habeat, eosque expresse excipiat ex Bulla Coenae. 2. Evangelici Reformatique hujus societatis non teneantur in aliquo loco Deo cultum exhibere, ideo quia ibi imago est, ita ut alias non sint aeque facturi. 3. Iidem non teneantur sanctos invocare. 4. Non teneantur ad professionem aliam fidei, quam Laici apud Romano-catholicos, qui contenti sunt symbolo Apostolico. Et ita professio fidei praescripta a Pio IV. etiam ad eos non pertineat, qui inter Evangelicos reconciliatos sunt clerici docentque alios. Multo minus vero teneantur ad professionem Concilii Tridentini, ad quam nec docti omnes

inter Romano-catholicos tenentur. Nihil igitur mutabit quoad fidem Evangelicus conciliatus, sed quoad mores vel agenda. Nam 5. teneatur omnibus contumeliis in Romano-catholicos abstinere, non quod mutuae refutationes sunt prohibitae, sed ut omnia verba acria, quaeque adversario non solum errorem sed et nequitatem vel negligentiam vel inscitiam tribuunt, removeantur. 6. Teneatur Pontificem Romanum, abstrahendo sitne de jure divino an non, agnoscere primarium Episcopum totius Ecclesiae Christianae, cuique obedientia reverentiaque Clericis omnibus debita debeatur, magis quam caeteris omnibus; et cui proinde et honor maximus Rerumpublicarum consensu et obedientia etiam in omnibus iis, quae salva conscientia praestari possunt, neque Magistratus juribus adversa sunt, debeatur. 7. Omnes clerici Evangelicorum Conciliatorum sunto legitime ordinati ab aliquo Episcopo legitime ordinato. Et proinde ordinentur illis Episcopi, seu quod idem est, eorum Superintendentes ordinentur in Episcopos, qui omnia pontificalia habeant, sint tamen in effectu tantum wie Weihbischöffe. Maxime si in dioecesi Romano-catholici alicujus Episcopi sint tales protestantes conciliati. Sint igitur isti Superintendentes vel inspectores quasi Chor-Episcopi. Ita poterunt ordinare et omnia peragere, quae Episcopus. Ipse autem ordinabitur ab Episcopo vel Metropolitano Romano-catholico, nullo tamen ritu in ordinatione intermixto, qui aliquid ipsis non creditum cultum, item imaginum et sanctorum contineat. 8. Clericis istis liceat habere uxores et liberos. 9. Omnes Evangelici conciliati teneantur audire missam eo tempore, quo et Romano-catholici tenentur. 10. Missa illa consistat celebratione sacramenti Eucharistiae, retentis omnibus, quae commode possunt de Missa Romano-catholica, et in lingua vernacula prolatis. 11. Adoratio Dei

per gratiam praesentis nullo ad species consecratas, vel non consecratas respectu fiat toto tempore missae, nec sit elevatio aut adoratio particularis, finitis verbis salvatoris. 12. Ne eorum sententia turbetur, qui putant extra Communionem non esse sacramentum, saltem Presbyter ipse communicet. 13. Revideantur Agendae Romano-catholicae ac retineantur, quae commode possunt, ad simplicitatem tamen traductae. 14. Confirmatio sive sacramentum sit sive non sit, fiat tamen illis, qui jam catechismum id est religionis summa capita tenent. 15. Sed et extrema unctio cur retineri nequeat, causam video nullam. 16. Absolutio particularis a peccatis retinetur passim apud Evangelicos, nec habet sane quicquam mali. Quin et apud Evangelicos passim receptum est, ut graviora mortalia peccata ad plenam consolationem presbytero Dei loco aperiantur. 17. Ergo illud etiam Evangelicis Conciliatis injungat suus presbyter, ut peccata graviora admissa sibi aperiant, nec aliter absolvantur. Cujus rei ratio haec est: quod non est vera poenitentia, nisi quis vere nolit factum, remque, quantum potest, restituat in integrum. Ipse autem, quo modo res in integrum restituenda sit, commode judicare non potest, favet enim ipse sibi in propria causa judex. Satius ergo esse aliquem Dei simul et magistratus nomine, qui aestimet, qua ratione optime damnum bono publico datum sarciri queat. Is vero non tam preculas aliquas recitandas, quam opera quaedam utilia Reipublicae injunget. Qui scandalizaverit, tenebitur alios aedificare; qui hominem occidit, aegrotis alioqui morituris conservandis operam dare, aliaque id genus, de quibus sacerdoti a Republica instructio danda est. Et nemo solet satis sibi ipsi durus esse, ut se ad restitutionem urgeat. Sed cum ab absolutione recessit, rem paulatim negligit. Absolutione vero ad haec perfecte utetur, atque ita vera etiam

oneris animum prementis cum nulla securitate conjuncta devolutio sequitur. 18. Evangelici reconciliati eodem ubique jure, quo Romano-catholici gaudento. In Gallia, quae Reformatos premunt, eos non premunto; pateat illis ad officia aditus, imo de facto multi promoveantur. Qui eis se adjunget, non habeatur pro Relapso. 19. Societati paulatim ordo clericorum secularium incorporetur, quod fiet, si tota Gallia, quicunque clericus secularis esse velit, debeat esse membrum hujus societatis. Hoc in Gallia effecto, Bartholomitae in Germania sequentur. Papa hunc ordinem confirmabit. Huic deinde ordini caeteri ordines ad bonum publicum communicare consilia cogentur, quin etiam haec societas se offerre poterit.

Hingegen sich ihrer zu gebrauchen, sonderlich wirds am leichtesten angehen cum ordinibus qui carent generali.

II.

Bedencken von aufrichtung einer Academie oder Societät in Teutschland, zu aufnehmen der Künste und Wißenschafften.

1. Es ist uns Teutschen gar nicht rühmlich, daß, da wir in erfindung großentheils mechanischer, natürlicher und anderer künste und wißenschafften die ersten gewesen, nun in deren vermehr= und beßerung die letzten seyn. Gleich als wenn unser Alt=Väter Ruhm gnug were, den unsrigen zu behaupten.

2. Ich will von Truckerey und Büchsenpulver nicht reden, dieß wird mir gewislich ein jeder gestehn müßen, daß sowohl Chymie als

Mechanick zu der staffel, darinn sie nunmehr stehet, durch Teutsche erhoben worden. Denn weil keine Nation der Teutschen in Bergwergssachen gleichen können, ist auch kein Wunder, daß Teutschland die Mutter der Chymie gewesen. Es bezeugen die Reisende, daß noch bis dato die termini fossorum in Asien und Thracien fast ganz Teutsch seyn, welches ein gnugsames zeichen, daß man die werckleute aus Teutschland kommen laßen.

3. Aus den Teutschen Bergwergen nun haben Frater Basilius, Isaac Hollandus, Theoph. Paracelsus ihre Experienz zusammen gelesen, und als sie der Arabischen oder von den Arabern Gebro, Morieno, Avicenna das ihre habenden Alchymisten Villanovani, Lullii, Baconis, Alberti M. mehr subtilität als erfahrung habende theori zu der Teutschen arbeitsleute praxi gethan, die wahre chymie herfür gebracht, welche hernach in solche perfection gestiegen, daß nun jederman dafür helt, daß fast die meisten innerliche functiones in der natur und sonderlich Menschlichen Leibe durch gleichsam chymische distillationes, sublimationes, solutiones, praecipitationes, fermentationes, reactiones zugehen, und kein Medicus ohne gründtlichen verstand dieser philosophischen Chymi den wahren methodum medendi beobachten kan.

4. Was gestalt Augspurg und Nürnberg die Schuhle aller Mechanicorum gewesen, und die Uhren, Waßerkünste, Dreh- und Gold- und Circel-Schmids arbeit und unzehliche dem Menschlichen leben nüz- und annehmliche wercke in Schwang gebracht, könte nach der Länge ausgeführt werden, wenn es diesem orth gemäs were. Und were zu wündschen, daß wir aller vortrefflichen Teutschen Künstler leben, thun und erfindung, gleichwie die Italianer ihrer Mahler, Bildschnizer und Bildhauer thaten mit so vielen schrifften rühmen, beschrieben hätten. Aber wir sind allemahl in gestis majorum annotandis schläffrig gewesen, daß auch so gar die Nordischen winckel

in Schottland, Schweden und Dennemarck ihre Histori weiter als wir hinauff führen können.

5. Der Italianer Künstler-Werck hat fast einzig und allein in formirung lebloser, stillstehender und nur wohl aussehender Dinge bestanden. Die Teutschen hingegen allezeit sich beflißen, bewegende Wercke zu verfertigen, die nicht nur die augen sättigten und großer Herren Curiosität büßeten, sondern auch etwas verrichten, die natur der Kunst unterwerffen und die Menschliche arbeit leichter machen könten. Und ist zu verwundern, daß eine so geistreiche nation einer ihrer Meinung nach weit mehr verdüsterten den ruhm der lebendigen künste überlaßen und sich mit ihrer todten proportion und Architectur begnüget. Kan ich also mit grund der Wahrheit sagen, daß Teutschland, und sonderlich darinn Augspurg und Nürnberg der künstlichen sowohl gewicht als feder Uhren, der so kräfftigen, verwunderungs-würdigen feuerwercke, auch lufft- und waßer-künste mutter ist.

6. Denn weil alle Bewegung der Kunst-wercke entweder vom Gewicht der Erde, oder an einander hengender unzertrennligkeit des waßers, oder gewalt der gepreßten oder zerthrenten lufft (daheхr auch eine gespante feder oder bogen seine krafft hat), oder unersättlichem vielfras des feuers hehrrührt, so kan man wohl sagen, daß die Teutschen Künstler recht dieser vier Elemente Meister worden und der welt gewiesen, wie sie unter das menschliche Joch zu zwingen. Es ist puppen-werck dagegen, was andere Nationen gethan, und wers ins große gegen einander hält, wird bekennen müßen, daß was von Teutschen in diesem genere kommen, lauter realität, lauter nachdruck und fulmina gewesen.

7. Ja die Leblosen Proportionen selbst haben gewislich dem Albrecht Dürer ein großes theil ihrer gegenwertigen vollkommenheit zu dancken. Denn nachdem das zeichnen ein grund ist aller künste, die sich befleißigen, eine gewiße annehmliche Figur ihrer arbeit zu

geben, Albrecht Dürer aber gewislich unter allen mahlern der Erste gewesen, so diese sach nicht nur gründtlich aus der Geometri, sondern auch nüzlich und clar zum täglichen gebrauch der Handwercks leute ausgeführet, so mus man gestehen, daß auch in diesem Stück sich Italien nicht viel zu rühmen habe. Das Kupferstechen wird, wie ich nicht anders weiß, einem teutschen erfinder zugelegt, und deßen jüngste vermehrung, so von Maynz sich ferner ausgebreitet, ist auch eines Teutschen.

8. Die Commercien und Schiffarten hat ganz Europa von den Nieder=Deutschen. Denn nachdem durch einfall der Barbaren und Saracenen nicht allein Asien, sondern auch Griechenland und Italien und Franckreich dieser ihrer Kronen beraubt worden, und man in diesen Ländern kaum mehr recht gewußt, was schiffen sey, so hat Gott die Nordischen Teutschen, so man Normannen genennet, und eine colluvies hominum von Gothen, Saxen, Dänen, Norwegen gewesen, auffgeweckt, welche durch ihre piraterie die Seeküsten von Europa infestiret, England sich bemächtiget, ein theil von Italien und Franckreich an sich gezogen und endtlich, deposita ferocia, zu Kauffleuten worden, welche sich in den Seestädten, sonderlich der Teutschen und flämischen Küsten, als alda mehr freyheit, niedergelaßen, den Hanse=Bund formiret und lange zeit die commercia oceani allein maniiret, bis andern nationen auch die augen aufgethan worden.

9. Die Astronomie hat außer zweifel, ausgenommen was die Araber gethan, Regiomontano und Copernico, deren jener ein Franck, dieser ein Preuße gewesen, ihr aufferstehen zuzuschreiben. Und scheue ich mich nicht, Tychonem Brahe, ob er wohl ein Däne, dazu zu ziehn, deßen Nachfolger und Erbe seiner gloire, Keplerus, gleichsam in dieser scienz regiret, bis endtlich es Gott geschicket, daß durch einen Nieder Teutschen von Alcmaar oder Middelburg, denn man noch darumb streitet, die perspective uns gleichsam bis

in den Himmel erhoben. Und derowegen sich sehr geirret, die Galilaeo diese invention zugeschrieben, ob er oder Scheinerus wohl gleich die ersten gewesen seyn mögen, die mit deren hülffe etwas Neues am Himmel erfunden.

10. Will ich derowegen den Italianern und Franzosen, Leoni X. und Francisco I. gern die Restaurationem cultiorum literarum gönnen, wenn sie nur gestehen, daß realste und unentbehrlichste wißenschaften, wenige ausgenommen, zuerst von den Teutschen kommen. Wie denn Thomas Sprat, des Königs in England Historicus, welche charge er verdient, nachdem er der aufgerichteten Königlichen Societät Histori so wohl beschrieben, gestehet, daß die Engländer und Niederländer solche realität in commercien und manufacturen von den Teutschen, als ein Kind von der Mutter, gesogen. Daß der Niederländische und Teutsche so langwierige Krieg, jener in modo (bellandi) defensivo, dieser in offensivo, jener in belagerung, dieser in bataillen, ganz Europa in die Schuhle geführt, kan niemand leugnen. Und hat man da gesehen, wie so gar nichts weder italianische tiefffinnigkeit, noch französische geschwindigkeit verfangen wollen.

11. Selbst in der Medicin muß man gestehen, daß, wie schöhne erfindungen auch Ascellius, Aquapendente, Pecquetus, Bartholinus, Rudbeckius, Harveus, Lowerus, Dionysius und andere entdecket, so sey doch und florire wohl die Medicina practica nirgend beßer als in Teutschland, so alle diejenigen, welche frembden Medicis, Apothekern und Chirurgis unter die Hände kommen, wohl zu sagen wißen. Die besten Medicamente, compositiones und Recepta, deren sich ganz Europa gebraucht, sind von Teutschen Medicis, Chymicis und Apothekern. Schohn von alters hat Teutschland alle Länder mit Alchymisten und Laboranten versehen. Auch noch bis dato halten curiosi nicht weniger die Teutschen zu Laboranten, als große Herren die Schweizer zur leibguardi vor

die besten. Die Teutsche und sonderlich Schweizerische Kräutermänner haben die beyden Bauhinos, diese die ganze welt in re Botanica informiret. Die Transfusionem Sanguinis, man streite nun auch darumb, so sehr man wolle, hat doch ein Teutscher, nemlich Robavius zuerst gesehen, ob er gleich derselben gespottet. Und sind wir Teutsche in anmerckung dieses unsers ruhms so schläffrig gewesen, daß erst ein Italianer kommen und uns unser gehöriges lob zueignen müßen.

12. Aber leyder es gehet mit uns in manufacturen, commercien, mitteln, miliz, Justiz, Regierungs-form mehr und mehr bergab, da dan kein wunder, daß auch wißenschafften und Künste zu boden gehn, daß die besten ingenia entweder ruiniret werden, oder sich zu andern potentaten begeben, die wohl wißen, was an diesem gewinst gelegen, daß man von allen orthen die besten subjecta an sich ziehe und mit menschen handle, deren einer mehr werth ist als 1000 schwarze aus Angola. Von verbeßerung unserer commercien und Justiz, von erhaltung unserer Sicherheit, freyheit und Regierungs-form und andern will ich jezo nicht reden, dieweil theils andere, theils auch ich davon zum theil ausführlich gehandlet; Nur soll jezo die wiederbringung, auffrichtung, verbeßerung der Wißenschafften und Künste (wiewohl gewislich solche zur verbeßerung der commercien, manufacturen, education, Justiz etc. den grund legen kan) mein objectum seyn, davon ich meine offtmahls gehabte gedancken, so mir jezo bei fliegender feder einfallen, wie sie kommen, ohne meditation, ohne praelaboration, ohne methodo, ohne zierde der redart, auff papyr sich, gleichsam selbsten, ehe sie verschwinden, verzeichnen laßen will. Und wird mir kein Teutscher fruchtbringender verdencken, daß ich Deutsche, Lateinische und andere Barbarische oder zierliche wörther ohne wahl, wie sie sich zuerst offeriret, jure primogeniturae gebraucht und gnug gehabt, verstanden zu werden.

13. Was gestalt in Teutschland die Schuhlen, Academien, Education, peregrination, zünffte, Künste und wißenschafften verstellet, verderbet und verwirret, hat schohn mancher vor mir gesagt; es haben sich auch viele gefunden, die einige vorschläge gethan, dadurch man solchem Uebel abkommen köndte, aber theils sind sie zu theorisch und ex Republica Platonis und Atlantide Baconis genommen gewesen, theils waren sie zu unverständtlich, Lullianisch oder Metaphysisch, theils weit außsehend und in Republica gefährlich. Mit denen wir alle nichts zu thun haben, sondern wo müglich ein mittel finden wollen, welches practicirlich und doch keinem verständigen menschen mit grund verdächtig seyn könne. Die scienzen durch Lullische Terminos einzugießen, verspricht niemand, Rosencreuzerische illuminationes, den Eliam philosophicum und andere solche rotomontaden helt man billig vor narrenwerck.

14. Wir Teutschen haben allezeit den mangel gehabt, nach art der septentrionalium, daß wir andern nationen die artes corporaliores geben und wiederumb hingegen die artes mentaliores von ihnen empfangen. Selbst den Italianern giengs mit Griechenland also: Graecia capta ferum victorem cepit et artes intulit agresti Latio. Haben wir den Italianern und andern Europaeern militärische, mechanische und dergleichen künste geben, so haben sie hingegen Religion, guthe ordnung und geseze, Regiments-formen und andere dergleichen subtile gemüthsübung auff uns bracht, und ist also ein gar natürlicher, beyden theilen annehmlicher Tausch getroffen worden. Aus diesen fundament ist kommen, daß wenn wir etwas gefunden, so haben andere nationen es bald zu schmücken, zu appliciren, zu extendiren, zu perfectioniren gewust, und es uns denn wieder also auffgepuzet, daß wirs selbst nicht mehr vor das unsrige erkennet, zurückgeschicket; daß es uns also mit diesem Commercio scientiarum gangen, wie es sonst mit unsern trafiquen gehet, daß wir rohe wahren den frembden überlassen und uns umb

ein liederliches abschwäzen laßen, die unsere hände mit großer mühe auff und auß der Erde bracht, und denn solche refinirt, polirt, geziert, daß wir sie selber nicht mehr kennen, uns theuer genug wiederumb gegen rohe wahren, perpetuo damni circulo, verkaufen und obtrudiren laßen. (Komt mir vor wie jener dieb, der das gestohlene Pferd dem Herrn verkauffet, der es auch, ungeachtet ers seinem gemißeten in allen stücken ähnlich zu seyn erkennet, bezahlet, nur weil dieses keinen schwanz hatte, den seines gehabt. Dieweil ohne dem alles poliren und refiniren der von der natur uns rohe gegebenen dinge gemeinlich mehr in demendo als addendo bestehet: qui superflua tollit, formam debitam producit.)

15. Daß es mit den scientien also gehe, giebt vorige erzehlung; wir haben fast überall den grund gelegt, aber die continuation, verfolgung, ausführung, das Schreiner-, Mahler- und Gipswerck an diesen philosophischen bau, und dadurch zugleich den ruhm andern überlaßen. Gleichwie gemeiniglich der lezte Medicus der beste ist, der in statu declinationis komt, und wenn er der natur ein wenig hilfft, den krancken gesundt macht und dahehr zu seinem vorarbeiter wie jener schimpfsweise mit guthen recht sagen kan, was ihr gesäet, habe ich geerndtet. Nunmehr, nachdem das liecht angezündet, und die künste gemein, auch alle nationen excitirt worden, sind wir diejenigen, die da schlaffen, oder lezten, die da aufwachen. Wir sehen, daß England, seine müßigen excellente ingenia in arbeit zu stellen und von Staats-intriguen abzuführen, eine Societät vornehmer mit verstand und mitteln begabter Herrn unter des Königs Nahmen aufgerichtet, daß Franckreich schohn vor des Cardinals Richelieu zeiten dergleichen gedancken gehabt, wie dann die Academie françoise und die conférences beym Bureau d'Adresse bekand. Deren auch sowohl den privat zusammenkünfften beym Canzler Séguier, beym P. Mersenno, bey Mr de Montmor und autoribus des Journal des Sçavans, als auch der nunmehr auto-

ritate Regia zu aufnehmen Rei physicae, Medicae et Mathematicae privilegirten, in Bibliotheca Regis zusammen kommenden Academie den Anlaß geben*). Ich zweifle nicht, daß Dennemarck wegen habenden ebenmäßigen interesse des Königs, seinen Adel mit andern als Staats-Sachen zu occupiren, dem Engländischen exempel folgen, und Schweden dergleichen auch thun würde, dafern der König majorenn und der regierung meister were. Daß des jezt regierenden Grosherzogs zu Florenz herr Vater über seine lust und connoissance dieser dinge ein gleiches absehen gehabt, ist nicht zu zweifeln. Die Experimente sind alle sumtibus et auspiciis des Cardinals Leopoldi de Medicis geschehen, obgleich nach des Gros Herzogen absterben ein so nüzliches werck etwas ins stecken gerathen.

16. Bey uns können wir nichts dergleichen auffweisen. Die Fruchtbringende Gesellschafft und Elbische Schwanenorden, auch von etlichen Medicis versuchte Collegium naturae curiosorum sind ein zeichen unsers willens, daß wir, wie junge vögel, gleichsam zu flattern angefangen, aber auch dabey unsers unvermögens und daß denen wollenden nicht unter die arme gegriffen worden; zudem war die fruchtbringende Gesellschafft sowohl, als Schwahnen-orden eigentlich nur zu verbeßerung der Teutschen Sprachkunst angesehn, nach exempel der Italianischen della Crusca und der Academie Françoise, deren histori Mr Pelisson beschrieben. Das Collegium Medicorum Naturae curiosorum war also formirt, daß ein jedes membrum eine gewiße materiam Physico-Medicam vor sich nehmen und elaboriren solte; aber dieses institutum, ob es gleich an sich selbst guth und nicht zu verachten, ist doch nicht real gnugsam, denn dadurch nur bereits habende dinge aus andern

---

*) Am Rande: Wormius fundavit Collegium cum laboratorio.
A. d. H.

Büchern gesammelt, nicht aber neue aus eigener experienz entdecket worden. Dahehr nicht allein die frembde bishehr von diesem Collegio keinen Staat gemacht, sondern auch nichts sonderlichs darinne vorkommen, bis sie jezo das institutum geendert, und von zeit zu zeiten etliche neue observationes Medicas herausgeben, davon sie innerhalb eines Jahres den anfang gemacht, umb in etwas zum wenigsten den Englandischen Transactionibus philosophicis, dem französischen Journal des sçavans, der Italianischen Giornale di letterati zu folgen. Es mangelt aber viel dabey zu einem rechten wohlformirten corpore, davon etwas reales gehoffet werden könte; so einen gewißen fundum, union, ruf, adresse und anstalt hätte.

17. Solches nun zu erlangen, müßen wir Uns der Englischen Königlichen Societät exempel vorstellen, deren natur, privilegia, jura, form und thaten ausführlich in einem buch, so nunmehr aus dem Englischen ins französische hoc titulo übersezet: Histoire de la Société Royale, erzehlet werden. Bey dieser Societät thut der König, der Herzog von Yorck, Prinz Robbert und viel vornehme Herren das ihrige, nicht daß sie an deren Leges, an persönliche comparition und dergleichen onerosa und solchen hohen personen unanständige Dinge sich gebunden, sondern daß sie sumtus beytragen, auff ihre kosten durch ihre ministros sowohl status als privatos correspondiren laßen, alles, was sie neues, rares, importantes erfahren, der societät communiciren, die directores der coloniarum, die Schiffs Capitains, verständige Mariniers und Schiffspatrone, ja wohl kauffleute und deren consules und Factoren befehligen und anmahnen, keine gelegenheit zu versäumen, dadurch etwas neues merckwürdiges untersucht und in hoc aerarium Eruditionis solidae publicum gebracht werden könte. Ja sie laßen die societät Interrogatoria, Instructiones und Directoria vor reisende, vor Ministros, vor berg-leute, Medicos, handwergsleute, künstler for-

miren, umb dadurch immer tieffer in diese unerschöpfliche Mine der Natur zu menschlichem besten zu kommen.

18. Was ist nun England gegen Teutschland, darinn soviel Fürsten seyn, die manchem Könige selbst macht und autorität disputiren können, da soviel berühmte mit trefflichen Leuten (denen es nur an Employ mangelt) angefüllete Universitäten, deren doch in England, wenn man Schottland davon thut, nur zwey. Teutschland an sich selbst ist ein großes sich weit erstreckendes Land voller Bergwerge, voller varietät und wunder der natur, mehr außer zweifel, als ein so schmales enges Land wie England. Es ist alles voll von trefflichen Mechanicis, künstlern und laboranten, welche aber, weil bey Uns die kunst nach brodt gehet, und die Republique sich solcher dinge so wenig annimt, entweder ihr talentum vergraben und, da sie leben wollen, mit gemeinen minutien sich schlagen müßen, oder aber, wenn sie nichts desto minder ihrem genio folgen, verarmen, veracht, verlaßen, abandonnirt, vor Alchymisten und wohl gar entweder betrüger oder narren gehalten werden. Welche gescheid seyn, gehen fort und laßen Teutschland mit samt der betteley im stiche, welches wie ein unwiederbringlicher schade es sey, ein verständiger Politicus leicht judiciren kan. Denn ingenia sind mehr vor wahren von contrebande zu achten, als gold, eisen, waffen und anders, so etwa an manchen orthen außer landes, oder doch zum wenigsten zum feind zu führen verbothen.

19. So viel brave Köpfe nun könten im Lande behalten und gebraucht, so viel leute vor verarmung, so viel familien vor ruin, so viel schöhne concepta, inventa, vorschläge, experimenta, observationes rarae, opera posthuma trefflicher leute vor verlieren und vergeßen praeservirt werden, wenn sich die Republic der dinge annehme. Die Laboranten, Charlatans, Marcktschreyer, Alchymisten und andere Ardeliones, Vaganten und grillenfänger sind gemeiniglich leute von großem ingenio, bisweilen auch experienz, nur daß die

disproportio ingenii et judicii, oder auch bisweilen die wollust, die sie haben, sich in ihren eitelen hofnungen zu unterhalten, sie ruiniret und in verderben und verachtung bringet. Gewislich, es weis bisweilen ein solcher Mensch mehr aus der erfahrung und natur gewonnene realitäten, als mancher in der welt hoch angesehener Gelehrter, der seine aus den büchern zusammen gelesene wißenschafft mit eloquenz, adresse und anderen politischen streichen zu schmücken und zu marckt zu bringen weis; dahingegen der andere mit seiner extravagance sich verhaßet oder veracht machte; Daran sich aber verständige Regenten in einer wohlbestelten Republique nicht kehren, sondern sich solcher menschen brauchen, ihnen gewiße regulirte employ und arbeit geben und dadurch sowohl ihr als ihrer talente verderben verhüten können.

20. Der berühmte Cardanus kann ein recht muster seyn eines solchen eigensinnigen, wunderlichen, extravaganten und doch mit unvergleichlichem ingenio, memoria et experientia begabten kopfs, dem nichts gemangelt, als judicium oder vielmehr der wille und patienz, sich in die welt zu schicken und seine sachen judiciose zu marckt zu bringen. Schwehrlich ist einer zur selben zeit in der welt ihm an wißenschafft gleich gewesen, und schwehrlich ists einem übeler gangen; daß man wohl im buch Pierii Valeriani de infelicitate literatorum ihn obenan sezen kan. Wenn man sein leben liest, so er selbst geschrieben, wird man mit so vielen wunderlichen affecten gleichsam surprenniret, daß man sich des lachens, des zorns, der verwunderung, der erbarmung wechselsweise nicht enthalten kan. Zweene Söhne sind ihm unter des henckers Händen gestorben, er selbst ist unter der inquisition und lange zeit im gefängnüß gewesen, welches alles sammt unzehligen anderen disgousten und verfolgungen ihn so wenig angefochten, daß er in hohem alter ruhig und content und sua opinione felix gestorben. Seine beste wißenschafft hat er von vaganten, alten weibern, laboranten und dergleichen leuten

zusammen gelesen, deßen er sich selbst berühmt; und bin ich der meinung, daß wir ihm deswegen viel zu dancken, indem er viel stückgen auffgezeichnet und zu gemeinem besten erhalten, so sonst verlohren gangen. Und hätte Scaliger, der ihm dieses übel deuten will, vielleicht beßer gethan, wenn er, als er über den Theophrastum de plantis geschrieben, mehr mit kräuter=männern und gärtnern als Aristotele und Platone umbgangen wäre.

21. Cardano ist Campanella in vielen stücken zu vergleichen und haben wir deren exempel mehr, wenn sie zu erzehlen nöthig were. Wie viel 100, welches ich kühnlich sagen darff, sind wohl andere, welche dem Cardano in dergleichen, wo nicht zu vergleichen, doch nahe kommen, auch wohl illiterati, von denen nie nichts geschrieben worden, oder deren schrifften verlohren gangen! Cardanus selbst erzehlet, daß einer zu Rom mit bloßen kreutern und simplicibus den Lapidem vesicae zertreiben können, es sey aber das secretum mit ihm gestorben, und thut er selbst dazu, er glaube, daß dieser man nur umb deswillen verdammet sey. Aber gewislich, es ist der obrigkeit schuld, so dieser leute so wenig achtet und ihnen nicht zu begegnen weis; da doch ihr eigenes Persönliches interesse ebensowohl dabey versiret und sie nicht, wie vor krieg und hunger, also vor kranckheit und sterben privilegiret seyn, sondern vielmehr toto die an sich befinden wie so mangelhafft und eingespannet, anderer wißenschafften zu geschweigen, die rechtschaffene gegründete Medicin sey, an deren reale verbeßerung aber, die sie doch in ihren händen haben, sie nescio quo fato, aut ira Dei in humanum genus so wenig gedencken. Es sey denn, daß Gott vielleicht wie viel anderes, also auch dieses unsern Novissimis temporibus vorbehalten.

22. Je verständiger ein Medicus ist, je weniger schreibt er seiner kunst, je mehr hingegen der natur und opinion des patienten nechst göttlicher gnade zu. Man weis, wie viele die einbildung gesund gemacht. Der berühmte Porta selbst erzehlet, daß er einer vornehmen

in kindesnöthen arbeitenden frau mit etwas von der Erde auffgerafftem Sand, den er ihr als ein köstliches secretum eingegeben, von stund an geholffen. Es mangeln uns noch die principia in der medicin, zu sehen die innerliche constitution dieses so verwirreten uhrenwercks, und also deßen vorstellungen und morbi sind uns großen Theils mehr effectu als definitione causali bekant. Die bisherige methodus medendi ist nur eine Hypothesis, deren man sich brauchen mus, bis mans einzeln bald hier, bald da beßer find. Dahehr diejenigen, die experimente verachten, specifica medicamenta mit ihrer methodo zu finden meinen, die simplicia abandonniren, ja meisten theils nicht einmahl kennen, sondern solche wißenschafft dem Apotheker überlaßen und sich contentiren, aus büchern und qualitatibus primis vel secundis und denen nach in gradus imaginarios per classes et Tabulas eingetheilten medicamentis, zu curiren, — sich heßlich betrogen finden und offt, will nicht sagen von marcktschreyern, sondern alten weibern übertroffen werden.

23. Deßen erzehlt der berühmte Fioravante ein notabel exempel, daß ein ganzes collegium 12 medicorum bey einem patienten geseßen und nicht gewust was raths, auch gleichsam re desperata scheiden wollen; da sey ein altes weib hinein geschlendert kommen, so insalutato consessu recta zum patienten gangen, seinen zustand ausgefragt und dann mit ihm contrahirt, was er ihr geben wolte, dafern er geheilet würde; darauff ihm ein gewißes pulverisirtes simplex verordnet, davon er repetitis sumtionibus hernach völlig genesen. Die Medici haben anfangs des weibes gespottet, hernach aber sie nach gemeiner Saalbaderischer arth vor eine Hexe gehalten, er, Fioravante aber, so unter anderen gegenwärtig war, that sich gleich anfangs zu dem weibe, redete freundlich mit ihr und brachts dahin, daß sie ihm gegen eine recompens ihr secretum communiciret, so in einem eigenen unpraeparirten, nur gestoßenen und in Wein eingenommenen simplice oder kraut bestanden, so er hernach

ein in dieser kranckheit souveraines, unvergleichliches remedium zu seyn befunden. Solten wir derowegen unserer eingebildeten Methodo Medendi und darauff fundirten compositionibus und recepten nicht zu viel trauen, sondern die Natur fleißiger consuliren und diejenigen, — ungeacht es gemeine, sonst verächtliche, ja auch wohl närrische extravagante leute, — so mit der natur mehr als wir umbgangen.

24. Es ist zweifels ohne die uralte art zu curiren in simplicibus bestanden, und haben unsre vorfahren sonderlich die Araber und andere Orientales eine incomparabel beßere cognition der simplicium gehabt, als wir. Multae gentes sine Medicis vixere, sagt Plinius, non tamen sine Medicina. So lange alte matres et patresfamilias aus ihren verlegenen calendern und Memorialien, oder auch gedächtnüs ihre domestiquen hausmittel herfür gesucht und ihrem kind und gesind und nachbaren damit geholffen, ist die Medicina simplicior, sed realior gewesen. Nachdem sie aber zur kunst worden, und gewiße leute davon profession gemacht, umb sich zu ernehren, auch wohl mächtig und reich zu machen, sind fuci, fraudes, monopolia, aemulationes, odia, procrastinationes und unzehlig andere malae artes eingerißen, nicht weniger als bey andern handthierungen, da doch vita humana res sancta et nullis commerciis subjecta seyn solte. Gleichwohl müßen unterdeßen groß und klein, Fürst und Bauer, manches nundinatoris genade leben und vielen sich mit einander zankenden Tyrannen unterworffen seyn, die mit seinem leben handelen und uns nicht anders achten, als die Spanier in berg Potosi die Schwarzen von Angola, so ihnen nur zum instrument dienen, gold und silber auch mit ihrem untergang aus den minen zu langen. Ich weis, daß kein Fürst, kein großer Herr, kein reicher Man sey, der nicht an sich oder den seinigen dergleichen mehr, als ihm lieb, erfahren, und dennoch sind wir so blind, oder so irresolut, daß wir dieses joch abzuschütteln das herz

nicht haben, gleichwie ein pferd, so seine stercke nicht weis, den reuter abzuwerffen.

25. Wie Närrisch auch und Paradox der Chinesen reglement in re Medica scheinet, so ists doch weit beßer als das unsrige.

Leibniz hat hier mitten auf der Seite den Aufsatz abgebrochen.

A. d. H.

D.

Kleinere Aufsätze.

Aus den Jahren 1668—1670.

I.

Notata quaedam varia Leibnitii de Imperio Romano-Germanico.

Definitio imperatoris Romani tempore Caroli Magni: qui populum Romanum Italiamque contra Barbaros et infideles tuetur; ideo enim Carolus imperator appellatus est.

Advocatus est, qui aliquem in specialem protectionem ac defensionem seu mundeburdium recipit. Canon synodi Moguntinae ad annum 834 jubet, ut Episcopi et Abbates curam omnem et administrationem, quae ad victum et alimoniam pertinet, advocatorum solertiae relinquerent. Hoc non intelligentes posteriores Caesares Advocatiam Ecclesiae de sola tuitione et propagatione religionis interpretati sunt.

Carolo nihil tributum est Imperatorio nomine, quam quod vanitas pontificis et Romanorum finxit. Dici tamen potest, Romanos hoc modo agnovisse potestatem ejus, quod magni momenti est. Si Eginhardo credimus, Leo nec cogitanti coronam imposuit. Boni principis est, non tam jure belli, quam subditorum consensu niti. Bellum fuit justum, ne Christiani sine defensione, sine capite, barbaris praeda essent.

Fundamentum Romanae Monarchiae est, quod alioqui prophetia Danielis foret falsa, quae promittit durationem usque ad adventum Christi.

Christo data omnis potestas in coelo et in terris, Pontifex vicarius.

Pontifex praescribit finem seu scopum omnibus christianis regnis, ergo imperat. Paulus: *sancti mundum judicabunt.* Non possunt spiritualia normam capere a terrenis.

Carolus M. juravit Leoni III: Ego etc. in nomine Christi spondeo et profiteor coram Deo et B. Petro Apostolo, me protectorem aut defensorem fore hujus sanctae Ecclesiae Romanae in omnibus utilitatibus, quatenus divino adjutus fuero adjutorio. Alia forma jurisjurandi Ottonis I imperatoris.

Imperatoris est, ad beatitudinem veram homines ducere. Ergo imperium ei competit, qui hoc potest, seu instructus est habitu ut possit. Id potest orbis Europaeus, cujus caput est imperator in secularibus plerorumque consensu, pontifex romanus in spiritualibus, sub cujus imperio verbum Dei custoditum ad nos pervenit, quique ex omnibus patriarchis solus superest et in flore cernitur. Semper intellectus dominatur et quo perfectior, eo dignior imperio: id quod fateri cogimur, si justitiam observamus distributivam.

Imperatoris dignitas videtur oriri a pontifice tanquam causa. Hinc ille: Der Pabst sey ursache, daß alle Catholische Könige als Spanien undt franckreich, unangesehen sie weder an adel noch an macht dem Kayser etwas bevorgeben, dennoch ihn ehren und den vorzug haben laßen.

Dominus est servorum, imperator militum, princeps civium. Plin. Paneg. c. 22. his verbis: foeminas etiam tunc foecunditatis suae maxima voluptas subiit, cum cernerent, cui imperatori milites peperissent.

Carolus M. dictus Christianissimus anno 813 in Consilio Moguntino.

Carolus M. imperium ut haereditarium obtinuit, non ergo Germania vel Gallia sibi eo nomine vindicare potest; Germanus an Gallus fuerit, nil refert.

An Imperator Romanus dominus Mundi? Si imperium Romanum nullos habuisset limites, nullum fuisset jus postliminii.

Stephanus papa, postquam Remis Ludovicum Caroli filium, qui pactum patris cum eodem confirmaverat, coronavit, reversus Romam decretum fecit, ut legati imperatoris interessent electioni pontificis.

Marchionatus Misniae, Austriae, Brandeburgensis sub Henrico Aucupe.

Sub Conrado II regnum Burgundiae amplissimum comprehendens Helvetiam, Sabaudiam, Burgundiam utramque et magnam Galliae Lugdunensis partem, testamento Rudolphi III ad Germanicum imperium anno 1033 pervenit. Quod regnum alio nomine dictum Arelatense a metropoli Arelate, cujus nomine diu Galliae reges vasalli imperii fuere, donec a Caroli IV ut ferunt redimeretur.

Nicolaus II anno 1059 synodum habuit, qua conclusum est, ut imposterum pontifex a Cardinalibus et Clero de ipsius Ecclesiae Romanae gremio eligeretur, addita a pontifice clausula: salvo debito honore et reverentia dilecti filii nostri Henrici, qui impraesentiarum rex habetur et futurus imperator speratur.

Sub Henrico IV urbs Roma et ditio pontificis fisco regio adhuc censum solvebat. (Abbas Urspergensis ad annum 1074.) Hanno Coloniensis Episcopus et Hermannus Babenbergensis Romam missi sunt pecuniae, quae regi debebatur, congregandae gratia.

Medico lex praescribi nequit, ita et imperatori non possunt capitulatione praescribi leges plane immotae.

Vulgo ajunt Ecclesiam esse in Republica, non Rempublicam in Ecclesia, ita Conringius in tr. *de perpetua pace;* sed contrarium verius, si Rempublicam secularem et Ecclesiam illam intueamur, quam Christus per totum Mundum unam esse voluit.

Ex historia Imperii Romani nihil aliud colligi potest, quam si adhuc exstat, regi a duobus capitibus, Turca in Oriente, et papa in Occidente. Nec sine rationis specie pontifici tantum juris tribuunt sui. Nam finis imperiorum est beatitudo subditorum et maxime aeterna. Et quia tot seculorum confessione pontifici potestas interpretandae scripturae sacrae et pascendi oves competit, sequitur, omnes principes ei subesse et ab eo discere debere, etiam quomodo in temporalibus actiones recte dirigant, ut intermedia recte dirigantur ad finem ultimum: itaque uti potest pontifex principibus tanquam instrumentis ad stringendos gladios in eos quos jubet. Usus est pontifex potestate legum ferendarum, ita Eugenius decreto Gratiani vim legis dedit, adde decretales, atque ita jus Canonicum par Caesareo robur in orbe obtinuit. Regem Siciliae creavit Hadrianus VI, ducem Ferrariae Paulus II, magnum ducem Hetruriae Pius V. Leo X Sigismundum Poloniae Regem hortatus est, ut controversias cum Alberto Brandeburgico concilio lateranensi permitteret, quo maxime conveniret regum, ducum, Magnatum, principum causas terminari. Pontifices etiam deliberavere de bello et pace et in conciliis et alias bellum sacrum indixere. Sed et collectas et tributa indixere, sic Annatae primum indictae ut inservirent passagio (id est bello transmarino, vid. Boecleri dissertationem *de passagiis*).

Cives videntur imperii in negotiis rem ejus publicam spectantibus, in ditionibus autem suis quasi reges et autocratores; videatur L. H. *de statu reg. Germ.*

Christum diabolus tentavit cura victus (sprich, daß diese steine brod geben), inani gloria, ut se saltu praecipitem daret, et potentia mundana oblata, si eum adoraret: hae tentationes ei in Christianis successere, et maxime in clero. Primum enim id actum, ut Ecclesia divitias acquireret opimosque reditus;

deinde curiosa ingenia varias quaestiones excogitavere; denique papa sibi potentiam in omnia mundi regna arrogavit. —

Maximilianus I, cum ordinum auxiliis indigeret, communicavit ipsis quodammodo jura Majestatis. Comit. 1495.

Limnaeus et Burgoldensis putant, aristocratiam praevalere, Hippolithus solam Aristocratiam defendit, Reinking et Stamler solam Monarchiam, Carpzov et Textor Monarchicum statum praevalere.

Consistet imperii forma, si maneat imperator regum Rex et imperii supremum caput. Nihil prohibet, multas respublicas subalternas uni summae subesse. Non est imperium Aristocraticum, quia caret perpetuo senatu.

Carolus M. erat Rex Franciae seu Germaniae, subacto regno Longobardorum factus rex Italiae. Titulo autem imperatoris Romani consecutus est advocatiam seu administrationem bonorum ad Ecclesiam universam spectantium. Tunc enim Clerici committebant secularia vicedominis et oeconomis. Habuit item hoc titulo dominium in urbem Romam populumque Romanum, jus item eligendi pontificem, vel si non praesens esset et populus elegisset, confirmandi aut repudiandi; item jus inquirendi in vitam et mores pontificis et Clericorum. Fertur non usus titulo Romani imperatoris, donec cum Nicephoro transegisset. Occasione iconomachiae a Graecis imperatoribus discessit Italia. Transactione cum Nicephoro factus Carolus Magnus dominus reliquiarum imperii in occidente, jus autem in orbem non habebat nec habuit populus Romanus, sed ut defensor sedis Apostolicae imperator nactus primatum inter christianos, pontificem successorem D. Petri et oecumenicum Episcopum agnoscentes.

Sub Friderico I et II coepere reges Germaniae titulo Romanorum imperatorum crebrius uti.

Hodie ademto dominio in urbem Romam et patrimonium Petri, nihil superest aliud imperatori quam Advocatia christianiae Ecclesiae Capitul. Caroli V § I Spec. sax. weichbild art 8 R. A 1530. — Fridericus I se vocavit specialem advocatum Romanae Ecclesiae, id est cum administratione politica omnium bonorum temporalium. —

Societas ex pluribus civitatibus, quae sub potestate civitatis imperantis sunt (vel aliter conjunguntur), imperium dicitur (ut cives ad civitatem, ita civitates ad imperium.)

Imperium Romano-Germanicum, das römische reich teutscher nation, est civitas constans ex iis qui in Germania magna parvaque regna habent, quique praecipui civitatum huic imperio immediate subditarum sunt, inita ad hoc, ut omnibus in Christi nomen credentibus bene sit, et ab impugnantibus religionem Christianam tuti existant. Vel est civitas Regum et rerumpublicarum inita, ut bene sit in Christi nomen credentibus. Societates enim definiendae a fine.

In civitate Germaniae imperante quam speculamur, seu imperio nostro cives sunt illi tantum qui civitatibus aliis praesunt, tantum bonorum habentes, ut sufficientibus mediis ad praeclaras et virtuosas actiones edendas instructi illustres mundo et conspiciendos se praebere possint. Quemadmodum et in civitate possunt pauci esse cives, qui per reliquos velut servos aut mercenarios sordida munia, vel inferiora saltem et se indigna exercent. In herili imperio subditi sunt ut servi et dominorum gratia, in civili ut liberi.

Cives perfecti qui omnes virtutes possident (vel possidere finguntur), quodammodo imperfecti qui quasdam tantum habitu quaesivere, plane imperfecti qui nonnisi virtutes naturales habent. At in optima republica mercenarii et opifices non sunt cives, non enim sunt virtutibus moralibus et intellectua-

libus instructi, ergo non vocandi ad deliberationes; secius est, si finis civitatis sint divitiae, ibi enim praeferentur forte aliquando aliis. In imperio nostro perfecti cives sunt status imperii adulti, imperfecti aetate minores, qui spem habent aliquando succedendi. Status autem imperii rursus civile imperium exercent in suos. Omnes in Germania reguntur duplici imperio, communi et proprio.

Majestas non in potentia, sed honore. Laedi majestas divina potest, potentia non potest. Apud Romanos populo tributa majestas, senatui auctoritas. Cicero Philipp. 3: *ut omnes ad auctoritatem hujus ordinis* (senatus) *majestatemque populi Romani defendendam conspirasse videantur.* Tacitus tamen Hist. I cp 29 dicit :*auctoritas principis.*

Majestas est similis existimationi. Oportet bonam opinionem haberi de imperante, ut dignus credatur imperio: haec enim opinio vim tribuit jussis, adde Tacit. Annal. I cp 46.

Majestas est vis quaedam summum imperium habentis propria qua partim ducuntur, partim trahuntur homines ad bonas actiones civitatis fini conformes edendas, partim etiam pelluntur et a malis edendis detinentur. Ducuntur qui bonam opinionem habentes de rectoribus ultra imperata faciunt; trahuntur qui spe praemiorum alliciuntur. Sic majestas etiam in vi quadam consistit, qua superior amicus inferiorem movet ad amationem cum reverentia et veneratione conjunctam. Quod vi melius, quae non diuturna. Conducunt ad majestatem et naturalia dona.

Auctoritas quaedam vis est quae cuilibet per eminentiam ex genere, virtute mentis, opibus vel alia causa inest ad movendum obsequium, reverentiam, metum nonnumquam aut potius pudorem. Est ergo generalior majestate. Et majestas continet praeterea simpliciter et vim necessitatem inferentem. Hinc populi majestas, senatus auctoritas.

Majestas ergo nihil impeditur, etsi imperium non sit absolutum.

Qui heriliter imperant, non habent majestatem, sed ejus umbram.

Majestas heriliter imperantium varia erga servos qui de actionibus pulchris judicare non possunt, consistit in splendore externo et copia ministrantium. Qui vero heriliter in liberos natura homines dominatur, ejus vis saevitia est: tantum enim metum incutit. Majestas ergo non debet definiri potestas summa et libera.

Respublica ad civitatem ut anima ad hominem.

Homo appeteret societatem, etsi aliis non egeret, majoris saltem perfectionis causa. Omnia in natura ordinantur ad finem. Qui vero conservationis solum causa congregantur, ii civitatem quidem ineunt, sed ritu bestiarum quae gregatim vivunt, ut sint multitudine tutiores. Ordo ob rationes. Rationes magis a bono quam pulchro petendae.

Regnum unius virtuosi; Aristocratia paucorum; politia multorum, quod rarum. His opponuntur: tyrannis, oligarchia, democratia. Oligarchia et democratia opponuntur, prout imperantes sunt pauperes vel divites. Patet autem divites esse pauciores.

In Emporio seu civitate lucri causa inita divites imperant, spectanda tamen et peritia quae pro opibus est.

Imperium nostrum non est Aristocraticum; nam ad senatum vocantur ratione territorii et ita pro opulentia, non ex virtute nisi praesumta naturali ob genus et familiam. Electoratum obtinent natu majores per auream bullam, non qui inter fratres virtute praecellunt. Praeterea non potest esse aristocratia, ubi cives non cohabitant, ut virtutes ostentare possint et appareat quantum cuique debeatur. Et sane omnis perfecta

civitas requirit cohabitationem, requirit enim amicitiam, quae inter absentes imperfecta. Absurde Aristocratia fingitur, ubi educationis publicae cura non habetur.

In Monarchiis et Aristocratiis etiam qui minoris sunt virtutis quam imperantes, non ideo nullius sunt pretii, seu nihil, nec dignitatibus excludendi, ut infamia notati. Ita ergo res ordinandae sunt, ut omnia fiant optimo modo. Etiam in deliberando melius aliorum objectiones audire quam proprias. Possunt judicare de operibus etiam imperiti, ut convivae melius judicant de convivio quam coquus.

Et videtur omnis distinctio numerica in optima republica inanis. Eadem enim respublica quovis momento mutabilis erit, et semper totus populus partem capiet de rerum summa.

Status imperii nostri monarchicus, sed senatui aliquid politici; potestati eligendi et judicandi aliquid oligarchici inest.

Ait Limnaeus imperatorem esse vasallum imperii primarium et posse feloniam committere contra ipsum. Hoc falsum puto, etsi possit hostis fieri.

Olim antequam eligeretur ab Electoribus, principes praenominabant.

Tam injustum est potestatem Ecclesiasticam adjungi seculari, quam secularem Ecclesiasticae.

In Germanica lingua plus quam 2170 monosyllaba. Hinc apta ad imperandum.

Nobiles et civitates Franconiae et Sueviae liberi facti extinctis ducibus: unde apparet irregularitas. Si hodie aliqua familia principum extingueretur et ditio immediate imperio subesset, an ideo civitates et nobiles majus jus acquirerent? Si hodie talis apertura contingeret, non ideo fierent liberi, etsi essent immediati, sed regererentur nomine imperatoris per cancellarium. Ex his patet, quod olim civitates imperiales

proprie non erant liberae. Hinc et provincialia judicia, die Landgerichte, in Suevia ad imperium translata, ut Rothwilense.

Quales Tacitus c. 25. servos Germanorum describit, tales hodieque sunt.

Olim si adelingus cum servilis conditionis muliere nuptias contraxisset, serviles liberi habebantur: sequebantur enim matris conditionem ut apud Romanos.

R. A. de anno 1500 tit. was man mit den Ritterschafften: ubi tenentur zu schuz und schirm gemeiner sicherheit in gewisser anzahl dem Kaiser zuzuziehen.

Imperator in capitulationibus promittit: daß er des adels bündniße hindern wolle. Testantur bella Sickingianum et Grumbachianum, quam sint periculosa.

In urbibus olim magna potestas Episcoporum, quae paulatim minuta vid. Lehmann: Chron. Spir. lib. IV c. 3. — Adde Munster lib. III cp 160. A° 1092 haben die bischöffe in bischöfflichen reichsstädten großen gewalt, der ihnen hernach geschmälert worden. Fridericus eas peragrando benevolentiam earum captabat, cf Otto Frising. in gestis Fr. lib I cp 12. Et semper a partibus imperatorum stetere, licet alii rebellarent.

Rudolphus imperator cum civitatibus Italiae vendidit libertatem, non putandus est eos omnino ab imperii potestate absolvisse, sed dedit ipsis potestatem, ut suis legibus viverent ac rempublicem pro lubitu ordinarent, interim Imperii fideles manerent. Blondus: in libertate dimissos imperii fideles pronuntiavit.

Bodinus refert, Rudolphi beneficia confirmasse Maximilianum lib I de Rep. cp 10 n° 123.

Sequentia verba alio tempore, fortasse a° 1677, tempore Caesarini Fuerstenerii, adscripta sunt:

Suprematum habet cui ditionem insignem militari manu

obtinendi jus est. Si ditio exigua sit, *superioritatem territorialem* habere censetur, suprematum non item.

Qui suprematum vel etiam superioritatem habet, Civis potest esse reipublicae vel Imperii majoris, salvo suprematu, quamdiu scilicet Imperium ordinibus jus armorum reliquit.

II.

Contra Severinum de Monzambano.

Notandum est: ea dicere Monzambanum de foederatorum Systemate, quae applicari cuivis civitati possunt. Nam si objicitur Imperio in ordines competere summum jus vitae et necis, ait, hoc etiam posse competere systemati in foederatos, exequendum jure belli. Sed si ita agere licet, omnis Civitas foederatorum systema erit, in quo plures promiserint systemati stare, et ab eo judicari. Re autem accurate perpensa longe aliter procedendum est. Inter Unam personam seu civitatem et inter Societatem hoc discrimen est, quod civitas seu una persona habet unam voluntatem, seu modum certum agnoscendi ejus voluntatem. In Societate competit jus singulis, in una civitate toti. Si igitur jus aliquod toti assignatur, certum est, id esse unam personam. Jam imperio assignatur jus aliquod, nimirum dominium Territoriorum imperii; ordines ea habent jure feudi. Hinc jam talis oritur collectio: singuli Status sua territoria in Imperio fatentur feudalia. Feudalium dominium directum est apud alium, nempe dominum directum. Dominus directus feudorum Imperii est aut extra imperium, aut pars imperii, aut ipsum imperium, non aliquid extra imperium

per omnium consensum. Non pars imperii, alioqui aut imperator, quem non esse concedit Monzambanus, aut status ipsi erunt, quatenus imperatori contra distinguuntur, sed ipsi hoc sibi non arrogant. Ergo totum Imperium erit Dominus directus feudorum in imperio. Qui est Dominus directus, in eum cadit jus et obligatio. In quem cadit jus et obligatio, ei competit una voluntas. Cui competit una voluntas, is est una Persona civilis, habens dominium directum territoriale, est una persona civilis habens majestatem seu summam potestatem. Una persona civilis habens summam potestatem in partes suas est civitas. Ergo imperium est civitas. Si aliter definit Societatem et Civitatem, si etiam societatem putat esse unam personam civilem, jam fateor etiam civitatem omnem esse tantum societatem. Nimirum Monzambanus mox definit accurate, quid sit civitas, quid societas, quid una persona, quid Respublica irregularis, quid forma, quid modus administrandi. *Civitas* est una persona moralis, constans ex multis naturalibus, quarum omne jus translatum est in civitatem, ita definiente etiam Hobbio, quem Pufendorfius sequitur. *Una persona* est, quae est capax juris et obligationis, et per consequens habet rationem et voluntatem declarabilem. *Societas* est coetus plurium, qui consensum sibi in aliquo negotio pacti sunt. *Coetus* est multitudo personarum. Ex hoc patet, omnem Civitatem esse societatem, sed non contra. Universitas est una persona civilis, constans ex multis naturalibus, cujus species universitas universalis, quae est circa jus omne et dicitur *civitas,* vel circa jus quoddam et dicitur *Collegium.* Idque et ICtorum Romanorum usu comprobatur. Similiter societas est vel universalis et dicitur *Respublica,* quo sensu non solum Civitatem sed et confoederatos per omnia, Rempublicam dici mos est, ut Rempublicam Achaeorum, vel particularis, et peculiari quod sciam nomine caret.

Respublica irregularis quid sit, nullibi definitum a Monzambano, quod prorsus miror, si illam Rempublicam irregularem vocat, quae non apte, non ad usum instituta est, etsi definitionem vel civitatis, vel Reipublicae tueatur. Equidem multis modis de Rep. Imperii nostri vera dixit. Mihi mos est, eas Civitates irregulares vocare, quaė casu consistunt, id est in quibus una voluntas haberi cum opus est, certo semper non potest. Talis est Respublica Germanica, in qua, si collegia non consentiant, si nec Imperator cum statibus, nulla fit conclusio. Et ita in imperio nostro etiam jure (stricto) fieri potest, ut sine conclusione dissolvatur. Interea tamen ex vasallatu non competit summa potestas Imperio, nisi ex commisso feudo. Sed quia an commissum feudum sit, Imperator cum paribus curiae judex est, apparet ipsum imperium esse judicem. Caeterum non credo posse aliquid simul civitatem et societatem nudam esse, quia contradictorie apponuntur, nec cadunt in unum subjectum. Systema foederatorum seu societas simul est quaelibet civitas, non ergo solum imperium.

III.

De foedere Rhenano.

Foederis Rhenani longe aliud consilium Moguntinis icentibus fuit, quam vulgo putabant. Illi enim ideo se Gallis applicuerant, ut nocerent. Ea enim ratione nihil poterat honeste tentare in Germaniam Gallus, terras foederatorum ingressurus, nec habens causas hostilitatis in Rhenum. At

vero cum primum Moguntinus a Gallis discessit, plus eis desertione profuit quam amicitia. Potentiores enim se tum et remotiores, Brandeburgicum scilicet aliosque Gallo addidit, Rheno vicino injuriis exposito. Cum iceretur foedus Rhenanum, animus erat formare aliquanto melius Rempublicam nostram (quo fine et interregnum prolongarunt), quod ne Austriaci impedirent Hispanive, Gallorum freno coercendi erant. Interea hoc foedere paulatim assurrecturos se sperabant Moguntini zu einer beständigen Reichsverfassung.

Sed et alia in Religionis negotio moliebatur Moguntinus, convocare primum synodum Dioecesanam suoque exemplo et alios Electores invitare, dein assurgere paulatim ad Metropolitanam: idem facturis caeteris Archiepiscopis posse nationali Germaniae concilio ad extremum abusus tolli, qui superstitiosam plebem fascinarent. Haec et Hispanis et Italis invisa Moguntini consilia reddidere, immeriti certe. Nam illi nihil magis erat curae, quam ne Hispani in Belgio Mediolanensique ducatu prorsus opprimerentur, a quo certe jam tum non parum aberant. Unde omnem operam dederunt promovendae paci Pirenaeae, ne nimis insurgeret Gallus totumque Belgium obtineret. Quamquam fuisset satius alios Gallo hostes arte concitasse, quam juvisse pacem Pyrenaeam, quae Gallis recolligendi vires suas, exonerandi aerarium debitis fundamentaque praesentis potentiae jaciendi spatium dedit, plus jam Germanis quam Hispanis timendae. Certe cum mox occasione belli Turcici de perpetuo milite acerrime deliberaretur, Caesare per necessitatem praesentem non invito, jam Gallus, libertatis scilicet Germanicae vindex, id impedire coepit, quo ea maxime continetur, sperans id esse aliquando causam ruinae Austriacorum, metuensque ne haec in se cuderetur faba. Cum igitur tunc Elector Moguntinus vim in Erphor-

diam meditaretur invitissimo ministro, solo Reifenbergio spem certam faciente a Saxonum socordia aut credulitate, Elector, ut auxiliares Gallorum copias, ex foedere scilicet haberet, omnia praeclara consilia, quibus gloria ejus aeterna, quibus salus Germaniae continebatur, abrupit, Austriacis etiam jam metu Turcico imminuto perpetui militis aegre praesertim auditi libenter oblitis, nec umquam resumturis, nisi metus eos Galli cum salute publica jungere consilia compulisset. Miserum est necessario bonum esse, unde nec voluptas in praesens, nec praemium in futurum.

Moguntinus Erphordia potitus, nec jam eorum aeque indigens, aperire rursum oculos, et agnoscere a Gallica potentia periculum libertatis Germanicae, Ecclesiasticorum imprimis Principum et Nobilitatis coepit. Sed haec paene sero agitabantur. Et intempestivo ad Austriacos transfugio acerbatus est magis quam imminutus qui metuebatur: nihil potentiae detractum, juri, praetextui certe plurimum additum. Atque utinam non odio Moguntini (quo certe apud Protestantes paene publico ei infelix Erphordia Germanicae, felicitatis interceptrix, nimio sane pretio constitit, ut de perpetuo inde metu, fructu nullo, damnis aerarii maximis, provincia debitis onerata nihil dicam) Brandeburgicus, Palatinus, Coloniensis praeter Bavarum Hassosque, ad Gallos quadam velut Antiperistasi se transtulissent, ut jam de securitate publica nulla spes sit, quattuor Electoribus potentibus: Bavaro, Coloniensi, Brandeburgico, Palatino Gallicae partis manifestis. Quid enim contra Moguntinus et Trevirensis et Saxo possint? Sed et civitatis Erphordiae exemplo graves metus concepere, ne ista securitas publica solis ipsis intuta sit, accedentibus Leodii, Monasterii, Bremae, Magdeburgi exemplis. In Coloniam cudi aliquid, non obscure constat, nihil contra hiscere ausuro Moguntino,

legum vindice, quibus externo auxilio perrumpendis praeivit. Nam et Gallo in Erphordiensi causa implorato non quam justa esset causa aut ostensum a petente, aut deliberatum a praestante, sed hoc unum an ex foedere mittenda auxilia essent vacillanti foederato, nisi poeniteret, demonstratum est.

IV.

Jezige Bilance von Europa.

Franckreich sucht auf der wage überzuschlagen, bewirbt sich also sein Gewicht zu mehren, folgender gestalt. Es hengt an sich Dennemarck, Brandenburg wieder Schweden, Moscau und Türcken wieder Oestreich und Pohlen, den Pabst wieder Oestreich und Spanien.

1. Den Pabst wieder Oestreich und Spanien. Welcher sein gemüth gnugsam erwiesen, indem er zuerst französische Cardinäle gemacht und also eine turbation des Kayserl. praecedenz possessorii zugelaßen, auch den Portugalschen abgesandten uneracht des verweigerns seiner vorfahren zugelaßen, des princen Don Pedro heyrath approbirt, Franckreich gesucht die ehre des erledigten Candia zuzuschanzen, und über dieß alles ein verständiger Pabst ist, deren keinem die Spanische macht nicht zuwieder gewesen, als Sixto V, Urbano VIII etc., sich von ihrer gefährlichen nachbarschafft in Neapoli, Sicilien, und Meyland zu befreyen, und seine praetensiones wieder sie auszuüben. So siehet auch der Pabst, daß Franckreich ihm zu unterdrückung der Kezer mehr helffen könne als Oesterreich, wozu denn Franckreich zweiffelsohne gewiße projecte gemacht, hingegen benimt dem Pabst sein gewicht in etwas die bekante französische

widerspänstigkeit wieder den Römischen stuhl, und gar geringe Catholigkeit, daß also zweifelsohne Franckreich nicht allerdings helffen, sondern sich nur seiner in Italien meister zu spielen bedienen wird, wie er denn zweiffelsohne gern Neapoli und Sicilien dem Pabste überlassen wird, wenn er nur Meyland davon trägt. Es wird aber auch der Pabst in etwas Scheu tragen müßen, Franckreich zu sehr zu födern, wenn der allerchristlichste König wird anfangen guth Türckisch zu werden, welches nicht allein dem Pabste als haupt der Christenheit ganz schimpflich, sondern auch wegen Türckischer angränzung an Italien überaus gefährlich.

2. Hengt Franckreich die **Türcken** an sich, zeigt dessen abgesandten seine macht, läßet sich dem Römischen Kayser gleich tractiren, macht ihm projecte, wie sich beyde in Teutschland theilen können, giebt ihm Pohlen und Ungarn zuföderst preiß, läßt Oesterreich so drücken, daß es kaum lufft schöpfen kan. Dadurch wird ganz Teutschland gezwungen, seine macht dahin zu wenden, und hier Franckreich meister im Felde seyn zu laßen. Hingegen thut er sich diesen schaden, daß er sich bey dem gemeinen man und der geystlichkeit, auch bey noch übrigen verständigen und zugleich ehrlichen leuten verhaßet macht, daß mancher als sonderlich der pabst ihm schande halben so sehr nicht anhengen kann, daß die teutsche fürsten ihre factionen unter sich aus antrieb gemeiner noth fallen laßen, daß der Muscowiter am folgenden zweck verhindert werde.

3. Hengt Franckreich an sich den Muscowiter wieder Schweden und Pohlen, sonderlich aber wieder Schweden, weil die Pohlen sonst zu schaffen gnug haben, damit die Schweden gezwungen werden die Tripel-Allianz fahren zu laßen, Liefland und Finland starck zu besezen, hingegen Pommern und Bremen zu entblößen, jenes Brandenburg, dieses Dennemarck zum besten. Hingegen hindert auch den Muscowiter die furcht vor den Türcken.

V.

Einige politische Gedanken.

Hispani civiliter mortui.

Zu Paris hat man den Crequischen affront ressentirt, was aber des Mr de la Haye sohn geschehen, der in publico consessu im divan mit maulschellen tractirt worden, hat niemand considerirt. Franckreich hat von keinem menschen gewalt zu befahren. Solte mit Holland nimmermehr brechen, in England den König gegen das parlament, in Holland den Prinzen gegen die Republique foviren, Pohlen und Kayser zu einem Türckenkriege durch würckliche Hülffe realiter auffmuntern, den Türcken gegen Pohlen anhezen, das Haus Oesterreich zum succurs ermahnen, unterdessen die Levante angreiffen. Es solte Cypern oder Rhodus oder Malta haben. Aegyptus ist granarium populi Romani gewesen. Man hats per Juridicum, und nicht per praesidem gubernirt, und dieser war nicht einmal senatorii, sondern equestris ordinis.

Zu Wien panem et Circenses.

Imperator se reddere formidabilem potest, hat mehr als man meint, gewonnen. Ist ein frommer Herr, redet perfect italienisch und Spanisch, hat ein guth gedächtniß, liest und studirt cum applicatione, ist retirat. Kan eine sache wohl faßen, deutlich und distincte erzehlen und repetiren, auch die difficultät ordentlich zu repraesentiren; doch pflegt er nicht leicht decisive zu reden. Ist in periculis standhafft und genereus. Als er in agone lag, fragt er den Rechberger seinen medicum, was er hoffte, er solle es rund sagen. Dieser: Allergnädigster, es ist gefährlich, doch nicht ohne hofnung. Wohl, antwortet ihm der Kayser mit einer starcken stimme, thut ihr euer amt, es hat keine noth. Und von dem Moment an wurde es zusehends je länger je beßer.

Die Conspiration in Ungarn betreffend ist solche vom Wesselini, vorigen palatino angesponnen worden, der liberandae patriae falsa opinione et odio Germanorum zu diesem so wichtigen werck den Grund gelegt. Serini, Frangipani, und Ragotzi habens verderbt, des Wesselini todt ist des Kaysers glück gewesen; denn dieser alles mit großem bedacht geführet, nach seinem tode ist man zu weit ausgebrochen. Gott hat der Ungarn unmenschliche consilia gestürzt. Sie haben vorgehabt, mitten in Teutschland einen angriff zu thun, und alles weit und breit zu massacriren, so groß war der Haß. Hocher sagte einem guthen freunde: der Herr glaubt nicht, was Teutschland und dem Reich an hintertreibung dieses wercks gelegen gewesen. Die Zeit wirds öffnen. — Man sagt, bey den Ungarn seyen brieffe von Brandenburg, Beyern und andern teutschen Fürsten gefunden worden, incentoria. Videtur in fatis esse, ne ita omnino indigne pereat stirps Austriaca, favet ei coelum mirifice, et negari non potest, plus imperatorem felicitate acquisisse et fato, quam regem Galliae omnibus conquisitissimis artificiis. Ungarn kan sich der Kayser sehr zu nuz machen, denn alles ist in Ungarn schön und groß. Und wenn der Kayser das thut, ist er fast so mächtig als der König in Franckreich. —

Brandenburg. Als Schweden in Pohlen in noth war, marchandirte Brandenburg: wer mir am meisten gibt, dem adhaerire ich. Ita coacti Sueci promittere traditionem omnium locorum Pomeraniae non maritimorum, donec Brandeburgico satisfieret de sumtibus, et liberati non praestitere. Hi fuere tractatus zu Labiaw und Tapiaw in Borussia. Non sublati per tractatus Olivenses, quin E. Brandeburgicus non ut pars, sed interponens intervenit. Neutrales similes ei, der im mittelsten stock wohnt, der wird von dem untersten beraucht und von dem obersten urina perfundirt.

VI.

Quanti sit momenti, Imperium esse apud domum Austriacam.

Si opprimetur vel umquam non eligetur Austriacus, tantundem Germaniae decedet ad sustinendum Gallum vel Turcam. Aderit Suecus Bohemiae inhians, jam quartus Protestantium Elector futurus. Poloni jam in eo sunt, ut novum contra Suecos bellum vix sustinere possint. Austriacum Caesareo titulo destitutum invadent facile Sueci, variis praetextibus praesertim juvandi oppressas in Silesia, Austria, Bohemiaque reliquias Protestantium. Ita Suecus Protestantium, Gallus Catholicorum clientelam suscipient, et utrosque solitis belli tricennalis artibus opprimi, ac simul Caesarem novum nullo futurum loco, nisi quantum ei autoritatis Galli Suecive sunt collaturi. Qui tempore electionis Leopoldi praetereundam esse domum Austriacam suadebant urgebantque Galli Suecive, sunt maximi imperii hostes, nec suasuri, quod ei non perniciosum. Volunt omnes Germaniae principes, ut sit aliquis imperator, cum videant, aliter corpus hoc stare non posse, sed deinde nolunt agnoscere ejus autoritatem. Potentes volunt imperatorem, quo uti tantum possunt in rem suam velut larva, non quem metuant. Hinc tam multa de metuenda Austriacorum potentia in vulgus spargunt. Plerique salutem publicam non ex veris principiis, sed suo interesse et litibus variis cum vicinis aestimant. Imperator debet praesentem statum conservare. Ergo potente opus, i. e. Austriaco.

Austriaci propugnaculum Germaniae, praecipue contra Turcam. Nisi providentia Dei in unam familiam Austriacam coiissent illae provinciae, dudum periissent et tota Germania in tot ubique principatus divisa.

VII.

Von den privilegien des hochlöblichsten Erzhauses Österreich.

Auf dem Reichsconvent zu Regenspurg im jahr 1665 bey fürnehmung des 18. artikels der beständigen Kayserl. Wahl Capitulation ist in dem Reichsfürstl. Collegio die frage de foro Austriaco auf die bahn gebracht und vom 9. bis 16. Sept. darüber getheidiget worden, anbey aber auch des hochlöblichsten Erzhauses privilegia ins gemein darunter mitgenommen werden wollen, Nichtsdesto minder ist die berechtigung Höchstermelten Erzhauses durch die damahlige gesandtschafft so statlich behauptet worden, daß das anderseitige anbringen per majora aller directe vel indirecte dabey nicht interessirter fürstl. Reichsstände abgewießen, die praetendirte Clausel auß der beständigen Wahl Capitulation gelaßen, und die streitsach zu einem güthlichen Vergleich ausgesetzet worden. Weilen aber bey verschiedenen ständen gewiße scrupuli hinterblieben, mittelst deren dieselben sich nicht fürstellen können, daß jemahl bevorab in den alten Zeiten, da sogar auch das heutige reichsübliche jus territorii noch nicht allerdings in seiner vollkommenheit gewesen, ein Reichsstand dergestalt hochbefreyet werden mögen, daß demselben keine andere als nur gleichsam willkührliche dependenz vom Reich, und vielmehr eine bloße connexio socialis per modum foederis inaequalis mit demselben als eine wahre unterwürffigkeit übrig geblieben, dahero auch bey vielen die irrige meinung entstanden, ob hätten die Österreicher mittelst ihnen so langwierig beygewohnter Kayserl. hoheit sich selbst so vortheilhafftig privilegiret, maßen dann bald darauff Monzambano c. 2. darüber also scoptisiret, So hat man die sach etwas höher sich berichten und das gegentheil demonstriren wollen.

Als 1125 das Kayserhaus der herzoge in Francken mit K. H. dem fünfften abgangen, vermeinten zwar dessen Schwester Agnetis Kinder, Conrad und Friedrich, Herzöge in Francken und Schwaben, die nächsten zu seyn, allein die stände wehleten Lotharium einen Sachsen. Dieser gab seine tochter herzog heinrich dem Stolzen zu bayern, und starb 1138. Sein Tochtermann fügete damit seinem altväterlichen herzogthum bayern auch das herzogthum sachsen bey (Notandum Henricum jam vivo Lothario ducatum Saxoniae Bavarico junxisse, neque id cuiquam improbatum. Nec novum conjungi duos ducatus exemplo Ottonis, filii Ludolphi, nepotis Ottonis M., qui fuit dux Bavarorum et Allemannorum sive Suevorum. Extat diploma Ottonis II qui hunc Ottonem vocat fratrem suum, intellige fratruelem). Meinte wegen seiner Macht könte ihm das Kayserthum nicht entgehn, nahm die kayserlichen Cleinodien zu henden, welche bis auff Sigismundum die Kaysser mit sich herumbgeführet, ward aber darüber in die acht gethan und des herzogthums Bayern entsezet. Sachsen blieb ihm entweder, weil der Kaysser nicht macht gehabt ihm solches zu nehmen, oder weilen der Herzog solche lande bloß in seiner gemahlin nahmen beseßen. Die sachsen blieben deßen sohne treu; bayern gab der Kaysser seinem halbbruder von Mütterlicher seite Marggraf Leopold von Österreich, des heil. Leopoldi sohn. Die beyde wahren von vorangeführter Agnes Kaysers Henrici V Schwester, H. IVti tochter zur welt gebracht, welche erstlich auß Väterlichen befehl graf friedrich von hohenstauffen, der auch damit zum herzogthum Schwaben gelanget, nach deßen tode aber nach brüderlichem willen dem H. Leopold ehelige hand gebothen: von ihr erzeuget auß erster ehe: Conrad der Dritte Röm. Kaysser, und friedrich Herzog in francken, Schwaben; aus der andern aber Leopold und Heinrich Marggrafen zu Österreich und darauff herzogen in bayern, wie auch Conrad Erzbischoff zu Salz-

burg, und Otto Bischoff zu freising. Marggraf Leopold besaß bayern bis ums jahr 1142, in welchem er das zeitliche gesegnet, dem aber der bruder aus Kayserlicher belehnung gefolget. Welcher sich mit Gertraude, herzogen Heinrichen des Löwen Mutter auf Kayser Conradi unterhandlung ehelich verpflichten laßen, blieb also Herzog Welphen (Henr. des Löwen) Oheims ansprüche ungeachtet bey dem herzogthum bayern. Otto Frising. Chron. lib. 7. c. 26. Imperator non multo post Saxoniam ingressus data in uxorem vidua Ducis Henrici, Lotharii imperatoris filia, fratri suo Henrico Marchioni, pacem cum Saxonibus fecit, eidemque Marchioni Noricum ducatum, quem consilio Matris, ducis Henrici filius abdicaverat, concessit. Als aber Kaiser Conrad der dritte 1152 verstorben und dessen bruders sohn Fridrich herzog in Schwaben an das Reich gelanget, welcher mit beyden Theilen in gleicher (näher potius) gesippschaft gestanden, mit heinrich zu bayern und Österreich zwar als dessen halbbrudern sohn, mit heinrichen dem löwen zu Sachsen aber als geschwister Kind, maßen Heinrich der Schwarze zu bayern durch Heinrich den stolzen seinen Sohn und judith seine tochter ihrer beyder anherr gewesen, hat Heinrich der Löwe, nachdem er zu vogtbaren jahren und männlichen Alter gelanget, auch seine Mutter todes verblichen, der gethanen Verzicht ungeachtet, weiß nicht unter was vorwand seine Sprüch über bayern wiederumb auf das bret gebracht. Weil nun die stände bey der Wahl des Kaysers mit der bis dahin nicht pfleglichen hindansezung des letzt abgegangenen Kaysers hinterlassenen Sohnes ihme mit dem absehen ihre stimmen zugeleget, damit er als beyden häusern mit geblüte so nahe zugethan, selbige vergleichen und das Reich zu ruhe stellen solte, er auch sich des Reichs in Welschland und anders wo entwendete lande wieder herbey zu bringen vorgesezt, aber besorgen müßen, daß keiner dieser mächtigen herzöge aus furcht für dem andern sich vom haus wagen werde, auch überleget, was seiner noch

blühenden jugend und neuen regirung durch schlichtung dieses streits ein groß ansehen zuwachsen würde, hat er beyde theile nach würzburg vorbeschieden, der österreicher aber sich entschuldiget Fris. c. 7., darauff nach Bamberg, alwo zwar beyde erschienen, der Österreicher aber vor gericht zu stehn sich entzogen, als ob er nicht reichshehrkömlich für recht geladen worden, dergleichen auch die handlungen zu Speyer und Regenspurg gangen. Darauf that der Kayser der Sach abzuhelffen und seinen zug nach welschland zu beföbern, einen neuen Versuch zu Goßlar, und weil Heinrich der österreicher sich nicht bequemen wolte, ward er in contumaciam des herzogthums verlustig erkennet, und solches dem Sachsen zugesprochen c. 7. 9. 11. Darauff Heinrich dem Kayser zwar über die Alpen gefolget, aber dem handel war im grunde nicht geholffen. Die bayerischen stände blieben ihrem herzoge zugethan. Viele Fürsten im Reich murreten über diesen schluß. Der Kayser that zwar Rühmliche thaten, kondte aber die feinde, nehmlich die aufrührerischen Römer und Mayländer, auch die Normannier in Apulien und Calabrien nicht völlig dämpfen, zumahl ihm aus teutschland und sonderlich aus dem zunechst gelegenen bayern kein Nachzug zukam. Derowegen er nach seiner Rückkunft mittelwege ergriffen und den Österreicher unweit Regenspurg persönlich gesprochen, auch den bischoff Otto zu frevsing deßen Bruder zum unterhändler gebrauchet, der aber dabey schlechten danck verdienet, also daß die brüder ohne abschied von einander gangen. Darauf der Kayser noch selbiges jahr zu Regenspurg als der herzoge in bayern haupt- und hoflagerstatt, herzog heinrichen dem Löwen den besiz mittelst huldigung der stände eingeräumet. Und von den städten hat man geisel genommen c. 28. Des folgenden jahres in den h. Pfingstfeyertagen 1156 hat der Kaiser in der nähe von Regenspurg, non longe a civitate Ratispona c. 29 endtlich die österreicher zum vergleich bewogen. Die vergleichungspuncte wurden noch geheim gehalten, sind aber darauff c. 32 im September

zu Regenspurg beym Reichsconvent publicirt worden. Da der Kayser Österreich zu einem herzogthum gemacht, ihm die bayrische Graffschafft, darinn nun das land ob der Enns bestehet, zugeleget, und die herzöge von Österreich fürohin aller dependenz vom Reich, doch in folgender maaß entnommen, daß sie bey der lehenbarkeit verbleiben auch wenn ein Reichstag inner den grenzen des herzogthums bayern beschrieben würde, dabey zu erscheinen und von des Reichs besten neben andern zu handeln und rathen, zu helffen, und endtlich, wenn ein Reichszug in der nähe von österreich vorfiele, alsdann allein und sonsten nicht die gebührende hülffe zu thun gehalten seyn solten.

Dies ist die Wurzel aller österreichischen privilegien, auff welche die nachfolgenden Kayser die ihrige nicht so sehr gebauet, als nur bis auff etliche wenige amplificationes dieselbe erläutert. Mein weniges Urtheil ist, daß so lange Teutschland stehet, im Reich niemahlen einige privilegia, so demselben erfreulicher oder ersprießlicher gewesen, oder von dem accipiente theurer erworben, ertheilt seyn. Praeponebat hoc princeps omnibus suorum eventuum successibus, ut ait Frisingensis episcopus. Inusitata inde tranquillitas ut mutati homines, sagt Radevicus. Et de imperatore sagt Abbas Urspergensis: primis tribus annis pacem reformasse inter principes Alemanniae, quae valde turbata fuerat propter Ducatum Bavariae et Saxoniae. Dadurch bekam auch das Reich freye hand in Italien, Pohlen, Arelate, und gegen die Wendischen Völcker: Postea cuncta subjugavit imperatoris Friderici potentia, sagt das chronicon Augustanum initio partis 2.

Es ist unter den österreichischen privilegien noch ein ander diploma Friderici I ab eodem dato, da die privilegien etwas

breiter. Scheint es sey eigentlich der freybrieff, dieses seye mehr die confirmatio Transactionis. Habe auch nur des lezten als indisputabilis gedencken wollen. Privilegia Friderici II, Rud. I, Car. IV, Sigismundi, Friderici III, Caroli V sind nur Confirmationes, und favorabiles concessiones über die Erb- und Lehnfolge und empfängnuß, auch die unzertheiligkeit. Paulo post initium hujus diaetae hat Caesar alle originalia der privilegiorum dem El. Joh. Phil. ad recognoscendum vorlegen und durch deßen Canzler vidimiren laßen. Alle sigilla waren annoch unversehrt.

Damit man aber wiße, wie theuer die privilegien damahliges haus Österreich gekommen, so ist zu wißen, daß zu Zeiten der Merovingischen Könige ganz teutschland dießeit Rheins bis an Ungarn, böhmen und die Elb nur in 5 herzogthümern als dem Fränckischen, Schwäbischen, Bayrischen, Thüringischen und auff gewiße Maaße im Sächsischen bestanden, deren herzogen gewalt so unmäßig groß gewesen, daß sie zu mehrmahlen sich in vollkommene freyheit und indepedenz zu erschwingen unterfangen, und ihre gewalt einer Königlichen gewalt verglichen worden. Welchen ungelegenheiten zu entgehen Carolus Martellus, Pipinus brevis und Carolus M. nach und nach alle Herzogthümer durch das ganze fränkische Reich abgethan, hingegen die bis dahinn botmäßige Grafen unmittelbar beym Reich gelaßen und nur denen ihres mittels, so an den grenzen gelegen (so daher marggrafen genannt) dieses von der herzoglichen gewalt eingeräumet, daß sie bey unversehener Kriegesnoth die andern ihre Mitgrafen aufzubieten und deren Heerführer zu seyn berechtiget waren. Aber durch versehen der lezten Carolinischen und alzugroße Milde der Sächsischen Kayser, bevorab da man in einer Person viel graffschafften zusammenkommen laßen, gelangten die vorige herzogthümer (das Thüringische ausgenommen, dahingegen das böhmische und Pohlnische hinzukommen), von neuen empor, zwar vielleicht mit einer der vorigen nicht in allen gleichen gewalt der herzoge, hingegen

mit erweiterung der grenzen, sonderlich Sachsen. Es begriff den heutigen ober- und niedersächsischen Craiß (Thüringen und ein Theil der Marck ausgenommen) und von dem Nieder Rheinischen das ganze Westphalen. Das bayrische aber enthielte all dasjenige, was von der adriatischen See an gegen aufgang denen Schlavonischen, Ungarischen und Böhmischen grenzen nach, dieß- und jenseit der Donau sich bis an das Voitland erstrecket; gegen mitternacht und Niedergang waren Francken und Schwaben, gegen mittag die engsten theile von Italien und die vorgemeldete adriatische See. Wiewohl unterschiedene Stände in solche bezircke begriffen, doch alle mit gewißer relation, wie dann unter andern die Marckgrafen mit der lehnbündigkeit und heerfolge zugethan gewesen, dero reichsfürstl. stande und unmittelbarkeit unabbrüchig. Chronicon Augustense a Frehero editum, von Zeit zu Zeit compilirt, und wie es scheint um das jahr 1180 oder 1190 geschrieben, sagt clar: Huc usque quatuor Marchiones Austriae, Styriae, Istriae, Chambensis (qui dicebatur de Vochburg) evocati ad celebrationem curiae ducis Bavariae veniebant, sicut hodie Episcopi et Comites ipsius terrae facere cernuntur, v. Chron. Aug. p. 2. init. Das jus territorii oder die landesfürstl. hoheit war damahls nicht wie jezo bekand, und auch diese, soweit sie sich damahls erstrecket, war nur bey denen herzogen und sonst etlichen wenigen privilegirten ständen, ist auch in folgenden zeiten allein nach und nach bey denen Reichs-unmittelbaren gliedern insgemein eingeführt, und biß auf nunmehrigen grad erhöhet worden. Die Österreicher aber haben die ihrige schohn damahls zu viel höherem stand erhalten, der einem nexui mere sociali näher verwand als einer Reichsbotmäßigkeit, dergleichen exempel damahls in Dennemarch, Pohlen und Böhmen. Hat es auch concessione Caesaris et imperii, und zwar titulo onerosissimo, da sich die meisten andern stände anfangs das ihrige eigenmächtig zugeleget. Die privilegia selbst werden bewiesen aus einem

ganz unpartheyischen Exemplar, so aus keinem österreichischen Author komt, sondern allezeit bei 500 jahr hehr in dem chronico Augustensi (a Frehero edito) ad 1156 befindtlich. Apparet ex eo diplomate, ducem Bavariae (Henricum Leonem) resignasse imperatori Marchiam Austriae cum omni jure suo et cum omnibus beneficiis, quae quondam Marchio Liupoldus habebat a Ducatu Bavariae. Otto Frisingensis erzehlt umbstendtlicher, wie das herzogthum bayern 7 fahnen gehabt, davon 5 Henrico Leoni und zwey dem Marchioni Austriae geblieben, und wird angeführt in diplomate, daß es geschehen: ne minui videatur honor et gloria dilectissimi patrui nostri, wenn er aus einem herzog zum marggrafen worden; denn damahls die herzogliche praerogativa weit größer, item wie das Chron. Aug. dazusezt: ut duces Bavariae minus deinceps contra imperium superbire valerent. Et idem paulo post ann. 1156: ex quo facto multum est diminutus honor et potentia ducum Bavariae, wie denn der Kaiser hierauf bey entsezung Henrici Leonis die stiffter entlediget, die mächtigsten Städte zu Reichs- immediaten städten gemacht und gleichmäßig die graffschafften verunmittelbaret, wiewohl Bayern hernach durch anfügung der Pfalz, Scheuern und Wittelsbach, erheurathung der graffschafft waßerburg, nachmahliger beybringung aller übrigen Reichsgraffschafften außer Ortenburg und Maxelrein sich in die heutige consistenz geschwungen. Die Dähnen, Pohlen und andere des Reichs vor zeiten auch auf solche art privilegirte stände haben unter dem vortheil ihrer freyheiten, und der gefolgten großen verwirrungen Teutschlands, wie auch des langen interregni sich vom reich abgelediget, ist der Oesterreicher treu desto mehr zu loben.

E.

Bedencken von der Securität des deutschen Reiches.

1670.

I.

(Gedrängte Angabe der politischen Stellung in Deutschland, bis 1672.)

Rheinische Allianz ward auff sechs jahr continuirt, bis auff 1668. War hernach noch eine particular-allianz mit Maynz, Cölln, Münster, Neuburg, expiravit 1670. Hat Oesterreich am meisten offendirt. Tempore Erfordiensi, ni fallor, erst gemacht. Chur Maynz ließ darin volontiers Cölln agiren, umb die blâme zu vermeiden, aber es hat auch Cölln sich deßen wohl zu nuz gemacht, und die sach an sich gezogen, und Chur Maynz bei Franckreich suspect gemacht. Inde froideur gegen Maynz, im geringsten nicht regalirt, mit Pfälzischen sachen Maynz im Zaume halten wollen. Inde Maynz tractaten mit Kayser und Brandenburg, handelung von der interims-Reichsverfassung. Schickung zu Kayser und Brandenburg. Es haben aber solche langsamen progress gehabt. Kayser und Brandenburg a part tractirt. Chur Maynz an Frankreich zu verstehen gegeben, als seyen die misverständе beyderseits schädtlich. Es kam Heiß wegen des holländischen Krieges, begehrte den Kayser zu disponiren sich nicht einzumengen. Schoenbornius Viennam. Kayser promisit. Schoenbornius attulit regi, sed Caesar interea separatim cum Brandeburgico tractans alia via agit.

II.

Wagschahl gegenwärtiger Conjuncturen. Was anjezo zu thun: zu Chur Maynz und des reiches besten.

Ich seze zum fundament, daß Chur Maynz und das reich ein interesse haben. Denn Chur Maynz hat, meines bedünckens, keinen anderen zweck seiner consiliorum, als diese Glori nach sich zu laßen, daß er dem reich und seinen Landen wohl vorgestanden, also daß er einigen privat Nuzen seiner oder der seinigen der gemeinen wohlfart nimmermehr vorziehen wird. Nun haben das Reich und das Erz Stifft ein interesse, denn das Erz Stifft fürnehmlich durch seinen Rang und Direction so in reichssachen dem Erzbischoff und Churfürsten gebühret, mehr als durch eigene Kräffte vor anderen sonderlich considerabel. Folgt „also daß ein verständiger und gewissenhaffter Churfürst zu Maynz, „maßen der jezige ist, mit dem reich gemeines interesse haben werde.

Darauß dann als corollaria folgen, was dem reich guth, sey Churmaynz auch guth, und was Chur Maynz, das sey auch dem reich verträglich; was dem reich schädlich sey, auch Chur Maynz schädlich, et contra. Ferner folgt, daß Chur Maynz und das reich einerley freunde und feinde haben werden. Obgleich geschehen kan, daß Chur Maynz etwa gegen des reichs feinde sich freundtlich oder gegen des reichs freunde feindtlich dem äußerlichen scheine nach bezeugen muß, weil das reich nicht allemahl in dem stande ist, daß es die seinigen schüzen könne. Gleich wie ich nun von meinen freunden nicht begehren kan, daß sie sich meinetwegen, auch ohne apparenz mir zu nuzen in eine augenscheinliche gefahr ihres äuserften

verderbens stürzen sollen, also ist das interesse aller wahren freunde des reichs, das reich in einen solchen stand zu sezen, daß es einer wahren freundschafft fähig sey, welche darinnen bestehet, daß zwey freunde einer mit dem andern stehen, und sich auf einander verlassen können.

Damit eine Person einiger wahren freundschafft mit einer anderen fähig sey, muß sie ihrer eigenen wohlfart fähig seyn, denn weil die freundschafft darinnen bestehet, daß ihrer mehr sich zu gemeiner wohlfart vereinigen, wie wollen sie sich an anderer wohlfart aus consideration ihrer eigenen binden laßen, wenn sie ihrer eigenen nicht fähig seyn?

Nun aber wer einer wahren glückseelichkeit oder wohlfart fähig seyn will, muß für allen dingen bey verstand seyn; denn sonsten kan weder er mit sich, noch andere mit ihm gewisse mesuren nehmen. Weil nun aber das reich auch als eine Persona wiewohl civilis zu betrachten, so muß ihm vor allen dingen ein verstand oder consilium eingegoßen werden.

Dem gebrauch des verstandes sind in einem sonst verständigen und erwachsenen zuwieder Leibes und gemüths-Schwachheiten. Unter Leibes Schwachheit begreiffe ich den Schlaff, unter gemüths-Schwachheit die verwirrungen der passionen, so uns nicht ordentlich rathschlagen laßen. Einen Schlaff kann mans im reich nennen, wenn es nicht bey sinnen ist, daß ist ohne Regiment, consilio, Direction, wenn keine Person, kein Collegium, keine versamlung vorhanden, so seine person repraesentiret: wenn kein Mittel da ist zu seinem willen zu gelangen. Als gesezt, daß jezo kein reichs-, kein deputations, kein Churfürsten-, kein Craistag were, noch mittel vor handen dazu leicht zu gelangen oder ohne deren beruffung der stände willen insgesamt und in corpore zu erfahren. Möchte man wohl sagen, das reich schlaffe, oder sey interimsweise bis auff eine beßere zeit gestorben.

Wenn aber nun gleich zu des reiches willen und schluß zu gelangen, die vorhehrgehenden deliberationen aber unordentlich und ohne reiffliche überlegung durch clamores der Unbesonnenen oder privat-interesse der Übelgesinten geführet worden, so ist das reich einem Menschen gleich, so durch eigene gemüthsverwirrung geblendet, und von anderen, so sich deren zu ihrem nuzen zu gebrauchen wißen, irre geführet wird.

Damit also die wohlgesinten beym reich sicher stehen und ihren guthen willen zu werck richten können, muß ihm für allen dingen ein rechter gebrauch seines verstandes gegeben werden. Unterdessen aber, ehe man dahin gelanget, mus man ihm Vormünder sezen, das ist auf interims=anstalt bedacht sein.

Sind also zwey Hauptfragen, so aber doch in ansehen der dritten nur praeliminar seyn: Erstlich wie das reich zu einem richtigen Regiment zu bringen, zum andern, wie es unterdessen bey so gefährlichen zeiten zu regieren; drittens wie es alsdann, wenn es zu einer richtigen Regiments=Form gelanget, sich seiner Cräffte zu gebrauchen habe. Und können wir uns jezo wohl mit den ersten beyden, was nehmlich von nun an zu thun, begnügen, und die dritte als noch unzeitig bey seit stellen.

Was nun jezo Chur Maynz zu thun habe, damit das reich einsmahls in einen beßeren Stand gebracht und unterdessen nicht zu scheitern geführet werde, auch wie Chur Maynz sowohl seine und des Erz Stifftes eigne ruhe gründe, als auch seine hohen actionen mit einer gewündschten Ausführung der zu gemeinem besten geführten desseinen kröne, sind freylich hochwichtige und von Ihro Churfürstl. Gnaden dero unvergleichlichen weißheit nach gnugsam überlegte fragen, die aber anjezo gerührt werden, nicht umb etwas neues zu sagen, sondern damit was hauptsächlich etwa zu bedencken, kurz gefaßt und gleichsam in einer Tafel auf einmahl übersehen werden könne, welches in allen deliberationen großen nuzen hat.

III.

Occasio consilii praesentis.

Cum sub initium Augusti 1670 Elector Trevirensis Moguntiam venisset, deliberatum est ab utroque Electore, qua ratione satisfieri Lotharingo posset, qui minabatur ad Gallos se vertere, nisi securitas sibi praestaretur. Eam autem ex foedere Limburgensi anno 1668 inito praecipue a Moguntino et Trevirensi postulabat, quorum terrae periculo vicinissimae essent. Propositio ejus huc tendebat. Ablegarent Viennam Moguntinus et Trevirensis, ac Caesarem ad ineundum foedus triplum comitibus sese impellerent, Lotharingiae aeque ac circulo Burgundico quia aeque imperii membris, defendendis. Elector Trevirensis ea de re cum Ill^mo^ Boineburgio contulit, quemadmodum et Moguntinus. Boineburgius Trevirensi proposuit: primum, ipsos ita tantum Caesaris appendices fore, nec votum peculiare, nisi formato separatim corpore in triplo foedere habituros; deinde foedere ad eum modum inito, quod se aperte triplum Austriacumve declarasset, continuo multos caeterorum Germaniae principum adhuc nutantes in contrarias partes impulsum iri: satius ipsos inter se principes foedus in neutram partem inclinans inituros, 1000 milites a singulis conferri posse, directorem esse Moguntinum, alios alternare, stato tempore foederatos convenire. Interea status foederatos litibus finium, quantum possent, abstinere debere, exemplo coëuntium foederatorum Belgarum. Haec ille mihi narravit, rogavitque expenderem ac in ordinem redigerem. Quod hoc scripto feci, ac plurima notatu digna addidi: de danda Caesari propositione et duplicando voto, de milite contrahendo, de

fundo perpetuo, de Instrumenti pacis praetextu, explic. § Instr. pacis: *et ut eo sincerior,* de arte Gallo repraesentandi potentiam Caesaream nuper auctam, de Gallica expeditione in Aegyptum.

IV.

Auszug (partis primae) eines Bedencken, so de securitate Imperii interna et externa stabilienda verfasset.

(Die folgenden Vorbemerkungen sind von Leibniz später der Überschrift hinzugefügt.)

Pars I Aug. 1670 Sualbaci.
Pars II Novemb. 1670. Moguntiaci.

Das Bedencken hat Herr von Boineburg mit seinen Notis augiret, wie denn auch bey diesem Extractu seine hand sich findet.

In diesem Bedencken habe ich praediciret: Lotharingiae occupationem, Tripli foederis infirmitatem vel incertitudinem, Angliae defectionem, Sueciae mutabilitatem, Brunsvici occupationem.

(Die Zusätze von Boineburgs Hand sind gesperrt gedruckt.)

1. Teutschland könte glückseelig seyn § 1,

2. Ist aber in elendem Zustand theils wegen jüngsten Krieges, den es noch nicht gänzlich verschmerzet § 2,

3. Theils wegen verderbter Policey § 3. 4. 5.

4. Welches aber alles leidlich gegen den hauptmangel des aufgelösten Bandes der Republick, dahehr es sein selbst nicht sicher, sondern krafftlos, und seiner nachbaren oder glieder raub zu seyn sich befahren mus § 6.

5. Dieß ist nun der punctus securitatis, wie es nehmlich in in- und äuserliche sicherheit gestellet werden möge § 7. 8.

6. Welchen man in comitiis zu heben so viele Jahre sich vergeblich bemühet. Es haben aber im wege gestanden die unendtlichen streite von der matricul, exemptionen und anschlägen, rejectio majorum votorum, defectus executionis, defectus perpetui Aerarii et perpetui consilii seu Regimenti, so ad perpetuum militem Imperii nöthig, anjezo aber zu practiciren bey solcher zerrüttung der gemüther, da man aufm reichstag auch in minutien nicht eins werden kan, fast unmüglich § 9—23.

7. Weil nun auch also ultimum comitiorum remedium desperat worden, ist nichts anderes übrig, als daß man das Reich entweder zu trümmern gehen und sich ganz zertrennen lasse, welches vor allen dingen dem Kayser und Churfürsten, den sämtlichen fürsten und ständen, und dem ganzen reiche, zu geschweigen, in specie Chur Maynz schädlich, die dadurch alle ihren respect, praeeminenz, direction verliehren werden, oder daß man einigermaßen eine einigkeit vermittelst einer wohlgeschlossenen Allianz erhalte § 25. 67.

8. Dieser Allianz Haupt-Maxim mus seyn, daß sie so neutral, unpartheyisch, indifferent und billig sey § 33. 83., daß sie von niemand mit grund getadelt werden, viel weniger einige jalousie erwecken, vielmehr aber jedermann an sich locken könne, welches wiewohl es schwehr, dennoch möglich. Wo aber nicht, wird solche allianz schädlich, ja eine beförderung unseres verderbens seyn.

9. Derowegen muß sie keinen anderen titel im schilde führen als unitatem et securitatem Imperii, pacem publicam, conserva-

tionem status praesentis oder welches alles eins, in specie Garantiam Instrumenti pacis § 34. 69.

10. Nun steckt ja in Garantia instrumenti Pacis nunmehr post pacem Pyrenaeam Garantia Circuli Burgundici, wie contra interpretationes Gallicas sonnenclar erwiesen § 36, auch außer zweifel Garantia Lotharingiae als eines Glieds des Reiches. Wird also per consequentiam Garantia Lotharingiae et Circuli Burgundici in der Allianz stecken, ob sie gleich nicht anfangs foedere nondum firmato genennet § 69. 70.

11. Würde aber die Allianz gleich anfangs sich österreichisch oder triplisch § 27—30 und 36. 64 erclären und zu verstehen geben, daß sie expresse gemacht den Burg. Crais und Lothringen zu defendiren, wirds Franckreich pro denunciatione hostilitatis aufnehmen § 40, als ein genereuser Herr in euserften Grad irritirt werden § 57, wohl gar thun was er sonst gelassen § 46. § 49, an uns die wir am nächsten, schwächsten und von hülff entferntesten als autoribus sich rächen, auch nicht erwarten, bis wir uns in postur gestellt.

12. Da denn Österreichische (§ 63) und triplische hülffe schwach, langsam und spät seyn wird § 49. 50. 53. 54. 58. 59. 60. 61, wir aber weder uns, noch Lothringen nondum firmato foedere zu garantiren bastant seyn werden. Seinds auch auf solche Manier ex foedere Limburgensi nicht schuldig, quia nulla est obligatio ad impossibile. Es wird aber Lothringen samt Circulo Burgundico beßer durch gegenwärtigen als seinen eigenen gefährlichen vorschlag garantirt werden § 51. 52. 53. 54. 55. 56.

13. Überdieß so wir unsere allianz partheyisch und triplisch machen, werden wir alle mächtige häuser in Teutschland, die theils ex professo Acti triplisch seyn, theils aber noch wancken, per antiperistasin Franckreich in die hände jagen § 39, so sich solcher gewündschten gelegenheit bedienen und unter ihnen eine gegen-

Allianz § 38. 84 formiren werden, wie schohn ohne das im anfang dieses 1670 jahres dergleichen etwas in den mächtigsten circulis vorgewesen § 38, dadurch wir Franckreich mehr nüzen als durch unsere feindschafft schaden werden, Weil selbige besorglich mächtiger als wir, wir aber zwischen Franckreich und ihnen in der Kluppe seyn, Sonderlich aber einige unserer Nachbaren so dieses längst wündschen, und nur auf unsere erclärung warten, sich gänzlich an Franckreich hängen werden § 39, da doch unser interesse erfordert, Franckreich nicht zum feinde zu haben, sondern vielmehr desto subtiler andere mächtige entlegene fürsten ihm aufn hals zu hetzen. Plus enim Gallis amicitia quam inimicitia nocebimus § 40. § 47. Geben wir aber durch partheylichkeit unserer allianz ursach zu einer ohne das auf der spiz stehenden Gegen-allianz, so werden wir, da Gott vor sey, eine endtliche Trennung § 37, ja ruin des reichs erleben.

14. Hingegen da wir pure in terminis securitatis publicae generalibus anfangs bleiben, werden wir an Franckreich und denen in Teutschland anti-triplischen Fürsten keine hinderung, sondern wohl gar förderung § 64. § 70 haben, und vielleicht diese selbst darein locken. Und doch hernach per majora et directorium zu einem guthen werck et ad salutem patriae lencken § 40. 44. 60. 61. 83, wie denn einige artes sie anzulocken erwehnt sind § 41. 42. 43. 44. 65.

15. Welcher gestalt aber die sache anzustellen, daß man in der Allianz per majora et directorium alles ad salutem patriae lencke, ist der länge nach ausgeführt § 68 seqq.

16. Nehmlich es köndte eine Allianz formirt werden von ohngefähr 14 oder 15 gliedern, so zum wenigsten gewis, darein jedem Reichsstand zukommen stünde, der sich getraute 1200 Mann, 800 zu fuß 400 zu roß, und also zwei Regimenter, eins zu fuß und eins zu roß, zu liefern und stets zu unterhalten. Wer solche

nicht liefern köndte, möchte nebenst anderen zusammen treten, und also eine person formiren und ein votum führen § 68. Dadurch wäre gleich anfangs die Quaestio der anschläge, so securitati publicae in comitiis stabiliendae im weg liegt, alhie aufgehoben, denn sich ein jeder selbst den anschlag und arbitrarium quantum machen muß.

17. Diese Völcker müste jeder, nachdem sie einmahl gewährt, zwar unterhalten, nicht aber bey sich selbst behalten, sondern zum corpus der Armee liefern § 11. 72. 73, auch die verpflegung zur gewißen zeit an geld in die Casse des bundes auszahlen.

18. Die Bundesgenossen kämen zu gewissen zeiten durch ihre deputirte zusammen § 71. Alda ginge es per majora. Und müste sich ein jeder anfangs aydlich § 72 verpflichten, vielleicht auch nach gelegenheit, da sichs thun läßt, versicherung thun § 74, was diese conferirte 1200 Man und auch andere contingentia bey der Allianz Unterhaltung betrift, absolute den majoribus sich zu conformiren, ein solches weniges pro salute publica gleichsam aufzuopfern, und dem corpori foederis ganz eigen anheim zu geben, dadurch ihm ja im übrigen alle libertät bleibt. Damit keine Klage statt habe, als ob ihn die allianz mehr als das Reich selbst binden wolle, weil die obligation sich nur auf solche wenige contingent erstreckt § 31.

19. Kayserl. Mayt als Kayser können nicht füglich im Bunde seyn, sondern sich dessen beßer von außen brauchen, wie sie denn auch nicht bey der Liga gewesen. Solten sie auch als Kayser darin seyn, müsten sie das directorium haben, und weren nicht schuldig, könten auch per reputationem nicht den majoribus der Stände sich zu conformiren binden, sondern man müste erst wie aufm Reichstag über einhelligen schluß der stände per amicabiles compositiones mit Kayserl. Mayt tractiren. Welches aber hier nicht statthaben kan, da man gewisse majora vota, keine ungewisse amicabiles

compositiones begehrt § 78, würdens auch die Stände nimmermehr eingehen und das ihrige hergeben, weil eine allianz auch einige gleichheit erfordert. Zu geschweigen, daß dafern Kayserl. Mt. als Kayser eintreten solte, es alsbald große jalousie und gegen-allianzen geben würde § 79.

20. Damit aber Kayserl. M. nichts desto minder umb alles wisse, sondern auch macht und praerogativam dabey habe, könten Ihre Mayt als Kayser bey allen zusammenkünfften ein jus proponendi ordinarium, als ein Reichs-Stand aber ihrer Erblande wegen 2 Stimmen haben, eine wegen Böhmen, die andere wegen Oestreich, welche billig zu theilen, nicht allein wegen ihrer macht und größe, sondern auch weil Ihre Mayt wegen Böhmen in comitiis fast nicht erscheint, noch contribuirt § 79.

21. Weil auch ein stets werendes directorium bey einem corpore seyn mus, und das interesse des corporis mit dem wahren interesse des Reiches vereinigt, wird solches niemand billicher und füglicher als Churmaynz anvertraut werden können § 77. Da dann die Canzleyführer tempore conventus aus den propositionibus quaestiones formiren, die vota colligiren, und die abschiede abfassen; tempore intermedio könten Moguntino als directori perpetuo etliche andere aus den gliedern zugeordnet werden, so von zeiten zu zeiten alterniren § 76. 77, welche dann mit einander minora incidentia expedirten, majora so keinen verzug leiden, eilends die glieder durch einen circular umblauff der briefe, Tenor oder Umbfrage (maßen in Collegio Electorali sonst bräuchlich) wissen ließen und also mit den Verrichtungen sich danach achteten § 73. 75; particulariora sind theils im Bedencken erwehnet, theils werden bey der einrichtung sich finden.

22. Dergestalt würde mit der zeit eine Armee von etlichen zwanzig bis dreißig tausend Mannen zusammenbracht, daß reich innerlich in eine Union, euserlich in sicherheit gestellet, die puncta

securitatis erledigt, der Streit von der Matricul und anschlägen (weil ein jeder der eintritt, zuvor ob er die 1200 man allein oder mit anderen stellen könne, sich selbst schäzt) aufgehoben, die ungewisse in casu bestehende amicabiles compositiones in gewisse ordentliche majora vota bracht § 78, dem Kayser und directorio Moguntino die autorität und praeeminenz erhalten, den ständen die nicht weiter als so viel sortem in societatem collatam betrifft, gebunden, ihre freyheit nicht geschmählert, und nichts desto minder die mächtige, so sich zu sehr zu erheben beginnen, durch einen subtilen griff in die allianz anderen mittelmäßigen gleich gemacht (indem nicht der glieder macht, sondern beytrag, darin die mittelmäßigen den mächtigen gleich, betrachtet wird) § 80, die meisten mängel der reichstäge emendirt, und endtlich das reich ad veram formam unius Reipublicae et unitatem personae civilis, ja zu einem realen Band und schleuniger Execution per nudam retentionem ohne ambagibus der Kreis Executionen gelangt § 81.

23. Ist demnach nicht zu zweifeln, daß ein solch heilsames werck, daran gemeiner Ruhe, der ganzen Christenheit § 86—98, welcher das Reich die Balance hält, des Reiches aber Wohlfart gelegen, durch Gottes Hülffe, so mans anders angreiffet, für sich gehen, und Oestreich angenehm seyn, Frankreich nicht misfallen, den Ständen aber meistentheils belieben werde, wie man denn bey nicht wenigen einer gänzlichen einstimmung genugsam versichert.

24. Wie nun in specie das Werck je ehe, je besser, weil eine Gegenalliance auf **der Spiz stehet,** und alsdann guthe gedancken zu spät seyn dürfften, zu incaminiren, wird sonderlich des Reichs Directoris hohem in dergleichen wichtigen dingen erwiesenen Verstandt bey solchem zu Kayserl. Mayt autorität, und seiner praeeminenz gereichenden vorhaben anheim gestellet § 100.

V.

Bedencken welchergestalt Securitas publica interna et externa (und status praesens) im Reich (jetzigen Umbständen nach) auf festen fuß zu stellen.

(Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.)

Pars I.

Triduo composui Sualbaci d. 6. 7. 8. Augusti st. n. 1670, praesente Boineburgio. L.

1.

Das Römische Reich ist ein Land, so vor sich selbst bestehet, und in dessen Macht ist, glückselig zu seyn, wenn es will; denn es weder dem Lande an Leuten zu beschüzung, noch den Leuten an Land zu unterhaltung mangelt. Die Leute sind herzhafft und verständig, das Land groß und fruchtbar genugsam, also daß die menge der wahren der Kunst und Verstand, die Kunst zu verarbeiten und menge zu verführen den wahren nicht weichet.

2.

Gleichwohl aber giebt nichts desto minder die tägliche erfahrung, daß Teutschland oder, welches ich anjezo vor eines nehme, das Römische Reich bei weiten nicht in solchen Flor und stande sey, als zu seyn in seinen kräfften ist. Denn, den schaden zu geschweigen, so es in diesem lezten Krieg gelitten, den nichts als die Zeit verbessern kan, so sind doch gleichwohl auch der mängel viel, die ein großes theil unsers übelstandes machen, und wir niemand als uns selbst zu dancken.

3.

Solche sind nun unzählig und mit wenig worten nicht zu begreifen. Die ursprünge und quellen aber lassen sich vielleicht ehe

erforschen, und, da man anders endtlich einmal erwachen, der Sach mehr als obenhin nachdencken, und einen rechten eifer zu vollstreckung guter concepte bringen will, auch verhoffentlich mit Gottes hülfe gründlich stopfen.

4.

Gleichwie aber die methodus medendi erfordert, denen symptomatibus vor allen dingen zu begegnen, so der gründtlichen cur nicht erwarten dürfften, sondern dem patienten den Garaus unversehens machen können, so ist auch hier in dieser politischen cur für allen dingen auf die pressirende, nähere und gleichsam übern kopf schwebende hauptgefährlichkeiten alles ernstes zu dencken.

5.

Diese sind nicht etwa die übel eingerichtete commercien und manufacturen, das grundverderbte Münzwesen, die Ungewißheit der Rechte und saumseligkeit der processe, die nichtswürdige erziehung und unzeitige reisen unsrer jugend; der (überhand[1]) genommene Indifferentismus cum in fidei, tum in moralibus et politicis rebus, und der folglich einreißende) Atheismus; die gleichsam mit einer frembden Pest angesteckte Sitten, der Religionen verbitterte zwistigkeiten: welche stücke zusammengenommen uns zwar langsam schwächen, und, wenn wir nicht uns bei zeiten dagegensetzen, endlich unfehlbar ruiniren, nicht aber verhoffentlich sobald auf einmahl übern hauffen werffen können.

6.

Was unsre Republick aber auf einmahl stürzen kann, ist ein inn- oder äußerlicher hauptkrieg, dagegen wir ganz blind, schläferig, bloß, offen, zertheilt, unbewehrt, und nothwendig entweder des

---

[1]) Das Eingeklammerte (überhand — einreißende) ist ein Zusatz von der Hand Boineburgs.

feindes oder, weil wir bei jeziger anstalt solchem selbst nicht gewachsen, des beschüzers raub seyn.

7.

Dieses ist nun das pressirende hauptsymptoma, so einem hizigen fieber, gleichwie die andern febri hecticae zu vergleichen, und daher langen verzug und noch zehnjährige comitia nicht erwartet. Dessen cur ist aber formâ particularis, efficaciâ seu virtute universalis; denn sie gleichwohl so beschaffen, daß sie den andern mängeln allen wider fernere einreißung einen riegel vorschieben, ja zu völliger austilgung der kranckheit, so aller dieser zufälle Mutter ist, einen grund legen kann, welche cur denn freilich bestehet in dem anjezo mehr vorgenommenen als gehobenen puncto securitatis.

8.

Es ziehet aber dieses Wort ein großes nach sich, und wird, durch bloße reichsverfassung und stets wehrende miliz, wo nicht anderswo nachgeholffen, nicht festgestellet.

9.

Denn erstens, die mehr als hundert Jahr eifrigst getriebene streitigkeiten von der matricul, exemtionen und anschlägen besorglich sobald nicht auszumachen. Bursa non minus, quam venter caret auribus. Keine rationes, keine amicabiles compositiones sind starck genugsam, die theils zwar nur vorgeschüzte, theils aber vielleicht auch alzuwahrhafte nothdurfft der Stände zu überwinden. Majora vota wollen allem ansehen nach nicht gelten; so ist auch executio cogens weder vorhanden, noch ohne innerlichen Krieg thunlich; und ist zu besorgen, es werde endlich das reich, weil der eine erledigt seyn, der ander nichts über sich nehmen will, ein großes an der summa schwinden lassen müssen, welches denn seine Kräfte und ansehen vollends schwächen wird. Zu geschweigen, daß,

wenn einmahl diese thür aufgethan, es denen Ständen an neuen querelen, daß die Zeiten sich verändert, daß ihre Länder ärmer, andere reicher worden und dergleichen, nicht mangeln werde.

10.

Gesezt aber zweitens, man vergleiche sich unde werde diesfals zum wenigsten auf ein Interim eins; gesezt auch ferner, welches doch schwer zugehen wird, daß jeder Stand mit seinem contingent entweder an volck oder geld richtig inhalte, wird ferner zu fragen seyn, ob so wohl außer als auf den fall der noth die völker zusammenstoßen, oder jeder mit den Seinen a part agiren solle.

11.

Sollen sie nicht zusammengestoßen seyn, noch unter einem haupt und gouverno stehen, wie schläferig wird mancher auf den nothfall mit den seinen umbgehen, wie leere papierne compagnieen, was für Soldaten wirds abgeben, die in einen jeden Land sich häuslich niederlassen, bürgerlich einrichten, wackere Kerls hinterm ofen seyn, und wenn mans beim Liechte besiehet, auf einen ausschuß hinaus laufen werden; zu geschweigen, daß endlich aufn fall der noth sie doch zusammengestoßen werden müssen, welches denn bisweilen zu spät ist, et dum singuli cunctantur, omnes vincuntur, praeoccupantur, praefestinantur.

12.

Sollen sie aber continuirlich auch außer den fall der Noth unter einem Haupt und directorio stehen, so muß solch directorium eine zimbliche macht darüber haben, wie ein usufructuarius oder sequester über einen fundum, der ihn zwar bestellen, aber nicht alieniren kann. Ebenmäßig muß solches directorium nicht zwar die völcker abzudancken, zergehn zu lassen, an andere zu überlassen, und in substantia etwas an ihnen zu ändern, wohl aber

solche zu regieren, zu verpflegen, zu verlegen, gewissen compactatis mit den Statibus gemäß einzuquartiren, marschiren zu lassen, officirer, doch auf gewisse maße, anzunehmen und abzudancken macht haben.

13.

Aber hier ereignet sich drittens die gröste und bei jezigen zustand des reichs kaum überwindliche difficultät, wie solches stets währende directorium imperii eingerichtet seyn, und denn, wo es mittel sowohl zu seiner, als der völcker verpflegung hernehmen solle. Denn das reich soll eine persona civilis seyn. Gleichwie nun in einer persona naturali oder menschlichen Leibe sich die spiritus, das Blut und die Glieder finden, also ist in der persona civili ein perpetuum consilium, welches den verstand und die spiritus, ein perpetuum aerarium, welches geblüth und adern, ein perpetuus miles, welcher die glieder repraesentirt, von nöthen. Und gleichwie die glieder von dem bluth sich nähren, das bluth ohne der spirituum bewegung sich nicht reget, also kann der perpetuus miles ohne stets währendes aerarium nicht verpfleget, das aerarium sowohl, als miles sine consilio perpetuo in ordentlicher bewegung nicht erhalten oder regiret werden.

14.

Ein consilium perpetuum wäre dem reich freylich zu wündschen, es ist aber dazu bei gegenwärtigen stand keine hoffnung. Man weiß, wie der Regiments-rath theils aus mangel des unterhalts, welches gewislich unser Nation nicht wenig verkleinerlich, theils aus differenten maximen der Kayser und fürsten zergangen.

15.

Gesezt aber, daß man ein solch consilium aufrichten wolte, auch jeder dazu gehörender Stand den seinen nöthigen unterhalt zu verschaffen erbietig und beständig were, wozu man bisher nicht ein-

mahl in der so wenigen unterhaltung des Cammergerichts gelangen können, so würden dennoch bey der einrichtung selbst sich große schwürigkeiten finden.

16.

Denn dadurch nothwendig der ganze status imperii hauptsächlich geändert werden würde. Es müste aus comitiis temporalibus nach Hippolyti a lapide meinung ein neu Regiment oder in effectu Comitia vel saltem Deputatio perpetua werden. Es würden solche aller wichtigen geschäfften, deliberationen und strittigkeiten sich anmaßen, supremum arbitrium rei justitiariae an sich ziehen, alle executiones thun, und das reich sobald glücklich zu machen, als zu ruiniren macht haben. Da würden keine oppositiones, keine contrariae rationes, keine amicabiles compositiones gelten, und würde man entweder eine oligarchie bekommen, oder, da einer in diesem consilio meister wäre, würde er mit hülff der Waffen die andern zwingen können. Denn zugleich das aerarium und miles demselben anhängig wäre, und er dadurch perpetuus dictator oder ein absoluter monarch werden würde.

17.

In specie aber würde bei aufrichtung eines solchen consilii die erste frage seyn, ob es, ad imitationem comitiorum, in tria collegia Electorum, Principum, Civitatum einzutheilen oder nicht. Jenes würden besorglich die fürsten, dieses außer allen zweifel die Churfürsten nicht zulassen. Denn die fürsten dadurch die ihnen so verhaßte macht der Churfürsten ex interrupta continuam machen, die Churfürsten aber cedendo, vim ipsam suae potestatis auf einmahl gänzlich fahren lassen würden.

18.

Ueberdieß müste solches alles in comitiis geschlossen werden. Nun aber sind die meisten stände dieser Comitiorum praesentium

so überdrüßig, daß sie leichtlich nicht zu erörterung einer so großen weitaus sehenden sach zu bringen. Es ist auch ein guthes theil der legaten des contradicirens, litigirens, schulmeisterirens so gewohnt worden, daß sie auch in der geringsten Sach nicht eins werden können. Weil auch ferner nichts, so in comitiis geschlossen werden soll, heimlich gehalten werden kann, ist kein zweifel, daß von hohen orthen, so solcher reichsverfassung gänzlich entgegen, alles gar leicht bey einer solchen unzählbaren menge der sich ereugnenden difficultäten verstört und zu nichte gemacht werden würde.

19.

Zu geschweigen, was für bekandte difficultäten die Stände großentheils unlängst selbst auf die Bahne gebracht. Der eine fürchtet der Religion, der andere der Policey, der dritte sorget, es möchten die mächtigen durch eine solche verfassung die übrigen zu unterdrücken suchen. Und obs gleich Oesterreich so sehr nicht treibt, noch fördert, so sind doch unterschiedtliche so wunderlich, daß sie bey stabilirter reichs-miliz vermehrung der Oesterreichischen macht, dominatum paucorum, Ferdinandeische executiones, wiewohl unbillig, dennoch sich träumen lassen.

20.

Und gewislich, wenn auch alle diese Einwürffe aufs vollkommenste unterbrochen, so ist dennoch wegen der ursachen, so man mehr denckt, als sagt, zum successu schlechte hofnung. Denn welches sonderlich zu bethauern, nicht wenig stände in trübem wasser fischen, des reichs zerrüttung gerne sehen, eine richtige justiz, eine promte execution, wie das feuer scheuen; hingegen gegenwärtige confusion lieben, darin jeder factiones machen, seinen gegentheil aufhalten, urtheil und recht eludiren, an frembde sich hengen, und ohne verantwortung leben kann, wie er will. Die kleinen fürchten eine unterdrückung, die großen eine beschneidung ihrer

unbeschrenckten, keine obrigkeit in der that recognoscirenden macht; beyde meinen, so viel dem Reich und per consequens dem Kayser, Churfürsten und directoren zugehet, werde ihrer allzu irregularen, Vermeinten freiheit benommen.

21.

Diejenigen selbst, so sich das werck nicht entgegen seyn lassen, sind gutentheils eben so eiferig nicht, sonderlich weil jezo keine algemeine Noth, wie etwa unlängst der Türckenkrieg war, sichtbarlich für den augen schwebt, der sie aufmuntern und zu ihrem eigen Nuzen, felici infortunio, treiben könne.

22.

Endtlich ist für eine gewisse Regel zu halten, daß in öffentlichen tägen, deliberationibus, comitiis, da alles mit solennität, mit parade, mit propositionibus und ordentlich, scilicet geführten votis zugehet, nimmermehr etwas hauptsächlichs auszumachen, und daher, gestalten Sachen nach, eine öffentliche reformation der republic und constitutio perpetui consilii, aerarii, militis, die anders nicht wohl geschehen kann, nicht zu hoffen.

23.

Vom aerario perpetuo will ich nichts sagen, welches gleichwohl zu unterhaltung sowohl des consilii, als militis perpetui erfordert, und dennoch von jedermann vor impracticabel gehalten wird. Denn entweder eine stets werende reichscontribution angelegt, oder ein gewisser fundus gemacht werden müste. Jene ist ungewis; denn wer wird jedesmahl die stände richtig einzuhalten zwingen? Dieser fast unmüglich; denn wo wird auf einmahl eine solche summa baares geldes in Teutschland herzunehmen seyn, von deren Zinsen sowohl das directorium als die miliz erhalten werden könne, welches ein richtiger, stets werender fundus erfordert?

24.

Soll denn aber gleichwohl solcher hindernüsse wegen der so wichtige punctus securitatis publicae, daran des reiches wohlfarth hänget, unerörtert bleiben? Mit nichten. Und würden wir bei der posterität diese schändtliche nachläßigkeit nicht verantworten können. Ist derowegen auf andere mittel zu dencken nöthig, durch welche ohne commovirung der comitien, ohne änderung der äußerlichen form der Republick, sine strepitu ac pompa, consiliorum optimorum perditrice, gleichsam mit halben winde, obliquatis velis, dahin zu gelangen, wozu man recto cursu, mit vollen segeln, auf öffentlichem reichstag nicht kommen kan.

25.

Demnach sind mit verstand und ansehen begabte, in der Teutschen republic versirte leute in die gedancken gerathen, daß durch kein einzig mittel, als eine wohlformirte, beständige Allianz Teutschland wieder innerliche unruh, und äußerliche, mehr und mehr ein gefährlich ansehen gewinnende macht in sicherheit beständig zu sezen. Dieweil gleichwohl, es gehe nun zu wie es wolle, einige union der Stände ad commune bonum nöthig, und von jezigen, dissoluten, zerstreuten consiliis nichts zu hoffen, eine union aber des ganzen reichs auf öffentlichen reichstag, wie bereits nach der länge erwiesen, ein desperates, der ganzen republic umbkehrung nach sich ziehendes, fast unmügliches werck ist: so ist nichts anders als eine particular-union gewisser considerabler, der gefahr näheſt-, oder des reichs angelegenheiten sich für andern annehmender stände, das ist, eine allianz zu machen übrig.

26.

Ferner, nun der art und weise solcher alliance nachzudencken, sind verständige Leute dahin inclinirt, daß eine gewündschte gelegenheit zu deren stabilirung vermittelst der bereits stehenden, considerabeln tripel-allianz den deutschen fürsten an die hand gegeben

werde, dieweil solche mit dem Reich einerley zweck habe, indem beyder interesse, die sachen in gegenwertigem Stand zu conserviren, bei fürfallenden strittigkeiten sich ins mittel zu schlagen, alle gewaltsamkeit in der Christenheit zu hindern, gemeine ruhe zu conserviren und sonderlich Frankreich, dessen progressen auch dem reich formidabel, von fernern, unversehenen, gesuchten, unbewiesenen praetensionen und conquesten abzuhalten.

27.

So beruhe auch ja die Tripel-Allianz auf einem festen, unumbstößlichen grund, der, so vieler machinationen und Kunst ungeacht, glücklich gelegt worden. Es sey an deren Execution ein anfang gemacht, Spanien habe die gelder zu zahlen angefangen, und werde es sonderlich nach ankunfft, der (der sage nach, vor den König[1]) so reich beladenen, westindischen gallionen, außer zweifel ferner continuiren. Holland stoße immediate an das reich, sey gleichsam dessen ostium oder Seehafen. Schweden sey unterschiedner lande wegen ein considerables glied des reichs. Jenes habe an geld wegen der, sonderlich dies jahr, ungewöhnlich reichen commercien, dieses, mit zulauf des volcks, wegen der noch nicht erloschenen, einmahl erworbenen, und vielleicht bei instehender majorennität des jungen Königs sich erneuernder renommee niemahls mangel. Und könne England zum wenigsten zur See Frankreich schrecken einjagen, diversion machen, und selbiger Cron entweder ihre neu angesponnenen handlungen ruiniren, oder sie zum accommodement zwingen.

28.

Diese raisonen sind guthen theils gegründet, dahehr ich selbst mich nicht scheue zu schließen, daß man sich gegenwertiger glücklicher conjunctur der Tripel-Allianz zu wohlfahrt des reichs bedienen

---

[1]) Die eingeklammerten Worte sind ein Zusatz von der Hand Boineburgs.

solle; doch daß hiebei sonderliche praecautiones, [1]) wie bald hernach ausgeführt werden soll, gebraucht werden, damit man sich nicht auf einmahl, ehe es zeit ist, blos gebe und in extremitäten gerathe.

29.

Sonderlich aber fragts sich, wie und welchergestalt man sich solche Tripel-Allianz zu nuz machen könne, dieweil, allem ansehen nach, das reich an sich selbst, bei gegenwertigen divisionen der gemüther, nimmermehr in selbige treten wird. Wolte man nun gleichwohl in particulari sich selbiger bedienen, so müsten gewisse reichsfürsten solches entweder für sich jeder singulatim thun oder mit einander, und sonderlich nach gutfinden [2]) Kayserlicher Majestät sich verbinden, und denn sich solcher Tripel-Allianz auf gewisse maße brauchen.

30.

Daß ein oder der andre fürst in particulari mit der Tripel-Allianz sich conjungiren solle, wird von keinem verständigen politico gerathen werden. Denn bey den vorigen bundsgenossen der Allianz theils solches verächtlich, theils ihn anzunehmen (als von dem mehr onera, ihn zu defendiren, als considerable commoda in die societät bracht werden würden) bedencklich fallen wird. Man weiß wie kaltsinnig man sich im Haag gegen etliche vernehmen lassen. So sind schier die mächtigsten häuser in Teutschland gar nicht triplisch gesinnet, daß also andere, so einzeln gezogen kämen, bey Spanien schlechten danck verdienen, von den Bundsgenossen nicht geachtet, ja mit mühe und arbeit oder wohl gar nicht aufgenommen werden, hingegen aber bey Franckreich als einzige aufwickler des

1) L. hatte caution geschrieben, B. hat es in praecautiones verändert.

2) L. gutbachten, B. hat verändert: guthfinden.

reichs gegen selbige Cron, als unzeitige, sich selbst obtrudirende, wiewohl ungeachtete, vergebliche, ohnmächtige garantie-Richter und Schiedesleute fremder Dinge, als ihr feindlich gemüth mit praeconcipirter furcht, mit augenscheinlichen hostilibus consiliis allzufrühe blicken lassende, gegen sich einen unversöhnlichen, gefährlichen, verderblichen haß erwekken.

31.

Solten aber etliche einsgesinnte Stände zusammen sich verbinden und ein corpus formiren, welches allerdings zu rathen, so würden solche vor allen dingen, da sie anders sich der Tripel-Allianz brauchen wollten, außer zweifel das Haus Oesterreich, so für andern an dem zwecke der alliance interessirt, wenn es anders begehrt, hineinnehmen und wohl gar auf gewisse Maaße pro capite foederis erkennen müssen. Ob mit dem Kayser, als Kayser, oder vielmehr seiner Erblande wegen zusammenzutreten, were an seinen orth zu stellen. Denn ihm, als imperatori die capitulation jus foederum pangendorum nicht absolute, auch vielleicht nicht anders, als, ne ex nomine imperii pangat, genommen, sondern consentiente imperio vel [1]) collegio Electorali zugelassen. Zu geschweigen, daß das disputat mehr de nomine als re seyn würde. Genug ists, wann mit Leopoldo bündnuß gemacht wird, und Leopoldus aus seinen Erblanden — denn wo anders her? dum nihil ab imperio habet — das Seinige dabei thut: es seye mit dem Kayser gemacht oder nicht. Doch soll davon unten, bei einrichtung der form der alliance, ein näherer vorschlag gethan werden.

32.

Solte nun dergestalt der Kayser oder das Haus Oesterreich mit im bündnuß seyn, so ist vor sich und außer zweifel, der

---

[1]) imperio vel ist Zusatz von Boineburg.

Vernunfft gemäß, daß die bundsverwandte fürsten nicht nur als appendices sich nachschleppen lassen oder als stumme personen in der comoedi spielen, sondern alle verrichtungen, legationen, expeditionen in nahmen des corporis foederati und dessen schlüssen gemäß gehen müssen. Maßen mit dem Schwäbischen Bund und der noch im frischen gedächtnüß schwebenden Liga gnugsam bekandt ist. Were sonst wie in den Fabeln Aesopi, da der Löwe mit dem Wolf, Fuchs und Esel eine societät zu jagen angestellet.

33.

Ist also dieß der schluß, daß etliche Stände mit Kayserlicher Majestät und dero haus, doch so viel dessen im Reich habende lande anbetrifft, wohl und nüzlich in ein Bündnüß zusammen treten, und dergestalt conjunctim der Tripel-Allianz sich gebrauchen können. Wie und auf was maße man sich aber solcher am sichersten, mit weniger jalousie, partialität und gefahr bedienen könne, damit man intra scyllam der fahrlässigkeit und charybdim der extremität durchkomme, solches ist mit mehreren fleiß zu erwegen, weil die sachen also auf der spiz stehen, daß ein einig übelgeführtes consilium, da Gott vor sey, ein anfang der ruin des Vaterlandes seyn kan.

34.

Wollen derowegen etliche maximen und Grundregeln setzen, aus welchen sich der schluß selbst finden wird. Nehmlich erstens, hätte solche neue alliance teutscher stände sich in nichts weiter, als was das Reich angehet, zu mischen. Obgleich die Tripel-Allianz viel weiter und directe auf die ruhe ganz Europae gehet, dahin sich aber dieser neuen allianz effectus nur per consequens erstrecken würde, wie unten zu erweisen. Denn der wahre, einige, nähere, unmittelbare zweck und titulus solcher alliance: Securitas Imperii et conservatio status prae-

sentis in demselben seyn soll; und kann uns bey niemand, auch übelgesinntesten, einigen reproche oder praetextum hostilitatis bringen, si rerum nostrarum satagimus: sonderlich weil eine solche alliance, nicht weniger als die von Franckreich selbst approbirte, ja portirte Rheinische dem instrumento pacis und demselben einverleibter garantiae gemäß. Cur non liceat facere conjunctis, quod licet singulis? Zweitens sind wir insonderheit verbunden, daran zu seyn, damit das instrumentum pacis in vigore bleibe, so können sie sich ja dazu mit einander zu besserer execution noch mehr verbinden. Zudem sind wir gewislich in der postur zu haus nicht, daß wir andere außerhalb des Reichs zu garantiren uns verbinden, ja offeriren solten. Offeriren sage ich: denn ja die wahrheit zu bekennen, kein mensch außer dem Reich von uns defendiret zu werden hoffet oder begehret.

35.

Holland gewislich hat uns niemahls darumb angesprochen; angebotene Dienste, sonderlich von einem schwachen an einen mächtigern, sind selten angenehm, und haben das ansehen, als ob man ein mehrers dagegen begehre, sonderlich wenn mans selbst bedürfftig. Man weiß die Maxim, so der autor des interesse von Holland führet, darin er mit claren worten Holland ein foedus mutuae defensionis mit dem Kayser oder Reichsfürsten für unnüz, ja schädlich ausspricht. Welches denn kein wunder ist bei gegenwertigen unsern zustand, da niemand, der sich in bündnüß mit uns einläßt, sich etwas anders zu getrösten, als daß er uns werde beschüzen müssen, und hingegen von uns wenig zu gewarten haben. Alleine lasset Uns erst vor Uns in eine beständige considerable postur und außer allen schein der partheylichkeit sezen, so werden alle potentaten, auch so bisher oftmahls unser angebothene mediationes und interpositiones verlachet, wohl eine andere reflexion auf uns machen müssen.

36.

Aber zum vorigen wieder zu kommen, so begehrt ja auch Spanien unsere garantie außer dem reich nicht. Es wird uns weder wegen Neapolis, noch Catalonien, viel weniger wegen Westindien umb hülffe ansprechen. Der einzige burgundische Crais ists, der Unsern schuz suchet, und den wir ihme, wie anjezo ausführlich bewiesen werden soll, ohne das, vigore instrumenti pacis, mit guthem recht wiederfahren lassen können und sollen, und daher deswegen nicht von nöthen haben, gebeten zu werden.

Wir haben nicht von nöthen, weder mit Spanien, noch mit der Tripel-Allianz in ein absonderlich gefährlich bündnüß, so Franckreich pro declaratione hostilitatis halten und aufnehmen wird, uns einzulassen. Man darff das Kind eben nicht mit Nahmen nennen, etiamsi nullus foederi titulus detur quam securitatis publicae et Garantiae instrumenti Pacis, caetera per consequentiam adjicientur nobis. Und mus man von solchen consequenzen erst zu ihrer zeit sprechen. Überdies ist wie gedacht, die Tripel-allianz viel weiter als zu bloßer defension des Burgundischen Craises angesehen, die teutsche jezo projectirte aber nur ad securitatem imperii, darin der burgundische Crais vigore instrumenti pacis ohne das begriffen.

Explicatio distincta et lucida paragraphi: *et ut eo sincerior*, Instr. pacis Caesareo-Gallici, de defensione circuli Burgundici hic inserta.

Textus.

Pars I. Et ut eo sincerior amicitiae mutuae securitas inter Imperatorem, Regem Christianissimum, Electores, Principes et Status Imperii posthac servetur (SALVO ASSECURATIONIS ARTICULO infra descripto),

Explicatio.

id est salva garantia seu assecuratione quae continetur infra *verumtamen*

si neutro 116 his verbis: *verumtamen si neutro horum modorum* (juris vel amicabilis compositionis) *infra spatium trium annorum terminetur controversia, teneantur omnes et singuli hujus transactionis consortes junctis cum parte laesa* (cujus scilicet in hac transactione consortes sunt, seu quae hac pace comprehensa est) *consiliis arma sumere ad repellendam* etc. Huic garantiae igitur § praesens nihil derogat. Quod hactenus parum observatum.

Textus.

alter alterius hostes praesentes aut futuros nullo umquam titulo ac praetextu,

Explicatio.

Nisi quis teneatur ex dicto assecurationis aut garantiae articulo. Igitur licebit juvare hostem Galliae, qui hac pace (et proinde garantia) comprehensus atque a Gallia, injusta vi petitus sit.

Textus.

vel ullius controversiae bellive ratione contra alterum armis, pecunia, milite, commeatu, aliterve non juvet aut ullis copiis, quas contra aliquem hujus pacificationis consortem a quocumque duci contigerit, receptum, stativa, transitum indulgeat.

Pars II. Circulus quidem Burgundicus sit maneatque membrum Imperii,

Explicatio.

Ei igitur ut Imperii *membro* regulariter ab Imperio protectio, defensio et securitas debetur, tum per naturam membri, tum per expressam constitutionem Imperii in R. A. Augspurg 1548 § nachdem dann von unserm his verbis: daß etc. unsere Burgundische etc. Erblande in des heil. Reiches schuz, schierm und vertheidigung etc. seyen.

Regulariter id est, nisi probetur exceptio vel derogatio. Hanc autem ex praesenti § excudere quidam conantur. Quod in singulis verbis videmus aut videbimus, interim pro regula praejudicium est, et Imperium habet fundatam intentionem ad defensionem membri sui, eamque jure exercet, usque dum solido argumento derogatio vel exceptio probetur.

Textus.

post controversias inter Galliam Hispaniamque sopitas *hac pacificatione comprehensus*,

Explicatio.

Cum igitur hodie eae controversiae, de quibus praesens textus instrumenti pacis loquitur, id est tunc vigentes, sint pace Pyrenaea sopitae, hodie erit circulus Burgundicus hac pacificatione et per consequens Garantia seu assecuratione hanc pacificationem obsignante comprehensus: ergo etiam hodie contra vim injustam, si qua a Gallis fieri videretur, defendendus: et ideo scriptor hujus textus supra statim ab initio hujus § ab obligatione non juvandi hostes Galliae, causam Garantiae seu assecurationis articulum recte excipit. Vides quam omnia sic explicata cohaereant.

Textus.

Bellis tamen in eo vertentibus nec Imperator, nec nullus Imperii status se immisceat.

Explicatio.

Quamquam Circulus Burgundicus sit maneatque membrum Imperii. Ratio tantae inter ipsum et alia Imperii membra diversitatis est, quoniam alia Imperii membra sunt hac pace, et per consequens garantia comprehensa, at vero circulus Burgundicus durantibus bellis illis, expresse verbis proxime antecedentibus exceptus est.

Textus.

Pars III. In futurum vero,

Explicatio.

Id est bellis, quae tempore instrumenti pacis fervebant, sopitis.

Textus.

si inter ea *regna* controversiae oriantur, firma semper maneat inter *universum Imperium* et reges regnumque Galliae de mutuis hostibus non juvandis supradictae reciprocae obligationis necessitas:

Explicatio.

Fuit autem illa supradicta reciproca obligatio inita salvo assecurationis seu Garantiae articulo.

Ergo haec etiam ejus repetitio salva Garantia intelligenda est. Igitur si quaecumque controversiae inter Galliam et Hispaniam oriantur, iis se totum Imperium non poterit immiscere, nisi praetextu Garantiae.

Jam in hanc Garantiam seu pacem Caesareo - Gallico - Suecicam nemo receptus est nisi Imperium, Gallia, et Resp. Veneta § *sub hoc praesenti* 119 infra. (Duces Sabaudiae nisi qua membra Imperii recepti tantum in Amnestiam.) Non igitur caeterae ditiones Hispanicae extra Imperii limites. Ditiones igitur Hispanicas extra Imperii limites, *universum Imperium* defendere non potest. Potest tamen Circulum Burgundicum ex capite Garantiae toties dictae.

Textus.

singulis tamen statibus liberum sit huic illive regno extra Imperii limites suppetias ferre,

Explicatio.

Propositio hic recte formanda est, neque enim sic licebit argumenta a contrario sensu concludere. Status possunt extra Imperii limites suppetias, ergo non intra. Quod esset absurdum, cum intra possint multo magis, sed oppositio fieri debet ad verba praecedentia, nempe status singuli possunt etiam extra Imperii limites Hispano auxilium ferre, Imperium universum non nisi intra. Ratio est, quoniam *Imperium totum* tunc non potest se fundare super Garantia, in qua Hispanicae ditiones extra Imperium hic non sunt receptae. Status autem singuli non indigent praetextu garantiae ad militandum Hispano, sed sufficit iis antiqua Germanorum libertas militandi ubilibet, cujus etiam fit mentio in R. A. 1570 zu Speyer § denselben wir dann ff.

Textus.

non tamen aliter quam secundum Imperii constitutiones.

Explicatio.

Illum ipsum nempe recessum Spirensem dicto loco, ubi Germanis apud exteros militaturis certa forma praescribitur. Unde sequitur Caesari ut Regi Bohemiae, ut Archiduci Austriae, ut statui Imperii id quod singulis Imperii statibus hic relictum est, quaecumque Hispanis etiam praesertim in rem suam (competente quippe spe successionis) auxilia contra quoscumque, Gallos etiam, submittendi, foedera etiam quaecumque salvis Imperii legibus ineundi, ab eo qui hunc instrumenti Pasis articulum concepit, velut data opera reservatum esse. *Et certe licet praesens textus primo aspectu labyrinthi sibi instar habere videatur, si quis tamen haec paraphraseos nostrae vestigia secutus eum expenderit diligentius, sentiet nihil*

aptius et per omnia congruentius dici potuisse. Quisquis eum concepit, sive Salvius, sive Volmarus, de Imperio certe et Domo Austriaca non male meritus est, Gallosque verborum non ambiguorum quidem, reconditorum tamen involucro clusit. Nisi tria illa verba: *salvo assecurationis articulo* addita essent, totus articulus meras tenebras contineret. Nunc vero summa huc redit: *Imperium et corona Gallica mutuos hostes ne juvanto, nisi hac pacificatione ac proinde garantia infra descripta comprehensi sint: qua continetur, vim pacificationis consorti contra jus illatam a caeteris consortibus esse depellendam. Quare cum Circulus Burgundicus quoque membrum Imperii, ac proinde, sopitis vertentibus inter Galliam Hispaniamque bellis, prae pacificatione comprehensus sit, ex eo tempore etiam garantia comprehensus, ac proinde a toto Imperio juvabilis esto. Durantibus vero bellis illis, item extra Imperii limites, Imperium universum Regem Hispaniae, aut quemcumque alium hac pacificatione non comprehensum ne juvato. Singulis vero statibus et proinde Imperatori ut statui jus militandi ubilibet secundum leges Imperii intactum esto.*

Hinc sequitur Imperatorem ut Regem Bohemiae aut Archiducem Austriae jus juvandi Circuli Burgundici semper habuisse, etiam durantibus prioribus bellis, nisi quatenus capitulatione ademtum est. Nunc vero illic bellis sopitis, salvo instrumento Pacis, Circulum Burgundicum, Mediolanum, imo etiam extra Imperium Regis Hispaniae ditiones juvare et foedera sive offensiva, sive defensiva, sive tripla, sive quadrupla inire posse. Galli quae neglecta Monasterii erant, capitulatione Francofurtensi sancire conati sunt, sed praeterquam quod Capitulatio nondum ad summum, quem ipsamet requirebat, firmitatis gradum pervenit, id est, in Recessum Imperii nondum recepta est: tamen nec Gallis illa capitulatione ullum jus quaesitum est, cum statuum tantum consensus in bello movendo expectari jubeatur. Qui facile in formatione Recessus praesentium Comitiorum, arte quadam, paucis verbis, velut obiter et aliud agendo elici, et proinde salva Capitulatione Imperatori libertas rationi consentanea reddi potest. Denique si Imperatorem ligare potuit capitulatio, Imperio certe jus Monasteriensi pace relictum adimere non potest.

37.

Die ander Hauptmaxime einer solchen neuen allianz ist zweitens, daß durch solche keine trennung im Reich verursacht werde. Denn dadurch, anstatt ihres zwecks, so

securitas publica seyn soll, gerade das wiederspiel, nemlich eine innerliche unruhe, so dem äußerlichen unfall thür und thor öfnet, erfolgen wird. Es hat nie so schlecht gestanden und hanget gewislich das corpus imperii anjezo kaum mit einem seidnen faden zusammen, also daß wir uns nur ein wenig bewegen dürffen, ihn vollends zu zerreißen. Evulgato illo imperii arcano sane pudendo, posse nos tot annorum comitiis, omni licet conatu adhibito, nihil agere, et quod summum postremumque malorum remedium habebatur, irritum fuisse — so ist ja gewislich bei vielen alle hofnung gefallen. Andere mächtige, ja wohl selbst reichsglieder freuen sich, daß kein flicken an der form unser republic geholfen, und hoffen vom einfallenden haus guthe stücke zu erwischen, etwas neues damit zu bauen, und warten daheyr auf gelegenheit, noch einen guthen stoß, doch also, daß man ihnen die schuld nicht geben könne, daran zu thun.

38.

Denen nun, wenn man sich nicht wohl vorsiehet, würde durch diese neue alliance, sonderlich wenn man die geringste partialität dabei verspüren lässet, die gewündschte gelegenheit und schein des rechts an die hand gegeben werden, eine gegen-alliance zu machen, Germaniam superiorem ab inferiori zu trennen, und also der republic unsers reichs die letzte ölung zu geben. Es sind keine leere suspiciones nicht, man weiß, was bey ausgang voriges und eingang dieses jahres in mächtigen Craisen unter der hand gewesen und gekünstelt worden. Das project war schon gemacht, denen, so die reichsverfassung zu triplischem end treiben wolten, sich entgegen zu setzen. Die execution der consilia ist in der feder blieben, weil man auch anderseits etwas gemächlicher mit treibung des puncti securitatis gangen. Die concepten aber sind viel tiefer eingewurzelt, als daß sie sobald erloschen solten seyn, und daher

nichts gewisser als die reassumtion und, sobald man sich diesseits einiger triplität merken lassen sollte, formirung einer Gegen-allianz seyn wird.

39.

Folget also aus dieser maxim, daß man kein foedus eingehen solle, so vielen Reichsfürsten zuwieder, und sie zu einer Gegen-alliance verursachen könnte: denn dadurch das reich hauptsächlich getrennet und manche, so sonst still gesessen, einem andern gar gleichsam per antiperistasin zugejaget werden dürften: welches denn umb so viel gefährlicher, weil wir, an der spize teutschlands, offen und blos, der gefahr unterworffen, und vor ankunfft Oesterreichischen und Triplischen succurses guthen theils verlohren weren; jene hingegen im kern und herz Teutschlands gesessen uns im rücken seyn (daß wir dergestalt hinten und vorn umbgeben), und ohne das an macht nicht wenig überlegen. Ja wir haben nachbarn, so nur auf Unsre erklärung warten, sich ganz auf jene seite zu wenden, die sich unser praecipitanz freuen werden, denen wirs aber nicht müssen so guth werden lassen.

40.

Vielmehr mus das foedus also eingerichtet seyn, daß es auch diejenigen Reichsstände contentiren, ja gar einzutreten anlocken könne, die im höchsten Grade antitriplisch seyn. (Denn wenn sie in diese teutsche allianz nicht kommen, machen sie gewiß eine andere dagegen.) Welches denn auch practicirlich und einen großen nuzen hat, wenns auch kein ander wer, denn daß sie dadurch in neutralität erhalten, sich auf jene seite zu werfen, dazu es leider alzu nahe kommen, verhindert, und ihre hize künstlich durch solches bündnüß temperiret würde. Dieweil einmahl ausgemacht, daß der triplischen parthie nüzlicher, jene nicht antitriplisch, als uns triplisch zu haben; denn ihnen jene weit mehr schaden, als wir nüzen können.

41.

Aber das ist nicht genug. Man könte noch wohl ein Mehrers versprechen, sie selbst unvermerckt wider ihr wissen und willen gutentheils antitriplisch zu machen, und solches umb so viel leichter, je weniger man bei ihnen in der suspicion ist, triplisch zu seyn. Welches ihnen beyzubringen und die bisher tief gefaste opinion zu benehmen, man sich allerhand künste bedienen mus, davon zu seiner zeit.

42.

Sie sind ja antitriplisch, theils wegen interesse gegen die Triplischen, theils wegen des nuzens vom haupt der antitriplischen. Die so wegen interesse gegen die Triplischen antitriplisch (als wegen jalousie gegen Oesterreich, Schweden, Holland), sind leicht triplisch zu machen, so viel unser intention gemäß. Denn ja unsre intention, nicht weiter triplisch zu seyn, oder andre triplisch zu machen, als nur, damit französische progresse im reich (id est, auch im burgundischen Crais, davon man doch eben nicht gleich sprechen mus), verhindert werden. Worin alle diejenigen beistimmen können, so gleich noch so übel gegen Holland und Oesterreich (Schweden hat gar nichts damit zu thun) affectionirt. Denn sie wohl wissen, daß durch verlierung des burgundischen Craises Oesterreich nichts, wenn mans recht beim liechte besiehet, das reich aber ein großes verlieret, und sie selbst mehr als Holland sich für Franckreich alsdann würden zu fürchten haben.

43.

Die andern aber, so wegen des nuzens, so sie von Franckreich als haupt der antitriplischen, ziehen oder gewarten, antitriplisch, sind gleichwohl vielleicht alle so gesonnen, daß sie Franckreich große progressen, und sonderlich Eroberung des burgundischen Craises nicht gönnen. Daß sie aber unterdessen den nuzen annehmen und durch die Finger sehen, kommet daher, weil sie meinen, es werden

sich doch wohl leute finden, die Franckreich gewachsen seyn, und seine progressus hindern würden; gleichwie (doch solches ohne jemands beschimpfung, nur zu erklärung der sache beizubringen) Judas nicht zweifelte, Christus würde seines verrathens ungeacht den Juden wohl entwischen; unterdessen, meinte er, bliebe ihm das geld. Wenn aber alle so dächten, wäre das Vaterland verlohren, und indem einer des andern erwartete, käme niemand.

44.

Allein fragts sich, wie diese in unsre allianz zu bringen; denn sie ja dadurch allen bei Franckreich habenden nuzen schwinden würden lassen müssen? Respondetur: keinesweges, und mus vielmehr die alliance also eingerichtet seyn, daß sie Franckreich weder verhaßt noch suspect, ja daß sich Franckreich wohl einbilde, sie ihm zu nuz zu machen, und daher solche mehr fördere, als hindere. Unterdessen wird die alliance, nemine contraeunte, auf festen Fuß gestellet und in ein corpus gebracht; welches wenn es geschehen, alsdann ist erst zeit paulatim durch gute conduite [1]) directorii alle zu schaden des reichs gerichtete consilia zu eludiren. Und wird keiner von denen, so noch so sehr gallice gesinnet sind, sich so hart opponiren, weil er Franckreich umb seines nuzens wegen die stange hält, und selben doch ziehen kan, aliquid saltem agendo: weil er, wenns im ganzen collegio eben nicht dahin ausschlägt, wie Franckreich gewollt, gelegenheit genugsam hat, die schuld von sich zu welzen, welches ohne das einer der größten nuzen, so von wohleingerichteten collegiis und corporibus, daß niemand weiß, wem er den ausgang beymessen soll.

45.

Freylich aber wäre zu wündschen, daß alle glieder samt ihren bedienten aydtlich verbunden würden, alle largitiones auszuschlagen,

---

1) L. hatte geschrieben: per artificia directoris. Die Aenderung von der Hand Boineburgs.

gleichwie befand, daß Holland seinen ministris aufs rigorosefte eingebunden. Solte auch anfangs solches nicht müglich seyn, müste doch allmählig dahin gearbeitet werden, daß alle solche höchst schändliche factiones abgethan würden. Anfangs aber muß man so viel müglich gelind gehn, und nicht mit knütteln unter die vögel werfen.

46.

Die dritte Hauptmaxim ist, **daß durch solche neue alliance Franckreich keine gelegenheit zur feindseligkeit gegeben werde.** Dieweil Franckreich zum feinde haben, sonderlich den am rheinstrohm gelegenen fürsten höchst gefährlich. Es ist in seiner macht, sie alzeit zu überschwemmen; solches aber sobald zu thun, wird ihm sein interesse wiederrathen, es sey denn, daß er durch apertas hostilitates und contrarias machinationes exacerbirt, nach art genereuser herrn die passion sich übernehmen lasse, und aller politischen subtilitäten ungeacht (wie vielleicht mehrmals geschehen) einen streich wage, der Uns exitial, ihm auch selbst vielleicht (denn wagen verliert, wagen gewinnt) schädlich, vielleicht aber auch wohl nüzlich sey. Gewislich es sorgen manche verständige leute, denen die jezige kriegsanstalt des Königs und anderer mangel bewust, wenn er einmahl am Rhein posto gefasset, es werde ihn wohl keine macht davon abtreiben. Gesezt nun, daß er die gedancken vom burgundischen Crais eine zeitlang abwendete, und Uns, da wir uns triplisch erkläret, einen unversehenen tanz zumuthete, solte wohl von holland und Oesterreich zeitlich gnug hülffe zu gewarten seyn?

47.

Hingegen ist gewis, und ein bewährter Staatsstreich, daß Franckreich nicht besser zurückzuhalten, als wenn diejenigen mit ihm freundschaft halten, die ihm am nächsten seyn. Denn ihm dadurch alle gelegenheit, Sie anzugreiffen und per consequens weiter zu

avanciren, benommen; unterdessen müssen ebendieselben, doch unvermerckt, andere ihm aufn hals zu sezen suchen. Dahingegen wenn mans nicht thut, per antiperistasin, andere, entlegene sich desto mehr zu ihm schlagen, dadurch er doppelten nuzen hat: daß er die zu feinden hat, denen er schaden kann, daß er die zu Freunden hat, denen er nicht schaden kann, welches alles vermieden wird, wofern die neue allianz so subtil eingerichtet, daß hiebei Franckreich nicht die geringste ombrage machen kan.

48.

In die Tripel-Allianz treten ist bei Franckreich so viel, als sich feind erclären. Denn die Tripel-Allianz und sonderlich Holland als heber und leger dieses wercks, sich gleichsam offen vernehmen lässet: Non plus ultra, hic tibi meta datur, nolumus te crescere, qualicumque tandem jure nitaris! Dies aber ist so viel, als krieg ankündigen: nicht einmahl ein recht, sondern ein interesse vorschüzen, eines andern progressus aufzuhalten. Es können ja wohl die Bauern greiffen, daß Franckreich und Holland so viel als öffentliche feinde seyn, und nichts als ein schwerd das ander in der scheide hält. Hierin sich mischen ist so viel, als in ausgezückte schwerdte greifen, zwischen thür und angel sich stecken, und ohne noth einen mächtigen herrn irritiren, der auf einmahl uns überschwemmen, da hingegen der ander sich ohne uns beschüzen, uns aber nicht helffen kan.

49.

Und was soll uns helfen, ein mitglied der Tripel-Allianz zu seyn, als daß man uns die nouvellen fülle? Entweder Franckreich wird das reich ohnedem angreiffen oder nicht. Wird ers ohnedem nicht angreiffen, so dürfen wir nicht allein der Tripel-Allianz nicht, sondern können auch leicht machen, daß er, als ein aller irritation impatienter Herr, thue, was er sonsten gelassen hätte.

50.

Wird er das Reich angreiffen, so wird er entweder den burgundischen Crais oder Lothringen oder den Rheinstrohm angreiffen. Greifft er den burgundischen Crais an, so sind wir, ehe wir in einer bessern Verfassung stehn (welches erst durch formirung einer Allianz unter uns selbst — desperato comitiorum remedio — geschehen mus), weder schuldig, noch starck gnugsam, solchen zu defendiren; und da wir uns einer so unbesonnenen Kühnheit unterfangen wolten, dürfften wir uns auf einmahl molem belli übern hals ziehen, und vielleicht ehe fertig werden, als derjenige, den wir beschüzen wollen, ohne uns worden were. Daß wir aber uns als eine victimam expiatoriam für den burgundischen Crais darstellen sollen, wird uns das teutsche Oesterreich selbst nicht rathen, hats auch nie gethan, ja nicht einmahl bei vorigen, von Holland dem übrigen Burgundischen Crais zunahenden gefährlichkeiten, das reich zu beystand zu disponiren jemahls begehret. Si Pergama dextra defendi possent, etiam hac defensa fuissent. Kann Oesterreich, England, Schweden, Holland den burgundischen Crais nicht defendiren, so wird unsre intervention mehr eine zugabe der niederlage, als ein ausschlag der defension seyn, es sey denn, daß wir uns zuvor fein stillschweigend, ohne wissen, ohne suspicion, nemine impediente, imo utraque parte promovente, in andere postur gestellet.

51.

Solte Lothringen an Franckreich kommen, so ist nicht ohne, daß dadurch kein geringer abbruch dem reich geschehen würde. Daher der Herzog drohet, wofern man nicht seinen Vettern seyn begehren zu Wien, conjugium et gubernationem Belgii accordire, und hier gegen Franckreich, foederi Limburgensi gemäs, das Herzogthum Lothringen, sowohl ihm, als seinem successori in sicherheit

stelle, müste er sich mit Franckreich vergleichen. Die art und weise aber der Sicherheit sey, daß die Foederati Limburgenses conjunctim bey Kayserlicher Majestät anhielten, sich mit ihnen in die Tripel-Allianz zu begeben, und also Lothringen sowohl, als den Burgundischen Crais ob paritatem causae in die triplische garantie zu bringen. Thue mans nicht, so sei Lothringen verlohren, und entweder durch gewalt oder gütlich accomodement in französischen händen; sey Lothringen verlohren, so sey man hier am Rheinstrom auch soviel als verlohren.

52.

Hier ist viel zu bedencken. Denn ernstlich ist nicht wohl zuzugeben, daß, wenn Lothringen verlohren, wir am Rheinstrom deswegen auch verlohren. Wir haben ja von Lothringen keine hülff, die gegen Franckreich considerabel sey; so ist auch Lothringen kein land, darin etwa die pässe mit festungen verwahret, französische durchzüge abzuhalten, au contraire hat ja Lothringen dem König den paß in Teutschland accordiren und seine festungen, die hindern könten, demoliren müssen; darf auch nie kühnlich völcker werben, daß nicht der König mit gewehrter hand, vi pactorum, solches unterbreche. Und dergestalt haben wir keinen andern Vortheil von conservirung des herzogthums Lothringen, als daß die königliche Armee, die uns überrumpeln will, um etliche tagreisen später, deswegen aber nicht schwächer kommen müste; — ist ein großer vortheil scilicet, darumb wir ursache haben solten, alles auf die spiz zu stellen. Mit dem burgundischen Crais, so ein herrliches, reiches, festungsvolles, maritimes land, ist es gar ein anders, und kann derselbe sich länger aufhalten, und, da er überwunden seyn solte, der Cron Franckreich sowohl zur See, als Land magnum momentum ad arbitrium Europae sibi plene vindicandum geben.

53.

Von Lothringen hat man dergleichen nicht zu sorgen; und ich glaube, daß uns weit schädlicher, Philippsburg, als Nanci in französischer gewalt zu sehen, und daß der König, wenn er lothringen noch in händen behalten hätte und Philippsburg nicht hätte, von Herzen gern einen Tausch treffen, Lothringen in gegenwärtigen Stand, da er das jus aperturae oder öfnungs-recht drinnen hat, sezen, und jus praesidii in Philippsburg dafür nehmen würde. Aber was darfs dessen? Der König hat guthwillig ganz Lothringen, so ja in seinen Händen war, ohne einigen tausch, ohne einige Recompensation abgetreten; da doch die Spanier selbst bei den Pyrenaeischen tractaten, da sie den herzog in arrest hatten, darauf so sehr nicht drungen, auch nimmermehr deswegen ein jahr, ja einen monath länger den Krieg continuiret haben würden. Wer hätte es ihnen denn nehmen wollen? Allein es hat der cardinal selbst befunden, daß die possessio von Lothringen wegen der jalousie mehr schaden als nuzen bringe, und daher sich contentirt, es in einen solchen stand zu reduciren, daß es seinen consiliis nicht im wege stehe, und also haben sie es restituirt. Warumb nun Franckreich solche consilia changiren solle, ist kein apparenz noch ursach, was das interesse betrift; es sey denn, daß le point d'honneur dazu komme, und der König durch viele irritationes des herzogs, durch sein werben, negotiiren, machiniren, das den Franzosen nicht verborgen seyn kan, imo per haec ipsa consilia cum triplo foedere se conjungendi überdrüssig gemacht werde und der pauke auf einmal ein loch mache, welches denn, wie gedacht, durch eintretung in die Tripel-Allianz mehr accelerirt, als verhindert wird.

54.

Und wie, wann der herzog, aufn Fall französischen anfalls, sich accommodirte und uns im stich ließe, welches nicht allein seinen

actionen gemäß, sondern auch allezeit mit der noth zu entschuldigen seyn würde? Würden nicht seine Confoederati ad Rhenum in gefahr seyn, den schwahl der französischen macht über sich zu nehmen, und das gelach zu bezahlen, oder zum wenigsten mit Franckreich denen lothringischen ähnliche, desavantageuse und dem reich nachtheilige verträge aus noth einzugehen? Denn dahin würde es zweifelsohne, wenn der König aufs gelindeste mit uns verfahren wolte, kommen: welches denn besorglich so geschwind zugehen dürffte, daß man Oesterreichischer oder triplischer hülffe nicht würde erwarten können. Hingegen, wenn sich gleich jezo der herzog mit Franckreich gänzlich vereinigen und alle differenzen abthun wolte, würde er uns damit nichts schaden. Denn will uns Franckreich angreiffen, ist es ohne Lothringen mächtig genung, und sind wir an den grenzen, ohne bessere verfassung, ihnen auch mit Lothringen viel zu schwach.

55.

Aber dieß alles an seinen orth gestellet, so sehe ich gleichwohl nicht, wie Lothringen zu garantiren, bey gegenwärtigem zustand müglich sey. Denn entweder Franckreich wirds ohnedem angreiffen oder nicht; greifft ers nicht an und ist solches seinem interesse zuwider, so brauchen wir keines garantirens; greifft ers an, so werden ja alle unsre sowohl, als triplische und Oesterreichische succurse zu spät oder zu schwach seyn. Mit den Oesterreichischen und Schwedischen völckern ists augenscheinlich. Wenn der duc de Crequi über die Maaße gangen, ist Lothringen schohn sein, ehe auch die Holländer kommen würden, die ja ganz nicht zu einer campagne und miliz zu land sich bereiten, wie aus ihrer wenigen werbung gnugsam zu sehen. So ist ja keine festung in Lothringen, so an einem paß gelegen, darein sie garnison legen und also zum wenigsten den feind eine zeitlang aufhalten könten. Unser völcker aber

würden viel zu wenig seyn, und zu nichts dienen, als den feind uns übern hals zu ziehen: hingegen nach stabilirter reichs-allianz Franckreich das herzogthum Lothringen wohl unangegriffen lassen, auch aufn fall der noth genugsamen widerstand finden wird.

56.

Wird daher Lothringen seinem eignen begehren nach übel, aber durch jezo projectirte neue allianz weit besser garantirt werden. Denn seinem begehren nach, da er in die Tripel-allianz trit, wird er Ihm und Uns schaden. Ihm: denn der König alsdann der feststellung solches vorhabens nicht erwarten, sondern sich des landes titulo duplorum pactorum versichert machen dürffte. Denn gleichwohl die Lothringischen verträge mitzubringen scheinen, nichts wider Franckreich zu machiniren. Uns: die wir uns in der that in statum hostilitatis mit Franckreich setzen würden, indem wir seinen apertis hostibus, Holland und Lothringen, uns anhengen wolten. Dieser projectirten allianz aber nach wirds Franckreich nicht allein an praetext, sondern auch sogar an willen mangeln, sich der aufrichtung der allianz zu opponiren. Ist sie aber einmal im stande, so wirds ihm wohl gar an cräfften mangeln, solche übern haufen zu stoßen, und etwas, so dem reich zuständig, als Niederland, Lothringen, Rheinstrom, ferner anzugreifen. Hingegen wird man bei deren verfassung, dem äußeren scheine nach, so wenig als müglich mit Oesterreich, Holland, Lothringen sich verwirren müßen. Und könte nicht schaden, daß man majoris dissimulationis causa Lothringen nicht gleich anfangs hineinnehme, sondern hernach erst, stabilitis rebus. Unterdessen kann Lothringen sein contingent vor sich, wie er ohne das thut, gleich andern, so schohn darinnen, unterhalten. Zum wenigsten muß mans also anstellen, daß es das ansehen habe, als ob Lothringen nur ein accessorium, keineswegs aber principalis motor et stimulator foederis sey, wie es sich

sonst, da man seinem begehren nachkäme, anlassen und uns die ganze Charte verderben würde. Dahehr, obgleich gesagt werden möchte, das Foedus Limburgense verbinde die Foederatos, Lothringen wegen seines begehrens, es sey wie es wolle, ein genüge zu thun, so zweifle ich doch nicht, Lothringen werde diesen zu seinem frieden dienenden vorschlag selbst fassen und approbiren. Da aber wieder verhoffen es auf seinen vorigen begehren bestehen solte, so ist ja klar, quod nemo teneatur ad impossibile. Nun were das ja ein impossibel werck, Lothringen dergestalt garantiren wollen, wie ers begehrt, wie bewiesen; ja es were auch exitiosum Foederatis, wie ebenmäßig bewiesen. Jam nemo tenetur vi cujuscumque pacti ad procurandum exitium suum. Endtlich so hat man ja nicht sich verbunden, illimitate Lothringen, wie es dermaleins begehren möchte, zu garantiren: quae promissio esset irrationabilis, et proinde non praesumitur, sondern, maßen sich selbst verstehet, (spe ac fiducia accessus ad foedus triplum, vel praesuppositis majoribus aliunde viribus [1]) wie solches am müglichsten und den umständen und raison gemäs seyn möchte.

57.

Solte man aber sich fürchten, daß der König den Rheinstrohm selbst angreifen wolle, welches doch, ohne gegebene ursach, vor bemächtigten Niederlanden nicht vermuthlich, gleichwohl aber, weil er kan, wenn er will, zum wenigsten besorglich ist, so würde solche öffentliche eintretung in die Tripel-allianz eine entdeckung unsers mißtrauens und eine beschleunigung der execution bey gelegenheit seyn, nachdem er seine consilia gemerckt sähe, solche je eher je besser nunmehr ohne scheu, nachdem man ihn zu affrontiren und suspect zu halten angefangen, zu vollstrecken. Es ist nichts neues,

---

[1]) Die eingeklammerten Worte sind von Boineburg hinzugesetzt.

daß ein herr gethan dasjenige, damit man ihn suspect gemacht, so ihm sonst nimmermehr in sinn gekommen; und ist hinwiederumb wohl ehe geschehn, daß er dasjenige unterlassen, so er thun wollen, gleichsam schande halben, weil er den andern entweder wahrhaftes, oder der wahrheit ähnlich angestelltes vertrauen gesehen. Et hoc imprimis minores decet, dare operam, ut nunquam majorum consilia, etiam adversa sibi sensisse videantur, tantum enim executionem accelerabunt.

58.

Dieß were aber wohl zu wagen, wenn wir von der Tripel-allianz eine solche hülffe zu gewarten hätten, vermittelst deren wir allen diesen drohungen die spize bieten könten. Aber dessen haben wir uns, sorg ich, nicht zu getröſten. England wird bey uns so viel als nichts thun; denen Schweden kan von Franckreich per tertium vollauf zu schaffen gemacht werden, daß sie unser mit samt der Tripel-allianz wohl vergessen. (Zu geschweigen, daß sowohl Schweden als England wider Franckreich vielleicht nicht so bös seyn, die Spanier selbst auch mit Franckreich sich endtlich setzen dürften.[1]) Wer weis, wohin den jungen König in Dennemarck sein noch unbekannter humeur und der schmerzen des frischen verlusts treibe? Die Holländer haben allezeit vor expeditionen ins feste land sich gescheuet, auch nie dabei glück gehabt; man weiß, wie wenig die Union ihrer und der Engländer hülffe genossen; so ist auch bekand, daß jezige militia terrestris der Holländer nicht sonderlich, daß sie wenig völcker werben, mit dem soldaten gleichsam marchandiren, ohne caution den officirern nichts vertrauen wollen; daher sie fast niemand als reiche, des kriegs zu land unerfahrne landes-kinder dazu nehmen, sonderlich ab equitatu, so zu expeditionibus

---

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.

mediterraneis nöthig, übel versehen seyn. Garnisonen in die festungen zu legen ist vergeblich, wenn man mit keiner armee zum succurs ins feld kommen kan.

59.

Die verständigsten unter ihnen stehen in den gedancken, daß Holland gegen Franckreich der consiliorum Themistoclis zu Athen wieder den Xerxem sich gebrauchen solle, dessen rath war, das feste land ganz zu abandonniren, die städte in brand zu stecken, die felder zu verwüsten, sich mit sack und pack in die schiffe zu begeben, durch welchen rathschlag Griechenland erhalten worden. Gleichergestalt ist ihre meinung, nicht daß Holland seine städte verwüsten solle, es darf dessen nicht, und ist ja gleichsam ohnedas ein pertinenzstück der See; sondern daß es nur die Seeküsten anderer potentaten conserviren, das feste land aufn fall der noth preis geben solle. Ebenmäßig, gleich wie sie dem König in Schweden ganz Pohlen gern gegönnet, wenn nur die preußische Küste frey geblieben were, also bin ich gewis, daß sie die bisherigen conquesten des Königs in den Niederlanden mit weniger schählen augen, als die einzige erkauffung der Stad Dünkirchen ansehen. Welche Politick denn auf festem grunde beruhet. Denn gesezt, daß ganz Teutschland einen absoluten herrn hätte, und nur Embden, Bremen, Hamburg, Lübeck, Wismar, Stralsund, und mit einem worth die teutsche Seeküste entweder der Holländer, oder nur, wie Danzig, frey und mit ihnen verbunden were, so ist gewis, daß die ganze force des reichs nicht gnug seyn würde, sich deren mit kriege zu bemächtigen, oder im frieden zu entbehren. Denn allzeit die noth das feste land bringen würde, leute und wahren der seeküste zukommen zu lassen. Leute würden selbst zulaufen, wahren würden, wolte man sie anders versilbert haben, zugeführt werden müssen. Gewislich wenn Rochelle jezo noch eingenommen werden solte, dürfte es wohl

kein Richelieu bey ankommenden holländischen succurs übermeistern, (denn die Engländer damahls mit der sach sehr schläfrig umbgangen) so wenig als der Wallensteiner Stralsund, der es zu haben vermeinte, und wenns mit ketten an den himmel gebunden wäre.

60.

Daß dieses der Gedancke der vornehmsten Staatsleute in Holland sey, ist mehr als zu gewis und am tage, und werden sie, obgleich sie uns mit hofnung lactiren, doch nimmermehr unsertwegen ihre grund-maximen ändern. Was nuzet ihnen groß die zufuhr des rheinstrohms, von dem sie wegen der übermächtigen zölle wohl nicht so viel jährlich, als aus einen einzigen hafen in Bretagne an wahren bekommen? Was sollte ihnen derer bündnüß helffen, denen sie stets mit volck und geld werden secundiren müssen? Ich glaub, daß sie lieber den ganzen rheinstrohm, als Antwerpen und Ostende verlohren sähen.

61.

Die Tripel-allianz an sich selbst stehet gewislich vel partium ipsarum confessione auf so starcken füßen nicht. Wie sehr hat sich holland ob Madamen reise entsezet? wie hat man gefurchtet, eine weibsperson möchte ein scilicet so starckes band zerreißen? Und sie ist auch gewislich vor die lange weile nicht kommen, die schottischen aufn bäumen wachsenden gänse zu fangen. Wie überaus groß scilicet des Königs in Engeland eifer bei dieser sache sey, ist allzubekant. Nun kan er ja nach seinem belieben mit kaltsinniger execution alle optima deliberata Parlamenti insensibiliter zunicht machen. Das parlament selbst, sagt man, habe fast gewancket, und die antitriplische parthey mit wenigen stimmen übertroffen worden: wie leicht sind die wenigen auch gewonnen? Wie leicht wacht in den gemüthern der englischen nation auf der übelbegrabene,

frische, unsägliche schmerzen, den sie im holländischen kriege empfunden? Nulla voluptas ultione dulcior. Solte nun eine neue ruptur zwischen England und Holland entstehen, so fürwahr müglicher, als man meinet, würde man wohl der Trippel-Allianz guthe nacht sagen müssen. Holland hat zu Land der einige Bischof von Münster alarmiren, ja wenn Brandenburg und Braunschweig nicht gethan, zwacken können; aber diese beyde werdens jezo wohl bleiben lassen. Ueberdieß ist man der Prinzischen faction, so in Holland wieder ein wenig das haupt emporzuheben beginnet, auch nicht versichert, als die ihren mantel nach des Königs in England winde hänget, welches des Prinzen reise in England mehr und mehr entdecken wird. Wie leicht Schweden durch seine nachbarn zu divertiren, ist bekant, und zum theil erwähnt. Und wer weiß des jungen Königs inclination, dessen majorennität nun für der thür ist, ob er gar zu triplisch, oder mehr seines Herrn Vatern tod an den Holländern zu rächen eifrig seyn werde? Daß der senat bei schließung der Tripel-allianz sehr zertheilt gewesen, und viele Grandes zu gänzlicher abrumpirung der mit Franckreich nüzlich gepflogenen correspondenz wenig lust gehabt, (jezo auch bereits zwischen Franckreich und Schweden zu renoviren ein anfang gemacht werde) [1]), ist gnugsam am tage.

62.

Erscheinet also daraus, daß die teutsche fürsten sich nicht so sehr auf die Tripel-alliance, als die ein zerbrechlich rohr ist, lehnen, noch solche als ein fundamentum ihrer consiliorum ansehen, sondern für sich einen grund legen, und denn sich solcher so wohl, ja besser als wenn sie glieder und simplex accessio potentiorum weren, bedienen können und sollen. Unterdessen sie

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von Boineburg.

außer haß und gefahr seyn, und ihr corpus mit concursu der Stände und applausu Europae ohne manniglichs hindern fördern können.

63.

Solte man aber meinen, obgleich die Tripel-Allianz wanken möchte, würde doch das Haus Oesterreich gnugsam unser schutz und schirm seyn, so sage ich, man fovire eine opinion, so durch erfahrung unsers seculi allzu clar wiederlegt werde. Denn ungeacht, daß damals (sonderlich)[1]) der Bayerische und Westphälische Crais dem Kayser mit aller macht beystunden, mit dem es doch jetzund eine weit ander, ja contraire gelegenheit hat, so hat man doch diese grenze nicht mainteniren können. Gesezt aber, daß wir durch Oesterreichischen succurs wider feindlichen anfall erhalten würden, würde man nicht überall Oesterreichische garnisonen einnehmen, und also entweder dem feinde oder dem helfer sich ergeben müssen? Und wie, wann Spanien oder das gesamte Haus Oesterreich sich mit Franckreich einmahl vertragen sollte, würden sie uns als inermes nicht unter sich theilen? Aber so weit nicht zu gehn, wenn, wie obgedacht und der vernunfft gemäs, Spanien an Franckreich mit (guthen)[2]) conditionibus, (unter andern auch, umb Portugal zu recuperiren),[3]) die Niederlande überlassen und also unser nicht mehr bedürfen solte, würden wir uns nicht alsdann, so wir ohne eigne verfassung seyn, mit sambt der Tripel-allianz zwischen zwei stühlen niedergesezt, und, ohne Danck von Spanien, Franckreich zum feinde gemacht haben?

64.

Ist derowegen mein verhoffentlich gegründeter schluß, daß

---

[1]) Zusatz von Boineburg.

[2]) Desgl.

[3]) Desgl.

man sich in die Tripel-allianz dem äußerlichen ansehen nach nicht das geringste einlasse, Franckreich und einen oder den andern teutschen Fürsten so wenig als müglich jalousie gebe, alle partialität vermeide, keine inclination weder nach Oesterreich, noch Frankreich sich merken lasse, dem Kayser und reich tragenden pflichten gemäß, wider alle unbillige gewalt, die nicht allein sonst andern gliedmaßen, sondern in specie dem Burgundischen Crais und Lothringen angethan werden möchte, kräfftig (formato foedere) beyspringe, anjezo aber von defension des burgundischen Craises wenig Geschrei mache, sondern Franckreich, ne pascens foedus in partu suffocet, spe aliqua lactire, und sich ja hüte, ihm die hoffnung, uns mit samt dem foedere zu gewinnen und an sich zu ziehn, nicht gar abzuschneiden. Dadurch er angelockt werden kan, gar ad foedus, quasi scilicet sibi admodum favens zu cooperiren, seine adhaerenten selbst dazu zu ermahnen, oder doch zum wenigsten denen neutralen, gleichwohl aber sehr auf Franckreich sehenden ständen seine complacenz zu verstehen zu geben.

65.

Quo colore aber will man Franckreich, so alles, das nur einen schatten vom puncto securitatis publicae Imperii hat, hasset, die approbirung einer solchen, dahin einig und allein gerichteten alliance bereden? Respondeo, eodem colore, quo ipsi persuasum est foedus Rhenense. Denn solches, wenn es in etlichen wenig stücken verbessert gewesen, so aber die damaligen zeiten nicht anders gelitten, endlich zu einem solchen foedere, wie dies jezige projectirt wird, gedeihen können. Pro colore bediente man sich damahls occasione belli Belgici der worth des instrumenti pacis, so dem reich (und dem Erzhaus Oesterreich)[1]) succurs in die

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von B.

Niederlande zu schicken verbothen, gleich als ob solches foedus, die passage der völcker zu verwehren, in favorem Galliae angestellt were. Der wahre finis directorum foederis aber war schon damahls securitas publica, arctiore potentiorum statuum unione procuranda, (wie aus dem foedere cum Gallia klar erhellet.)[1]) Ebenmäßig muß man jezo einen neuen praetext vom zaun zu brechen wissen, und finde ich keinen bessern, als daß man mit Franckreich selbst communicire, wasmaßen man ein wenig furcht wegen der gar zu glücklichen progressen der Kayserlichen in Ungarn geschöpft; die sachen seyn in einen andern stand gerathen, dies augmentum virium Caesarearum sey gar zu groß, und könne mit stilleschweigen nicht übergangen werden. Der Kayser sey durch diesen success um etlich hunderttausend bewehrter Man stärcker geworden, habe den schlüssel zu Pohlen selbst durch eroberung der Oberungarischen festungen in seinen händen, lebe mit dem König in Pohlen in höchster vertraulichkeit, so außer allen zweifel der so nahen österreichischen victorien entweder zu dämpfung, oder doch wenigstens zum schrecken seiner Rebelles brauchen werde. Dergestalt, wenn der König in Pohlen recht in seinem land meister worden, und, wie vermuthlich, mit Oesterreich vor einen Man stehe, habe sich ganz Teutschland vor dieser conjunctio zu fürchten. Denn was für eine macht sey das, wenn die Cronen Pohlen, Ungarn, Böhmen mit ihren pertinenzen, dann Oesterreich und andre Erbländer ihre Kräffte vereinigen sollten? Die Pohlen würden sich allem ansehen nach von diesem ihrem so lang gewünschten Piasto, wo er anders kluge consilia führen werde, unvermerkt, retentis simulacris, umb ihre freyheit bringen lassen. Si ferocissimi ditissimique, captante hanc occasionem Rege, proditionis, rebellionis, perduellionis accusentur, exiliis confiscationibusque puniantur, würde unter-

---

1) Das Eingeklammerte ist Zusatz von B.

dessen dem Könige mit hülffe der Oesterreicher und Hungarn nicht schwerer seyn, als Stephano Bathorio gewesen mit Hülfe seiner Siebenbürger, sich absolut zum meister zu machen, accedente vulgi erga indigenam amore, der Bathorio gemangelt. Wer würde den König anjezo verdenken, wenn er, wie er bereits angefangen, unterm schein der Tartar- und Türkischen gefahr, Teutsche und Ungarn auf seine (oder vielmehr heimlich des Kaysers) kosten unter die Cron-Armee stecken, solche dadurch dem Cron-feldherrn aus den händen spielen, und dann ein wenig umb sich greiffen, illusas oder plebis destinatas victimas, Morsteinum, Sobieskium und andere dämpfen würde? Und dieses wären alles sachen, so man zu Wien nach belieben, wo man nur sich bei dieser occasion auf gut Ferdinandisch etwas eifrig angreiffen, die waffen in händen behalten, und der gewündschten occasion insistiren wolte, besser als jemals effectuiren könne; ja sey zu besorgen, es dürffte geschehen. Man müße sich nicht mehr mit des Kaysers ruhliebendem, mit gegenwertigen sich contentirendem stillem gemüthe schmeicheln, er sey sowohl durch glück als unglück nunmehr aufgewecket worden, es sey nichts neues, daß ein Herr im dreißigsten jahr seines alters sich erst recht zu regen angefangen. Dieses nun so große wachsthum der kayserlichen macht sey der teutschen freyheit sehr gefährlich, die meisten fürsten schlaffend oder erschöpft, die wenigsten mit miliz versehen. Praetexte wären leicht vom zaune zu brechen, man könne ja etliche wichtige streitigkeiten, als zum exempel die Juliacensem vor oder wieder das haus Sachsen, und andere in judicio aulico per sententiam decidiren; dadurch die status ad bella mutua in einander hezen, dann einem oder dem andern theil contra obstinatiorem sich zuschlagen, und also beyde aufreiben. Bey diesem zustand sey das vorige consilium de securitate publica in Comitiis stabilienda, mutatis rebus, gänzlich zu quittiren; man würde die macht dadurch dem Kayser nur

vollends in die hände spielen, und sich zum schlachtopfer liefern. Es sey jezo eben der stand des Kaysers, wie er war, da man die Rheinische Allianz machte, nemlich da er victorem exercitum auf den beinen und magnos socios, nemlich Pohlen, Dennemarck, Brandenburg u. s. w. wie jezo Spanien, Schweden und Pohlen auf der seite habe. Dürfte vielleicht priorem errorem nicht noch einmahl begehen, und die Waffen aus den händen legen. Derowegen, wie damahls, also jezo vielmehr securitas Imperii non tam in comitiis contra externum, quam foedere inito contra internum hostem unter und mit den ständen selbst festzustellen.

66.

Mit diesen Scheingründen dürfften Franckreich und französischgesinnte (oder Oesterreich sich opponirende stände) [1]), als Cöln, Bayern, Brandenburg, leicht in die Allianz zu locken, oder doch solche zu approbiren zu bewegen seyn, indem sie sich einen rückweg zu den vorigen reichsconsiliis bey Chur-Maynz, Trier und anderen einbilden würden. Weniger mühe würden wir mit den herzogen von Neuburg und Jülich, dem hause Braunschweig und Lüneburg, dem gesamten hause Hessen, herzog von Würtemberg und andern, so theils profession von einer teutschgesinten partie machen, haben; durch deren mänge man doch die majora machen und saluti Imperii providiren kan. Dazu kan kommen die inclination theils räthe und abgesandten, so nicht gern nach geschlossenen reichstag nach hause wolten, sondern wieder etwas zu thun zu haben wündschen, lieber aber mit publicis, als mit visitationen des Cammer-Gerichts, Canzley-Sachen [2]) und processen zu thun hätten.

67.

Kayserlicher Majestät aber muß die sache, wie sie an ihr

---

[1]) Das Eingeklammerte ist von Boineburg gestrichen.

[2]) Dies Wort ist Zusatz von Boineburg.

selbsten ist, vorgestellt und repraesentirt werden: daß die französische gefahr je mehr und mehr aufn hals bringe und näher komme; dagegen sey man in keiner verfassung. Die französische faction in Teutschland habe spem securitatis Imperii in comitiis solide stabiliendae fast zu nichte gemacht. Man müßte ein fechterstücklein brauchen, und dem feind cedendo abbruch thun. Weil nun in comitiis res desperata, müßte securitas durch eine wohlformirte alliance stabiliret werden, und könne Franckreich diesen modum procedendi nicht improbiren, als dazu es bey aufrichtung der Rheinischen selbst gut exempel geben. Diese alliance aber müste sich ihrer wahren intention nicht mercken lassen, damit sie nicht alsbald directe von der französischen faction impugnirt werde und in der ersten blüte verdorre. Daher auch anfangs weder des burgundischen Craises noch der Tripel-Allianz einige meldung geschehen müsse, bis das corpus formirt und eingerichtet, welches verhoffentlich im ersten jahr ziemlich geschehen könnte. Es müste aber ferner mit Kayserlicher Majestät sowohl, als andern ständen de modo concipiendi foederis conferirt, eines jeden vernünftige erinnerungen in acht genommen, und eine dem meisten gefallende harmonie herausbracht werden.

68.

Wir wollen unterdessen versuchen, in antecessum per praeludii modum des werck ein wenig abzureißen. Denn wird rathsam seyn, daß ein jeder stand des reichs (denn mit frembden ists jezo bedencklich) in dieses bündnüß zu treten, auch votum und sessionem darin zu erlangen macht habe, damit, wann die thür allen (ohne unterschied der Religionen)[1]) offen stehet, sie seyn städte oder fürsten, triplisch oder antitriplisch gesinnet, man die Allianz keiner partialität

---

1) Das Eingeklammerte ist Zusatz von Boineburg.

beschuldigen könne. Doch daß ein jeder 1000 Man, 600 zu fuß, 400 zu Roß stets dem foederi zu nuzen zu unterhalten sich obligire, solche bey seiner einnehmung alsbald stelle, und dann continuirlich verpflege, auch sobald er manquirt, ipso jure a sessione und voto suspendirt, die völcker aber, als die einmal zur Allianz-Armee gestoßen, der Allianz billich verbleiben. Da auch einer oder der ander solche summa nicht stellen könte, sollen etliche mit einander zusammentreten, und sich des voti, es sey nun durch alternation oder sonsten, zu vergleichen erlaubt seyn.

69.

Der Zweck solcher Allianz soll nichts anders seyn als blat und bloß, garantiam Instrumenti pacis, darinnen ohnedas alle stände begriffen, einander zu leisten, und also die ruhe des reichs bei jeziger extremität, dissolution und so langwierig in comitiis vergeblich tentirter emendation, zu erhalten. Was nun aus solchem principio fleußt, was dem friedensschluß gemäß, was der wohlfart des reichs nöthig, dies alles gehört zum Zweck dieser allianz. Woraus denn erhellet, daß, ob mans gleich bey eintretung der Allianz nicht sagt, sichs doch selbst verstehet und zu seiner zeit herausbrechen muste; daß die Allianz sowohl dem burgundischen Craise, als Lothringen garantie zu leisten, ursache, auch fug und recht habe.

70.

Solte man dieses anfangs sagen und sich verrathen, was der wahre zweck der Allianz sey, würde, wie offt gedacht, gewis gnugsam nichts daraus werden, Franckreich mit aller macht sich dagegen sezen, und uns eine solche gegen-Allianz im Reich erwecken, dafür wir uns nicht regen können, sondern gleichsam im sack steckende, erwarten würden müssen, wann Franckreich beliebe und zeit zu seyn bedüncke ihn zuzuziehen. Dahingegen, wenn die Alliance in terminis generalibus bestehet, weder Franckreich noch seine faction

es apprehendiren, sondern es wohl gar befördern, und seine adhaerentes sich hineinbegeben lassen wird. Dadurch dem reich duppelter nuzen entstehen wird, indem so viel stände, so jezo auf der spiz stehen, und, wenn wir nicht bald dazu thun, den sprung wagen, abgehalten werden, sich ganz auf französische seite zu werfen, und das reich zu trennen; und dann, indem sie einmal hineingelockt, per majora und directorium gezäumet und allmählich, nec sentientes, ad consilia patriae salutaria werden geleitet werden können. Wie denn auch, wenn eine frage vorfällt, ob etwas dem instrumento pacis gemäs, oder zur wohlfart des reichs gehöre, solches per majora dijudicirt werden mus.

71.

Die form der Allianz mus so eingerichtet seyn, damit, so viel müglich, die mängel, so die form des reichs beschmizen, und die reichstäge gleichsam unnüzlich machen, durch diese Allianz als succenturiatis quibusdam comitiis supplirt und verbessert werden können. Jedoch mus man sich hüten, daß es nicht das ansehen habe, als ob man Rempublicam in Republica, (und Imperium in Imperio)[1]) stiften wolle: denn solches gegencoitiones verursacht, maßen man sich noch wohl zu erinnern weiß, wie odios es auf dem reichstag gewesen, wenn die Rheinische Allianz ihre eigne zusammkünffte gehalten, und wie andere, auch particular-deliberationes, wiederumb dagegen zu opponiren gezwungen worden. Deswegen vielleicht nicht rathsam, daß anfangs ein stets währendes consilium oder consessio foederatorum aufgerichtet werde, ob es gleich mit der zeit wohl und füglich dazu kommen kan; sondern es wird gnugsam seyn, wenn die Alliirten zu gewissen zeiten ordinarie, oder auf zuschreiben des directorii extra-

1) Zusaz von der Hand Boineburgs.

ordinarie zusammen kommen, die übrige zeit gewisse sachen per directorium, was aber wichtiger und der zusammenkunft nicht erwartet, per literas circulares expediret wird.

72.

Bei erster zusammenkunft könnten sich die stände zusammen verbinden, und mit einander de forma foederis deliberiren, auch dem geschlossenen Nachzukommen, eydlich, wo es anders ihnen also gefällig, versprechen; alsdann ihre völcker an gehörigen sammelplaz liefern, und selbige ihrer pflicht erlassen, welche denn zu den fahnen der Allianz schwören müsten. Alsdann müsten erfahrne und unverdächtige generals-Personen aus kriegsverständigen, wohl meritirten cavalieren erwehlet, von der Allianz in pflicht genommen, und weil gleichwohl ein mensch, er sey wer er wolle, veränderlich, ihm durch gewisse zugeordnete die hände etlichermaßen gebunden werden. Were auch vielleicht rathsam, wenn die officirer, sonderlich aber die generals-Personen, ohne caution nicht angenommen, die völcker auch nicht durch die officirer, welches einer der größten mißbräuche des kriegs ist, sondern immediate durch die einnehmer und bediente der Allianz, so auch jedesmahl auf die musterung genaue acht haben müssen, bezahlt würden. Wann nun dergestalt ein corpus von zwölf bis zwanzig tausend man in bereitschaft, wäre es zum anfang gnugsam.

73.

Diese Völcker nun hätten dem Directorium zu gehorchen, und von ihm ordre, zu marchiren, in die quartier sich auszutheilen, und einige entreprise oder attaque zu thun, zu gewarten; das directorium aber, wie gedacht, nichts wichtiges ohne communication, es sey dann periculum in mora, vorzunehmen, welches denn nicht allein von kriegssachen, sondern auch legationen und correspondenzen und andern verrichtungen zu verstehen. In welchen

allen das directorium nichts wichtiges ohne bringende noth anzuordnen, sondern nur die conclusa in conventu, oder ad consultationem circularem rescripta zu exequiren hat.

74.

Weil aber, sowohl zu der völcker verpflegung, als räthe und bediente besold- und unterhaltung continuirliche mittel erfordert werden, so wäre zwar zu wündschen, daß ein gewisser fundus oder cassa gemacht, und von den Zinsen die ausgaben genommen würden. Und könnte gewislich nichts zu gemeinem besten nüzlicheres, als eben dieses angestellet werden. Denn dadurch die glieder weit mehr gebunden weren, alles auch richtiger, als durch einzelne contributiones zugehen müßte. Alleine der große geldmangel, darüber man in Teutschland hohes und niedrigen orths zu clagen hat, will ein solches besorglich nicht zulassen. Inzwischen ein merckliches mehr, als das ordinari-contingent der Allianz ist: austragende ämter unter der Allianz, gleichsam jure antichreseos zu assigniren (deren einnehmer sie in pflicht zu nehmen, und von ihnen jedesmahl das contingent zu erheben hätten) were wohl rathsam. Es ist aber zu besorgen, daß die stände schwer dazu zu bereden seyn werden, dieweil bey manchem kein schlecht motivum zur Allianz seyn wird, daß er dadurch praetext bekomt, seine unterthanen zur verwilligung und neuen anlagen zu bringen, und dann mehr, als er braucht, zu fodern, welches aber durch solche assignation gewisser ämter sich nicht so wohl thun zu lassen scheinet. Ich glaub aber, es könne dennoch, wenn gleich gewisse ämter assignirt, jedesmahl vermittelst beeydigter leute, sowohl der allianz als des standes, das contingent heimlich gehalten, und also, wenn man ja ohne diesen nuzen nicht dran will, nach belieben eines jeden standes unterthanen umb beihülf angelanget werden. Wo aber, wie gedacht, die stände nicht dazu zu bringen, so wird ein jeder stand zum wenigsten von messen zu messen sein

contingent richtig liefern müssen. Da auch größere ausgaben ein, als das andere mal, wie es pflegt, vorfielen, könte jedesmahl in der lezten zusammenkunft von den bedienten der allianz rechnung gefodert, und eine repartitio in singulos gemacht werden.

75.

Das Directorium hätte macht, die untern bediente vor sich, die höhern, und so umb die affairen wissen müssen, mit vorwissen dazu zu nehmen; ordre an die einnehmer zu geben, die gelder ad certam quantitatem auszuzahlen; was drüber, müßte in conventu oder durch circular-briefe geschlossen werden. Item es hätte macht, die instructionen und creditiven dem abgesandten auszufertigen, recreditiven und relationen anzunehmen, frembder gesandten propositiones anzuhöhren, auf deren, sonderlich aber auf Kayserlicher Majestät propositiones an die alliirten mitglieder notification zu thun, und in summa die Canzley zu führen, bei währender zusammenkunft die protocolla zu halten, die propositiones distincte, minutatim et ordinate zu formiren, die vota zu colligiren, das conclusum inter membra zu publiciren, und dann die expedition zu thun.

76.

Weil aber gleichwohl das Directorium viel gutes und böses bei der sach thun kann, als wird es auch, wie billich, beschrencket werden müssen. Und erstlich weil es in wenig personen bestehen muß, so können ja nicht aller stände gesandten stets dabei seyn, weit weniger würde erleidlich seyn, daß gewissen allein solches zugelegt würde. Ist also das remedium alternationis übrig. Hingegen ist wiederumb bekant, daß eine stets werende wechselung der personen eine stets währende confusion und änderung der rathschläge mache. Denn nicht leichtlich ein nachfolger gnugsame nachricht von des vor-

fahren absehen und desseinen haben kan, auch, da er kan, sie selten faßet und eifrig treibet.

77.

Wird also perpetuitas alternationi in etwas vermischet werden, und jemand zum wenigsten alzeit bleiben müssen; welches denn zweifelsohne niemand als dem Maynzischen Abgeordneten mit besserm recht gehöret; dem ja die reichs=Canzley, und also auch die zu securität des reichs angesehene allianz=Canzley zu führen gebühret. Und ließ sich solches ohne masgebung dergestalt vielleicht füglich anordnen, daß dem Maynzischen zweyer andern glieder abgeordneten zugeben, davon alle sechs wochen der erste geändert, und ein ander, des folgenden mitgliedes abgeordneter an seine stelle genommen würde. Dergestalt bliebe ein jeder ein viertheil jahr dabey, und kämen doch alle nach einander dazu. Die praecedenz-streite betreffend, könte man sich sortis oder alternationis oder ander dergleichen mittel bedienen. Es stünde auch dahin, ob die allianz selbsten sowohl, als der stand den abgeordneten in seine pflicht und dienste nehmen solle. Auf welchen fall in der glieder macht nicht stünde, ihre abgeordneten ohne der allianz oder zum wenigsten des Directorii gutachten zu ändern, welches vielleicht nüzlich were, damit gewisse personen dabey bleiben, auch diejenige, so der affairen wissenschaft haben, nicht durch ihres Herrn caprice geändert, vor den kopf gestoßen, zu andern sich zu begeben und der allianz vorhaben zu entdecken veranlaßt würden. Ob aber die Herrn dahin zu bringen, stünde dahin; wo nicht, muß mans, wie viel anders dings, beim alten bleiben lassen.

78.

Das Directorium nun müste stets beysammen seyn, wozu sich Franckfurt oder, nach nothdurft der Kriegsoperationen und ander umbstände, ein ander, näher gelegene orth füglich schickte. Die

general=Zusammenkunfft der alliirten aber an sich selbst betreffend, könte solche von halben jahren zu halben jahren, nach gelegenheit ordentlich (außer wenn solche vom directorio extra ordinem ausgeschrieben), gehalten werden. Da denn sowohl als auch in den schrifftlichen circular=umbfragen die majora vota gelten müssen, dieweil amicabilis compositio ein gar ungewisses remedium ist, und offtmals in inimicabilem dissolutionem zu degeneriren pflegt, welches man aufm reichstag allzusehr erfahren muß. In Religionssachen hätte sich die allianz nicht zu mengen, oder da solche nothwendig indirecte vorfallen sollten, müste alsdann die im reich eingeführte paritas votorum unversehrt bleiben.

79.

Jeder stand, oder etliche mit einander, so tausend Man samt gehöriger verpflegung der soldaten und allianzbedienten liefern kan oder können, hat oder haben eine stimme. Einem stande oder einer lini eines fürstlichen hauses soll nicht freystehn, wegen unterschiedlicher fürstenthümer oder abtheilungen unterschiedliche vota zu führen (es sey denn, daß sie von jedem fürstenthumb die ganze quotam geben)[1]), ausgenommen, daß dem haus Oesterreich zween vota wegen aller ihrer im Reich gelegener lande sub duplicato onere vergönnet werden könten. Es sind gleichwohl die Oesterreichischen länder überaus groß, und sowohl Böhmen vor sich, als Oesterreich vor sich, jedes mit seinen pertinenzen absonderlich genommen, so mächtig, als sonst der mächtigste Stand des reichs. Kann also sich niemand beschwehren, wenn man dem Königreich Böhmen, als das sonsten in comitiis zu erscheinen, und dem reich zu contribuiren nicht schuldig, damit es gleichwohl allmählig herbeygezogen werde, eine sonderliche stimm vergönnete. Oester=

---

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.

reich aber samt seinen zugehörungen hätte wiederumb eine sonderliche stimme, wie Brandenburg und andere stände, die ihre zugehörungen, vermöge deren sie in comitiis absonderliche vota führen, in der Allianz nicht rechnen dürfften. Mit Böhmen aber, so ganz von neuem dazu käme, und, ob es gleich ein reichsglied, doch bisher nichts contribuiret, were es ein anders. Kayserliche Majestät aber, als Kayser, könte sich bei gegenwärtigem foedere verhalten, wie bei der liga geschehen, da sie per insignem status rationem nicht hineintreten, sondern besser sich dennoch von außen der liga zu ihrem und des reichs nuzen bedient, oder bedienen können. Und so ists auch hier noch vielmehr. Denn wenn Kayserliche Majestät in die allianz treten, und deren haupt und glied seyn wolten, würden wir gleich eine gegen-allianz haben. Besser ists, wenn Kayserliche Majestät wegen ihrer Erblande nur, wie gedacht, umb von allem zu wissen, hineintrete, zwei stimmen und, als König von Böhmen, die erste unter allen andern habe, absonderlich aber als Kayser zwar kein votum, aber nichts desto minder sowohl, als in comitiis das jus ordinarium (denn extra ordinem eines oder das andere zu proponiren, stehet ohnedas einem jeden frei, und hats Franckreich und Schweden selbst dem Kayser bei der Rheinischen allianz verstatten müssen) p r o p o n e n d i, das directorium aber proposita ordine digerendi exercire; obgleich keine re- et correlationes, noch absonderliche anbringung bei Kayserlicher Majestät und tractirung mit derselben, wie aufm reichstag nach der stände concluso geschicht, weil solche auf amicabiles compositiones auslauffen, alhier statt haben können.

80.

Dieses fundament ist der natur gemäs. Denn in einer jeden societät jedem so viel macht gebühret, als er beyträgt, und daher auch ungleiche, die doch ein gleiches beitragen, billig vor gleich

gehalten werden. Es steckt aber dahinter ein nicht geringer politischer griff, indem auch mächtige, sich in die bündnisse einlassende häuser, sich doch eo ipso andern geringern, die ein gleiches, weil ja die societät ein geringes erfordert, beytragen, gleich machen, und dadurch, wann sie auch schohn anders inclinirt, dennoch ihrer macht sich nicht gebrauchen, sondern per majora aliorum abripirt und übertroffen werden könten. Dadurch gleichsam eine aequatio civium libertati aptissima zuwege gebracht wird, daß also dieses fundamentum voti et sessionis in der allianz zwar eine reflexion auf die macht hat, (denn freylich hier sich nicht practiciren lässet, und viel zu verhaßt ist, was aufm reichstag hehrgebracht, daß collegium Electorale collegio Principum gleich gilt, und also 7 so viel als 90, oder ein Churfürst so viel, als vierzehn andre fürsten gilt) doch nicht auf die, so ein jeder hat, sondern die er beiträgt: welches dann eine recht proportionirte gleichheit verursachet, so dennoch eines jeden würde in imperio et comitiis nichts benimt.

81.

Solche nun dergestalt wohl abgefaste Allianz ist mächtig genug, mit der zeit das reich in völlige securität zu stellen, und dessen meiste, eingang dieses bedenkens erzählte, mängel zu ersezen: denn allmählig die meisten stände sich damit einlassen werden, sonderlich wenn sie sehen, daß sowohl Franckreich, als Oesterreich nicht zuwieder. Dadurch hören auf die disputen wegen der anschläge, exemptionen und matricul; denn man niemand in die Allianz zwingt; wer aber hinein will, muß sich selbst für sich den anschlag machen, ob seine mittel zureichen, und wo nicht, dafern ihn gleichwohl seine lust oder interesse zu solcher Allianz treibt, andere zu sich nehmen, ut ita arbitrarium hoc, quantum sit. Es erlangt das reich dadurch einen perpetuum militem und continuirlich con-

silium; und gebe Gott, daß, wie oben (§ 74) erwähnet, es zu einem gewissen aerario oder fundo perpetuo endlich dergestalt gedeihe! Es hören auf die ungewissen, in casu bestehenden, a potentioribus praetendirten, amicabiles compositiones, weil die majora den schluß machen. Kayserlicher Majestät propositiones und des reichs interesse werden höchstes fleißes in acht genommen, und dennoch kan Franckreich und andere ihm affectionirte selbst nichts daran zu tadeln finden.

82.

So hält auch ferner diese Allianz eine art der execution und gewisses zwangmittel in sich, so nicht zu verachten, welches nicht einmahl die comitia haben, dadurch derjenige, so sich einmahl engagirt, gezwungen wird, zu continuiren, und sich, vor wie nach, den majoribus zu conformiren, oder des einmahl conferirten sich verlustig zu machen; welches umb so viel desto nachdrücklicher, wenn es mit der zeit dahin zu bringen, daß die glieder einen gewissen fundum einmahl für allemahl aufzurichten, zu bereden. Auf welchen fall keiner ohne großen, fast unwiederbringlichen verlust abspringen könte, welche arth des realen bandes zu schleuniger execution freilich die beste, ja einige, so ohne weitläufigkeit, blutvergießen und ruin land und leute geschehen kan, und freylich gar anders, als die kaum practicabeln, gewaltsamen Crais-executionen, welche entweder selten geschehen und lieber unterlassen, oder doch fast nie den legibus Imperii gemäß vollstrecket werden. Sollte aber auch gleich eine cassa oder fundus nicht aufzurichten seyn, wäre es doch kein geringer Verlust, ein wohlgerichtetes, completes, eine zeit lang unterhaltenes Regiment im stich lassen müssen, dieweil, wie öfters erwähnet, die glieder die völcker nicht in ihrer macht behalten, sondern ihrer pflichten erlassen und der generalität der allianz übergeben, nichts desto minder aber allezeit zu deren verpflegung, so

lange kein richtiger fundus gelegt, contribuiren. Und vielleicht sind etliche von den potentioribus (nam debiliores nec poterunt, nec volent resilire) zu bereden, einmahl für allemahl anstatt contribution des interesse, das capital selbst als einen fundum in die cassa beizutragen, oder ein gewiß amt oder ämter, jure antichreseos, wie oben erwehnt, dazu zu assigniren und zu übergeben, welches ihnen selbst, da sie beständig seyn wollen, nicht unbequem, der allianz aber noch nüzlicher, indem solchen contribuentibus der regress dadurch noch mehr benommen; die schwächern aber sind nicht so sehr zu ablegung und formirung eines fundi zu treiben, als denen mit continuation der allianz ohnedas gedienet. Es ist auch ein realband dabei, nemlich vinculum religionis et jurisjurandi, damit sich die glieder binden, den regeln der allianz, und per consequens, majoribus votis absolute sine exceptione, so viel die unterhaltung der soldaten und contribuirung an nothdurft betrift, nachzukommen. Welchergestalt nun die sach anzustellen, daß ohne suspicion die gemüther zu gewinnen, und die Stände ohne unterscheid der factionen anzulocken, ja wie bei Franckreich selbst der sache einen schein zu geben, ist oben erwähnet, wird aber sonderlich dem hohen verstand des reichs-directorii anheim gegeben, und bestehet zuförderst in höchster dissimulirung aller partialität, aller aversion von französischem interesse und inclination zu Oesterreich. Haben wir dies effectuirt, so ist die sach halb gewonnen, und an glücklichem progress nicht mehr zu zweifeln.

83.

Die Stände selbst, die sowohl von Oesterreich oder Spanien, als die von Franckreich nuzen ziehen, werden, da sie anders diesen geringen, allzugefährlichen gewinn gemeinem besten nicht schencken wollen, bona venia ihrer faction hineintreten und nichts verlieren; dennoch aber, nichts dem Vaterlande schädliches zu thun, praetextu

foederis gewündschte entschuldigung, und, da sie über die schnur hauen wolten, per majora wiederstand finden.

84.

Stehet die Allianz, und hat, wie ich hoffe, zwanzigtausend bewehrter mann auf den beinen, alsdann werden uns die Herren Triplanten selbst suchen, und wir nicht zu ihnen in ein corpus treten, sondern unser corpus mit ihrem gewisse defensive bündnüß machen, die weder Franckreich, noch sonst jemand uns wird verdencken; ja solch bündnüß so leicht mit ihnen, als mit Franckreich oder, des reichs gelegenheit nach, mit allen beiden wird eingegangen werden können. Solten wir aber jezo zuplatzen, und an die Tripel-allianz uns hengen wollen, werden wir nicht allein bey ihren gliedern nicht geachtet, sondern auch wegen unausbleiblicher gegen-allianz in Teutschland alsdann gebunden und gedämpfet sein.

85.

Stehet nun, wie gedacht, die Allianz, alsdann werden auch viel andere, zu wohlfarth des reichs und gemeiner ruhe nöthige dinge gehoben; die streitigkeiten der stände entweder interimsweise (nach dem exempel der Niederländer, welche, als sie wider Spanien sine distinctione religionis zusammentraten, alle ihre processen und nachbarliche irrungen auf einmal suspendirten, und bono publico ad tempus, bis ihr bund festgestellt) condonirt oder gänzlich aufgehoben, das justitienwerck, unordentliche, ungewisse rechte und langweilige process-ordnungen verbessert, zur einrichtung der commercien und policey insgemein nachdrückliche consilia gefaßt, ja mit der zeit zu Synodis provincialibus, oder gar (cum beneplacito sedis Apostolicae)[1]) nationalibus und

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von Boineburg.

ungezwungener convention oder moderation, Duldung [1]) in Religionssachen gelanget werden.

86.

Gewislich, wer sein gemüth etwas höher schwinget und gleichsam mit einem blick den zustand von Europa durchgehet, wird mir beyfall geben, daß diese allianz eines von den nützlichsten vorhaben sey, so jemals zu allgemeinem besten der Christenheit im werck gewesen. Das reich ist das hauptglied, Teutschland das mittel von Europa. Teutschland ist vor diesen allen seinen nachbarn ein schrecken gewesen; jezo sind durch seine uneinigkeit Franckreich und Spanien formidabel geworden, Holland und Schweden gewachsen. Teutschland ist das pomum Eridos, wie anfangs Griechenland, hernach Italien. Teutschland ist der ball, den einander zugeworfen, die umb die monarchie gespielt, Teutschland ist der Kampfplatz, darauf man um die meisterschaft von Europa gefochten. Kürzlich, Teutschland wird nicht aufhören, seines und frembden blutvergießens materie zu seyn, bis es aufgewacht, sich recolligirt, sich vereinigt und allen Procis die hofnung, es zu gewinnen, abgeschnitten.

87.

Alsdann werden unsre sachen ein ander aussehen haben. Man wird allmählig (eine civil-Person und form im reich warnehmen,)[2]) an der beiderseits projectirten monarchie verzweifeln; ganz Europa wird sich zur ruhe begeben, in sich selbst zu wüten aufhören und die augen dahin werfen, wo so viel ehre, sieg, nuzen, reichthum mit guten gewissen, auf eine Gott angenehme weise zu erjagen. Es wird sich ein ander streit erheben, nicht wie einer

---

[1]) L. hatte geschrieben: verständtnüß. Statt dessen hat B. Duldung gesetzt.

[2]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von Boineburg.

dem andern das seinige abdringen, sondern wer am meisten dem Erbfeind, den Barbaren, den Ungläubigen, abgewinnen, und nicht allein sein, sondern auch Christi reich erweitern könne.

88.

Was placken wir uns hier umb eine hand voll erden, die uns so viel Christenblut zu stehen komt?

Heu quantum terrae potuit pelagique parari
Hoc, quem civiles fuderunt, sanguine dextrae!

Wenn Schweden und Pohlen die macht, die sie gegen einander geführet, auf die barbaren gewendet, sollte nicht jener bis in Severien, dieses bis in Tauricam gedrungen sein? Und gewislich wir wollen von beyden jungen Königen etwas dergleichen hoffen, wenn der eine seine schohn in der kindheit herfürleuchtende gemüths-gaben, der andere seine ihm durch göttliche providenz wunderlich in die hand gegebene macht zu brauchen anfangen wird. Und was kan sich besser zu diesen gedancken schicken, denn der jezige so glückliche, unverhoffte success des Kaysers in Ungarn, damit ihm Gott gezeiget, wohin er seine waffen wenden solte? Solten nun Kayser, Pohlen, Schweden auf eine Seite, paralellis lineis, auf die barbaren gehen, und die pomoeria der Christenheit zu erweitern suchen; der Kayser und Pohlen auf die Türken, Moscau auf die tartarn mit ernst bringen, und keiner in andere consilia vertieft seyn, oder andere feinde a tergo zu fürchten haben; wie bald sollte bei gerechter sache der segen Gottes zu spüren seyn!

89.

Hingegen hätten England und Dännemarck Americam Septentrionalem gegen sich, Spanien Meridionalem, Holland Indicam Orientalem. Franckreich ist fatal und von der vorsehung Gottes vorbehalten, ein führer der Christlichen waffen in die levante zu seyn und Godefridos, Balduinos, vor allen dingen

aber Ludovicos Sanctos der Christenheit zu geben, die ihm gegenüber liegende Africam anzugreifen, die raubnester zu zerstören, Aegypten selbst, so eins der bestgelegenen länder in der welt, anzugreifen, und weils ihm weder an volck noch geld mangelt, selbige länder aber ob longam pacem übel bewehrt und keines krieges sich versehen, wohl gar zu übermeistern; von führung der colonien in West- und Ostindien, darauf man ohnedas gnugsame reflexion anjezo in Franckreich machet, zu geschweigen. Und was sind für weitläufftige, unerforschte küsten übrig, die allen ohne unterscheid, was jeder zuerst entdecket, preis zu geben? Hierbey würde unsterblicher ruhm, ruhiges gewissen, applausus universalis, gewisser sieg, unaussprechlicher nuzen seyn.

90.

Alsdann wird jenes philosophi wundsch wahr werden, der da dies riethe, daß die Menschen nur mit wölfen und wilden thieren Krieg führen solten, denen noch zur zeit vor bezähmung die Barbaren und ungläubigen in etwas zu vergleichen.

91.

Zu diesem so glücklichen zustande der Christenheit kann derjenige den grund legen helffen, der dieses bisher aufgeführte, zur ruhe und sicherheit Teutschlandes so nöthige, als kräfftige werck befördern hülffe. Denn wenn Teutschland dadurch unüberwindtlich gemacht, wenn, wie gedacht, alle hofnungen, es zu dämpfen, verschwunden, wird sich die bellicosität ihrer nachbarn nach eines strohmes art, der wider einen berg trift, auf eine andere Seite wenden.

92.

Man wird weder Spanien, noch Franckreich mit monarchischen gedancken weiter verdächtig halten, es werden alle mistrauen zwischen

haupt und glieder, ja der glieder unter sich, so gegenwärtig unsichere, mit furcht überall angefüllte dissolution ernehret, verschwinden.

93.

Das alsdann festgestellte Reich wird sein interesse mit Italien, Schweiz und Holland vereinigen, und profession machen, wie Holland zu wasser, als diese zu land, alle Christen wieder unrechte gewalt beizustehen, und die ruhe Europae zu erhalten, damit das weltliche haupt der Christenheit mit dem geistlichen zu einem zweck vereinigt seye, titulum Advocati Ecclesiae universalis wirklich exercire, das allgemeine beste suche, und ohne schwertstreich die schwerdter in der scheide behalte.

94.

Also und anders nicht sind alzeit verständige Päbste gesinnet gewesen, die keiner arbeit und kosten gescheuet, wo nur hofnung gewesen, die potentaten zu vereinigen und zu einem beständigen Schluß wieder den allgemeinen feind zu bringen. Man fasset auch anjezo zu Rom gnugsam, daß durch Religionskriege nichts zu gewinnen, daß die gemüther nur verbittert und die meynungen ent-entfernet werden, daß man sich zu friedenszeiten kennen lerne, und nicht so wilde, abscheuliche Ideen einer von dem andern mache, wie man damahls zu machen pflegte, da man solcher sachen wegen einander todtschlug, summa, daß endtlich, da Gott seinen segen giebt, durch friedliebende consilia zur Christlichen liebe und einigkeit in der Christenheit sich alles anlasse.

95.

Solches friedsames interesse des Pabstes sowohl, als des Reichs, ist auch den italienischen Fürsten und Republicken gänzlich gemäß, welche, von ambition entfernt, nichts als gegenwärtige ruhe suchen, und wohl wissen, daß, wenn sie die schwerdter wieder ein-

ander zucken, sie jedesmahl ihren mächtigen nachbarn die schlüssel von Italien entgegen tragen.

96.

Spanien selbst scheinet anjezo an kein Plus ultra zu gedencken. Es hat mit experimentis eines ganzen seculi so viel begriffen, wie gebrechlich, wie kostbar, wie gefährlich, wie verhasset alle weitaussehende consilia seyn, dadurch man suspect wird, eine herrschaft über andere zu affectiren; wie unnütz es sey, weit entlegene länder in Devotion zu erhalten, wie viel millionen Americanischen Silbers in den Oceanum Germanicum geschüttet worden, die kein urinator herausshohlen wird; wie glücklich diese nation seyn könne, wenn sie ihrer indianischen schäze ruhig genossen hätte, wie unglücklich, wie arm an geld und leuten sie hingegen durch so viel longinquas expeditiones worden. Ich gestehe zwar, daß ich ihnen die wieder erlangung des Königreichs Portugall wohl gönnen möchte, doch mit recht, doch ohne krieg, wo, wie jezo leicht müglich, der Bragantinische Stamm abgehen solte.

97.

England wird nichts als commercien, schiffarthen, colonien suchen. Holland zwar desgleichen; doch mit dem unterschied, daß die Holländer andre nur mit verstand, nicht aber mit gewalt abzuhalten sich bemühen, England aber, weiß nicht was für ein dominium maris sich arrogiren wollen. Es seynd aber solche zeiten eingefallen, daß England verhoffentlich zu beyder besten mit Holland sich verstehen wird. Wenn sie nun andere nationen auch, wie billig, ihre nahrung suchen lassen, und, wie gedacht, der natur gemäß, mit andern nicht mit gewalt, sondern mit kunst certiren, (dazu sie denn Franckreich, dessen interesse hierin mit Teutschland, Spanien, Schweden und Dennemarck eins, schohn bringen) und hierinnen mit dem durch gegenwertige consilia mit Gottes hülf

befestigten reich sich zu conjungiren wird, so wird kein mensch ihre progressen tadeln können.

98.

Franckreich wird allein einer suchenden monarchie verdacht. Nun ist nicht ohne, das der König, als ein so verständiger, als genereuser Herr, indem er den zerrütteten zustand von Europa siehet, welcher da er bleiben solte, doch einer den andern endtlich aufreiben wird, die Christen in ein Regiment zu ihrem besten zu vereinigen, im vorschlag haben mag; daß er aber ihre wohlstabilirte einigkeit, und mit ihm selbst, zum gemeinen besten und erweiterung der christlichen macht conspirirende gedancken allein, ohne sonderbahren nuzen, mit großer gefahr, und, wenn das reich in verfassung, apparenter vergeblich verstören werde, ist dem Allerchristlichsten König nicht zuzutrauen.

99.

Nach diesem allen nun erscheinet der unglaubliche nuzen einer dem äußerlichen ansehen nach so schlechten sache, die zur ganzen Christenheit besten den grund legen, ja allen fürsten und republiquen, so ihres wahren interesse berichtet, gefallen kan, wenn sie nur einmahl stehet. Daß also die Kunst allein darin beruhet, wie man sie ohne männiglich suspicion und opposition nur einmahl, je eher je besser, stehen machen möge. So verhoffentlich mit Gottes hülffe, obgedachten regeln gemäß, sich practiciren lassen wird.

100.

Damit ich nun endtlich zu Teutschland wiederkomme, und aufhöre, womit ich angefangen, ist dieser mein schluß, daß das bisher projectirte werck, wie ich mich nicht scheue zu sagen, das einige nächste erhaltungsmittel sey allgemeiner sicherheit, gewisser ruhe und gewündschter wohlfarth unsers Vaterlandes. Dann wird man erst die früchte des friedens genießen, wenn man im frieden zum

krieg geschickt ist. Alsdann wird Teutschland seine macht erkennen, wenn es sich beisammen siehet, und manchem andre reflexion machen, der jezo nicht weiß, wie er verächtliche wort gnugsam zu dessen beschimpfung zusammenklauben soll. Was kan weniger suspect seyn, als alle partialität bei seite sezen, und zu nichts anders, als conservirung des instrumenti pacis secundum judicia majorum, doch nur, so viel rem in foedus collatam betrift, wie in einer compagnie (denn absolute arrogirt sich die societät keine solche macht) sich verbinden, und jedermann, so zum reich gehöhret, darein zu nehmen erbötig seyn? Was ist untadeliger, als ausländischer Händel sich entschlagen, nur vor uns vigiliren wollen? Was ist edeler, höher und Gott angenehmer, als diesen letzten dienst, diese so gewündschte herzstärckung seinem in agone liegenden vaterlande wiederfahren lassen? Gewislich, wer dieses project fasset, wer sich die mühe nimt, ein so importirendes werck zu erwägen, wird verhoffentlich dadurch ein wenig zu bewegen seyn, und erkennen, daß seine eigene intention, wo sie anders vernunfft- und rechtmäßig, nicht besser, nicht sicherer, nicht nachdrücklicher zu exequiren. Ich habe ohne passion geschrieben, wündsche ohne passion gelesen zu werden, und gemüther zu finden, so endtlich aufwachen, in sich gehen, und erkennen, daß alsdenn jedem insonderheit wohl sey, wenns insgemein wohl geht, daß gemeine ruhe ohne einigkeit, einigkeit anjezo ohne Allianz, Allianz, so durch Gegen-Allianz, nicht unterbrochen, ohne impartialität und jederman gefälligen zweck nicht zuwege zu bringen, da sie aber zuwege gebracht, mit Gottes hülffe auch verbittertste, aufs äußerste differirende gemüther zu einem heilsamen zweck und ziel zu bringen sey. Ist dieses nicht zu fassen, oder wann mans fasset, aller raisonen ungeachtet, nicht zu erhalten, quando adeo fatis urgemur iniquis, so bekenne ich, daß ich an Verbesserung unsers elendes und aufhaltung unsers übern hals schwebenden, herannahenden, keine säumung leidenden unglücks

verzweifle, und die gerechte hand des uns strafenden Gottes für augen sehe. Es wird aber die schwehre verantwortung für Gott und der verständigen posterität denen aufm hals liegen, deren affectus oder fahrlässigkeit die remedia ausgeschlagen, ja den untergang accelerirt haben. Ich an meinem orth, si meliora monentes fata audire sinunt, hoffe gleichwohl von allen redlichen, teutschen, gewissenhaften, ihres Vaterlands liebenden, und um ehr und nachrede bei der nachwelt sich bekümmernden gemüthern, sie werden dieses wohlmeinende concept nicht in die luft geschrieben seyn lassen. Diejenigen aber, so ohnedas durch ihren verstand, interesse und liebe des Vaterlandes getrieben werden, darunter sonderlich außer allen zweifel Kayserliche Majestät, samt deren ihr wahres interesse verstehenden ministris; und dann Chur-Maynz. als Reichs-Director, dessen hohen verstand und diesem vorhaben durchaus verwandte, bisher geführte consilia die göttliche providenz zu legung des ersten steins bey diesem unsterblichen ruhms würdigen, der Christenheit heilsamen, Gott höchst gefälligen instituto, vorbehalten, begriffen sind, ermahne ich, weil die sache wenig verzug leidet, alles auf der spiz einer weit andern allianz bei französisch gesinnten stehet, und bey geringer zeitversäumung ein irreparabler schaden seyn kann, sich nicht zu säumen, sondern zum werck zu greifen, und an glücklichen ausgang einer so gerechten sache nicht zu zweifeln. Dabei ich ihnen großmüthigkeit zum anfang und verstand zum vollführen (da denn die art und weise es zu examiniren, zu vermitteln und werckstellig zu machen für allen dingen der in solchen hohen affairen probirten und bekanten vorsichtigkeit des hochlöblichen [1]) Reichs-directorii anheimzugeben) wündsche und mit diesem omine endlich schließe.

---

[1]) L. hatte geschrieben: Vorsichtigkeit Churmaynz als Reichs-directoris. B. hat dies verändert, wie oben steht.

VI.

Böhmen. Ungarn ist per se et extra imperium.

C. Maynz. Worms, Speyer, Fulda.

C. Trier. Prüm, Baden-Baden. Gesammte Fürsten zu Nassau.

C. Sachsen cum 3 fratribus si volent.

Oesterreich wegen ihrer Alt reichslande.

Münster, Paderborn, Sachsen-Lauenburg, Mecklenburg, Waldeck.

Bremen, Verden, Pommern, Wismar.

Neuburg, Jülich und Berg.

Haus Sachsen, Altenburg und Weimar.

Cell.

Hanover.

Wolfenbüttel, Barby, Ostfrieß-land.

Hessen-Darmstadt, Hanau.

Würzburg.

Geldhülff a caesare.

NB. Wem die summe der 800 zu fus und 400 pferde zu viel, kan sich einem andern associiren, und kan kein votum allein haben.

NB. Mag jeder von fürsten, grafen, herren etz. an sich hencken, was er kan.

NB. jeder { 800 zu fuß / 400 zu pferd } pro uno voto.

Summa { zu fuß 11200 man / zu pferd 5600 reiter.

Summa 16800 m.

Post accedant:
C. Cölln. Hildesheim, Lüttich, Straßburg.
C. Beyern, Freysing.
C. Brandenburg wegen seiner Reichslande, mit Culmbach und Anspach.
Hessen-Cassel.
Holstein-Dennemark, H. Gottorf mit Oldenburg und Delmenhorst.
4000 zu fuß.
2000 zu roß.

Ch. Pfalz mit Simmern, Zweybrücken, Birckenfeld.
Lothringen.
1600 zu fuß.
800 zu pferd.

Notanda.

1. Die quota des beytrags singulorum unam personam civilem unumve constituentium, ist 800 zu fuß und 400 zu pferd.

2. Foedus initio esse poterit temporarium seu ad 6 annorum aut octennium pr. pr. Interea habitus temporum erit alius, novi supervenient rerum transitus, in rem verti faciles, prout, modo ex. gr. e recente illo Vivarensium, Rossignolensium, Aquitanorum oppositu, Regisque valetudine subduci multa novandi seges posse videtur.

3. Prorogatio (si foedus ad certos annos), an et quomodo per majora fieri debeat.

4. Die dem bunds-Directorio zugeordnete können sumtu foederis stets am Mayntz. hof subsistiren. Da aber operationes militares in actu, verstehet sichs, daß man in der nähe alsdann stehe.

5. Em^{mis} Mog. et Trev. auxilium nummarium menstruum a domo Austriaca, illi ob impendia per directorium inevitabilia, huic ob terrarum tot expensis non sufficientium

exiguitatem, cum tamen intersit, publice utrumque seorsim personam ac votum in solidum independenter constituere etc.

6. Zur ertragung der last mag jeder von Fürsten, Graven, Herrn etc. an sich hencken, wen und was er kan und mag, jedoch daß dadurch die vota nicht implicirt, sondern die decision bey den principalen gelassen werde. Consultent accessorii definitionem, non impediant, protectione foederis contenti, donec ipsi quoque vel soli, vel ut unum caput cum aliis integrum sibi votum compararint.

7. Gleichfals mag der, dem die last der 1200 man zu groß (uti dictum) sich einem andern associiren, und mit ihm eine personam civilem und ein votum stellen. Quo enim pauciora vota, eo corpus foederis cum rotundius, tum efficacius (caeteris paribus, si iidem sint ingredientes), si vero plures potentes accedant, tunc votorum menge autoritate et robore abunde pensatur.

8. Von ausländischen potentatibus kein geld, sonderlich die bediente nullo modo sub poena infamiae, ex officio confiscationis bonorum, carcerum perpetuorum.

9. Videndum, ob nicht cum tempore Salzburg, Hamburg, beyde Mecklenburg, Sachsen-Lauenburg, Anhalt it. auf gewiße maße die Reichs-Ritterschaft, it. die urbes mixtae Hamburg, sonderlich Bremen, Braunschweig an sich zu ziehen, nisi quod has urbes attinet, noxae ac dividiae inter foederatos sint metuendae, foederi nociturae.

10. Videndum: ob die praelaten, grafen und herren insgesamt oder proportione tenus eine person und ein votum stellen wollen.

11. Nit zu vergessen, entweder alle oder die meisten oder theils Reichsstädte eodem modo etc., wegen geldes, ammunition, geschützes, kleidung, gewehr etc.

12. In pactione foederis wohl zu determiniren ſein objectum, und was eigentlich zum foedere gehöre oder nicht.

13. Hungarn iſt extra Imperium, und ob zwar dem reiche defension ſeines eigenen nuzens wegen obliegt, komts doch mehr toti Imperio zu, als einer teutſchen allianz. Welche aber ein firmamentum und corroboramentum executionis decretae defensionis comitialis, und an ſich ſelbſt manus Imperii ſeyn kan.

14. Mayland iſt in allen dem circulo Burgundico gleich zu achten.

15. Garantia hujus foederis ita reciproca est, ut Gallo non minus liceat interesse, ac prosit etiam quam aliis quibuscumque. Quod non abnuere videbantur Galli in Aquensi conventu.

VII.

Des Teutſchen Reichs Bunds

Exercitus.

Fuß 11200.
Pferd 5600.

16800.

Generalität.

Feldmarſchall.
Feldzeugmeiſter.
General Wachtmeiſter zu pferd.
General Wachtmeiſter zu fuß.
General Adjutant.
General auditor.
General Commissarius.
General Quartiermeiſter.
General proviandmeiſter.
General Gewaltiger.

Consilium.

Böhmen. C. Maynz.
C. Trier. C. Sachſen.
Öſterreich. Münſter.
Bremen. Neuburg.
Haus Sachſen. Zell.
Hannover. Wolfenbüttel.
Darmſtadt. Würzburg.

Directorium cum Assistentibus semper Tribus foederatorum ministris.

1) verpflichteter beſtändiger Bunds secretarius.
2) — —te — —ge Bunds protocolliſten, ſo zugleich vices secretarii können verrichten.
3) verpflichtete beſtändige Copiſten und Canzelliſten.
4) verpflichtete beſtändige Courriers.

Aerarium.

Bunds cassae praesident oder director.

1. Einnehmer. 1 Controlleur. etliche Rechenſchreiber oder Buchhalter.
2. Commissarius. Zugeordnete. Cassierer.

VIII.

Auszug der continuation oder Partis II^{dae} obgedachten Bedenckens.

1. Was im vorigen theil im Julio oder Augusto gleichsam prognosticirt worden, hat sich alzu sehr erwiesen, denn nicht allein die gegen-allianz sich mehr und mehr herfür thut, sondern auch Franckreich durch die lothringischen consilia unversehens ein Loch gemacht, vermittelst deren der Herzog den Kayser und theils stände des reichs aufwickeln, zu armaturen bereden, und dann als deren general zur Tripel-Allianz stoßen wollen § 1. 2. 3.

2. Fragt sichs nun ferner, was zu gewarten und zu thun sey, weil Franckreich nicht allein die negotiationen, sondern auch Kriegs praeparatoria starck continuirt § 4. 5. Daß er das reich angreiffen wolle, ist nicht glaublich, weil er nichts hauptsächliches ausrichten, und sich zum hauptwerck mehr schaden würde, wie weitläufftig ausgeführet § 6 bis 12, die Spanischen Niederlande auch nicht, weil es notorie contra datam fidem were, auch an England so von Franckreich caressirt wird, das arbitrium neben Schweden überlassen § 13.

3. Gegen Holland dürffte es ehe gehen, (doch auf gewisse weise et magis per tertios) theils wegen der affecten, indem man den geringsten affront von geringern, von denen so man erhalten und erhoben, nicht vertragen kan, theils wegen raisonen § 14. 15., weil man solches aufm Interesse Franckreichs gegründet, als hat man solches, wie es jezo, ausführen müßen. Weil nun Franckreich im höchsten flor innerlich § 16. 17., als ist sein Interesse eußerlich zu einer Monarchie zu gelangen, doch auf etwas andere art, als man sichs insgemein einzubilden pflegt, nicht durch anderer länder

bezwingung § 17. 19, und redigirung in formam provinciarum, sondern acquisito velut inter socios et minores, directorio et arbitrio rerum. Gleich wie die Römer fast in der ganzen welt über ihre socios die Meisterschafft gehabt, auch Henricus IV sich ein concept gemacht, caput foederis contra domum Austriacam zu seyn, und nach dessen dämpfung die christlichen häupter und Republiquen in eine Societät zu bringen und deren Director zu werden. Spanien selbst scheint nichts anderes als ein solch directorium gesucht zu haben, dazu aber Franckreich anjezo weit größere vortheile hat § 19—26.

4. Zu solchem arbitrio rerum zu gelangen, ist zweyerley nöthig, sich stärcken und andere theilen § 27. Sich kan man stärcken theils durch eroberung neuer Länder, so aber ohne notorischen schein des rechtes, weil es andere alarmirt, nicht rathsam § 28. 29, theils durch verbesserung der polizey, reichthum, anstalt, ordnung, gebrauch deßen das man hat § 30. 31. 32. Darin denn Franckreich nichts ermangeln läßet, und sich also andere zu troubliren einen fundum schaffet.

5. Andere zu theilen oder sonst zu menagiren spart Franckreich auch keinen fleis. Spanien stehet auf der Spiz zu zerfallen § 33. Italien wird noch einmahl Franckreich imploriren müssen, will es nicht von den Türcken verschlungen zu werden in gefahr seyn § 34. In Norden wird Dennemarck und Schweden zusammen gehezt, wie denn jezo Dennemarck nicht zwar an macht; doch an allianzen Schweden überlegen. § 35. 36.

6. Was Franckreich bey England ausrichten werde, ist zweifelhafft. Zwar wenn der König ruhe liebend, und alles in altem Stand zu laßen gesonnen, wird er Franckreich nicht obnoxius seyn; da er aber Meister in seinem reich zu werden gedencket, dürffte er sich vielleicht französischer finesse bedienen, und also die Tripel-Allianz indirecte eludiren. Sonsten wo er mit seinen Ständen

übereinstimt, wird er Franckreich keineswegs willfahren. Utrum verius sit, wird pro et contra ventilirt § 37—40.

7. In Teutschland hat Franckreich zwey wege, den einen wo er nach der Kayserlichen Kron strebt, welches so es vor Franckreich thun- und nüzlich, auch dessen vorhaben gemäß, wird pro et contra disputirt und endtlich aufgestellet § 41. 42. 43. Der andere ist, wo nicht zum öffentlichen haupt im reich, doch zum heimlichen directore mächtiger alliancen und factionen im reich sich zu machen, arbitrum inter potentes et socios, executorem contra minores et adversos praetextu garantiae instrumentique pacis, abzugeben § 44. 45, seinen foederatis beyzustehen § 46, die considerabelsten häuser und Stände zu obligiren, sie durch französische Heyrathen zu binden, das unkraut der ihm profitirlichen französischen sprache, mode und reisen mehr und mehr dadurch auszusäen und ineradicabel zu machen § 47, und mit eben dem Geld, so er uns abzwackt, unsere besten länder zu corrumpiren, und zu seinen Sclaven zu machen § 48, vor anderen aber die zu verbinden, so am weitesten entlegen, und also am wenigsten gezwungen werden können § 49.

8. In Holland ist nicht ohne, daß viele semina discordiae sich ratione formae Reipublicae befinden § 50, werden aber bonitate materiae compensirt, indem alle leute mit ihrer florirenden nahrung occupirt, und also demagogischen turbatoribus wenig gehör geben § 51. Wiewohl nun dergestalt schwehr Holland übern stock zu stoßen, so kan doch Franckreich der hostilität gegen Holland nicht umbgang nehmen, theils propter naturalem potentiam Regum et potentium Rerumpublicarum antipathiam § 52, theils weil Holland anderer umbstände zu geschweigen sich ex professo darauf leget, so wohl die commercien Franckreichs zu disputiren, als auch in affairen andere gegen Franckreich aufzumuntern § 53. Doch dürffte vielleicht Franckreich selbst mit Holland nicht brechen, weil nicht ihm, sondern vielmehr den Hol-

und Engländern guth were wo möglich bey zeiten, ehe die französische Seemacht zur vollkommenheit gelanget, coepta zu disturbiren, und wohl gar durch übermeisterung eines oder des anderen hafens sedem belli in Franckreich zu transferiren § 54. Wo nicht, so wird Franckreich unterdessen Cölln, Brandenburg, Münster und andere etc. auf holland hezen, durch sie mit Holland kriegen und doch extra aleam recipiendi damni seyn, den Nieder Rheinstrohm schließen, der Holländer vorschlag durch fournirung der teutschen die consumtion der französischen weine zu vermindern, vernichten § 55. 56.

9. Mit Holland nun dürffte Franckreich durch seine alte art auf folgende weise anbinden: wenn nehmlich Chur Cölln die Stad, wie allem ansehen nach vermuthlich, mit französischem vorschub angriffe, Holland sich deren annehmen und also der Krieg angehen würde, dürfften Brandenburg, Münster und andere zufallen, auch wohl gar England sich bereden lassen quia occasio facit furem, die occasion so von etlichen jahren vergeblich gewündschet, wieder zugreifen, um de praeda zu participiren. Alsdann käme endlich Franckreich mit ganzer macht dazu und machte dem Spiel ein ende. Und alsdann subacta Hollandia were das directorium und arbitrium rerum in Europa so viel als gewonnen § 57.

10. Diesem nun scheint nicht anders füglich vorzubeugen zu seyn, als daß 1) das reich oder der Kayser, oder Holland förderlichst ohne alle caeremonien eine Garnison in Cölln lege; 2) Holland, Brandenburg und andere teutsche Häuser contentirte, und 3) da es ja nicht anders seyn kann, lieber den schwahl des Krieges von Dennemarck, Brandenburg, Lünenburg auf Schweden schiebe, so einen guthen puff noch außstehen kann. Unterdessen 4) gewinnt Holland zeit, welchem dann samt England von uns auf das eifrigste remonstrirt werden müste, daß doch alles zu ihrem ruin angesehen, daß Franckreich wieder uns die er haben kan wenn er will, nichts

tentiren werde, daß wenn sie ein wenig sich verweilen, Franckreich ihnen überlegen seyn, wie es dann auch unfehlbar nicht anders ist, und es sie dieser verderblichen cunctation gereuen werde. Wo sich nun England und Holland dergestatt conjungirten, und wie hîc n. 8 gedacht, sedem belli in Franckreich transferireten, dann würde Franckreich alle hände voll zu thun bekommen, ganz Europa respiriren, und sonderlich wie zu Formirung der im ersten theil dieses bedenckens projectirten allianz, und alsdann zu regulirung der commercien, manufacturen, und abschaffung so verderblicher jährlich das zehendte theil unseres patrimonii freßender moden und reisen gelangen, welches uns mehr helffen und Franckreich mehr schaden wird, als wenn wir 10 schlachten erhalten hätten. Dergestalt wird Teutschland in seinen flor, Europa in die balance, daraus es verrücket, wieder kommen, und alles in friede und ruhe zu allgemeinem besten der Christenheit erhalten werden § 60.

IX.

Continuatio oder Pars II.

Moguntiae 21. Nov. 1670.

1.

Vorhergehends, exeunte Julio und Augusto 1670 erwogene und zu papier gebrachte bedencken hat der ausgang nur allzuviel bekräftiget. Denn nicht allein die Anti-Triplarii oder gegen-allianz sich mehr und mehr herfürthut, sondern auch im Herbst die französische waffen Lothringen unversehens überschwemmet, des herzogs Person, wiewohl vergebens, sich zu versichern getrachtet,

und nunmehr dahin, auch in die benachbarte drei bistümer zusammen über 20,000 man in die Winterquartier, doch, der sage nach, mit ziemlicher bescheidenheit und verschonung des Landmanns gelegt, die festungen, so noch übrig, zu demoliren befehl gegeben, das land aber dem nächsten Anwartenden vom haus, doch mit solchen conditionen, als es sein vorfahr besessen, (wo nicht mit ärgern,)[1]) angetragen.

2.

Welches außer allem zweifel geschehen, wie in obgemeldten bedencken weitläuftig ausgeführt und gleichsam prognosticirt worden, nicht das Land zu haben — denn das hat und will man wiedergeben —; sondern weil der König des herzogs negociationen, damit er andere, den harnisch anzulegen und franckreich trutz zu bieten, auch gar armeen zu stellen, bereden wollen, (wegen seines wahren oder fingirten interesse)[2]) länger nicht zusehen können, sondern die glimmende Lunte zeitlich ausleschen müssen. Und ist gewis guth, daß es bey zeiten geschehn, ehe andere zu ihren schaden auch hineingelockert worden.

3.

Denn solte, wie etwa der herzog vorgeschlagen, Kayserliche Majestät und etliche am Rheinstrohm gelegene reichsglieder sich haben bereden lassen, unterm vorwand securitatis publicae eine armee von zwanzig tausend mannen oder mehr auf die beine zu bringen, und zwischen dem Rhein und Maase unter des herzogs direction, aber der bundsverwandten nahmen (denn das reich dazu den seinigen nicht würde geliehen haben) zu halten, und dann zu der Tripel-allianz zu stoßen, wie glauben wir, daß dies dem Könige

---

1) Zusatz von Boineburgs Hand.

2) Zusatz von Boineburgs Hand.

würde zu gemüth gestiegen seyn, der an dem herzog so sehr den willen geahndet? Denn fürwahr, (die nachbarliche irrungen und)[1]) der erhöhete preis des salzes und dergleichen, die ursach zu solcher härte nicht gewesen seyn mag. Gewislich, er würde (vielleicht)[2]) dahin getrachtet haben, ihnen, wie dem herzog, nicht zwar das Land, doch aber die Kräfte zu schaden, zu benehmen, und wo nicht durch besezung, doch demolirung fester, sonderlich auf seiner seite des Rheins gelegener Pläze sie zu exarmiren.

4.

Fragts sich nun ferner, was jenseits zu vermuthen, diesseits zu thun, dort zu fürchten, hier zu wagen sey? Daher dieses andre theil mehr von Franckreich, als vom Reich, mehr was auß- als innerlich zu thun sey, handeln, doch endlich beides conciliiren, und auf eben den schluß de modo stabiliendae per foedus securitatis hinauslaufen wird. Nun zum werck zu kommen, so ist augenscheinlich, daß die in Lothringen gelegte starcke macht dahin nicht nöthig, weil das Land übermeistert, die bewahrung dessen leicht, die einwohner gedempft, die nachbarn theils still, theils (furchtsam),[3]) theils ohne willen, theils ohne kräfte; der herzog vor sich zu schwach, und nirgends zu einiger (assistenz und)[4]) werbstatt, vielweiger sammel- oder musterplaz gelangen kan.

5.

Weil aber gleichwohl die bereits habende starcke armatur, und so viele abermahls zu neuer werbung ausgegebene patenta zu keinem fischfang in der Lufft angesehen, das corpus der armee

---

[1]) Zusatz von der Hand Boineburgs.

[2]) Desgl.

[3]) So Boineburg. L. hatte geschrieben: ohnmächtig.

[4]) Zusatz von Boineburg.

auch in und an den Lothringischen grenzen blieben, mus gewis, (aller besorgniß nach)[1]) etwas anders gegen das vorjahr obhanden seyn.

6.

Daß der König von Franckreich, wie etliche fürchten, das Römische Reich anzugreiffen sich unterstehen, zu überwältigen hoffen, (und Charlemagne-,)[2]) Charlequintische, oder Gustav Adolphsche consilia führen werde, daß ist weder sein-, noch seiner ministrorum prudenz zuzutrauen. Denn er kein herr, so dergestalt zum Krieg erzogen, oder geneigt, daß er zu plötzlicher durchstreiffung der lande lust habe, und durch verschwindende, nur im verderb der einwohner ihre fusstapfen hinterlassende victorien sich einen nahmen zu machen suche; sondern es scheinet, er wolle mit gemach- und langsamen, doch gewissen, festen tritten die staffeln zum arbitrio rerum in Europa hinauffsteigen.

7.

Diese hofnung aber würde gewis auf einmahl verschüttet seyn, dafern ein solches zum vorschein kommen solte; denn dadurch er alle andre Potentaten wider sich zur feindschafft nöthigen, alle seine freunde und bundsverwandten, deren anzahl er doch auch in Teutschland zu vermehren sucht, auf einmahl verlieren, und doch nichts ausrichten, als nur etwa das Land verwüsten und einer oder der andern festung auf eine gewisse zeit, bis er endlich schande halber alles wiedergeben müste, sich bemächtigen würde.

8.

Daß diesergestalt einiges teutsches haus, wie etwa in vorigen krieg geschehen, sich an ihm hencken würde, ist vermuthlich nicht zu

---

[1]) Zusatz von Boineburg.

[2]) Zusatz von Boineburg.

besorgen. Im vorigen krieg waren die teutschen fürsten frembde hülfe anzuruffen schier gedrungen, sahen auch wohl, daß weder Franckreich noch Schweden die Sache also anstellete, wie sie das reich in provinciam redigiren möchten. So hat sich auch zu Franckreich niemand damahls, sondern nur zum haus Oesterreich monarchischer consiliorum versehen.

9.

Teutschland auch ist nicht ein Land, so mit weniger als zwey bis dreymahl hunderttausend mannen im zwang zu halten. Wer Teutschland dämpfen will, muß mehr als hunderttausend man zu besazungen und jederzeit vier starcke armeen im feld haben. Wer aber nicht überal ist, der wird ein loch zu und zehen andere aufmachen; welches der alte Ochsenstirn oft zu sagen gepfleget und die Spanier ausgelacht, die ein solches land unter joch zu bringen hofften, daran auch Carolus Quintus selbst mit aller seiner macht, verstand und dapferkeit einen vergebenen versuch gethan.

10.

Man bedencke die menge der hohen häuser, mit denen ganz Europa verbunden, die ehe alle extrema ausstehen, als titularfürsten und gouverneurs der provinzen werden seyn wollen. Man erwege die unglaubliche anzahl fester pläze, welche viel armeen zu schande machen können: man hat die kunst, sich zu wehren, gelernet. Nimmermehr würde ein Gustavus Adolphus jezo von Pommern bis an den Rhein einen solchen streich impune thun. Wie hat sich Prage gegen Carl Gustav gewehret, da Arnheim ohne verlust eines mannes einzog? Uneroberte festungen hinder und neben sich lassen, wäre den Krieg ewig machen; alle einnehmen und nach einander die fortificationen zu boden werffen lassen, würde seyn, sich des zaums berauben, damit man die überwundene in zwang halten

könne und die reparation, so in kleinen wohlgelegenen orthen gemeiniglich leicht, doch nicht verwehren: besetzen, würde ganze colonien aus Franckreich erfodern. Denn wie schwehr die Teutschen dran zu bringen, unter den Franzosen beständig zu dienen, haben viele dieses und vorigen krieges exempel geben. Wie offt die Weimarischen schwührig gewesen, wie endtlich ein groß theil derselben ganz durchgangen, ist bekant. Wie wenig diese an Sprach und Art ganz unterschiedene nationen einander dulden können, bezeugt die tägliche erfahrung. Mit denen spanischen Niederlanden, mit der freien grafschafft ists ein ander werck; die sind ohnedas, der nation nach, so viel als französisch. Oesterreich ist teutsch, ist in Teutschland mächtig, hat fast alle catholische fürsten und nicht wenig der protestirenden an sich. Wie lange die Franzosen, wo sie meister gewesen, die liebe der Unterthanen erhalten, können Sicilien, Neapolis, ja ganz Italien zeugen; ich will von Pohlen nichts sagen. Alle insolentien vermeiden und den ackerbau, die manufacturen, die commercien sowohl in krieg- als friedenszeiten erhalten, erfodert eine solche militärische disciplin, dergleichen ich nicht weis, ob in unsern seculo zu hoffen; und da sie von der einen partie gehalten, von der andern aber gebrochen wird, mus auch jene nachfolgen, dieser keine avantage zu geben. Gleichwie die Kayserlichen des Mansfelders und der Schweden exempel folgen müssen, damit jene nicht allein ohne Kosten kriegen, und diese ihnen nur die beute aufhüben bis auf wiederkommen. Wenn auch disciplin gehalten werden soll, müssen die Soldaten richtig bezahlt werden. Was würde aber kosten, zwanzig tausend Mann außer seines landes stets zu besolden? und doch überdies anderwärts allezeit wider Spanien, Englaud, Holland, Italien noch mit armeen gefast sein müssen? Sollen aber die soldaten durch contribution erhalten werden, so mus nothwendig der Bürger- und Bauersmann vertrieben, jener in andre länder gejagt, diese zu schnaphahnen

gemacht, und bis auf etliche wenige große Städte, so im krieg floriren, das land verwüstet werden; welche verwüstung aber wiederumb, wie obgedacht, den Krieg ewig machet. Ist also dieses meine meinung, daß Franckreich so wenig, als Oesterreich und Schweden bastant sey, sich mit gewalt zum meister Teutschlands zu machen. Es were dann, daß bürger und bauer taedio praesentium, aus hoffender verbesserung zu ihm sich schlügen; so aber wegen unterschied der nation, religion und sprache wohl nimmermehr geschehen wird. Dürffte also mit vergießung des bluts vieler hunderttausend Teutschen und Franzosen nichts anders ausgerichtet werden, als daß ein langwieriger, mehr als 30jähriger krieg entstehen, arme sich auf den raub legen, die wohlhabende leute in Holland und andere seeplätze sich retiriren, und alda ad summam rerum dem König mehr, als er hier gewonnen, schaden, und dennoch der rhein das ziel der französischen macht bleiben würde.

11.

Will man nun sagen, des Königs in Franckreich vorhaben sey, sein reich bis an die alten grenzen, den Rheinstrohm nehmlich, zu erweitern, maßen er an Lothringen bereits angefangen, und, an beyden enden den fluß zu schließen, an Cöln und Straßburg durch seine bundsgenossen ursach suche: so kan ich doch solches auch nicht glauben; denn er ebenmäßig dadurch gleichsam auf einmahl der ganzen Christenheit die vhede ankündigen würde. So würden auch Kayser und Stände, als die inwendig ruhe hätten, außer zweifel sich dadurch enger vereinigen, da hingegen französische intention ist, sie zu theilen. So nun Teutschland inwendig einig, würde es nie an starcken armeen mangeln, so dem König die behauptung des Rheinstrohms schwehr gnug machen würden. Es wäre dann, das Franckreich einem mächtigen haus, als Bayern, Brandenburg oder wohl Oesterreich selbst (so doch von diesem nicht zu glauben, als

welches sich dadurch der kayserlichen hohen praeeminenz verlustig machen würde), einen zippel vom rock versprechen wolte; so aber, als von französischer hülf entfernet, von den andern unschwehr gedämpft werden dürffte. Schweden ist ohne erwachsenen König, der in Dennemarck hat zu thun, sich fest zu setzen. Der Türck gönnet dem Franzosen auch keine alzu große macht nicht, und hat mit jedermans verwunderung im teutschen Kriege sich nicht gereget, umb den Kayser nicht gar zu liefern.

12.

Und endlich, wenn mans beim Lichte besicht, were diese conqueste des Rheinstrohms, den man ohnedas allezeit in wenig wochen überrumpeln, nicht aber ohne kostbare besazungen mainteniren kan, des allgemeinen hasses und der hinderungen nicht werth, so dadurch größern intentionen, die franckreich etwa haben mag, in den weg geworffen werden würden. Ein herr, er sey so groß, als er wolle, muß sich für extremitäten hüten. Denn da er weisen solte, daß bey ihm treu und glauben, justiz, discretion, und, mit einem wort, humanität erloschen, und gleichsam commercium generis humani aufgehoben, alsdann ist das odium aufs höchste gestiegen; denn mangelts auch an verwegenen, tollsinnigen menschen nicht, die an ihm zu martyrern werden wollen, vor welchen kein potentat sicher.

13.

Daß es den Spanischen Niederlanden gelten solte, ist, nachdem das arbitrium England und Schweden mit consens der partheyen übernommen, die Tripel-allianz auch expresse, sie zu schüzen, gemacht, nicht wohl zu vermuthen. Des Königs intention ist vielmehr, durch diesen griff england und holland zu theilen. Und gleichsam jenem zu ehre und liebe der Spanischen Niederlande zu

verschohnen, den Holländern aber, die er auch beim arbitrio nicht haben wollen, zu troz, andere, sie choquirende attentata, — darein sich engeland, als welches nur den Spanischen Niederlanden die garantie versprochen, und durch jenen fuchsschwanz besänftiget wird, nicht mengen dürfte — vorzunehmen: sonderlich, da die Holländer gegen Franckreich oder dessen alliirten etwas offensive für sich, (ob es gleich in respectu ihrer alliirten vielleicht nur defensive geschähe) und ohne communication oder gemeines interesse mit England tentiren solten, auf welchen fall es in England bey den großen an allerhand ausflüchten und entschuldigungen, oder doch dilationen, und elusionen der execution nicht manglen würde.

15.

Ist demnach das Glaublichste, daß es Holland, doch auf gewisse maße gelten werde. Wie sehr der König in Franckreich gegen sie erbittert, ist nicht allein leicht zu ermessen, sondern es gebens auch genugsame öffentliche zeichen. Kein haß ist größer, als der aus der freundschaft gebohren worden, gleichwie kein gift ärger, als der aus der fäulung der köstlichsten arzeneyen entstanden. Es komt dem König der glaube in die hand von dem, was seinem Anherrn Henrico quarto der mareschal de Bassompierre prophezeiet. Eine einige offension deren, so man erhalten, erhoben, mit vielen gutthaten sich verbunden, schmerzet mehr als eine öffentliche feindschaft dessen, dem man nie etwas besseres zugetrauet. Wie schwehrlich auch ein monarch, dessen ganze felicität in der gloire und weide des gemüths, nachdem dem leibe ohnedas nichts mangelt, bestehet, verdauen könne, daß einige kauf- oder doch sonsten bürgerliche, zusammengetretene leute und deputirte etlicher handelsstädte ihm grenzen seiner siege setzen, und wie ihrem wallenden oceano einen Damm vorschieben, und gleichsam sagen dürfften: „Hier sollen sich legen deine stolze wellen!“ das kann ein jedweder bey

sich und niemand besser als ein Edelmann abnehmen, der von einer gemeine benachbarter bauern affrontirt wird.

15.

Ob nun zwar man sich auf die affecten nicht zu gründen, welchen, da sie allein, nachzuhengen keinem politico anständig; dennoch aber, wo sie von festen vernunfft- und staatsgründen begleitet werden, folgt nicht nur eine verdoppelte oder addirte, sondern gar multiplicirte intention daraus. Denn gleichwie wenn die lenge 4 und die breite 4, der inhalt der figur nicht 8 ist, sondern 16, also, wenn die affecten, zu thun, zehnmal stärcker, als nicht zu thun, und die vernunfftgründe, zu thun, zehn mal stärcker, als zu lassen, ist die ganze inclination nicht wie 20, sondern wie 100. Solches nun kürzlich zu demonstriren und ausfündig zu machen, daß Franckreich von interesse wegen mit Holland anbinden müsse, ist nöthig, das interesse von Franckreich an sich selbst kürzlich zu weisen, und dann darzuthun, daß daraus eine hostilität gegen Holland folge.

16.

Das interesse von Franckreich nenne ich hier nicht, was Franckreich etwa suchen möchte, da es eine republick wäre, sondern was Franckreich sucht, oder der vernunft nach zu suchen hat, nachdem es einen, und zwar verständigen und tapfern König hat. Nun ist zuförderst clar, daß Franckreich ein land ist, so vor sich selbst bestehet, und nicht allein an größe, fruchtbarkeit und mannschaft, sondern auch an gelegenheit ganz Europa entweder auffodern, oder (viel zu thun, wo nicht)[1]) gar überwinden kan. Zu dem komt, daß es (in seemacht ziemlich, und sehr)[2]) an reichthum und commercien

---

[1]) Zusatz von der Hand Boineburgs.

[2]) Zusatz von der Hand Boineburgs.

floriret; daß an künsten, ingeniis, soldaten, herz, verstand und mitteln kein mangel, und täglich durch gegenwertige gute anstalt mehr und mehr zunimt, und, soviel es zunimt, andere abnehmen, und doch solches abnehmen nicht verwehren können, welches denn der vollkommenheit höchster grad ist.

17.

Daß nun ein König, so eines solchen landes meister ist, weiter gehet, und über andere zu herrschen sucht, ist kein wunder: denn allezeit nicht allein wer da hat, dem wird gegeben werden, sondern auch, wer da hat, der wird mehr haben wollen. Ipsum habendi dulce experimentum plus habendi libidinem facit. Das menschliche gemüth kann nicht ruhen. Es ist ihm eine pein, ohne bewegung, das ist (weil andere bewegungen beschwehrlich), ohne bewegung zu einem weitern aufnehmen seyn. Wer alles wüßte, würde der lust zu erfinden, und wer alles hätte, der lust zu gewinnen beraubet seyn. Dahehr der creaturen, als die endlich, glückseligkeit ist, nicht alles auf einmahl haben, sondern ohne hindernüß allezeit weiter kommen können. Gleichwie Alexander Magnus sich besorgt, sein vater möchte die ganze welt übermeistern, und ihm nichts übrig lassen. Und was kan einen genereusen Herrn mehr entzünden, als die Gemüths-Lust, das ist, wie obgemeldt, Ehre, Ruhm und unsterblicher Nahme nicht nur eines tapfern, sondern auch verständigen. Alle andere wollust, bis auf diese, ist ersättlich; und wer andere hat, wird sich hierauf desto eifriger wenden, sonderlich weil seine bereits habende macht das kräfftigste instrument ist, eine größere zu haben. So lang Franckreich mit innerlicher unruhe angefüllet, so lang jedem Gouverneur zu rebelliren leicht war, so lange Rochelle den Engländern ein neues Calais werden konnte, so lange die Cronmittel zerstreuet und die königlichen güther mit schulden beladen, so lange die Spanier zu fürchten waren, muste

Franckreich geschäftig seyn, sich diese dörner aus den Fußsohlen zu ziehen, und vor diesem formidabeln feind sich zu hüten. Nun aber, nachdem alle furcht vorüber, was ist wunder, daß sich die hofnung und begierde herfürgethan, auch herz und muth gewachsen? Wer nur streiche auszutheilen und keine einzunehmen hat, wird sich nicht viel bedencken: denn ihm das fehlschlagen kein schade, dem andern auch jeder schlag, wo nicht in den leib, doch in das herz dringet und furcht einjaget. Auch bauern wissen, was vortheil der habe, so die erste maulschelle austheilt; wo hofnung ohne furcht, da ist courage, wo courage, da ist glück.

18.

Ist demnach nicht zu zweifeln, daß Franckreich eine Monarchie suche; vielleicht aber auf eine andere weise, als man sichs insgemein einzubilden pfleget; wie denn auch vielleicht die Spanier die meinung nicht gehabt, die man ihnen schuld gegeben. Insgemein nennt man Monarchia universalis, wenn ein König mit einem gewaltigen heer ein land nach dem andern angreift, überweltiget, und sich endlich zum meister der bekanten welt macht, auf gut Alexandrinisch, Caesarisch oder Türckisch. Dieses möchte vielleicht angehn, wenn der Münch, so das büchsenpulver erfunden, jezo erst hinter dieses so kräftig-schädliche secret käme, und gegen eine mit diamanten versezte Kutte dem König in Franckreich allein eröfnete. Alsdann, glaub ich, solte das spiel nicht lange wehren. Der einigen phalangi haben die Macedonier, der testudini, scutis in capita sublatis und etlichen andern vortheilen die Römer alle ihre siege zu dancken. Auch der Schweden siege haben ihre ursachen. Nachdem man aber jezo mit gleichen waffen und vortheilen streitet, ist keine hofnung, auf solche art zur Monarchie zu gelangen.

19.

Wie denn ferner auch nicht allein die victorie schwehr, sondern auch die conservation noch schwehrer. Man wolte denn nach art

der alten conquirenten die länder wüst machen, die überwundene ausrotten, oder in andere länder mit ganzen colonien, wie Carolus Magnus die Sachsen, versetzen und theilen; welches alles aber jezo schwehr, ja fast unmüglich, maßen auch oben, da von bezwingung Teutschlands geredet, mit mehrern erwehnet. Ueberdieß so hat Alexandrum Magnum, Julium Caesarem, Kayser Severum und andere fürnehmlich geholfen, daß die zwar große, von ihnen eingenommene länder doch nur einen herrn hatten. Nachdem Alexander Magnus den Darium, Caesar den Pompejum, Augustus den Antonium, Severus den Albinum und Pescennium Nigrum u. s. w. überwunden, war, so zu sagen die ganze welt in ihrer macht, denn man gewohnt, einem zu gehorchen. Jezo ist alles mit festgewurzelten hohen Häusern, in Europa sonderlich, gleichsam besäet, welche sich nicht leicht ausrotten, ohne ausrottung aber gar nicht unter das joch mit gewalt bringen lassen. Von Asien aber glaube selbst, daß wenn der König in Franckreich Constantinopel und Cairo hätte, das ganze türckische reich zugleich erobert seyn würde. Und wolte Gott, er suchte einen solchen Weg zur Monarchie! dazu aber noch zur zeit schlechtes ansehen.

20.

Weil nun mit gewalt die Monarchie nicht einzuführen, mit güthe aber auch die königlichen und fürstlichen häuser nimmermehr von ihrem thron herabsteigen werden, so kan ich nicht sehen, wie es zu einer solchen Monarchia universalis kommen könne; dadurch andre republiken und herrschaften in formam provinciae redigirt und zu einem Reiche gemacht würden. So ist denn nun nichts übrig? Ja freilich haben wir noch eine, zwar etwas niedrigere, doch sichere staffel, daran sich ein großer Herr, so nicht nur tapfer, sondern auch verständig, billig begnügen lässet. Diese Monarchie kann ich nun nicht besser nennen, als Arbitrium rerum.

21.

Ein solches Arbitrium rerum hatten die Römer unter ihren bundsgenossen, den Königen von Bithynien, Syrien, Aegypten, Numidien u. s. w. den freyen republiken in Griechenland, auch zum theil in Italien und allen denen, so nicht in formam provinciae redigirt, sondern socii waren. Durch welchen gelinden und freundtlichen nahmen die Römer ebenso viel erlangt, als wenn sie sie alle überwunden hätten, und mit besazungen zwingen müssen. Sie genossen ihrer beyhülfe sowohl an geld, als volck, nach belieben; sie waren schiedsleute aller ihrer streitigkeiten, und dafern einer oder der andere sich sperrete, schleunige, und einen schein des rechtens habende Executores. Und ist nicht ohne, daß eine nicht geringe ursache der ruin der republick gewesen, als man aus den sociis endlich mit der zeit provinzen gemacht. Denn dadurch man solche provinzen nicht allein mit stetswehrenden besazungen zwingen, sondern auch noch dazu beschüzen müssen; da sie zuvor sich selbst, wenn man ein wenig unter die arme gegriffen, beschüzet, und auf begehren wiederumb treulich beygestanden. Solche überall haltende kriegsmacht hat nicht allein endlich den Rectoribus provinciarum zu rebelliren gelegenheit, und dem Mario, Syllae, Caesari, Pompejo, Antonio und anderen das schwert, matrem rempublicam zu juguliren, in die hand geben, sondern auch hernach unter den Kaysern die reichsmacht geschwächet, die unterthanen in den provinzen theils imbelles, theils rebelles gemacht, und endlich den Teutschen, Scythiern, Persen und Saracenen, welche vier das reich in alle vier theile der welt, jene gegen abend, die andern gegen mitternacht, die dritten gegen morgen, die vierten gegen mittag gezogen und zerrissen, thür und thor geöfnet. Daraus zu sehen, was für ein unterschied sey inter imperium aequabile in socios, et violentum in victos, oder inter Monarchiam et Arbitrium rerum: denn ja doch endlich, wenn mans recht

überleget, vernunftmäßiger glimpf und billigkeit die beste Staats-Regel ist.

22.

Ein solches arbitrium rerum und Directorium maßete sich auch Philippus Macedo unter den griechischen republicken an, richtete unter ihnen ein bündnüß auf, dessen haupt aber er war. Sie stellten ein gemein tribunal, so sub specie religionis (denn es beim Apollini Delphico gehalten wurde) ihre strittigkeiten entscheiden, das ist, in der that Philippo sein vorhaben wider einen und den andern zu exequiren, einen schein des rechtens geben solte. Wie denn aus dem praetext er die Athenienser gedemüthiget, sein Sohn die Thebaner gedämpfet, beyde zu Heerführern Griechenlands wider die Barbaren erkohren worden.

23.

Nec ovum ovo est similius, als diesem fund des Philippi, bei unsern zeiten, Henrici Quarti Dessein: welcher vorhabens war, wie Philippus gegen die Perser denen Griechen, also er ebenmäßig wieder die Spanier den Teutschen und Italienern zum heerführer sich darzustellen, alsdenn nach deren dempfung einen allgemeinen bund zu gemeiner ruhe der Christenheit und schrecken der ungläubigen aufzurichten, bei welchen auch alle streitigkeiten entschieden, die Religionen vereiniget, und gänzlich scilicet alle misverstände und misbräuche aufgehoben, das ist mit einem wort, Henricus Quartus und seine Nachfolger zu directoren und arbitris rerum stabilirt werden: welches alles aber durch eines meuchelmörders hand unterbrochen.

24.

Die Türcken selbst haben nicht alles in formam provinciae redigirt, was sie überwunden: denn sie der Tartarn, der Araber, theils der Georgianer, der Moldauer, Wallachen und Siebenbürger nicht anders, als die Römer ihrer sociorum, sich gebrauchen. Auch

diejenigen, die Curiae Romanae, was sie nur wissen und können, unter andern auch affectatam Monarchiam vorwerfen, können nicht sagen, daß sie die fürstlichen familien austreiben, oder die räthe aus den städten jagen wollen, und dergleichen; sondern daß sie alle Controversien entscheiden, de legitimis imperantibus, successionibus, conjugiis richten, und der Christlichen waffen, sub specie praedicandae cucis et instrumento indulgentiarum, meister zu seyn, und anderer diesen anhängiger dinge sich angemaßet haben solle.

25.

Also glaub ich ebenmäßig, daß die spanische Monarchie zu nichts anderm, als zu einer solchen direction, sub specie protegendae religionis Catholicae et eradicandorum haereticorum et infidelium, gemeinet gewesen. Nur daß sie es zu gewaltsam angegriffen, sich immer mit austreibung nicht allein der Ungläubigen, sondern auch nur verdächtigen aufs euserste geschwächet (da sie doch der sach, wenn sie sie gleich nicht in Spanien lassen wollen, mit colonien viel anders helfen können) äußerlich aber durch alzugroße, gegen die protestirenden gebrauchte grausamkeit verhaßt, und endlich alles wohl ausgekünstelte vorhaben zunicht gemacht. Doch wenn nur die spanische, gegen England geschickte flotte zum anlanden auch zum wenigsten in Irland kommen, hätte vielleicht alles anders ablaufen mögen, und dann, wenn dieser streich gerathen, wäre die Monarchie auf solche weise so viel als gemacht gewesen. Denn in Franckreich war die meinung, entweder einen schwachen, ohnmächtigen, wie der Cardinal von Bourbon war, zum König zu machen, oder die Infantin von Spanien zur Erbprincessin erclären zu lassen, und sie an einen vom haus Lothringen oder Guise zu verheyrathen, der denn den namen eines Königs in Franckreich geführt, im übrigen spanisch regirt hätte. Wider welche concepte aber sich Sixtus, Henricus, Elisabetha und Mauritius ernstlich

geleget. Und were gut, wenn jezo dergleichen nur einer, er sey mann oder weib, Franckreich entgegengesezet werden könte; und scheint, man werde in fatali omnium ignavia, in deren mangel, zu etlichen Handels-Compagnie-Directoren seine Zuflucht nehmen müssen.

26.

Jam igitur Hispania Galliae lampada tradidit.

Alter erit jam Tiphys, erunt etiam altera bella,
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles.

Aber das ärgste ist, daß Franckreich weit mehr vortheile als Spanien hat, sich in possession des arbitrii rerum zu sezen. Denn obgleich die spanischen schäze in America wurzel haben, welches der spanische Ambassadeur zu Venedig dem schaz zu St. Marx zu mangeln angemercket, so sind doch diese radices gar zu exoticae und peregrinae, und unterwegens der corruption, das ist, den auflaurenden feinden unterworfen gewesen, auch sehr verfälscht worden, d. i. haben durch viele hände der kaufleute gehen müssen. Franckreich giebt die Erde sein gold auch ohne queckfilber, so wir beim Potosi und silber brauchen, außer daß diese den Mercurium im gehirn, jene nur gar zu viel gold und bley im kopf haben. Zu welchem komt, daß Franckreich sein ausgespendetes geld durch moden, galanterien, und andere nichtswürdige manufacturen, auch besuchung und reisen der fremden, alle jahre cum foenore wiederbekomt, so Spanien auch gemangelt, davon unten (48). Zu geschweigen auch, was jederman angemercket, daß die spanischen kräfte zerstreuet, die französischen beysammen, daß Spanien zum wenigsten den dritten theil von Europa allezeit zu öffentlichen, geschwohrnen feinden gehabt, mit einem gar zu großen religions-eifer sich verhaßt gemacht, in seinen consiliis theils von natur, theils weil es die mittel gemeiniglich von weitem erwarten müssen,

langsam gewesen, und daher die occasiones versäumet, und was dergleichen mehr. Dessen allen, sag' ich, zu geschweigen, ist dieses das gröste, daß alle, die sich Franckreich opponiren können, entweder getheilet, oder leicht zu theilen seyn. Teutschland hengt, wie oft gemeldet, kaum mit einem seidenen oder ströhern faden an einander: Italien ist bereits zerrissen, Spanien, das Gott verhüthe, stehet aufm punct, wiederumb in seine alten stücke zu zerfallen, England ist gar schlecht befestiget, wenn anders der nahme Buckingham fatal ist, das haupt und oberhaus von seinen eigenen, des landes und unterhauses interesse ab auf französische seite zu ziehen. Norden ist auch getheilet, Dennemarck wird gegen Schweden aufgefrischet, und einem jungen, muthigen König aus seinem Fenster das schöhne, durch seines Herrn Vaters, weiß nicht, glück oder unglück verlohrene Schohnen täglich gezeiget; ja eben der Terlon, der einmahl dem Herrn Vater gerathen, eine wand aufzuführen, es nicht zu sehen, wird jezo dem Sohn eine schiffbrücke vorschlagen, ihm wieder näher zu kommen. Wie in Pohlen die zweyspaltung zwischen König und senat, senat und adel, adel und armee unterhalten werde, ist niemand verborgen.

27.

Aus diesem allen nun erscheinet so viel, daß der Cron Franckreich, zum Arbitrio rerum zu gelangen, zweyerley hauptsächlich nöthig sey: sich stärcken, und andere theilen. Wiewohl wer sich stärckt, andere schwächet, und wer andere theilet, sie schwächet, und wer andere schwächet, sich stärcket. Sich kan man innerlich und äußerlich stärcken; äußerlich, durch eroberung neuer länder, innerlich durch vermehrung der kräfte, das ist, sowohl des reichthums, als der populace des landes, so man bereits hat. Andre kan man theilen, theils wenn man macht, daß sie die consilia nicht conjungiren, theils und mehr noch, wenn man macht, daß sie

einander zugegen seyn. Beydes, wenn man zuwege bringet, daß sie weder können, noch wissen, noch wollen eins seyn.

28.

Neue länder erobern, versäumet zwar Francfreich nicht, hat sich aber bisher also zu temperiren gewußt, daß es nie ohne schein des rechten dergleichen gethan; welches denn hoch nöthig, damit durch gewaltsame, kundbarlich unbefugte zugriffe andere, aus furcht dergleichen zu erfahren, nicht aufgemuntert, und sich zu vereinigen gezwungen werden. Weil gemeiniglich die Leute durch keine raisonen gnugsam erinnert werden, ja ob sie es gleich dencken, dennoch bei leeren discursen und speculationen bleiben, bis ihnen die sensus externi movirt zu werden anfangen, das ist, wenn das feuer zu des nachbarn giebel herausschlägt, denn sucht man erst leitern und sprizen. Wer weiß nicht tausenderlei dinge von der Türcken-gefahr zu sagen, und dennoch machet man keine anstalt, bis es vor den Wiener pforten gefährlich. Wer weiß nicht, was securitati publicae Imperii mangelt, und dennoch dencket man an dessen sicherheit nicht, bis es umb und umb unsicher. Ist also französischerseits der rationi status gemäß, ohne gnugsame Ursach nicht leicht etwas zu tentiren und ander nicht zu alarmiren. Es ist nicht einmahl rathsam, andern zeigen, was man könne, wenn man dadurch andern zeigt, was sie sollen, und was sie können, wenn sie wollen. Was in den Niederlanden geschehen, hat man so hin müssen streichen lassen, (und nuzt eben Franckreich nit überviel.)[1]) Auch die Holländer haben gestehen müssen, daß das jus devolutionis auf Brabant einigen schein habe. Der jetzige Lothringische handel war vielleicht ebenso nöthig und nüzlich nicht; nicht, daß es an praetext mangele, sondern weil durch dieses exempel manchen, so sonst sich nicht reflectirt, gewiesen wird, wie leicht es sey, seinesgleichen von land

1) Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.

und leuten zu depossidiren. Besser ists, soviel müglich durch tractatus, compromissa und arbitragen, als waffen, sein recht suchen; es sey denn wider diejenigen, so auch bei andern verhasset, als Holland und Schweden, davon unten ein mehrers.

29.

Und scheinet demnach ziemlich, daß Franckreich solche staatsregel in acht nehme und in acht nehmen wolle. Denn daß in ihrer einmahl entzündeten hize ganz niederland würde übergangen seyn, ist wenig zweifel. Und was bedurfte man wegen Condé, Linck und ander neuen grenzstreitigkeiten England und Schweden zu Schiedesleuten zu leiden, wenn man nicht den glimpf erhalten und die schöpfende opinion der gewaltsamkeit den leuten benehmen wollte? Doch wird ein solches temperament gebraucht, daß auch keine verachtung daraus entstehe. Wo man klares recht hat, braucht Franckreich nicht viele caerimonien, und hat sich nicht viel bedacht, in wegnehmung des Roux de St. Marsilly den König in England und die Schweizer auf einmahl zu affrontiren, da er doch jenes minister, wie man sagt, und dieser das territorium war.

30.

Sich innerlich stärcken ist, theils seines landes kräfte vermehren, theils deren gebrauch verbessern. Kräfte sind fruchtbarkeit, volck und geld. Der gebrauch stehet in guter erziehung der leute, übung in künsten und der miliz, in employirung der leute und fruchtbarkeit der wahren zu manufacturen, der wahren und geldes zu commercien. Und in diesen punkten (sich innerlich zu stärcken) [1]) lässet Franckreich gewislich nicht das geringste an sich ermangeln, so wenig als in dem, was zu äußerlichen auf- und zunehmen seiner durch Kriegs-expeditionen auf den fall der noth, und schwächung

---

1) Boineburg.

andrer durch theilungen, cabalen und künste erfordert wird. Ja es scheint als ob die drei ministri solche drei hauptstücke dieses catechismi politici unter sich getheilet, nachdem dem Lyonne die intriguen, dem Tellier die miliz, dem Colbert die commercien anbefohlen.

31.

Wie sehr sich nun Franckreich bisher gestärcket, können auch blinde sehen. Vor diesem waren sie nichts als Caper zur See, jezt können sie täglich hundert orlogsschiffe auslaufen lassen. Was man von impatienz und ungeschicklichkeit der nation sagt, ist nichts, und dienet nur, die leute in süßer einbildung der schwachheit ihrer nachbarn zu unterhalten. Adresse, fleiß und zeit überwinden alles. Die Schweden waren ja schüler zur see, und dennoch haben sie im Sund auch sogar den alten meistern, den Holländern, einen guten fechterstreich versezet.

32.

Wie das inwendige gouverno so wohl regulirt, allen rebellionen, so viel menschlich und müglich, etliche in den gebürgen liegende, (aber nun beruhigte und bezäumte)[1]) winkel ausgenommen, vorgebauet; den gouverneurn, den commandanten, den fürsten des geblüts, den hohen häusern alle macht genommen, die religion so viel als vereiniget, die pfandsinhaber des königlichen einkommens als blutegel herabgerissen und ausgedruckt, die einnahmen in die höchste richtigkeit gebracht, allerhand handlungscompagnien aufgerichtet, eigne academien der künstler, schuhlen der Soldaten, zünffte der Handwerksleute gestiftet, neue Manufacturen introducirt; was an ingeniis und köpfen Italien schönes, Holland solides, Teutschland herzhaftes hat, evocirt oder sonst

---

1) Boineburg.

verbunden: davon weiß jezo jedermann zu singen und zu sagen. Wie Franckreich ohnedas den umbliegenden landen daran überlegen, daß es ihrer, und sie seiner nicht entbehren können, ist bereits gemeldet. Aus welchen allen folgt, daß Franckreich alle jahr mehr an geld einnehme, als ausgebe, wie der Eibenbaum andere mit seinem, sich je mehr und mehr ausbreitenden schatten tödte, ein unsägliches reichthum zusammenbringe, die andern alle mit ihren eigen waffen zwinge, in die intima per corruptiones penetrire, die besten köpfe an sich ziehe, die alte aversion gegen sie austilge und endlich überall meister werde. Die Spanische hätten nimmermehr in alle cabinet von Europa die köpf gestecket, wenn sie nicht mit ihren amerikanischen matten und platten an die thüren geklopft; daß also eigne mittel, andere zu menagiren, zu verwirren und zu theilen, das beste bewährteste instrument seye.

33.

Nun andre zu theilen, wird auch in Franckreich nicht gefeyert. In Spanien fomentirt man Portugal gegen Spanien, Aragonien gegen Castilien, Don Juan gegen die Königin, die Königin gegen die grandes und wiederumb diese gegen jene. Bezieres wird die kunst, so er in Pohlen practicirt, hier auch erweisen wollen. Die Spanier habens mehr als einmahl dahin gebracht, daß die Königinnen in Franckreich guth spanisch gewesen, und dies hat man der Maria de Medici, ja auch des damaligen Königs bruder fürnehmlich schuld geben. Vielleicht wollen die Franzosen anjezo in Spanien dergleichen versuchen, und diese nation vollends einschläfern, die anjezo ohnedas gleichsam erstarret ist. Denn daß sowohl zu Madrit, als zu Wien ein mehrers und gefährlichers und zu nennen schändlichers tentirt werden solle, kann ich keinem verständigen Herrn und ministro zutrauen, der nicht anderen den weg bahnen will, gegen sich dergleichen zu wagen.

34.

In Italien hat der Rospigliosi exempel gewiesen, daß ein verständiger Pabst und gescheidter Nepot französisch inskünftige seyn werde. Es ist gewis, daß mit der zeit auch das collegium Cardinalium eingenommen seyn wird. Ist ein Pabst, der sich sperren will, so hat man das heft in händen, ihn mit der execution der Pisanischen tractate zu vexiren, welches werck man nach belieben suspendirt und herfürsucht, und bald mit dem herzog von Parma, bald mit der Curia aus der taschen spielet. Solte auch der Türck ferner sein heil auf Italien versuchen, dazu er wohl zu animiren, denn auch Candia nicht vergebens verlohren gangen: was ist gewissers, als daß man Franckreich umb hülff anflehen, und als protectorem und servatorem wird erkennen müssen? Wir wollen zwar nicht hoffen, daß die ligurische küste so unsicher werden soll, daß sich der Pabst aus Rom machen, und seiner vorfahren retraite zu Avignon suchen müsse; stünde auch dahin, wie nüzlich es Franckreich seyn dürfte. Daß aber Italien nicht, wenn es von den Türcken mit macht angegriffen würde, ohne französische hülfe in höchster gefahr seyn würde, dürfte vielleicht kein verständiger verneinen. Wenn die Türcken dermahleins einen klugen Kayser bekommen, oder der jezige vezier, der an verstand keinen mangel leidet, seinen Herrn ad militiam navalem ferner erwecken solte, weil ja die länder, die vor andern in der welt den ruhm zur see vor diesen gehabt, Athen, Rhodus, Phoenicien, Aegypten, Cypern, Candien und andere in seinen händen, so stünde es gewis umb Italien mislich. Das land ist der ruhe gewohnt, in wollust ersoffen, und von der alten martialität nichts, als die rachgier übrig. Die köstlichsten schönsten geben sind eben nicht die festesten, und hat man im teutschen kriege der italiänischen tapferkeit oder auch addresse in kriegssachen wenig proben gespüret. Das cabinet zu durchkriechen, einander aufzulauern, zu verunglimpfen, über den stock zu stoßen,

sind sie besser. Aber die Türcken wissen von solchen künsten nicht, sie führen keine Bogenschüsse ex professo, ihre politick ist gradzu und dennoch gleich durch. Wer weis, wie Gott unsre Sünden straffen will; denn wir unabläßlich zu bitten haben, daß nur unsre feinde die augen nicht aufthun, sonsten solte die Christenheit übel stehen. Es ist ein großer unterscheid, an die ecken sich reiben und an die Grundsäulen stoßen. Hannibal wuste wohl, daß man den Römern nach dem herz zielen müste. So lang die Türcken an Ungarn die köpfe stoßen, hat es, da Gott nicht sonderlich verhengt, keine noth. Daß es auch in Pohlen Männer gebe, haben sie dem Osman gewiesen, wiewohl jezo die, so das beste gethan, das ist, die Cosacken, verlohren. Aber Italien ist besser versehen, einen curieusen reisenden zu contentiren, als einen grimmigen feind zu wiederstehen; wenn die Arsenal noch so groß, und die rüstkammern noch so blanck, so mangelts doch am besten, nehmlich Soldaten.

35.

Weil nun der König in Franckreich hoffet, daß Spanien sich theilen, auch nicht zweifelt, daß Italien seine zuflucht zu ihm einmahl nehmen werde, von beiden auch nunmehr nichts wieder ihn offensive gethan werden kan, als ist Teutschland, England, Holland und Norden übrig.

Norden ist considerabel, theils wegen der handlung der gröbsten, rauhesten und dabey zu gemeinem leben und dem kriege selbst nöthigsten wahren, so Holland guthen theils daher bekomt, welche ihm abzustricken, zu schmälern oder gar auf sich zu transferiren Franckreich vor ein großes theil des sieges helt; theils auch weil ein in Norden mächtiger König jederzeit der Teutschen führer und haupt seyn kann gegen den, so mit Monarchien schwanger gehet. Nachdem aber jezo die beiden nordischen reiche in capitaler, feindschaft begriffen, auch in dem einen der König die stände und

senat unterdrücket, im andern von senat und ständen unterdrückt wird, der eine König noch ein kind, des andern Königreich oder souveraineté aber annoch in ihrer kindheit: so ist nicht allein daher gegenwertig wenig zu besorgen, sondern auch, der venalität und dürfnüß bei manchem zu geschweigen, der Cron Franckreich leicht, des verlezten, muntersten, nüzlichsten parthie zu nehmen, den andern gnugsam zu incommodiren, und ihn bei der Tripel-allianz ein unnüz glied zu machen, so mehr geldhülffe brauche, als volck-hülffe geben könne.

36.

Ich sorge, die Spanier werden bald mercken, daß sie ihre gelder in einen löcherichten beutel stecken, und es bisweilen heiße: aber was ist das unter so viele? wo bleiben aber die zehntausend man zu fuß und sechstausend zu pferd, zu dienst der Tripel-allianz? Wo bleibt eine nöthige macht, sowohl zu land, als wasser, wieder alle ungewisse, unversehene, oder auch vielleicht vorgesehene fälle? — Es ist nicht zu leugnen, daß Dennemarck anjezo große vortheil vor Schweden habe, nicht sowohl durch seine macht, als durch anderer neigung. Nulla invidia gravatur Dania. Es hat niemand das seinige genommen, ist durch andrer ruin nicht gewachsen, contra ab ipsa miseratione amicitias auspicatur. Sachsen, Lüneburg, Cassel sind ihm durch solche Bande verbunden, so starck gnug, so lange kein interesse dagegen läuft, dergleichen jezo nicht ist. Pfalz wird folgen; Brandenburg aber ist mit ihm durch einen weit festern knothen des gemeinen interesse gegen Schweden verknüpfet, welcher nicht aufzulösen, bis einer oder der ander Pommern oder Bremen u. s. w. wiederbekommen. Hier weiß nun Franckreich meisterlich seine Person zu agiren, und mit geld, rath und that, Schweden und Holland viele feinde auf den hals zu hezen; unterdessen er seine consilia desto ungehinderter aus-

führen, die intima penetriren, die rathschläge dirigiren, caput foederum seyn, und durch ander, ohne friedebruch mit jenen, seinen muth nur zusehend fühlen, und den zweck erlangen kan.

37.

Was England anbetrift, so ist solches schohn gnugsam getheilet, wenn anders der König und das Oberhaus dem Unterhaus und der Republick, wie etliche vorgeben, entgegen ist. Solches nun zu untersuchen, muß man distinguiren. Denn auf den Fall, daß sich der König meister macht, die Presbyterianer gestillet, die unruhigen gemüther der independenten gedämpfet, die Königreiche England und Schottland vereiniget, und alle die steine, so Jacobo zu schwer, Carolo I. fatal gewesen, gehoben, aller festungen und häfen sich versichert, das arbitrium der finanzen und anlagen, sonderlich aber die miliz in seine hand gebracht, auf den fall, sag ich, hat er keine ursach, einem andern obnoxius zu seyn, sondern er kan vielmehr dem Henrico VIII. und Cromwel folgen, deren Politick war, unter andern die wage zu halten und sich des symboli zu rühmen: Cui accedo, praeest.

38.

Weil aber allem ansehen nach der König es dahin nicht gebracht, so ist die frage ferner, ob ers auch dahin bringen wolle oder nicht. Sucht ers dahin zu bringen, und sich zum Monarchen (seines orbis a reliquo divisi)[1]) zu machen, so kan er dazu französische hülffe, sonderlich die miliz sich gänzlich zu obligiren und, die sich opponiren könten, zu corrumpiren, nicht wohl entbehren. Denn dazu ein großes geld erfordert wird, wozu aber des Königs renten nicht eben erklecklich, (sondern annoch sogar mit schulden beschweret)[2]) seyn.

---

1) Das Eingeklammerte ist Zusatz von Boineburg.

2) Desgleichen.

Und obwohl der König, sobald er solches erlangt, stracks aufhöhren würde, Franckreich verbunden zu seyn, so denckt doch Franckreich: interea fiet aliquid! und, es werde noch viel wasser die Temse hinabfließen, ehe der König solches erreichet; der unterdessen auch sich und sein land in eine solche unruhe vielleicht gesezet, daß er gnug zu leschen, und Franckreich hingegen seinen zweck gegen Holland unterdessen zu erreichen, übrige zeit haben würde. Denn ich nicht glaube, daß Franckreich könne, oder hoffe, mehr als neutralität, indifferenz und stillschweigendes zusehen von England zu erlangen. Denn was einmal versäumet, da England selbst wieder Holland offensive agirte, und Franckreich gleichsam supplicando umb cooperation anlangte, ist nun nicht so leicht wieder einzubringen.

39.

Ist aber der König in England ruhig, still-liebend, und von solchen intriguen entfernt, so wird er das Parlament in seiner autorität, die finanzen und miliz in deren hand, so darin concurriren, die presbyterianer in ihrer freiheit, alles in jezigem stand und guter ruhe lassen. Auf den fall nun wird Franckreich England nicht bereden, es berede denn die Republick zugleich. Denn obsgleich das ansehen hat, der König habe jus foederum, etiam sine Parlamento pangendorum, so scheint doch, sie müssen dem Parlamento saltem ex postfacto proponirt und explicirt werden, so der König von ihnen verwilligung haben will, gravamina, querelas, suspiciones und odia subditorum zu vermeiden. Nun ist aber das Unterhaus die Grundseule der Republick, bestehet aus deputirten der Städte, so zu bestechen in solcher menge unmüglich, so kauf- und handwercksleute, bey denen ein tiefer haß gegen die Franzosen eingewurzelt, denen sie all ihr unglück schuld geben, die verführung des guthen Königs Caroli I. imputiren, anjezo dergleichen in filio besorgen, denen sie den jüngsten unglückseligen krieg als anhezern

zurechnen, die sie als hostes religionis, und, per regiminis Episcopalis cuniculos, Romanae religionis et regiae potestatis absolutae deductores ansehen, denen sie von alters her feind, und festiglich dafürhalten, daß ihnen durch Franzosen, deren in England eine unglaubliche menge, nicht allein innerlich die nahrung abgestrickt werde, sondern auch äußerlich mehr und mehr abgestrickt werden wolle. Dazu helffen die Holländer nicht wenig, die sich überall bei ihnen als Brüder zu aller vertrauligkeit anerbieten, sie des unseeligen, unnüzlichen, von den Grandibus eigennüzig angesponnenen krieges, der gemeinen religion, des gemeinen interesse, der zu beider ruin in der nähe aufwachsenden macht erinnern, und hingegen zu gemüth führen, daß, wenn sie beyde einig, sie dieses großen vortheils der commercien, darumb Franckreich anjezo mit aller macht buhle, vor andern nationen, ohne furcht, ruhig genießen können. Daß nun der gemeine mann durch solche gedancken eingenommen, ist unter andern auch daraus zu sehen, daß sie dem König mit solcher willfährigkeit eine so große summe geldes zur schiffrüstung verwilliget, daß der König, umb allen argwohn zu benehmen, dem herzog von Buckingham nach seiner rückkunft nicht anders als öffentliche audienz geben wollen, daß auch reisende aus und in England ein solches einhellig bezeugen.

40.

Beruhets also auf der alternativa, ob der König in England stille, friedliebende, oder aber monarchische, despotische consilia führe. Denn auf diesen fall er Franckreich ein solches, so nur in nichtsthun bestehet — weil jederman ohnedas zu kriegen langsam, und bedencken träget, auch einem König nicht schwer, in anfangung und führung eines krieges die execution schwer zu machen, und alles aufzuhalten oder gar zu vernichten — leicht zu gefallen thun, und gegen seine stände mit allerhand praetext beschönen würde,

sonderlich, dafern Franckreich die Spanische Niederlande nicht angriffe, und also, salvis tripli foederis verbis, von England, das ohnedas delatione arbitrii caressiret und sonst mit zeigung gülдener berge versuchet wird, still gesessen werden kan; auch etwa zwischen Franckreich und Holland einiges holländischen privat-interesse wegen, krieg entstehen, oder Holland dem äußerlichen schein nach, ursach zum kriege geben solte, davon auch oben (13.). Denn das zwischen England und Holland ohne die Tripel-allianz à part eingegangene bündnüß ja nur defensiv ist, da ein theil aus ihnen von einem dritten, scilicet dem man dazu nicht ursach geben (denn diese conditio steckt in solchen foederibus ipso jure), angegriffen werden solte, einander beyzustehen.

41.

Welches theil aber der alternativae wahr, ob der König in England mehr quieta, als rebus novandis apta consilia führe, ist facti occulti in animo consistentis, und schwehrlich zu errathen. Es wollen etliche anmercken, daß der König in gefahr herzhaft und genereus, in der ruhe aber aliquanto solutior sey, und alsdann würde er auch so große lust zu neuerungen nicht haben. Zu dem komt, daß er ohne erben noch zur zeit, und allem ansehen nach einem andern mit seiner gefahr vorarbeiten würde. Andre aber halten dafür, daß der König nicht vergebens einen so scharfen, blutigen Krieg mit den Holländern angefangen, und mit solchem eifer continuiret; er müsse secretas causas, entweder seinen unruhigen unterthanen zur ader lassen, oder aber Franckreich zu gefallen zu seyn, oder sonst etwas gehabt haben. Einmahl sey gewis, daß der Krieg mehr vom Hof, als parlament herkommen; wo dem also, so sey der König ja so ruheliebend und schläfrig nicht, man wisse, wie sehr er sich seine Frau Mutter, auch nach empfangener schlappe, zu Franckreich verleiten und von der Tripel-allianz abhalten lassen;

daß Madame die hofnung gehabt, in ihrer Frau Mutter fußstapfen zu treten und die Douvrische reise nicht vergebens gethan, daß Franckreich zu ihm ein vertrauen gehabt, als es sein arbitrium wegen der noch restirenden dependenzstreitigkeiten mit Spanien zugelassen; das der König gewohnt sey, von Franzosen sich leiten zu lassen, und dessen eine probe gethan, als er ihnen Dünkirchen übergeben; daß er im land selbst, wenn er nicht neuerung und seiner macht vermehrung suchte, so wichtige, weit aussehende sachen, als die Unio regnorum und dempfung derer Anti-episcopalium ist, nimmermehr so eifrig treiben würde; daß mota in praesenti Parlamento (wie man sagt ab ipso rege)[1]) de Successore quaestio vielleicht ein mysterium habe, und nicht zu dem ende geschehen sey, daß dem herzog von York gleichsam die Crone bey seinen lebzeiten aufgesezt werde, sondern sic negotiantibus Gallis, weil die herzogin von York und deren progenies, ihres Vaters wegen, der dadurch minister werden würde, verhasset, daß etwa die alten murmelungen contra sterile Regis matrimonium wieder angiengen, und der König dahehr occasionem divortii und matrimonii Gallis grati, quasi invitus nehmen könne, auf welchen fall objectio superior de Rege orbo et proinde quieto, aufhören könte. Wie sonst ein auch friedliebender herr durch etliche intimos und erkaufte ohrenbläser auch contra interesse proprium ad quidvis zu bereden, haben wir auch an hohen orthen exempel. Die armatur der flotte, so im jetzigen parlamento proponirt, dient dem König zum praetext, geld zu heben, und dennoch ist der gebrauch solcher Seemacht, wenn sie auch bereit, gladii versatilis instar, annoch in suspenso. Alle diese raisons gelten, es sey denn, daß der König einen heimlichen haß gegen Franckreich, das seinen Herrn Vater und ihn abandonnirt, ja gar in dem moment der resti-

---

[1]) Zusatz von Boineburg.

tution, nach etlicher vorgeben hindern wollen, auch in den lezten schädlichen krieg gesteckt, bey sich trage, und ohne französisches zuthun zur meisterschaft in seinem land zu kommen sich getraue. Welche gemüthsneigung bei ihm die Oberhand erhalten werde, ist schwehr zu errathen. Und daher wollen wir England, als ungewis, was bei ihnen Franckreich würcken werde, ausstellen.

42.

In Teutschland oder dem Reich können wir ein wenig leichter rathen, was Franckreich darin thun könne und wolle, ausgenommen, daß ihm schuld gegeben wird, die Kayserliche Crone zu affectiren, welches, ob es wahr oder nicht wahr sey, ich mir zu sagen nicht getraue. Man hat bey ihren jüngsten negotiationen, vom Westphälischen Frieden her, dergleichen nichts von ihnen vernehmen können. Wer weis aber, was sie gedencken? Es wird gesagt, daß (schon aō 1608, 1609 u. s. w., bey Henrici IV. lebzeiten noch, viele gescheuete leute und hernach der weitsichtige) [1]) Cardinal Richelieu gänzlich dawieder gewesen, ja eigne bedencken auffsetzen lassen zu beweisen, daß die Kayserliche Crone Franckreich mehr schädlich, kostbar, distrahirend und, exemplo stirpis Carolinae, zu schwächung der absoluten macht des Königs in seinem eigen land, indem man wie der aesopische hund, nach dem schatten in einem andern schnappe, gereichend seyn werde. Ob aber solches ernst gewesen, oder nicht, stehet dahin. Die gründe sind theils scheinbar, theils so bewandt, daß sie sich auf incommoditäten berufen, denen vorzubiegen. Hingegen weiß man, was (Philippus Pulcher und) [2]) Franciscus I. gesucht. Man glaubt, daß Franckreich sowohl (aufm Franckfurtischen wahltag 1657 und 1658) [3]), als anfangs jezigen Reichstags nicht

---

[1]) Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.

[2]) Desgleichen.

[3]) Desgleichen.

vergebens begehret, (durch reincorporirung des Elsasses)[1]) ein glied des reichs zu seyn: daß es der kürzeste weg zum arbitrio rerum in der Christenheit seyn werde, und daß dadurch nicht allein eine unstreitige general-praecedenz, sondern ihm das weitaussehende jus advocatiae in Ecclesiam Romanam, praetextus indicandorum conciliorum, reducendae disciplinae ecclesiasticae, reformandarum rerum, in ordinem redigendae Italiae, alda das reich annoch so große Jura hat; revocandorum illicite a quibusdam Imperatoribus alienatorum, jus generalatus Christiani nominis contra Barbaros, und unzehliche andere dinge mehr auf einmal gewonnen würden; daß es auch so schwehr nicht sey, dafern die Rheinische Churfürsten, vel terrore vel gratioribus vinculis, zu verbinden, welche, wenn Böhmen vacant, schon die majora machen; zu geschweigen, daß den andern Churfürsten auch auf gewisse weise satisfaction gegeben, und das ganze Collegium Electorale der vermehrung und behauptung seiner praeeminenz gegen die übrigen stände versichert würde.

43.

Ob aber auch diese rationes starck, und Franckreich nicht gar andere gedancken führe, stelle ich dahin. Einmahl ist gewis, daß Franckreich das arbitrium rerum in Europa suche; daß aber dazu nöthig, in Teutschland meister zu seyn, ist gewis; denn mit gewalt ist, wie obgedacht, nicht durchzudringen. Sich durch commercien zu bereichern, ist zwar ein richtiger weg, aber darin langsam fortzukommen zu ander gänzlicher schwächung (die noth lernt doch ein jedes land wiederumb seine nahrung und erhaltung suchen), der auch leicht zu obstruiren, sobald die nachbarn gescheid zu werden anfangen. Denn obgleich die nachbarn einzeln Franckreich nicht

1) Das Eingeklammerte ist Zusatz von der Hand Boineburgs.

entbehren können, sie doch seiner conspiratione entbehren, dazu sie denn endlich die noth treibet. Diese conspiration aber muß durch intriguen verhindert, das Hauptwerck des arbitrii rerum aber an sich selbst, dazu durch commercien nicht anders, als langsam oder niemahls zu kommen, durch andre mittel beschleunigt werden. Das vornehmste ist, andere menagiren können, fürnehmlich aber die, so am considerabelsten, und zugleich zu lencken am leichtesten. Keines aber unter den considerabelsten ist leichter zu beugen, und unter den flexibelsten mehr considerabel, als Teutschland.

44.

Ist also ebenmäßig einmahl gewis, daß Franckreich, seinen zweck zu erreichen, von innen oder von außen die meisterschafft in Teutschland haben, das ist, entweder öffentlich des reichs, oder heimlich gewisser im Reich gemachter allianzen und factionen haupt seyn müsse. Deren dies leichter, jenes schwehrer zu erhalten; aber hingegen dieses weniger, jenes mehr zum hauptwerck thut. Welches aber in hac proportione reciproca et compensata, in der that, oder in den gedancken überschlage, stellt man dahin. Doch wollen wir hoffen, daß, da Gott Kayserlicher Majestät, wie wir alle wündschen, mänliche Erben, und bis zu dessen erwachsung langes leben gnädigst verleihet, jenes von Franckreich entweder gar nicht, oder vergebens gesucht werden solle. Und dahehr wollen wir jenes vor diesmahl fahren lassen, und bei allianzen bleiben, weil auch diese zu jenem als praeparatoria zum voraus nöthig.

45.

Solche allianzen zu schmieden giebts viel praetexte und occasiones; kein praetext aber ist scheinbarer und universaler, als der praetextus a garantia Instrumenti pacis sumtus, vermittelst dessen Franckreich sich in alle des reichs sachen mischen kann,

wie wir mit Lüttich, Münster, dem Lüneburgischen Theilungsstreit, Erfurt und der wildfangssache, (anderer auf dem reichstag geführter negociationes zu geschweigen)[1]), gesehen; ja gar de facto sich eines mehren heimlich im reich anmaßet, als man dem Kayser bisweilen öffentlich gestehet. Sobald nun ein mächtiger gegen einen geringeren, als zum exempel ein fürst gegen eine stadt, denn alle Republicken ohnedas Königen verhasset, streit hat, ist Franckreich bald fertig, den mächtigern, wo er sein alliirter noch nicht ist, oder aufhören will zu seyn, dazu zu machen, oder darinnen zu erhalten, und zu seinem zweck entweder titulo foederis als bundsgenoß, oder titulo Instrumenti pacis als executor zu helfen. Sonderlich nachdem sustinuirt werden will, daß in causis Instrumenti pacis, id est, omnibus, man an die alten langsamen Crais-executionen nicht gebunden.

46.

Sind aber beyde gleich angenehm, oder confoederirt oder considerabel, so ist Franckreich eben so fertig, den streit in güthe beyzulegen, als sonst einem oder dem andern mit macht beyzuspringen. Und dies eodem executoris jure, und als garant, custos und erhalter des friedens. Denn wer das jus executionis hat, hat auch (secundum violentas maximas, potentia fultas)[2]) das jus cognitionis, an sit exequendum. Dahehr müssen beyde theile, wo der wiederspenstige nicht die execution gegen sich, gleichsem in contumaciam leiden will, sich zum compromiss oder laudo, ja dessen interpretation und execution, denn das hängt alles daran, bequemen. Durch welche griff es endlich besorglich dahin kommen, wird, oder auch an etlichen orthen de facto bereits dahin kommen, daß eine französische deputation mehr als der Reichshof-

---

1) Zusatz von der Hand Boineburgs.

2) Zusatz von Boineburg.

rath oder eine Kayserliche commission gesucht und respectirt, (oder darüber gefährliche weiterung und mutation verursacht) [1]) wird.

47.

Und dies noch mehr ex praetextu particulari bei denen, so in allianz begriffen. Denn die haben streitigkeiten entweder unter einander oder mit einen dritten. Haben sie solche unter einander, so wirds Franckreich an mitteln nicht mangeln, sie zu schlichten, auch jenen an respect und interesse nicht, sich zu accommodiren. Ists gegen einen dritten, sonderlich da Franckreich gegen denselben a part ein absehen hat, als Schweden, Holland, Reichsstädte und Republicken, so wird man nicht fragen de jure foederati, sed sufficiet esse foederatum. Gleich als ob man seinem foederato beyzustehen schuldig sey, oder zum wenigsten fug und recht habe, contra quemcunque non foederatum, er sey fundirt, wie er wolle. Und das wollen etliche politici also entschuldigen: Quis me judicem constituit inter te et fratrem tuum? Weil ich nun euer beyder richter nicht bin, so stehe ich, in pari quantum me attinet causa seu in dubio, meinem foederato bey. — Aber solche Lufftstreiche und sophismata, damit man alles recht verdunkeln und alles unrecht entschuldigen kann, dürften, sorg' ich, bey jenem (Allmächtigen) [2]) Oberrichter den stich nicht halten. Der da sagen wird: hättestu kein richter in der sach seyn wollen, so hättest du dich nicht drein zu mischen, viel weniger macht gehabt, foedera mit andern einzugehen, ihnen contra quoscunque, das ist, nullo juris respectu, zu helfen. Nachdem du aber dich der sach angenommen, hastu nicht sowohl von ander leute, als deinen eignen actionen, ob sie rechtmäßig, oder zu unterdrückung der gerechtigkeit und erhebung

---

1) Zusatz von Boineburg.

2) Desgleichen.

der ungerechten sache gerichtet, zu richten. Sonst kan auch ein Causenmacher sagen: wer hat mich zum richter inter actorem et reum gesetzt? ich halte sie pro paribus, und in pari causa diene ich dem, so mir geld giebt. — Und ein duellant: ich schlage mich für meinen guten freund und saufbruder; Gott gebe, was er für recht habe mit dem, so mir meine tage nichts gethan. — Solches nun, was man an geringern tadelt, ist an höhern nichts desto rechter. Ja diese politici, so dergleichen sustinuiren, wißen ihre eigne argumenta selbst gnugsam zu eludiren, wenn sie nicht in den kram dienen. Denn wenn ein bundsgenoß hülf begehrt, da man anders absehens halben nicht daran will, weiß man nicht gnugsam zu entschuldigen, zu distinguiren und zu gemüth zu führen, daß man mit fug und recht eines solchen handels sich nicht theilhaft machen könne. Doch von dieser digression wieder zurückzukommen, kann ich eben in particulari nicht sagen, daß Franckreich einem Foederato in injustis beygestanden oder beystehen werde, sondern habe nur diejenigen, so ein solches vor recht ausgeben, desabusiren wollen.

48.

Bleibt unterdessen dabey, daß Franckreich alle mittel und wege suche, wie er die teutschen häuser sich verbinden und considerabler allianzen oder factionen darin haupt seyn möge. Der Kayser mag unterdessen das äußerliche haupt der stände bleiben, und mit ihnen deliberiren und schließen, so lange er will, da doch, wenn die schlüsse zu realität kommen sollen, die räder inwendig verstellet seyn, und alles überall anstoßet und nirgends fort will. Dazu braucht man sich nun andrer hülffe und sich unschädlicher gutthaten, als, daß man (Cöln zu Lüttich, und Pfalz-)[1]) Neuburg zu Jülich geholffen, daß man seine parthie in Pohlen dem ansehen nach (wiewohl zu

[1]) Zusatz von Boineburg.

seinem schaden) [1]) secundiret, daß man Cöln und Brandenburg wegen seiner annoch missenden, in holländischen händen sich befindenden festungen ein gleiches verspricht, daß man Brandenburg mit titeln caressirt und königlich zu tractiren, nicht ungeneigt. Zu geschweigen zweyer Haupt-instrument, nehmlich Volck und Geld. Aber Volck verstehe ich hier auf eine etwas andre manier als sonsten, das ist, nicht manns-, sondern weibs-volck. Mit welchen beyden instrumenten alle schlösser sich aufthun, alle pforten ohne petarden eröfnen, auch alle winckel bis in die innerste cabinete unvermerkt, auch ohne Gygis ring, durchkriechen lassen. Zwar selten wird man in Franckreich eine teutsche Dame hohlen; aber solche, bey ihnen überflüssige wahre mit einer ganzen last mode und anhängiger lebendiger und todter galanterie, gleichsam als handlungsweise bey uns anzubringen, und solchen saamen des unkrauts auszustreuen, daran wird nichts gesparet. Durch solches mittel werden die Höfe und fürnehme familien eingenommen, andere, die auch etwas seyn oder werden wollen, zu französischer sprache, reisen, trachten necessitiret; überdieß aber die stetswerenden correspondenzen in Teutschland justificiret, die einmischung in die consilia mit dem schein der vorsorge bemäntelt, die gemüther der französischen art gewohnt gemacht, eine heirath aus der andern gestifftet, die jungen Herrn bey zeiten von der frau Mutter angeführet, und, mit einem worth, alles zu französischem zweck disponirt. Welches ich nicht dahin gesagt haben will, als ob es an herrn mangele, die durch ihren verstand und gravität allen solchen ungelegenheiten vorkommen, sondern, dieweil alle solche consequenzen, da sie nicht durch sonderbahren verstand, der aber nicht einem jeden gegeben, auch nicht (successiv noch) [2]) erblich ist, verhütet werden, ohnfehlbar zu gewarten.

---

1) Zusatz von Boineburg.

2) Zusatz von Boineburg.

49.

Aber Geld ist nun vollends gar irresistibel. Wer kan so viel geharnischten Männern wiederstehen? sonderlich auf den fall des bedürfnüß, welcher in Teutschland nur gar zu regularis und ordinarius worden, daß wir zu keinen casibus specialibus kommen dürfen. Denn weil wir durch unsre närrische reisen (der noch unverständigen jugend) [1]) und affentheuerliche, nachgeäffte trachten insgemein ganzer lasten geld und millionen jährlich unwiedersprechlich quitt werden: was ists wunder, daß Franckreich überfluß an mitteln hat, einige an autorität, verstand und land mehr als geld mächtige leute zwar zu obligiren, aber dadurch zu seinen sclaven so viel müglich zu machen? Welches denn geschicht, wenn sie zugleich nicht allein in intriguen, sondern auch in pracht, kostbarkeit und luxum gesteckt werden. Daraus denn folgt, daß es wieder allmählig aufgezehrt, und ihnen der französischen beyhülffe continuation unentbehrlich wird, sie auch also gnugsam unvermerckt angefesselt werden: wie an Schweden ein exempel zu sehen, so den schaden, nachdem es sich von Franckreich gewendet, gnugsam empfindet. Und dennoch hat Franckreich alle sein geld in einem jahr, auch von denen selbst, die es bekommen, doch nur inter caeteros cum foenore, wieder; welcher vortheil Spanien auch gemangelt, so zwar die ganze welt mit Silber angefüllet und in corruptionen nicht sparsam gewesen, aber dagegen sich zu haus mit kupfer behelffen müssen, weil ihnen der Silbermagnet mangelt, den Franckreich auch ohne Silberbergwercken dennoch in seinem lande hat. Mit Schweden und Pohlen ist dergleichen practiciret, und die Italiener, so sonst vor alters meister der galanterien waren, ausgebissen worden. Und ist gewislich bey uns in Teutschland keine änderung zu spühren oder zu hoffen, bis sich die pospolite Russenie auch einmahl auffezt, so

---

[1]) Zusatz von der Hand Boineburgs.

aber sobald nicht geschehen dürffte, noch in gemeiner ruhe ersprieslich were. Unterdessen bleibt das französische geld angenehm, und mus das Vaterland leiden, nicht aus intention deren, die es annehmen, sondern weil sie theils bonorum praesentium genießen, und de futuris die posterität sorgen lassen, theils dencken, andere oder sie selbst werden doch schon den Franzosen eine nase drehen, daß sie zu ihrem zweck nicht gelangen. Indem aber alle so dencken, hindert jene niemand.

50.

Es braucht sich auch Franckreich noch andrer maximen in seinen allianzen, welche fast ähnlich dem consilio, so Mr. de Lyonne in seinen memoiren, so intercipiret worden sein sollen, seinem König, als er mit der armee in Niederland war, gegeben: nicht in einem bezirck zu bleiben und sich dessen meister zu machen, sondern bald hier, bald dort, die quär und die länge, gleichsam zerstreuet etwas einzunehmen, damit den Spaniern desto schwehrer falle, bei den tractaten dem Könige zu lassen, was er schohn hat, und man hernach überall ihnen gleichsam im herzen sitze. Ebenmäßig sucht Franckreich jezo nicht eben die sich zu verbinden und zu obligiren, die ihm am nächsten sitzen; nein, es hält sich die ohnedas für gewis: sondern es bemühet sich, die am meisten an sich zu locken, so es im wenigsten dürffen, und im innersten herz Teutschlands gesessen seyn. Dahingegen die Rheinische allianz mehr den alliirten in der that, als Franckreich genuzet, wie im ersten theil des bedenckens gnugsam ausgeführet. Denn auch, daß der Kayser keine völcker in Niederland schicken solte, dürffte keiner allianz nicht; es ist der (Pyrenäische) [1]) friede stracks drauf gemacht worden, und hats der Kayser hernach nicht gethan, da ihn kein mensch gehindert, noch hindern sollen.

---

[1]) Zusatz von Boineburg.

51.

Nun ist zeit, den Rhein hinabzufahren, wieder von Teutschland zurück nach Holland zu kehren, und denn endtlich den discurs zusammenzufassen, und zu schließen, was jezo, dem ansehen nach, Franckreich gegen das frühjahr vorhabe, und was dagegen zu thun sey. Holland betreffend, ist nicht zu leugnen, das die form der Republick daselbst eben so tröstlich nicht bestellet sey. Denn der Uranischen praetensionen zu geschweigen, so ist zweifelsohne ein ewiger staatskrieg (*ἀντιπολιτεία*) zwischen Holland und andern Provinzen. Denn jenes der natur gemäß, so viel autorität, als es macht und last hat, fodert; diese aber solches nicht eingehen können, oder sich sämtlich der einigen Provinz unterwerffen müssen. Dazu komt, daß in einer jeden provinz die städte nicht eben so feste mit einander verbunden, daß auch gar jede stadt die souverainität sich vindiciren will, daß wiederumb in jeder stadt rebellionen und aufständen, sonderlich bey solcher menge der einwohner, nicht gnugsam vorgebauet. Wird also Franckreich allezeit materi, sie zu theilen und zu verwirren haben.

52.

Alleine es scheint, es werde wohl nichts hauptsächliches in Holland gegen Holland zu thun seyn. Denn der Prinz von Uranien, so das beste instrument seyn könte, ist jung und ein angänger und tiro dieser dinge, hat keine miliz, kein gouvernement in seiner hand, und wirds auch leichtlich nicht dahin bringen, daß man ihm die miliz anvertraue. Ein assessor des Staats-Raths seyn ist etwas; aber ohne einiger autorität und directorio thuts wenig zur sache. Die andern differenzien zwischen den Provinzen und städten sind so hizig nicht, und werden vom gemeinen nuzen überwogen.

---

1) Zusatz von Boineburg.

Denn weil es in Holland mit der materia Reipublicae et, ut sic dicam, substantia wohl beschaffen, das ist, weil alle einwohner geruhlich, content, in guten zustand und aller dinge überfluß leben, und die gemüther mit der bisher nach wundsch gehenden handlung eingenommen, hingegen niemand ist, der nicht mit händen greifen könne, wie es so gar anders im lande stehen würde, wenn es in eines monarchen händen wär, dessen interesse ist, mehr soldaten und cavaliers, das ist, satellites dominationis suae, als kaufleute, compagnien, zünfte, innungen, es sey denn zu seinen nuzen, und daß er wisse, wo er geld, wenn ers bedarf, nehmen solle, zu foviren: so ist niemand leichtlich, der unruhigen anschlägen gehör gebe, und etliche leidentliche incommoditäten sich aus gegenwertiger ruhe sezen lasse. Da es hingegen den ländern, da das regiment in des adels und der gelehrten mehr, als in der kauf- und handwercksleute händen ist, an armen, doch ambitiosen leuten, welche eben diejenigen seyn, so alles turbiren, und sich durch neuerungen emporschwingen müssen, niemahls mangelt.

53.

Ob nun zwar Holland zu trennen und zu verwirren schwehr fallen wird, so ist doch der Cron Franckreich interesse vor allen dingen, Holland zu dempfen, oder zum wenigsten zu schwächen. Denn erstlich alle Republicken den Königen verhaßet seynd, weil solche, sonderlich, wo die leute darinnen ihrer nahrung obliegen, auch niemand müßig, und also keinen demagogis, welches Athen und Rom verderbet, kein gehör gegeben wird, sich nicht leicht übern stock stoßen lassen, sondern die geringste abnahm ihrer nahrung spühren, dawieder ihnen denn alsbald magister artis ingeniique largitor venter allerhand künste und gegenstreiche eingiebt. Ferner, so sind Republicken asyla exulum, so sich bey monarchen übel befinden; sie machen ihren nachbarn das maul nach gleicher freiheit

wässerig, lassen alle religionen zu, so andere neben sich leiden können; sie lassen sich den gemeinen nuzen heftig angelegen seyn, sind keinen corruptionen unterworffen, sind seminaria herrlicher ingeniorum, so nicht nur galanterien erfinden und von der eloquenz profession machen, sondern realitäten praestiren, weil in ihrem Vaterland nichts anders aestimirt wird, auch sie zu nichts anders erzogen. Es mangelt ihnen niemals an leuten, haben aus der ganzen welt zulauf und würden auch, wie jener de Essenis sagt, gens sine connubiis aeterna seyn; ja wenn sie an der see gelegen, sind sie nicht weniger hominum, als ihre litora fluminum confluges.

54.

So sehr nun Republiquen Königen verhasset, so sehr und noch zehnmal mehr wird Holland der Cron Franckreich verhaßet seyn. Denn Holland hat alle oberzählte avantagen der Republiquen (die wohlbestallte Regiments-form ausgenommen) im höchsten grad; gleichwie Franckreich allen andern monarchien überlegen. Seine Religion ist der französischen contrair, und Franckreich dempft bey sich eben diejenige, die Holland foviret. Die gelegenheit der Oerther ist fast unüberwindtlich; die Schiffsmacht nicht allein bereits in guthen, sondern auch vollkommnem stand, und hat der nächste krieg Holland den preis vor allen andern nationen zugesprochen. So lange sie diese erhalten, sind sie nicht zu dempfen; und wenn ihnen gleich ganz Europa abgeschnitten, würde doch beides Indien aller nothdurfft, und zu colonien, ja auf den fall der noth, transmigration plaz geben. Daher sie einig und allein, und wenn auch alle andere still sizen, bastant, dem König in Franckreich den plaz zu disputiren, alle seine compagnien niederzulegen, alle in Ostindien, Norden, und sonsten angefangene wercke, wie spinnengeweb zu zerreißen; doch wenn es bei zeiten geschicht, und sie das: melius est praevenire zu

spielen das herz haben. Weil nun Franckreich, wie billig, fundum consiliorum suorum auf die commercien gründet, Holland aber einig und allein competiret, so ist Franckreich unvermeidlich, Holland auf alle mögliche weise zu schaden. Eben diese contrarietät findet sich auch in affairen. Franckreich ist mit neuen, Holland mit unveränderten dingen gedient. Franckreich trachtet, andere zu verwirren, umb sich groß zu machen, und treibt das werck aufs höchste; hingegen ist bei Holland nicht weniger vigilanz und eifer, sich dagegen zu sezen, alle andere aufzuwickeln, ihnen ihr wahres interesse zu repraesentiren, vorschub zu thun, profession von protection der Republiquen zu machen, Spanien aufzumuntern, Franckreich an wahren, hin und wieder durch remonstration schwarz zu machen; so sie in Pohlen gethan, in Teutschland thun, und den fürsten und herren zu einer (alles interesse auf die seite gesezt) so nüzlichen sach alle nöthige nachricht geben werden. Welches da es vor sich gehet, und, wenn nichts dazwischen komt, aus unvermeidlicher noth endlich vor sich gehen muß, Franckreich jährlich etliche millionen schaden kan.

55.

Dies sind nun Sachen, so Franckreich und Holland gegen einander nöthigen. Nun ist die frage, ob wohl vermuthlich es gegen das vorjahr zwischen Franckreich und Holland zur ruptur kommen werde? Was dieses anbetrift, so ist nicht ohne, daß Franckreich gegen Holland viele vortheil und unter andern diesen habe, daß Holland fast bei allen Königen und fürsten schwarz und verhasset, und jederman ihnen eine kleine schlappe gönnet. Hingegen aber wiederumb, wo Franckreich Englands nicht versichert scheinet, es mit Holland noch zur zeit nicht brechen werde. Ja, wenn es auch wüste, daß England still sizen würde, were es doch vielleicht nicht rathsam; denn ich nicht glaube, daß Franckreich bereits anjezo

seinen kräften zur see trauen dürfe; zu lande aber alle jahr auf gut Spinolisch eine festung einnehmen, ist eine schlechte Sach, und spühret man erst den nuzen alle hundert jahr davon. Daher ich gänzlich glaube, daß, wenn Holland von England nur des stillsizens versichert, es nicht besser thun, als je ehe, je besser brechen könte. Könte aber England gar dahin beredet werden, mit einzutreten, und den aufsteigenden colossum zu subruiren, wäre es unvergleichlich rathsamer. Und auf den fall, weil in re manifesta et plus quam declarata, und necessaria hostilitate, alle caerimonien nichts als kinderspiel seyn, were das beste, unversehens und also zu brechen, daß knall und fall eins sey, und sich wohl gar bemühen, eines hafens in Franckreich, oder etwa zum wenigsten einer Insel im französischen Meer, als Belle-isle oder dergleichen durch prodition oder überfall zu bemächtigen, Franckreich einen dorn in den fuß stechen, peregrinantia per orbem consilia domum zu revociren, dem, der nur andere schrecken will, zu haus auch eine furcht einzujagen, und hoc ulcere intestino, dazu stets mehr böse humores, das ist, malcontenten im land fließen würden, zu schaffen zu machen. Wiewohl es scheint, surdas ad fortia utcunque necessaria consilia Hollandorum aures esse, indem sie auch ihrer Republick form entschuldiget; sie wolten gern Franckreich anderswo feinde erwecken, und ruhig zusehen, mögen sich aber hüthen, daß sie nicht mit eben dem strick gefangen werden und die cunctation zu spät bereuen. Denn jederman auf sie siehet und sie anfangen lässet, weil man weiß, daß sie einen puff ausstehen können.

56.

Hingegen gehet Franckreich mit eben der kunst und vielleicht besser umb, und gedencket, mit ihnen durch andere zu kriegen, und die polzen zu drehen, so diese verschießen sollen. Denn dadurch mattet er sie ab, wie ein wildes thier, darauf man viele kleine stäuber hezet,

siehet ruhig zu, und thut alles, was ein feind thun kan, mit allen seinen kräften, die er andern leihet, und leidet, noch fürchtet nichts dagegen. Unterdessen gewinnet er zeit, seine seemacht vollends zu perfectionniren, und endlich, wie ein jäger mit dem schweinspieß, dem wildpret den garaus zu geben. Daß dieses Franckreich nüzlich, ist clar, daß er diesen seinen nuzen sehe, ist vermuthlich, und erscheinet auch dahehr, daß man vernimt, als ob der König gegen den holländischen Ambassadeur wegen der belastung der wahren aller billigkeit sich zu bezeugen erbothen; welches nichts als ein aufenthalt ist, der den Holländern selbst in der that am schädlichsten.

57.

Diejenigen nun, so Franckreich an Holland hezen kan, sind Cöln, daran Bayern hänget, Brandenburg, Braunschweig, Münster, dazu sich wohl, dafern keine andere Charte gegen Schweden gemenget wird, oder doch zum wenigsten beyde wolcken gegen Holland und Schweden nicht zugleich ausbrechen, Dennemarck fügen kann. Cöln fodert sein Rheinbergen wieder, Mastricht zu geschweigen; Brandenburg sein Emerich und Wesel; Braunschweig stelle ich dahin, ob es nicht vielleicht sonsten disgoustirt. Münster wird nie einige gelegenheit versäumen, diesen so ungleichen, unangenehmen nachbarn zu schaden. Durch solche allianz verbindet sich Franckreich die, so sein am meisten entbehren können; satisfacit Statibus maxime considerabilibus; schadet den Holländern, offendirt England nicht, und, welches das gröste, wird dadurch mehr und mehr der allianzen und factionen im reich haupt und meister. Diese conjunctur nun, darein Neuburg leicht zu ziehen, wo er anders gezogen werden darff, dürffte eine schöne kette geben, den Nieder-Rheinstrohm zu schließen, und den Teutschland so nüz-, als Franckreich schädlichen vorschlag der Holländer, die consumtion der

teutschen wein und brantewein, so am Necker, Mayn, Rhein und Mosel überflüssig wachsen (denn nicht nur von haupt- sondern auch gemeinen trinckweinen die rede) in Holland und andern nordischen orthen durch verminderung der zölle zu vermehren, zunicht zu machen. An dessen wichtigkeit und consequenzen man vielleicht mehr zu Paris, als zu Heidelberg, Maynz und Coblenz dencket.

58.

Damit sich aber alles fein säuberlich schicke, gibt die jezige Cölnische disputation eine schöne gelegenheit. Denn dieweil die stadt stark fortificiret, der Churfürst aber, er wolle denn inskünftige allen seinen forderungen renunciiren, dazu nicht still sizen kan; als hat er seiner meynung ein gnugsames zeichen durch die neuliche, scharffe protestation geben, welche, da man keinen hinderhalt wüste, und nichts dagegen fürzunehmen sich getraute, mehr schädlich als nüzlich gewesen, indem die stadt nur eifriger gemacht, ihr angefangenes werck zu vollführen, auch gemeiniglich drohungen ohne kräffte mehr hindern, als fruchten. Dazu komt, daß man lange zeit mit dem werck schon schwanger gangen; daß sich Chur-Cöln samt dem Bischoff von Straßburg und seinem bruder der sach eiferig annimt, und bei gegenwertiger verbündnüß zweifelsohne seines nuzens wegen gleichsam das ruder führet, oder doch, wo nicht Directoris, zum wenigsten instigatoris partes vertritt; daß überdieß in der nähe französische völcker einquartieret, umb alsbald, ehe es noch recht frühling worden, fertig zu seyn, sich, ehe mans versiehet, mit den Cöln- und Münsterschen, die theils in bereitschaft seyn (wie man denn viel spargiret hat, als ob Münster scilicet seine dem Kayser überlassen wolle) theils alsdann seyn werden, zu conjungiren, und allem holländischen succurs, ja garnison den paß zu verlegen. Alsdann dürften wohl auch die in Lothringen liegenden völcker sich moviren, stücke, munition und andere nothdurfft von Brisach und

Philipsburg uns vor der nase den Rhein herabgeführt werden, wenn Holland sich drein mengen würde, Brandenburg und Münster zufallen, und nach eroberter Stadt, mit Chur-Cöln, conjunctim scilicet, auf französische kosten gegen sie agiren, und das ihrige wiederhaben wollen. Und wer weiß, was auf solchen fall von Egland zu gewarten seyn würde, sonderlich da Dennemarck, Brandenburg und Lüneburg Schweden anfallen, der eine nach Schohnen, der andre nach Pommern, der dritte nach Bremen greifen (wiewohl ich glaube, daß man französischerseits dem hause Brandenburg einen so großen zuwachs nicht sehr gönnen würde; man weiß aber auch, daß er nicht stracks erhalten seyn würde) Holland sich ebenmäßig drein mengen, und also zu wasser und land zu thun bekommen solte. Occasio facit non solum furem, sed et hostem. Denn man ungern unterläßet, nach der occasion zu greifen, die man vor vier jahren hefftig aber vergebens, gewündschet. Unterdessen dürfte die Stadt Braunschweig ihrer Schwester Cöln aufm fuß folgen, andere städte dergleichen erfahren, der reichstag, der Chur-Bayern ohnedas zu lang wird, geendiget werden; alsdann Regenspurg sich auch bequemen; in Holland, bei abgeschnittener nahrung, sich alles zu revolten disponiren, und alsdann der Ober-Jägermeister, das ist, der König in Franckreich dazu kommen, und den letzten fang geben; und wenn denn nun Holland unters joch gebracht were, das arbitrium rerum, mit oder ohne Kayserthum, völlig erhalten: was unterdessen mit Oesterreich und Spanien sich ereignen möchte, zu geschweigen.

59.

Et haec est imaginaria quidem, aliquatenus tamen vera, magnam certe partem verisimilis linea consiliorum Gallicorum. Fragts sichs nun endlich, was Kayser, reich und reichsliebende stände dagegen zu thun. Welches hier kürzlich zu durchlaufen,

dieweil fast alles sowohl im vorigen theil, als jezigen anhang weitläuftig ausgeführet, und also von dar der beweis zu nehmen; so müßte man dem am meisten pressirenden symptomati, das ist, dem Cölnischen unwesen, zum ersten vorkommen. Wiewohl, das Lothringische werck ist auch eine hauptsach und von sonderlicher consequenz, wie auch im ersten theil des bedenckens schon längst erwähnet; gleichwohl an restitution, wie vor diesem, doch an den nächsten successorem, weil man diesem nichts mehr trauen will, nicht zu zweifeln; ob man gleich auch diesen außer zweifel, wie seinen vorfahr, also binden wird, daß man sich nichts von ihm zu befahren habe, zumahl auch, daß ein von festungen entblößtes land, ihn, wo er anders dencket, was zu seinem frieden dienet, eine zeitweil ein solches ohnedas schohn lehren wird. Dahehr auch Kayserliche Majestät und das reich des Lothringischen wesen ebenso starck sich anzunehmen nicht ursach haben, sondern ein solcher nachdruck und zelus zu einer mehr proportionirten sach und bessern zeit, da das reich ein idoneum corpus seiner virium hat, gesparet werden kan. Denn Franckreich, was es wegen Lothringen thun will, doch auch ohne unser Zureden thun wird. Dieweil weder unsre minae einen mächtigen und tapfern schrecken, noch unsre guthe wort und beredsamkeit einen verständigen von seinen, einmahl gefaßten zweck und interesse verleiten wird. Ja es ist zu besorgen, je härter man drauf dringe, je weniger werde man ausrichten. Denn ein herr, so ein großes stück seines interesse aus dem puncto honoris macht, auch nicht thut, was er in guten gethan hätte, wenn es den schein einiger nöthigung hat, welcher aber bei einer starcken interposition des reichs nicht wohl zu vermeiden. Derowegen, wo Prinz Carl vor sich auf königliche parole nach Paris gienge, dürfte er nicht allein avantageusere conditiones herausbringen, sondern das reich auch erhielte seine jura und respect, und könte ihm keine cooperation zu einigen duris conditionibus et forte jura imperii

minuentibus, die doch nicht ausbleiben, über lang oder kurz imputiret werden.

Daß aber die Cölnische sache ein großes nach sich ziehen könne, ist hiernächst ausgeführt. Müste man derowegen die Cölnische sach aufm reichstag vornehmen, und, wo müglich, dahin schleunigst bringen, daß die stadt, als ein frontier-plaz, vom reich auf ihre kosten, da sie denn nominetenus Imperii, re ipsa der Stadt seyn würde, ihrer freiheit dadurch nichts zu beschaden, dem reich und der stadt zugleich verpflichtete garnison einnehme. Solte man aber mercken, daß ein solches aufm reichstag nicht schleunig durchzubringen, auch der Kayser vor sich allein sich bedencken sollte, müste die stadt ingeheim erinnert werden, nicht viel caerimonias zu machen, sondern von den Holländern je eher, je besser, ehe es, wenn man nur ein wenig zu lang verziehet, verbothen würde, gnugsame völcker an- und einnehmen, welches, da auch nichts tentirt werden solte, dennoch diesen großen effect haben würde, daß die stadt mit hülffe einer ansehnlichen anzahl der soldaten, ihre wercke beschleunigen und realiter ausmachen, ihre zu rebellionen geneigte, ungezäumte bürgerschaft mit ein paar nöthigen citadellen in zaum bringen, und sich diesen winter gewislich vor hundert jahr entweder zu schaden oder zu nuz machen könte.

60.

Ferner müste Holland disponirt werden, Brandenburg, und, da auch diese etwas praetendiren, Braunschweig mügliche satisfaction zu geben, Brandenburg endtlich seine festungen, zum wenigsten zum theil (umb ihn mit zurückhaltung des übrigen ein wenig noch zu binden) zu restituiren, und also vor diesmal das ungewitter abzuwenden, und die übrigen, als Cöln und Münster (da vielleicht Cöln mit Lüneburg wegen Hildesheim, Münster und Brandenburg wegen Höxter zusammengesezet werden könten) zu enerviren. Könte

auch ja, wo es ja nicht anders seyn könte, und entweder Schweden oder Holland krieg haben müste, der ganze schwahl, als Dennemarck, Brandenburg, Braunschweig auf Schweden gewelzet werden, wäre es weit besser sowohl vor das reich, als alle diese interessenten. Und weil ja Brandenburg und Braunschweig nicht zugleich mit Schweden anbinden, und doch auch Holland zu schaffen geben können, so were dieses endtlich das lezte, und in causu necessitatis, vielleicht beste temperament, so aber Franckreich, als welches lieber Holland angegriffen hätte, eben nicht so gar angenehm seyn dürffte. Denn sich Franckreich von Schweden, gestalten sachen nach, ohnedaß nicht zuviel befahret. Noch beßer wäre es aber, wenn beydes zu vermeiden, und, ohne krieg mit Schweden, Holland durch beylegung der Cölnischen sache und ander mit ihren nachbarn habenden irrungen, unberuhigt bleiben könte.

61.

Wäre nun dieses zuwege gebracht, Cöllen errettet, Holland befreyet, und die Charte vermengt, dann were das nächste unserseits, daß wir Holland, und, wo müglich, England, zu einer unversehenen ruptur mit Franckreich disponirten; und ihnen demonstrirten, daß unserseits gegenwertig unmüglich, ja mehr schädlich, als nützlich, sich zu moviren, daß Franckreich nicht uns, sondern sie meine, daß Franckreich wisse, daß wir ihm nicht entlaufen, wenn er sie und die commercien hat; daß er, je länger sie warten, immer stärcker und formidabeler werde, daß er gegen dreißig orlogsschiffe vor diesen, jezo hundert habe; daß solche unsre längste auch im obigen bedencken erwähnte conjunctur, England selbst bestärcket, maßen bei der jezigen proposition des Königs ans parlament angemercket, was-maßen die französische Seemacht jezo dreymal stärcker sey, als sie zeit anfangs des lezten Englischen Krieges mit Holland gewesen; daß er eigene militarische und navalische schulen halte, daß es ihm an

verlag, adresse und höchstem eifer, das ist, potentia, scientia et voluntate, nicht mangele; daß daraus nothwendig, wo mans nicht verstöret, der effect folgen müsse; daß es ein vergeblich werck sey, sich mit einer ganzen nation incapacität zu einer gewissen entreprise schmeicheln: kürzlich, daß Franckreich binnen zehn jahren ihnen beiden gewislich zu starck, und unfehlbar (audenter dico) überlegen seyn werde, dessen tentamenta imperfecta jezo einer von jeden vermuthlich, beyde gewislich ruiniren können. Welches denn auch wohl nicht anders ist, und daher ihnen gründlich sich demonstriren läßet; zu geschweigen, daß, wie bereits unterschiedlich gemeldet, derjenige es allemal am besten hat, so nur andere attaquirt und nichts dagegen fürchtet. Er hat nicht allein mehr herz und courage, quia spem habet nullo metu, nisi non lucrandi, mixtam, sondern auch mehr verstand. Denn er die mesure seiner consiliorum vor sich abnehmen darf, und daher seine schlüsse fassen, und die allemahl nach seiner guten gelegenheit exequiren kan; auch alle die kosten ersparet, die man auf defension wenden muß, und doch nicht weiß, ob, wie, wann und wozu man sie brauchen wird, weil solches von des, zu attaquiren allezeit freie hand habenden nachbarn einfällen dependiret, und daher oft vergebens, und an unrechten orthen gebrauchet wird. Dahingegen ein allzeit attaquirender und nichts fürchtender nichts, das er nicht selbst wolle, und dessen gebrauch nicht in seiner freien hand stehet, anwendet. Diesen vortheil nun, den Franckreich socordia nostra, vor allen andern potentaten jezo hat, muß man ihm nicht gönnen, sondern durch einen unvorgesehenen angriff und unverhofften streich den compass etwas verrücken, und seiner consiliorum auch ein wenig, wie andern leuten geschicht, ungewis machen.

Capiren sie dieses, beide oder einer, brechen mit Franckreich unversehens, überrumpeln einen seeplaz, transferiren dadurch sedem belli in sein land, und bringen gewisse innerliche unruhe

zuwege, denn wird Franckreich wie eine schnecke ihre hörner einziehen, und in ihr haus kriechen müssen. Dann wird ganz Europa, als wenn ihnen eine last vom halse, respiriren, für allen andern das reich spatium rerum componendarum haben. Und das were also die gewündschte zeit, die im ersten theile dieses bedenckens weitläuftig projectirte, teutschgesinnte Allianz, inmittelst die weder per comitia, noch per singulorum accessus ad triplum foedus in diesem winter fertig werden kan, mit keines menschen jalousie, beyder parthien approbation, österreichischem und französischem vorschub, einzugehen und unser Schaff ins trockne zu bringen.

62.

Wo ein solches stabilirt, wo wir denn nicht mehr so dissolut, als nun seyn, wenn wir, plerisque nec sentientibus, zu einer richtigen form, consilio, aerario, milite, kommen: denn ist zeit, den verderblichen und endtlich unsrer wohlfarth lethalen misbrauch abzuschaffen, dadurch alle jahr zu wenigsten das zehende theil unserer substanz, ohne etwas, als Lumperey dagegen zu haben, in Franckreich gehet, abzuschaffen. Es hat ja kein fürst noch herr, der auch doppelt und dreifach französisch, einiges interesse, vielmehr aber unwiederbringlichen schaden dabei. Was hilft ihm, was er von Franckreich bekomt, wenn er es in etlichen jahren cum foenore wieder schicket? Denn seine unterthanen verarmen lassen, ist sich schaden. Wenns in pleno geschlossen und jedem stand bey seinen pflichten injungirt were, dürffte mans keinem in particulari verdencken. Man darf nicht sagen, es sey unmüglich. Nein! nein! die erfahrung hat etlich mahl gewiesen, daß nichts als ernst und nachdruck erfodert wird, auch inveteratissima mala abzuschaffen. Man sehe Nürnberg und etliche wenige andere städte an, ob nicht darin noch die alten trachten gelten, der meiste luxus beschnitten, und daß ein solches eine große ursach ihres annoch dauernden

florirens sey? Soll man die handwercksleute nicht mit ayden und strafen zwingen können, gewisse sachen nicht zu verarbeiten? Soll einen jungen menschen, der ohne erlaubniß in fremde länder reisen will, nicht schrecken, wenn er weiß, daß es ihm zu haus die verlierung seiner beförderung, seinen eltern, freunden und vormunden, da sie cooperiren, annoch geldstrafe kostet? Gewislich, mancher wird Gott danken, einer so kostbaren necessität überhoben zu seyn. Es wird doch bei uns an schuhlen der politesse nicht mangeln, und, was nicht ist, anzustellen seyn. Was commercien betrift, könten sie durch restabilirung der Hansestädte wieder aufgerichtet, die manufacturen den mediterraneis civitatibus anheim gegeben werden. Rohe wahren bey uns sauber gnugsam zu verarbeiten, nöthige manufacturen zu introduciren, werden sich köpfe und künstler genugsam finden, denen man mit imposten auf fremde helffen mus. Und würde uns Franckreich und Holland einen schlechten possen thun, wenn sie wiederumb imposten auf unsre wahren schlügen, die sie entweder ohnedas liegen lassen, oder deren nicht entbehren können, und wäre gut, daß sie theils rohe wahren liegen, und unsre leute selbst verarbeiten und verführen ließen. Endtlich würden wir mit wein und brantewein großentheils ganz England, Holland und Norden versehen, und damit Franckreich mehr schaden thun, als wenn wir ihm zehn Armeen ruiniret hätten.

Nun es lieget nur am wollen; doch nicht nur eines, auch nicht aller, sondern vieler, welchen anheim zu geben, ob sie lieber einander nachgeben und zusammentreten, oder, separatis consiliis, alle einzeln drauf gehen, und sich ihrer caprice oder eingebildeten interesse, oder verderblichen cunctation oder unnöthigen albernen luxu (daraus lächerliche mendacität und implorirung der liberalität dessen folget, der uns nur darumb giebt, daß er uns bei der bettelung und armuth erhalte, und allesamt uns ein stückchen von dem unsrigen und brosamen von dem brot, so er uns blinden doch

vom maule weggenommen, zurückzugeben habe) mit ewiger schande und verfluchung der posterität aufopfern wollen. Gott, in dessen hand das wollen und das vollbringen, das ist, sowohl intentiones als successus des menschen, wird nichts desto minder alles also kehren, daß es doch, nach vorgehender bestrafung der turbatoren und hinderer gemeinen bestens, einen so gerechten ausgang haben wird, als seiner Majestät und unerforschlichen weisheit gemäß ist.

X.

Habbeus von Lichtenstern, dänischer (vorher schwedischer) Agent an den Baron J. C. von Boineburg.

Berlin, 16. Novbr. 1670.

Wohlgebohrner Hochgeneigter Herr patron,

Herr Leibniz wird referirt haben ein und andermahl, was ich ihn gebethen zu melden, und ist mir sehr leid, daß alle meine industrie in Schweden, auch des Herrn Reichs=Canzlers guther wille, und, wie ich gleichwohl zeugen mus, selbst Herrn Biörencklaw mit angelegter eifer die miserable 2000 rthl. nicht haben ausbringen können, so dennoch infallibiliter geschehen were, wann nicht eben damahls der guthe Herr Reichs=Canzler wieder im Senat von seiner wiederwertigen gar zu starcken bande einen solchen choc bekommen, der ihn nicht allein außer dem Vermögen, sondern auch außer muth sezte, etwas mehr zu thun, so gar daß er publice umb seine gänzliche dimission anhielte, wie ebenmäßig der Feld=Herr Wrangel kurz

zuvor gethan. Ob ich seither anno 1660, da der König gestorben und interim fast kein richter in Israel ware, unter so vielen dollen factionen, da es ein crimen ist, mit Wrangel, mit la Gardie, ja selbst cum aula regia gar zu wohl zu stehen, etwas gelitten habe, kan Mein Hochgeneigter Herr Baron nach der unverdienten Güthe, die derselbe zu mir allezeit haben wollen, leicht erachten: ich habe es dennoch getragen, fast über mein Vermögen, und zu schlechten Vortheil, weiln ich kein freund von änderungen bin: als aber mein schade mir endtlich alzu sensibel worden, und des Königs Jahre noch zu weithin ausstehen, die dem handel helffen sollen, interim diejenigen, die meine stärckesten Patroni waren, sich selbst nicht helffen können und mir treulich selbst den rath gegeben, davon zu gehen, wenn ich mich nicht sans ressource ruiniren wollen; so werde ich hoffentlich entschuldigen können, daß ich nach einer gedult von 10 Jahren diese Ketten quittiret, und hat sich wunderlich gefüget, daß gegen alle meine intention, die für dießmahl auf Durlach ware, ich bin in Coppenhagen aufgefangen worden, worüber sie nun in Schweden fulminiren und sich unter einander verweisen, daß anstatt der sehr honorablen dimission, so sie mir endtlich gegeben, sie mich nit, wie etliche damahls votirt, ad perpetuos carceres, ne forte nocerem, redigirt hätten, so mir selbst der Reichs-Canzler offenbahret und mich gewarnet, ihnen nicht alzusehr mich zu vertrauen, denn selbe bande, die sich den nahmen der alten Schweden geben, Wrangel, la Gardie, ja den König selbst für neue und frembde Leute halten, machen diesmahls keine andre profession, als insonderheit alles, was nit von ihnen ist, zu opprimiren; was außer Schweden ist, nichts zu achten, autoritatem Regiam, soweit möglich, zu restringiren, deßen mittel zu schmählern und unter sich zu vertheilen, wie sie denn schohn in 13 tonnen Goldes Reichsthaler jährlicher renten von des Königs mitteln unter sich und die noblesse partagirt haben und thun, was sie können, daß er ja keine aus-

ländische ministros umb sich behalte, die der faction der alten Schweden zu schaden seyn könten. Consilia publica liegen bey ihnen ganz nieder, werden auch wenig miracel thun, bis wiederumb ein König dastehet, der selbst sein und der nation interesse begreiffe, der aber seinen ersten und heftigsten feind im busen an gesagter faction, die die könige lieber todt als lebendig sehen, haben wird. Zum wenigsten werden sie ihm die hände binden, so lange immer möglich; auch ist seine education so nicht wie Caroli Noni, Gustavi Adolphi, Caroli Gustavi, die alle mitten in den waffen und affairen aufgewachsen. Dieser hat dergleichen occasion nicht, wird erzogen im frauenzimmer, und thut man allen möglichen fleis, daß er nichts wißen solle, wiewohl das naturel ganz rar und gros ist, so sich vielleicht mit jenen zu seiner zeit wird stoßen, sollte es emergiren. Die Triple alliance und der, dem an derselben beybehaltung gelegen, möge sich nur kein facit machen, daß dieß regiment in Schweden etwas reales darbey thun werde, sondern es seyn lauther worthe, ein wenig gelt zu fischen, und selbst für denen ordinibus Sueciae eine parade zu machen. Noch zur zeit ist dieser regenten interesse, außer waffen zu bleiben, auch inermem regem zu haben, den sie zu haus umb seine autorität und fortune mögen capern, so guth möglich. Solte nach etlichen jahren autoritas regia nach Gottes schickung wieder emporkommen und der König, wie er wohl darnach aussihet, venator coram domino werden, so ist eine gar simple kezerey, zu glauben, daß er sich denen associiren werde, die ihr principalestes interesse haben in conservatione Germaniae, sondern die natur seines Staats, seine indigenz und die occasion, die er schohn in handen hat durch das, was der Münsterische frieden gegeben hat, werden ihn schohn zu denen ziehn, deren interesse ist, Teutschland zu Indien zu machen, und weilen das ganze sich nicht wohl von einem nehmen und behalten läßet, zu discerpiren, und die auch mittel haben, die animam einer von gelde

armen nation zu inspiriren, ut fiat alienis nervis mobile lignum. Daß dieses possible sachen seyn, judiciret niemand beßer als mein Hochgeneigter Herr Baron, und seynd schohn guthe Leute in der welt, die darauf reflexion nehmen, vielleicht auch auf mittel bedacht seyn, diese possibilität etwas weniger possibel zu machen, weilen 4. 6. 10 jahre eine große metamorphosim bringen können, und man nicht alsdann erst den torrent halten kan, wenn er schohn seinen cours und gewicht hat. Ich weis, was für interpellationes diesen Sommer von Stockholm nach Paris gangen seyn über die accession von Schweden zur tripel-allianz und worumb von franckreich nun wiederumb ein ambassadeur nach Schweden gehen solle. 2. 3 jahre machen nun den König in Schweden majorenn; ordines regni und alles, was arm ist, das ist der große hauffe, stehen außer zweifel pro Rege contra factionem magnatum; eine solche faction, die auch ihre große und viele feinde hat, kan also übern hauffen gehen, und also ihre despouilles dem Könige wieder mittel geben; solte dergleichen etwas geschehen, so glaub ich aus vielen umbständen, die mir bekandt seyn, daß Franckreich mit Schweden wird thun, was es will, und es in seine interessen ziehen, und in tantum were freylich für Teutschland und andere kein schade, wenn das jezige dolle Regiment in Schweden stehen bliebe, je länger je beßer, es gehe gleich mit der königlichen autorität, wie es wolle. Ich hoffe nun bald die gelegenheit, daß ich von diesen und andern meinen H. H. Baron selbst mündtlich möge entreteniren, und kan vielleicht unterdeßen nicht schaden, wann von diesem wenigen Ihrer Churfürstlichen Gnaden zu Maynz mochte part gegeben werden, doch also, daß dieser brief nicht weiterkomme. Ihro Churfürstlichen Gnaden, dero, wenn sichs so schicken kan, ich mich unterthänigst recommendire, auch von Ihro Königl. Majestät zu Dennemarck, Norwegen an dieselbe commission bey mir habe, wirdt hier (zu Berlin) fleißig gedacht, wovon ich künftig lieber spreche als schreibe.

Lothringen geschicht recht, heist es, er hat es darnach gemacht. Ich habe wohl regerirt, daß mehr zu sehen seye, wie es sich für Teutschland schicke, als wie man es etwa verdient oder nicht verdient habe, und daß der Herzog von Cleve vielleicht in den augen eines conqueranten nit beßer als Lothringen 2c. Ich hoffe dennoch von hier noch alles guthes, und wird schon securitas status proprii allen künsten praevaliren. Herr Baron de Goëse Kayserlicher Majestät Minister alhier, ist ein wohl intentionirter habiler man, wie ich anderst nicht spüre, ihro Churfürstlichen Gnaden zu Maynz ganz devot. Ich bin nun 14 tage hier, sorge, daß es mich noch wohl 10—12 tage aufhalte, sodann gehe ich, wils Gott, auf Wolffenbütel, Zell, Hannover, Osnabrück und so Maynz. Ich bitte M. H. H. Baron nehme ja nit übel, daß ich vorhin nit geschrieben; von Schweden aus hab ichs a dessein nicht thun wollen und ursache gehabt, werde schohn, wenn was der mühe werth ist, künfftig mehr melden und freyer. Gott erhalte u. s. w.

XI.

(Denkschrift für Dänemark zum Zwecke eines norddeutschen Bundes mit Einschluß Dänemarks, zur Sicherheit gegen Schweden.)

Martii fine 1671.

Dennemarck hat anjezo große avantage vor Schweden caeteris paribus. Denn nunmehr Schweden alle Dänische vitia und Dennemarck alle Schwedische virtutes angenommen, egregia

permutatione. Schweden ist gros worden durch Große Könige, in deren Macht alles. Gustavus I war erst ein statsgefangener Edelman, retirirte sich nach Lübeck, wurde dann durch den Bürgermeister von Lübeck hinein geschickt, hangte an sich die Dal-Carls, schlug die Dähnen heraus, machte sich zum Stadthalter, denn Wahl-, endtlich Erbkönig, war absolut. Hingegen Dennemarck ist nach austreibung Christierni schwach und der neuangenommene König gebunden worden. Were Christianus IV sein Herr gewesen, würde er in Teutschland soviel als Gustavus Adolphus gethan haben. Man weis, daß Fridericus III Carl Gustaven sowohl zu anfang als end des Krieges nicht nur widerstehen, sondern ihn schlagen können, aber es hat die macht gemangelt. Nunmehr hat des Königs Minorennität dem Schwedischen parlament mittel in die hand gegeben, den König zu schwächen und zu haus zu behalten, zu welchem eine noch andere conjunctur komt. Wir müßen jezo zweene Könige oder Königreiche für acquisitiv halten, Franckreich und Schweden. Das eine Catholisch, das andere protestantisch, das eine Südisch, das andere Nordisch, das eine wegen macht und menge, das andere wegen domestiquer armuth. Beyde sind vereinigt ohne furcht, an einem stück, haben den Rücken frey. Denn was will der Moscoviter den Schweden thun, der seine armee zu scheitern führen mus, ehe er nur bis Abo kommen kan? Allein was jezo Franckreich, ist neulich Spanien gewesen, und was jezo Schweden gewesen, kan Dennemarck werden. Denn Spanien, so auch ein beschloßenes, am end der welt gelegenes, mit inwohnern nicht zwar angefülltes, doch zur nothburft versehenes Land, an deme die magnanimität, bedachtsamkeit, hartnäckigkeit, hochmuth, weitaussehendes gemüth, wo es angefangen durchbringende vehemenz, alles große tugenden zu conquiriren, (wie große laster es sonst seyn) die wenigkeit der leute erstatten. Nun sind die Schweden Nordische Spanier. Die Spanier haben sich der französischen

Könige schwachheiten, innerlichen intriguen bedienet, Franckreich mit Teutschland, Lombardey, Napolis, Navarra, Niederland umbzingelt, die Catholische Religion zur fahne aufgesteckt. Gleichwohl ist Franckreich aufgewacht, hat sich der Spanischen Insolenz und auf großes Glück folgendes Neides bedienet, dem großen monstrosen, alles adumbrirenden Baum seine äste abgehauen und ihn also dünn gemacht und geleutert, daß er sich kaum selbst bedecken kan. Dieses alles ist geschehn, sobald die Könige Meister worden, die denn auch des Evangelischen heerführers gegen den vermeinten catholischen allgemeinen Kirchen- oder vielmehr Kasten-Voigt sich wohl zu brauchen gewust. Ebenmäßig ist Dennemarck mit Drontheim, Schohnen, Haland, Bornholm und anderen Inseln, Pommern, Bremen ganz umbzingelt. Schweden hat sich zu stabilirung seiner Nordischen Monarchie der Religionsfahne meisterlich bedienet. Gleichwie nun jezo Franckreich, also mus auch Dennemarck solche auff sich samt der affection deriviren, denn gleich wie die Spanische bey den Catholischen, so ist die schwedische bey den protestirenden gefallen, und dazu weder Franckreich bey den protestirenden wie Spanien, noch Dennemarck bei den catholischen wie Schweden verhaßt. Die Spanischen Könige sind bishehr eine zeitlang etiam in justa aetate minores gewesen und haben ihnen die grandes et status zu häuptern steigen laßen. In Schweden siehet man jezo nicht nur dergleichen, sondern ein mehrers, denn wie Spanien an euserlicher force, das ist Land und Leuten, so hat Schweden an innerlichen viribus, das ist animae motrice und spiritibus vitalibus mehr verlohren. Franckreich hat nichts gewonnen als die innerliche macht, und Dennemarck hat nicht allein nichts gewonnen, sondern auch verlohren, ausgenommen die animam imminuto corpore fortiorem, gleichwie diejenigen schärffer sehen, die nur ein auge haben. Wie Franckreich Spanien, so darff Dennemarck Schweden nicht verachten. Es mangelt in Schweden an braven

nicht, Schweden kan mit krieg wenig verlieren, denn es ohne das von Pommern und Bremen fast nichts hat. Die particuliere besizen alles, und die cron mus die garnisonen erhalten. Ein krieg ist vor den König und die meisten familien guth, wenige ausgenommen, die insgemein sowohl verhaßet, als der König bey ihnen, denn sie alle considerable Ämter an die ihrigen ziehen, denn daß sie meinen, damit jederman zu obligiren, weil sie alles nobilitiren. Denn bey ihnen ein senator samt seiner famille dadurch schohn baronisirt, und ein jeder Bischoff, secretarius etc. nobilitiret, macht nur mehr ambitios, so weniger zu ersättigen. Die Künste dauern in die Länge nicht, und laßen sich endtlich die Leute nicht mit dergleichen abspeisen. Dennemarck ist beßer zu commercien und See, Schweden beßer zu Krieg und Land. Die Nation selbst sucht den Krieg nicht, wenn nur der Krieg der armen aliment.

Franckreich selbst wird natürlich mehr Schweden als Dennemarck suchen, alle gekünstelte dinge werden von natürlichen ausgedauert, und sind viel die glauben, daß, aller assecurationen, sincerationen, guthen worthe und recherchen ungeacht, dennoch Franckreich nur Dennemarck ambire, umb Schweden die augen zu öfnen. Schweden kan ohne Krieg nicht subsistiren, Schweden kan in kriegen nur gewinnen, alles in Dennemarck contra. Die particular-aversion, so König Carl Gustav gegen den Cardinal Mazarin gehabt, ist wohl die einzige Ursach, daß Schweden mit Franckreich abgebrochen. Der König selbst promittirt einen herrn, so viel von seines herrn Vaters natur hat, hurtig, imperios, durchdringend, wo solcher geist durch erziehung nicht gedämpfet wird. Solte er herfür brechen, solte er sich der natur seiner Unterthanen zu begegnen und von seinen Haushaltern rechenschafft zu fodern wißen, so ist er gleich wieder französisch und Franckreich Schwedisch. Die Tripel-allianz ist ein gezwungen unnatürlich werck. Schwedische Könige, Schwedischer gemeine Adel muß bey denen stehen, so

nicht perpetuam pacem, sondern perpetua bella suchen. Die jezige oligarchische regierung nur hat Franckreich aus habenden ursachen abandonnirt und sucht, so viel müglich, allezeit daraus zu halten. Als der Reichs-Canzler vor Franckreich reden wolte, stunden Sten Bielcke, Güldenstern, Clas Rolam, Biörenclau auf und wiedersprachen ihm, als der dem Vaterlande und gemeiner ruhe übel wolle. Dies alles dürffte sich leicht endern. Hat also Dennemarck allezeit ursach, Schweden zu fürchten, Franckreich nie zu trauen. Franckreich wird zwar nicht Dennemarck, sondern Teutschland von Schweden zerfleischet wissen wollen, aber Schweden dürffte es unrecht verstehen. Schweden kan ehe leiden, daß ein neuer Carolus Magnus auffstehet, als Dennemarck. Haraldus kam mit dem alten Carolo Magno zu streit, über die Eyder ist er wohl kommen, aber nie über den Belt; kan also Schweden sicher mit Franckreich partagiren. Dennemarck mus nicht weniger als ein teutscher Fürst, als Engeland, als Holland aus den französischen progressen ombrage schöpfen. Mus also Dennemarck sich in postur sezen und sowohl vor sich, als durch natur-gemäße mit einem unzertrenlichen interesse verknüpfte allianzen considerabel machen. Solte die orbitas Caesaris, divulsio imperii, annäherung der Türckischen macht erfolgen, were ja die hohe nothdurft unverneinlich; nun sind das alles possible dinge. Wir dürfen uns mit unsern graben nicht flattiren, darüber innerhalb zwölff jahren man zwey mahl gehen können, und jedes mahl armeenweise, selb-zehentausend gegangen. Die finanzen, justiz, policey, consilia, reputation stehen bey uns wohl und verbeßern sich täglich. Ein gleiches mus in der miliz geschehen und geschicht. Bereits 27000 man zu fuß, 6000 zu pferd, 4000 matrosen allezeit bereit zu haben, ist uns erträglich und doch kräfftig gnugsam. Wir dürfften dazu keine pensionen nicht, können doch wohl leiden, wenn man uns etwas ins haus bringt und mit guthem willen blind und zu ander nuzen närrisch

ist. Diese unsere miliz zu vollkomnen und mehr zu kern als schahle zu machen, mus man evociren die besten subjecta von Schweden und Teutschland, so von den Schweden guthwillig abandonniret werden, als welche fast alle unsere gleichsam Landsleute und sie uns auch wir sie verstehen können. Hernach ist nöthig, die ingenia politica, sonderlich durch Deutschland an sich zu ziehen. Man kan mit 100,000 thl. mehr als Franckreich mit Millionen thun, als von dem man des wegwerffens und der vanität gewohnt; ja Franckreich soll uns selbst zu seinem eignen schaden dienen müßen. Die fürnehmsten an den Höfen, die extraordinairen, in autorität stehenden, zu defensoribus unser jurium, zu manutenirung unsrer partie, zu vermehrung unser affection und autorität fähiger ingenia durch gutthaten verbinden, und summa einen grund zu solchem stand legen, daß, da Gott verhüte, wenn Teutschland von Franckreich, Türcken, Schweden, (denn zweifelsohne Schweden und Türcken noch der Franzosen instrumenta seyn müßen, und man weis, daß Carl Gustav, so christlich als er war, dennoch Clas Rolam und Herrn Weling an die Pforte geschickt) in euserste gefahr noch einmahl gesezet werden wird, zum wenigsten der noch unzertheilte Rock, da, wie auch die feinde wißen, noch der beste kern und marck untersizet, den schuz und schirm sowohl des glaubens als staats bey Dennemarck finde. Und könte orbitas Caesaris, die doch Gott verhüten wolle, ad majora den weg bahnen. Denn ja doch auch Franckreich, desperatis majoribus, wenn es alsdann nichts ausrichten solte, nehmen würde, was es könte. Zu diesem allen hat Dennemarck die gewündschten mittel, orth, zeit, personen, guthen willen. Ist demnach, umb die erste stuffe hinauff zu steigen vor allen dingen einer allianz von nöthen mit denen, deren interesse, religion, furcht, situs zutrifft. Brandenburg und Lüneburg wißen wohl, was sie sich zu Schweden zu versehen, da sichs, wie oben vorgerechnet, endern solte, (denn endert sichs auch nicht, so ist doch die

verfassung und allianz guth, auch ad majora, nam volenti non fit injuria). Caßel ebenmäßig ist so wenig Schwedisch, als sehr es vor diesem gleichsam in Teutschland klein-Schweden gewesen. Die civil interessen sind durch teneriora quaedam vincula bestärcket, Caßel mit Dennemarck, Lüneburg mit Dennemarck, Lüneburg mit Brandenburg. Mit Gottorp hat man sich auch gänzlich festgestelt und realiter verglichen. Die accessio von Oldenburg ist recht considerabel. Das foedus innocens: alliancen sollen nicht gegen Schweden, nicht gegen Franckreich, sondern contra quemcunque aggressorem gemacht werden. Franckreich und Schweden mögen selbst dazu. Das foedus soll ein defensivum seyn; ein narr ist, der rathet, Schweden jezo anzugreiffen und aus dem angenehmen schlaffe zu erwecken. Sie stecken noch voll wackerer Leute, die ihnen mit der zeit entgehen werden; denn so wollen sie es selbst haben. Solte man sie zwingen, zu behalten, so würde man sie vermehren, denn Banners, Torstensohne, Wrangels sind nicht gewesen, sondern worden: durch actionen werden Leute. Wir werden sehen, wie uns Franckreich im stich laßen wird. Solte Schweden einmahl apparentlich mit sich selbst kriegen, so were die conjunctur anzugreiffen; solte die Parlamentische faction obenliegen, weren unsre spolia soviel als recuperirt; solte die Royalistische Parthie emporschweben, so sind wir zum wenigsten sicher; dahehr in omnem eventum allianzen hoch nöthig, doch so ehrlich, daß man sie ungescheuet öffentlich ausblasen dürffe.

Foederis Zweck: defensio; ingredientia und glieder sind Dennemarck samt Gottorp, Brandenburg (denn die alhier besorgende difficultäten hoffentlich zu überwinden), Lüneburg, Caßel; Form: daß man dem requirenti hülff schicke, daß solche unter gemeiner direction seye, daß die Weise zu verpflegen richtig gemacht werde, daß der Requirent gewiße Dinge den hülffstruppen sowohl als seinen fournire, daß man durchgehends eines militarischen tracte-

ments, disciplin, besoldung und dergleichen sich vergleiche, umb die desordre, so die uneinigkeit nach sich ziehet, zu vermeiden. Daß gewiße Personen, Räthe und secretarii, zu stets werender Correspondenz in des Bundes pflichten genommen, daß auch zu Kriegszeiten ein richtiger Kriegsrath formirt würde. Die Schwehre artillerie, so übel fort zu bringen, müste jedesmahl der requirens stellen. Instrumenta weren 30000 man, allezeit effective bereit. Dennemarck gebe 14000, Brandeburg 5000, Lüneburg 6000, alle vor einen man, Caßel 3000, Gottorp 1000, weren 29000 socii. Die schon stehende Tripel-allianz nicht durch verträge, commercia, concordata, conjurationes, sondern per naturam rei ipso silentio. Die Tripel-allianz aber ist anjezo nicht, wie es heißet, die vereinigten Niederlande, sondern die provinz Holland und darinn die Wittesche faction, die Prinzische ausgeschloßen; nicht England, sondern darinn das Unterhaus, den König und gröſten theil des Oberhauses ausgeschloßen; Schweden gar nicht, als welches nichts dabey thun wird, nicht der senat, als der den krieg und externa consilia bannisiren will, nicht der König, als der französisch seyn mus. Spanien ungewis, Österreich kalt; doch wird Spanien endtlich aufwachen, und selbst sehen, wo seine jährliche 400000 thl. am besten hingeleget. Das beste realeste were, daß die andern, so von Franckreich mit großer apparenz und weniger hoffnung der resistenz, fürchten, was wir von Schweden, zu gleichmäßiger verbündnüß animirt würden. Die Rheinischen Churfürsten mit Böhmen, Österreich, Salzburg, Würzburg, Bamberg, Fulda, Neuburg, das mag das eine catholische Bündnüß abgeben; will der Herzog von Würtenberg samt etlichen reichsstädten als Saul inter prophetas hineintreten, so kan ers thun. Wenn beide allianzen gemacht, können sie sich wohl vereinigen, wie aus zwei waßerblasen leicht eine wird, wenn sie zusammenstoßen, doch sine confusione. Man weis ja, daß Holland, daß Schweiz auß confoederationibus bestehet, und

jede provinz, jeder canton ſonſten souverain iſt; ſo müßen auch wir uns mit dieſer Union contentiren, weil keine andere dienlich. Das Römiſche Reich — id est confusion — mus man daraus laßen; beßer anfangs wenige, ſo den Kern machen und andere an ſich ziehen. Teutſchland ſolte ohnedem von 12 palatinis — feſten ſeulen — beßer als 100 und aber 100 zerbrechlichen Tiſchen, bäncken und ſtühlen zu regieren ſeyn. Die große kunſt wird ſeyn, Franckreich keine ombrage zu geben, wiewohl ſolches die Nieder-rheiniſchen ſicher thun können. Dieſes jahr dürffte alles, ja wohl auch Türckiſche waffen ruhn, doch auffs künfftige endtliche ausbrechen. Wir müßen uns bey zeiten einrichten. Münſter wird ſich wohl ſchicken, ſonderlich da es an Paderborn komt. Franckreich mus man privatim einbinden: man ſolle nur die teutſchen fürſten tapfer armiren und allianzen machen laßen, ja dazu helffen, es werde doch, wo ſie nicht beßere haushälter werden, zu ihrem ruin dienen, wie wir an Maynz und Brandenburg, da große apparenz, viel geſchrey, wenig wolle, ein clares exempel vor augen. Iſt war, wo ſie ſich nicht endern. Aber die allianz wird und ſoll ſie ſelbſt endern, etiam ingratiis.

Thun ſie es nicht, ſo iſts wahr, daß durch ihr armiren und fortificiren und allianzen Franckreich nur gedienet wird, ſonderlich da man bald dieſe, bald jene in einander hezet und ſo mit koſten erſchöpfet. Davon ein abſonderlich bedencken könte formirt werden.

F.

§ Et ut eo sincerior.

Als Einleitung zu diesem Aufsatze über den § des westphälischen Friedensinstrumentes: Et ut eo sincerior, mögen zunächst folgende Bemerkungen aus einer späteren Schrift dienen, in welcher Leibniz von Lüzenburg (Charlottenburg bei Berlin) aus am 2. Octbr. 1704 den Gedanken einer Societät der Wissenschaften in Wien anregt.

I.

Ich habe das glück gehabt dem durchlauchtigsten Churfürstl. hauß Pfalz-Neuburg. lini bereits in meiner jugend einige obschohn geringfügige dienste zu leisten, als ich mit dem seel. Freyherrn von Boineburg weiland ChurMayntzischen Ersten Ministro bekand gewesen; und da er als Ambassadeur nach Pohlen gangen eine außführliche Schrifft die vorhabende wahl betr., in Lateinischer Sprache, unter dem Nahmen Georgii Ulicovii Lithuani (davon die ersten Buchstaben G. V. L. eben wie in meinem Nahmen aufgesezet, so auch in Preußen damahls gedruckt worden.

Hernach hat der Hr. landgraf Ernst zu hessen Rheinfels hochseligsten andenckens, mit dem ich zu zeiten correspondiret gehabt, gesucht bey dem Churfürsten Philipp Wilhelm glorwürdigsten andenckens mir einen zutritt zu wege zu bringen, und zu dem ende von freyen stücken ein Schreiben an höchstgedachten Herrn mir zugeschickt, so noch vorhanden, welches aber wegen ermangelnder gelegenheit nicht geliefert.

In Kayserliche dienste mich zu ziehen, hat man bereits in meiner ersten jugend getrachtet, wobey aber wegen entfernung der

örther hinderniß eingefallen, als ich eine kurze dissertation über den § ut eo sincerior des Münsterischen instrumenti pacis aufgesezet, worin mit wenig worthen die damahligen französischen effugia wegen des Burgundischen Craises defension, wie weit sie dem Reich zukomme, ganz deutlich vernichtiget worden. Welche schrifft ohne mein wissen in das diarium Europaeum kommen, und vom Herrn Marggraffen Hermann von Baden, der sie in Ms. bey jemand gesehen, am Kayserl. hof bekand gemacht worden, so daß auch der alda anwesende Schwedische Envoyé Hr. von Puffendorf deswegen an mich geschrieben; so hat umb dieser und anderer ursachen willen der seel. Hofcanzler von Hocher auff meine Person reflexion gemacht, weilen[1]) es aber wegen abwesenheit etwas langsam hehrgegangen, bin ich inzwischen in andere dienste kommen.

II.

Jo. Lincker de Lutzenwick, Electoris Trevirensis a consiliis, ad Leibnitium.

Viennae, 30. Augusti 1671.

Illustris et ampl^me^ Domine.

Ante triduum significavi literas tuas Portnero traditas esse, nunc responsum ipsius mitto. Simul a Lambecio salutem

---

1) Ursprünglich folgten nach weilen die Worte: man aber etwas tardiret und der seel. Lambecius einige jalousie gegen mich gehabt, ist es damahls unterblieben, und ich anderwärts in dienste genommen worden. — L. hat sie dann ausgestrichen und durch die obigen ersetzt.

qui multis modis probat et hortatur, ut novam metiendi rationem a Te inventam Caesari inscribas, utpote Mathematicarum rerum apprime amanti et perito. Ego interea, dum hîc sum, et post abitum meum Gudenus noster non cessabimus apud eos, ubi operae pretium erit, virtutum tuarum praeconia ex vero celebrare. Multum autem proderit ab ipso etiam Eminmo P. Electore Moguntino tunc maxime commendari, quando vel illum ipsum vel alium ingenii tui partum Caesari dicare volueris. E scriptis tuis nihil plane huc pervenit, forte invidia illorum, qui Francofurtensium librorum praefecturam Te quaerere existimaverunt. Quod si hypotheseon tuarum mathematicarum exemplar aliquod sub involucro ad Gudenum mittere voles, faxo ut per Comitem de Lamberg supremum Caesaris cubicularium ad augustas ejus manus deveniat. Constitueram utique interpretationem tuam §i *et ut eo sincerior* mecum pro Hochero deferre, et paratam jam eum in finem descriptionem habebam; sed tumultuarii itineris festinatio curam illam infelici plane oblivione mihi excussit. Unde gratum foret, si Tu missa ad Gudenum nova descriptione damnum hoc sarcire velles. Ego confecto pene propter quod veneram negotio, longiorem hic moram vix facturus sum. Omnia tamen, etiam me absente, multo rectius et melius per Gudenum curabuntur. Interea tuum mihi favorem diuturnum esse unice exopto. Virtutum tuarum

Cultor devmus

Jo. Lincker.

III.

Quaedam obiter observata
ad § et ut eo sincerior.

1. Hic paragraphus potest commode dividi in *tres* partes. *Prima* continet in genere dispositionem de mutuis hostibus extra Garantiam hujus pacis non juvandis in praesens vel futurum. *Secunda* continet dispositionem generalem de Circulo Burgundico Gallorum hoste, praesenti tunc bello non juvando. *Tertia* continet dispositionem de omnibus ditionibus Hispanorum extra Garantiam hujus pacis, et per consequens extra Imperii limites, a toto Imperio, bene tamen a singulis statibus, non juvandis.

2. Duae sunt causae, ex quibus Imperium defendere circulum Burgundicum potest: 1) quia ei ut membro suo promisit, 2) quia est receptus in pacem seu Garantiam praesentem: nam nec omne membrum Imperii semper est receptum in Garantiam, e. g. Circulus Burgundicus durante illo bello non erat receptus, nec contra omnis receptus in illam Garantiam est membrum Imperii, v. g. Resp. Veneta, cui tributus est hic honos mercedis loco pro navata mediationis opera.

3. Circulus Burgundicus pro se habet praesumptionem, quod sit defendendus, eo ipso dum negari non potest, eum membrum Imperii esse. Transfertur igitur onus probandi contrarium in Gallos. Quod antequam solide praestant, Imperium sine ulteriore Circuli Burgundici probatione interim defensionem praestare potest.

4. Si mens erat paciscentium in hoc § omnem in aeternum defensionem Imperii Circulo Burgundico denegare: quid

opus erat distinctione inter tempus bellorum vertentium, durantium et sopitorum?

5. Item quam inepta esset ista locutio: bellis jam vertentibus Imperium se non immiscere, *in futurum vero* (quilibet lector auditorque aliquid diversum propter particulam adversativam expectabit) itidem se non immisceat! Quam ineptum, inquam, sic loqui, tam ineptum est sic sentire; neque enim verba sic interpretanda sunt, ut interpretatione in locum textus (quemadmodum definitionis in locum definiti) substituta ineptia oriatur.

6. Duae sunt causae, ex quibus probare conantur quidam, Circuli Burgundici contra Galliam defendendi jus Imperio non esse: 1) quia Imperium in genere nullum Gallorum hostem, excepta Garantia, juvare potest; 2) quia durantibus tunc inter Gallos Hispanosque bellis se immiscere non debet. Alia fundamenta vel minimam speciem habentia ex praesenti loco exculpi posse non credo. Sed his duobus responsum est, ad 2) quia bella tunc vertentia finita sunt, ad 1) quia *bellis tunc vertentibus finitis* expresse dicitur, Circulum Burgundicum (ut alia Imperii membra) hac pacificatione (et per consequens assecuratione, seu Garantia) comprehensum esse.

IV.

In § Et ut eo sincerior
3. Instrum. Pac. Caesareo - Gallici.

Prooemium. Hic textus diu pomum Eridos fuit et sphynx in instrumento pacis, praeter exemplum obscura ab omnibus

habitus, ipsa moderatione scribentis intricatus. Cumque nunc in Comitiis reassumatur ejus disceptatio, dignus anatome visus est. Partitio ejus, quoniam multum ad negotii explicationem facit, exponitur num. 7. 26. 35. 40. 41.

Pars 1.

1. *Et ut eo sincerior amicitiae mutuae.* Vera et sincera amicitia mutua promissa est jamdum, praeter pacem supra § Pax sit Christiana 1.

2. *Securitas.* De assecurationis articulo infra descripto mox.

3. *Inter Imperatorem.* Praeponitur Imperator per totum Instrumentum pacis, sine ulla Gallica in contrarium protestatione, ut adeo serum sit, quicquid aliqui adulatores de aequalitate, vel etiam, si Diis placet, praecedentia Regis dicunt.

4. *Regem Christianissimum, Electores, Principes et Status* (non tantum singulos, sed et quatenus faciunt unum corpus imperii, ex Imperatore, Electoribus, Principibus et statibus constans. Unde Rex Christianissimus nullum statum Imperii adjuvare potest praetextu cujuscunque foederis ad laedendam pacem publicam, constitutiones imperii, ordinationem circulorum etc.).

5. *Imperii.* Non fit mentio adhaerentium et foederatorum utriusque partis, onerose, uti in § 1 factum est, ubi inter illos pax et amicitia conspondetur (non ab ipsis tamen, sed a partibus). Hi enim tam strictam obligationem cur ingrederentur, non habuerunt. Neque amicitiae regulis hoc continetur, ut alter alterius hostes omnino non juvet, nec transitum eis concedat in quemcunque casum. Cum ex ipsis regulis amicitiae multae alioquin supersint limitationes. Quid enim? Si et alter sit amicus, et prior quidem, aut

magis? Fit tamen eorum mentio utiliter ratione transitus contra eos non concedendi, infra verbis: contra aliquem hujus pacificationis consortem.

6. *Posthac servetur salvo assecurationis articulo infra descripto,* id est salvo articulo Garantiae, qui continetur infra § *verumtamen si neutro* 116. Ut sciamus hostes alterius non juvandos, nisi vi Garantiae instrumento pacis insertae § verumtamen si neutro. 116. Inst. pacis Caesareo-Gall. Et § verumtamen si neutro 6. Artic. XVII Inst. Pac. Caes. Suec., vi cujus omnes pace comprehensi a consortibus ejusdem pacis contra vim injustam defendi possunt. Et cum in pace Caesareo-Suecica multi nominentur in Caesareo-Gallica non nominati, tamen et illi contra Gallos defendi poterunt vi illius instrumenti, ubi Galli se in pacis consortes recipi passi sunt et ideo pacem illam per omnia approbarunt, unde et pleraque vel ad verbum ex ea transsumserunt, vel integra pro insertis in sua pace haberi jusserunt.

Ab imperio et domo Austriaca factae § quo magis autem 69 usque ad § quae vero debita 84 inclusive. Quem hic intelligi patet ex illius cessionis initio dict. § quo magis autem 69 his verbis: quo magis autem dicta pax et amicitia inter Imperatorem et Christianissimum Regem firmari possit, et securitati publicae melius prospiciatur, ideo etc.

7. *Alter alterius hostes praesentes aut futuros.* Hoc quidem in genere, sed in sequentibus circa circulum Burgundicum in specie fit distinctio inter bella jam vertentia, et futura; specialia autem derogant generalibus. Et praeterea Circulus Burgundicus hujus dispositionis parte priori generali de non juvandis mutuo hostibus non continetur, quia de tertiis sermo est, non de ipso aut partibus suis non juvandis. Quare etiam separata de eo dispositio sequitur, quae et in editione

Noribergensi Theatri pacis distinctum paragraphum constituit; etsi in Moguntina tam separata, quam Recessuum Imperii volumini inserta, in unum coaluerint. Sed hoc nihil refert.

8. *Nullo unquam titulo:* nisi justo, non quidam absolute, sed in ordine ad hunc ipsum Instrumenti Pacis textum ita ut ad eum elidendum vel restringendum sit validus. Qualem casum contingere posse, nemo dubitare debet. Neque enim possunt facile in moralibus, politicis et medicis dari verba ita generalia, quin ex combinatione cum aliis regulis et casibus patiantur exceptionem. V. G. si Rex Christianissimus non servet instrumentum pacis Monasteriensis, id non quidem corruet; nihilo minus imperium ipsum quoque non tenebitur servare, quamdiu Rex Christianissimus non est paratus praestare id quod interest, Intrumentum Pacis servatum fuisse. Item si Rex Christianissimus justum metum dat instrumenti pacis non servandi, quamdiu non cavet de damno infecto, nec imperium servare tenebitur.

9. *Vel praetextu.* Titulus et praetextus in communi usu, qui hic respiciendus est, nihil differunt. Apud ICtos est discrimen. Nam praetextus est alligatio juris, sive vera, sive falsa, et quidem vel agendi gerendique, vel possidendi. At Titulus est allegatio juris possidendi, eaque vera, etsi nonnunquam exceptione elisa. Seu Titulus et caussa possidendi sua natura et per se jus producens, etsi forte per accidens in casu proposito impediatur.

10. *Vel ullius controversiae:* sive ea sit impedita, sive clara, magna vel exigua, ab illa vel illa parte fundata, vetus vel nova, possessoria, vel petitoria, successionis vel contractus.

11. *Bellive ratione:* sive id vicinum sive remotum, offen-

sivum vel defensivum, justum vel injustum, civile vel externum.

12. *Contra alterum:* aut eos, quibus alter ex vi foederis jam tunc facti assistere tenetur, quanquam hoc non careat omni dubitatione.

13. *Armis.* Sub his continetur et materia armorum aliorumve ad arma portanda necessariorum, ut navium bellicarum, sive ea materia sit sua natura ad hunc usum determinata, sive probabile sit huc adhibendam.

14. *Pecunia.* Donata, vel credita, cum probabiliter apparet, quorsum alter usurus sit.

15. *Milite.* Sive summisso, sive in favorem alterius exautorato. Illud tamen hic advertendum est, non ideo imperium cives suos apud hostem Regis Christianissimi militantes revocare teneri, propter certam Germani militis libertatem, ubilibet, dum non in patriam, arma gestandi. Cui notissimo juri, si id actum fuisset, nominatim hic derogandum erat.

16. *Commeatu.* Id est, annona aliisque necessariis vitae, non quatenus in regione consumuntur, sed vel quantitate coëmti, vel ex rerum statu aut confessione tertii apparet eum hostilia moliri, atque huc magna vi commeatus ultra solitum indigere.

17. *Aliterve.* Id est consilio, corresponsu, subornatione aliorum, aliisve innumeris per se, vel tertium exercendis artibus, quae satis verbis comprehendi non possunt.

18. *Juvet.* Notandum est, quicquid hic cavetur, nondum tamen eo assurgere, ut imperium et Galliam faciat *foederatos.* Foedere enim continetur, non tantum hostium mutuorum non juvandorum necessitas, sed et necessitas mutuo juvandi se invicem contra invasores, seu in bello defensivo. Sed qui offendentem alios juvare, seu communes amicos hostesque

habere tenetur, ii jam plus quam foederati, id est, socii sunt. Neutrum hac pace continetur.

19. *Aut ullis copiis.* Copiae sunt manus militum conductorum ac sacramento adactorum.

20. *Quas contra aliquem hujus pacificationis consortem.* Hic ut supra circa initium admonui, adhaerentes continentur, quorum initio Pacificationis hujus Caesareo-Gallicae mentio.

21. *A quocunque duci contigerit.* Copiis igitur Germanis, quae conducuntur adhuc, nondum contra quemquam ducuntur, nec in alterius quam conducentis patientisve regiones nunc quidem tendunt, non tenetur Imperium transitum denegare, per illam supra tactam Germanorum militandi ubilibet libertatem.

22. *Receptum.* Receptus est cedentium admissio in locum tutum.

23. *Stativa.* Loca castrorum.

24. *Transitum.* Receptus esse potest sine transitu, quando manendi animus est. Transitus potest esse sine stativis, cum ante transitum morantur, nec nisi post transitum locantur castra.

25. *Indulgeat.* Quod hic de transitu stativisque non concedendis cavetur, id plus est, quam quod de non juvandis mutuis hostibus supra actum est. Quia juvare hostem alterius contra alterum magis est amicitiae regulis adversum, quam ei transitum concedere; quia plus agere, quam pati. Et re accurate considerata, forsan promissa amicitia jam tum continetur, hostes alterius (regulariter) non juvare. Sed non continetur, hostibus alterius transitum negare. Transitus enim naturali gentium jure omnibus debetur, qui eundi aliquo jus habent, et aliter quam per nostrum territorium ire non possunt, aut certe non aeque tuto nec aeque fructuose: quia qui jus habet

ad finem, habet ad media quoque ei fini maxime accommodata. Si cui igitur transitus negatur, ei objiciendum est, quod injustum sit iter ejus. Ex quo patet, fortasse neminem cum effectu absolute pacisci posse de transitu hostibus alterius denegando. Eo ipso enim caussas alterius quascumque defendere, seu pro justis habere promittit. Si quascumque, ergo et injustas. Promittere autem injusta pro justis habere, ipso naturali gentium jure nullum est. Ergo transitum alterius hostibus denegare ultra justas alterius caussas nullum, ac proinde intra justas caussas restringendum est. Sed et de hostibus alterius non juvandis obligatio ita indefinita atque absoluta esse non potest. Potest enim casus contingere, quo ista quies injusta sit. Exemplum a personis singularibus petamus. Certum est, quemlibet proximo, id est homini alteri cuicunque, ad opem ferendam contra injustam vim, si sine perniciei suae, vel aequalis vicini periculo, damnive metu possit, obligatum esse, neque ullo pacto efficere posse, quo minus ad hoc teneatur. Et latrocinii reus est, si quis conspiratione facta latronibus promittat quiescere, cum illi domum vicini invadent, cum prohibere potest. Cum autem personarum civilium ad haec, quae naturalis gentium juris sunt, non sit minor quam naturalium obligatio, manifestum est utique, et Rempublicam quamcunque, atque adeo Imperium nostrum quoque injustam vicini oppressionem, pertingente in caeteros metu, pati non teneri, imo, si sine suo periculo possit, impedire debere. Quae eo dicuntur, non quod a Christianissimo Rege injusta vis exspectanda sit, sed ut appareat obligationes ejusmodi in infinitum extendi non debere. At, inquies, ita non servabitur absoluta ista hoc loco ab Imperio facta promissio. Respondeo: promissio quaelibet ex juris ratione restringi debet. Nam quae facta laedunt pietatem verecundiamque

nostram, et generaliter quae contra bonos mores sunt, ea nec facere nos posse, credendum est. Promissio igitur ultra id quod justum est, nec extendi debet; et si extendi deberet, esset ipso jure nulla, adeo ut nec aestimatio, seu id quod interest promissionem absolute servari, debeatur. Rei enim, quae in commercio non est, ut peccati, in Contractum deductae, aestimationem non deberi, noti juris est.

Pars II. particula 1.

26. *Circulus.* Hic incipit altera pars Paragraphi nostri, quae ut dici, in Theatro Pacis Noribergae edito, integrum Paragraphum inchoat. Quoniam a generali de hostibus non juvandis, partim ad affine, partim ad speciale digreditur. Affine: Circulus Burgundicus, qui ipsius Imperii membrum est. Speciale: Rex Hispaniae. Haec igitur pars duas rursum particulas habet: de Circulo Burgundico, ipsius Imperii membro, et de Rege Hispaniae tanquam tertio, ambobus tunc Gallorum hostibus. Quae particularum differentia eorum, quae sequentur, caussa bene notanda est. Particula prior est a verbis: *Circulus quidem,* ad verba *se admisceat.* Particulo posterior est a verbis: in *futurum,* usque ad verba finalia: *imperii constitutiones.*

27. *Quidem Burgundicus.* Ducatus Mediolanensis aliaque Imperii feuda Regi Hispaniae concessa hic non nominantur. Illorum igitur defendendorum libertatem etiam in bellis tunc vertentibus imperio fuisse, et nunc sine omni dubitatione esse credendum est.

28. *Sit maneatque membrum imperii.* Videamus ergo, quid sit *membrum Imperii* esse. Id est, subditum, hoc loco. Nam quisquis Reipublicae vel civitatis alicujus membrum est,

is, nisi imperet, subditus esse censendus est, cum civitas ex imperantibus et parentibus constet. Subditus est, qui obedientiam debet, et cui securitas debetur. Certum enim est, solam securitatis spem *necessarias* civitates facere, spem τῆς αὐταρκείας atque elegantioris vitae, *utiles* tantum, ut proinde abundantiae defectus parendi onere non absolvat, protectionis autem seu securitatis, quippe summae civitatis ineundae atque obedientiae spondendae rationis cessatio prorsus ab obedientia liberet. Cum igitur hoc loco disertis verbis contineatur, Circulum Burgundicum Imperii membrum manere, nec sit imperans; ergo subditus erit. Securitas igitur seu protectio ei ab imperio debebitur ita ut hac prorsus abscissa, certum sit membrum Imperii esse desinere, a quo scilicet nec obedientia exigi possit. Potest tamen denegari membro auxilium in iis malis, quae sibi suo proprio jumento culpave accersivit. Talia cum censerentur fortasse bella tunc vertentia, mirum non est ab iis Imperium R. abstinuisse.

Atque eo casu salva est nihilominus obedientiae obligatio, quia potest quis suo facto efficere, ut ei protectio in certo negotio non debeatur, non ideo ut liber sit ab obediendo. Si vero Circulo Burgundico, ut nunc quidem nonnulli volunt, contra Galliam (id est absolute, rarus enim sine Gallo invasor erit) negetur protectio, negabitur ei protectio quae ei debetur. Debetur enim in omnibus casibus, nisi cum sibi malum suo jumento accersivit. Non autem nisi absurde dici potest, Hispanos in antecessum per omne futurum tempus in omnibus cum Gallo bellis pro injustis atque aggressoribus habendos, ac velut praesumendos ac praejudicandos esse. Igitur non poterat dici, in omnibus futuris cum Gallo bellis protectionem Hispanis non deberi. Negata autem debita protectione, nec vicissim imperio a Circulo Burgundico obedientia debebitur,

id est, subditus, ac per consequens *membrum imperii esse desinet:* quod est contra hunc ipsum textum Pacificationis. Dicere igitur: imperium in omnibus futuris cum Gallia bellis circulum Burgundicum protegere non posse, est contra hunc ipsum textum Pacificationis: quod videor tam clare ostendisse, ut nesciam, an detur in civilibus clarior demonstratio. Reliquum igitur est ut de vertentibus tunc bellis, de quorum justitia judicari jam tum poterat, quaeque sane inconsulto Imperio coepta erant, intelligenda sit protectionis contra Regem Christianissimum denegatio. Alioquin si ullo casu imperium circulo Burgundico protectionem debitam denegasset, eamque praestitisset alius, v. g. Rex Hispaniae, circulum illum renunciare Imperio subjectionem potuisse atque ita amissum esse, non est dubitandum. Quae omnia a paciscentium mente aliena sunt. Pergamus.

29. *Post controversias.* Vertentes, seu quae belli tum vertentis caussa erant, ut mox sequitur.

30. *Inter Galliam Hispaniamque.* Notandum est, controversias eas non esse proprie inter Galliam Hispaniamque, quae oriuntur ex praetensione non in Regnum, sed in Regem Hispaniae ejusque provincias, a Regno Hispaniae separatas, ut Belgium, competente; quia Belgium nunquam Hispaniae incorporatum est. Unde nuperae Reginae in Burgundiae ducatum praetensiones, atque inde ortum bellum, non fuere inter Galliam et Hispaniam, seu inter ea Regna, ut in sequentibus verbis infra n. 36. initio particulae sequentis exerte ac notabiliter loquuntur paciscentes, sed inter Regem Galliae et Ducem Ducatumque Burgundiae cum connexis. Unde hoc bello libero Burgundiae comitatui, antea intacto, parsum non est, et contra parsum est Cataloniae et Mediolano, contra priorum bellorum morem.

31. *Sopitas.* Per plenam victoriam vel pacem perpetuam, quod factum est Pirenea.

32. *Hac Pacificatione comprehensus.* Legitur hic locus in diversis editionibus diversimode. Editio Moguntina voluminis Recessuum Imperii legit *comprehensa;* sed in ea lectione mendum esse per Grammaticam manifestum est. In editione Moguntina prima Recessus imperii de anno 1654 legitur *comprehensas.* Sed hic mendum esse per sensum manifestum est. Quando enim, obsecro, illae controversiae sunt hac pacificatione comprehensae? *Adolphus Brachelius* in sua editione Historiis addita, aliique omnes legunt: *Comprehensus,* ut et prima Moguntina Recessus imperii 1654 editio. Et recte: passim enim caetera exemplaria sic corriguntur. Et manifestum est, quam congruus sit sensus iste. Nimirum circulum Burgundicum esse jam tum, et manere imposterum debere membrum imperii; sed nihilominus in eo differre debere ab aliis Imperii membris, quod Pacificationi huic inclusus non sit habendus, ante sopitas tunc vertentes inter Galliam Hispaniamque controversias: post sopitas eas omnino comprehensum esse. Cum igitur eae sint sopitae pace Pirenaea, et hodie vertentes sint prorsus novae, ex novo facto, matrimonio, ortae, nullo earum respectu hodie circulus Burgundicus non membrum solum imperii, pro quo ab initio, per ea quae dicta sunt, habendus erat, sed et jam hoc amplius comprehensus hac significatione censendus est. Jam qui comprehensus est hac pacificatione, is eo ipso comprehensus est Garantia, seu promissione securitatis, vel, quod idem est, protectione aut defensione universali hac Pacificatione contenta; tum per naturam pacificationis, cui contravenientes, nec restituere parati, armis caeterorum paciscentium cogi possunt, tum per expressa pacificationis verba § *verumtamen si neutro* 116, ubi

omnes et singuli hujus transactionis consortes ad opem laeso hac pace comprehenso ferendam, si intra triennium legitimo modo finiri controversia non possit, moniti obligantur.

33. *Bellis tamen in eo jam vertentibus.* Bella controversiaeque, quae tunc in eo viguere, id est quibus circulus Burgundicus involvebatur, qualia fuerint, ex titulo belli suscepti, ac controversiae momentis colligendum est. Id vero intelligi potest ex Manifesto, quod vocant, Regis Galliae, quo violata pax Vervinensis, libertas Germaniae attrita, foederati Italiae divexati, immensa Hispanorum summae potentiae cupiditas, aliaque ejusmodi accusantur, quorum nullum est, quod non aut factis prioribus innitatur, aut omnino exspiraverit, si non aliter, pace certe, quae ad prioris belli caussas, ne ex novis quidem, redire non patitur: cum novo aliquo damno dato aut pactorum violatione, si qua sit, non priores conventiones omnes evertantur, sed tantum damni novi dati aestimatio debeatur. Bellum autem idem non est, quod easdem caussas non habet, aut quod pace interruptum est. Uti instantia judicii non est eadem, ubi eadem non est actio seu caussa petendi; non tamen est eadem instantia, si intercesserit aliqua a priori instantia absolutio, ei facta renunciatio, ejus lapsum fatalium consecuta extinctio.

34. *Nec imperator, nec ullus imperii status se immisceat.* Nisi res in eum casum deveniat, ut nisi se immisceant, circulus Burgundicus desiturus sit esse membrum Imperii; quod esset contra verba Pacificationis superiora num. 28. Ne igitur contradictio introducatur, verba se invicem limitare censenda sunt, ut dixi. Desivisset autem esse membrum Imperii, si res in eum casum devenisset, quo protectio circulo Burgundico contra jus negata fuisset, per ostensa supra num. 28. Negata autem ei fuisset contra jus, si Dux Burgun-

diae, id est Rex Hispaniae, voluisset pacem, paratus summittere aestimationem arbitris, ac quanti ea lis judicaretur, victus, praestare. Unde et Galli, cum hoc iis tempore electionis Leopoldinae objiceretur, denunciareturque, Imperium integro circulo se privare non posse, se docere paratos dixerunt, quam non sit in se pacis mora. Sed de hoc, mutato rerum statu, disquirere nil opus, nisi ut ostendatur, non esse absolutum, nec esse posse promissum de non juvando circulo Burgundico. Nec esse posse, inquam. Nam etsi circulus Burgundicus non esset membrum imperii, posse tamen casum contingere, quo juvari debeat, non obstante dispositione generali num. 7 seqq., ostensum est supra num. 8. et num. 25.

Pars II. particula 2.

35. *In futurum vero.* Hic sequitur altera particula partis posterioris hujus textus, quae quam in aliis a particula prioris materia occupetur, monitum etiam num. 26. Et nunc rursum, quoniam multum in eo situm est, iterum iterumque monendum. Nam pars prior agit de hostibus non juvandis indistincte, his verbis: *Praesentes aut futuros* num. 7; partis posterioris particula prior, de Hispanis in praesens non juvandis verb. *jam vertentibus* num. 33; partis posterioris particula posterior de Hispanis in futurum quodammodo juvandis, quodammodo non juvandis his ipsis verbis: *in futurum vero* num. 35. Pars prior agit generaliter de mutuis hostibus non juvandis transituque iis negando. Pars posterior est specialis, agitque in particula priore de Circulo Burgundico, qui ipsius Imperii membrum est, et ita dispositione generali non continetur, sub pacificatione demum com-

prehendendo, bellis tunc inter Galliam et Hispaniam vertentibus finitis, iisque durantibus ab Imperio et statibus non juvando. Hac particula posteriore vero continetur, bello illo sopito, si quae bella inter regna duo, Galliam et Hispaniam, (ubi scilicet in ipsum circulum Burgundicum non tendit vis aut praetensio) firmam manere generalem dispositionem de hostibus Galliae, Regno nempe Hispaniae, a toto imperio non juvandis.

36. *Si inter ea regna.* Galliae et Hispaniae. Notabilissime dictum est: *Regna;* add. n. 30 et 39, et mox studio repetitum his verbis: *huic illique Regno.* Regna enim et Reges scribenti distincte in mente fuisse, neque eum confuse locutum, ostendunt verba mox sequentia: *universum imperium et Reges Regnumque Galliae,* ubi imperium nominat sine Imperatore, quia, ut illic patebit, ad Imperatorem non pertingit prohibitio. Reges Regnumque Galliae simul nominat, quia prohibitio pertingit ad utrumque. Contra hic regna nominat sine Regibus, ut ostendat, se de futura vi, et praetensionibus Galliae in Hispaniae regnum, aut ei incorporata (aut alias saltem nihil cum Imperio commune habentia), non in Burgundiae circulum et feuda reliqua Imperii, loqui.

37. *Controversiae oriantur.* Controversia de novo oriri dici potest, etsi controversiae nulla nova caussa oriatur, sed veteres tantum refodiantur. Tanto magis igitur, cum etiam nova caussa oritur, ut nuper.

38. *Firma semper maneat inter universum Imperium.* Aliud est de Imperatore vel statibus separatim aut singulatim, quibus jus relictum juvandi Galliae Hispaniaeve regna.

39. *Et Reges Regnumque Galliae.* Nec mirum, cum omnia regni Galliae Regis esse, et omnia Regis coronae inseparabiliter incorporari, a Gallis, si non probatur, saltem

dicatur. Quod non in Hispania, in Imperio multo minus verum est. Unde in hac posteriore particula partis posterioris Imperator et Rex Hispaniae ne semel quidem, Rex Galliae semel, regnum Galliae et Hispaniae ter, Imperium ter nominantur. Ut appareat, quanta cum cautione distinguere scriptor voluerit Bella et praetensiones in Regna ipsa Hispaniae, a bellis in Regem aliasque forte ejus provincias, ut Belgium, Hispaniae non incorporatas, sed ad Imperium pertinentes. Adde sup. n. 30. 36.

40. *De mutuis hostibus.* Mutuorum hostium mentio est in parte priore, ubi dispositio generalis, num. 7, nulla in partis secundae particula priore, ubi de circulo Burgundico. Praeterea absurdum est, obligatione de mutuis hostibus non juvandis contineri obligationem non juvandi circulum Burgundicum. Cum nemo se obligans ad alterius hostes non juvandos, se obliget ad non juvandum se ipsum, et membra sua. Quale membrum est manetque circulus Burgundicus, supra num. 28.

41. *Non juvandis supra:* id est, non immediate ante, ubi de circulo Burgundico, verum paulo superius, ubi dispositio generalis. Ut vel hinc appareat, nihil haec ultima verba ad circulum Burgundicum pertinere.

42. *Dictae reciprocae obligationis.* Supra dicta reciproca obligatio non alibi exstat quam initio seu parte priore, ubi dispositio generalis; non ideo pertinet ad circulum Burgundicum. Neque enim ibi reciproca obligatio, sed solitaria a parte imperii de non juvando eo circulo. Nulla vicissim Gallica reciproca obligatio ratione circuli Burgundici ibi continetur.

43. *Necessitas singulis tamen statibus.* Et Imperatori quoque, quatenus est Archidux Austriae.

44. *Liberum sit huic illive regno extra Imperii limites.* Quid, obsecro, clarius, esse hic sermonem in ista periodo seu particula posteriore partis secunda solummodo de regno Hispaniae, extra limites Imperii, (et ita extra circulum Burgundicum, ducatum Mediolanensem etc.) a toto Imperio, bene tamen a singulis statibus non juvando?

45. *Suppetias ferre.* Ex hoc loco probari potest, si ista postrema textus nostri periodus de circulo etiam Burgundico intelligenda est, tum sequi, quod plus possit Rex Hispaniae juvari a membris Imperii extra limites Imperii, quam ditionibus Imperio subjectis. Quod est absurdum, et a ratione alienum, sibi aliquem minus posse, ubi plus juris majoremque connexionem habet, nec praesumenda talis mens paciscentium. Consecutionem probo. Nam in hac periodo expresse dicitur, Statibus singulis licere extra limites Imperii Hispano auxilium ferre. Si igitur haec periodus etiam ad circulum Burgundicum trahenda est, sequetur argumento a contrario sensu, ei non licere auxilium ferre, ne singulis quidem statibus. Vel sic clarissime in hac periodo postrema continetur generalis regula: mutui hostes non sunt juvandi. Additur exceptio: nisi Hispani hostes Gallorum a statibus singulis, extra Imperii limites. Jam exceptio firmat regulam in casibus non exceptis. Ergo si circulus Burgundicus sub mutuis hostibus continetur, non poterit juvari, ne a singulis quidem statibus, quia est intra Imperii limites, cum tamen a singulis statibus possit juvari regnum Neapolitanum, vel Catalonia. Quod est, ut dixi, absurdum.

46. *Non tamen aliter quam secundum Imperii constitutiones.* Hic ut et alias in toto Instrumento pacis, imprimis in hac ipsa materia infra § *quoties autem milites,* 118. remittitur ad constitutiones Imperii. Cur igitur Ratisbonae reluctantur quidam huic clausulae? Circulum Burgundicum

esse protegendum, sicut non tantum in instrumento pacis sed et in *Imperii constitutionibus* intellige Recess. Imp. 1548, provisum est. Et alioqui manifestum est, Recessus imperii valere, nisi quatenus eis derogatum est Instrumento pacis. Jam nullibi eis derogatur in hac pacificatione, quatenus in futuris bellis circuli Burgundici defensionem imperant.

Regula est: Circulus Burgundicus est defendendus. Scilicet tum quia est membrum Imperii, tum per expressos textus Recessuum Imperii. Imperium igitur defensurum circulum Burgundicum habet fundatam in illa regula intentionem, donec exceptio probetur. Seu, quod idem est, pro circuli Burgundici defensione justa praesumitur. Exceptio, elisio vel derogatio hujus Regulae si ullibi continetur, continebitur in hoc, quem examinavimus, textu. In hoc autem textu duae sunt tantum juvandi prohibitiones, Imperium obligantes: *una non juvandi hostes Regis regnique Galliae* num. 7 et 40. Sed hoc non potest applicari ad circulum Burgundicum, quia nemo se obligans ad non juvandos alterius hostes, se obligare censetur ad non juvandum se ipsum: obligatur autem ad non juvandum se ipsum, qui obligatur ad non juvandum membrum suum. Ergo Imperium non censetur his verbis se obligasse ad non juvandum circulum Burgundicum. Altera juvandi prohibitio est, de non immiscendo sese bellis, tunc in circulo Burgundico vigentibus. Hinc igitur sumitur unica tantum propositae Regulae: *Circulus Burgundicus est defendendus,* exceptio: nisi contra Galliam in bellis tempore confecta pacis Westphalicae in eo vigentibus. Alia exceptio nullis fidiculis, sat scio, ex nullo textu extorqueri poterit, cum etiam nulla alia praeter has duas prohibitio juvandi hoc textu, nedum alibi, contineatur.

Brevius: § et ut eo sincerior.

3. Inst. Pac. Caesaro-Gall.,

Et ut eo sincerior amicitiae mutuae securitas inter Imperatorem Regem Christianissimum, Electores, Principes et Status Imperii posthac servetur, *salvo assecurationis articulo infra descripto* id est, salva Garantia, quae continetur infra § *verumtamen si neutro* 116 (quod teneantur omnes pacis hujus consortes injuria affecto certo modo opem ferre, cui non derogari hac obligatione reciproca de mutuis hostibus non juvandis, et ita hostem Galliae quoque, si hac pace comprehensus, et a Gallia injusta vi petitus sit, defendi ab Imperio tanquam pacis hujus consorte posse, hic admonetur): Alter alterius hostes praesentes aut futuros nullo unquam titulo vel praetextu nisi ex assecurationis articulo infra descripto sumto, vel ullius controversiae bellive ratione contra alterum armis, pecunia, milite, commeatu aliterve non juvet, aut ullis copiis, quas contra aliquem hujus pacificationis consortem a quocunque duci contigerit, receptum, stativa, transitum indulgeat. Circulus quidem Burgundicus sit maneatque membrum imperii, (et ab imperio defendendus, nisi quatenus hic expresse bella tunc vertentia excipiuntur) post controversias inter Galliam Hispaniamque sopitas hac pacificatione comprehensus. [Cum igitur pace Pyrenaea sopitae sint, erit jam hac pacificatione, et per consequens Garantia comprehensus, unde supra assecurationis seu Garantiae articulus excipitur.] Bellis tamen in eo vertentibus nec Imperator, nec ullus imperii status se immisceat, [tametsi jam tum membrum Imperii circulus ille fuerit, quoniam interim pacificatione comprehensus non fuit.] In futurum vero [his bellis tunc tempore instrumenti pacis ferventibus sopitis] firma semper maneat inter universum Imperium, Reges Regnumque Galliae de mutuis hostibus non

juvandis supradictae obligationis necessitas [supradicta fuit salvo assecurationis seu Garantiae articulo, ergo et salva circuli Burgundici defensione, quatenus sopitis illis tempore instrumenti pacis vigentibus controversiis nunc hac pacificatione, et ita Garantia quoque comprehensus censendus est.] Singulis tamen statibus liberum sit huic illive regno extra Imperii limites [etiam in casu cessantis rationis Garantiae, seu absolute quo casu toti Imperio alios quam membra sua defendere non aeque licet] suppetias ferre, non tamen aliter quam Imperii constitutionibus continetur [ubi restricta illa Nationis Germanicae libertas militandi, ubi velint. Vide R. A. Speier 1570 § denselben wie dann 4 seqq.]

Quaestio:

An jure Imperium defensionem Circuli Burgundici contra vim Gallicam, si qua nunc immineat, defendere possit?

Respondetur affirmando.

§ 1. Thesis nostra haec est: Imperium Circulum Burgundicum defendere nunc contra vim Gallicam, si qua ejus judicio injusta immineat, et potest et tenetur.

Nunc, inquam. Nam exceptio de bellis tempore instrumenti pacis ferventibus aut vertentibus cessat, postquum illa pace Pirenaea sunt sopita.

§ 2. Probatur haec Thesis: Primo, quia ille Circulus est membrum Imperii, per illum ipsum decantatum in hac quaestione textum § *et ut eo sincerior 3. Inst. Pac. Caes. Gall.* his verbis: Circulus quidem Burgundicus sit maneatque membrum Imperii etc. Quicunque autem est membrum imperii, ille est imperans aut parens. Circulus Burgundicus non est imperans. Ergo est parens, seu subditus. Quicumque est subditus, ei

pro obedientia debetur securitas, defensio, vel protectio. Ergo haec ab Imperio circulo Burgundico etiam debetur. Scilicet, nisi probetur exceptio. Quae autem probata est de bellis tunc vertentibus, nunc cessat.

§ 3. Deinde per expressum imperii constitutionem R. A. Augspurg 1548 § nachdem dann Von unser 67 his verbis: Als daß alle dieselben unserer Burgundischen (und andere daselbst benahmte, nehmlich Geldern, Zütphen, Utrich) Erblande in des Heil. Reichs Schutz, Schirm und Verthädigung etc. seyn. Ex hac et praecedenti ratione probatur Regula: Circulum Burgundicum esse juvandum. Ergo Imperium ad defendendum habet fundatam intentionem seu praesumtionem, donec probetur exceptio. Exceptio autem nunc nulla doceri potest, quoniam ea sola quae doceri potest, de bellis *tunc* vertentibus, *nunc* sopitis loquitur. Sequens autem ratiocinatio absolute et in terminis probat, nunc defensionis jus esse.

§ 4. Tertio, quia est receptus in Garantiam Pacis Westphalicae. Ratiocinatio erit talis.

Quisquis est comprehensus pacificatione Westphalica, is est receptus in Garantiam Pacis Westphalicae, seu eum consors pacis (Imperium) contra alium (ut Galliam), si hic illius judicio vim injustam faciat, defendere tenetur.

Porro Circulus Burgundicus est *nunc* comprehensus pace Westphalica.

Igitur cum Imperium contra Galliam, si haec illius judicio vim injustam faciat, defendere *nunc* tenetur.

§ 5. Propositio (quam majorem vocant) probatur per expressissimum textum Instrumenti Pacis Caesareo-Gallicae, *§ verumtamen si neutro 116* his verbis: teneantur omnes et singuli hujus transactionis consortes junctis cum parte laesa (scilicet cui transactionis consortes sunt, seu quae hac pace

comprehensa est) consiliis arma sumere ad repellendam injuriam a passo. Ad quem textum se remittit decantatus ille § *et ut eo sincerior:* obstringens Imperium ad hostes Galliae non juvandos, salvo assecurationis (id est Garantiae) articulo infra (§ verumtamen) descripto.

§ 6. Assumtio (vulgo *minorem* vocant) quod Circulus Burgundicus sit *nunc* pacificatione Westphalica comprehensus, probatur itidem expressissimis verbis Instrumenti Pacis Caesareo-Gallicae in eo ipso tam decantato textu § *et ut eo sincerior* 3 extantibus, his nimirum: Circulus quidem Burgundicus sit maneatque membrum imperii post controversias inter Hispaniam Galliamque sopitas hac pace comprehensus. Atqui controversiae, de quibus textus hic instrumenti pacis loquebatur, nempe *tunc* vertentes, ut verba sonant, *nunc* sopitae sunt. Ergo Circulus Burgundicus nunc est pace illa Westphalica comprehensus, ac proinde a consortibus ejus pacis, inter quos est ipsum imperium, contra vim, quae injusta videatur, quamcunque, ergo et Gallicam defendendus.

§ 7. Nam etsi justa esset in Circulum Burgundicum praetensio Gallica, tamen non esset justa in eum vis Gallica, quippe superiorem suum habentem, Imperium scilicet, a quo justitiae administratio petenda est ei, qui aliquod in subditum jus praetendit. Cum et ipsum Instrum. Pac. Caesareo-Gall. § *qui vero huic* et § *pax vero conclusa* 114, 115 ordinariam juris viam ante vim tentandam praescripserit.

§ 8. Ex hac ratiocinatione sequitur hoc amplius: non tantum Imperium, sed et Angliam, Sueciam, Poloniam, Daniam, Lusitaniam, Respublicas Italiae, Rempublicam Venetam, foederatum Belgium, Helvetiosque etc. Circulo Burgundico, imo Hispanis in universum, garantiam debere. Nam Circulus Burgundicus et pace Caesareo-Suecica continetur,

quippe membrum Imperii, post sopita illa bella, jam plenum. Nam et instrumento Pacis Caesareo-Suecicae artic. XVII § *verumtamen si neutro* 6 cautum est eodem modo, laesum ab omnibus pacis consortibus defendendum; Pacis autem consortes omnia regna illa et Respublicae. Et ipse etiam Rex Catholicus hac pacificatione comprehensus est art. XVII § *hac pacificatione* 10 et § *ex parte* 11. Illi igitur cuncti vel singuli d. § 6, si vim injustam fieri Hispanicis ditionibus judicaverint, demtis bellis tunc vertentibus imposterum auxilio venire tenebuntur, ut ita Triplum Foedus fuerit ipso jure necessario faciendum, ejusque autores nihil ultra officium suum et obligationem egerint.

§ 9. Huic ratiocinationi non video quid solidi responderi possit. Dissentientes nihilominus, praeteritis firmis argumentis, responsionem transsilientes, objectiones potius quasdam formant excitato § *et ut eo sincerior* usque ad verba: *imperii constitutiones.* Eae objectiones ad duas reducuntur juvandi prohibitiones illo § contentas.

§ 10. Prior est: Quicunque est hostis Galliae, non est juvandus ab Imperio, per verba: alter alterius hostes, praesentes aut futuros, nullo unquam titulo etc. juvet. Item in specie de Hispania: In futurum vero, si inter ea Regna (Galliae et Hispaniae) controversiae oriantur, firma semper maneat inter Imperium et Reges Regnumque Galliae de mutuis hostibus non juvandis supradictae reciprocae obligationis necessitas. Atqui Circulus Burgundicus eo casu esset hostis Galliae. Ergo Circulus Burgundicus eo casu non esset juvandus ab Imperio.

§ 11. Respondeo, limitando majorem: Quicunque est hostis Galliae, non est juvandus ab Imperio, excipe primo, nisi vi Garantiae Instrumento pacis insertae (per ea quae dixi

supra num. 5 et 8), quae in hoc paragrapho disertis verbis excipitur, cum dicitur: *salvo assecurationis*, id est Garantiae *articulo* infra descripto. Excipe secundo: *nisi ipsum Imperium ejusve membrum sit.* Quae exceptio per se inest, prorsus uti cum dicimus: coelum tegit omnia, subintelligimus, *praeter se.* Qui autem imperii membro hostis est, seu animum ejus laedendi habet: is ipsius Imperii hostis est, seu ipsius laedendi animum habet: quia laesa parte totum laeditur, et tantum toti decedit, quantum parti a non parte detrahitur. Nemo sibi pacto adimere defensionem contra hostes potest, et coepta hostilitate jam obligatio cessat. Nemo etiam sibi adimere potest obligationem membrum defendendi, quamdiu ei potestas data est membrum retinendi. Nam si retinendi jus est, jus erit ad media retentioni necessaria: inter quae est contra hostes defensio. Jam Circuli Burgundici retinendi jus est per verba citata: *sit maneatque membrum Imperii:* ergo et ejus defendendi, ne adimatur. Quod quartae probationis ad Thesin nostram initio positam defendendam loço esse potest. Ne adimatur, inquam, aut totus Imperio, aut ipsi et per consequens imperio quoque aliquid, verbi gratia vasallus praesens, Rex Hispaniae, quem sibi adimi Imperium pati non tenetur. Nemini enim invito obtrudi vasallus potest; etsi Rex Galliae eadem conditione tenere circulum Burgundicum, atque adeo nihil adimere Imperio, praeter vasallum praesentem, profiteatur. Quam in se vim hostilem adimendi sibi vasallum Imperium pati ex eo capite, quod hostes Galliae non juvare promiserit (cum hoc intelligendum sit, demto se ipso), non tenetur. Aliud est igitur, Regnum Hispaniae (Regna enim ipsa, ad differentiam Ducatus Burgundiae, textus notabiliter aliquoties nominat) *extra imperii limites* (ut itidem textus notabiliter loquitur) defendere Imperium non posse, quod

alterius quaestionis est; aliud se ac sua defendere Imperium non posse: quod absurdum.

§ 12. Altera hostes Galliae non juvandi obligatio in Imperio haec est. Circulus Burgundicus (de Ducatu Mediolanensi prohibitionem non invenio) in bellis vertentibus tempore instrumenti pacis non erat defendendus ab Imperio, per verba d. § *et ut eo sincerior* ibi: *bellis tamen in eo* (circulo Burgundico) *jam vertentibus,* nec Imperator nec ullus Imperii status se misceat. Sed haec objectio nihil concludit contra nostram thesin supra positam num. 1, quod nempe *nunc* defendi ille circulus possit. Nunc, inquam, cum bella illa, *tunc* tempore instrumenti ferventia, pace Pirenaea sopita sint. Quid ultra qualicunque veritatis specie objici possit, non video.

G.

Responsum

in causa statuum feuda a tribus Episcopatibus Metensi, Tullensi ac Verdunensi recognoscentium in puncto Exemtionis ut vocant.

I.

RESPONSUM

In causa apud Imperii Comitia, coram Arbitris consensu partium delectis, agitata, inter Regis Christianissimi Plenipotentiarium et Legatos quorundam Imperii Statuum, feuda a tribus Episcopatibus pace Westphalica Coronae Gallicae cessis, Metensi, Tullensi ac Verdunensi recognoscentium

in puncto Exemtionis

ut vocant, sive circa quaestionem, an feudorum istorum Suprematus (la souveraineté) una cum ipsis Episcopatibus in Coronam Gallicam translatus sit, ac proinde, an ditiones istae feudales ex matricula, ac Statuum numero expungi, atque *eximi* debeant.

Historia controversiae breviter ita habet. Duo erant tractatuum *pacis Generalis Westphalicae summa capita* publice agitata. Primum, *assertio Libertatis Germanicae,* qua Pax Religionis, Principum oppressorum proscriptorumque restitutio, gravaminumque aliorum publicorum medela continebatur. Deinde duarum *Coronarum* asserentium *satisfactio,* quae scilicet impensarum suarum rationem haberi, jam plus quam petebant. Plenipotentiarii Francici Regem suum spoliis Imperii ditescere nolle, multo verborum honore praefati, duo tantum a se peti professi sunt: alterum, quod Austriacis dece-

deret, cum quibus potissimum gestum fuerat bellum, alterum quod non decederet Imperio, sed jam decessisset: Alsatiae, inquam, bello novissimo occupatae cessionem et trium Episcopatuum jam dudum tranquille a Gallia possessorum plenam abdicationem. Plenipotentiarii Caesarei, cum duas illas *quaestiones libertatis ac satisfactionis* separari, et *causam Coronarum a causa statuum* sejungi posse sperarent, mature admodum in Coronarum postulata consenserant: sed cum spes fefellisset, promtitudinem priorem, objectarum postea difficultatum mora, ubi ad concipiendas scilicet articulorum formulas ventum erat, facile compensavere. Et inprimis, ut ad rem nostram accedamus, circa *renuntiationem juris Imperii in tres Episcopatus* haec orta quaestio est. Servientius legatus Gallicus postulabat, cedi Episcopatus cum omnibus in eorum *Dioecesi* comprehensis. Caesariani pro dioecesi *districtum temporalem* substituebant. Servientius replicat, frustraneam esse adjectionem temporalis; id enim per se patere, non posse cedi ab Imperio, nisi ea in quae Imperio jus esset, id est temporalia. Caesariani, his auditis, in *districtus* vocem per se positam, consensere. Dum durat haec litigatio, ecce Status quosdam Imperii, horum Episcopatuum vasallos, de jure suo intervenientes monentesque, ne qua vox intersereretur, quae ipsis aliquando prava interpretatione adhibita, fraudi esse posset. An valde consulta fuerit haec interventio, equidem nescio: certe novae controversiae materiam praebuit, de qua antea nemo cogitaverat. Satius fortasse fuerat, non loqui publice, sed privatim negotiari, ut verba ita conciperentur, quo captio abesset, quod facile fieri poterat, si modo haec aut similis adhibita fuisset formula: Imperium in id omne quod ad tres Episcopatus pertineret, et a Corona Gallica jam teneretur, renuntiare. Neque enim

displicere id Gallis poterat, non nova se ab Imperio, sed tantum jam occupata possessaque flagitare professis. Sed dum scriptis mutuis incalescit disputatio, jam Servientius aperte postulare coepit, ut supremum dominium, non Episcopatuum tantum, sed et Feudorum ab Episcopatibus recognitorum Galliae cederetur. Id vero non status tantum, quorum intererat, querelis atque exprobationibus omnia implentes, sed et ipsi Legati Caesarei, quanquam alioquin pro Statuum malis, ut tunc erant tempora, raro excandescentes, indigne tulere, ac non sine verborum acerbitate postulationem ut novam et ab omni priore tractatu alienam, nec nisi paci differendae comparatam rejecere. Responsum est aliquoties ultro citroque, sed tamen quicquid etiam urgeret Servientius, nihil ultra actum, nihil in approbata jam utrinque formula mutatum est.

Ita conclusa Pax, omnisque controversiae hujus memoria penite sopita est, ne in Executionis quidem tractatibus, Noribergae postea habitis, injecta ultra cedendorum istorum feudorum mentione, donec non ita pridem lis ita resuscitaretur. Parlamentum Metense, aliquod abhinc annis vasallos trium Episcopatuum, quos inter sunt quidam Principes et Comites Imperii, ad praestandum subjectionis juramentum citat, idque ut subditos solemus, sub poena laesae Majestatis et confiscationis bonorum. Vasalli, re tam insolente conterriti, statim Comitia, illa ipsa scilicet, quae etiam nunc durant, querelis implent, fidem publicam implorant, pacem minis tam atrocibus violatam queruntur. Dnus Robertus Gravellius, Regis Christianissimi Plenipotentiarius, acta Curiae Metensis excusat; verba enim illa, quanquam dura videantur, non nisi formulas judiciales esse, stylo ut vocant Curiarum consentaneas; Parlamentum autem vasallos Episcopatuum jure

evocasse, quia scilicet, concessis Coronae Gallicae Episcopatibus, concessum etiam sit dominium directum in feuda ab Episcopatibus dependentia; concesso dominio directo in feuda, concessum etiam esse jus supremum (la souveraineté) in eadem feuda, quia scilicet in Episcopatus ipsos concessus sit Galliae ab Imperio suprematus ac proinde in Episcopatuum quoque dependentias. Delecti sunt ea de controversia arbitri, ac disputatum est utrinque acriter, repetitis aliquoties scriptis, ex quibus diligenter consideratis, haec erui, pauca quidem pro mole eorum, quae in eam rem a partibus dicta sunt, sed tamen quae ad definiendam controversiam, ac rem totam in clara luce ponendam sufficere possint.

Quaestio est: an illi Principes, Comites, Nobilesque, qui a tribus toties dictis Episcopatibus feuda possident, et hactenus jure *statuum immediatorumque* Imperii usi sunt (Statuum scilicet jure Principes ac Comites, quatenus ipsarum terrarum feudalium nomine votum ac sessionem in Comitiis habuere, *immediatorum* privilegio Nobiles, qui scilicet alium Judicem quam Imperium, id est Caesarem aut Cameram imperialem Spirensem non agnoscunt), *an* (inquam) illi revera subjecti sint censendi Gallicae Coronae, ac proinde ex matricula Imperii expungendi, a Comitiis excludendi, et, ut verbo dicam, instar subditorum Gallicorum quorumcunque tractandi? Etsi enim dominus Plenipotentiarius, qua est prudentia, satis caverit, ne consequentias istas duras, et, ut sic dicam, liberarum aurium offensivas, ipse duceret, quod ad exacerbandos Imperii ordines plurimum poterat; manifestum tamen est, ex postulatis ejus sequi.

Haec *quaestio aut possessoria* aut *petitoria* intelligi potest. *Possessoria,* cum id agitur, an ipsi vasalli sint in libertatis, an vero Gallia in dominii summi, seu suprematus possessione:

Petitoria, cum de jure ipso quaeritur. Et vero praeterquam quod unusquisque, quoties res in dubio est, censetur esse liber, ac proinde in possessione quoque libertatis, sunt alia manifesta indicia, unde apparet, *de possessione libertatis ne controversiam quidem vasallis factam*. Nam nec ea de re in Dni Plenipotentiarii scriptis mentio fit, et tempore *executionis Noribergensis*, quae pro possessorii mensura in Imperio haberi debet, de tota ista re nec somniatum est: usi sunt illi status sine ulla interruptione jure suo in comitiis comparendi, ne postulante quidem Gallia, ut, non dicam, ejicerentur, sed saltem interim vel suspenderentur, sed et contribuisse eos ad Imperii onera Turcici belli tempore constat, nonnulli etiam Rhenano foederi, cui ipsa Gallia intererat, velut liberi accessere; judicia et pro ipsis et in ipsos in Camera Imperiali judicioque aulico exercita sunt; denique nihil nominari potest, in quo illi a caeteris ordinibus hactenus discreparint, cum ne nunc quidem, ex quo nova illa inopinataque Curiae Metensis postulatio emersit, quicquam ad hanc rem pertinens sit innovatum. Et haec quidem ipse Dnus Plenipotentiarius sic satis dissimulando approbavit.

Petitorii igitur *quaestio* sola in controversiam vocata est, qua de re tota disputatio ad duo velut summa capita redit: quorum alterum est *juris, an scilicet summa potestate, seu suprematus jure concesso in territorium infeudans seu dominans* (hoc loco in Episcopatus) *eo ipsa concessa sit etiam summa potestas in territorium infeudatum seu serviens* (hoc loco in Episcopatuum feuda); *alterum facti, an is sit sensus Instrumenti pacis, ut cum summo Jure trium Episcopatuum, cessum etiam sit summum jus territoriorum ab Episcopatibus in feudum recognoscendorum.*

Quaestio Juris mihi nihil videtur habere difficultatis,

non Germanico tantum, sed et quocunque jure; etiam, si velis, mere naturali, quod solum inter gentes diversas pro lege esse, quibusdam placet: id ei planum fore confido, qui tantum ad ipsa juris vocabula intelligenda mentem attenderit. Nimirum quaecunque demum etiam feudorum origo sit, de qua Jurisconsulti pariter historicique disputant, constat tamen hodie nihil aliud esse *feudum,* quam jus rem quandam immobilem (potissimum vero territorium) possidendi, eaque utendi, atque fruendi, quin etiam prout conventum usuve receptum est, in alios transferendi, transmittendive, sed sub modo sive onere fidelitatis. Qua conditione violata (quod feloniam vocant), sive alioquin existente casu quodam in lege conventionis expresso, aut usu gentis recepto, jus idem in eum devolvitur, cui fidelitas promissa erat. Jurisconsulti *dominium directum* vocant hoc ipsum jus exspectationis, sive spem aperturae feudi, quod scilicet in ipsa proprietate pura ac per se considerata consistit, etsi usus pro tempore impediatur; *dominium* vero *utile* appellant rem ipsam possessionis fructusve praesentis; Dominus vero directus pariter et utilis rursus esse potest, aut *persona* aut *res. Persona,* ut si Princeps quispiam familiave ejus sit Dominus feudi directus; *res,* ut si Episcopatus, aut Ducatus aut Corona, sit pro Domino feudi; tale enim jus non in homine, sed ipso territorio consistit et cum territorio de possessore in possessorem transit. Prorsus quemadmodum Jure-Consulti appellant servitutes reales, in quibus praedium praedio servit, ut cum domus domui vicinae lumen, aquam, iter debet. Porro quemadmodum homo liber, imo Princeps quivis maximus potest habere in alieno praedium non liberum, uti Regem Hispaniae Daniaeque ab Imperio feuda recognoscere constat, Imperio vere subdita, omnibusque territoriorum oneribus subjecta, ita *Res*

quoque summam potestatem seu Majestatem in se complexa, ut *Coronae* possunt alibi vasalli esse, seu jura sub feudi sive fidelitatis onere possidere. Exemplum in Corona suecica habemus; feuda enim Imperialia Pomeraniae Bremaeque non familiae Regiae, sed ipsi Coronae data sunt. Vicissim res aliqua, ut territorium, Episcopatus potest esse alterius territorii, ut sic dicam, Dominus directus, et fieri tamen potest, ut alius sit territorii dominantis, seu infeudantis, alius servientis, seu infeudati Dominus supremus. Cum enim etiam persona aut corona nullum praeter Deum agnoscens superiorem possit habere feudum, quod alium recognoscit superiorem [aliud enim est personam, aliud rem ejus personae alteri servire, obligatamque, imo subditam esse]: quidni multo magis Res alium agnoscens superiorem, ut est aliquis Episcopatus, ad Franciam pertinens, poterit Principatum aliquem, Comitatumve, aut aliud in alio (ut Imperii) territorio situm, ibique summae potestati subditum habere? Quod si in alieno potest habere territorium, potest multo facilius in alieno habere spem alicujus territorii sub certa conditione, ut extinctae alicujus familiae vel commissae feloniae, habendi. Potest ergo fieri, ut unum idemque territorium Imperio debeat *subjectionem*, Episcopatibus, et per eos Franciae *dominium directum* seu fidelitatem, Principi cuidam Imperii *dominium utile*, uti nihil mirum est, idem territorium exempli causa esse in dominio Sueciae, et in Imperii ditione, quia aliud longe est dominium, aliud summa potestas, quam nonnulli dominium eminens appellant, et potest maximus Princeps rem Imperio subditam, vel Principis simplicis jure, vel privati possidere, *ita ut ab* ipsius sententiis in ea ditione non ad ipsum, sed ad Imperium appelletur. Quodsi ergo feuda illa a tribus Episcopatibus pendentia, etiamsi extinctis vasallorum familiis

aperta, et ipso utili dominio ad Episcopatus vel Coronam Francicam devoluta forent (quanquam an hoc fieri debeat, alia quaestio sit), possunt nihilominus Imperio subdita esse, et ea ratione homagium praestare, onera ferre, locum in Comitiis capere: multo magis nondum devoluta Imperio poterunt subesse et certe reapse suberunt, cum dudum ei fuerint subjecta nec translato summo Episcopatuum jure, etiam summum jus feudorum ab Episcopatibus pendentium: ideo nulla ratione, ut ostensum est, translatum intelligatur, nisi id expresse actum fuisse probetur, quod facti est, de quo postea dicemus.

Hinc patet posse idem territorium (ut Feuda Episcopatuum) alteri ut Imperio debere *subjectionem*, alteri ut Franciae *fidelitatem*. Fidelitas enim est longe inferior subjectione, et in certa quadam honoris servitiorumque ratione, pro more gentis viciniaeque limitata, consistit; at subjecti est sua omnia ad Rempublicam referre, seu summam potestatem cui subest, qua ei post Deum carius nihil esse potest. Ita et Suecia Imperio debet fidelitatem, subjectionem nemo dixerit [etsi Pomerania, quae in Suecorum potestate est, etiam subjectionem Imperio debeat] et in ipso Imperio nihil est tritius, quam Nobilem quendam, imo Comitem, nomine totius suae ditionis esse Principis cujusdam vasallum, non tamen ipsius sed Imperii subditum, ac proinde votum in comitiis, illius ipsius ditionis nomine habentem, idque in pace Monasteriensi expresse confirmatum est, et ideo si Episcopatus illi adhuc Imperio subessent, Comites illi Episcoporum non nisi vasalli, minime vero subditi forent, nec putandum est, eos translatione Episcopatuum in Gallos facta, deterioris conditionis redditos, nisi id actum probetur. Cum rationis sit credere, nihil in Galliam translatum esse, quam quod ad ipsos Epi-

scopatus jam olim pertinebat. His intellectis, facile evanescunt *objectiones circa Juris quaestionem* prolatae, ut cum objicitur, cessionem districtus generaliter esse factam, sine novis illis distinctionum subtilitatibus; vasallum coram Judicio Domini feudi stare debere; non debere indecorum illis videri forum Regium, quibus placet Feudum Regium; Rem incorporatam ex natura ejus cui incorporata est, censeri debere, ac proinde Vasallos Episcopatuum, non ex Imperii, sed Regni legibus esse judicandos, nec feuda Coronae distinguenda esse a feudis annexis Coronae; et falsam esse atque explosam eorum feudistarum sententiam, qui doceant, Episcopatu alienato, feuda ab eo pendentia non contineri; Episcopos Supremum in vasallos dominium non habuisse, quia ejus erant incapaces, quod contra sit in Rege; vasallos Coronae Gallicae seu Episcopatuum Galliae incorporatorum non posse amplius Imperii vasallos mediatos, sive subvasallos intelligi, quia ipsi Episcopi non sunt amplius Imperii vasalli; jam istos vasallos nec jura statuum Imperii, nisi ut vasallos Episcopales habuisse. Denique fore, ut aperto forte aliquo feudo horum Episcopatuum, et ad Regem devoluto, ipse Rex ejus nomine Imperii vasallus subditusve reddatur, quod scilicet sit absurdum.

Haec scilicet, intellecta solida juris ratione, facile diluuntur. Nam etsi cessio sit generaliter facta, non tamen nisi quod Episcopatuum erat, cessum intelligi debet; distinctiones autem inter vasallum et subditum, subjectionem et fidelitatem, non sunt novae, sed cum ipso feudorum jure natae, et ubique gentium custoditae et certis rationis naturalis argumentis nixae, nec Dominus directus vasalli judex competens habetur, nisi vel Persona vasalli, vel territorium alioquin subdita sint. Quod vero dicitur, incorporatum sequi naturam ejus, cui

incorporatur, id est axioma, nescio unde acceptum, nulla certe solida ratione fultum, ut solent saepe ejusmodi dicteria ambiguitatibus metaphorisque nixa. Planta naturam terrae, ramus insititius habitum arboris asciscit, unde scilicet succum trahit. Sed Feuda illa ex Gallia succum trahere, etiam post cessos Episcopatus, non puto. Et vero non feuda ista coronae sunt incorporata, sed jus quoddam in ipsa competens, quod scilicet Episcopis antea competebat. Jus autem quod Corona habet in alieno, non Leges Coronae, sed alieni territorii, sequitur, prorsus quemadmodum actor sequitur forum rei, et jus in rem locum rei sitae. Episcopatibus alienatis feuda ab iis pendentia non intelligi alienata, nemo nostrum dicit. Intelligitur scilicet omne illud jus alienatum, quod Episcopatui competebat, ac proinde si non summa potestas saltem dominium directum, nisi forte cessio Episcopatus restringatur ad ea, quorum possessionem Cessionarius jam tenebat, ut hoc loco non sine ratione dici potest. Nec refert Episcopos incapaces fuisse summi juris, Regem vero ejus esse capacem. Quid tum? an ideo quia Rex ejus capax est, etiam habere debet? Imo contra successor non ex sua, sed antecessoris persona metiendus est, quam repraesentat. Caeterum fatendum est, Vasallos Episcopatuum non amplius esse Imperii subvasallos. Sed nihil refert, sunt enim nihilominus Imperii subditi, personis ditionibusve. *Subditum* autem Imperii esse, non pendet a qualitate Vasallagii, sed nec *Imperii* esse *statum*. Constat enim, eos qui feuda majora Imperio immediate subjecta, at ab aliis in Imperio, aut extra Imperium Principibus recognita possident, non ideo minus eorum feudorum nomine Imperii status esse solere. Denique apertum aliquando feudum Regem ab Imperio recognoscere, si modo id Imperio placet, aut actum esse concedimus, ut

ad Regem devolvatur, nihil habet absurdi, aut infra dignitatem Regiam positi, ut constat tot exemplis.

Superest *facti quaestio.* Etsi enim concessa suprema in Episcopatus potestate, non ideo sequatur, cessam supremam in feuda ab Episcopatibus recognoscenda potestatem, potuit tamen fortasse id expresse actum esse, quod an verum sit videamus. Et primum necesse est ad id conficiendum afferri probationes clarissimas: neque enim praesumitur alienatum aut renuntiatum, cum id facti sit; sed et constat apud ICtos, talium tantique momenti territoriorium alienationem, non conjecturis rationibusque probabilibus, sed argumentis irrefragabilibus esse inducendam; idque sana ratione nixum est, talia enim merentur profecto expressam claramque mentionem. Videamus ergo, quae rationes afferantur. Eae vero, fateor, frigidiusculae sunt: petuntur autem partim *ex mente,* partim *ex verbis* transigentium. Ex *mente:* scilicet non videri credibile, Plenipotentiarios Caesareos, qui cessionem Episcopatuum offerebant, ut ditiones Austriacas servarent, oblatum ipsosmet suum extenuasse. Sed primum non Plenipotentiariorum Caesareorum, imo nec Caesaris ipsius hoc loco mens pro regula interpretationis haberi potest; neque enim Caesar, sed Imperium totum transegit, Ordinibus autem talia affingi non possunt. Quanquam nec Caesari possint, nam ut taceam, nullas fuisse ditiones Austriacas hac oblatione servatas servandasque, cum et Alsatiam Galli quam solam Austriacarum ditionum tenebant, retinerent; hoc, inquam, ut taceam, constat ex actis publicatis, Plenipotentiarios Caesareos jam tum interpretationes ejusmodi a Servientio prolatas acrius, quam nunc ipsi vasalli, rejecisse. Contra satis mens Caesaris Ordinumque apparet, relinquere Galliae, quae jam tenebat, non nova sine ratione donare. Semper in obscuris quod minimum

est, sequimur, favor pro reo est, aut obligato, contra actorem et obligantem. Et vero minime favorabilis est omnis illa Coronarum satisfactio, ac proinde restringenda potius quam amplianda. Nam initio nihil ex Imperio sese petere, libertatis tantum assertores, oppressorumque servatores venire profitebantur. Ac proinde, etsi pax cujus amore satisfactio concedebatur, favorabilis fuerit, facienda tamen Pax erat, quanta minima fieri poterat Imperii jactura. Quare quod dicitur in objectionibus promissiones interpretandas contra promittentem: eam ego juris regulam nuspiam invenio, contrarium semper verum credidi. Et vero tum maxime contra obligantem torquenda est interpretatio, cum ipse contractui legem dixit, cum clarius omnia concipere potuit, ut poterant certe duae Coronae rerum per Germaniam tunc potientes. Porro ut *ad verba* veniamus, manifestum est, feudorum cedendorum nullam plane fieri *in instrumento pacis* mentionem, neque expressam, neque ulla consequentia extorquendam; nam si quis solam istam phrasin: *Episcopatus cum omni suo districtu esse cessos,* ad tot Principatus, Comitatusque neque nominatos unquam, neque jam tunc a Gallia (ut veri Episcopatuum districtus) possessos, transferendos, sufficientia esse putat, nae ille peculiarem interpretandi artem sibi finxerit! Contra verba sunt in ipso instrumento, quae contrarium satis manifeste evincunt. Primum enim cum dicitur, Episcopatus cum suis districtibus cedi, reservatur in illorum ipsorum Episcopatuum districtu solum *Jus Metropolitanum* Archiepiscopi Trevirensis, quod argumento est, *districtum Episcopatus* de ditione ejus proprie dicta, jam tum a Rege possessa, cum omni scilicet jure ad eam pertinente accipi, in quo nihil certe poterat reservari praeter jus Archidioecesanum. At si tot Principatus, de quibus tunc, cum articulus iste con-

ciperetur, nemo somniabat, cessi fuissent, nullum est dubium, plurima alia annotanda, restringenda, excipienda fuisse occursura.

Sed ecce aliud rei argumentum efficax, quod ab ipsis vasallis non satis observatum miror, cum tamen plurimum faciat, ad causam eorum stabiliendam. Scilicet recte quidem annotant illi: solum ex feudis Episcopalibus extra Episcopatuum districtum sitis, nominari *Moyenvicum* quasi Regi cedendum, ergo caetera longe majoris momenti, cum quibus nulla Moyenvici comparatio est, fuisse multo magis nominanda: quod cum factum non sit, solum Moyenvicum pro cesso habendum esse. Exceptio enim firmat regulam, in casibus non exceptis. Respondet Dominus Plenipotentiarius Gallicus, Moyenvicum situm esse in Episcopatuum districtu, sed ni fallor, in his verbis: intra Episcopatus districtum esse, captio est. Id hoc loco dicimus esse intra Episcopatus districtum, quod de Episcopatus ditione est, at vero Moyenvicum ditionis erat Lotharingicae, ut expresse dicitur in *articulo: cum Carolus.* 62 *pacis Pyrenaeae,* quem locum miror a partibus non observatum. At respondet Dnus Plenipotentiarius, non semper exprimenda esse potissima, idque hoc exemplo confirmare conatur: in eodem instrumento pacis quatuor exiguas ac desolatas villas ad Brisacum pertinentes fuisse nominatas, at vero tot Alsatiae et Suntgoviae dynastias non fuisse expressas. Sed facilis conjectura est, cur id fortasse factum sit. Alsatiae enim et Suntgoviae nomine et Dynastiae continebantur, at Brisaci nomine non continebantur villae; est enim ditio, ut Alsatia, nomen juris, sive potius cujusdam jurium Universitatis. At oppidorum municipalium nullam Rempublicam constituentium nomina non sunt juris sed loci, nisi aliter exprimatur. Aliud enim est oppidum nominare

quod villas circumjacentes non continet, aliud praefecturam: erant ergo hae villae separatim nominandae.

Est et aliud magnarum virium pro vasallis argumentum, scilicet quosdam horum vasallorum hoc ipso instrumento Pacis in haec ipsa feuda fuisse expresse restitutos, idque in tractatibus Noribergensibus sine cujusquam contradictione executioni datum. Imo quod amplius, ab ipsa Gallia haec ipsa restitutio facta est, ne protestatione quidem ulla jurisque reservatione interposita. Et vero cur Imperium Homburgi nomine Lotharingo vi ejusdem instrumenti Pacis satisfacit, si Homburgum cum toto Comitatu Saraepontano Coronae Gallicae, si Diis placet, portio est?

Quare postrema quae restat objectio facile repellitur, scilicet Servientium Regis nomine haec feuda postulare non destitisse, quanquam ergo Caesar atque ordines negarint, cum tamen, durante illo litigio, conclusa Pax sit, ea pro concessis habenda. At contra est: nam si duo tractantes de venditione aliqua aliove negotio inter se altercentur, emptor aliquid rei vendendae adjici contendat, ut domui hortum vicinum (domui alioquin fortasse quodammodo obligatum), venditor se hoc adjecturum neget, et indecisa lite, signetur nihilo minus contractus, nemo non dicam ICtorum, sed ne rusticorum quidem dubitabit, quin sit judicandum pro venditore; cum enim indecisa manserit de horto quaestio, contractu de domo nihilo minus signato omnia quoad hortum integra, inque priore statu mansere, ac proinde judicandum pro possessore. Quare aliorum statuum, ut Electorum Brandenburgici et Palatini, querelas contra instrumentum pacis frustra moventium, exempla huc non pertinent; hic enim non modo Principum particularium, nempe vasallorum, sed et ipsius Caesaris Imperiique declarationes intervenere, et nihil in contrarium

instrumento pacis expressum est. Ex his ergo, quae omnium inter partes disceptatorum vim et potestatem continere videntur, prona conclusio est, nullo juris vel colore, possessionem libertatis, qua vasalli Episcopatuum gaudent, vel Imperii in eos supremam potestatem nunquam interruptam amplius turbari posse, et ab ea sententia maximum Regem, qui pro sua animi magnitudine ipsi Imperio arbitrium detulit, non videri alienum.

II.

Ulterior ex parte Christianissimi Regis diluitio finalis et praetensae fundamentalis refutationis nomine Dominorum Vasallorum Metensium, Tull. et Virod. laudabilissimo Imperii directorio 1. Febr. 1670 exhibita Sacri Rom. Imperii Electorum, Principum et statuum Legatis etc.

Ad 1.

§ 1. Non est credibile, plenipotentiarios Caesareos, qui offerebant cessionem Episcopatuum, ut ditiones Austriacas servarent, oblatum ipsosmet suum extenuasse *ac districtus* vocabulum restringendi causa adjecisse.

Respondetur: multo minus credibile est, nec si factum esset, vim haberet, plenipotentiarios Caesareos praevaricatione inexcusabili usos, plus etiam in Gallos quam possidebant, prodegisse. Sed et aliter se sentire ipsi expresse contestati sunt, ac longe quidem acrius, quam nunc ipsi vasalli. Sed etsi haec tam prava Caesarianorum mens fuisset, prodigalem esse de alieno, non potuit ea supra consensum Statuum quicquam operari.

§ 2. Legati Regis nec apicem ullum, qui cessionis generalitati contradiceret, admittere voluerunt, unde rejecta dominii temporalis a Caesarianis tentata restrictio.

Respondetur: imo admisere vocem *districtus,* quae jam restrictoria est; excludit enim omnia extra jurisdictionem, ditionem, territorium. *Temporalis dominii* restrictionem, quippe non necessariam recte rejecerunt, nam Ecclesiastica quippe ad pontificem et Ecclesiam pertinentia non potuere cedi in instrumento pacis. Ipso fatente Dno plenipotentiario, qui addit: ideo Gallos dominii temporalis restrictionem rejecisse, quia *plus in cedentium potestate esse negabatur.*

§ 3. Reservatum est in cessione solum jus Metropolitanum Archi-Episcopi Trevirensis evidenti argumento, caetera omnia cessa esse, nam exceptio firmat regulam in casibus non exceptis.

Respondetur: ex omnibus iis, quae in districtu sunt, reservatum est solum jus Archidioeceseos, quippe in districtum, seu intra ipsum cessorum Episcopatuum territorium competens. Unde non male inferetur, caetera omnia scil. in ipso districtu comprehensa, cessa esse, sed hinc nihil inferetur ad feuda extra districtum.

§ 4. Cessio facta generaliter, sine noviter inventa distinctione dominii in plenum et minus plenum.

Respondetur: Cessio *districtuum* generaliter facta est. Sed etsi *jurium* facta concessio absoluta credatur, non potest tamen plus quam in cesso fuit, cessum intelligi; jam ipsis Episcopis vel Episcopatibus nulla in feuda competiit superioritas: ergo nec Coronae Gallicae. Distinctionem inter dominium plenum et minus plenum (ac proinde in casu proposito inter proprietatem et usumfructum, dominium directum et utile, allodium et feudum) noviter id est demum a condito

instrumento pacis excogitatam dicere, inauditum ac proinde plus quam novum est.

§ 5. Caesarianorum et Vasallorum restrictiones, declarationes, protestationes sero factae sunt.

Respondetur: non potest sero factum intelligi, quod fit instrumento aliquo integro nondum subsignato absolutoque, etsi formula tantum partis alicujus certive articuli conscripta sit. Constat enim, articulos ejus modi, per partes, ante totam tractationem perfectam, non obligare. Quanquam etiam sine ista declaratione vel protestatione, ne ipsa quidem instrumenti pacis verba aliud quiddam importent.

§ 6. Nihil nocebit immedietati statuum, qui alia quam feudorum contraversorum ratione status sunt, avelli ab imperio et Coronae Gallicae incorporari, cum utile per inutile non inutiletur.

Respondetur: nihil scilicet nocebit comiti Saraepontano totius comitatus nomine subditum fieri Gallicum, nihil caeteris, quorum magna ditionum pars imperio eximetur. Et magna liberalitas est gloriari ac pro beneficio venditare, relinqui ea quorum auferendorum ne fingi quidem praetextus possit. Nihil nocebit imperio tot membra amittere, nihil ipsis Vasallis privilegia, Regalia, Superioritates, vota in Comitiis, caeteraque principum ac statuum jura. Neque enim, opinor, in comitiis Regni Gallicani, si qua unquam conscribentur, ad simile voti sessionisque jus admittentur. Verba haec profecto domini plenipotentiarii vix non sunt irridentis insultantisque. Cur ergo Princeps Veldentianus, cur Comes Saraepontanus, aliique in ipso instrumento pacis restitui jubentur, si vi ejusdem Inst. pacis eodem momento rursus avellendi sunt?

Ad 2.

§ 7. Parlamentum Metense non egit contra Instrumen-

tum pacis, nec contra honorem dominorum Vasallorum, citando eos sub poena criminis laesae majestatis et confiscationis. Quia usum est judiciali forma etiam in camera et judicio aulico usitata, nec debet vasallis indecorum videri forum Regium, quamdiu ipsis utile videtur feudum Regium.

Respondetur: 1. manifestum est, curiam Metensem (nomine coronae Gallicae) non esse, nec tempore edicti fuisse in dominii supremi possessione in feudis controversis, ergo in ejus possessione est Imperium. Possessionem autem alicujus turbare, est contra pacem, praesertim si fiat minis gravibus et atrocibus in subditos ejus, qualis est minatio poena laesae majestatis et confiscationis. Ergo hoc edictum fuit contra pacem Monasteriensem, ad instar diffidationis et denunciationis belli particularis. Judicia imperialia possunt subditis Imperii minari poenas, quae a subditis expeti possunt, extranea non possunt. A Feudo ad forum non valet consequentia, sed, etsi revera feuda ista essent sub ditione Gallicana, tamen vasalli non essent regis Galliae subditi, nec sine insolentia possunt, ac proinde non debent citari sub poenis personalibus, qualis est laesae majestatis, sed solum sub poena amittendi feudi. Ut proinde Parlamentum Metense sine controversia atrociter injurium fuerit in personas et honorem tantorum principum ac statuum Imperii, non sine audientium atque haec fastus specimina intempestiva mirantium stupore.

Ad 3.

§ 8. Pactorum sensus non est petendus ab unius partis declaratione, maxime ipsius obligatae.

Respondetur, imo, si sit tempestiva, uti hoc loco ante conclusum tractatum. Fingamus, Titium et Cajum inter se tractare, illum de emenda, hunc de vendenda domo pro certa

summa: pone Titium concepto, sed nondum subscripto absolutoque venditionis instrumento velut pertinentiam domus praetendere certum hortum domui assitum, Cajum venditorem contradicere ac protestari, se alia mente non subscribere quam ut hortus excludatur; contra Titium protestari, non aliter se subscripturum, quam ut includatur. His protestationibus interpositis subscribere nihilominus utrumque, reservato dissensu. Hoc casu nemo prudens judex dubitabit, pro possessore obligatoque pronuntiandum, semper in dubio tali minus sequendum, hortum potius retentum quam translatum censeri debere. Applicatione nihil facilius vid. infra § 10.

Ad 4.

§ 9. Translatio ista Episcopatuum non est odiosa sed favorabilis, quia ad pacem Imperii et publicam utilitatem directa.

Respondetur: potuit debuitque pax Imperii procurari quam minima fieri potuit ejus deminutione, itaque quanto major deminutio, tanto magis odiosa est. Ipsi Galli Suecique testati sunt, nolle se imperii spoliis augeri. Ut taceam confirmationem rei odiosae esse odiosam: odiosam autem Episcopatuum occupationem initio fuisse nemo prudens ambigit.

Ad 5.

§ 10. Brandeburgicus et Palatinus Electores ut consentirent translationibus dominiorum suorum, aequum erat, quia amittebant suum. Vasalli Metenses translationi in coronam Gallicam ut consentirent, necesse non erat, cum omnia sua retinerent, Imperii tantum jure translato.

Respondetur. Nullius cujusquam consensu opus est ad publicam securitatem, quam is nec sibi nec aliis praestare

potest, sed Imperium utilitatis publicae causa Vasallos transtulisse, nondum ulla rationis specie probatum est. Sed etsi Imperii jus in Galliam translatum sit, non est translatum nisi jus in districtus. Imo etsi translatum esset jus Imperii in ipsa feuda, non potuit tamen majus transferri, quam quod Imperium habuit. Imperii autem suprematum Gallico moderatiorem constat. Sed huc descendere, nihil necesse est, sufficit Imperium nihil tale transtulisse.

§ 11. Protestationes laesorum instrumento pacis omnium consensu habitae sunt nullius momenti, alioqui in tanta protestantium multitudine nunquam potuisset concludi.

Respondetur: ita est, at hic non laesorum statuum protestatio, sed ipsius Imperii contrahentis tempestiva declaratio habetur. Tantum abest ut praeter literarum intercessionalium officium, quarum solarum hoc loco Dn. plenipotentiarius meminit, nihil sit ab Imperio actum. Praeterea Vasalli non ut laesi ab Imperio protestati sunt, Imperium enim eis non nocuit sed prospexit, verum potius contra laesuras Gallorum interpretationes se muniverunt.

§ 12. Si quaeratur: Cur Rex Galliae ordinibus pro vasallis Instrumenti Pacis tempore scribentibus non responderit, nec contrariam amplius voluntatem declaraverit, ut cessisse videri possit, sciendum est, negotium plenipotentiariis ut alia commissum, non responsum, quia non amplius responsio urgebatur a vasallis, qui fortasse omnem impetrandi spem objecerant. Nec operae pretium fuisse, talium disceptationum causa pacem tardare.

Respondetur. Fateor ex solo Regis silentio consensum non probari sed alio principio vid. § 8. Tulit tamen suspicionem aliquam. Ordines certe merebantur responsionem vel hanc saltem, rem ad plenipotentiarios, qui se defectu in-

structionis excusabant, remissam esse. Responsio cui bono bis urgeretur? Nonne unae literae ab Imperio sufficiunt, impetrandae responsioni? Non fuisse operae pretium hujus rei causa pacem tardare, vix persuaserit: tot principatus comitatusque et omnino tot status et immediatos ab Imperio avelli, non est res minuta.

Ad 6.

§ 13. Res incorporata ex natura rei cui incorporata est, censeri debet, facta quippe confusione similiter Vasalli isti Regii non ex Imperii, sed Regni Legibus.

Responsio est facilis. Aliud est jus omnimodum suprematus seu territorii coronae Gallicae incorporatum esse, uti in ipsos tres Episcopatus, aliud est incorporatum esse solum jus dominii directi in feuda, jure Suprematus seu Dominii supereminentis Imperio reservato. Tres illi Episcopatus jam nunc sunt partes Reipublicae Gallicae subjectae, ejusque proinde Legibus ac juribus uti debent. Ast horum Episcopatuum feuda neque nunc sunt, neque in casu aperturae erunt partes coronae Gallicae, sed manebunt partes et status Romani Imperii, etsi ad Galliam pertinentes. Quemadmodum nihil impedit, maximum principem in alieno territorio aliquid jure privato possidere. Si Brabantia incorporaretur omnino Regno Castiliae, ita ut omnis Rex Castiliae quandocunque futurus deberet esse dux Brabantiae, nihilominus posset manere pars Imperii.

§ 14. Igitur frustra hic impugnatur distinctio inter feudum coronae et connexum coronae.

Ad 8.

§ 15. Vasalli ita arguunt. Moyenvicum specialiter nominatum est, ex feudis Episcopalibus quasi Regi cessum. Ergo

caetera pro non cessis habenda. Plenipotentiarius Gallicus ita potius arguendum censet: Moyenvicum extra controversiam in districtu Episcopatuum situm est. Ergo si unius nominatio est alterius exclusio, sequetur, etiam feuda in districtu Episcopatuum sita a cessione excludenda esse. Contra ea quae ipsi vasalli hactenus concessere.

Respondetur: Manifestum est peculiarem quandam rationem fuisse, cur expresse nominaretur Moyenvicum, quam miror a Dno plenipotentiario omissam, quia scilicet Moyenvicum pertinuit ad Ducem Lotharingiae, unde repetitur haec Moyenvici cessio *in art.*: *cum Carolus.* 62 Pacis Pyrenaeae. Igitur Moyenvicum non fuit proprie tunc districtus Episcopalis, sed potius Lotharingici. Verba pacificationis Pirenaeae id manifeste probant, quae haec sunt: „ita tamen ut reser- „vetur primo et excipiatur Moyenvicum quod cum NB. statui „Lotharingiae includatur, suae Majestati Christianissimae vi „tractatus Monasterii conclusi vicesimo quarto die octobris „anni supra millesimum (sic! Addendum: sexcentesimum) „quadragesimi octavi cessum fuerat." Manet ergo firmum argumentum vasallorum: solum Moyenvicum ex feudis extra districtum Episcopatuum sitis coronae Gallicae incorporandis nominatum est: ergo caetera feuda tanto magis pro exclusis sunt habenda, praesertim cum longe importantiora sint eorum pleraque, quam Moyenvicum, ac proinde specialem expressionem magis meruerint.

Incipiunt novi numeri in scripto Dni Plenipotentiarii, nescio quo consilio: hos ergo persequemur.

Ad 1 nihil.

Ad 2.

§ 16. Nil certius est ac in ipso jure receptius, non tam

cedentis sive offerentis, quam acceptantis vel recipientis mentem ac declarationem esse attendendam.

Respondetur: imo contra. Non credo, ullo autore, ulla ratione stabiliri hoc assertum posse. Si ego tibi dem aliquid, et in momento traditionis vel ante, tu dicas te accipere dono, ego dicam me dare commodato, et durante dissensu nihilominus sequatur traditio, nonne meis potius, quam tuis verbis standum erit? adde sup. § 8.

Ad 4.

§ 17. In ipso Instrumento pacis dicitur Episcopatus eo modo cessos Regi, quo spectabant ad Imperium, id est cum supremo dominio.

Respondetur: Episcopatus ita cessi sunt cum omnibus intra eorum districtus, feuda extra districtus hoc modo cessa non sunt, demto Moyenvico.

§ 18. Falsa est Feudistae illius sententia, qui docet alienatione Episcopatus feuda ab eo pendentia non contineri.

Respondetur: concedendo totum. Qui cedit Episcopatum, cedit simul ejus jura, ac proinde feuda ab eo recognoscenda; sed non plus cedit, quam Episcopatus in feudis illis jus habuit, nam tunc habuit nullum in iis jus supremi dominii. Ergo hoc nec cessum intelligi debet. Finge Imperium cedere Suecis supremum dominium in Bremam una cum omnibus civitatis juribus: pone civitatem habere territoria quaedam sub jurisdictione comitatus Oldenburgensis: tunc cessum erit quidem supremum dominium in civitatem, sed non in ea, quae nec ipsa civitas supremo dominio habuit.

§ 19. Quatuor exiguae ac desolatae villae ad Brisacum pertinentes nominatae sunt speciatim, contra tot dynastiae Alsatiae et Suntgoviae non nominatae. Ergo non sunt omnia speciatim exprimenda.

Respondetur: Fateor non esse omnia nominanda, sed si quid speciatim nominetur et urgeatur, praesertim minus principale, ut Moyenvicum, caetera magis principalia non nominata, imo manifeste controversa, nisi aliqua inclusionis ratio appareat, quae nulla est, pro exclusis habenda sunt. Exinde nominatio unius non est sua natura exclusio caeterorum, modo aliunde appareat generalitas. Sed quando ea non apparet, tunc nominatio rei certae est argumentum contra generalitatem, quia alias nominatio fuisset supervacua. Est et alia ratio, cur villae Brisaci cessione comprehensae nominatim expressae fuerint. Quia oppidum aliquod municipale nullam constituens Rempublicam, non est nomen juris regulariter, sed facti. Unde oppido aliquo donato vel vendito, non sequitur jura seu pertinentias ad praefecturam in illo oppido habitam donata esse. Si Elector Palatinus alicui venderet oppidum Oppenheim, pagi pertinentes ad praefecturam Oppenheimensem non essent venditi, sed simpliciter ipsum oppidum, uti jacet. At si diceretur Stadt und Amt Oppenheim, continerentur villae et pagi ad praefecturam pertinentes. Cum igitur oppidum per se sit nomen loci, non juris, pertinentiae istae merito sunt expressae.

Ad 5.

§ 20. Dn. Serviens ursit vocem *Dioeceseos,* Dni Caesareani vocem *Districtus temporalis,* tandem placuit vox districtus: nemini hinc praejudicatum.

Respondetur concedendo: Praesertim cum nunc ne ipsi quidem Galli Districtus voce Ecclesiasticum, id est dioecesin intelligant, sed temporalem, cujus solius in pacificationibus ratio haberi potuit, et ipse Dn. Gravellius venia a manibus Dn. de Serviens prius petita nuperius innuit, non fuisse, cur dioeceseos vocem valde urgeret.

Ad 6.

§ 21. Promissum contra eum potius qui promittit, nempe hoc loco Imperium interpretandum.

Respondetur: hoc axioma in nulla juris ratione fundatum est, imo contra in dubio pro obligato pronunciandum. Quia semper in obscuris quod minimum est, sequimur. Habet tamen aliquid ex vero allegatum axioma, quando in promittentis postestate est verba concipere, unde nonnunquam incautis imponit. Nimirum isti dicere solent: verba contra eum interpretanda, qui ea concepit, (unde contra stipulantem, non contra spondentem), item in cujus potestate fuit verba intrudere quae volebat. Imputet enim sibi quod hac praesente potentia sua non satis usus est. Jam in Gallorum potestate tunc magis erat, quas vellent conditiones obtrudere, quam Imperii recusare, ipso Dno Gravellio passim innuente. Ergo contra Gallos potius interpretatio facienda est.

§ 22. Non sequitur: Episcopi nullum habuere in feudis supremum Dominium, ergo nec Rex cessionarius, quia Episcopi ejus erant incapaces.

Respondetur: recte negatur haec consequentia. Nam Episcopi ipsos Episcopatus suos supremo dominio non habuere, quos tamen ita habet Rex. Interea tamen non sequitur vicissim: Episcopatus sunt cessi cum supremo dominio, ergo omnia jura Episcopatuum sunt suprema. Potest enim juris alicujus supremi universalis annexum esse jus aliquod particulare non supremum. Uti principatui alicui summo jus civitatis vel domus civilis et subjectae in certa urbe vicina.

Ad 8.

§ 23. Dubium esse non potest, vasallos Episcopatuum coronae Gallicae incorporatorum non posse adhuc esse status

Imperii immediatos, nec Imperatoris vasallos medios seu subvasallos.

Respondetur: fatendum vasallos Episcopatuum, qui non sunt amplius Vasalli Imperii, non posse esse subvasallos Imperii. Sed hinc minime sequitur, non esse status immediatosve Imperii. Ipsa territoria feudalia ab Episcopatibus recognoscenda extra eorum districtus sita, sunt ut antea, ita nunc quoque territoria Imperii jure superioritatis, immedietatis et regalium praedita, etsi eorum dominium utile seu jus praesens spectet ad vasallos saepe memoratos, dominium directum, seu jus in casu aperturae ad coronam Gallicam. Sed hoc jus in territorium cujuscunqúe sit, non mutat qualitatem ipsus territorii universitate jurium, superioritate, cessione, voto, regalibus etc. praediti.

Ad 15.

§ 24. Probandum est vasallis, se jura statuum et immediatorum non ut vasallos Episcopales, sed aliunde habere.

Respondetur: hoc per se patet. Quatenus Vasalli non comparebunt nisi ut pares curiae Episcopi, in comitiis vero comparent ut status, et ipsi sui domino feudi, cum quidem adhuc in comitiis Episcopi illi comparerent, ad latus ponuntur. Ratione territorii feudalis status sunt, at non qua feudale, sed qua territorium est. Ipsum jus status et immedietatis ab Episcopatibus in feudum habent, non ergo pugnant, eundem ratione ejusdem simul et vasallum cujuscunque et Imperii immediatum esse. Uterque enim est status immediatus, alter in re seu dominio utili, alter in spe et directo.

Ad 17 *caeterum quae de juribus.*

§ 25. Restitutio quorundam Vasallorum in sua bona instrumento pacis expressa, ut Palatini Veldentii et comitis

Saraepontani etc. intentioni Regis non obstat, tum quia haec restitutio cooperatione ipsis Regis obtenta non debet in damnum ejus detorqueri, tum quia sufficit, vasallis istis territoria sua restitui, licet dominium supremum pertineat ad Regem.

Respondetur: quemadmodum cooperatio Regis velut beneficium non debet detorqueri in damnum benefactoris, ita nec in damnum beneficiarii, ne damnum beneficio praeponderet. Dicere vasallos in sua territoria Instrumento pacis restitutos, cesso licet Regi supremo dominio, nullo colore sustineri potest. Cur enim Imperio tum in Instrumento pacis promitteretur, tum in executione Norica praestaretur ista restitutio, cum comitatus etc. reapse non sint amplius membra Imperii (ex adversariorum intentione), sed coronae Gallicae? Cur non vel minimo apice dictis locis eorum restitutioni haec clausula adjecta est, unde appareret, eos non Imperio, sed Galliae restitui, nec in sua jura superioritatis ac regalia pristina reponi, sed in subditos Galliae, inopinata capitis diminutione, transformari? Denique cur Imperium Homburgi nomine Lotharingo satisfacit, si totus comitatus Saraepontanus, cujus pars Homburgum, non Imperii sed Galliae nunc portio est? Novae sunt hae et quaesitae praetensiones, quae antequam evincantur, Imperium manet in possessione.

§ 26. Si Vasalli Episcopatuum Metensium ratione dominii utilis sunt status Imperii, Rex Galliae ratione dominii directi ibidem status Imperii erit. Quod jam tum tempore condendi instrumenti pacis indignum Regia Majestate visum est, ac proinde non nunc per interpretationem admittendum.

Respondetur: negari non potest, si vasallus sit status Imperii, etiam dominum directum fore, sed in spe, nempe in casum aperturae, sed an in casu aperturae Rex ipse, an

vero Episcopus Metensis nomine Episcopatus sui, licet Regi subditi ratione feudorum apertorum, status Imperii futurus sit, alia quaestio est. Et fac Regem ipsum Imperii statum fieri, non debet ejus fastigio indignum videri id, cujus nec Monarchiam Hispanicam, nec Daniae, Sueciaeque Reges puduit. Sed haec in eventum aperturae differenda.

H.

Notae breves selectae
ad Capitulationem Leopoldinam,
interpretationis Politicae
specimen.

Praefatiuncula:
de usu interpretationis politicae ejusque discrimine a juridica.

De jure publico Germaniae, id est de potestate et officio et gradibus Magistratuum formaque Reipublicae nostrae multa et spissa extant volumina, variis Actis Publicis, conventionibus, Legibus scriptis, consuetudinibus et exemplis, ad usum et possessionem probandam valituris referta. Mihi vero omnia ex fructu aestimanti, qui ex unaquaque re percipi possit, ita visum est, plus satis extare ejusmodi librorum, deesse vero, qui non de *jure*, sed *facto publico* agant.

Quid refert enim scire, quid faciendum sit, si nescias, quid fiat? Frustra veteres naeniae legum et capitulationum inania armatis Principibus occinuntur: inter arma silent leges: neque ullum ab omni memoria exemplum est, quo discamus, principem exercitu instructum, aspectu sigilli sui aut schedae membranaceae terriculamento velut capite Medusae objecto, retentum, a vi abstinuisse. Nisi forte de Amurate Turca fabulam credimus, quem ajunt instrumentum Pacis cum Ladislao Hungariae et Poloniae rege initae, bello rursus moto, vexilli loco exercitui suo praeferri jussisse ejusque virtute victoriam obtinuisse. Quod cum hodie non succedat,

deponamus age inutilem curam et juris publici studium, quale vulgo sectantur, illis reliquamus, qui argento conducti sunt, ut causam nostram tueantur, coloribus undique conquisitis, quibus in tanta pactorum et legum et exemplorum varietate nunquam deerunt, quae speciose ad quidvis probandum dicantur. Ipsis vero Principibus non de eo quod loquendum scribendumve, sed de eo quod agendum est, deliberantibus, duarum tantum rerum habenda ratio est, *officii* scilicet et *dignitatis.*

Officium eorum paucis continetur regulis, ut scilicet eorum curam gerant, quibus a Deo praepositi sunt, unde salutem patriae, et quietem publicam et commune bonum omnibus antehabere debent, quae ita in aperto sunt, ut plerumque consulentibus *conscientiam* suam, sine multo studio constare credam, quid faciendum sit, quidque rectum sit pravumque, ne ipsis ex lectione ingentium de jure publico librorum officia sua discenda putemus.

Dignitas autem, alterum agendi principium esse debet illis, quos in summo loco collocavit Deus, qua potentiae quoque et ditionum conservatio, et illud omne continetur, quod ad *status Rationem* pertinet. Est enim Majestas vel Superioritas radius quidam relucentis autoritatis divinae, qui neque ineptiis prostitui, neque levitate prodi debet: quae eo dicere volui, ne videar contemtum juris et legum probare, dum admoneo quam parum consiliis principum ab illo decantato ac vulgari publico jure lucis accedat.

Sane si Respublica Germaniae bene constituta esset, si arma justa semper legibus praesidio essent, si certae manerent poenae delinquentes, denique si securitati publicae satis esset consultum, peccatum foret jus alia re quam legibus metiri; nunc cum in tanta rerum perturbatione saepe sibi

quisque consulere cogatur, profecto non tenebimur plus quam alii illis legibus, quibus nemo nisi faventibus paret.

Considerandum est, in omni Republica *leges* non nisi *potentium placita* esse, quibus recte paretur, quamdiu securos praestant obtemperantes, at cum potentia exuti sunt, vel sententiam mutavere, cessat obligatio. Quare Legum quoque interpretatio duplex est, alia *juridica,* alia *politica;* alia ex jure, alia ex facto. *Ex jure* cum inspicimus, non quid senserint legislatores, sed quid sensisse velint videri, aut etiam ubi leges accommodamus aequitati, ac saepe dicere cogimus, non quod volebant Legumlatores, sed quod velle debebant. *Ex facto* cum sophismata politica et arcanos affectus rimamur, legum specie velatos, et in causas inquirimus, quibus ad Legem ferendam impulsi fuere.

Talia sunt, quae ex arcana Procopii historia circa Novellas Justiniani et ad juris Canonici illustrationem ex Pauli Servitae dissertatione de inquisitione et concilii Tridentini historia et Alteserrae decretalibus ad juris Canonici illustrationem sumi possunt. Et Acta Comitiorum homini Politico praeclaram materiam suppeditabunt Recessibus imperii illustrandis. Nemo credo rectius instrumentum Westphalicae pacis interpretaretur, quam Volmarus, aut Avauxius, aut Salvius, contrahentium ministri. Et Capitulationis Leopoldinae *interpretationem politicam* a quo rectius didicerimus, quam ab eo qui concepit, Electore Moguntino ejusque primariis ministris? Tametsi enim jus interpretandi, sive interpretatio juridica, non competat nisi ipsi Imperatori cum Collegio Electorali sumto, ex facto tamen quis fuerit sensus verborum saepe obscuriusculorum et non sine artificio positorum, ab illis disci debet, qui verba concepere. Quemadmodum etiam inter privatos is qui instrumentum aliquod callide et sophistice

conscripsit, suas ipse artes optime edisserere potest, etsi saepe contra ipsum et contra ipsius mentem in jure interpretatio fieri debeat. Arcanam ergo legum historiam et reconditos verborum sensus, verbo, Politicam interpretationem ab iis discere debemus, qui eas scripsere, aut qui illis fuere familiares.

Hujus ergo interpretationis Politicae exiguum specimen dabo, in quibusdam Capitulationis Leopoldinae locis, quoniam illis qui ad eam conscribendam adhibiti fuere, aliquamdiu familiaris fui. Ut eo exemplo alii excitati uberioribusque praesidiis instructi, caeteras juris Germanici partes simili ratione pertractent. Operae vero pretium erit, ea potissimum loca inspicere, in quibus Capitulatio Leopoldina differt a prioribus, et causas ex scriptorum affectu, et illius temporis statu indagare. Tametsi aliquando aliqua etiam loca ex prioribus capitulationibus repetita, re ita ferente, attingemus.

Notae ipsae.

Ante omnia annoto, passim, ubi in aliis Capitulationibus de conservandis *Statuum* privilegiis et juribus sermo erat, in hac Leopoldina adjectam *immediatae imperii Nobilitatis* mentionem, — vide artic. 3. verb. die unmittelbare Reichs-Ritterschafft mit eingeschlossen — quoniam ipsa *status* nomine comprehendi non potest, ex quo *status* definitio recepta est (quae tamen difficultate non caret) ut sit is, qui votum et sessionem habet in Comitiis. Haec insertio non alii quam Moguntino tribuenda est, qui suae memor originis protectorem sese ferebat immediatae nobilitatis, quod postea magis potuit, cum foederi Antipalatino accessit, aut potius caput se

praebuit, quod Ecclesiastici Principes cum Lotharingiae Duce inierant, ubi inprimis Nobilitatis Rhenanae causa agebatur. Haec adeo vera sunt, ut sciam agitatum an ratio inveniri posset immediatae nobilitati vota parandi in Comitiis, secundum loca sive provincias, novis quibusdam scamnis post Comitum et illustrium scamna introductis. Sed graviores curae supervenientes hoc consilium disturbavere, cujus fundamenta posuit non in eleganti dissertatione Caspar Lerch von Durmstein.

Art. III Promittit Leopoldus, se sine consensu Ordinum imperii nullum statum sessionem aut votum in Comitiis habentem ejus usu prohibiturum, aut ab ejus exercitio suspensurum; verba sunt: sollen und wollen — ohne der Churfürsten, Fürsten und Stände vorgehenden einrath und bewilligung keinen Reichsstand, der sessionem et Votum in den ReichsCollegiis hehrbracht, davon suspendiren oder ausschließen. Hic locus est notabilis, quoniam ex eo sequitur, imperatorem non posse sine consensu statuum imperii ulli statui jus adimere, juri sessionis in Comitiis aequivalens, aut praevalens. Per consequens non poterit imperator nisi consuetis Comitiis declarare, statum ullum in Imperii bannum incidisse, nec Principem a suae ditionis administratione excludere, eique substituere curatores aut administratores velut prodigo aut absenti. Nam si hoc potest, eo ipso statum aliquem jure quoque voti in Comitiis privabit. Nam qui Imperii Banno gravatur, aut administratione regalium privatus est, utique et jure sessionis in comitiis privatur, quod non competit ratione personae et familiae, sed ratione Superioritatis, quam vocant Territorialis. Hinc videmus, Episcopum Argentoratensem non nisi in plenis comitiis exclusum fuisse jure sessionis, eique administratores episcopatus constitutos. Causam autem autores

Capitulationis habuere gravem, cur hoc ab imperatore novo stipularentur, quoniam Ferdinandus II. banno imperiali et proscriptione usus erat paulo liberius. Nam Palatinum omni jure ac ditione exuerat, Electoribus tantum longe post factum, non vero et statibus consultis. Nam toto sui imperii tempore Comitia ordinum nulla habuit. Ducem vero Megalopolitanum ditione spoliavit, ne Electoribus quidem auditis, multosque imperii Comites per Sueviam et Franconiam proscriptionibus afflixit.

Articulo IV^to^ video Sabaudiae Ducis causam magno calore agi ab Electoribus, cujus duas comperi rationes, unam quod pro Sabaudo Gallus agebat, cujus legati magnam in Francofurtensi Electionis conventu exercebant autoritatem; alteram, quod Sabaudus ipse Electorum benevolentiam captaverat. Cur Gallus faveret Sabaudo, manifesta ratio erat. Christina enim Sabaudiae Ducissa, Regis christianissimi matertera erat et ditionem ex Gallorum sententia administrabat. De Gallicae autem factionis potentia in conventu Francofurtensi erit plura dicendi locus. Sabaudus captaverat benevolentiam Electorum tractatu inito cum quibusdam ex ipsis et nominatim Electore Palatino, ubi cautum erat, ut ipse Electoribus cederet, contra Electores Sabaudo titulum Altitudinis Regiae, Altesse Royale, largirentur. Quae benevolentiae captatio non parum valida fuit, nam id tunc agebant Electores magno studio, ut prae caeteris imperii Principibus dignitate atque honoribus eminerent. Scimus, Electorum Legatos titulum Excellentiae a reliquis postulasse, non tamen reliquorum legatis reddere voluisse, multaque alia id genus fuisse agitata. Et in hac ipsa capitulatione articulo sequenti videmus Electores sibi cavisse, ac suis legatis, dum ab im-

peratore stipulantur, Legatos suos omnibus aliis non regiis praelatum iri.

Articulo VIto non parum juri suo prioribus capitulationibus quaesito adjicere conantur Electores. Cum enim prioribus capitulationibus potestatem tantum conveniendi inconsulto licet imperatore vi unionis semel initae sibi reservassent, hic jus sibi sumunt etiam Unionem suam ad novos articulos extendendi, et ab imperatore stipulantur eorum articulorum approbationem in antecessum, quod nonnihil durum videtur. Neque enim justum est, ut Electorum conventus plus sibi juris tribuat, quam ipse conventus omnium statuum sive comitia. At vero constat, comitia nihil concludere posse sine confirmatione imperatoris, quare nec rationis est, ut novos articulos unionis suae in suo conventu condant Electores, quos imperator sine ullo examine statim ex vi capitulationis suae probare teneatur. Caeterum ut obiter dicam, eodem argumento videtur colligi posse, imperatorii jus esse mittendi semper Legatum, qui in quibuslibet conventibus circularibus praesideat, et impediendi, ne quid se inconsulto concludatur, ne scilicet plus possint conventus circulares quam comitiales; sed hoc obiter.

Articulis III et VIImo multa constituuntur in favorem statuum et immediatorum contra eorum subditos, et cavetur art. III, ut nulla mandata pro subditis contra status in judicio aulico et camera decernantur, nisi consultis antea statibus; art. autem VII jus datur statibus, sibi ipsi armis suis vicinorumque jus dicendi contra subditos. In quo etiam nonnulla continentur duriuscula, nisi mitius explicentur. Nimirum non video, quid vetet, quo minus judicium aulicum et Camera mandata sine clausula decernere possint, quibus prohibeatur Princeps ab actu aliquo violento, quo subditis damnum inferri

possit irreparabile et causa ita vulnerari, ut postea remedium non ferat. Et quis non videt, si jus est principibus armis suffocandi liberiores subditorum querelas, nullos unquam subditorum contra Principes processus admittendos? Quod tamen huic ipsi capitulationi contrarium est. Cavetur enim causa semel in judicium deducta nihil amplius a principibus de facto agendum esse. Satis autem intelligi potest ex hoc articulo, Electores quosdam et status jam tum liberis quibusdam civitatibus aut pro liberis se gerentibus perniciem fuisse machinatos. Certe Coloniensis jam tum Leodium in potestatem redegerat. Monasteriensis et Moguntinus, ille Monasterio, hic Erfordiae, insidiabantur. Cumque hi omnes essent in foedere Rhenano, foedus autem Rhenanum dudum meditatum statim post capitulationem coiverit, dubitari non debet, plurima ex foederatorum sententia in hac capitulatione fuisse constituta. Unde articulo IX defenditur subditis aut civitatibus municipalibus foedera cum exteris inire, Hanseaticae unionis, alteriusve causae praetextu. Quod judicium est, eos qui civitatibus insidiabantur, voluisse eis auxilia praescindere, ne scilicet ipsis liceret cum exteris, ut foederatis Belgii ordinibus, aliisque foedus inire.

Articulo XII promittit Leopoldus se semper Augusti titulum mereri velle, ac nulla imperii bona alienaturum aut alienata revocaturum. Ubi notandum est, quae de bonis ordinis Johannitarum repetendis dicuntur, intelligi debere de illis, quae in foederatorum ordinum sunt potestate. Et constat Cardinalem Hassiacum vehementer hanc restitutionem solicitasse et Imperatoris pariter et Regis Franciae legatos Hagae Comitis paulo ante novissimum bellum idem multo studio egisse. Res eo processerat, ut Melitenses in mediteraneo mari quasdam Hollandorum naves detinerent; sed

mox destitere, ne piratorum invidia laborarent, neve Batavi, classe in Mediterraneum mare missa, Turcarum rem contra Melitenses agerent, praetextu restabiliendae libertatis commerciorum navigationis. Constat etiam jam tum multas Christianorum querelas de Melitensibus audiri, ac nonnullos contra institutum ordinis ipsas Christianorum naves, cum latere se posse credebant, infestasse.

Inhalt.

Vorwort S. VII—LII.

Einleitung S. I—XXXVI.

Seite

A. Leibnitius Electori Moguntino dedicat scriptum: Nova Methodus etc. 1

B. Leibniz' Bemühungen um ein kaiserliches Privileg für den Plan seiner Semestria S. 7—108.

I.
1. Die Direction des deutschen Bücherwesens an Churmainz zu ziehen (1668) 9
2. Notanda das Commiss. betr. 11

II. De vera ratione Reformandi rem literariam Meditationes (1668) 17

III. Boineburgius ad Lambecium, M. 18. Oct. 1668 20

IV. Gudenus an Lasser zu Mainz, W. 21. Oct. 1668 24

V. Leibniz an Gudenus, im Herbste 1668 25

VI. Leibniz an den Kaiser Leopold I., F. 22. Oct. 1668 27

VI. Memorial was bei Churf. Gnaden zu gedencken 12/22 Nov. 1668 30

VIII.
1. Leibnitius ad Lambecium 34
2. Semestria Literaria 39
3. Consilium de Literis instaurandis condendaque Encyclopaedia 45
4. Propositio 52

IX. Gudenus an Leibniz, W. 9. Dezbr. 1668 56

X. Leibniz an Gudenus, M. 11. Jan. 1669 58

XI. Leibnitius ad Lambecium, M. 11. Jan. 1669 61

XII. Gudenus an Leibniz, W. 7. Febr. 1669 62

Seite
XIII. Leibniz an den Reichs-Vice-Kanzler, Grafen v. Königseck 63
XIV. Leibnitius ad Lambecium, M. 18. Nov. 1669 74
XV.
1. Boineburg an den R. V. C. Grafen v. Königseck 77
2. Leibniz an den Kaiser Leopold I., F. a./M., 18. Nov. 1669 81
XVI.
1. Leibniz an Gudenus, M. 18. Nov. 1669 84
2. Nuclei Librarii Semestralis utilitas, imo necessitas 86
XVII. Boineburgius ad (Lambecium), M. 18. Nov. 1669 93
XVIII. Leibniz an Gudenus, M. 19. Dezbr. 1669 102
XIX. Leibnitius ad Lambecium (versus finem anni 1669) 105
XX. Boineburg an den R. V. C. Grafen v. Königseck, Ende 1669 107
XXI. Gudenus an Leibniz, W. 9. Jan. 1670 108

C. Zwei Plane zu Societäten, aus den Jahren 1669—1672. S. 109—148.

I. Grundriß eines Bedenckens von aufrichtung einer Societät in Teutschland zu aufnehmen der Künste und Wißenschafften 111
II. Bedencken von aufrichtung einer Academie oder Societät in Teutschland, zu aufnehmen der Künste und Wißenschafften (nicht vollendet) 133

D. Kleinere Aufsätze, aus den Jahren 1668—1670. S. 149—478.

I. Notata quaedam varia de Imperio R. G. 151
II. Contra Severinum de Monzambano 161
III. De foedere Rhenano 163
IV. Jezige Bilance von Europa 166
V. Einige politische Gedanken 168
VI. Quanti sit momenti, Imperium esse apud domum Austriacam 170
VII. Von den privilegien des hochlöblichsten Erzhauses Österreich 171

E. Bedencken von der Securität des deutschen Reiches. S. 179—327.

I. Gedrängte Angabe der politischen Stellung in D. bis 1672 181
II. Wagschahl gegenwärtiger Conjuncturen. Was anjezo zu thun zu Churmaynz und des reiches bestem 182
III. Occasio consilii praesentis 185
IV. Auszug (partis primae) eines Bedenckens, so de Securitate J. interna et externa stabilienda verfasset 186
V. Bedencken, welchergestalt securitas publica i. et e. und status praesens im Reich jezigen Umbständen nach auf festen fuß zu stellen 193
VI. Des Teutschen Reichs Bunds Exercitus, consilium, aerarium ... 257

Seite

VII. Auszug der Continuation oder partis secundae obgedachten Bedenckens 258

VIII. Continuatio oder Pars II 262

IX. Habbeus von Lichtenstern, dänischer Agent, an Boineburg. Berlin, 16. Nov. 1670 315

X. (Denkschrift für Dänemark zum Zwecke eines norddeutschen Bundes mit Einschluß Dänemarks zur Sicherheit gegen Schweden) 319

F. § Et ut eo sincerior. S. 329—358.

I. (Auszug aus einem Schreiben von Leibniz vom 2. Oct. 1704) 331

II. Lincker de Lutzenwick ad Leibnitium, Viennae, 30. Augusti 1671 332

III. Quaedam obiter observata ad § et ut eo sincerior 334

IV. In § Et ut eo sincerior, 3 Inst. Pac. Caesareo-Gallici 335

G. Responsum in causa statuum feuda a tribus Episcopatibus Metensi, Tullensi ac Verdunensi recognoscentium in puncto Exemtionis ut vocant........ 359

H. Notae breves selectae ad Capitulationem Leopoldinam, interpretationis Politicae specimen......... 389

Der zweite Band

der

Werke von Leibniz

ist unter der Presse. Derselbe, welcher ein Ganzes für sich bildet, wird sämmtliche Arbeiten von Leibniz enthalten, die sich auf den **Vorschlag einer ägyptischen Expedition** beziehen, welchen er dem Könige von Frankreich im Jahre 1672 machen wollte. Die tiefere Grundlage dieses Vorschlages war die Hoffnung, den Frieden des christlichen Europa zu gründen auf die Versöhnung der Familien Habsburg und Bourbon in der gemeinsamen Abwehr der Türken. Auch für diese Schriftstücke ist die Einwirkung des Barons J. C. von Boineburg von großer Wichtigkeit. Man kennt bis jetzt nur einen **mangelhaften** Abdruck **einer** dieser Arbeiten, des: consilium Aegyptiacum, und ferner einen englischen, auch ins Deutsche übersetzten Auszug der eigentlichen ausführlichen Denkschrift, die Leibniz für den König von Frankreich bestimmt hatte. Unsere Ausgabe wird **sämmtliche** auf diese Angelegenheit sich beziehende selbständige Schriftstücke bringen. Sie werden nicht bloß den vollendeten, bis in die geringsten Einzelheiten hinein ausgearbeiteten Plan uns vorführen, die Aussichten ferner, die für Frankreich, die für Deutschland daran sich knüpfen, von der Canalisation von Suez an bis in die nebelhaften Fernen des Orientes, sondern sie werden zugleich ein klares Bild geben der Entwickelung des Planes in dem gewaltigen Geiste des fünf und zwanzigjährigen Mannes. Ein lebhaftes Interesse wird vor allen Dingen die gedrängte markige Schilderung des politischen Verhältnisses der Staaten von Europa in sich und zu einander in Anspruch nehmen.